



1001 1379784

# HANDBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT

1

## NEUTESTAMENTLICHE GRAMMATIK

VON

LUDWIG RADERMACHER



ZWEITE, ERWEITERTE AUFLAGE

PA  
813  
R3  
1925

VERLAG VON J.C.B. MOHR (PAUL SIEBECK)  
TÜBINGEN 1925



# LIBRARY

Southern California  
SCHOOL OF THEOLOGY  
Claremont, California

Aus der Bibliothek  
von  
Walter Bauer

geboren 1877  
gestorben 1960







✓  
A  
13  
3  
925  
P 1274  
1925  
**HANDBUCH ZUM NEUEN TESTAMENT**

IN VERBINDUNG MIT W. BAUER, M. DIBELIUS, H. GRESSMANN, E. KLOSTER-  
MANN, † R. KNOPF, E. LOHMEYER, † E. PREUSCHEN, L. RADER-  
MACHER, † P. WENDLAND, H. WINDISCH, HERAUS-  
GEGEBEN VON HANS LIETZMANN

≡ 1 ≡

NEUTESTAMENTLICHE  
GRAMMATIK

DAS GRIECHISCH DES NEUEN TESTAMENTS IM  
ZUSAMMENHANG MIT DER VOLKSSPRACHE

DARGESTELLT VON

DR. LUDWIG RADERMACHER

O. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT WIEN

ZWEITE, ERWEITERTE AUFLAGE



1 9 2 5

---

VERLAG VON J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK)  
TÜBINGEN

Theology Library  
SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT  
California

AC33-3114

Alle Rechte vorbehalten.



Druck von H. Laupp jr in Tübingen.

## VORWORT

Die zweite Auflage ist erweitert durch eine nicht geringe Zahl von Nachweisungen und neu gesammelten Belegen, weit einschneidender aber insofern, als jedes Kapitel Anhänge erhalten hat, in denen die besonderen Verhältnisse des Neuen Testaments zusammenhängend dargestellt werden. Allen Freunden, die bei der Korrektur Hilfe geleistet haben, sei hier herzlich gedankt, namentlich den Kollegen Richard Hoffmann und Adolf Wilhelm, deren Erfahrung, Rat und Kritik dem Buche vielfach zugute gekommen sind. Ein Teil der Bemerkungen, die sie beigeleitet haben, ist in den Nachträgen abgedruckt worden.

Wien.

L. Radermacher.



# INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I. ZUR CHARAKTERISTIK DER KOINE . . . . .	1
Begriff der Koine 1. Keine tote Sprache, wenn auch mit künstlichen Elementen durchsetzt 2. Entlehnungen aus älterer Zeit. Formelhaft Erhaltenes 3. Sprachliche Verschiedenheit der Schriftsteller. Nachahmung als Kunstprinzip 4. Poetische Wörter. Dialektreste 5. Was ist Volkssprache? 6. Der Individualismus der Schriftsteller stellt an die Sprachbeschreibung besondere Anforderungen 7. Ursprung der Koine und landschaftliche Verschiedenheit 8. Allgemeiner Charakter des neutestamentlichen Griechisch. Ueber die Möglichkeit, Zeit und Heimat der Autoren mittels der Sprache zu bestimmen 9. Der Wortschatz des N. T. und seine Beziehungen zur Zeit, zur Vergangenheit und zum jüngeren Griechisch. Neues Testament und Syntipas 10.	
II. EINFLÜSSE FREMDER SPRACHEN . . . . .	12
Griechisch Weltsprache 12. Die Silkoinschrift als Beweis fremder Beeinflussung 13. Barbarismen. Der Attizismus als Gegenwehr 14. Griechen und Lateiner 15. Griechen und Semiten 17. Einzelne sogenannte Hebraismen: <i>κατὰ γὰρ</i> , distributives <i>ἀνὰ, γίνουαι εἰς</i> , absoluter Nominativ, Transitiv statt Intransitiv, <i>ποιεῖν τι μετὰ τινος</i> 19. Ausgesprochen griechische Spracheigentümlichkeiten im N. T. 25. Lateinische Lehnwörter im N. T. 27. Stilistischer und grammatischer Semitismus ist im N. T. zu scheiden 28.	
III. WIRKENDE KRÄFTE DER SPRACHENTWICKLUNG . . . . .	29
Werden und Vergehen der Sprache als eines lebenden Organismus 29. Vereinfachung des Formenschatzes. Das Prinzip der Analogie. Volksetymologie eine besondere Art der Analogie 30. Formen und Konstruktionen verbrauchen sich, bedürfen der Verstärkung 31. Rhetorisierung der Gemeinsprache, Einfluß von Rhythmus und Hiatusscheu 34. Neue Wörter 36. Volksetymologisches, Partikeln und Deminutiva, gezielte Ausdrücke im N. T. 37.	
IV. ZUR AUSSPRACHE UND RECHTSCHREIBUNG . . . . .	38
Aussprache und Rechtschreibung decken sich nicht in der Koine 38. Rechtschreibung der ntl. Autoren ist aus den Handschriften nicht ohne weiteres zu erkennen 39. Vulgäre Schreibung 40. Die Entwicklung des Vokalsystems bis zum Sieg des Itazismus 40. Wechselseitige Beeinflussung von Vokalen. Akzent und Quantität 42. Die Verhältnisse im N. T. mit besonderer Beziehung auf die durchzuführende Schreibung der Vokale 43. Einzelne Vokale, Diphthonge, Assimilation und Dissimilation. Krasis. Elision 44. Geschichte der Konsonanten 46. Grundsätzliches über die Wiedergabe der Konsonanten in der Schrift 48. Einzelheiten im N. T. 49.	



	Seite
Formenlehre . . . . .	50
V. FLEXION DER NOMINA . . . . .	51
Der Casusbestand der griechischen Deklination und seine allmähliche Verminderung. Schwund des Duals, des Vokativs in hellenistischer Zeit 51. Vereinfachung der Deklination durch analogetischen Ausgleich 52. Formaler Ausgleich in der ersten Deklination. Dorismus und Ionismus 54. Ausgleich in den Typen der dritten Deklination 55. Formübertragung aus einer Deklinationsklasse in die andere 56. Beseitigung von Ausnahmen. Meidung von schwer deklinierbaren Wörtern. Indeclinabilia 57. Neutra auf -ν. Eigennamen. Schwierigkeit der Fremdnamen 60. Uebersicht über den Zustand der Deklination im N. T. 62.	
VI. ADVERBIA . . . . .	64
Bildung der Adverbien. Veränderungen im Bestand 64. Ersatz des Adverbs durch das Neutrum. Attribut statt Adverb. Artikel und Präpositionen beim Adverb 65. Die Adverbia im N. T. 66.	
VII. STEIGERUNG . . . . .	67
Vereinfachung im System der Steigerung durch analogetischen Ausgleich 67. Schwund des Superlativs 67. Einige Elative bleiben erhalten. Wortverdoppelung statt Superlativ 68. Rückgänge auch beim Komparativ. Komparativ und Superlativ an Stelle des Positivs. Erneute Steigerung 69. Die Steigerung im N. T. 70.	
VIII. ZAHLWÖRTER . . . . .	70
Ausgleich in der Deklination 70. Ordnung größerer Zahlen. Verwechslungen zwischen Cardinalia und Ordinalia 71. Schwund und Ersatz der Distributiva und Zahladverbien. Die Zahlen im N. T. 72.	
IX. PRONOMINA . . . . .	72
Personale und Reflexiv, ihre Stellung. Verwirrung im Gebrauch 72. Rückgang und Ersätze des Possessivum. Demonstrativa. Schwund von ὅδε. Neu ist ὅδε 74. Relativa. Vereinfachung des Bestands der Correlativa 75. Determinativa und ihre Ersätze, Interrogativa und Indefinita 76. Schwund der Dualia. Uebersicht über den Zustand im N. T. 77.	
X. FLEXION DES VERBUMS . . . . .	78
Die Genera Verbi. Durcheinander im Gebrauch von Aktiv, Medium und Passiv. Zunächst noch kein Schwinden des Mediums 78. Vordringen der Aoriste auf -θη and des aktiven Futurums im N. T. 80. Die Numeri. Schwund des Duals 81. Die Modi. Vermischung von Indikativ und Konjunktiv. Der Optativ nur in Formeln erhalten. Mischbildung beim Imperativ. Partizip und Infinitiv 81. ζῆλοῦτε. Statistisches zum Gebrauch des Optativs im N. T. 82. Bildung der Tempora. Augment und Reduplikation. Schwund und Verschleppung der Augmentierung 83. Aenderungen im Augmentvokal. Doppeltes Augment 84. Mißverständliche Augmentierung. Augment statt Reduplikation 86. Verschleppung der Reduplikation. Mißbildungen. Der Zustand im N. T. 87. Die einzelnen Tempora 88. Verba auf -ω. Bildung des Praesens 88. Bildung der Aoriste. Vordringen des schwachen aktiven Aorists, des starken passiven. Ausgleich in den Endungen 89. Imperfecta. Futura 92. Perfekt und Plusquamperfekt 93. Ueberblick über die Tempusbildung im N. T. 95. Die Verba auf -μι 96. τιθημι, ἵημι 96. ἵστημι, δίδωμι 97. Verba auf -νμι -ημι -αυμι 98. Kleine Verba auf -μι 99. Uebersicht über das Paradigma der Verba auf -μι im N. T. 99. Besondere Erleichterungen der Konjugation durch Preisgabe des Konjunktivs, Umschreibung, Uebertritt in andere Konjugationsklassen 101.	

	Seite
Syntax . . . . .	105
XI. DAS SUBSTANTIV UND SEINE BESTIMMUNGEN . . . . .	106
Attribut und Apposition. Die Kongruenz und ihre Vernachlässigung in der Volkssprache 106. Besonderheiten der Apokalypse. Substantiv als Attribut bei Johannes 107. Der Genitiv als nominale Bestimmung. Genitivus hebraicus, Erweiterung im Gebrauch des objektiven Genitivs 108. Stellung des Attributs 109. Im N. T. Verknüpfung nach dem Sinne, Vernachlässigung der Kongruenz 110. Substantiv und Genitive als Attribut im N. T. Stellung der Pronomina 111. Attribut im Dativ, präpositionaler Ausdruck 112.	
XII. DER ARTIKEL . . . . .	112
Der klassische Gebrauch des Artikels 112. Veränderungen im Gebrauch seit hellenistischer Zeit. Auslassung des Artikels 113. Uebemäßiger Gebrauch 114. Besondere Eigentümlichkeiten des Artikelgebrauchs in der Koine 115. Der Artikel im N. T. bei Appellativa, bei Eigennamen und in der Wortverbindung 116. Artikel bei präpositionalem Attribut, bei <i>πᾶς</i> usw., beim Prädikatsnomen 117. Fülle und Besonderheiten des Artikelgebrauchs im N. T. 117.	
XIII. SUBJEKT UND PRÄDIKAT . . . . .	118
Kongruenz zwischen Subjekt und Prädikat. Das Prädikatsnomen. Freie Beziehung 118. Bemerkungen zum Zustand im N. T. 119.	
XIV. DIE CASUS OBLIQUI . . . . .	119
Elemente des Satzes. Die Casus als Bestimmungen des Verbalbegriffs. Transitive und intransitive Verba sind nicht grundsätzlich geschieden 119.	
XV. DIE EINZELNEN CASUS . . . . .	120
Der Akkusativ. Allgemeines über seinen Gebrauch im Griechischen 120. Der Akkusativ im N. T., Erweiterungen im Gebrauch des Objektakkusativs. Zeiterstreckung und Zeitpunkt. Der doppelte Akkusativ. <i>ποιεῖν τί τινι</i> 121. Akkusativ und Dativ der Beziehung, Rückgang des Akkusativs der zeitlichen Ausdehnung. Ersatz des Akkusativs durch Präpositionen nicht unbedingt ein Semitismus 122.	
Der Genitiv. Uebersicht über seinen Gebrauch 123. Der Genitiv im N. T. 125. Genitivus partitivus und ihm nahestehende Strukturen. Eindringen von Präpositionen. Genitiv der Zeit, des Orts, Genitiv bei Adverbien, ablativer Genitiv 125. Genitivus comparisonis, Genitiv beim Prädikat, Verluste und Gewinne des Genitivs, Verbaladjektiv mit Genitiv 126.	
Der Dativ. Uebersicht über seinen Gebrauch 126. Der Dativ im N. T. 127. Die einzelnen Kategorien 127. Eindringen von Präpositionen. Semitismen 128.	
Gleichartige Entwicklung der Casussyntax bei profanen Schriftstellern 129. Synkretismus und Ersatz durch Präpositionen, <i>ἐν</i> beim Instrumental 130. Synkretismus in Papyri 131. In den Inschriften 132. Synkretismus in der literarischen Koine 133. Behauptete Lebenskraft einzelner Casus 134. Beispiele für das Eindringen von Präpositionen aus Inschriften und profanen Autoren 135. Abneigung gegen den Dativ. Ungewöhnliche Casuskonstruktionen 136.	
XVI. DIE PRÄPOSITIONEN . . . . .	137
Verschiebungen im Bestand und Gebrauch der Präpositionen. Schwund von <i>ἀντί</i> , <i>ἀντὶ</i> , <i>ἀνά</i> . Verdrängung von <i>ἐνεκα</i> durch <i>διὰ</i> 137. Einzelnes über die Verwendung der Präpositionen und wahrzunehmende Veränderungen 139. Neue Präpositionen. Rückgang mehrfacher Casusverbin-	



dungen 140. Genitiv- und Dativkonstruktionen. Vordringen des Akkusativs 141. *ἔμμε* und *σύν* mit Genitiv u. dgl. 142. Verhältnis des neutestamentlichen Sprachgebrauchs zu dem der profanen Quellen 143. Tabelle zum Gebrauch im N. T. und bei Epiktet 144. Präpositionen mit einem Casus im N. T. 145. Mehrfache Casusverbindungen 145. Präpositionen in der Zusammensetzung 146.

XVII. DIE GENERA VERBI . . . . . 146

Unsicherheit in der Anwendung des Mediums 146. Ueberwiegen der aktiven und passiven Flexion 147. Schwinden der Möglichkeiten zur feineren Schattierung der Gedanken 147. Aktiv und Medium im N. T. 148.

XVIII. TEMPORA . . . . . 148

Zeitstufe und Zeitart. Allgemeines über die Bedeutung der griechischen Tempora 149. Perfekt und Plusquamperfekt. Wechsel im Tempusgebrauch 150. Abnahme des Gefühls für feinere Unterscheidungen, daneben auch klare Unterschiede im Gebrauch der Tempora 151. Lebendiger Ausdruck. Präsens statt Futurum, Aorist und Perfekt statt Präsens 152. Relative Anwendung der Zeiten 153. Imperfekt und Aorist im N. T. Nebeneinander verschiedener Tempora 153. Konjunktiv, Imperativ, Infinitiv und Partizip im N. T. 154. Anschaulichkeit und Relativität im Gebrauch der ntl. Autoren 155.

XIX. MODI . . . . . 156

Allgemeines über den Modusgebrauch der Koine 156.

Der Indikativ als Ausdruck der Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit 157. *ἔν* beim Indikativ. *ὥφελον* 158. Praeterita mit *ἔν* zum Ausdruck der Wiederholung, ohne *ἔν* zum Ausdruck der Möglichkeit. Indikativ in lose angeschlossenen Fragen 159. Statistisches zum Zustand im N. T. 159.

Der Optativ 159. Unabhängige Rede, Verdrängung und Ersätze des Optativs auch im erfüllbaren Wunsch 160. Der potentiale Optativ und sein Rückgang 160. Futurum mit *ἔν* statt des Potential 161. Historisches zum Schwund des Optativs in abhängigen Sätzen 161. Indirekte Rede 161. Optativ der Wiederholung im Nebensatz ist der Volkssprache nicht geläufig, wird zuweilen durch den Optativ mit *ἔν* ersetzt 162. Künstliche und ungewöhnliche Anwendung des Optativs bei Literaten 163. Uebersicht über den Gebrauch 164. Statistisches zum Vorkommen im N. T. 164.

Der Konjunktiv. Allgemeines über sein Vordringen 165. Der Konjunktiv nach alter Weise im unabhängigen Satze, Aufforderung, Verbot, zweifelnde Frage 165. Neue Anwendung im Wunsch, Befehl, Willensausdruck 166. Konjunktiv des Aorists an Stelle des Futurums 167. Futurum an Stelle des Konjunktivs, *ὅ μὴ* 168. Der Zustand im N. T., Rückgang des präsentischen Konjunktivs, Vordringen des Coniunctivus aoristi 169.

Der Konjunktiv im abhängigen Satze: Absichtssätze, Relativsätze 170. Befürchtung, zweifelnde Frage 171. Mischung dieser beiden Kategorien 172. Temporalsätze vornehmlich mit aoristischem Konjunktiv 172. Ersatz des abhängigen Konjunktivs durch das Futurum 173. Mischung von Konjunktiv und Futurum. Imperativ statt Konjunktiv 174. Die Bedingungssätze 174. Verwandte Relativ- und Temporalsätze 176. Gebrauch des Konjunktivs im abhängigen Satz bei den neutestamentlichen Schriftstellern 177. Futurum anstatt des Konjunktivs, Bedingungssätze und Temporalsätze im N. T. 178.

Der Infinitiv 179. Infinitiv in freier Aussage; Befehl, Einschränkung der Rede 179. Infinitiv nach *ὥστε*, *πρίν*, in abhängiger Frage, nach *μή*, *ὥς*, *ὅπως* 180. Der Infinitiv als Satzteil. Akkusativ mit Infinitiv 181. Zugesetzter Artikel macht den Infinitiv beweglich. Erstarrtes *τὸ μή* 182. Der Infinitiv als Subjekt des Satzes 183. Objektsinfinitive 183. Der Infinitiv in Abhängigkeit von Präpositionen, Geschichtliches zum Gebrauch des Artikels beim Infinitiv 185. Infinitiv in freiem Anschluß zum Ausdruck von Absicht und Folge 186. Infinitiv nach *τοῦ* 188. Statistisches zum Sprachgebrauch im N. T. 189.

Verhältnis der Infinitivkonstruktion zu den Konjunktionalsätzen. Eindringen von *ὅτι* nach Verben des Glaubens, von *ἵνα* und *ὅπως* bei erwarteter Tatsache 190. *ἵνα* im Folgesatz 191, bei zugesetzten Erklärungen 192. *πρίν*. Infinitiv statt *ὅτι* 192. Rückgang des Infinitivgebrauchs, auffallende Häufigkeit von *ἵνα* im N. T. 192.

Von den Partikeln im abhängigen Satz 193. Zur Geschichte von *ἵνα* und *ὅπως*. *ὅπως ἔν* 193. *μή* als finale Konjunktion. *ὥς*, *ὅτι*, *διότι*. *ὅτι* und *εἰ* recitativum. *ὅτι* kann auch einen Akkusativ mit Infinitiv einleiten 195. *πῶς* und *ὅπως* statt *ὅτι*, *ὅτι* statt *ἵνα* 196. Konsekutive Konjunktionen dringen in die Absichtssätze ein 197. *ὥστ' ἔν* 198. *εἰ* (*εἰ τι ἔν*, *εἰ τι δὲν*, *εἰ δὲν*) und *ἔάν*, *εἰ* mit dem Konjunktiv, *ἔάν* mit Optativ und Indikativ 198. Vertauschung von *ὅτε*, *ὅταν* und anderen Zeitpartikeln 200. *ἕως* und Verwandte. Ersätze von *πρίν* 201. Zur Geschichte des modalen *ἔν* 202. Vermischung von modalem *ἔν* mit *ἔάν* 203. *ὅπως*, *ἵνα* und *μή* im N. T. 203. *ὥς*, *πῶς*. *ὥστε*, konsekutives *ἵνα*, *εἰ* und *ἔάν*, Zeitpartikeln im N. T. 204.

## XX. VOM PARTIZIPIUM . . . . . 205

Partizip mit *εἰμί* oder für sich allein als Verbum finitum 205. Partizip Grundelement der griechischen Satzperiode. Rückgang der Partizipialkonstruktion in der Koine 205. Partizip bei *τυγχάνω*, *φθάνω*, *λανθάνω* und Verwandten 207. Auslassung des Partizips, auch bei *χαίρω* 207. Infinitiv oder Konjunktionen statt Partizip. Absoluter Gebrauch 208. Rückgang der Partizipialkonstruktion im N. T., Uebersicht nach den einzelnen Kategorien 209.

## XXI. NEGATIONEN . . . . . 210

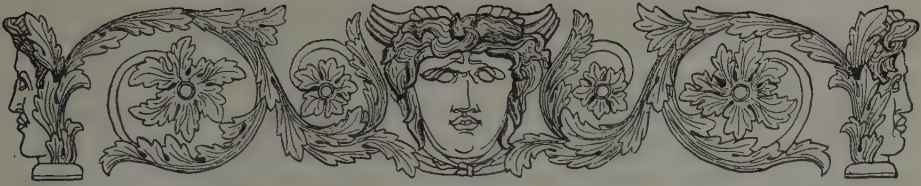
Die Verneinung im unabhängigen Satz 210. Durcheinander im Gebrauch von *οὐ* und *μή* in abhängigen Sätzen 210. Doppelung von Verneinungen 211. Gebrauch im N. T. 212.

## XXII. VOM SATZGEFÜGE . . . . . 213

Zunahme der syntaktischen Willkür. Freiheiten der Wortstellung 213. Sorglosigkeit der Satzfügung, freie Beziehung, plötzlicher Wechsel der Satzkonstruktion 215. Mischung von Konstruktionen, Fülle und Kargheit des Ausdrucks 216. *καί* und andere Partikeln sprengen das Satzgefüge 218. Verachtung der Kongruenz, absoluter Nominativ, Zerlegung von Begriffen 219. Nebenordnung statt Unterordnung 220. Entsprechendes zum Vorhergehenden aus dem N. T. 222.

Nachträge und Berichtigungen . . . . .	224
Sachregister . . . . .	229
Wortregister . . . . .	235
Stellenregister . . . . .	240





## I. ZUR CHARAKTERISTIK DER KOINE

LITERATUR. Einen Ueberblick über die Entwicklung gibt WACKERNAGEL in dem Sammelwerk: Die Kultur der Gegenwart, hsgb. von PAUL HINNEBERG I 8. Ich nenne besonders v WILAMOWITZ, Verhandlungen der Philologenversammlung in Wiesbaden vom Jahre 1877. HATZIDAKIS, Einleitung in die Neugriechische Grammatik (1892) S. 167 ff. ATHUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Straßburg 1901 und neuerdings im Archiv für Papyrusforschung 1908, S. 488 f., in den Indogermanischen Forschungen, Anzeiger 1908 S. 29. PKRETSCHMER, Sitzungsber. der phil. hist. Kl. der Wiener Ak. der Wissensch. 1900 (Bd. 143 X). KKRUMBACHER in KUHNs Zeitschrift XXVII 484 und Byzantinische Zeitschrift 1908, S. 577 ff. EMAXSER in dem ersten Kapitel seiner Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit. WITKOWSKI, Jahresberichte über die Fortschritte der kl. Altertumswissenschaft CXX (1904 I) S. 186 ff, CLIX (1912 III) S. 5 ff. RHELBING in seiner Grammatik der Septuaginta S. V ff. MOULTON, Prolegomena der Grammar of New Testament Cap. I und II. ADDEISSMANN, Licht vom Osten, Tübingen 1923. ADDEISSMANN, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung, Tübingen 1910, S. 2 ff. AMEILLET, Aperçu d'une histoire de la langue grecque (seit 1913 mehrmals aufgelegt). Die Frage des Ursprungs der Koine, die diese Forscher ganz besonders beschäftigt hat, bleibt hier beiseite. Daß die Koine aus Dialektmischung entstand, ist sicher, und nur über die Beteiligung der einzelnen Dialekte, des Attischen, Ionischen, Dorischen, Aeolischen, gehen die Meinungen auseinander. Quintilian sagt Inst. or. VIII 3, 59 *Σαρδιασμός* quoque appellatur quaedam mixta ex varia ratione linguarum oratio, ut si Atticis Dorica, Ionica, Aeolica etiam dicta confundas. *Σαρδιασμός* muß ein alter Terminus technicus sein (s. Anzeiger der phil. hist. Kl. der Ak. der Wissensch. in Wien 1922 Nr. 1) und läßt schließen, daß in der Hauptstadt des Lyderreichs ein Griechisch gesprochen wurde, in dem verschiedene Dialekte durcheinanderklangen. An sich ist wahrscheinlich, daß die Bildung einer Gemeinsprache außerhalb der einzelnen Landschaften mit ihrem ausgeprägten Sprachcharakter vor sich ging; solche Dialektmischung bezeugt auch eine von SOLMSEN herangezogene Athenaeusstelle (122 a) für Makedonien: *μακεδονίζοντες* — πολλοὺς τῶν Ἀττικῶν διὰ τὴν ἐπιμειξίαν. Die Dialekte haben in der Abgeschlossenheit bestimmter Landschaften noch bis ins zweite Jahrhundert n. Chr. gelebt, doch, wie es scheint, nur sehr vereinzelt als Sprache des Volkes, z. B. in Laconica; in den meisten Fällen scheint die stets archaisierende Amtssprache allein den Dialekt gewahrt zu haben, freilich nicht ohne gelegentlich dem Einfluß der Koine zu erliegen.

Das Griechisch des Neuen Testaments ist die sogenannte Koine mit ausgeprägt volkstümlicher Färbung. Etwa seit Ende des 4. Jahrh. v. Chr. setzt sich eine Gemeinsprache mehr und mehr durch und verdrängt die alten Dialekte; für diese Gemeinsprache ist die Bezeichnung Koine

bereits antik, daneben findet sich besonders in attizistischen Kreisen die Benennung τὸ κοινόν für die vulgäre Umgangssprache, während die Schriftsprache der hellenistischen Zeit den Ἑλληνες beigelegt wird. Entsprechend wird κοινῶς und Ἑλληνικῶς unterschieden<sup>1</sup>. Die Rede des Volkes stellt den niedersten Grad dar; wer sich so ausdrückt, kann auf den Rang eines Schriftstellers im Grunde nicht Anspruch erheben<sup>2</sup>. Zu allen Zeiten war die Sprache der griechischen Literatur von dem Grundsatz beherrscht, daß jeder, der schriftstellerisch hervortritt, Verpflichtungen auf sich nimmt. Schreiben ist eben τέχνη. So wissen wir dank einer Reihe von sorgfältigen Einzeluntersuchungen, daß die attischen Redner oder die attischen Volksbeschlüsse in der Wahl der zulässigen Worte und Wendungen sich bestimmte Beschränkungen auferlegen. Aber die Prosa der älteren Zeit ist im allgemeinen darum doch noch lange keine K u n s t s p r a c h e; denn sie schöpft aus dem Leben und bleibt mit dem gesprochenen Wort in engster Berührung. Anders die Dichter, von dem Dialog der Komödie abgesehen. Für die Tragiker z. B. ist es offenbar, daß sie sich, namentlich in ihren Liedern, einer künstlichen Sprache bedienen, deren Bestandteile ziemlich bunt zusammengesetzt sind. Da finden sich Floskeln aus dem Epos, deren Sinn man schon damals nicht mehr recht verstanden haben kann, wie wenn Sophokles im Philoktet 707 von ἄνερες ἀλφεῖσται redet, Erinnerungen aus der älteren Lyrik, Dorismen, Ionismen. Auch Plato, dessen Prosa sich über das gewöhnliche Leben erhebt, hat »poetische« Wörter aufgenommen. Ob Xenophon mit Bewußtsein dasselbe tat, ist zweifelhaft aus Gründen, die unten entwickelt werden sollen.

Die literarische Prosa des Hellenismus dagegen ist in vielen Punkten Kunstsprache. Es gibt in dieser Zeit auch nicht einen Autor, der nicht Gelehrtes, Gelerntes in der Grammatik und im Wortschatz aufzuweisen hätte. Diese Regel gilt so gut für Polybios, bei dem sich zweifellos Spuren der Nachahmung attischer Autoren finden, wie für Philo oder das Neue Testament oder Epiktet. Im einzelnen sind natürlich die Unterschiede groß. Je gebildeter ein Schriftsteller ist, oder je mehr er sich bemüht, im hohen Stil zu schreiben, desto mehr künstliche, aus älterer Literatur aufgelesene Bestandteile darf man im allgemeinen bei ihm erwarten. Auch insofern sind Verschiedenheiten vorhanden, als man bei der Auswahl des älteren Sprachgutes bald ganz sorglos verfährt, bald sich auf bestimmte Muster beschränkt. Es gibt in hellenistischer Zeit Schriftsteller, denen alles gut ist, wenn es nur alt ist. So übernimmt Nicolaus von Damascus, wohl aus dem homerischen

<sup>1</sup>) Vgl. Maidhof, Zur Begriffsbestimmung der Koine (Schanz, Beiträge zur hist. Syntax der gr. Sprache XX, und Festgabe für Martin v. Schanz, S. 277 ff.). <sup>2</sup>) Ueber die Mißachtung der Volkssprache seitens der antiken Philologen s. WKroll, Studien zum Verständnis der römischen Literatur (1924) Kap. V.

Epos, ein *μῖν*, Appian ein *σφίν* <sup>1</sup>, Dinge, in denen sich offenbare Fossilien künstlich und gegen die Natur wieder beleben. Grabinschriften lehren uns noch deutlich, wie einzelne Wendungen aus der Poesie entlehnt werden. Mitten in ihrer Prosa begegnet zuweilen eine Redensart, die sich allein schon durch ihre rhythmische Form als poetisch erweist. Die antiken Widmungen an einen Verstorbenen bewegen sich ja nun einmal in bestimmten prosaischen und poetischen Formeln, und diese werden mitunter ziemlich verständnislos übernommen. So lautet die Aufschrift C. I. G. 4634 *Ἀναῖος τόδε σῆμα ἐοῖς καμάτοισιν ἔτευξεν*, ein Hexameter. Ein anderer hat hiernach auf sein Grab gesetzt (C. I. G. 4637): *Δρακόντις Θεμάλλον τόδε σῆμα ἐοῖς ἔτευξεν*. Das ist reine Prosa, aber es wäre verkehrt; daraus den tatsächlichen Gebrauch des Pronomens *ἐός* für die Koine zu folgern. Wenn wir also auf Prosa-Grabinschriften Aoriste finden, denen das Augment fehlt, wenn uns ein Dativ *τοῖσι* begegnet (Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien S. 9 N. 15) oder etwa die Formel *ἐνθάδε κείμενος τύμβῳ* statt *ἐ. κ. ἐν τῷ τύμβῳ* (Kleinasien, Journal of Hellenic Studies XXII S. 358 N. 119, spät!), so werden wir uns hüten, aus solchen Fällen Schlüsse auf die wirkliche Beschaffenheit der Volkssprache zu ziehen. Uebrigens ist doch auch in ihr manches Alte erhalten geblieben, weil es als Formel erstarrt war; auf formelhafte Rede ist daher stets zu achten. Wir wissen nun, daß die rückschrittliche Richtung, die sich in den Entlehnungen ausspricht, eine gewisse Stütze im Schulunterricht besaß. Jüngst ist ein altgriechisches Schulheft zutage getreten, das etwa dem 3. Jahrhundert n. Chr. angehört. Da sehen wir, wie der Dual eingeübt wird, der aus der lebenden Sprache sicher verschwunden war; für die Optative lautet die Vorschrift *νικοῖμι, ποιῆσαις*, es ist also keineswegs ein Attizist, der als Lehrer auftritt <sup>2</sup>. Im 1. Jahrhundert v. Chr. nämlich kommt eine Richtung auf, die besonderen Einfluß und überragende Bedeutung gewonnen hat. Es sind Leute, die mit Fanatismus den Grundsatz verfechten, nur bei den alten Attikern sei das Gute und Echte zu finden. So entsteht der sogenannte Attizismus, der im Laufe der Zeit immer mehr zu dem Ziele strebt, das Attische als Literatursprache neu zu beleben. Literaten wie Lukian schreiben in der Tat ein Griechisch, das dem reinen Attisch sehr nahe kommt; andere, weniger gewandt und bildungsfähig, geben sich wenigstens redliche Mühe dazu, wie Aelian, der doch die Volkssprache nirgends verleugnet. Mit diesen Zuständen hängt zusammen, daß jeder, der literarisch tätig sein wollte, zur Verbesserung seiner sprachlichen Kultur noch erst lernen mußte. Wir besitzen Autoren, deren Fortschritte in der gebildeten Sprache sich an ihren Werken studieren lassen. Zu ihnen gehört der Kirchenschriftsteller Johannes Philo-

<sup>1</sup>) Rhein. Mus. LIV 371.

<sup>2</sup>) Ziebarth, Aus der antiken Schule (Kleine Texte hrsg. v. Lietzmann N. 65) S. 9 ff. Vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 151.



ponos, der in älteren Schriften ein ziemlich barbarisches Griechisch schreibt, in späteren dagegen nicht schlechter, als sein Rivale Proklos. Auch der Erklärer des Neuen Testaments hat auf solche Dinge zu achten. Nach Ausweis ihrer Sprache wird man den Verfassern der Evangelien usw. keine hohe Stufe literarischer Bildung zuerkennen. Man weiß auch schon lange, daß sie untereinander einigermaßen verschieden sind. Lukas wird am höchsten gestellt, die Apokalypse steht am tiefsten. Sie ist jedenfalls das kulturfremdeste literarische Erzeugnis, das wir aus älterer Zeit besitzen, und zeigt in einzelnen Erscheinungen einen sprachlichen Tiefstand, wie er sonst nur in sehr vulgären Papyrusurkunden und Inschriften zutage tritt. Erst seit dem 5. Jahrhundert n. Chr. haben wir annähernd Ähnliches in Mönchslegenden<sup>1</sup>. Aber wenn nun der Sprachcharakter schwankt, so kommt als Erschwerung hinzu, daß dies Schwanken ziemlich unberechenbar ist. Der Verfasser der Apokalypse unterscheidet klar die Funktionen von *εἰς* und *ἐν*, wozu Lukas trotz höherer Bildung nicht imstande ist. Der Geschichtschreiber Diodor, ein Vertreter der Koine, der selbst *εἰς* und *ἐν* verwechselt, steht in der Behandlung von *πρὶν* dem Attischen näher als sein Zeitgenosse, der Attizist Dionys von Halikarnaß.

Wir müssen uns mit der Frage beschäftigen, aus welchen Gründen eigentlich die literarische Sprache dieser Zeit so viele künstlichen Bestandteile enthält. Wahrscheinlich waren es ihrer zwei. Einmal der übermächtige Einfluß einer Vergangenheit, in der die Späteren ein unerreichbares Vorbild sahen, dem nahe zu kommen man sich auf jede Weise bestreben mußte. So wurde das Schlagwort *μίμησις* geprägt; man schrieb theoretisch über die Nachahmung der Alten, indem man sich dabei einseitig auf formale Gesichtspunkte beschränkte. Denn unter dem Einfluß der Rhetorik war man zu der Ueberzeugung gelangt, daß nicht der Gedanke das Entscheidende für einen Schriftsteller sei, sondern vielmehr sein glücklicher Ausdruck. Die Rhetorik, deren Macht sich nur ein enger Kreis von schriftstellernden Philosophen zunächst noch entzog, hatte aber noch eine andere Wirkung, insofern als sie den Grundsatz vertrat, daß jeder Schriftsteller, der nach künstlerischer Formvollendung strebte, ein Dichter (*ποιητής*) sei; der Unterschied von Prosa und Vers galt nur mehr als durchaus nebensächlich. Die Folge war, daß sich im Gebrauch der Wörter Grenzen, die man früher geachtet hatte, verwischen mußten und zahlreiche »poetische« Wörter in die Prosa eindrangen, die aus der alten Dichtung übernommen wurden. Freilich ist wahrscheinlich, daß unter den sogenannten poetischen Wörtern, die hellenistische Prosaiker gebrauchen, sich nicht wenige befinden, die damals in der Sprache des Volkes wirklich noch

<sup>1</sup>) Doch unterscheidet sich die Apokalypse von ihnen in charakteristischer Weise z. B. dadurch, daß sie einen Optativ nicht kennt.



lebten, die also in Wahrheit gar keine poetischen sind. Wenn wir sie sonst nur noch in der Poesie und zum Teil auch in alten, längst erstorbenen Dialekten nachweisen können, so wird das in der Regel kein Zufall sein, sondern vielmehr eine Andeutung bestimmter Zusammenhänge, die erst klarzustellen sind.

Folgender Fall mag die Behauptung erläutern. Aus Pindar und Theokrit, auch aus einer gortynischen Inschrift kennen wir ein dorisches Verbum ἴσᾱμι »ich weiß«, das dem gemeingriechischen οἶδα entspricht. Das Martyrium des hl. Justin<sup>1</sup> aus der Feder eines Mannes, der nach Ausweis von ἐπομαι αὐτούς II 4, ἐβούλετο ἀφικνεῖσθαι παρ' ἐμοί III 3 nicht gerade als feingebildet bezeichnet werden darf, legt II 7 dem Justinus die Worte in den Mund: ἴσῃμι γὰρ ὅτι ἀνωθεν προεῖπον οἱ προφηταὶ κτλ. Da erscheint das alte Wort, aber es erscheint in der Vokalisierung der Gemeinsprache, trotzdem wird es ein Dorismus sein, der sich im Volke gehalten hatte. Ein verwandter Fall von Ionismus ist ἡδέ für καί bei dem Autor περὶ τῶν ἐν Ἑλλάδι πόλεων (Müller, Fragmenta hist. graec. II 258, 20), viel später bei Eustathios von Alexandrien<sup>2</sup>. Der Perieget Pausanias liebt es, an die Konjunktion ἐπεὶ und das Relativpronomen gelegentlich ein τέ anzuhängen<sup>3</sup>, das keineswegs kopulative Bedeutung hat, sondern nur eine Art von Verstärkung der einfachen Partikel bildet, sowie uns ἐπεὶ τε, ὅς τε und ähnliches im Altionischen und vereinzelt auch in der attischen Tragödie begegnet. Zu den Beispielen, die Pausanias bietet, wird man noch ein ἵνα τε = ἵνα stellen dürfen, das sich bei Cornutus in seiner Schrift über die Götter (S. 40, 11 Lang. 1. Jahrhundert n. Chr.) findet und natürlich beanstandet worden ist. Sollen wir in diesen Fällen Entlehnung aus alten Autoren annehmen? Man würde es ohne alle Bedenken tun, wenn nicht auch bei Paulus II Cor 10 8 ein εἰάν τε stände, in dem das τε sicherlich nicht kopulative Bedeutung hat. Verwandte Beispiele begegnen zwar vereinzelt, doch immerhin zahlreich genug: Witkowski Epistulae pr. gr.<sup>2</sup> 38, 8 (2. Jahrhundert v. Chr.) ἀφ' οὗ τε συνεστάθης μοι, Nicostratus bei Stobaeus IV S. 599, 5 H. καὶ εἴ τε ἀγαθὴ εἴη καὶ βελτίστη, οὐδὲν ἄλλο ἐγὼ κτῆμα οἰκίας ἀγαθόν τε καὶ πολλοῦ λόγου ἄξιον εὗρισκω, Pariser Zauberpapyrus 2961 W. ἐξορκίζω σε κατὰ τῆς κόρης Τριодίτιδος γενομένης, ἥτι' ἐστὶν ἀληθῆς ἡ μήτηρ Πλούτου, Le Bas-Waddington, Voyage dans l'Asie mineure 80 (Michel, Recueil 64) ἐν ὁποίῳ τε κρινώμεν, Martyrium des hl. Pionius XXII 2 (v. Gebhardt S. 114) τοιοῦτον αὐτὸν εἶδομεν —, ὁποῖόν τε τὸ σῶμα ἀκμάζοντος. Man beachte, wie kirchliche und profane Schriftsteller zusammenstimmen<sup>4</sup>. Die Erscheinung ist also doch verbreiteter und bei Autoren

<sup>1</sup>) Text bei v. Gebhardt, Ausgew. Märtyrerakten S. 18 ff.

als künstlich entlehnt, s. Brinkmann, Rhein. Mus. LXII 630.

<sup>2</sup>) S. z. B. I 2, 1 I 27, 2.

<sup>3</sup>) ἐπεὶ ἂν belegt Dittenberger im Index seiner Orientis Graeci Inscriptiones, ἐνθεν τε steht Hippocr. Ep. 17, 6. πρότερον τε, von Ad. Wilhelm auf einer

zu finden, die gelehrter Bildung kaum verdächtig sind. Wahrscheinlich gehört auch *ἄλλως τε* in diesen Zusammenhang, eine Partikelverbindung, die damals (z. B. bei Dio von Prusa) häufig war und soviel wie »zumal da« bedeutet.

Das sind Beispiele, bei denen sich die Frage erhebt, ob wir nicht vor einer zusammenhängenden Tradition stehen, die durch das Attische nur deshalb unterbrochen wird, weil die Koine keine unmittelbare Fortsetzung des attischen Dialektes ist. Unter allen Umständen ist sie, obgleich sie manches Gelernte und Entlehnte enthält; darum doch keine tote Sprache; im Gegenteil, nie sind lebendig schaffende Kräfte im Griechischen stärker gewesen als damals. Die Sachlage läßt sich einfach kennzeichnen: während Gebildete die Sprache in einem altüberlieferten Zustande zu erhalten suchen, befindet sie sich, soweit sie vom Volke gesprochen wird, in kräftigster Entwicklung. Doch ist der Begriff Volkssprache nicht leicht zu fassen. Denn wenn wir von der Literatursprache des Hellenismus, die in den Werken seiner besten Schriftsteller zutage tritt, eine Sprache des Volkes, des täglichen Verkehrs scheiden wollen, so dürfen wir nicht vergessen, daß der Begriff Volk Leute von sehr verschiedenem Bildungsstand umfaßt. Und da die ganze Zeit so starke Abhängigkeit von der Vergangenheit zeigt, so ist von vorneherein anzunehmen, daß auch in den Dokumenten der Papyrusliteratur, die im übrigen als geschlossene Masse das Volk am besten repräsentiert, neben dem Echten und Volksmäßigen manches künstlich Uebernommene und Angelernte zu finden ist. Nun sieht zunächst jeder, der auch nur einen Band Papyri durchblättert, daß die darin enthaltenen Urkunden, auch wenn sie aus gleicher Zeit stammen, sprachlich manche Verschiedenheit aufweisen. Man findet Stücke von einer strengen Syntax und sorgfältigen Behandlung der Flexionen neben anderen, die den selbstverständlichen Forderungen jeder Grammatik Hohn sprechen, so etwa der, daß das Subjekt im Nominativ, das Objekt im Akkusativ, das Attribut im selben Kasus stehen muß wie das Wort, zu dem es gehört. Ist etwa dies die eigentliche Volkssprache? Wir würden die Frage nur dann unbedingt bejahen, wenn wir unter Volk ausschließlich die völlig Ungebildeten zu verstehen hätten. Was ist also hellenistische Volkssprache? Vielleicht sagt man am besten: alles das, was Leben und im Vergleich mit dem Zustande der Vergangenheit eine Entwicklung zeigt. Diese Entwicklung muß aber naturgemäß da am stärksten und freiesten sein, wo ihr die wenigsten Hemmnisse entgegenstehen, d. h. in den Kreisen, die von literarischer Tradition nicht beschwert sind. Aber auch die Gebildetsten

ilischen Inschrift des III. Jahrh. (Dittenberger, *Orientis Gr. Inscr.* 219, 16) nachgewiesen, ist sehr merkwürdig. Pls hat auch *τὸ γὰρ* statt einfachen *γὰρ* (andere Belege bei Zimmermann, *Philol. Wochenschrift* XLIV 609).

werden sich ihr nicht völlig entziehen können, da sie doch aus dem Volke hervorgegangen und Kinder ihrer Zeit sind. So ergibt sich der Schluß, daß die *κοινή* ein mannigfaches und verschiedenartiges Gebilde ist. Sieht man ab von den Attizisten strengster Observanz, so ist sie überall deutlich greifbar, aber freilich nirgendwo ist sie ganz dasselbe. Insbesondere ist daran festzuhalten, daß jeder Schriftsteller der Zeit seiner Sprache nach ein künstliches Erzeugnis darstellt, in dem sich reaktionäre und fortschrittliche Elemente miteinander mischen, nur so, daß bei dem einen der Rückschritt, bei dem andern das Prinzip des Fortschritts überwiegt. Es ergibt sich die Forderung, daß, wer diese Leute wirklich verstehen will, die Vergangenheit ebensogut kennen muß wie die treibenden Kräfte ihrer eigenen Zeit, von denen die Sprache vorwärts gedrängt wird. Diese Kräfte aufzuspüren ist aber eine Hauptaufgabe, und dabei ist stets ein Grundsatz vor Augen zu halten, nämlich daß man eigentliche Kennzeichen des Fortschritts nur in solchen Erscheinungen sehen darf, die weiter verbreitet sind. Allem Vereinzelt wird man mit Mißtrauen begegnen, obwohl auch darin Wichtiges stecken kann.

Wenn die Dinge so liegen, so ist ohne weiteres klar, daß es eine Grammatik der Koine im Sinne einer Grammatik des Attischen nicht geben kann, sondern daß streng genommen jede literarische Persönlichkeit ihre besondere Beschreibung verlangt. Für die Laut- und Formenlehre besteht eine beträchtliche Schwierigkeit in der Masse der vereinzelt Erscheinungen, die gebucht werden müssen. Leichter ist, im allgemeinen die Richtungen darzulegen, in denen die Entwicklung der Sprache geht, und zu zeigen, welche Kräfte am Werk sind. Eine solche Darlegung ist wertvoll, weil sie Maßstäbe liefert, um in Zweifelsfällen zu entscheiden. Mit den Belegen allein ist es nicht getan; sie können irreführen. Schreibfehler und sprachwidrige Verballhornungen gibt es auch in den Papyri und auf Inschriften; da muß geprüft werden, ob eine Vulgärform möglich ist oder nicht. Die Nutzenanwendung unsrer Betrachtungen für das Neue Testament liegt auf der Hand. Diese Sammlung verdankt ja nicht sprachlichen, sondern theologischen Gesichtspunkten ihre Entstehung. An sich ist darum anzunehmen, daß die in ihr vereinigten Schriftsteller nicht bloß Gemeinsames, sondern auch sehr viel Verschiedenes aufzuweisen haben. Aus den Gründen, die oben entwickelt sind, folgt aber auch weiter, daß wir nicht allein aus den Papyri, den Inschriften, aus Epiktet und den anderen wenigen literarischen Quellen, die der Umgangssprache sehr nahe stehen, für das Neue Testament etwas lernen können. Vielmehr haben wir das Recht, in sämtlichen Schriftstellern der Zeit das Gemeinsame aufzulesen. Einige, wie die Geschichtschreiber Diodor, Nicolaus und Josephus, der Geograph Strabo, der Mythograph Apollodor, dürfen sogar als wichtige Quellen für die Kenntnis des hellenistischen Griechisch



gelten. Der Attizismus des Dionys von Halikarnaß beschränkt sich noch wesentlich auf stilistische Nachahmung und das Streben nach einer gewissen grammatischen Korrektheit. Auch z. B. Plutarch, dessen umfangreiche Schriftstellerei uns zum großen Teil erhalten ist, hat viel Hellenistisches. So liegt denn Stoff genug vor, um die sprachliche Entwicklung der Zeit zu erkennen, und es kommt nur darauf an, den rechten Gebrauch davon zu machen.

Die sprachlichen Analysen, die bisher vorgelegt worden sind, haben mehr und mehr zu der Ueberzeugung geführt, daß das Attische den Grundstock der Koine bildet; die Einflüsse anderer Dialekte scheinen gering zu sein, am stärksten der des Ionischen; er zeigt sich im Wortschatz, für die ältere Zeit auch in einzelnen Formen wie *ἐλάη*, *κιδών*<sup>1</sup>, *συνουσίη*<sup>2</sup>, *ἀγαροῖς* für *ἀγεροῖς*, *φρητιά* statt *φρατιά*<sup>3</sup>. Allerdings bleiben gewisse Schwierigkeiten, wenn man das hellenistische Griechisch als folgerichtige Weiterentwicklung des Attischen auffaßt. Auf eine solche hat seinerzeit Wackernagel aufmerksam gemacht<sup>4</sup>. Wir sehen im Attischen eine steigende Vorliebe für den Optativ, während die Koine von Anfang an eine deutliche, mit der Zeit erheblich wachsende Abneigung gegen diesen Modus verrät. Vielleicht ist es aus solchen und anderen Gründen rätlich, die Entstehung der Koine höher hinauf zu verlegen in eine Zeit, wo sich zum erstenmal das Bedürfnis nach einer Verkehrssprache einstellen mußte, d. h. in die Zeit des ersten attischen Seebundes. Es mußte dies eine Sprache sein, die vor allem auch von Ionern verstanden wurde, weil sie den Hauptbestandteil des Reiches ausmachten. So würde sich erklären, daß wir in der Koine so viele altionischen Wörter finden, daneben solche, die wir als altattische auffassen dürfen, weil sie in der Tragödie erscheinen. Verständlich würde ferner die eigenartige Stellung des Xenophon, von dem man längst weiß, daß seine Sprache kein reines Attisch ist, sondern schon starke Spuren jener Mischung aufweist, die für die Koine charakteristisch ist. Im Korpus der xenophontischen Schriften steht das Buch über die Jagd, das, obwohl zweifellos älter als Theophrast, einen durchaus vulgären Sprachcharakter zeigt<sup>5</sup>. Die Tetralogien des Redners Antiphon sind in einer Sprache verfaßt, die man unbedenklich als Koine bezeichnen könnte. Alles das sind Indizien, die für unsre Auffassung zu sprechen scheinen, eine Auffassung freilich, die erst bewiesen wäre, wenn sich eine Inschrift mit Koine aus dem 5. Jahrhundert fände. Ich glaube in der Tat, daß wir solche Dokumente noch besitzen, doch gehört eine ausführliche Behandlung dieser Dinge nicht hierher<sup>6</sup>.

<sup>1</sup>) Mayser S. 11, S. 16.

<sup>2</sup>) Epicur frg. 62 Us.

<sup>3</sup>) Solmsen, Untersuchungen

zur griechischen Laut- und Verslehre S. 309.

<sup>4</sup>) Verhandlungen der Baseler

Philologenversammlung 1907.

<sup>5</sup>) Vgl. die Nachweise im Rhein. Mus. LI 616.

<sup>6</sup>) Vgl. J. Schlageter, Der Wortschatz der außerhalb Attikas gefundenen attischen In-



Landschaftliche Verschiedenheiten von erheblicher Bedeutung sind für die Koine bisher nicht nachgewiesen worden, im Gegenteil ist der Eindruck der einer entschiedenen Einheitlichkeit in der Entwicklung. Natürlich hat es auch Besonderheiten in den einzelnen Landstrichen gegeben<sup>1</sup>. Ferner kann man bemerken, daß seit dem 3. Jahrhundert n. Chr. die Vulgarisierung in der Umgangssprache und der niederen Literatur ganz auffallend zunimmt. Die Ursache ist in politischen Verhältnissen zu suchen. Langdauernde Stürme, denen des Dreißigjährigen Krieges vergleichbar, sind damals über das Römerreich hereingebrochen, haben es in seinen Grundfesten erschüttert und der Bildung schwersten Schaden zugefügt. Der Niedergang spiegelt sich auch in der Sprache wieder. Man kann demnach von zwei Perioden der Koine reden, einer älteren, die mehr konservativ, und einer jüngeren, die mehr radikal ist. Als im 4. Jahrhundert literarische Bestrebungen neu aufblühten, bedienten sich die Schriftsteller von Rang eines gelernten Griechisch, das von der Volkssprache durch die weiteste Kluft geschieden war.

Das Neue Testament ist eine aus theologischen und nicht aus sprachlichen Gesichtspunkten gemachte Sammlung und die einzelnen Schriftsteller sind ausgesprochene Persönlichkeiten; schon daraus folgt, daß die Einheitlichkeit nicht allzu groß sein kann. Aber im Vergleich zur profanen Literatur ist doch auch wieder ein Unterschied faßbar, der beweist, daß die neutestamentlichen Schriftsteller viel Gemeinsames haben müssen, vielleicht hat auch die Arbeit der späteren Herausgeber hier und da ausgleichend gewirkt. Zeit und Heimat der neutestamentlichen Autoren mit Hilfe der Sprache zu bestimmen ist schwierig auch wegen der zahlreichen sprachlichen Varianten der Ueberlieferung. Die Frage ist, wie weit der Text vulgarisiert, wie weit er aber auch attizisiert sein mag (s. darüber jetzt W. Michaelis, Ztschr. f. d. neutestamentliche Wissenschaft XXII 91 ff.). Sicher ist er verschiedenartigen Einflüssen unterlegen. So zeigt sich in *παρελάβοσαν ἡλθοσαν δύνομαι*, Formen des Vaticanus B, gewiß die Koine von dessen Schreiber; manches Vulgäre findet sich in D. Ein allgemein anerkannter Text des Neuen Testaments ist immer noch nicht gewonnen. Doch lassen sich auch heute schon bestimmte Tatsachen fassen. So kann kein Zweifel sein, daß die Deklination und das Verbsystem noch auf einer verhältnismäßig hohen Stufe stehen (darin ein singulärer Ionismus *ἀφένται* Mc 25?), auch der Artikelgebrauch bei Eigennamen ist ausgesprochen nicht vulgär. Dagegen die weite Ausdehnung des Infinitivs mit *τοῦ*, der weitgehende Ersatz des Infinitivs durch *ἐν* (der freilich Petr, Hebr, Jac ganz fremd ist) auch im Verhältnis zur LXX sind Zeichen, die wir wohl als die einer landschaftlichen Besonderheit verstehen müssen. Der Gebrauch der Präpositionen stimmt nicht schlecht zu Epiktet, namentlich in einer engeren Gruppe, die durch Jo, Petr, Hebr, Apc gebildet wird. Deutlich ist der Unterschied gegenüber der LXX nicht nur insofern, als die

schriften. Ein Beitrag zur Entstehung der Koine I. Konstanz 1910. II. Beilage zum Programm des Konstanzer Gymnasiums 1911/12. Jacob Handel, De lingua communi in titulos Ionicos irrepente (Studia Leopolitana I) 1913.

<sup>1</sup> S. z. B. Kretschmer, Glotta XI 229. Zingerle, Anzeiger der Wiener Ak. der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1923 S. 47 ff.

Sprache des Neuen Testamentes nach ihrer Fügung in viel höherem Maße lebendige griechische Rede ist; auch in Einzelheiten ist er greifbar: so hat das Neue Testament *ιστάνειν* nicht *ιστάν*, es hat *ἀνάστα κατάβα*, LXX hat *-στα*, aber *-βηθι*, das attische Futurum *ἐρηξ* ist verbreitet in der LXX, ungebräuchlich im Neuen Testament, die Endung *-οσαν* in der LXX gewöhnlich, im Neuen Testament unwahrscheinlich, das Neue Testament sagt *ἀρχομαι πράττειν*, wie gut griechisch, dagegen LXX *ἀρχομαι πράξαι*. Ein stilistischer Unterschied ist z. B. die Seltenheit des Praesens historicum in LXX, seine Häufigkeit in den Evangelien. Nun ist Paulus, den wir am sichersten festlegen können, in Kilikien aufgewachsen; das ist die Syrien nächstgelegene Landschaft, vom nördlichen Kleinasien durch die Gebirgsmasse des Taurus geschieden. Die Sprache des Pls hat vieles Eigenartige. Mit fortschreitender exakter Beobachtung der Koine wird wohl möglich sein, das Eine und Andere örtlich zu umgrenzen. *ἐάν τε* bei Pls ist doch sicher Ionismus und paßt recht gut nach Kleinasien. *πειθοῖς* als Gen. von *πειθῶ* ist sehr selten (I Cor 24) und Entsprechendes nur in Kleinasien nachgewiesen (s. u. Deklination der Nomina, Anhang). *κοινωνία* im paulinischen Sinn von 'Beisteuer' war bisher nicht bekannt. Jetzt wird dieser Sinn von Ad. Wilhelm auch für eine kleinasiatische Inschrift aus Pogla am Taurus (Jahresh. des österr. arch. Inst. IV Beiblatt S. 37 ff.) angenommen. Sprachlich nahe stehen dem Pls in gelegentlich hebraisierender Rede und in einer so charakteristischen Sache, wie der Gebrauch von *ἵνα* immerhin ist, Mt, Mc, Lc, Jo; auch Lc und Act, trotz eines deutlichen Einschlags von anderer Bildung, haben viel Jüdisches. Abseits dieser Schicht stehen die Petrusbriefe, in zweiter Linie der Hebräerbrief. In der neutestamentlichen Uebersetzung fehlen die Dative auf *-εῖσιν* (*γονεῖσιν* st. *γονεῦσιν*) und das vorgeschlagene *ι* (*ισκληρός*), beides sonst als kleinasiatisch bekannt; es fehlen die Aoristinfinitive auf *-σειν* (statt *-σαι*), die in Kleinasien und in der westlichen Koine, einschließlich Aegyptens, nachgewiesen wurden. Pls und Jac haben *ἦτω*, das in ägyptischen Papyri erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. zu finden ist, aber anderswo früher gelebt haben kann. Man muß solche Zeichen aneinanderreihen, um ein Bild und Abgrenzungen zu gewinnen. Natürlich bedeutet ein einzelnes Indizium sehr wenig. Thumb (Neue Jahrb. XVII 259 f.) hat darauf hingewiesen, daß bei Jo *ἐμός* noch lebendig erhalten ist, während anderwärts *μον* steht, und daß *ἐμός* auch im heutigen pontisch-kappadozischen Griechisch noch lebt im Gegensatz zu den anderen neugriechischen Dialekten. Dieses Indizium hat nur geringe Geltung, weil die unsichere Entwicklung von vielen Jahrhunderten dazwischenliegt. Man könnte ja auch Jo nach Karthago versetzen, weil seine Vorliebe für *ἐξ* statt des partitiven Genitivs so groß ist wie auf den karthagischen Verfluchungstafeln.

Lexikalisch weichen die neutestamentlichen Autoren zum Teil beträchtlich voneinander ab (Neuere Arbeiten: E. Abbott, *Johannine vocabulary*, London 1905. A. von Harnack, *Lukas der Arzt*, Leipzig 1906). Die Beziehungen des neutestamentlichen Wortschatzes zu dem der Papyri und Inschriften sind seit dem Erscheinen von Deißmanns *Bibelstudien I und II* durch mancherlei Arbeiten in immer klareres Licht gestellt (bes. G. Thieme, *Die Inschriften von Magnesia am Mäander und das Neue Testament*, Göttingen 1906. J. Rouffiac, *Recherches sur les caractères du Grec dans le NT. d'après les inscriptions de Priène*, Paris 1911. J. H. Moulton und G. Milligan, *The Vocabulary of the Greek Testament illustrated from the papyri and other non-literary sources*, London-New York-Toronto 1914—1919); berücksichtigt ist das Verhältnis in den Wörterbüchern von Zorell, Ebeling, Bauer. Von

wirklich Gelehrtem ist im Sprachschatz des Neuen Testaments relativ nur wenig zu erwarten; über Stoisches bei Pls z. B. Dyroff, Berliner Philol. Wochenschr. XXXVII 1215. Ist der Zusammenhang mit dem Wortgebrauch der Zeit, den Papyri und Inschriften, jetzt genügend erwiesen, so folgt, daß bei Festlegung der Wortbedeutungen im Neuen Testament zunächst immer die Verbindung mit jenen Quellen, mindestens mit der Koine gesucht werden muß. Aelteres Griechisch ist mit Vorsicht heranzuziehen; denn nicht selten hat sich der Sinn der Worte verändert (dafür auch ausdrückliche Zeugnisse, wie Dionys de Demosth. 1124 R, Hermogenes de ideis II 5 S. 366, 12 Sp.). Ein Beispiel: *πύργος* ist nicht mehr Turm, sondern Wirtschaftsgebäude Lc 14<sup>28</sup> wie auch in den Papyri (Ed. Meyer Hermes LV, 100 ff. Kretschmer, Glotta XII, 195). Anderes zur Veranschaulichung solcher Aenderungen gibt J. Schlageter in dem oben S. 8 Anm. 6 angeführten Programm S. 59 ff. Uebereinstimmung im Wortschatz des Neuen Testaments und anderer Koine-Autoren ist in neueren Einzelarbeiten vielfach dargelegt; hier seien angeführt: De Aeschinis quae feruntur epistolis scr. C. Schwegler, Diss. Gießen 1913 (dort S. 82 ff. viel ältere Literatur). De Chionis epistolis scr. C. Burk, Diss. Gießen 1912. De imperatoris Marci Aurelii Antonini librorum τὰ εἰς ἑαυτὸν sermone, scr. R. Schekira, Diss. Greifswald 1919. De Luciano asini auctore scr. V. Neukamm, Diss. Leipzig 1914. Paradoxographi Florentini anonymi opusculum ed. H. Oehler, Diss. Tübingen 1913.

Zuweilen findet sich Uebereinstimmung erst in jüngerer Zeit. Mittellgriechische Texte, in denen die sprachliche Fortentwicklung sonst deutlich ist, erinnern doch wieder auffallend an das Neue Testament, so heißt es im Syntipas (dem Roman von den 7 weisen Meistern), um von Selbstverständlichem abzusehen, S. 2, 20 Eberh. ἐπὶ μηνὶν ἕξ 'während sechs 'Monaten' wie Jo 4<sup>27</sup> ἐπὶ τούτῳ 'während dem', S. 8, 2 ἀπὸ τοῦ βοτάνου ἐκείνου ἐδεσμεύθη wie Act 20<sup>9</sup> κατενεχθεὶς ἀπὸ τοῦ ὕπνου, S. 11, 25 οὗτος τοῖνον ὁ βασιλεὺς ἔτυχε μὲν τῶν ἡμερῶν παρακίψαι ἐκ τῶν τοῦ παλατίου καγκέλλων wie Lc 5<sup>17</sup> καὶ ἐγένετο ἐν μίᾳ τῶν ἡμερῶν αὐτοῦ διδάσκοντος συνελθεῖν τοὺς Φαρισαίους (die Konstruktion mit Acc. c. inf. Syntipas S. 22, 6 ἔτυχε γοῦν τὸ κατ' ἐκείνου καιροῦ τὸν στρατιωτὴν πέμψαι usw.), S. 18, 16 εἰσελθὼν δὲ ὁ πατήρ ὥστε τὸν παῖδα τοῦ κινδύνου ἐλευθερώσαι wie Lc 4<sup>29</sup> ἤγαγον αὐτὸν — ὥστε κατακοιμηθῆναι, S. 21, 24 καὶ ζητήσεις τὸν υἱόν σου — καὶ οὐχ εὐρήσεις wie Jo 7<sup>34</sup> ζητήσετε με καὶ οὐχ εὐρήσετε u. ähnl. sonst (schwerlich Reminiscenz, da Entsprechendes seit alters: Nauck zu Sophocles Phil. 451, Hermogenes S. 372, 11 Sp.), S. 43, 17 ἔσομαι μετὰ σοῦ εἰς γυναῖκα wie Mt 19<sup>5</sup> ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν, S. 45, 7 ἔξ αὐτοῦ τοῦ βλαπτικοῦ καὶ θανατηφόρου φαρμάκου πίομαι wie Jo 4<sup>13</sup> ὁ πίνων ἐκ τοῦ ὕδατος τούτου, S. 51, 3 ἀνέπεσεν ἐπὶ τῆς κλίνης wie Mc 8<sup>6</sup> παραγγέλλει τῷ ὄχλῳ ἀναπεσεῖν ἐπὶ τῆς γῆς (dagegen Mt 15<sup>35</sup> ἔ. ἐπὶ τὴν γῆν, wie gewöhnlich), S. 51, 17 ὁ ἀνὴρ σου σφοδρῶς σε ἔδειρε, S. 51, 26 καλλίων ἡπαρὸς τούτου οὐκ ἐν (negiert wie im Neuen Testament), S. 53, 23 ἂν' εὐθὺς vgl. Mt 20<sup>1</sup> ἄρα πρώτ', S. 55, 3 κατὰ διάμετρον γὰρ καλῆς γυναικὸς καὶ χείρονος μέγα χάσμα ἐστὶ vgl. Lc 16<sup>28</sup> μεταξὺ ἡμῶν καὶ ὑμῶν χάσμα μέγα ἐστὶροῖται (also der volkstümliche Ausdruck veredelt), S. 73, 20 ὀψέ, 'am Abend', S. 93, 8 ἀρχετὸν ἦν αὐτοῖς, S. 101, 25 ὁ δὲ ἔμπορος ἀνελογίζετο καθ' ἑαυτὸν λέγων wie Lc 5<sup>21</sup> ᾠροῦντο διαλογίζεσθαι οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ φαρισαῖοι λέγοντες, S. 102, 18 πρόσχε καλῶς ἀπὸ τῶν πολιτῶν τῆς πόλεως wie Lc 20<sup>46</sup> προσέχετε ἀπὸ τῶν γραμματέων und sonst Mt, Lc (aber auch Didache, Papyri!).

S. 61, 7 beginnt die Erzählung Ἀνὴρ τις ἦν γεωργός. οὗτος οὖν μὲν τῶν ἡμερῶν ἐξῆλθε τοῦ σπείραι τὸ χωράφιον αὐτοῦ. Das liest sich wie Umschreibung des Anfangs der evang. Parabel Mt 13<sup>3</sup> ἰδοὺ ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπείρειν (und ähnlich Mc, Lc), scheint aber doch nur so, weil dem Verfasser des Syntipas die gleichen



Konstruktionsweisen geläufig sind. Der Mann war Christ, als solcher kennt er die Formel ἐν εἰρήνῃ (S. 23, 22). Auch zum πνεῦμα Πύθωνος (Act 16 16) liefert er eine Parallele und zugleich Erläuterung, indem er erzählt: S. 66, 14 Ἀνὴρ τις δαιμόνιον εἶχε, μαντευόμενος καὶ λέγων ὅσα ἐρωτοῦσαν (d. i. ἡρώτων) αὐτὸν οἱ ἄνθρωποι· ὅστις δαίμων ἐκαλεῖτο πνεῦμα Πύθωνος. τάχα δὲ λέγων οὗτος ὁ ἄνθρωπος ἐκ τοῦ δαίμονος (es ist also Bauchrednerei vgl. Hesych Πύθων ὁ ἐγγαστήριμθος neben Πύθων δαιμόνιον μαντικόν) συνῆγε κέρδη πολλά. Die herangezogenen Hesychglossen, sowie andere Stellen der antiken Literatur (s. den Kommentar Preuschens) genügen, um den Verdacht auszuschließen, daß der Autor des Syntipas die Acta Ap. benutzte; vielmehr gibt er Volksglauben wie die Acta, aber der Ausdruck spricht auch für πνεῦμα Πύθωνος (nicht Πύθωνα) als richtige Lesung im Neuen Testament. S. 19, 26 δ δὲ ἐντυγχάνει τινὲ νεάνιδι ἐν χειρὶ φεροῦσῃ δύο καθαροὺς ἄρτους καὶ τούτους εἰς ἄγοράν προκαλουμένην τῷ βουλομένῳ παντί. Hier ist ἀγορά soviel wie 'Kauf, Verkauf', danach Mc 7 4 καὶ ἂν ἀγορᾶς, ἐὰν μὴ ῥαντίσωνται, οὐκ ἐσθίουσιν "von Gekauftem"? (Wahrsch. ist ἂν ἀγορᾶς 'nach dem Marktbesuch' wie ἀπὸ δείπνου 'nach dem Essen'). — Weiter führt das Neugriechische darauf, Mc 7 19 τὰ βρώματα nicht als 'Speise' zu verstehen, sondern im Sinne von 'Schmutz, Stank' (dies und anderes bei Thumb, Ilbergs Neue Jahrb. XVII 248 ff., Jean Psichari, Essai sur le Grec de la Septante S. 184, N. Bees, Berl. Phil. Wochenschr. XL 476 ff.). γαντασία 'pomphafter Aufzug' (Act 25 23) ist in der Antike schwerlich zu belegen, doch in moderne orientalische Sprachen aufgenommen. Eine Bedeutung, die innerhalb der griechischen Sphäre keine Stütze findet, darf für das Neue Testament nicht angenommen werden, also sind die χειρῶν Jo 11 44 gewiß keine 'Leichtentücher', sondern 'Binden' (mit denen der Tote wirklich gefesselt war; über die Sitte Philologus LXV 148).

## II. EINFLÜSSE FREMDER SPRACHEN

NEUERE LITERATUR: VITEAU, Étude sur le Grec du nouveau Testament comparé avec celui des Septante, Paris 1896. W. SCHMIDT, De Flavii Josephi elocutione, S. 514 ff. ADDEISSMANN, Bibelstudien, Marburg 1895; Neue Bibelstudien, Marburg 1897. ADTHUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Straßburg 1901. JWELLHAUSEN, Einleitung in die drei ersten Evangelien, Berlin 1905, Kap. I. JEAN PSICHARI, Étude sur le Grec de la Septante, Paris 1908. KARL HUBER, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus, Gießen 1916, S. 98 ff. KHOLL, Das Fortleben der Volkssprachen in Kleinasien in nachchristlicher Zeit, Hermes XLIII 240 ff. LHAHN, Rom und Romanismus im griechisch-römischen Osten, Leipzig 1906. DERSELBE, Zum Sprachenkampfe im römischen Reiche bis zur Zeit Justinians, Philologus Supplement X 4, 1907, 675—718. ADDEISSMANN, Licht vom Osten, Tübingen 1923. DERSELBE, Die Urgeschichte des Christentums im Lichte der Sprachforschung, Tübingen 1910. EKIECKERS, Indog. Forschungen XXXV (1915) 3 ff. 21 ff. 34 ff. Eine Reihe von weiteren Schriften bespricht Witkowski in Bursians Jahresber. CLIX 42 ff. 68 ff. Zum Fremdwörtergebrauch im Altertum ENORDEN, Neue Jahrb. für Wiss. und Jugendb. I (1925) 35 ff.

Die Kriegszüge Alexanders des Großen trugen auch hellenische Kultur bis in die fernen Winkel der damals bekannten Welt. Griechisch wird Weltsprache in ganz anderem Sinne noch als heutzutage etwa

Englisch, es wird die Sprache der Gebildeten schlechthin, aber auch die des kaufmännischen Verkehrs. Nach dem Tode des großen Eroberers zerfiel sein Reich in einzelne Königtümer, als deren wichtigste Aegypten, Syrien, Makedonien, Pergamon hier genannt seien. Die Herrscher dieser Staaten setzten eine Ehre darein, die Hauptstadt zu einem Zentrum griechischen Wesens zu machen. Bibliotheken wurden gegründet, Künstler und Gelehrte unterstützt. Als Amtssprache galt Griechisch. So kam es in vielfältige Berührung mit den *βάρβαροι*, welche die fremde Sprache mühsam erlernen mußten und zum Teil gewiß nur mangelhaft begriffen und aufnahmen. Es ist kein Wunder, wenn ihre Reinheit darunter litt, wenn Laute und Formen hörbar wurden, die das Ohr des Autochthonen empfindlich beleidigen konnten. Ich will dafür ein Beispiel geben. Zu irgendeiner Zeit war auch in Nubien Griechisch die Sprache der königlichen Mitteilungen geworden. Die kleinen Dynasten, die dort saßen, taten es nicht anders als die großen Herrn. Von König Silko, dem Herrscher der Nubaden, der gegen Ende des 6. Jahrhunderts n. Chr. regierte, ist uns eine Inschrift überkommen<sup>1</sup>, die folgendermaßen anhebt: *Ἐγὼ Σιλκῶ βασιλίσκος Νουβάδων καὶ ὅλων Αἰθιοπίων, ἦλθον εἰς Τάλμιν καὶ Τάφιν. ἅπαξ δ' ὁ ἐπολέμησα μετὰ τῶν Βλεμύων, καὶ ὁ θεὸς ἔδωκέν μοι τὸ νίκημα*. Da fällt schon zweierlei auf: *πολεμεῖν μετὰ τινος* und *τὸ νίκημα* der Sieg; doch ist weder das eine noch das andere dem hellenistischen Sprachgebrauch unangemessen. So hätten sich auch hochgebildete Schriftsteller ausdrücken können. Weit merkwürdiger ist, daß Silko griechisches *δὶς* nicht mehr kennt und durch *ἅπαξ δύο* (einmal zwei) umschreibt; Lepsius hat angenommen, daß dieser Form eine koptische Bildung des Zahlenbegriffs, unserem zweimal, dem französischen *deux fois* entsprechend<sup>2</sup>, zugrunde liegt. Indem der Nubierkönig fortfährt, seine Siege aufzuzählen, laufen ihm noch mancherlei Stilblüten unter, die sein Griechisch nicht gerade in einem glänzenden Licht erscheinen lassen. Man höre, wie er die Strafe schildert, die er besiegten Herrschern zgedacht hat: *οἱ δεσπόται τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οἱ φιλονεικοῦσιν μετ' ἐμοῦ, οὐκ ἄφ' ὧ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν, εἰ μὴ ὑπὸ ἡλίου ἔξω, καὶ οὐκ ἔπωκαν νηρὸν ἔσω εἰς τὴν οἰκίαν αὐτῶν* d. h. 'die Herrn der anderen Völker, die mit mir streiten, nicht lasse ich sie im Schatten sitzen, sondern draußen unter der Sonne, und nicht haben sie Wasser getrunken drinnen in ihrem Hause'. *εἰ μὴ* 'sondern' ist da, wie Dittenberger gezeigt hat, eigentlich

<sup>1</sup>) Jetzt am besten zugänglich bei Dittenberger, *Orientis Graeci inscriptiones selectae* I S. 303 (N. 201). <sup>2</sup>) Nicht gleich mit dieser Bildung ist *τοῦτω τὸ ἅπαξ* (dies Einmal) in dem Brief P. London II N. 417 (Deissmann, *Licht vom Osten*\*, S. 185, Z. 8). Die Griechen haben jederzeit ein Adverb durch vorgesetzten Artikel substantivieren können. Dagegen ist *ἄλλα ἅπαξ* in demselben Brief, Z. 12, wohl auch auf koptischen Einfluß zurückzuführen. Wilcken, *Archiv für Papyrusforschung* VI 379, weist einen weiteren Fall von *ἄλλα* (so!) *ἅπαξ* nach. Ist es Griechisch, dann doch nur ägyptisches.

sogar eine attische Feinheit, es findet sich freilich auch in sehr vulgären Sprachschichten (Acta Barnabae 20 und 21; vgl. I Cor 7<sup>17</sup>). Daß ἀφῶ für ἀφίημι steht, daß εἰς τὴν οἰκίαν 'im Hause' bedeuten soll, ist gewiß nicht besonders elegant, und doch hat selbst der Geschichtschreiber Diodor εἰς gebraucht, wo man ἐν erwarten sollte. τὰ εἰς τὴν ναυμαχίαν πράγματα heißen bei ihm XIII 101, 3 die Vorgänge in der Seeschlacht, εἰς Συρακούσας δειπνεῖν 'in Syrakus speisen' (XX 30, 2). Die Verstärkung des εἰς durch εἶσω erscheint jetzt auch auf einer Papyrusurkunde (ἔσω εἰς τὴν αὐλήν, wie Mc 14<sup>54</sup>, Berl. Philol. Wochenschr. XXXVIII 536), wahrscheinlich ist es ein Ionismus (ἔσω ἐν Herodot I 182). Selbst das Perfektum ἔπωκαν »sie haben getrunken« verdient eine Entschuldigung, wenngleich an Stelle der Reduplikation das Augment, und an Stelle der Endung ασιω ein αν auftritt<sup>1</sup>. νηρόν 'Wasser' ist sicher alt, wie der Name des Wassermanns (Νηρεύς) und der Nixen (Νηρηίδες) beweist, aber es war kein eigentlich literaturfähiges Wort. Pseudo-Kallisthenes braucht es, um den Namen der Nereide zu etymologisieren (II 41)<sup>2</sup>. Wenn nun Silko kurz vorher erzählt: ἐπόρθησα τὰς χώρας αὐτῶν, ἐπειδὴ ἐφίλονικήσουσιν μετ' ἐμοῦ 'ich verwüstete ihr Land, da sie mit mir streiten wollten', so ist die Versetzung des Futurums φιλονικήσουσι in die Vergangenheit, die durch ein keck vorgesetztes Augment erfolgt, absolut un griechisch und nur durch unmittelbare Nachbildung einer koptischen Form zu erklären.

Ich habe diese Inschrift etwas genauer behandelt, um zu zeigen, daß das Griechisch in der Tat unter Umständen dem Einflusse fremder Sprachen selbst in der Formbildung unterlegen ist. Solche Formen nannte man Barbarismen. Aber eine große Rolle haben sie niemals gespielt. Das Gefühl, der echte und wahre Kulturträger zu sein, flößte dem Hellenen den besonderen Stolz geistiger Ueberlegenheit ein und damit zugleich den Wunsch und das Streben, eifersüchtig über der Reinheit der Sprache zu wachen, in der seine großen Dichter und Denker zu ihm redeten. Diese Empfindung macht ihn konservativ und allmählich geradezu zum Reaktionär. Sie führt dazu, daß Literatursprache und Volkssprache seit hellenistischer Zeit eigentlich immer verschiedene Wege gehen; jemehr aber das Griechisch im Munde des Volkes den Gesetzen der Entwicklung nachgibt, die im Neugriechischen ihren vorläufigen Abschluß gefunden hat, um so starrer und strenger wird die Sprache der Literaten. Gilt im 2. Jahrhundert v. Chr. die

<sup>1</sup>) Πεπώκασιν wäre regelrecht. Dittenberger hat mit Lepsius ἔδωκα aus ἐπωκαν gemacht; die Aenderung ist wertlos. Allenfalls könnte man an οὐ πέπωκαν statt οὐκ ἐπωκαν denken, aber auch das würde meines Erachtens eine unangemessene Verschönerung des Stils sein.

<sup>2</sup>) τὸν νηρόν 'Wasser' (d. i. τὸ νηρόν) in den Papiri Greci e Latini III Nr. 165, 3, ebenso in einem Glossar des 4. Jahrh. 'aqua nero' (d. i. νηρόν), s. Wessely, Zeitschr. für die österr. Gymn. LXVIII 61.



Pflicht, *σολοικισμοί* und *βαρβαρισμοί* zu meiden, ist *Ἑλληνισμός* das Schlagwort, so lautet es im 2. Jahrhundert n. Chr. *Ἀττικισμός*. In der Wortwahl, in Flexion und Syntax ist ein engbegrenzter Kreis altattischer Schriftsteller Muster und Vorbild. Wenn auch keiner dieser Attizisten die Tatsache verleugnet, daß er sein Attisch mit schwerer Mühe gelernt hat, wenn auch denen, die sich am stolzesten gebärden, die größten Schnitzer unterlaufen, so ist doch hier gewissermaßen eine Erkennungs-marke für den Schriftsteller geschaffen; wer nicht mittat, galt eben nichts. Auch die kirchliche Literatur vermag sich dem Zwange nicht zu entziehen, obgleich sich ja Tatian über die Attizisten lustig macht (*λόγος πρὸς Ἑλλήνας* c. 26).

Wie konservativ die griechische Sprache war und namentlich wie kräftig sie sich gegen das Eindringen fremder Elemente wehrte, läßt sich noch nach einer anderen Richtung hin feststellen. Mit keiner Sprache ist sie in so nahe Berührung gekommen wie mit dem Latein. Seit der Kaiserzeit ist die Welt römisch; wenigstens für die zivile und militärische Verwaltung besteht Spracheinheit mit lateinischer Terminologie. Die römische Kultur ist eine Tochter der griechischen. Quintilian empfiehlt, den jungen Römer zunächst griechisch sprechen zu lehren, und erst später mit dem Lateinischen zu beginnen; so selbstverständlich war es auch in der Hauptstadt, beide Sprachen zu beherrschen. Man darf behaupten, daß eine innigere Verbindung zweier Kulturen und Sprachen nie mehr stattgefunden hat. Tatsächlich ist der Einfluß, den das Griechisch auf das Latein ausgeübt hat, kein geringer gewesen; syntaktische Eigentümlichkeiten, wie der Accusativus graecus, sind schon von den Augusteischen Dichtern einfach übernommen worden. Dagegen bleibt, wenn man von den Lehnwörtern absieht, die griechische Sprache vom Einfluß der lateinischen so gut wie unberührt. Eine Wendung wie: *ὁ δὲ Διομήδης τί ποτε αὐτῷ βούλεται* ist doch wohl dem *quid sibi vult* nachgebildet (sie findet sich in der dem Dionys von Halikarnaß fälschlich zugeschriebenen Rhetorik S. 314, 19 Us. und steht vereinzelt da). *πείθειν τινί* hat Lydus de mag. wohl nach dem Vorbild von *persuadere alicui* geschrieben (S. 135, 9 S. 141, 23); dies ist ein Sprachfehler bei einem Schriftsteller, über den der Patriarch Photios das härteste Urteil fällt (Cod. CLXXX). Ein anderer Autor, Melampus, der über das Gliederzucken und seine Vorbedeutungen handelt, gestattet sich S. 26, 16 Diels *τέκνα αὐτῷ ἔσται ἐπὶ χειρὸς* wohl nach dem lateinischen *liberi ei erunt ad manum*. Solche Latinismen sind im ganzen und großen recht selten, und was die entlehnten Wörter anbelangt, die ja im Neuen Testament verhältnismäßig reichlich auftreten, so ist doch, soweit wir heute sehen, ihr Kreis ein deutlich begrenzter. Es sind, wenn man absieht von selbstverständlichen Eigennamen, meistens Amtstitel und Rangbezeichnungen wie *πατρίκιος*,

κουβικουλάριος, καβαλλάριος (Cavalier), Namen für speziell römische Einrichtungen im Militär- und Zivilwesen, wie βίγλα *vigilia*, κονστωδία, λεγιών, κομίaton (*commeatus*), κεντηνάριον (*centenarium*), πάκτον (*pac-tum*), παλάτιον, πραιτόριον, Bezeichnungen für Geld, Maß und Gewicht (δηνάριον, μόδιον, ὄρεος = *aureus*, βούλλα *bullā*), für bestimmte Stoffe und Geräte (κράβατον). In den meisten Fällen erkennt man ohne weiteres den Grund, weshalb das Wort übernommen wurde. Nur in wenigen ist er vollkommen dunkel, wie z. B. warum die Verfasser der Geoponika die Schweinsschwarte καλλωσόν benennen; offenbar ist dies das lateinische *callosum* und nicht, wie noch v. Herwerden meinte, ein griechisches Wort. Selten werden von Lehnwörtern neue Bildungen abgeleitet; vielmehr besteht eine gewisse Scheu, das Fremde der eigenen Sprache zu assimilieren. Ich will wenigstens einen Fall der Art erwähnen, weil er merkwürdig ist. Altgriechisches σκουτάλη ist einst von den Lateinern in seiner dorischen Form als *scutula* übernommen worden. Eigentlich heißt es Stäbchen, aber auch Plättchen; später, als man in der Zeit des Luxus anfang, die Wände mit Marmor zu belegen, besonders Marmorplatte. Und in dieser neuen Bedeutung haben die Griechen σκουῖτλα zurückgenommen; sie haben ein Verbum σκουιτλόω weitergebildet, d. h. 'ich mache einen Marmorbelag'. τὴν στοὰν ἐκ τῶν ἰδίων ἐσκούιτλωσαν liest man auf einer Inschrift aus Ephesus<sup>1</sup>. Davon ist in der Kaiserzeit ein Substantiv σκουιτλωσις abgeleitet worden. Solche Fälle sind sehr selten und durch den Zwang der Umstände entschuldigt, da man für neue Begriffe neue Ausdrücke brauchte. Auch gegen hybride Composita verhält sich der Grieche durchweg ablehnend, d. h. gegen solche, bei denen zwei verschiedene Sprachen die Teile der Zusammensetzung liefern. Wir sind ja in diesem Punkte sehr wenig peinlich. Das Latein hat ziemlich viel dergleichen gehabt; das Griechisch dagegen meiner Kenntnis nach lange Zeit hindurch nur wenig. καστροφύλαξ, 'der Lagerwächter', ist ein solches Wort, jedenfalls eine recht junge Bildung. Die alten Tierärzte nannten bestimmte Pferde, die zur Zucht ungeeignet waren, κρισσοκάβωνες (Hippiatr. S. 54, 5). κρισσός ist griechisch und bedeutet die Krampfadern; κάβων entspricht lat. *cabo* (*caballus cheval*)<sup>2</sup>. Endlich gibt es vereinzelte Fälle, daß ein fremdes Wort zum Modell für eine griechische Neubildung diene. Griechisch ist seit jeher εὐχομαι *theō*, dagegen das späte ἐνέυχομαι *theō* derart wider den Geist, daß man lat. *imprecor* als Vorbild annehmen muß. So ist auch δῆμος 'Ρωμαίων statt ὁ δῆμος τῶν 'Ρωμαίων und Ähnliches auf Inschriften in allzu getreuer Anlehnung an die offizielle Bezeichnung

<sup>1</sup>) Jahreshefte des österr. archäol. Instit. VII 47 des Beiblattes. <sup>2</sup>) In Sache der Latinismen sei noch verwiesen auf Schmidt, de Josephi elocutione S. 512. Neuerdings sind die Latinismen im NT besonders von Hahn ausführlich behandelt worden.

*populus Romanus* entstanden<sup>1</sup>. Gelegentlich hat das Latein die Kasusfunktion beeinflußt, so daß man einen Genitiv der Beschaffenheit (*παῖς φύσεως ἐγρηγορίας*), ja einen absoluten Dativ (gleich dem lat. Ablativus absolutus) finden kann<sup>2</sup>. Trotz derartiger Ausnahmen ist die griechische Sprache überaus exklusiv gewesen. Dies hängt gewiß zusammen mit dem Umstand, daß sie literarisch von einem bestimmten Zeitpunkt an eine papierene Sprache war und der Macht und dem Einfluß einer großen Vergangenheit unterlag. Vor allem die Attizisten, von denen oben die Rede war, sind reine Nachahmer einer längst verflossenen Zeit, genau in dem Sinne, als wenn es bei uns plötzlich aufkäme, in der Sprache Walters von der Vogelweide zu schreiben. Aber auch die hellenistischen Autoren, obwohl sie sich viel freier bewegen, haben ihre bestimmten Normen, über die sie nicht hinausgehen. Einige sind strenger, andere befolgen ein freieres Verfahren, wie beispielsweise Epikur und seine Schüler; für alle steht dennoch eine gewisse Grenze fest; was an Worten, Formen, syntaktischen Wendungen jenseits dieser Grenze liegt, ist verpönt. Septuaginta und Neues Testament haben da kaum ihresgleichen, es sei denn auf einem durchaus nahe verwandten, engumschlossenen Gebiet apokrypher Literatur. Solange man nun von der lebenden Volkssprache keine oder nur eine geringe Ahnung hatte, war es kein Wunder, wenn man den Unterschied, den man zwischen den Verfassern der Evangelien einerseits und profanen Literaten wie Diodor oder Josephus andererseits wahrnahm, in der Weise zu erklären versuchte, daß die Sprache des Neuen Testaments vom Hebräischen stark beeinflußt und unter dieser Einwirkung eigenartig entwickelt sei. Für diese Auffassung sprach noch ein besonderer Grund: die langdauernde Abgeschlossenheit Palästinas in hellenistischer Zeit. Während Lykien und Phrygien durchweg, Syrien wenigstens in den Städten hellenisiert erscheint, erwehren sich die Juden mit Erfolg der Angriffe, die von den Ptolemäern und Seleukiden gegen die Selbständigkeit des Landes gerichtet werden. Nicht einmal von Galiläa läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß das Griechisch zur Zeit Christi dort überwog. Ein Zeugnis des Marcus Diaconus in seiner Lebensbeschreibung des hl. Porphyrius 68 lehrt, daß noch im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. die Einwohner von Gaza Griechisch erst lernen mußten. Nur von den Juden, die weit außerhalb Palästinas saßen, läßt sich annehmen, daß sie sich durchweg griechischem Wesen angeglichen hatten. Es ist hier nicht der Ort, des weiteren auszuführen, daß sie als Vermittler zwischen orientalischer und okzidentaler Kultur eine große Rolle gespielt haben. Dem jüdischen Großhändler muß Griechisch als Verkehrssprache vertraut gewesen sein.

<sup>1</sup>) Meuwese, De rerum gestarum divi Augusti versione graeca 39 ff. 57 ff. 59 ff.

<sup>2</sup>) Meuwese



Bedenkt man die Dinge, wie sie lagen, so wird man die Möglichkeit zugeben, daß das Griechisch, im Lande der Hebräer gesprochen, von der einheimischen Sprache stark beeinflusst werden konnte. Die Partei der Hebraisten hat demnach großen Anhang gehabt, und Hebraisten spielen noch heute in der Auslegung des Neuen Testaments eine Rolle. Als Schlagwort zünden sie indes nicht mehr. Sie gelten wohl noch in manchen Fällen als Behelf der Erklärung; aber extreme Geister sind bereits soweit gegangen, eine hebräische Beeinflussung der Sprache überhaupt zu leugnen. Worin hat dieser bedeutende Umschwung seinen Grund?

Ehrlicherweise muß festgestellt werden, daß auch die Philologen vor 20 bis 30 Jahren noch keine rechte Stellung zum hellenistischen Griechisch gefunden hatten. Die Tatsache, daß eine Sprache den Gesetzen historischer Entwicklung unterliegt, war zuerst von Vertretern der lateinischen Philologie begriffen worden, erst viel später von der griechischen Sprachwissenschaft. Namentlich der Einfluß der holländischen Schule, eines genialen Kritikers, wie ihr Hauptvertreter Cobet denn doch war, hat lange hemmend auf den Fortschritt unserer Erkenntnis gewirkt. Man schablonisierte die späteren Texte nach attischem Vorbild. Wer daran zweifelt, möge sich etwa Cobets Konjekturen zu Clemens von Alexandrien ansehen. Plutarch, Diodor, Strabon kamen nicht besser weg. Als R. Wagner im Jahr 1894 den Apollodor herausgab, haben ihm Formen wie *ἡμφιασάμην, μαχεσθῆναι* schwere Bedenken erregt. Die Ausgabe der Briefe Alkiphrons von Schepers, 1905 erschienen, beseitigt noch unerbittlich die Kennzeichen der Koine. Am ersten war dies Verhalten zu entschuldigen, wo es sich um sehr ausgeprägte Eigentümlichkeiten des Sprachgebrauchs handelte. So durfte vor 40 Jahren noch der Mann, der damals vielleicht der beste Kenner des Griechischen war, sich für berechtigt halten, die ausgezeichnet bezeugte Sentenz *συνουσίη ὤνησε μὲν οὐδέποτε, ἀγαπητὸν δ' εἰ μὴ ἔβλαψε* dem Epikuros abzusprechen, weil sich in ihr die ionische Form *συνουσίη* findet (Usener Epicurea fr. 62). Was wir inzwischen gelernt haben, kann die sachgemäße Behandlung zeigen, die Diels dem neugefundenen Text des Grammatikers Didymos hat angedeihen lassen. Gerade dies ist auch das ausgezeichnete Verdienst des Theologen Deissmann, daß er so früh die Zeichen der Zeit begriff. Seine Arbeiten über die Beziehungen zwischen der Sprache des Neuen Testaments und der Papyri dürfen darum als epochemachend gelten.

Seitdem wir die Volkssprache der Zeit kennen, ist es langsam anders geworden. Wir wissen nun, daß in den Evangelien Männer des Volkes in der Sprache des Volks zu uns reden. Wir hätten es schon lange wissen können, weil wir schon seit vielen Jahren eine Fülle von Inschriften besaßen, die als Dokumente der Vulgärsprache zu gelten

haben. Aber diese Inschriften waren weit verstreut, einzelne größere Publikationen, wie besonders die wertvollen Sammlungen von Le Bas-Waddington, in weiteren Kreisen unbeachtet geblieben. Es bedurfte eines Anstoßes, der das Interesse in höherem Maße weckte: er war gegeben, seitdem die ägyptischen Papyri in erstaunlicher Fülle ans Licht gezogen und der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Das ist namentlich ein Verdienst englischer Gelehrten gewesen und soll ihnen unvergessen bleiben.

Vieles, was die Theologen im Neuen Testament für »Hebraismus« erklärt haben, hätte man längst als gut Griechisch feststellen können, wenn man sich entschlossen hätte, irgendeinen profanen Schriftsteller der Zeit etwas genauer anzusehen. So groß, äußerlich betrachtet, der Unterschied sein mag, so findet doch ein aufmerksames Auge leicht eine ganze Reihe auffallender Berührungspunkte und Uebereinstimmungen heraus. Aber die Papyri überliefern den Stoff in konzentrierter Form; außerdem, weil sie etwas ganz Neues waren und viele Ueberraschungen brachten, haben sie die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Gibt es nun im Neuen Testament keine Hebraismen mehr? Das möchte ich keinesfalls behaupten. Aber bevor ich auf die prinzipielle Frage eingehe, will ich zeigen, daß vieles, was noch heute im allgemeinen als Hebraismus angesprochen wird, dies durchaus nicht ist. Ich setze da ein, wo Thumb aufhört, der in seinem Buche 'Die Griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus' unter anderm eine großzügige Darstellung der Frage geliefert hat. κατήγωρ (Apoc 12 10) soll nach Winer-Schmiedel (Gramm. des Neuen Testamentes S. 85) aramäische Zustutzung von κατήγορος sein. Die einzige Parallellform, die Thumb beibringt, συνήγωρ ist uns in der Tat nur durch rabbinisches Schrifttum bezeugt. Es gibt aber mehr von dieser Art. Der Gigant Πέλωρος heißt Πέλωρ in den Scholien des Apollonios Rhodios (III 1179) und bei Apollodoros (Bibliothek S. 113, 3 W., vom Herausgeber beiseitigt!). Hermes, der διάκτορος Ἀργειφόντης, wird διάκτωρ genannt in den Scholia Townleyana zur Ilias (II S. 98, 10 M., vom Herausgeber emendiert). Der Name Σύμφωρος ist so zu Σίφωρ verstümmelt worden<sup>1</sup>; dies ist eine bequeme Verkürzung, sowie man auch den Namen Πάρομονος zu Πάρωμον vereinfacht hat<sup>2</sup>. κέστωρ heißt ein chirurgisches Instrument; dafür erscheint κέστωρ in einer antiken Liste, die Schöne im Hermes XXXVIII veröffentlicht hat (S. 282 Sp. 1). Daß man τὸ φᾶρ an Stelle von τὸ φᾶρος sagte, bezeugt Arcadius S. 124, 15 (dazu Lobeck, Paralipomena gr. gr. S. 74). κοινών gleich κοινωνός steht bei Pindar, Xenophon und in ptolemäischen Papyri (Witkowski, Bursians Jahresb. CLIX 24), μονόκλων gleich μονόκλωνος im Pariser Zauberpapyrus 2689,

<sup>1</sup>) Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 95 <sup>2</sup>.

<sup>2</sup>) Fick-Bechtel, Griechische Personennamen S. 205.

*patronus* wird als *πάτρων* übernommen. Auf *πρωτόθρων* (= *πρωτόθρονος*) führt *πρωτόθρονες ἔδραι* in dem Epigramm bei Kaibel Epigr. 1046, 35. Viele Formen derart hat das Mittellgriechisch. Da findet sich *Πίνδαο* für *Πίνδαρος*, *διάκων* statt *διάκονος*, sogar *πρόσμων* als Kurzform für *προσμονάριος* (Laudatio Therapontis 16, 9, ed. Deubner S. 128)<sup>1</sup>. Neugriechisch *ἐπίμων* für *ἐπίμονος*, *ἔγγων* für *ἔγγονος* gehören hierhin. Man ist nicht immer sicher, auf welchem Wege die Sprache zu solchen Bildungen gelangt ist. Wenn wir z. B. neben *φάρμακον* einen Nominativ *φάρμαξ* finden (zu erschließen aus *τοξικοῦ φάρμακος* Berl. Gr. Urk. 21 2, 14), so hat wohl W. Schmid mit der Annahme recht, daß hier eine falsche Rückbildung aus dem Genitiv Plur. *φαρμάκων* vorliegt<sup>2</sup>. Dies könnte auch bei *κατήγωρ* der Fall sein, doch sprechen andere Zeichen eher für die Vermutung, daß solche Worte nach Art der Kosenamen verkürzt worden sind; denn man hat z. B. auch *Διονῦς* für *Διώνυσος* und *Διονύσιος*, *ὁ ἦλ* für *ὁ ἥλιος* gesagt<sup>3</sup>.

Für ungrisch hat lange die Verwendung der Präposition *ἀνά* in distributivem Sinne gegolten, wie es z. B. Matth. 20 10 heißt *ἔλαβον ἀνὰ δηνάριον* 'sie nahmen je einen Denar'. Ähnliches findet sich in verwandter Schriftstellerei: *λαβέτωσαν ἀνὰ ῥάβδον* Protevang. Jacobi VII 2, *ἐνεγκάτωσαν ἀνὰ ῥάβδον* ebd. VIII 3, *ἐν μέτρον ἐλαίας ποιήσει ἀνὰ βάτους δέκα* Henoch X 19. Man wäre hier mit dem Namen Hebraismus vorsichtiger gewesen, hätte man gewußt, daß die antiken Mediziner, wo sie Rezepte geben, das Wort *ἀνά* bei Angabe der Dosierung nicht selten gebrauchen; auch die Tierärzte machen es so; beispielsweise fängt Hippiatr. S. 136, 15 ein Rezept an: *σελίνου ἀνὰ οὕγγιων δύο βαλὼν εἰς χυτρίδιον*. Jetzt lernen wir auf Inschriften und in den Papyri den nämlichen Sprachgebrauch kennen, wie wenn in den P. Amherst II 88, 12 (128 n. Chr.) das *ἀπότακτον ἐκφόριον* für drei Aecker bestimmt wird im ersten Jahr auf *ἀνὰ κριθῆς ἀρτάβας ὀκτώ*, im folgenden auf *ἀνὰ πυροῦ ἀρτάβας ὀκτώ*<sup>4</sup>. Auch Apollodor Bibl. I 1 hat ein Beispiel. Aber bereits im Altattischen muß diese Verwendung der Präposition *ἀνά* wenigstens nicht unbekannt gewesen sein; sonst wäre unverständlich, wenn das Hökerweib in den Fröschen des Aristophanes von Herakles behauptet, er habe einst aus der Bude zwanzig Portionen gesottenes Fleisch gestohlen *ἀν' ἡμιωβολιαῖα*. Das heißt doch 'je einen halben Obolen wert' (Frösche Vs. 554 f.)<sup>5</sup>.

Für durchaus hebraisierend gelten noch heutzutage neutestamentliche Wendungen wie *ἔσονται εἰς σάρκα μίαν*. Dann müßte freilich die

<sup>1</sup>) Vgl. Rhein. Mus. LVII 148<sup>1</sup>.

<sup>2</sup>) Göttinger Gelehrte Anzeigen 1895 Bd. I

S. 42. <sup>3</sup>) Lobeck, Phrynichus S. 436, Meineke zu Euphorion S. 159, 19 und Fragm. Com. gr. II 974 über *σίγων* und *πέδων*. *κάνθων* = *κάνθαρος* Aristophanes Eir. 82. *Διονῦς* für den Personennamen *Διονύσιος* begegnet öfter auf Inschriften.

<sup>4</sup>) Siehe

Rhein. Mus. LVII 147 ff.

<sup>5</sup>) S. jetzt die Belege in meinem Kommentar zur Stelle.



Grabformel, die wir z. B. IG XIV 607 lesen, von einem Juden gemacht worden sein; sie lautet:

*εἰς ἰα σου, Πώμπιλλα, καὶ ἐς κρίνα βλαστήσειεν  
ὁστέα.*

Auch P. Fay. 119 S. 276 (100 n. Chr.) εἶνα μὴ εἰς ψωμῖν γένηται würde die Hand eines Hebräers charakterisieren. Doch schreibt der des Judentums gewiß unverdächtige Heliodor Aethiop. VI 14 τὴν πῆραν εἰς καθέδραν ποιησαμένη; ferner der Astrolog Vettius Valens S. 59, 7 K: περιτρέπει καὶ τὰς ἡγεμονίας εἰς στασιώδεις. Schon ein attischer Autor, der Taktiker Aeneas, hat γυναικας ὀπλίσαντες ὡς ἐς ἄνδρας gewagt (p. 109 Sch.), schon Theognis 162 τὸ κακὸν δοκεόν γίνεται εἰς ἀγαθόν. Wie ungerechtfertigt die Beschuldigung ist, wird sich uns erst in einem größeren Zusammenhang bei Besprechung der Casuslehre ergeben<sup>1</sup>.

Seltsam ist, daß man solche Wendungen wie II Paralip 7<sup>21</sup>: καὶ ὁ οἶκος οὗτος ὁ ὑψηλός, πᾶς ὁ διαπορευόμενος αὐτὸν ἐκστήσεται als dem Hebräischen entlehnt betrachtet hat. So redet schon Homer μ 73: οἱ δὲ δύο σκόπελοι, ὁ μὲν οὐρανὸν εὐρὺν ἰκάνει. In der gesamten älteren Literatur verstreut finden sich Beispiele für diese Fügung der Rede, die zwar den Forderungen einer strengen Syntax nicht entspricht, wohl aber den Eindruck besonderer Kürze und Prägnanz erwecken kann; so, wenn Isyllos von Epidauros (I 13) lakonisch von einer schönen Heroine bemerkt: τὸ κάλλος δὲ Κορωνίς ἐπεκλήθη. Wir müßten mindestens sagen: 'Wegen ihrer Schönheit hieß sie Koronis'. Bei Aeschylus in den Choephoren (27) singt der Chor, indem er auf seine vorn an der Brust zerfetzten, linnenen Gewänder hinweist:

*λινοφθόροι δ' ὕφασμάτων  
λακίδες· ἔφλαδον ὑπ' ἄλγεσιν  
πρόστερνοι στολμοὶ  
πέπλων ἀγέλαστοις  
ἐνμφοραῖς πεπληγμένων.*

Ein Beispiel, das der Prosa entstammt, wäre Xenophon Cyropaedie I 6, 18: ἀλλὰ μέντοι τό γε μελετᾶσθαι ἕκαστα τῶν πολεμικῶν ἔργων, ἀγῶνας ἂν τίς μοι δοκεῖ προειπὼν μάλιστ' ἂν ποιεῖν εὖ ἀσκεῖσθαι ἕκαστα. In späterer

<sup>1</sup>) Ich stelle hier noch einige Beispiele zusammen: Conon Narr. S. 131, 2 Westerm. ἄγεται εἰς γυναικα, Papyrus Philologus LIII 82 Col. II 8 ἔστειπεν εἰς γυμνασιαρχ[ον]. [Herodot.] vita Homeri 4 παρὰ τῶν παίδων ἐς μισθὸν ἐλάμβανε, Porphyrius de antro nymph. 19 οὓς ἐλάμβανον εἰς σύμβολον, Apollodorus Epitoma 6, 13 δίδωσιν αὐτῷ Νεοπτόλεμος εἰς γυναικα τὴν μητέρα, Fabula Aesopica 41 H. κατέστη πρώτη τοῖς θηρῶσιν εἰς θήραμα, Marcus Antoninus VI 42, 3 παραδέχεται σε εἰς μέρος, VIII 51, 3 ἂν φυλάσσης σεαυτὸν πάσης ὥρας εἰς ἐλεύθερον. Merkwürdig Conon Narr. S. 137, 21 Westerm. ὁ Τηρεὺς εἰς ἔποπα ἔπιη 'Tereus flog als Wiedehopf davon', noch merkwürdiger P. Tebtynis (I) 56, 7 οὐκ ἔχομεν ἕως τῆς τροφῆς τῶν κτηρῶν ἡμῶν 'wir haben nichts zum Unterhalt unserer Zugtiere', weil ἕως als verwandte Präposition in das Gebiet von εἰς übergreifen hat (2. Jahrh. v. Chr.).

Zeit hat so nicht nur König Silko geredet, dessen Worte ich des besseren Verständnisses wegen wiederhole: οἱ δεσπότες τῶν ἄλλων ἐθνῶν οὐκ ἀφ᾽ αὐτοὺς καθεσθῆναι εἰς τὴν σκιάν. Auch sonst findet sich die Wendung gar nicht selten und ist nicht immer verstanden worden. So sagt der Rhetor, dessen τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων unter dem Namen des Dionys von Halikarnaß geht, S. 324, 6 der Ausgabe Useners: τούτων τὰ παραδείγματα καὶ ἡ διδασκαλία, "Ὅμηρος πάντα παραδίδωσιν: 'Beispiele und Lehre, Homer überliefert alles'. Daraus hat freilich Usener gemacht: ποῦ τούτων τὰ παραδείγματα καὶ ἡ διδασκαλία; "Ὅμηρος πάντα παραδίδωσιν, und man würde gegen solch eine syntaktische Einrenkung zuletzt nichts einzuwenden haben, gäbe es nicht in der späteren Zeit Autoren, die mit jenem absoluten Nominativ geradezu Mißbrauch treiben. Dazu gehört vor allem Philostratos, der in Konkurrenz mit unseren Evangelien das Leben des großen Wundermannes Apollonios von Tyana geschrieben hat, und bei ihm ist auch der Sprachgebrauch zum erstenmal von einem Philologen beobachtet und notiert worden<sup>1</sup>. Ein Beispiel vit. Apoll. II 24 p. 67, 2: οἱ δὲ τοῦ ἱεροῦ τοῖχοι, πυρσαῖς λίθοις ὑπαστράπτει χρυσός. Weiter kommt der Sophist Aelian in Betracht, aus dem man eine ganze Musterkarte solcher Redensarten herausheben könnte, wie de nat. animal. I 48 ὁ κόραξ, ὄρνιν αὐτόν φασιν ἱερόν

de nat. anim. I 19 οἱ δὲ ὀδόντες, μεμνκότας οὐκ ἂν αὐτοὺς ἴδοις

I 55 καὶ ἡ ἄγρα, εἰπεῖν αὐτὴν οὐ χειρόν ἐστιν

II 51 ὁ κόραξ, οὐκ ἂν αὐτόν ἐς τόλμαν ἀνθυμότερον εἴποις τῶν ἀετῶν usw.<sup>2</sup>.

Diese Redeweise galt offenbar als ein Beweis besonderer Einfachheit und Schlichtheit, und in dem Sinne wird sie auch von späteren Technikern registriert und als Figur (σχῆμα) bezeichnet. Sie führt den Namen ἀνθυπαλλαγὴ (Demetrius de eloc. S. 17, 25 vgl. Herodian περὶ σχημάτων Spengel rhet. Graeci III S. 86). Ich denke, meine Ausführungen zeigen, daß man gar nicht verkehrter handeln konnte, als indem man in ihr einen Hebraismus vermutete. Und so ist es auch mit dem absoluten Nominativ des Partizips, den Viteau aus dem Hebräischen abgeleitet hat, während es schon bei Homer (ι 462) heißt:

ἐλθόντες δὴ βαῖον ἀπὸ σπείους τε καὶ ὕλης,  
πρῶτον ὕπ' ἄρνειοῦ λυόμην.

Daß dies eine gut griechische Satzkonstruktion ist, hatte schon längst Erwin Rohde betont (Rhein. Mus. 1870 S. 558<sup>1</sup>, 1876 S. 629<sup>1</sup>) und war den Grammatikern überhaupt nicht entgangen.

Ein weiterer Fall kann in größerer Kürze erledigt werden. Wir wissen heute genau, daß transitive Verba im hellenistischen Griechisch überhaupt und ganz allgemein gerne im intransitiven Sinne Verwendung finden. Ich würde auf diese Frage gar nicht eingehen, wenn es nicht

<sup>1</sup>) Philostratus ed. Kayser, ed. II Vol. I praef. p. XIII.

<sup>2</sup>) Vgl. Fleckeisens Jahrb. CLII 248. Philologus LIX 169. Demetrius περὶ ἐρμηνείας ed. Radermacher S. 79.

darauf ankäme, ein paar Gesichtspunkte kurz hervorzuheben. Einmal ist es merkwürdig zu sehen, wie sich in diesem Gebrauche alte Poesie und spätere Volkssprache berühren. So erscheint das Verbum βάλλειν zweimal bei Aeschylus als Intransitivum (Wilamowitz, Orestie II S. 210). Dann sagt Euripides im Kyklops (Vs. 574): εἰς ὕπνον βαλεῖς 'du wirst in Schlaf versinken'. Man findet Aehnliches erst bei Epiktet wieder (Dissert. ab Arriano dig. II 20, 10): βαλὼν κάθευδε, dies muß stehende Redensart gewesen sein (auch P. Berol. 10 525, Wilamowitz, Gr. Verskunst S. 150, 18), kräftiger IV 10, 29 τί οὖν οὐ ῥέγκω βαλὼν; von ὄρη πρὸς νότον βάλλοντα spricht das Buch Henoch XVIII 6. Die intransitive Verwendung des Wortes im Neuen Testament ist bekannt<sup>1</sup>. ῥίπτειν 'sich werfen, stürzen' braucht Euripides im Kyklops 166, später der Verfasser der Passio Perpetuae (IX), der Romanschriftsteller Xenophon von Ephesos und andere Schriftsteller, die der Volkssprache nahe stehen<sup>2</sup>. Die Zahl der in Betracht kommenden Verba ist nicht gering. Bei manchen darf man sich nicht wundern, wenn ihr intransitiver Gebrauch erst mit einem einzelnen Beispiel belegt werden kann, wie wenn ἐλευθεροῦν 'frei sein'<sup>3</sup> heißt, σφάλλειν 'wackeln, zittern'<sup>4</sup>, ὀδυνᾶν 'Schmerz empfinden', βαθύνειν 'sich vertiefen', πιέζειν 'sich ducken' u. a.<sup>5</sup>. Endlich hat es den Anschein, daß gewisse Zeitwörter nur in einer partizipialen Form intransitiv werden können. Ein bezeichnender Fall derart ist Galen VII 676: τό γε παρ' Ἰπποκράτους λεγόμενον ἐν τῇ π ρ ο γ ε γ ρ α φ υ ί α ῤήσει 'an der oben zitierten Stelle'. Auch die Worte des Marinus in der vita Procli c. 33 ἐκ τῶν ἀ π ε μ φ α ι ν ὀ ν τ ω ν θ ρ ῆ ν ω ν sind wohl nur so entschuldigt. Im Buch Henoch XVIII 5 sind ἄνεμοι βαστάζοντες ἐν νεφέλῃ Winde, die mit der Wolke dahinfahren; vgl. noch καταλιπὼν προσειλίσσοντας αὐτῷ P. Dugit II 24, τοῦτοις συνάπτων δ' ἐστὶ Βουλινῶν ἔθνος Scymnus 403, ταραττοντας ὑμᾶς ὄρῶν Archaeol. epigr. Mitteilungen aus Oesterreich XVII 42, παρενεγκόντος τοῦ ὀνόματος Conon narr. S. 147, 32 Westerm. Hier findet Jo 1 51 ὄψεσθε τὸν οὐρανὸν ἀνεωρότα seine Entsprechung.

Ich will nicht weiter auf Einzelheiten eingehen. Mancherlei, was

<sup>1</sup>) Vgl. über itr. βάλλειν Stahl, Rhein. Mus. LXVI 626 ff. und Wilamowitz, Gr. Verskunst S. 151.

<sup>2</sup>) Neben den älteren Dichtern kommt noch ionische Prosa in Frage, ferner der Verfasser des Jagdbuches, das unter dem Namen Xenophons überliefert ist und merkwürdige Berührungen mit der Volkssprache zeigt. Ich verweise im übrigen auf Hatzidakis, Einleitung in die Neugriechische Grammatik S. 200, Nuth, de Marci Diaconi vita Porphyrii Diss. Bonn S. 46, W. Schmid, Göttinger Gelehrte Anz. 1895 S. 42, Demetrius de eloc. ed. Radermacher S. 108, Philologus LXIII 3, Rzach, Philologus LIII 287, 290, Wilhelm, Archäol.-epigraph. Mitteil. XVII 43.

<sup>3</sup>) Pseudodionysys ars rhet. S. 282, 13 Us: μηδὲ δουλεύειν δεσπόταις κακοῖς ἀλλ' ἐλευθεροῦν, das heißt doch 'nicht dienen schlechten Herrn, sondern sich frei behaupten'.

<sup>4</sup>) Hippiatrici Gr. S. 96, 34

αἱ λαγόνες σφάλλουσι σφόδρα, αἱ ῥῖνες φουσῶσιν. Demetrius S. 109.

<sup>5</sup>) Siehe meine Anmerkung zum



sich in theologischen Kommentaren weiterschleppte, hat Wendland im Rheinischen Museum LVI 118<sup>4</sup> kurz abgetan. Im Verlaufe unserer Betrachtung wird die Frage noch öfters auftauchen und sorgfältig geprüft werden. Gewiß sind wir auch heute noch nicht in der Lage, sämtliche Eigentümlichkeiten der neutestamentlichen Gräzität durch entsprechende Beispiele der Papyri oder Inschriften zu stützen. Außerdem ist nicht alles, was sich dort findet, von semitischem Einfluß einfach freizusprechen. Ich will wenigstens auf einen Fall hinweisen, bei dem der Verdacht des Hebraismus keineswegs so ungerechtfertigt ist. Oft steht im Neuen Testament ein Genitiv an Stelle eines Attributs: ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας »der ungerechte Richter«; χολὴ πικρίας »bittere Galle«; σκεῦος ἐκλογῆς 'ein auserwähltes Gefäß', aus nah verwandter Literatur ἔργον πονηρίας 'eine schlechte Tat' Henoch X 16, θάλασσα δούσεως »westliches Meer« ebd. XVII 5. Man hat diesen Genitiv geradezu hebraicus genannt, und es darf nicht verschwiegen werden, daß bisher von ihm außerhalb des Judengriechisch nur vereinzelte Spuren nachgewiesen sind<sup>1</sup>.

Suchen wir für unsere Auseinandersetzungen nach einem vorläufigen Abschluß. Was wir im Neuen Testament als hebraisierend empfinden, hat seinen Grund vielfach mehr in der Fülle als in der Art der auftretenden Erscheinung. So hat sich γίνεσθαι εἰς schon als dem Griechisch des 6. Jahrhunderts angehörig erwiesen, aber es ist selten; dagegen im Neuen Testament ist es häufig und in seiner Häufigkeit ein Hebraismus. Man muß sich nur hüten, darin einen Verstoß gegen die griechische Grammatik zu erblicken. Manche Fälle gehen allein den Stil und die Wahl des Ausdrucks an. Denn während die Sprache für das einzelne Individuum ein fest Gegebenes ist, bleibt der Stil immer etwas Persönliches. Wer denken gelernt hat als ein Hebräer, mußte seine Rede anders formen als der eingeborene Grieche, aber nur in den wenigsten Fällen hat der Unterschied zur Vernachlässigung des grammatisch Zulässigen geführt. Vor allem Paulus ist eine Persönlichkeit, die sich hin und wieder nicht scheut, der griechischen Sprache Gewalt anzutun. Ein μενοῦνγε oder ἄρα, an die Spitze des Satzes gerückt, mußte dem gebildeten Hellenen hochgradig anstößig erscheinen; es ist übrigens bezeichnend, daß so auch Lukas schreibt. Wenn ferner Lukas 10<sup>37</sup> in der Erzählung vom barmherzigen Samariter die Phrase gebraucht: ὁ ποιήσας τὸ ἔλεος μετ' αὐτοῦ, so ist das, obwohl alle Wörter gut griechisch, ja sogar attisch sind, doch eigentlich ungriechisch gedacht und daran ändert auch nichts die Tatsache, daß sich in einer byzantinischen Urkunde etwas Entsprechendes fand (Berl. Gr. Urk. III 798 τὰ καλὰ, ἃ ἐποίησε μετὰ τῶν δούλων αὐτῆς). In solchen Dingen unterscheidet sich Lukas kaum von den anderen, ja, vielleicht hat er mehr ausgeprägte

<sup>1</sup>) S. die Ausführungen unten in der Syntax.

Hebraismen, als irgendein anderer. Wenn man von ihm als dem Attizisten redet, erweckt man leicht die falsche Vorstellung, als ob er sich sprachlich über das Durchschnittsmaß beträchtlich erhebe. Im Grunde ist das kaum richtig, man muß nur zwischen Sprache und Stil zu scheiden wissen. Denn daß Lukas in der Periodisierung der Rede den andern Evangelisten überlegen ist, bedarf heut nicht mehr des Nachweises. Daß er aber ein paar attische Wörter mehr hat als die anderen, ist keineswegs von besonderer Bedeutung. Mit viel größerem Rechte könnte man Polybios einen Attizisten nennen, ein Gedanke, den jeder als verkehrt zurückweisen würde. Lukas besitzt die entscheidenden Merkmale eines Schriftstellers der Koine. Er schreibt die Volkssprache mit einem geringen Firnis, insofern als er sich, vielleicht aus der Schule, vielleicht aus der Lektüre, einzelne Worte und Wendungen angeeignet hat, die nicht mehr im Volksmunde lebendig waren.

Uebrigens muß betont werden, daß sich in den Evangelien vieles findet, was so ausgesprochen griechisch gedacht ist, daß es in solcher Art Zeugnis für die Verfasser ablegt. Auch dafür möge ein Beispiel stehen. Markus erzählt 11 1 ff.: ἀποστέλλει δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ καὶ λέγει αὐτοῖς· ὑπάγετε εἰς τὴν κώμην τὴν κατέναντι ὑμῶν καὶ εὐθὺς εἰσπορευόμενοι εἰς αὐτὴν εὐρήσετε πῶλον δεδεμένον, ἐφ' ὃν οὐδεὶς οὕτω ἀνθρώπων ἐκάθισεν. λύσατε αὐτὸν καὶ φέρετε. καὶ ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ· τί ποιεῖτε τοῦτο; εἶπατε κτλ. Es ist gewiß kein Zufall, wenn Origenes die letzten Herrenworte in folgender Form zitiert: ἐάν τις ὑμῖν εἴπῃ· τί λύετε τὸν πῶλον; εἶπατε κτλ. Er hatte offenbar das Bedürfnis, deutlicher zu reden. Aber über die richtige Fassung kann schon wegen Markus 5 32 ein Zweifel nicht bestehen, und den besten Kommentar zu ihr liefern gerade Autoren der klassischen Zeit, indem sie zeigen, daß damals eine Art der Begriffsumschreibung in der vornehmsten Literatur üblich war, die uns wenigstens in nachlässiger Rede geläufig ist<sup>1</sup>. Demosthenes gegen Midias 41 sagt nach der besten Ueberlieferung<sup>2</sup>: ἃ μὲν ἄν τις ἄφρων τὸν λογισμὸν φθάσας ἐξαχθῇ προᾶξαι, καὶ ἂν ὑβριστικῶς τοιοῦτο ποιήσῃ, δι' ὁργὴν γ' ἐνι φῆσαι πεποιημέναι. Thukydides will sich II 49, 5 offenbar gewählter ausdrücken, indem er statt ποιεῖν das seltenere Verbum ὀρεῖν wählt. Viele Pestkranke, so erzählt er, hätten sich in kaltes Wasser gestürzt (ἐς ὕδωρ ψυχρὸν σφᾶς αὐτοὺς ῥίπτειν); dann fährt er fort: καὶ πολλοὶ τοιοῦτο τῶν ἡμελημένων ἀνθρώπων καὶ ἔδρασαν ἐς φρέατα. Wie kühn man die Phrase verwendete, zeigt Aristophanes in den Fröschen Vs. 358, wo von der heiligen Festfeier ausgeschlossen wird, ὅστις — βομολόχοις ἔπεσιν χαίρει μὴ ἐν καιρῷ τοιοῦτο ποιοῦσιν. Wir sind

<sup>1</sup>) Lateinisch z. B. Cicero Orator 9: cum mutila quaedam et hiantia locuti sunt, quae vel sine magistro facere potuerunt, germanos se putant esse Thucydidas. <sup>2</sup>) Sie steht allerdings nicht in den verbreiteten Ausgaben, sondern da wird τοῦτο ausgelassen, das doch gerade für die Phrase charakteristisch ist.

nicht imstande, dies wörtlich nachzubilden; denn es wäre kein Deutsch: »wer Freude hat an kecken Witzen, die es nicht zur rechten Zeit tun«. Aber wir lernen auch, daß wir jenes Wort des Markus übersetzen müssen mit: »warum tut ihr das?« nicht etwa mit: »was tut ihr da?«.

Ein weiteres Beispiel für eine sprachliche Eleganz sind die Worte des Paulus Rm 28: τοῖς δὲ ἐξ ἐριθείας καὶ ἀπειθοῦσι τῇ ἀληθείᾳ πειθομένοις δὲ τῇ ἀδικίᾳ ὁργὴ καὶ θυμός. Wenn die Streitsüchtigen als οἱ ἐξ ἐριθείας bezeichnet werden, so sind wir wieder nicht imstande, diesen Ausdruck wörtlich zu übertragen. Bei seiner Bildung haben zusammengewirkt einmal Redensarten wie οἱ περὶ Νάξον, ὁ ἐπὶ τῇ διοικήσει und andererseits etwas schlechthin Hellenistisches, nämlich die Vorliebe für Umschreibungen mit ἐκ ἐξ. Sie reicht allerdings hoch hinauf; schon die Tragödie hat zahlreiche Fälle, und Lysias im Epitaphios 1 bildet eine so charakteristische Phrase wie ἐξ ὀλίγων ἡμερῶν λέγειν. In den Papyri findet sich dann z. B. ἐκ πλήρους (P. Amh. II 106, 1 II 40, 22), ἐκ καινῆς (ebd. 64, 2), ἐξ ὑγειοῦς (ebd. 68, 33 Neron. Zeit), ἐκ δημοσίου (P. Hibeh I 65, 25). ἐκ τοῦ τεθαρρηκότος sagt Dionys Archaeol. ζ' 55, ἐκ περιζώματος ἀσκεῖν ἑτηροικήν derselbe de Dinarcho p. 630 R. Plutarch in den Praec. ger. rei publ. p. 801<sup>e</sup> hat von einem Demagogen die drastische Wendung: ἐξ ἱματίου καὶ σχήματος δημοτικοῦ πόλιν ἄγειν<sup>1</sup>. So wird auch I Cor 75 ἐκ συμφώνου wohl verständlich. Allgemein verbreitet ist ἐκ περισσοῦ; wie verschliffen die Phrase war, zeigt ihre Steigerung durch ὑπέρ, die sich bei Paulus nicht zuerst findet. Ein Fall, der noch eine besondere Bemerkung verlangt, ist Rm 931 f. Ἰσραὴλ δὲ διώκων νόμον δικαιοσύνης εἰς νόμον οὐκ ἔφθασεν. διὰ τί; ὅτι οὐκ ἐκ πίστεως ἀλλ' ὡς ἐξ ἔργων. Hier muß man nämlich das ὡς beachten, das im zweiten Gliede hinzutritt. Es markiert in besonders feiner, von uns nur durch Umschreibung wiederzugebender Weise einen Unterschied. Ist ἐκ πίστεως für den Apostel ein objektiv Gegebenes, so ist ἐξ ἔργων nur etwas von Israel subjektiv Angenommenes. Dieser Tatbestand wird durch den echt griechischen Zusatz von ὡς in kürzester Form ausgedrückt. Ich begnüge mich, ein durchaus entsprechendes Beispiel anzuführen aus Demetrius de elocutione § 113 οὐχ ὡς πρὸς μέγεθος ἀλλὰ πρὸς ὁμόνοιαν αὐτοῖς ἐχρήσατο<sup>2</sup>. Sehr deutlich wird die subjektive

<sup>1</sup>) Vgl. Krüger zu Thukydides II 11, Radermacher zu Demetrius de elocutione S. 14, 13, wo eine Sammlung von weiteren Fällen. <sup>2</sup>) Natürlich ist im Grunde ὡς hier echte Vergleichspartikel. Man kann die Paulusstelle sich klar machen, indem man übersetzt »weil Israel nicht aus dem Glauben (zum Ziel strebte), sondern so, als ob es aus den Werken dies könnte«. Um zu zeigen, wie häufig die Verbindung von ὡς mit einer Präposition ist, schreibe ich einige Fälle aus dem Geographen Strabon aus: ὡς ἐπὶ τὸν Πηνειόν C. 433, ὡς ἐν τόποις C. 728, ὡς ἐπὶ ἐξοπλισίαν C. 733, ὡς πρὸς μεσημβρίαν C. 771, ὡς ἐπὶ Μηδίαν C. 80, ὡς ἐπὶ πλέον C. 441, ὡς ἐπὶ πολὺ C. 356, weiter ὡς ἐς πλόον Arrian Ind. c. 27, 10, ὡς ἀπὸ προσθήκης Aristides rhet. Walz p. 439, 6, ὡς ἀπ' εἰκόνων Proclus in Timaeum I p. 90, 6, ὡς ἐν κεφαλαίῳ Menander περὶ ἐπιθ. p. 241, 8 Walz, ὡς πρὸς τοὺς ἐτεροφύλους Aelian hist.



Stimmung in Ausdrücken wie *ὡς διὰ φιλίας ἰέναι* (Arrian Ind. 36, 8) oder *πορευθῆναι ὡς ἐπὶ λείαν* (Aeneas Tact. p. 66, 6 Hercher), oder wenn Dio Chrysostomus or. L 3 p. 255 R II (542 M) von einem Manne sagt, er wollte »*ὡς διὰ τοῦτο θεραπεύεσθαι*«. *κλάουσι καὶ οἱ παῖδες ὑπὲρ τῶν πατέρων ὡς ἐπὶ τοῖς μεγίστοις κακοῖς* heißt es bei ihm or. XXXVIII 19 p. 139 R II (474 M). Man kann dies *ὡς* auch deuten als gesagt bei einer Beschränkung auf einen besonderen Fall: Dio Chrysost. or. LII 5 p. 268 R II (549 M) *τὸν Ὀδυσσεῖα εἰσῆγε δριμύν καὶ δόλιον ὡς ἐν τοῖς τότε, πολὺν δὲ ἀπέχοντα τῆς νῦν κακοηθείας*. Dionys von Halicarnaß redet de Dem. p. 1072 von *παραπληρώματα λέξεων οὐκ ἀναγκαῖα ὡς πρὸς τὴν ὑποκειμένην διάνοιαν*. Ganz gewöhnlich ist die Phrase *ὡς ἐν εἰδόσιν λέγειν*. Jedenfalls wird man davon absehen müssen, jenes *ὡς* bei Paulus als Korrelat zu dem vorhergehenden *ὅτι* (= da, weil) zu fassen; es ist schon darum unwahrscheinlich, weil solch eine Fülle an einer Stelle, wo der Apostel in gedrängtester Kürze redet, unbegreiflich erscheinen müßte.

Als durchaus griechisch darf heut der vielfach behandelte Satz bei Lukas 13 9 gelten: *καὶ ἐὰν μὲν ποιήσῃ καρπὸν εἰς τὸ μέλλον, εἰ δὲ μήγε, ἐκκόψεις αὐτήν*. Von Herodot bis hinab zu den Papyri sind jetzt unmitttelbare Parallelen für diese Form der Bedingung nachgewiesen. Genannt sei nur eine Lysiasstelle *ὑπὲρ τοῦ ἀδυνάτου* 2: *εἰ μὲν γὰρ ἔνεκα χρημάτων με συκοφαντεῖ, — εἰ δ' ὡς ἐχθρόν ἐαυτοῦ με τιμωρεῖται, ψεύδεται*<sup>1</sup>. Anderes, wie die Worte des Lukas 14 32 *ἐρωτῶν τὰ πρὸς εἰρήνην*, wofür ein attischer Autor allenfalls *ἐρωτῶν* (?) *εἰρήνην* gesagt hätte, ist gerade dem Griechisch der hellenistischen Zeit eigentümlich, wie die Inschriften mit ähnlichen schwerfälligen Umschreibungen lehren. Es würde zu weit führen, diese Dinge im einzelnen hier zu verfolgen.

Die verhältnismäßig große Zahl übernommener lateinischer Wörter im Neuen Testament läßt darauf schließen, daß die Umgangssprache weniger puristisch war als die Literatur. Schon damals muß bei den gebildeten Griechen ein bewußtes Streben bestanden haben, Fremdwörter zu vermeiden, vergleichbar dem heutigen Kampf gegen das Fremdwort in der deutschen Sprache (vgl. u. S. 60 f.). Daß Pls wenig lateinische Lehnwörter hat, hängt

an. 16, 27, *ὡς πρὸς τὰς ἄλλας* ebd. 10, 4, vgl. 7, 6; 14, 20; 10, 48; 5, 39; *ὡς ἐπὶ κλήσιν* Plutarch mor. 512, vgl. mor. 11 d; 13 b; 28 e; 115 c; 796 f; 632 b; 636 b; 678 e; 268 c; 318 a; 488 d; 493 d; Nic. von Damascus p. 58, 29; 59, 1; 122, 18; 123, 6; 146, 23 Dind. *ὡς ἀπὸ βέλους* Achilles Tatius 2, 22, 3, *ὡς ἀπὸ μηχανῆς* ebd. 1, 12, 5, *ὡς ἐν μυστηρίῳ* ebd. 1, 10, 5; *πολλὰ δὲ εἰκὸς ὡς ἐν πόλει συμβῆναι καὶ δίκαια καὶ ἀδίκαια* Dio Chrysost. or. XLVI 12 218 R II (521 M); vgl. or. XLVIII 3 p. 237 R II (531 M). Zahllos sind die Fälle bei Dionys von Halicarnaß in der Archäologie, der da wohl von thukydideischem Stil beeinflusst ist. Auch Diodor hat viele Beispiele: *ὡς ἐπ' εὐνοίᾳ* III 33, 5; *ὡς ἐπίπαν* III 43, 7; *μακρόβιος ὡς κατ' ἄνθρωπον* I 35, 3; *ὡς ἐπὶ φιλανθρωπία* XVII 5, 6; *ὡς ἐν κεφαλαίοις* XV, 66, 2 etc. etc.

<sup>1</sup>) Mehr bei Crönert, Rhein. Mus. LXV 158 f. Vgl. Wilhelm, Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde 201.

mit dem Stoff seiner Predigt zusammen, aber daß Lc und Act von ihnen weit freier sind als Mc, Mt, Jo, ist nicht zufällig, sondern ein Zeichen bewußter Anlehnung an die griechische Kultur. Es ist lehrreich, daß die Phrase *ὁδὸς ἐργασίας* bei Lc 12 58, die eine Uebersetzung von *da operam* ist, sich auch sonst durch Zeugen der Volkssprache belegen läßt (Blaß-Debrunner <sup>5</sup> S. 7 Anm. 4); sie war da und wurde nicht mehr als Latinismus empfunden. Unter den lat. Lehnworten des Neuen Testaments ist kaum etwas, das wir nicht auch anderswoher kennen. Die Schreibung verrät gelegentlich vulgär-lateinischen Einfluß; man nimmt wahr, daß Legionäre und kleine Kaufleute vielfach die Vermittler waren; so *φραγέλλιον* (dagegen *φλαγέλλιον* P. Lond. II 191, 11 S. 265 [103—117 n. Chr.]), *χωρός* = *chorus, caurus*. *μεμβράνη* zeigt mit dem *η* die seltenere Form der Endung (gew. *ᾱ*): Reiches Vergleichsmaterial bei Chr. Döttling, Die Flexionsformen lateinischer Nomina in den griechischen Papyri und Inschriften, Diss. Basel (Lausanne) 1920.

Was die Hebraismen anbelangt, so wird kein aufmerksamer Leser den Unterschied in Stil und Sprache der LXX und des Neuen Testaments verkennen. Wir dürfen Einwirkung des Hebräischen im Neuen Testament namentlich für die Stilisierung der Rede erwarten, also z. B. in der Wortstellung. Die Folge Verbum-Subjekt im Hauptsatz ist, wie Herodot beweist, keineswegs ungrischisch (s. jetzt Kieckers Indogerm. Forschungen XXXV 3 ff.), aber sie ist besonders für Lukas und Johannes die Regel, und darin zeigt sich semitischer Einfluß (zur Frage auch Norden Agn. Theos 257. 365). Dagegen scheint die griechische Volkssprache mit dem Hebräischen darin durchaus übereinzustimmen, daß man im Nebensatz das Verbum gerne möglichst nah an die Konjunktion, vor allem an ein Relativum oder Fragewort heranrückt (vgl. Brugmann, Gr. Grammatik <sup>4</sup> § 673). Stellung der demonstrativen Pronomina *οὗτος* und *ἐκεῖνος* nach dem Substantiv scheint im Neuen Testament wenigstens sehr beliebt, in der LXX ist es unter hebräischem Einfluß überhaupt das Gewöhnliche. Das *καί* in der Satzanknüpfung bei Mc ist gewiß hebraisierend. Stilistischer Hebraismus liegt vor in der Anwendung bestimmter Formeln: I Thess 5 5 *υἱοὶ φωτός ἐστε καὶ υἱοὶ ἡμέρας* ist zwar griechische Rede, aber die Vorstellung semitisch, desgleichen *τὸ πρόσωπον τῆς γενέσεως* Jac 1 23. Ist es auch z. B. *ὁ κύριος τῶν κυρίων*? Vgl. *ὁ(ς) οὐρανὸς τῶν οὐρανῶν* Par. Zauberpap. 3060, *πικρὰ βέλῃ βελῶν* Hippocrates Ep I, *μέρεα μερέων, ὅλα ὅλων* ders. *περὶ διαίτης* I 633 K., je trouve tous les millionnaires des millionnaires hon-teux, E. et J. de Goncourt, Renée Mauperin (Bibl. Charpentier 1896) 211.

Als erster großzügiger Versuch, den Formelschatz des Orients und Okzidents zu scheiden, ist E. Nordens Buch Agnostos Theos bedeutsam. — Vorsicht scheint geboten in der Annahme von wirklicher Sprachverderbnis unter hebräischem Einfluß (grammatischer Hebraismus im Gegensatz zum stilistischen). Act 6 5 *καὶ ἤρρεν ὁ λόγος ἐνώπιον παντὸς τοῦ πλήθους* wirkt zunächst ganz ungrischisch. Aber zu erwägen bleibt, daß in jener Zeit der Ersatz der Casus obliqui durch Präpositionen beliebt wird. Danach wäre hier etwa *παρὰ* mit Dativ möglich gewesen. *ἐνώπιον* ist eine bei Lc ebenso beliebte Präposition, wie bei Mt, Mc vollkommen unbekannt. So steht sie auch bei *ἤρρεν* als Ersatz von *παρὰ*, weil sie zugleich pomphafter klingt (s. u. S. 34 und dort das Beispiel *λύκος ὁδοῦ πάρεργον* (statt *παρ' ὁδόν*) *ὄνῃ περιτυγχάνει τινί*). Im übrigen ist das neutestamentliche Griechisch gerade in Hinsicht auf den Gebrauch von Präpositionen und Präpositionsersätzen vielfach eigenartig, und der pompös gesuchte Ausdruck gewiß mehr semitisch als griechisch. Act 27 14 *ἔβαλεν κατ' αὐτῆς ἀνέμος τυφωνικός*: nicht die itr. Verwendung von *βάλλω* ist auffallend, son-

dern, daß es sonst in dieser Art nur von Personen steht (*βαλὼν κάθευδε!*). Man muß also annehmen, daß der, der so schrieb, den Wind als ein lebendiges (dämonisches) Wesen faßte, entsprechend unserem Volksglauben, und dazu paßt der Zusatz *τυφονικός*; vgl. Aristophanes Frö. 848 *τυφὸς γὰρ ἐκβαίνειν παρασκευάζεται*. Act 27<sup>43</sup> *ἐκέλευσεν τε τοὺς δυναμένους κολυμβᾶν ἀπορρίψαντας πρώτους ἐπὶ τὴν γῆν ξιζέναι*: es entspricht einer vorhin aufgestellten Regel, daß gerade das Partizip itr. verwendet wird. Im ganzen ist doch natürlich, daß Hebräer von beschränkter Bildung nicht dazu gelangen konnten, ganz und gar griechisch zu empfinden; daher bleibt ihre Phraseologie vielfach von anderen seelischen Voraussetzungen beherrscht. Eine Frage für sich ist, ob nicht manches Hebraisierende einfach übernommen wird aus der Lektüre der LXX, so bei Lc das mehrfache *καὶ ἐγένετο* im Fortschritt der Erzählung oder *ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος* wie Gen 26<sup>29</sup> *μὴ ποιήσῃς μεθ' ἡμῶν κακόν*. Einiges, was wir in Papyri und sonst wiederfinden, wird auch dort Semitismus sein und darum nicht geeignet, um einen 'Hebraismus' im Neuen Testament zu widerlegen. Die attizistische Reaktion ist nicht einfach Rückkehr zum Alten, sondern im Grunde getragen von der Absicht, die Sprache zu reinigen, nachdem man zuerst den Stil, den man bekämpfte, als asianisch empfunden hatte. Man wird vor allem gegenüber vereinzelten Uebereinstimmungen zwischen Neuem Testament und Papyri oder Inschriften stets vorsichtig sein müssen. I Thess 5<sup>12</sup> *εἰδέναι τοὺς κοπιῶντας* ist soviel wie 'für die Kranken sorgen' und gilt als hebraisierend. P. Goodspeed 3, 4 schreibt ein Aegypter *ἐδο]ξέ [μο]ι ν[ῦν] περὶ τοῦ ὁράματος διασαφῆσαι σοι, ὅπως εἶδῃς, ὃν τρόπον οἱ θεοὶ σε οἶδασιν*. Auch da kann Semitismus vorliegen.

Ueberall, wo das Griechische von Semiten gesprochen wurde, war es semitisierendem Einfluß ausgesetzt. Er macht sich jedoch durchweg nur dann geltend, wenn griechischer Ausdruck ihm entgegenkam. Der national empfindende Grieche hat für die Reinheit seiner Sprache immer gekämpft. Lucian, der ein Semite war, zieht den Attizismus ins Lächerliche. Die meisten Schriftsteller des Neuen Testaments (nicht alle) hebraisieren irgendwie, weil Aramäisch ihre Muttersprache war. Insofern ist das Griechisch des Neuen Testaments eine Art von Judengriechisch; dennoch ist es von dem der LXX wohl zu unterscheiden.

### III. WIRKENDE KRÄFTE DER SPRACHENTWICKLUNG

LITERATUR: HERMANN PAUL, Prinzipien der Sprachgeschichte, 3. Aufl. 1898. ATHUMB, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus.

Eine Sprache bleibt nie dieselbe und im allgemeinen gilt der Satz, daß sie, je älter sie wird, um so mehr an Reichtum der Begriffe gewinnt, im Formensystem und in der Syntax verkümmert. Die Epoche aber, die mit Alexander dem Großen anbricht, ist deshalb für das Griechisch eine Zeit geradezu revolutionärer Entwicklung geworden, weil es nun Weltsprache war; dazu war es mit seinem außerordentlichen Reichtum an Deklinations- und Konjugationsformen, seiner fein ausgebildeten und umständlichen Syntax an sich so wenig wie möglich geeignet. Wie eine Sprache, die alle verstehen wollen, beschaffen sein muß,



kann das heutige Englisch lehren. Die Folge war, daß die Bestrebungen, das kunstvolle System der griechischen Sprache zu vereinfachen, mit großer Energie einsetzten. Wir haben schon gesehen, daß sich bei den Gebildeten eine starke Gegenwirkung einstellte, die schließlich im Attizismus zu einer künstlichen Belebung einer längst vergangenen Sprachepoche führte. Vom Standpunkt der Sprachgeschichte hat sie kein Recht besessen und tatsächlich auch nur verwirrend gewirkt. Dem Bedürfnis nach Vereinfachung der Sprache müssen besonders die Doppelformen weichen. Es ist ein allgemeingültiges Gesetz, daß, wo zwei Ausdrucksweisen für dieselbe Sache zu Gebote stehen, mit der Zeit eine von ihnen außer Gebrauch kommt. So finden wir im alten Griechisch vielfach neutrale und feminine Bildungen wie τὸ στέγος und ἡ στέγη, τὸ νεῖκος und ἡ νείκη, nebeneinander; im Laufe der Zeit aber setzt sich entweder ein Femininum oder ein Neutrum allein im Gebrauch durch. Der Satz gilt nicht bloß für die Nominalbildung, sondern auch für Formenlehre und Syntax. Wenn wir also beobachten, daß im Neuen Testament die Infinitive τεθνάναι und ἐστάναι allein üblich sind, die Partizipien τεθνηκώς und ἐστώς überwiegend gebraucht werden, so entspricht diese Erscheinung einer sprachlichen Regel; gleichzeitig lehrt der Fall, daß die Sprache bei diesem Verfahren nicht bedacht und methodisch vorgeht (τεθνηκώς neben ἐστώς!). Die wichtigste Folge für die Flexion ist wohl das Schwinden des Duals, dessen Funktionen der Plural übernimmt. Aus dem Streben nach Ausgleich erklärt sich ferner, daß die sogenannten Metaplasmen der Deklination in der Koine keine rechte Stätte haben. Die Volkssprache beschränkt sich auf δάκρυον gegenüber der alten Doppelbildung δάκρυ, δάκρυον, auf δένδρον δένδρα δένδρων, auf υἱὸς υἱοῦ υἱῶ usw. War einst ὁ σκότος und τὸ σκότος üblich, so entscheidet man sich nunmehr für das Neutrum. Die Wahl fällt in verschiedenen Fällen verschieden aus: τὰ στάδια steht beim Volke<sup>1</sup> ebenso fest wie οἱ σταθμοί. Im Neuen Testament erscheint χιλιάρχος neben ἐθνάρχης, πατριάρχης, πολιτάρχης.

Als starke Kraft wirkt bei der Vereinfachung des Sprachbaues die Analogie. Sie stellt einen Typus, sei es der Flexion oder der Syntax, überhaupt jeder Aeüßerung des sprachlichen Lebens als vorbildlich auf und zwingt andere, sich diesem Muster anzuschließen, wenn in irgendeinem Punkt eine Berührung, eine Aehnlichkeit zu erkennen ist. Von der Analogie wird im folgenden so oft die Rede sein, und Beispiele werden sich derart häufen, daß es überflüssig ist, an dieser Stelle ausführlicher davon zu reden. Nur das muß betont werden, daß auch die analogetische Entwicklung der Sprache keine bewußte ist, daß die Typen, nach denen man sich richtet, nicht durch Vereinbarung ausgewählt werden. Es kann vorkommen, daß ein Typus der scheinbar

<sup>1</sup>) Der Kunstschriftsteller Strabon z. B. hat οἱ στάδιοι.

mit dem Untergang bedroht ist, doch selbst noch analogetische Kraft entfaltet. So verläuft die Entwicklung kaum jemals gradlinig. Eine besondere Form der Analogiewirkung zeigt sich in der volksetymologischen Entstellung von Wörtern. Im Menschen lebt ein ursprüngliches Bedürfnis, das Wort mit Anschauung zu verbinden; so gelangt er dazu, Unverständliches an Bekanntes irgendwie anzupassen. Hübsch ist *παροδεύσω* statt *παραδείσω* Par. Zauberpap. 3027 nach *παροδεύω*. In *ζῶν φρενῶν* als Testamentformel (Inscr. aus Perinth, Bull. de corr. hell. XXXVI 620 Nr. 77) ist die Einwirkung von *φρήν* zu spüren. *αὔξονα* für *ἄξονα* (P. Oxyrh. I 137, 16) lehnt sich an *αὔξω* an. *πατέω* wird in *βατέω* verändert unter dem Einfluß des Stammes von *βαίνω*<sup>1</sup>; *σκαλαβατέω* in der Vita Symeonis 14 zu *σκαλαβώτης* (Eidechse) zeigt dann Abhängigkeit von *βατέω*. *αἰσχημοσύνης* (Hist. Lausiaca S. 117, 13 Butler) scheint durch *αἰσχος* veranlaßt. Lateinisch *alcedo* setzt gr. *ἄλκηδών* statt *ἄλκυών* voraus, da hat *ἄηδών* vorgeschwebt<sup>2</sup>. Diese Art der Volksetymologie hat in der Vulgärsprache eine gewisse Rolle gespielt.

Neben den analogetischen Einflüssen kommen in der Zeit der Koine besonders noch zwei Dinge in Betracht, zunächst, daß Worte, Formen und Konstruktionen sich langsam verbrauchen. Die Münze des täglichen Verkehrs wird abgegriffen, so daß sie der Neuprägung bedarf. Auch die Sprache altert und verlangt nach Stützen. Uebliche Verbindungen und Redeweisen werden nicht mehr als voll empfunden und deshalb auf irgendeinem Wege verstärkt. Daher tritt zum Superlativ gerne ein *μάλιστα*, *πάνν* oder *λίαν*<sup>3</sup>, und *λίαν* wird selbst wieder durch *πολύ* gehoben<sup>4</sup>. Daher stammt ferner die Häufung der mit Präpositionen zusammengesetzten Wörter<sup>5</sup>. *καθηγεμών* scheint eben ausdrucksvoller als *ἡγεμών*, *ἀπαριθμεῖν*, *καταριθμεῖν* oder *ἐξαριθμεῖν* lebendiger als *ἀριθμεῖν*, *κάτοπις* kräftiger als *ὄπις* usw. Wie beliebt Zusammensetzungen mit zwei Präpositionen werden, ist längst beobachtet worden, und sie bringen keineswegs immer eine neue Färbung des Sinnes gegenüber den ursprünglichen, einfachen Kompositionen<sup>6</sup>. Wenn z. B. auf einer lykischen Inschrift der Kaiserzeit (bei Petersen-Luschan, Reisen im südwestlichen Kleinasien II 103 E 12) von *προ[σε]ισο[δ]ασμοί* die Rede ist, so wird da zweifellos mit Präpositionen Mißbrauch getrieben. Aber man scheut sich auch nicht vor einer Zusammensetzung mit Dreien, wie etwa *ἐπιδιακατέχω* bei Vettius Valens S. 246, 21 Kroll beweist<sup>7</sup>. Die Präpositionen haben eben an Kraft und Ausdrucksfähig-

<sup>1</sup>) Wilhelm, Beiträge zur gr. Inschriftenkunde S. 26. <sup>2</sup>) *ἄλκυδών* ist belegt Rhein. Mus. LXII 480. <sup>3</sup>) Schmid, Attizismus III 61. *τὸν μάλιστα ἐγγυτάτω* Heberdey-Wilhelm, Reisen im südwestl. Kleinasien N. 132. <sup>4</sup>) Z. B. Vita Tychonis 21, 29 Usener. <sup>5</sup>) Zur Sache Hatzidakis, Einleitung in das Neugr. S. 208 ff. <sup>6</sup>) Schubert, Xenia Austriaca 1893 S. 191 ff. Großpietsch, Breslauer Philol. Abhl. XII. <sup>7</sup>) Mehr gibt

keit eingeübt; das zeigt sich darin, daß man sie auch dort gerne verdoppelt, wo sie unabhängig auftreten, wie in *παρέξ*<sup>1</sup>. Im alten Epos war mit solchen Doppelungen eine deutliche Veränderung des Sinnes verbunden, und gelegentlich mag das auch jetzt noch der Fall sein, doch geschieht es durchaus nicht immer. Zwei lehrreiche Fälle auf Inschriften sind *ἐνεκεν μνήμης χάριν* (Journal of Hellenic Studies XXII 341, 63. 354, 100) und *διὰ πάσης ἀρετῆς ἐνεκεν* (Perrot, Exploration archéologique de la Galatie et Bithynie S. 55, 39). Wenn Athenäus 216 f sagt *πρὸ τεττάρων ἐτῶν πρότερος*, Aelian hist. an. 17, 18 *καὶ πρὸς ἐπὶ τούτοις*, so hat dies wenigstens alte Vorbilder. Auch auf anderen Gebieten gibt es solche scheinbaren Pleonasmen; man denke an *τυχὸν ἴσως* »vielleicht«, an *πάντη πάντως*<sup>2</sup>, *ὡς ἴνα*, *ὡς ἄτε*, *ὡς ὅτι*, *οἷον ὡς*, *ὡς οἷον*, *ὡς καθώς*. Die Schwächung der Präpositionen seit hellenistischer Zeit hindert nun aber nicht, daß man sie mißbräuchlich zusetzt, um alte adverbial erstarrte Casusbildungen gewissermaßen zu verdeutlichen. *παιδόθεν* heißt »von Kindsbeinen« und bedarf keines Zusatzes, doch in der Koine sagt man *ἐκ παιδόθεν* (Martyrium Petri et Pauli 39, Basiliius), und für *Ἀθήνησι* wurde *ἐν Ἀθήνησι* möglich<sup>3</sup>. Auch einfache Adverbien werden mit Präpositionen verstärkt; es heißt zuweilen *παραντίκα* statt *ἀντίκα*, *κατευθύς* statt *εὐθύς*<sup>4</sup>, *κατοψέ* statt *ὄψέ* usw. Die Anfänge dieser Bewegung reichen hoch hinauf, wie *ὑποκάτω* zeigen kann.

Die einfache Verneinung klingt der späteren Zeit gleichfalls etwas schwach, und so sagt man denn statt *οὐκ* oftmals *οὐδαμῶς*, *οὐ δῆ*, *οὐ μὲν οὖν*, *οὐ τοι*, auch wohl *οὐδέν*, wie bei Epiktet IV 10, 36 *οὐδὲν κωλύονται* — *ἀθλιώτατοι εἶναι καὶ δυστυχέστατοι*, Act 18 17 *οὐδὲν τούτων τῷ Γαλλίῳ ἐμελεν*, ein Fall, der von Blaß falsch beurteilt wurde, Apc 3 17 *οὐδὲν χρεῖαν ἔχω*, wo die Variante *οὐδενός* wahrscheinlich gelehrte Besserung ist<sup>5</sup>. Bei *δέ* ist die Verstärkung durch *αὐ* alt; jetzt tritt statt dessen noch *πάλιν* oder *ἐμπαλιν* hinzu, das auch selbständig als Ersatz für *δέ* erscheint<sup>6</sup>. *ἀλλά* ist ein bißchen wenig; man sagt also *πλήν ἀλλά* (Strabon C. 501), auch *πλήν ἀλλὰ καὶ* (Dionys de Demosthene p. 957 R.), *οὐ μὴν*

Warning, de Vettii Valentis sermone, Münster 1909 S. 70. Ich bemerke übrigens, daß Wilhelm die Ergänzung *προσεισοδιασμοί* bezweifelt und *προσεισοδιασμοί* vermutet; er verweist auf *προσεισευπορέω* (Archäologisch-epigraphische Mitteilungen XX 90) und andere Fälle, wo die Komposition *προεισ-* wahrscheinlich ist.

<sup>1</sup>) Weiteres in dem von den Präpositionen handelnden Kapitel. <sup>2</sup>) Es ist beliebt bei Demetrius de elocutione. Für das Folgende Radermacher zu Demetrius de elocutione S. 110, S. 126. *ὡς καθώς* Martyr. Petri et Pauli 46. Manches derart, wie *πάλιν αὐ* ist sehr alt; vgl. Tafel Dilucid. Pindar. S. 43.

<sup>3</sup>) Siehe den Chronographen Philologus LX 231 Anm. 5 (spät!). Weiteres gibt Schäfer zum Scholion Apollonii Rhod. III 1179—1187.

<sup>4</sup>) Es ist herzustellen bei dem Romanschriftsteller Xenophon von Ephesus S. 371, 32 Hercher.

<sup>5</sup>) Dies *οὐδέν* für *οὐ* hat z. B. auch Dionys von Halikarnaß gar nicht selten.

<sup>6</sup>) Radermacher zu Sophokles Oedipus auf Kolonos 637.



ἀλλὰ καί, vor allem gerne ἀλλὰ μὴν. μέν — δέ bleibt natürlich üblich, wird indes als eine sehr schwache Verbindung empfunden; denn Dio von Prusa gestattet sich or. XXXVIII 2 μέν καί — δέ καί zu sagen (130 R II, 468 M.). καὶν ist ursprünglich eine steigernde Partikel. Jetzt wird es zur Satzverbindung aus dem unbewußten Bedürfnis heraus, etwas mehr als das einfache καί zu geben: P. Oxyrh. I S. 186 N. 120, 11 καὶν ὥς, εἴπερ μέλι σοι, ἀπόστιλόν μοι τινα ἢ Γουῦθον ἢ Ἀμμόνιον, παραμένοντά μοι, ἄχρῃς ἂν γυνῶ, πῶς τὰ κατ' ἐμὲ ἀποτίθεται<sup>1</sup>. Dem gleichen Bedürfnis dienen καὶ μέντοι, καὶ μὴν καί (Arrian Cyneg. 5, 4) oder καὶ μὴν καί, wie Eusebius mit Vorliebe sagt<sup>2</sup>. In der negativen Satzverknüpfung wird neben οὐδέ auch οὐδέ μὴν beliebt, wofür Aelian Beispiele liefert; οὔτε wird entsprechend durch οὔτε (oder οὐδέ) μὴν fortgesetzt, doch erscheint οὔτε — ἀλλ' οὐδέ als noch wirkungsvoller<sup>3</sup>; Pausanias versteigt sich zu οὔτε — οὐ μὴν οὐδέ (I 34, 3).

Schon aus den angeführten Beispielen ist klar geworden, welche Rolle οὖν, τοί, πέρ, μὴν als verstärkende Partikeln spielen. Aelian ist kaum imstande, ein Relativum anzuwenden, ohne οὖν daranzuhängen; namentlich sein ὥσπερ οὖν wirkt mit der Zeit ermüdend<sup>4</sup>. Vereinzelt tritt dieses οὖν aber auch in vulgärer Rede auf<sup>5</sup>. Vornehmer erscheint die Verstärkung des Relativs durch πέρ<sup>6</sup>. Als disjunktive Partikel konkurriert ἤτοι mit ἤ und ist besonders in der Doppelung ἤτοι — ἤ ungemein beliebt, so daß es geradezu als ein Charakteristikum hellenistischer Sprache gelten kann. Für sein Vorkommen in vulgären Urkunden mag Berl. Griech. Urk. 935, 5 zeugen, Berl. Griech. Urk. 956 hat Wilcken aus ἤτοι — ἤ fälschlich ἤ τοῦ — ἤ gemacht, Berl. Griech. Urk. 993 s (III S. 325) steckt es in ἤ τι — ἤ<sup>7</sup>. Vettius Valens S. 138, 11 hat auch ἤτοι — ἤτοι, bei einfacher Teilung braucht er neben ἤ, ἤτοι

<sup>1</sup>) Für καὶν ὥς weist Brinkmann die Bedeutung 'auch nur' 'wenigstens' nach, Rhein. Mus. LXVII 609 ff. καὶν heißt 'und geradezu' Mart. Apollonii 33. Dieses καὶν ist dann in καὶ ἔν aufgelöst in einem Brief aus dem Jahre 285 n. Chr. Amherst Papyri I S. 29, 10.

<sup>2</sup>) Radermacher zu Demetrius de eloc. S. 124.

<sup>3</sup>) Fleckeisens Jahrbücher 1895 S. 245. Ueberliefert z. B. auch bei Aelian var. hist. 3, 17; 4, 1, bei Alexander von Aphrodisias de fato S. 165, 25 Bruns, herzustellen bei Plutarch mor. 964 c aus οὔτε — ἄλλην οὔτε.

<sup>4</sup>) Rhein. Mus. LI 464.

<sup>5</sup>) περ οὖν ist herzustellen aus περ οὐ bei Johannes Philoponus de aeternitate S. 36, 17 R., δι περ οὖν aus δι περ ἔν bei Galen Scr. min. 88, 19. S. weiter ἔν οὖν Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 145, Audollent, Defixionum tabellae 234, 1.

<sup>6</sup>) Ueber δι περ, οὐδὲν περ bei Lukian handelt Sommerbrodt, Ausgewählte Schriften des Lukian I S. XXVII.

<sup>7</sup>) ἤτοι — ἤ ist aus ἤ δι — ἤ zu emendieren bei Proclus in Timaeum I 413, 24. Demetrius de elocutione kennt fast ausschließlich ἤτοι — ἤ, der Taktiker Asclepiodotus sagt ἤτοι regelmäßig auch bei einfacher Teilung. Bei Vettius Valens ist ἤτοι — ἤ Regel; es ist übrigens schon bei den Tragikern häufig; Lobeck zu Sophokles Aias 177—178. Vgl. noch Dionys de compositione 78 R S. 53, 2 Us., Themison Rhein. Mus. LVIII 77, p. 151 v, 14—16, S. 86, 25, Theo Progygmn. S. 120, 31 Sp., Anonymus Seguerianus Spengel rhet. I S. 451, 23 etc. etc.

noch *ἥπερ* (141, 26) und *ἥγουν* (138, 12), das sonst zum Scholiastengriechisch gehört. Wenn Dio von Prusa mit Vorliebe *ἥπερ* anwendet, so spielt da schon ein anderes Prinzip mit herein, von dem gleich die Rede sein wird. Bei Vettius Valens S. 58, 20 bedeutet *ἥτοι* — *ἥ* ob — oder, das Gleiche *ἥ* — *ἥ* in dem Brief P. Grenf. II 38 (Witkowski Ep. priv. gr.<sup>2</sup> Nr. 66, 15)<sup>1</sup> und P. Oxyrh. Nr. 112, 5. Besonders merkwürdig ist die Verstärkung von *ἥ* — *ἥ* durch *τέ* — *καί* auf der Inschrift IG XII 2, 562, 5 (römische Zeit): *εἰ δέ τις τολμήσῃ ἐπιβαλέσθαι πτόμα ἥτε ἀπὸ τοῦ γένους μου ἥ καὶ ἑτερός τις*, etwas weniger fällt *ἥτε* — *ἥτε* auf, sicher bezeugt durch die Koine-Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 168 (b) 7 f. (Olympos in Lykien, 2. (?) Jahrhundert n. Chr., die Thermeninschrift von Aphrodisias (Revue des études gr. XIX 104) und Berl. Gr. Urk. 625, 10<sup>2</sup>.

Die Tatsache, daß früher übliche Formeln veralten und kraftlos werden, reicht indessen nicht aus, um sämtliche derartigen Veränderungen zu erklären. Eine zweite wirkende Ursache tritt noch hinzu, das ist der Einfluß, den die Rhetorik über die Sprache gewonnen hat. Am schönen Klang der Worte hat sich seit alters der Griechen berauscht, aber mit der Zeit wird der Kultus der Form immer mächtiger, zuletzt in Prosa und Poesie für die Mehrzahl das ausschlaggebende Moment, demgegenüber die Gedanken zurücktreten; in ihm ist vor allem das Bedürfnis nach klingender Rede begründet. Dies ist ein Punkt, in dem sich der Einfluß des Orients auf die Gestaltung der griechischen Sprache viel allgemeiner geltend macht, als in einzelnen hebraisierenden Wendungen des Neuen Testaments. Ist die Verschmelzung von Gedanken des Ostens und Westens für die hellenistische Kultur bezeichnend, so müssen wir davon auch eine Wirkung auf den Geist der Sprache erwarten, die damals Hauptvermittlerin der Ideen war. Wenn man lieber *πηνίκα* als *πότε* sagte (Phrynichus S. 49), welchen Grund hatte es, als daß *πηνίκα* tönender ins Ohr fiel! Man kam ganz von selbst dazu, das Natürliche zu meiden. Es ist ein Zeichen der Zeit, wenn ein Fabulist mit den Worten beginnt: *λύκος ὁδοῦ πάρεργον ὄνῳ παρατυγχάνει τινί*. Früher hätte man sich mit *ἐν ὁδῷ* begnügt, aber das klang zu selbstverständlich. *δώσεις ἐμὲ πιστεύειν* sagt jemand bei Heliodor in den Aethiopica V 12, denn das gegebene *ποιήσεις ἐμὲ πιστεύειν* wäre zu einfach gewesen. Menander in der Schrift *περὶ ἐπιδεικτικοῦ λόγου* S. 266 (401, 18 Sp.) schreibt *τὸν ἀνθρώπου σχεδὸν ἀθάνατον ἐφιλοτέχνησε*, Asclepiodotus in der Taktik VII 4 *τὸ ἱππικὸν βάθος καὶ βλάβην ἐμποιεῖν*

<sup>1</sup>) Zu ergänzen *γράφωμαί σε* (= *γράφω σοι*) *περὶ τῆς λογέας*, *ἥ λογιέσσω ἥ [μήγ]ε*. Vgl. Syntipas S. 54, 11, wo Eberhard das erste *ἥ* in *εἰ* verändern will, während Witkowski *ἥ* als Schreibung von *εἰ* betrachtet. Aber *ἥτοι* bei Vettius ist entscheidend. <sup>2</sup>) Ich notiere noch *ἥ* — *καί* statt *ἥ* — *ἥ* Dittenberger Syll.<sup>3</sup> 798, 10, *καί* — *ἥ* [Aristoteles] Oeconom. 1351 b 23, *μέν* — *καί* Tituli Lyciae (ed. Kalinka) 325, 10 ff.

οἶδε, was sicher richtig ist. So erklärt sich unter anderem das Aufkommen von ἴσχω für das einfache ἔχω. Zumal die Attizisten des 1. Jahrhunderts v. Chr. haben auch diese Richtung ihrer Zeit wohl empfunden und mit allen Mitteln gegen die Unnatur gekämpft, die sie geradeaus als Asianismus bezeichnen. So empfehlen sie, den Redner Lysias zum Vorbild zu nehmen, weil er für jeden Begriff den üblichen und schlichtesten Ausdruck wählte. Sie raten, jedes Ding mit dem rechten Wort zu benennen, und bestreiten die sogenannte ἐξάλλαγή τοῦ συνήθους. Aber sie sind zuletzt selbst einer Manier verfallen, die nun einmal der echteste Ausdruck des Zeitempfindens war<sup>1</sup>. Vor allem ist jetzt das Gehör äußerst empfindlich geworden gegen üblen Klang. Mit einer für uns nicht immer faßbaren Feinheit hat man auf schönen Fluß der Rede geachtet und dementsprechend die Worte gewählt und im Satze aneinander gereiht. Diese Dinge haben dann Bedeutung gewonnen für Formenlehre und Syntax. Um nur einiges Wenige anzuführen, so ist sicher manche Verrenkung der Wortstellung in hellenistischer Zeit aus dem Umstand zu erklären, daß der Satz auf diese Weise besseren Rhythmus gewann. Neuerdings hat de Groot (A Handbook of Antique Prosa-Rhythm I) an einer Reihe von Beispielen gezeigt, wie sich Wortwahl und Wortfolge aus strenger Beobachtung des musikalischen Prinzips ergeben. So meidet Demosthenes ἔδομεν, weil er ... meidet; zum mindesten hat die Abneigung gegen allzuleichte Rede dazu beigetragen, um ἐδώκαμεν in der Koine zur üblichen Form zu machen. Dionys von Halikarnaß weicht dem Zusammenstoß zweier Artikel aus, weil er ihn als Kakophonie empfand. Noch eigentümlicher verfährt der Autor der Schrift περὶ ἐσχηματισμένων λόγων, die unter den Werken des Dionys steht. Er versieht Eigennamen unbedenklich mit dem Artikel, also ὁ Πηλεύς, ὁ Ἀχιλλεύς, ὁ Νέστωρ, τοῦ Ὀδυσσεύως, nur ὁ Ὀδυσσεύς wird von ihm gemieden, doch sicher, weil er zwei ο nicht nacheinander folgen lassen wollte. Hier wird also ein syntaktisches Prinzip durch die Rhetorik unmittelbar verändert. Die stärkste Wirkung aber dieser Art ist von der Hiatusscheu ausgegangen. Nicht elidierbare Vokale im Satzgefüge aufeinanderstoßen zu lassen war ein Fehler, den die meisten um jeden Preis zu vermeiden suchten. Früher galt es als unerlaubt, nach τοί oder δή ein γέ einzufügen; jetzt kommt καίτοιγε, μέντοιγε auf, weil, wie Usener zuerst bemerkt hat, γε ein Mittel war, den Zusammenstoß des οἱ mit folgenden Vokalen zu verhindern. Aus demselben Grunde bildet man ἐπεὶ γε und ἐπειδὴ γε<sup>2</sup>, sogar καί γε, das z. B. Act 17 27 (καί γε οὐ μακράν), Hippocr. ep. 17, 52, bei Cornutus

<sup>1</sup>) Lehrreich besonders Dionys von Halikarnaß de Lysia 1 ff. Zum richtigen Verständnis der Dinge hat namentlich Wilamowitz in seinem Aufsatz Asianismus und Attizismus, Hermes XXXV 1 ff. beigetragen.

<sup>2</sup>) L. Radermacher, Observationes in Euripidem miscellae S. 37.



S. 40, 12 Lang und in der Rhetorik des Apsines S. 332, 17 Hammer begegnet, aber auch in einer Akklamation des 3. bis 4. Jahrhunderts n. Chr. (P. Oxyrh. I S. 85, 17), bei Apollodor in der Bibliothek I 2 kann es aus überliefertem *καί τε* sicher hergestellt werden. *μέντοι* wird um des Hiatus willen zu *μέντον*<sup>1</sup>; für *ἐνεκα* wird *ἐνεκεν* gewöhnlich, weil es nicht in Verlegenheit brachte<sup>2</sup>. Fälle wie Fayûm Towns 12, 6 (103 v. Chr.) *οὐ ἀπὸ τοῦ βελτίστου* und 117 (108 n. Chr.) *ἐπὶ οὐ ἔχουσι*, wo nicht einmal *οὐκ* zur Anwendung kam, haben eine Entsprechung in handschriftlichen Varianten (*ἀλλ' οὐ ἀδελφόν* Schol. Apollonii Rhod. II 754, *οὐ ἐπισπερχής* Pseudoaristoteles Physiogn. 14). Da sieht man zwar deutlich, daß das Volk für den Zusammenstoß schwerer Vokale nicht empfindlich war; der Vorgang ist danach so zu denken, daß zunächst die Literatursprache um des Hiats willen gewisse Formeln zur Ausbildung brachte, und daß diese vom Vulgärdialekt übernommen wurden, nachdem sie sich in den oberen Sprachschichten eingebürgert hatten.

Alle diese Dinge sind in Betracht zu ziehen, wenn man die Entwicklung der griechischen Sprache in hellenistischer Zeit richtig begreifen will. Wichtig wurde daneben die Veränderung der Aussprache des Griechischen.

Zu den Erscheinungen, die das Bild der Sprache seit hellenistischer Zeit verändern, gehören die zahlreich auftretenden neuen Wörter (vgl. die Ausführungen und Nachweise von Schlageter, in dem oben S. 8 angeführten Programm S. 63 ff.). Wohl jede größere Veröffentlichung von neuen Inschriften oder Papyri bringt auch Neues zum Wortschatz. Die philologische Kritik literarischer Texte ist Neubildungen gegenüber nicht immer genügend tolerant. Als berechtigt muß gelten, was innerhalb einer Analogie steht. Gedankenlos hat man *σιανυρίσκειν* im Petrusevangelium 23 (Preuschen, Antilegomena S. 16) in *σιανυρώσαι* oder *σιανυρώσειν* verändert; vgl. *ἀμβλώω* *ἀμβλίσκω*, *ἀμαυρώω* *ἀμαυρίσκω*. So ist *αἵματεχνυσία* Hebr 9 22 rein durch die Analogie (*όροφεία* u. a.) geschützt. R. Wünsch, Aus einem antiken Zauberpapyrus (Kleine Texte 84) druckt S. 5 *ἐκφανίζοντος αὐτοῦ τὴν ὄλην ἀλήθειαν*, aber die Ueberlieferung *ἐκδομίζοντος* κτλ. ist sicher zu halten; *δομίζω* steht zu *δέμω*, *δόμος* wie *νομίζω* zu *νέμω*, *νόμος*, *λογίζομαι* zu *λέγω*, *λόγος*, und den Ausdruck »die Wahrheit aufbauen« wird man sich merken müssen. Der Schreiber gab erst *ἐκδομίζοντος* und besserte dies dann. Man wird an *ἐνδωμῆσις* Apc 21 18 von *δομῶ* erinnert. Möglich auch dort *ἐνδωμῆσις* zu *δομέω* (*ἐνδομέω*), das sich seinerseits zu *δομίζω* verhält, wie *τιμωρέω* zu *τιμωρίζω* (s. u.). Bei formalen Neubildungen kommt es desgleichen durchaus nicht nur auf die Belege an. Man hat sich vor allem auch nach analogetischer Einwirkung umzusehen; z. B. *δές* statt *δός* (bei P. M. Meyer, Gr. Texte aus Aegypten (Berlin 1916) Nr. 22 (spät) ist nach *θές* geschaffen (Kretschmer, Glotta XI 97). Aber *εἰπεν* im Neuen Testament ist nicht etwa nach Analogie von *ἐνεκα* *ἐνεκεν* neugebildet, sondern, wie Inschriften zeigen (s. Schlageter a. a. O. S. 55), dauernd erhaltener Ionismus (wohl unter dem Einfluß der Hiatusscheu). Die Schreibung *δανίζω*, für das Neue Testament

<sup>1</sup>) P. Hibeh I 40, 7 (261 v. Chr.), L. Cohn, Hermes XVII 645 ff., Wackernagel Hellenistica S. 11.

<sup>2</sup>) Ähnlich *ἐπειπεν* Dieterich, Untersuchungen S. 96.

gut beglaubigt, zeigt Anschluß an die Verba auf -ίζω, die ohnehin im Vordringen begriffen sind (z. B. ntl. γαμίζειν. τιμωρίζειν bei Wünsch, Sethianische Verfluchungstafeln S. 100). Volksetymologische Anlehnung an ἄλλυμι liegt anscheinend vor bei πατρολώας, μητρολώας I Tim 1 9 (richtig πατραλοίας, μητραλοίας); δηλαυῶς v. l. Mc 8 25 (auch Pap.) statt τηλαυῶς schließt sich an δῆλος an, solche Entstellung ist zuweilen recht sinnlos: παραψίς für παροψίς, μερεῖς für μεεροί (μιαροί) in Anschluß an ἱερεῖς (Rhein. Mus. LXVIII 158). So erklärt sich vielleicht auch τὰ σφινδρά Act 3 7, als vulgärgriechische Schreibung öfter bezeugt (Blaß-Debrunner § 34, 6), durch Anschluß an σφόδρα. Neuerdings hat Hiller von Gaertringen zwei entsprechende Fälle von Worterweiterung aufgezeigt: ψυχθρά I. G. XII 5, 1104, 2, nach Polites in Einwirkung von ἐχθρά, und ζωρότερον für ζωρότερον I. G. XII 5, 1017, 10, wohl weil der ungemischte Wein (ζωρότερος) lebendig (ζῶς) und stark ist (κρατερός). Vgl. κράβεκτος neben κράβατος Blaß-Debrunner § 42, 4. Auch in ἡμιθανής Lc 10 30 statt ἡμιθνής liegt (leicht verständliche) Worterweiterung vor. Das Martyrium Pionii XIII hat βιοθανής, wie auch Mart. Cononis IV 6, βιοθανασία Papiri Greci e Latini III N. 158, 11, die Zauberpapyri βιοθάνιατος adj. (s. Wessely im Index, Denkschriften der Wiener Akad. phil.-hist. Kl. XXXVI 2 S. 162).

Besonders charakteristisch für die Volkssprache sind zwei Dinge: Rückgang im Partikelgebrauch (s. Schmid, Attizismus I 179, Witkowski, Bursians Jahresb. CLIX 69, Eberhard zum Syntipas S. 52) und Häufigkeit von Deminutivbildungen. Auch die Schriftsteller des Neuen Testaments sind relativ arm an Partikeln (καί und δέ regiert in der Satzanknüpfung; γοῦν, τέως, πάνυ fehlen, δήπου ist sehr selten, Verstärkung von ἀλλά und καί durch andere Partikeln wie γάρ δή μὴν οὖν ist nicht beliebt). Es zeigt sich in der Anwendung Verschiedenheit (z. B. τέ in den Acta, ἀλλά in ungenauer Kongruenz bei Jo!), aber es fällt dann doch weiter auf, wie gerne περ angehängt wird (διόπερ, εἴπερ, ἐπειδήπερ, ἐπεῖπερ, ἥπερ, καθάπερ, ὅςπερ). καί γε ist Lc 19 42 und Act 2 18 eigenartig angewendet. Steigerndes κἄν (= καὶ ἂν, nicht Krasis von καί und Bedingungs-partikel) kennt Mc 5 28, 6 58, Act 5 15, Pls II Cor 11 16. Merkwürdig ist τέ bei Paulus in der Verbindung τέ γάρ Rm 7 7 weniger ἐάν τε II Cor 10 8 (s. o. S. 5 f.). ἄρα im Satzanfang (Mt, Lc, Pls, Hebr) scheint reingriechischen Schriftstellern fremd, desgleichen μὲν οὖν γε (Pls. Lobeck, Phrynichus 342). Deminutiva fehlen im hohen Stil, wie der attischen Tragödie, gänzlich. In der Komödie sind sie beliebt. Es sind vielfach Koseformen (daher stets ἀνήρ, aber γύναιον, νεανίσκος, παιδίσκη, παιδίον). Das Neue Testament ist an Deminutiven nicht allzu reich. Bei Menschen (neben Gewöhnlichem auch γυναικάριον, κοράσιον) und bei Tieren, wie ἀρνίον, κυνάριον, ὄνυριον, ἰχθυίδιον, ist die Zärtlichkeitsbezeichnung deutlich. Auch sonst sind es meist Dinge, die den Menschen nahe angehen: ὀπίον, ὀψάριον, κλινίδιον, βιβλαρίδιον (nur Neues Testament, Mischbildung). Selten ist echte Verkleinerung (πλοιάριον). Einzelne Bildungen auf -ιον wurden nicht als Deminutive verstanden. ἁμαρτίον neben ἁμαρτία bei Aeschylus, παραμύθιον neben παραμυθία schon bei Sophokles sind wohl echte Doppelformen. In τελώνιον, δηρώνιον, σιτομέτριον Lc 12 43 liegt kein Deminutivsuffix vor. Es sind Neutra von Adjektivbildungen zu τελώνης, δηρώνης, σιτομέτρης.

Dem Einfluß der gezierten Sprache schreiben wir im Neuen Testament das Eindringen von φωνεῖν in die Sphäre von λέγειν, von θεωρεῖν und βλέπειν in die Sphäre von ὁρᾶν zu, obwohl es auch vulgäre Schreiber haben; Witkowski Ep. pr. gr. 245, 6 zeigt charakteristisch, wie das Bedürfnis nach stilistischem Wechsel einwirkt. Vereinzelt ἵσασιν, ἀντικρύς, πρὸς cum gen. und dergleichen ist ebenso zu erklären. Geziert ist auch Jo 21 6 οὐκέτι αὐτὸ ἐλκύσαι ἵσχυον (statt ἐδύναντο).

## IV. ZUR AUSSPRACHE UND RECHTSCHREIBUNG

LITERATUR: Für die Kenntnis der Lautentwicklung seit hellenistischer Zeit ist bereits sehr viel, mehr als auf andern Gebieten, und Mustergültiges geleistet worden. Wir nennen GUSTAVMEYER, Griechische Grammatik, Dritte vermehrte Auflage, Leipzig 1896. MEISTERHANS-SCHWYZER, Grammatik der attischen Inschriften (3. Aufl.) § 9 ff. EDSCHWEIZER, Grammatik der pergamenischen Inschriften, Berlin 1898, § 1—49. ERNSTNACHMANSON, Laute und Formen der Magnetischen Inschriften, Leipzig 1903, § 1—55. DERSELBE, Beiträge zur Kenntnis der altgriechischen Volkssprache, Upsala 1910. W. SCHMID in der Wochenschrift für klassische Philologie 1899, S. 505 ff. EMAYSER, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, Leipzig 1906, § 9—57. ROBERTHELBING, Grammatik der Septuaginta, Göttingen 1907, S. 1—31. THACKERAY, A Grammar of the Old Testament, Cambridge 1909, § 6—9. ERÜSCH, Grammatik der delphischen Inschriften I. Berlin 1914. KARL HAUSER, Grammatik der griechischen Inschriften Lykiens, Basel 1916, S. 21 ff. KARL HUBER, Untersuchungen über den Sprachcharakter des griechischen Leviticus, Gießen 1916, S. 9 ff. APMMEUWESE, De rerum gestarum Divi Augusti versione graeca Diss. Amsterdam 1920, S. 4 ff. RMEISTER, Beiträge zur Lautlehre der LXX im Tätigkeitsbericht des Vereins klassischer Philologen in Wien 1909. Umfassender ist CRÖNERTS Buch, Memoria Graeca Herculanensis, Leipzig 1903, das von den herkulanesischen Rollen ausgeht, aber nebenher ein überaus reiches Vergleichsmaterial aus Papyri, Inschriften und Handschriften zusammenträgt. Wertvoll die Zusammenstellungen WITKOWSKIS im Jahresbericht für die Altertumsw. CLIX 132 ff. Für die spätere Entwicklung ist daneben besonders KARLDIETERICH, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum X. Jahrhundert n. Chr., heranzuziehen. Einzelheiten sind in THUMBS Buch, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus, Leipzig 1901, und KRETSCHMERS Aufsatz über die Entstehung der Koine, Wiener Sitzungsberichte 1900, behandelt. Spezialsammlungen liegen außerdem vor bei KREINHOLD, De graecitate patrum apostolicorum, Dissert. philologicae Halenses XIV 1. COMPERNASS, De sermone Graeco vulgari Pisdiae etc., Dissert. Bonn 1895. WARNING, De Vettii Valentis sermone, Dissert. Münster 1909. RABEHL, De sermone defixionum Atticarum, Dissert. Berlin 1908. DIENSTBACH, De titulorum Priensium sonis, Dissert. Marburg 1910. Weitere Literatur ist in den genannten Werken verzeichnet. Die besonderen Fragen des Neuen Testaments sind in den Grammatiken von WINER-SCHMIEDEL, BLASS-DEBRUNNER, MOULTON, ROBERTSON, HOWARD behandelt. Von ältern Arbeiten sei noch das heute allerdings überholte Buch von BLASS, Die Aussprache des Griechischen, 3. Aufl. 1888, angeführt. Zur ersten Einführung in das Lautphysiologische genügen die einleitenden Bemerkungen von HIRT in seinem Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre.

Die Rechtschreibung, in der die Schriften des Neuen Testaments dem modernen Leser vorgelegt werden, entspricht nicht der damals üblichen Aussprache, sie ist vielmehr im wesentlichen die des Attischen. Aber die Laute hatten sich seit dem 4. Jahrhundert v. Chr. zum Teil stark verändert. Dennoch haben die gebildeten Literaten und die Kanzleien an einer erstarrten Orthographie festgehalten, gerade auf diesem Gebiete hat die Tradition sich als besonders mächtig erwiesen, zumal da sie zweifellos von der Schule gestützt wurde und nicht nur auf Uebereinstimmung der Schriftsteller beruhte. Selbstverständlich



hat es Zweifel und Verlegenheiten gegeben; daher denn auch selbst Gebildete das stumme *ι* des Dativs zur Zeit Strabons nicht mehr schrieben (Strabo p. 648 C.)<sup>1</sup>. So entsteht ein Zustand wie in modernen Sprachen. Aber die Schriftstücke, die aus den Händen ungelehrter Leute hervorgegangen sind, also besonders zahlreiche Papyrusurkunden und Grabinschriften, verraten eine große Willkür in der Anwendung der Rechtschreibung. Solche Texte sind untereinander wieder recht verschieden; sie schwanken von der Unsicherheit in der Wiedergabe des einen oder anderen Lautes bis zur vollständigen Verwirrung. Im Laufe der nachchristlichen Jahrhunderte ist auch die Literatur zu zwei grundverschiedenen Arten der Schreibung gelangt. Für klassische Texte und für Schriftwerke, die den Anspruch auf besondere Vornehmheit erhoben, bleibt, abgesehen von geringen Schwankungen im Vokalismus, die attische Norm durchaus bestehen, während die Literatur zweiten Ranges meist in Texten verbreitet wird, deren Lautbezeichnung willkürlich ist<sup>2</sup>. Es ist interessant zu beobachten, wie die Abschreiber einer klassischen Handschrift sofort in die vulgäre Schreibung verfallen, wenn sie irgendwo in eigener Sache eine Bemerkung hinzufügen.

Ueber die Frage, wie sich die Verfasser unserer Evangelien zur Orthographie gestellt haben, ob sie in vielen oder nur vereinzelt Fällen eine ihrer Aussprache gemäße Wiedergabe der Laute anwendeten, läßt sich Sicheres nur selten ermitteln. Vor allem muß man sich hüten zu glauben, daß die Handschriften des Neuen Testaments uns darüber belehren könnten. Man muß doch bedenken, daß die Beschaffenheit schon der ältesten Evangelienhandschriften eine sachverständige (philologische) Behandlung des Textes voraussetzt. Wie weit sie sprachliche, oder sagen wir lieber orthographische Korrekturen zuließ, ist schwer zu entscheiden. Gewiß hat es Interesse und Nutzen, die dort hervortretenden graphischen Varianten zu sammeln und mit der Orthographie der Inschriften und Papyri zu vergleichen, aber man darf dabei nicht den Gesichtspunkt aus dem Auge verlieren, daß so zunächst eine Gewohnheit des Schreibers der Handschrift festgestellt wird und nur in Ausnahmefällen ein sicheres Anzeichen für die Orthographie der Verfasser des Textes gewonnen werden kann, nämlich da, wo allergrößte Uebereinstimmung in der Schreibweise zutage tritt. Wir haben auch keinen erheblichen Grund in diesem Falle mit übermäßiger Strenge nach dem ursprünglichen Zustand zu forschen. Denn abgesehen von der Tatsache, daß der Sinn der Worte die Hauptsache ist, und daß er durch die Rechtschreibung nicht betroffen wird, handeln wir, indem wir an der attischen Schreibung durchweg festhalten, nicht anders

<sup>1</sup>) Die Inschrift, von der Strabo ausgeht, ist noch heute erhalten, wie Ad. Wilhelm gesehen hat: Inschriften von Magnesia 129. <sup>2</sup>) Philologus LIX 170 ff. K. Krumbacher, Ein byzantinischer Verlobungsring, Münch. Sitzungsber. 1906, S. 428 ff.

als in den Zeiten der Koine die Schule gelehrt und von einem Literaturwerk gefordert hat.

Wie ein Mann aus dem Volke schrieb, möge eine Probe verdeutlichen. Im Jahre 165 n. Chr. richtet ein gewisser Nikias aus Oxyrhynchos an den Epistrategen Statilius Maximus folgende Beschwerde (Oxyrh. Pap. N. 487): *ὁ τῆς πόλεως γραμματεὺς Σεργῆνος ἐπέδωκέ με εἰς ἐπιτροπὴν ἀφηλίκων νιῶν Διονυσίου Δωρίωνος ὄντας ὡς αἰτῶν (l. ἐτῶν) εἴκοσι πέντε. καὶ μητένα (l. μηθένα) πρὸς γένους ἐκ πατρὸς ἢ μητρὸς αὐτῶν ἄλλοτε ἐχόντων τοὺς ἐκκ (l. ἐκ) τῆς συγγενίας (συγγενείας) αὐτῶν δυναμένους τὰ τῆς ἐπιτροπῆς αὐτῶν διοικῆσε (διοικῆσαι) ἐμοῦ τε καταβαρυνθέντος ἐν ταῖς λιτουργίαις καὶ χραιώστον (χρεώστον) γενομένον δέομε, κύριαι (δέομαι, κύριε), ἐάν σου τῇ τύχῃ δώξῃ (δόξῃ), κελεῦσαι τῷ στρατηγῷ (sic) αἰπαναγκάσε τὸν γραμματῖ (ἐπαναγκάσαι τὸν γραμματῆ) τῆς πόλεως κτλ.*

Dieser Text gehört keineswegs zu den schlimmen<sup>1</sup>, und es ist durchaus nicht Willkür, was hier in die Erscheinung tritt. Vielmehr beruht die Verwirrung auf einer gewissen Verlegenheit in der Anwendung der Zeichen gegenüber den Umwälzungen, die auf dem Gebiet der Aussprache vor sich gingen. Zweifellos ist, daß manches Seltsame, das einem begegnet, eben nur eine Sprechheigentümlichkeit des betreffenden Schreibers widerspiegelt. So gibt der Verfasser der Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 269 den T-laut fast nur durch *θ* wieder; er schreibt *ἀνέσθησα* statt *ἀνέστησα*, *πρεσβιθέρω* statt *πρεσβυτέρω*, *θῆς* statt *τῆς* usw. Manches ist auch echter Schreibfehler. Andere Erscheinungen kehren so häufig wieder, daß wir berechtigt sind, allgemeine Regeln aus ihnen zu ziehen. Selten bleibt eine Regel ohne Ausnahme, selten vor allem beobachten wir eine Bewegung, ohne auf Beispiele der Gegenbewegung zu stoßen.

#### VOKALE

Das wichtigste, das wir für die Entwicklung des Vokalsystems seit hellenistischer Zeit lernen, ist eine gelegentlich hervortretende Neigung, die kräftigeren Laute *α*, *ι*, *ο* in unbetonter Silbe zu farblosem *ε* zu schwächen, die allmähliche Verwischung der Quantitäten, die in Aegypten besonders lebhaft einsetzte und die Unterscheidung zwischen *ε* und *η*, *ο* und *ω*, *ā* und *ā*, *ī* und *ī* erschwerte; drittens die Zerstörung der alten Diphthonge, die freilich keineswegs gleichzeitig erfolgte und sehr verschiedene Wege einschlug. Denn in den Langdiphthongen *αι*, *ωι*, *ηι* war das *ι* schon im 1. Jahrhundert v. Chr. zweifellos verstummt<sup>2</sup>. *āv* wandelt

<sup>1</sup>) Verwandtes Material ist bequem zugänglich bei H. Lietzmann, Griechische Papyri (Kleine Texte 14), 3. Aufl., Bonn 1925.

<sup>2</sup>) Oft findet man jetzt auch ein Iota adscriptum, wo es nicht hingehört, z. B. in *εἴη πόρρω* u. dgl. Es ist ein Zeichen, daß man des Lautes nicht mehr sicher war. (Hesseling erkennt darin eine phonetische Bezeichnung für geschlossene Aussprache, *Revue de Phonétique* III 3)

sich gerne in  $\bar{a}$ <sup>1</sup>. In  $\bar{a}v$  und  $ev$  wird  $v$  spirantisch, d. h. zu einem Laut, der unserem  $w$  nahesteht; gelegentlich geht  $v$  ganz verloren. Für  $ov$  besteht die Aussprache  $\bar{u}$  schon zu Beginn des 4. Jahrhunderts v. Chr., sie gilt noch heute im Neugriechischen; der Doppellaut ist also ein einfacher geworden. Einzelne Urkunden der Koine<sup>2</sup> zeigen für  $ov$  auch ein  $o$  oder  $v$ , jedenfalls ein Beweis, daß der Laut ein einfacher war. — Von Schwankungen in der Lautwiedergabe hat auch die zwischen  $av$  und  $ev$  einige Bedeutung ( $\epsilon\rho av\bar{v}\bar{a}v$  für  $\epsilon\rho ev\bar{v}\bar{a}v$ ). — Was die Kurzdiphthonge  $ai$ ,  $ei$ ,  $oi$ ,  $vi$  anbelangt, so wird  $ai$  vor Vokalen, zumal  $\epsilon$ -Laut, selten vor  $o$ , zu  $a$ , aber eine weit stärkere Bewegung, in Aegypten zuerst erkennbar, führt dazu, daß sich in der Kaiserzeit die Aussprache  $\bar{a}$  allgemein durchsetzt.  $ei$  hat in der Koine früh den Charakter eines Doppellauts verloren und klang zunächst wie geschlossenes  $\bar{e}$ . Besonders vor Konsonanten entwickelte sich dann die Aussprache  $i$  etwa seit dem 3. Jahrhundert v. Chr., wenn auch nicht zu gleicher Zeit und mit gleicher Kraft in allen Gebieten, wo Koine gesprochen wurde. Vor Vokal wird der  $ei$ -Laut gelegentlich noch bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. mit  $\epsilon$  oder  $\eta$  wiedergegeben, woraus folgt, daß sich die alte Aussprache hielt; erst seitdem setzt sich die Lautierung  $i$  wirklich durch. Vulgäre ägyptische Urkunden zeigen schon im 2. Jahrhundert v. Chr. die größte Verwirrung zwischen  $i$  und  $ei$ . Das  $oi$  wird vor Vokalen, namentlich vor  $\epsilon$ -Laut, gerne zu  $o$ , weil  $i$  spirantisch gesprochen wurde (=  $j$ ) und schwand<sup>3</sup>. In vorchristlicher Zeit vereinzelt, seit der Kaiserzeit häufiger begegnet für  $oi$  die Schreibung  $v$  ( $\pi\eta\sigma\sigma\upsilon$  für  $\pi\omicron\iota\eta\sigma\sigma\upsilon$  P. Oxyrh. 242, 20)<sup>4</sup>. Verhältnismäßig gut behauptet sich der Diphthong  $vi$ . — Der Vokal  $v$  hat im Attischen anscheinend früh nach  $i$  geklungen, anderswo sich besser gehalten. Wir können die Aussprache  $\bar{u}$ ,  $u$ ,  $i$  nebeneinander beobachten. Einen Wendepunkt in der Geschichte der griechischen Vokale scheint die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. zu bilden; von da an dringt für  $v$  und sogar für  $\eta$  die Aussprache  $i$  allmählich durch. Nachgerade sind  $i$ ,  $v$ ,  $ei$ ,  $oi$ ,  $\eta$  nur noch Zeichen für einen und denselben Laut. Diese Erscheinung, der sogenannte Itazismus, ist in der Entwicklung des griechischen Vokalsystems zweifellos die auffallendste und bedeutsamste. Ausdrücklich muß betont werden, daß die Bewegung um die Zeit von Christi Geburt zwar im Gange, aber noch lange nicht abgeschlossen ist. Man darf annehmen, daß nament-

S. 266.) Die Zufügung des sogenannten Iota subscriptum hat in den neutestamentlichen Texten nur schwache Begründung, da auch gebildete Leute im 1. Jahrhundert nach Christus es nicht mehr schreiben. Im Originaltext der Apokalypse hat es gewiß nicht gestanden.

<sup>1</sup>) Wackernagel, Kuhns Zeitschr. XXXIII 4 ff.

<sup>2</sup>) Nachmanson S. 61, Mayser

S. 118. <sup>3</sup>) Umgekehrt dann auch z. B.  $\dot{\upsilon}\rho\omicron\nu\omicron\iota\epsilon\iota\varsigma$  für  $\dot{\upsilon}\rho\omicron\nu\omicron\iota\epsilon\iota\varsigma$  Menanderpayrus

Heros v. 72. <sup>4</sup>) Umgekehrt auch  $oi$  für  $v$  s. z. B. Hauser S. 37.



lich in der Sprache der Gebildeten  $\eta \iota \nu^1 \alpha$  damals noch sehr deutlich auseinandergehalten wurden, während allerdings  $\alpha$  wie  $\tilde{a}$ ,  $\epsilon$  bald wie  $\tilde{e}$ , bald wie  $\iota$  klang. Auch war das Gefühl für den Unterschied der Quantitäten noch keineswegs erloschen. Das letzte Ergebnis der Bewegungen im Vokalsystem war seine erhebliche Vereinfachung. Allerdings hat die Sprache gegenüber dem Wohlklang, den sie ehemals besaß, bedeutend verloren.

Benachbarte kurze Vokale haben sich anscheinend bei der Aussprache häufig beeinflußt, so daß sich der eine dem andern anglich (Assimilation z. B.  $\acute{\iota}\mu\acute{\iota}\chi\omicron\nu\nu$  und  $\acute{\iota}\mu\epsilon\acute{\iota}\nu$  ( $\acute{\upsilon}\mu\acute{\iota}\nu$ ) P. Par. 43,  $\Lambda\iota\beta\iota\kappa\acute{\omega}$  P. Oxyrh. 743, 37,  $\tau\epsilon\tau\epsilon\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  statt  $\tau\epsilon\tau\alpha\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$  Grenfell, Revenue Laws 41, 13 [258 v. Chr.]), oder von ihm unterschieden wurde (Dissimilation:  $\Psi\epsilon\mu\acute{\alpha}\delta\eta$  statt  $\Psi\alpha\mu\acute{\alpha}\delta\eta$  Vase bei Kretschmer Kuhns Zeitschr. XXIX 409,  $\Sigma\epsilon\rho\alpha\pi\iota\epsilon\iota\omega$  P. Par. 34, 9). Hierbei macht sich die Vorliebe für  $\epsilon$  in unbetonter Silbe deutlich fühlbar. Die Liquiden und Nasalen ( $\rho \lambda \mu \nu$ ) haben gleichfalls wohl gelegentliche Störungen in der Aussprache benachbarter Vokale verschuldet, wenn auch schwerlich in dem Maße, wie es K. Dieterich (Unters. S. 14) angenommen hat. Durchgreifend scheint nur die eine, von Kretschmer gefundene Regel zu sein, daß ein unbetonter Vokal nach den Liquiden ( $\rho\lambda$ ) und Nasalen ( $\mu\nu$ ) ausfällt, wenn der gleiche Laut in benachbarter Silbe auftritt; daher ist z. B.  $\sigma\acute{\kappa}\acute{o}\rho\omicron\delta\omicron\nu$  und nicht  $\sigma\acute{\kappa}\acute{o}\rho\omicron\delta\omicron\nu$  gesprochen worden (auch  $\beta\epsilon\rho\nu\acute{\iota}\kappa\eta$ ). Vom Akzent gilt als feststehend, daß er in hellenistischer Zeit seinen ursprünglich musikalischen Charakter verlor und expiratorisch wurde, d. h. man sprach die betonte Silbe ohne Aenderung der Tonhöhe mit verstärktem Atemdruck. Hierin liegt vielleicht ein Grund für das Schwinden der Quantitätsunterschiede. Doch hat die Schule stets auf die Unterscheidung von langen und kurzen Vokalen geachtet, man hat sogar in der Kaiserzeit  $\epsilon$  als Lautzeichen für langes  $\iota$  durchzuführen gesucht ( $\rho\omicron\lambda\epsilon\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$ ,  $\tau\epsilon\mu\acute{\iota}\alpha\tilde{\nu}$ ). Vereinzelt findet sich auch doppeltes  $\alpha$ , wohl zum Ausdruck der Länge<sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Dies folgt auch aus der Deklination  $\epsilon\acute{\iota}\delta\tilde{\upsilon}\alpha \epsilon\acute{\iota}\delta\tilde{\upsilon}\varsigma$  (statt  $\epsilon\acute{\iota}\delta\tilde{\upsilon}\iota\alpha \epsilon\acute{\iota}\delta\tilde{\upsilon}\iota\alpha\varsigma$ ) neben  $\phi\acute{\iota}\lambda\iota\alpha \phi\acute{\iota}\lambda\iota\alpha\varsigma$ .

<sup>2</sup>)  $\mu\acute{\iota}\sigma\acute{\alpha}\alpha\tau\omega$  Collitz-Bechtel, Gr. Dialektinschr. 126, 2 (Kypros),  $\acute{\iota}\sigma\tau\acute{\alpha}\alpha\nu\iota\omicron\varsigma$ ? Inscr. Ath. Mitt. XLII 183 (Rhodos),  $\acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\alpha\tau\omega\nu$  Urkunde bei Gerhard, Ein gräko-ägyptischer Erbstreit Z. 10 (Heidelb. Sitzungsber. VIII, 2. Jahrh. v. C.),  $\acute{\alpha}\iota\kappa\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$  Inscript. Buresch. ed. Körte S. 11,  $\acute{\alpha}\alpha\tau\eta$  bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 94. Ueblich aber nicht gleich zu beurteilen ist doppeltes  $\alpha$  in semitischen Namen:  $\acute{\iota}\sigma\alpha\acute{\alpha}\kappa$ ,  $\mathcal{N}\acute{\alpha}\mu\omega\nu$  (Waddington Inscriptions de la Syrie 2413d),  $\acute{\alpha}\chi\alpha\acute{\alpha}\beta$  (Berthelot Alchémistes S. 89). Vgl. Meuwese 17. Danach die nicht seltene Doppelung des  $\alpha$  bei Transkription des lat. Namens Marcus? ( $\mathcal{M}\acute{\alpha}\alpha\rho\kappa\omicron\varsigma$  Inscr. von Magnesia 93b 24,  $\mathcal{M}\acute{\alpha}\alpha\rho\chi\omicron\nu$  Inscr. Bull. de corr. hell. XXXVI 203 Nr. 14, 205 Nr. 18b,  $\mathcal{M}\acute{\alpha}\alpha\rho\chi\omicron\nu$  I. G. IV 604, doch s. maakkiis auf oskischer Inscr. Rhein. Mus. LXII 487). Auch sonst in Fremdnamen:  $\mathcal{A}[\acute{\alpha}]\alpha\varsigma$   $\mathcal{K}\acute{\omicron}\tau\iota\nu\omicron\varsigma$  und  $[\mathcal{A}]\theta\eta\nu\alpha\acute{\iota}\varsigma$   $\mathcal{A}\alpha\alpha\tau\omega\nu$ ? Bull. de corr. hell. XXXVI 603 (Thrakien). Ich führe noch an  $\acute{\iota}\omicron\upsilon\lambda\iota\alpha\nu\delta\omicron\varsigma$   $\mathcal{S}\acute{\alpha}\alpha\delta\omega\nu$  Kaibel, Epigr. 714, 1 neben D. M. Thaemi Juliani Sati fil. ( $\alpha\alpha$  ist auch metrisch lang),  $\acute{\iota}\alpha\alpha\chi\omicron\nu$  I. A. I 2 Nr. 847 Vs. 21.  $\kappa\acute{\omega}\mu\eta\varsigma$   $\mathcal{T}\alpha\alpha\mu\acute{\pi}\epsilon\mu\omicron\nu$  P.

Wenigstens im Anfang der Kaiserzeit kann das Gefühl für die Längen noch nicht gänzlich oder nicht überall erloschen gewesen sein <sup>1</sup>.

So groß zweifellos die Revolution war, die sich auf dem Gebiete des Vokalismus abgespielt hat, so gering sind verhältnismäßig ihre Spuren in der Rechtschreibung literarischer Texte. Wir müssen dabei die Frage außer Acht lassen, welche Orthographie die Verfasser der Evangelien geschrieben haben. Das wissen wir nicht, wie bereits betont wurde. Die neutestamentlichen Handschriften haben Spuren von recht junger Schreibung; so erscheint *ἐπαρχία*, wie v. Soden Act 23<sup>34</sup> und 25<sup>1</sup> druckt, in Inschriften und Papyri erst seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. (Meuwese 6), früher stets *ἐπαρχεία*. Wir müssen uns mit einer Rechtschreibung begnügen, die auch dem praktischen Bedürfnis des heutigen Lesers Rechnung trägt. Es ist im wesentlichen die Attische, jedoch unter Berücksichtigung bestimmter Schreibgewohnheiten, die sich mit der Zeit herausgestellt hatten. Auf solche Schreibgewohnheiten ist dauernd zu achten, und auch mit Rücksicht auf sie hat das Studium der orthographischen Varianten in den Handschriften des Neuen Testaments seine Berechtigung. Unbedingte Folgerichtigkeit in der Schreibung ist nicht geboten; so müßte, wer *Ἰσραηλεῖται* druckt, eigentlich auch *τειμαῖς* drucken. Es empfiehlt sich aber aus praktischen Gründen, den Unterschied zwischen *ι* und dem Diphthong *ει* klar darzustellen.

*ι > ε* Ein Beleg für diese Schwächung ist *νηφάλειον* v. l. I Tim 3<sup>2</sup>. Häufig ist sie bei lateinischen Worten: *λεγέων* legio, wie *Καπετώλιον* u. a. (Meuwese 15).

*α > ε*. Hier hebt sich eine Gruppe von Fällen deutlich heraus, in denen *ε* für *α* vor einem *ρ* erscheint. *τέσσερα* statt *τέσσαρα* begegnet in handschriftlicher Ueberlieferung recht häufig. Auf Inschriften und Papyri der älteren Zeit treten die Belege nur spärlich auf bei vorherrschendem *τέσσαρα*. Die Schreibung mit *ε* ist im Neuen Testament gerade die der ältesten Hdschr.; gut bezeugt besonders *τεσσεράκοντα*. Ueber *τέσσερα* bei späteren Kirchenschriftstellern vgl. Usener, Der hl. Theodosius S. 136. Ueber Inschriften und Papyri s. K. Dieterich S. 4, Mayser S. 57, Hauser S. 103. Auch *καθερίζω* statt *καθαρίζω* hat für die ältere Literatur kaum Berechtigung. *μυστέρος* kennen wir aus den Handschriften der Septuaginta, aus den Acta Barnabae (19) *μυστός, χλιτός* Apc 3<sup>18</sup> wäre nur möglich, wenn es besser bezeugt wäre. Das Umgekehrte zeigen Inschriften in *ἰαράν* (Dittenberger Or. Inscr. 310, 7. 311, 6. 749, 6), lykische in *πυαλῖς* = *πυελῖς* (Hauser S. 22). Nichts dem Entsprechendes ist *πιῶζω* neben *πιέζω*; vielmehr hat die Vulgärsprache die dorische Form mit *α* übernommen, um einen ganz anderen Begriff zu bezeichnen. *πιέζω* heißt ich drücke, *πιῶζω* ich packe, ergreife. Es liegt hier eine Erscheinung vor, von der wir noch wenig wissen, nämlich eine Differenzierung des Sinnes durch Doppelbildung von demselben Stamm (Birt, Archiv für lat. Lexikographie XV 2). *φιάλη, ὕαλος* zeigen im Neuen Testament die attische Orthographie: ionisch-hellenistisch war *φιέλη, ὕελος*, wie Phrynichos lehrt und zahlreiche Beispiele bestätigen. *Δελμυτίαν* II Tim

Oxyrh. IX 1193 (IV. Jahrh. n. Chr.). *Λαίγον* I. G. XII 1, 144, 1 ist unkontrahierte Form. Vgl. auch Klio XII 499 (*Ἐρώτα*?).

<sup>1</sup>) Dies ergibt sich auch aus der Tatsache, daß Feminina der 1. Deklination mit langem *α* (*ἡμέρα*) -ας und -α flektieren, dagegen solche mit kurzem *α* (*σφαῖρα*) -ης und -η. Hätte man das Nominativ-*α* gleichmäßig als kurz empfunden, so wäre die Unterscheidung nicht zu erklären. Dagegen mißt Eudokia *Τροῖαν*, andere Dichter der Spätzeit *Ἴλιν* (Wilamowitz, Textgeschichte der griechischen Bukoliker S. 71); da gab es nur noch ein kurzes *ῶ*.

410 (andere Zeugen *Δαλματίαν*) könnte unmittelbar aus dem Lateinischen entnommen sein. Ein persisches Lehnwort ist *ἀγγαρεύειν*; dafür kommt *ἐγγαρεύειν* als Variante im Neuen Testament vor; sie findet sich auch in den Papyri. Anscheinend hat das Volk dieses Wort an Komposita mit *ἐγ-* (*ἐν-*) angelehnt. *ἀμφαῖζω* (Luc 12 28 cod. B) hat mit *ἀμφιέννυμι* unmittelbar wohl gar nichts zu tun; möglicherweise steht es zu *ἀμφί*, wie *ἀντιάζω* zu *ἀντί*, wie längst behauptet wurde. Eine vulgäre Kompromißbildung wäre höchstens *ἀμφιέζω*, wenn dies überhaupt zu belegen ist. Bei Plutarch Vita C. Gracchi 2 liest man jetzt *ἀμφιάζω* mit den Handschriften. Solche Bildungen, bei denen analogetischer Zwang eine Rolle spielt, liegen noch öfter in der Volkssprache vor. Aus Konfusion von *ἐλίσσω* »ich wälze« mit *ἐλλέω* »ich rolle, wälze« entsteht *ἐλίσσω* (Acta Philippi c. 110). Die gute Sprache unterscheidet richtig zwischen *κρεμάω* »ich hänge auf« und *κρημνιάω* »ich stürze hinab«, die Volkssprache hat auch *κρεμνιάω* »ich hänge auf« z. B. Acta Nerei S. 19, 19 Achelis, Narratio Josephi I 2, Hippiatr. S. 95, 18.

*α* > *ο*. Ob *βατταλογεῖν* oder *βαττολογεῖν* das Richtige ist, kann nur die Etymologie entscheiden. Das Schwanken zwischen *α* und *ο* hängt in diesem Falle zusammen mit dem überall verbreiteten Wechsel von *α* und *ο* in der Kompositionsfuge, der sich auch in der neutestamentlichen Variante *μεσανύκτιον* neben *μεσονύκτιον* verrät. *Κολασσαεῖς* in der Ueberschrift von Col. neben *Κολοσσαί* im Text ist nicht die Hand des Paulus. *μητρολόας*, *πατρολόας* sind im Neuen Testament gut bezeugt, s. o. S. 37. Die beiden Vokale *α* und *ο* müssen sich übrigens in der Aussprache des Volkes namentlich da einander sehr genähert haben, wo Nasale und Liquiden in der Nähe stehen. Verwechslungen begegnen allenthalben in Inschriften und Papyri (*δηλώσαντα* = *δηλώσονται* Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2 Nr. 26 II 32, *εὐτυχίσοντες* = *εὐτυχῆσαντες* Waddington Inscr. de la Syrie 2427, *βίροχος* ebd. 2037, aber auch *διὸ* für *διὰ* ebd. 2556 etc.). Sehr nah lag diese Verwechslung z. B. dem Schreiber der erhaltenen Reste des griechischen Henoch, der wahrscheinlich Kleinasiate war. In der lykischen Grabschrift CIG Add 4224e, 5 ist *ἀνατροφεῖσαν* schwerlich Steinmetzfehler.

*ει* — *ι* — *η*. Daß man *ει* wie *ē* sprach, ist schon betont worden; eine Folge von Bedeutung war die Verwirrung zwischen den Partikeln *εἰ* und *ἦ*, die sich auch in dem Uebergang der Schwurformel *ἦ μὴν* zu *εἰ μὴν* geltend macht; später tritt *εἰ* dann noch für die Fragepartikel *ἦ* ein. Vor folgendem Vokal konnte das Iota schon früh spirantisch werden und hat in sorgloser Aussprache etwa unserm *j* entsprochen. In vulgärer Schreibung fällt daher *ι* gelegentlich weg: *Δομήδης* — *Διομήδης* Waddington, Inscr. de la Syrie 2135 (Anfang der Kaiserzeit), und es tritt auch an verkehrter Stelle hinzu: *λατύπιος* = *λάτυπος* »Steinhauer« Perrot, Exploration archéologique de l'Asie mineure S. 115 N. 73. Aber *σωπᾶν* für *σωπᾶν* ist üblich geworden und zu behalten, wo gut bezeugt. Die Lautverbindung *ει* wurde über *ā* zu *ī* (geschrieben *ει*), also *ὕγεια*, *ταμείον*, *ἐπεικής* auf Inschriften neben *ἐπεικῆς* in den Papyri, *πεῖν* (*πῖν*) statt *πειν* (s. dazu Heraeus Rhein. Mus. LXX 1 ff.). Einige Schwierigkeiten entstehen der Orthographie aus Einführung von *ει* für langes *ι* neben dem alten Diphthong *ει*. Nach dem Bildungsgesetz ist die Form *Ἰσραηλίτης* allein möglich, ein Denominativ auf *ίτης* wie *Ἀβδηρίτης*, *Ὀξυρυγχίτης*, *Τενίτης*, und zahllose andere, aber daß Paulus Rm 9 4 *Ἰσραηλεῖται* schrieb, ist durchaus wahrscheinlich, dennoch empfiehlt sich für uns, *-ίτης* überall durchzuführen (s. o. S. 42. 43). Die alte richtige Schreibung *τεῖσω*, *ἔτεισα* (zu *τίνω*) wird auf den Inschriften bis in die späteste Zeit festgehalten; allerdings ist zweifelhaft, ob es mit Bewußtsein geschieht. Folgen wir der attischen Regel (und so auch bei *ἔμειξα*, *οἰκίρω*), so werden wir dabei nicht über-



sehen, daß die Aussprache stets  $\bar{i}$  war. *φιλόνικος* und *φιλόνεικος* sind ursprünglich verschiedene Wörter, das eine (siegliebend) von *νίκη*, das andere (streitsüchtig) von *νείκη* (*νείκος*) abgeleitet. Die spätere Zeit vermag die Bedeutungen nicht mehr zu unterscheiden, da die Aussprache zusammenfiel; doch haben die Gebildeten gewiß *φιλόνεικος* geschrieben. *ἀνάπειρος* statt *ἀνάπηρος* ist nach Phrynichos Schreibung der *ἀμαθῆς*, doch oft zu finden, s. Philologus LXVIII 451 f. Es liegt wohl volksetymologische Anlehnung an *πείρα* vor, wie in *Χρηστωάνος* Anlehnung an *χρηστός*.

*αυ—ευ—ηυ—ου—ων*. Daß *υ* im Diphthong konsonantisch gesprochen wurde, etwa wie *aw*, *ew*, *ow*, ist oben angedeutet. Man hat für diese neue Spirans auch einen Ausdruck in der Schrift gesucht, also z. B. *κατεσκεύασαν* für *κατεσκεύασαν* geschrieben, sowie man lateinisches *v* durch *ου* wiedergab (*veteranus* *οὔτεράνος*). Beispiele hat zuerst B. Graef in den Athenischen Mitteil. 1892 S. 82 gesammelt. *υ* wird daher in vulgären Urkunden auch für  $\beta$  geschrieben und dient zum Ausdruck des lateinischen *v*. *Νανάται* heißen die Novatianer auf der Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 269. Aber solche Orthographie hat niemals Bedeutung erlangt. Dagegen ist wichtig, daß konsonantisch gewordenen *υ* nach langem Vokal gerne schwand. Daher oft *ἐαυτοῦ ἐαυτῆς ἐαυτῶ* usw., da das Pronomen ursprünglich langes *α* hat, weil aus *ἐο αὐτοῦ* zusammengezogen. Statt *ἐρευνᾶν* bieten zahlreiche und gute Varianten *ἐρανᾶν*; auch in der Ueberlieferung des Philo und Josephus ist die Form zu belegen (Crönert S. 127); in Papyri erscheint sie vereinzelt bald nach Chr. (Mayser S. 113), auf Inschriften ist sie bisher nicht zutage getreten. Jedenfalls ist sie nicht judengriechisch, wie Schmid, noch ein Alexandrinismus, wie Buresch wollte (s. Thumb, Hellenismus S. 176 f.). Vielleicht ist Dissimilierung nach vorhergehendem *ε* anzunehmen, die nahe lag, nachdem das *υ* des Diphthongen spirantisch geworden war. Auf diesem Wege entwickelt sich umgekehrt *ἀναπαύειν* zu *ἀναπέειν* (Acta Thomae S. 156, 23 Bonnet). Auch sonst ist *αν* zu *ευ* geworden (*ἐπιφρώ* statt *ἐπιφάω*, *ἐπιφάω* Acta Thomae S. 146, 4); *αὐνάζω* dagegen für *ἐδνάζω* scheint allerdings erst byzantinisch zu sein (Crönert S. 128 f.).

*ου—ο—ω* haben sich etwa seit dem dritten Jahrhundert n. Chr. in der Aussprache stark genähert. Die Sache hat insofern eine Folge, als Verwechslungen zwischen dem Genitiv und Dativ der zweiten Deklination eintreten: *Αὐξίτω* bei Waddington Inscr. de la Syrie 2037 ist Genitiv, dagegen *χρόνου* bei Latyschev Inscr. Ponti Euxini II 427, 9 Dativ. Für das Neue Testament kommen diese Dinge nur als Schreibfehler in Betracht; denn Uebergänge in der Konjugation, wie sie etwa durch *φρονῶμεν* für *φρονοῦμεν* dargestellt werden, fordern wahrscheinlich eine andere Erklärung. Aber *ἐρχομαι* statt *ἐρχομαι* Jo 4 15 ist so wenig berechtigt wie *καυθήσωμαι* statt *καυθήσομαι* I Cor 13 3. *Στοιός* Act 17 18 ist an *στοά* angelehnt.

Als neutestamentliches Beispiel einer Assimilation fordert *ὀλοθρεύειν*, für Dissimilation *ἁλεις* (*haleis* statt *haliis*) Beachtung. Bei neutestamentlichem *λατομῆιον*, *λαξεντός* ist nicht sicher, ob Rest eines Dialekts, der *αο* zu *α* zusammenzog, vorliegt oder Unterdrückung des schwächeren Vokals durch den stärkeren, wie im Neugriechischen. *νοσός* und Verwandtes scheint aus dem Ionischen unmittelbar erhalten.

Obwohl ein Ausdruck der Krasis in der Schrift<sup>1</sup> nicht beliebt ist und sich durchweg auf *καί* (*καὺτός* = *καί αὐτός*) und den Artikel (*τὰνθρω-*

<sup>1</sup>) Zur Frage der Krasis siehe außer der angeführten Literatur auch Philologus LXIII 184.

παρίον = τὸ ἀνθρωπάριον) beschränkt, obwohl ferner die Elision eines kurzen Endvokals durchweg nur in den nächstliegenden Fällen, d. h. vor allem bei ε, durch Apokope bezeichnet wird, haben wir doch keinen Grund zu zweifeln, daß in der Rede des Volkes die Worte miteinander verschliffen worden sind, soweit es möglich war. Elidierbar ist aber auch schließendes αι<sup>1</sup>, da es sich in der Aussprache nicht wesentlich von ε schied. Schwierige Konsonantengruppen hat sich das Volk durch vorgeschlagenen oder eingeschobenen Vokal erleichtert. Dafür zeugen manche Fälle vulgärer Schreibung, die jedoch für unsere Texte keine Bedeutung hat: ἰσκληρός = σκληρός (dies besonders kleinasiatisch), φηλόξ = φλόξ<sup>2</sup>.

#### KONSONANTEN

Seit alters gilt als Charakteristikum der Koine, daß in ihr statt des attischen ττ (θάλαττα) gewöhnlich, wenn auch nicht immer σσ (θάλασσα) wieder erscheint. Ferner ist jungattisches ρρ (θαρρεῖν) gegenüber älterem ρσ (θαρσεῖν) nicht mehr Regel, sondern Texte aller Art zeigen beide Lautverbindungen nebeneinander im Gebrauch<sup>3</sup>.

Die Mediae β γ δ und Tenues π κ τ werden in Aegypten, seltener in Kleinasien vom Volk miteinander vertauscht, eine Erscheinung, die man mit dem Fehlen einer echten Media in den Landessprachen erklärt. In der Aussprache vollzieht sich eine Verschiebung, indem die Mediae allmählich den Charakter von Hauchlauten (Spiranten) annehmen. Diese Entwicklung, die seit der Kaiserzeit, am deutlichsten bei β, zu beobachten ist, übrigens nicht einfach verläuft, kommt in volksmäßiger Schreibung vielfach zum Ausdruck. Die Aspiratae φ χ θ (ursprünglich p-h, k-h, t-h gesprochen), gehen gleichfalls mit der Zeit in einfache Spiranten über, sie werden aber von Ungebildeten auch mit den Tenues verwechselt. Man findet also in vulgären Schriftwerken große Unsicherheit in der Verwendung von δ τ θ, γ κ χ, β π φ. Andererseits beginnt h im Anlaut (Spiritus asper) zu verschwinden<sup>4</sup>; der Wandel äußert sich zunächst in mannigfachen Erscheinungen schwankender Aspiration

<sup>1</sup>) Siehe besonders Brinkmann, De dialogis Platoni falso adscriptis S. 8. <sup>2</sup>) Dietrich S. 29 ff. Vgl. Indogerm. Forschungen XXXI Anz. 8 Anm. 1. Danielsson, Eranos XIX 40. Der Vogelname σπιζα ἔσπιζα bei Aristoteles de animal. gehört wohl hierhin. Zu φηλόξ auch Almanach der Wiener Ak. LXVIII 484. Hauser S. 50.

<sup>3</sup>) Eine Regel sowohl für den Wechsel von ττ und σσ, als den von ρρ und ρσ hat Wackernagel zu begründen versucht, Hellenistica, Programm Göttingen 1906.

<sup>4</sup>) Ein Beweis für Schwund der Aspiration ist Phrynichus 454 Lobeck: ἀνθέων γράφε, ἀλλὰ μὴ ἀνθῶν, ἵνα μὴ συνεμπέση τῷ ἀνθ' ὧν ἔγραψας καὶ ἀνθ' ὧν ἔδωκας. Man konnte also im 2. Jahrh. n. Chr. ἀνθῶν und ἀνθ' ὧν in der Aussprache nicht voneinander scheiden. Schreibungen wie ἀγασται statt ἀγασθαι (Mayser S. 179) scheinen mir kein sicherer Beweis der Hauchentziehung zu sein; man kann zunächst nur folgern, daß τ und θ anfangen, Zeichen eines ähnlichen Lautes zu werden. Diese Folgerung hat genügende Analogien im Schwanken anderer Lautbezeichnungen (ν und β etc.).

(ἐφιδεῖν, καθ' ἑτος, ἐνθαῦτα, κατέστηκα, ἐλπίς)<sup>1</sup>, Erscheinungen, die wenig zu bedeuten hätten, wenn sie nur in vulgären Texten vorkämen, die jedoch auch für hochgebildete Autoren sicher bezeugt sind. Weitgehend ist die Unsicherheit in der Bezeichnung von Konsonantenverdoppelung, namentlich bei ρρ, λλ, γγ, μμ. Die Erklärung dieses Vorganges ist einfach. Ursprünglich lag die Silbengrenze zwischen den zwei Konsonanten (ἐῤ-ἐήθη). Wird sie davor verschoben, was bei Gleichheit der Laute naheliegt, so muß die Doppelkonsonanz aus dem Bewußtsein schwinden (ἐ-ρηθη). Dies ist in hellenistischer Zeit öfters geschehen, aber auch das Gegenteil ist eingetreten, daß ein einfacher Konsonant zum Doppellaute wurde, weil die Silbengrenze, die vor ihm lag, in ihn hineingerückt wurde (ἐ-νατος ἔν-νατος, Ἕλληος). Die Schule hat, wie es scheint, immer auf genaues Lautieren gesehen; ein Soldat schreibt zu Beginn des 3. Jahrhunderts n. Chr. ὁπ' φίκιον τίτος ἰπ'εύς (Paul Meyer, Gr. Texte aus Aegypten N. 20), um die Doppelkonsonanz deutlich hervorzuheben, aber τίτος ist ein Fehler<sup>2</sup> wie ἔννατος. Lucian macht sich über dergleichen lustig (Soloec. 563). Die stärkere Tendenz war doch wohl die, den Doppelkonsonanten zu beseitigen. Ferner scheint ein Ausgleich, wie er in den Schreibungen Βάχχος, Σάφφισα, ἥνεκκα statt ἥνεγκα, ἥνεκα und ähnlichen vorliegt, nur dann möglich, wenn man sich die Silbentrennung vor den Konsonanten vollzogen denkt.

Die Aussprache von schließendem ν (τόν, ἔχειν) und σ ist in dieser Zeit schwach gewesen; so kommt es, daß besonders ν öfters fehlt, wo es gefordert wird, aber auch fälschlich hinzutritt<sup>3</sup>. σ am Wortende

<sup>1</sup>) Vgl. außer der bereits erwähnten Literatur Moulton, Classical Review XVIII 107; Radermacher, Philologus LXVIII 454; Reinhold, de graecitate patrum apost. S. 36. W. Schulze, Sitzungsber. d. Berl. Ak. 1905 S. 746 f. ἀπιέρωσαν steht auf der Inschrift bei Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien S. 153 N. 128, ἀμφέχει Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 170, 2, μεθηνέχθη Waddington Inscr. de la Syrie 2121, πένθ' ἐτέων Christl. Inscr. Mitteilungen des k. d. archaeol. Inst. Ath. Abt. XXXIII 147. ἐφρήβολος bei Hauser 57 ist wohl an ἔφηβος angelehnt.

<sup>2</sup>) So ist bei Arrian Cynege. 18, 1 ein lateinischer Hundename Βόννα (= Bona) geschrieben; man hat das sehr mißverstanden. Trennungszeichen auch in dem Papyrus Mitteis-Wilcken-Chrestom. I 2, 377 (3. Jahrh. n. Chr.).

<sup>3</sup>) S. besonders Mayser S. 229 ff. ἐμέν für ἐμέ Kaibel Epigr. 322, 6, Dieterich 190, vgl. die Klage des Hähnchens P. Oxyrh. II 39 ff. χαίρεταιν bei Latyshev, Inscr. Ponti Euxini II 366 ist χαίρετε, τὸ ὕδν statt τὸν ὕδν schreibt die (christl.) Inschrift aus Isaura Nova, Journal of Hellenic Studies XXIV 287, vgl. die Inschriften aus Konia Bulletin de corr. hellénique XXVI 209. — Ueber μέχρως μέχρως, ἄχρως ἄχρως, πολλάκι, πλεονάκι, εὐθύ, χωρίς χωρί, ἐξῆς ἐξῆ s. besonders Mayser S. 244 f. mit der dort angeführten Literatur. Die Anwendung der Formen mit oder ohne σ wird vielfach durch den Gesichtspunkt der Hiatvermeidung bestimmt (μέχρως ἡμέρας, μέχρως νυκτός). Interessant ist eine Inschrift bei Waddington, Inscr. de la Syrie 2127 πιστοὶ ἀνέγειραν τὸ Τυχῖον (Τυχεῖον, Tempel der Tyche) ἐκ τὸ τῆς κώμης. Waddington erklärt ἐκ τὸ für solécisme statt ἐκ τοῦ (sic!); es war ἐκτὸ (= ἐκτός außerhalb) τῆς κώμης zu verstehen.



bleibt für die Metrik belanglos bei Kaibel Epigr. 1088, b (Rom). Doppeltes  $\sigma$  zwischen Vokalen läßt stimmlose Aussprache vermuten (so *Καισαρέων* in einem Martyrium bei Usener Kl. Schr. III 89, 17, Meuwese 18, G. Meyer, Griech. Grammatik 302), selten wird  $\sigma$  an jener Stelle mit  $\xi$  verwechselt, das in der Koine stimmhafte dentale Spirans (= französisch z) war: *νομίζαντα* = *νομίσαντα* bei Mayser 204, *Τροισήνος* = *Τροιζήνος* bei Nachmanson 87. Häufiger erscheint  $\xi$  für  $\sigma$  vor  $\mu$ : *κόζμω* Waddington Inscr. de la Syrie 2413 b.

Auch Assimilation und Dissimilation spielen im Konsonantensystem eine Rolle, Assimilation besonders bei Schlußkonsonanten (*ἐν δίκης*, *τῶμ πολιτῶν*), Dissimilation bei den Liquidinen  $\lambda$ ,  $\rho$  (*φραγέλλιον* flagellum). Nicht selten scheint der Nasal verloren gegangen zu sein (*μετεπέψω* Ep. Pilati, Texts and Studies V1 S. 67, 4, *ἀδριάντα* = *ἀνδριάντα* bei Nachmanson 108), anderseits stellen sich  $\mu$  oder  $\nu$  auch parasitär ein: *Λαμπίδου* statt *Λαπήθου* vita Spyridonis, Usener Kl. Schr. III 82, 9, *ἰνδῶν* statt *ιδῶν* ebd. III 93 Anm. 31, *τοῦμπίσω* statt *τοῦπίσω* Ichneutai-papyrus col. V10, *ἄμφοδος* = *ἄφοδος* Alciphron ep. IV 13, 2, *ἀνφώδευμα* = *ἀφώδευμα* P. Leyd. II S. 101, 3, *ἐμπήξεως* = *ἐπείξεως* Mart. Agapes S. 91 Knopf. Nicht wenig in vulgären Urkunden darf man auf Unwissenheit, Sprechfaulheit oder schlechte Aussprache, auch auf Versehen zurückführen<sup>1</sup>.

Es empfiehlt sich bei der Behandlung der Texte in der Wiedergabe der Konsonanten den übereinstimmenden Schreibungen der besten Handschriften zu folgen, auch wenn sie nicht konstant sind. Uniformierung war in solchen Fällen früher bei den Philologen gebräuchlich und ist besonders von den Gebrüdern Dindorf mit Eifer betrieben worden. Jetzt nimmt man an den Schwankungen der Handschriften keinen solchen Anstoß mehr, druckt z. B. nach der Vorlage ruhig *ἐριψεν* neben *ἐρριψεν*, *βαλάντιον* neben *βαλλάντιον*, *ἀένναος* neben *ἀέναος*, weil man sich sagt, daß die Alten eine Regelung der Orthographie, wie sie bei uns von Amts wegen erfolgt, nicht gekannt haben, und weil ja auch die antiken amtlichen Dokumente auf Steinen ähnliches Schwanken wie die Handschriften zeigen, von den Papyri ganz zu schweigen. Namentlich die Fälle von  $\rho$  neben  $\rho\rho$  dürften mit Nachsicht zu behandeln sein. Selbst *παρησία* wird man ruhig hinnehmen, falls es gut bezeugt ist; so schreiben auch Papyri, obwohl es sicher falsch ist; denn *παν-ρησία* führt notwendig zu *παρ-ρησία*. Noch in andern Fällen, wo man mit Recht von falscher Schreibung sprechen darf, wird man sie allein

<sup>1</sup> So *ἐλπίδω* bei Eisner Ep. priv. gr. 11, 2 (Beweis für spirantisches  $\delta$ ),  $\mu$  für  $\nu$  Nachmanson, Glotta IV 245 ff., *Ἀλέξανδρος* bei Hauser S. 63 (Nachmanson Gram. 88), *ἐπεμσα* s. Kretschmer Glotta X 225, *πεμθεῖς* s. Witkowski 157. Verhältnismäßig alt ist die Metathese von  $\rho$  (*δράκνα* = *δάκρυα* s. Witkowski 167, vgl. *πάρρω* πρόσω, *βρόταχος* = *βάτρεχος*). *πορτερία* statt *προτερία* Par. Zauberpap. 2563.

darum nicht ohne weiteres verwerfen dürfen. Gelegentlich braucht man das Wörtchen »falsch« mit Unrecht. καταράκτης mag für die ältere Zeit anzuerkennende Orthographie sein, wie alle Zeugnisse lehren. Wenn aber die Späteren mit Vorliebe καταράκτης schreiben, ist zu bedenken, daß das Verbum ῥάσσειν für sie das gegebene Ableitungswort war. Nur da, wo die Schreibung den Sinn des Wortes beeinflußt oder die richtige Wortbildung entschieden verdunkelt, wird man gut tun, gegebenenfalls auch gegen das Zeugnis der Handschriften die der Ableitung entsprechende herzustellen. Daß man zwischen γέννημα (von γεννᾶν, ein lebendes Wesen) und γένημα (Neubildung zu γίνομαι, ein Gewächs) zu unterscheiden hat, lehren auch die Papyri (Mayser 214), und es ist sicherlich angebracht, diese Unterscheidung in der Schrift zum Ausdruck zu bringen.

Die Aussprache ὁλῖος statt ὀλίγος ist alt; schon ein Komödiendichter des 5. Jahrhunderts v. Chr. rügt (Meineke fragm. Com. I 191):

ὅποτε δ' εἰπεῖν δέοι  
ὀλίγον, ὀλίον ἔλεγεν.

In hellenistischer Zeit ist die Schreibung ὁλῖος weit verbreitet (s. auch Latyschev Inscr. Ponti I S. 179) und hat selbst Eingang in literarische Texte gefunden, z. B. bei dem Epikureer Metrodoros (Hermes 1906 S. 45).

Als feststehende Formen hellenistischer Orthographie haben γίνομαι und γινώσκω zu gelten, die aus γίγνομαι und γιγνώσκω phonetisch entwickelt sind, ferner οὐθείς und μηθείς neben οὐδείς und μηδεῖς. Auch λήμψομαι neben λήψομαι, λήμψις neben λήψις sind allgemein bezeugt; es sind Kompromißbildungen, bei denen das μ des Präsensstammes λαμβ-άνω eingewirkt hat; man hat sogar ein Futurum λάμψομαι gekannt (Mayser 195). Schreibungen wie Ἀφφία<sup>1</sup>, Σάφφιρα sind natürlich zu behalten. Das σ in οὕτως erscheint jetzt sehr oft vor Konsonanten. Assimilationen wie ἐμ μέσσω, ἐγ κώμῃ sind, wenn gut bezeugt, nicht zu verwerfen, obwohl die Zeit mehr zu einer reinlichen Scheidung der Wörter und selbst der Wortbestandteile (also συνγράφειν, ἀνεκινάτω) hinneigt.

Die neutestamentlichen Handschriften schreiben σήμερον (att. τίμερον), σύν nicht ξύν), θάλασσα, γλῶσσα, τέσσαρες und so überhaupt σσ statt attisch ππ mit wenigen Ausnahmen. Ferner ἄρσσην ἄρσσηνοκόιτης, aber πόρρω, πόρρωθεν, πυρράζω, πυρρός, auch Πύρρος im Eigennamen. — οὐθείς und μηθείς neben οὐδείς und μηδεῖς, auch μηδαμῶς μηθαμῶς. — Ungewöhnliche Formen der Aspiration in den alten neutestamentlichen Handschriften stimmen doch zu dem, was Papyri und In-

<sup>1</sup>) Die neutestamentliche Schreibung wird gestützt durch Ἑλένη ἡ καὶ Ἀφφίον einer lykischen Inschrift aus guter Zeit bei Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien N. 36 u. 37. Dazu γυνεὶ Ἀφφῃ Perrot, Exploration archéol. I S. 51 N. 28, endlich Ἀφφία neben Ἀφία und Ἀφφία auf Steinen: s. Wilhelm (Heberdey-W.), Reisen in Kilikien S. 63 f.

schriften lehren (Blaß-Debrunner § 14 mit den Literaturangaben); daher ist *ἐλπίς*, *ἰδεῖν*, *ἰδιος*, *ὀλέγος*, wenn gut bezeugt, unbedenklich anzunehmen. Ein besonderer Fall ist die Unempfindlichkeit von *οὐκ* gegen die Aspiration; s. o. S. 36. — In der Anwendung oder Unterlassung der Doppelkonsonanz, namentlich bei *ρρ*, darf man ohne Schwanken der vorwiegenden Schreibung der ältesten Zeugen folgen. — *εἰκοσι* hat auch im Neuen Testament kein *ν* *ἐφελκυστικόν*. — *ζμύρνα* für *σμύρνα* war in der Koine sehr weit verbreitete Schreibung; s. Wesselys Index der Zauberpapyri, Crönert 96. Nachmanson 85. Zur Variante *ζβεννύναι* I Thess 5 19, Mt 12 20 25 8, *ἄζεστον* Mc 9 43 vgl. Meuwese 19. — Der Nasal ist geschwunden in *γίνομαι*, *γινώσκω*, bemerkenswert *ἐλεγμὸν* II Tim 3 16 für *ἐλεχμὸν* (aus *ἐλεγχμὸν*), wobei volksetymologische Anlehnung an *λέγω* vorzuliegen scheint; zum Schwund des Nasals vgl. *ἐλέξω* (= *ἐλέγξω*) Par. Zauberpap. 2608, *ἐλέξας* Tituli Lyciae I 322, 10. — Nasalentfaltung in *λήμψομαι*; im 1. Jahrhundert n. Chr. war dies auch bei Gebildeten übliche Schreibung, wie *prolepsis*, *metalepsis* in den alten Quintilianhandschriften zeigt. — Der Wechsel von *λ* und *ρ* in *κλίβανος* *κρίβανος* ist alt. — Genaue Scheidung der Wortbestandteile namentlich bei *συν*: sicher gewollt ist II Tim 2 11 *εἰ γὰρ συν-ἀπεθάνομεν, καὶ συν-ζήσομεν· εἰ ὑπομένομεν, καὶ συν-βασιλεύσομεν*. Ähnliches ist zu behalten, wenn gut bezeugt. Auch für Assimilation wie *ἐμ μέσῳ* bieten die alten Handschriften mancherlei Belege. Ueber unorganische Worterweiterung, volksetymologische Entstellungen s. o. S. 37.

## FORMENLEHRE

In bezug auf das Zulässige bestehen zwischen gebildeten Autoren und Ungebildeten große Unterschiede; mehr noch als anderswo ist für jeden Schriftsteller eine genaue Beobachtung seines „Sprachgebrauchs“ erforderlich. Bahnbrechend für die Kenntnis der Flexion in der Koine war LOBECKs Ausgabe des attizistischen Lexikons von Phrynichus, dann GNHATZIDAKIS Einleitung in die Neugriechische Grammatik, Leipzig 1892. Uebersaus reich, wenn auch in Einzelheiten nachzuprüfen, sind CRÖNERTs Sammlungen in der *Memoria Graeca Herculanensis*; für die theoretische Auffassung der Erscheinungen ist KDIETERICHs Buch wichtig, s. o. S. 38. Auch JANNARIS in *An historical Greek Grammar*, London 1897, und besonders GUSTAVMEYER in seiner Griechischen Grammatik, 3. Aufl., Leipzig 1898, gehen auf die Entwicklung des Formensystems in der Koine ein. Wir nennen weiter das vierbändige Werk von WSCHMID, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern*, und dessen Anzeige von K. DIETERICHs Buch in der Wochenschrift für klassische Philologie 1899, S. 540 ff. WSCHMIDT, *De Flavii Josephi elocutione*, Leipzig 1893, PVIERECK, *Sermo graecus, quo senatus populusque Romanus usi sunt*, Göttingen 1888. Die in der Einleitung zu Kapitel 4 genannten Werke kommen zum größten Teil auch hier in Betracht, vor allem MAYSER, HEPDING, SCHWYZER, NACHMANSON, HAUSER, HUBER, WITKOWSKI, in zweiter Linie REINHOLD, COMPERNASS, WARNING. Für Epiktet hat PAUL MELCHER gesammelt, *De sermone Epicteteo*, Dissert. philol. Halenses XVII, 1. Vgl. auch die S. 11 genannte Literatur. Für das Neue Testament die Grammatiken von BLASS-DEBRUNNER und ROBERTSON, außerdem MOULTONS *Grammar of New Testament Greek Vol. I Prolegomena* (3. Aufl., 1909; deutsch Heidelberg 1911), wo die Beziehungen der neutestamentlichen Flexion zur Formenlehre der Koine ausgiebig erörtert werden. Nicht zu vergessen ist endlich das Material, das in philologischen Ausgaben von Koine-



texten vorliegt. Wir heben hervor die Vorreden von VOGEL zu Diodor, WAGNER zu Apollodors Bibliothek, BERNARDAKIS zu Plutarch, WÖLFFLIN zu Polyän, MARQUARDT zu Galen, HERCHER zu seinen zahlreichen Ausgaben, die Indices von WENDLAND zu Aristaeas, SCHENKL zu Epiktet, BONNET zu den Acta Apostolorum. Weiter nennen wir COHNS Ausgabe von Philo de opificio mundi, Breslau 1889 (dazu WENDLAND in Fleckeisens Supplement 22, 1, und Philos Schrift über die Vorsehung, Berlin 1891). Lesbonactis Sophistae quae supersunt ed. FRKIEHR, Leipzig 1907. Demetrius de elocutione ed. RADERMACHER, Leipzig 1901. Vettius Valens ed. KROLL, Berlin 1908. Galeni Protreptici quae supersunt ed. KAIBEL, Berlin 1894. Diogenis Oenodensis fragmenta ed. JWILLIAM, Leipzig 1907. Endlich USENERS Ausgaben der Vitae des hl. Theodosius und des hl. Tychon, Callinici de vita S. Hypatii liber ed. SEMINARI PHILOLOGORUM BONNENSIS SODALES, Leipzig 1895, und von der SOCIETAS PHILOLOGA BONNENSIS Marci Diaconi vita Porphyrii, Leipzig 1895. Wertvoll sind auch die von BOISSONADE und GELZER veranstalteten Ausgaben spätgriechischer Texte, endlich die Indices der Inschriftensammlungen. In diesem Zusammenhang sind noch zu erwähnen RWUENSCH, Sethianische Verfluchungstafeln, Leipzig 1898, und die Sammlung antiker Verfluchungen von AUDOLLENT (Defixionum tabellae, Paris 1907). ADIETERICH in Fleckeisens Supplement XVI (1888).

## V. FLEXION DER NOMINA

Das Griechisch der historischen Zeit zeigt drei Deklinationsklassen, eine  $\bar{a}$ -Deklination (Typus *ῥῶρα*), eine *o*-Deklination (Typus *ἄνθρωπος*) und eine dritte, die zwei große Gruppen umfaßt, konsonantische Stämme und vokalische auf *ι* und *υ*, aber mit einer durchweg einheitlichen Form der Flexion. Schon auf ihrer ältesten uns erreichbaren Stufe hat die Sprache starke Verluste in ihrem Casussystem erlitten. Von den acht Casus des Indogermanischen hat sie zwei, den Ablativ und Instrumental, völlig verloren, vom Lokativ nur geringe Spuren übrig behalten<sup>1</sup>. Sie wird auch in ihrer weiteren Entwicklung von dem Streben beherrscht, ihren Formenschatz nach Möglichkeit zu vereinfachen. Es ist ziemlich selbstverständlich, daß sich die sogenannte attische Deklination in hellenistischer Zeit nicht gehalten hat<sup>2</sup>. Aber auch der Dual ist geschwunden<sup>3</sup>. Wie die Folgezeit zerstörend gewirkt hat, wird uns am besten klar, wenn wir den Tatbestand ins Auge fassen, der im Neugriechischen vorliegt. Da finden wir noch Nominativ, Genitiv und Akkusativ. Der Dativ dagegen ist in den anderen Casus obliqui aufgegangen. Ferner hat sich nur noch die  $\bar{a}$ - und *o*-Deklination behauptet, die dritte ist damit zusammengefallen. Der Prozeß aber, der zu diesen

<sup>1</sup>) Hirt, Handb. der griechischen Laut- und Formenlehre § 292. <sup>2</sup>) Für *λεώς* tritt *λαός*, für *νείως ναιός* ein. *Πλεως* im Neuen Testament ist vollkommen fossil.

<sup>3</sup>) Gehandelt hat über das Schwinden des Duals mit sorgfältiger Statistik Hermann Schmidt, De Duali Graecorum et emoriente et reviviscente. Bresl. Philol. Abh. IV 6, 1893. Nach ihm K. Dahl, Demetrius *περὶ ἐρμηνείας*. Programm 1894/95 S. 7 ff. Bemerkenswert ist, daß der ganz vulgäre Astrolog Vettius Valens S. 14, 2 *κατὰ τοὺν δυνὲν ἀρξίου* hat. Ueber den Dual bei Byzantinern s. Krumbacher, Ein byzant. Verlobungsring. Abh. d. bayr. Ak. d. W. 1906, S. 428.

Ergebnissen führt, ist in seinen Wirkungen um Christi Geburt bereits deutlich wahrnehmbar. Wir verfolgen ihn nach den beiden Hauptgesichtspunkten.

I. *Schwinden der Casus.* Das Ziel, die Deklination zu vereinfachen, wird, wie schon angedeutet ist, auf doppeltem Wege erreicht, einmal durch Verdrängung einzelner Casus. Merkwürdigerweise behauptet sich in der Koine energisch der Vokativ, obwohl man schon in sehr alter Zeit keinen Anstoß nahm, statt seiner den Nominativ anzuwenden<sup>1</sup>. Fälle des Vokativs liegen bei zweifellos vulgären Autoren späterer Zeit vor, ja, diese bilden Vokative, die in attischer Zeit nicht zulässig waren<sup>2</sup>. Versuche, den Dativ auszumerzen, machen sich etwa seit dem Beginn der christlichen Aera in den niedersten Sprachschichten bemerkbar<sup>3</sup>. Sehr viel lebendiger tritt eine Bewegung auf, den Akkusativ plur. der dritten auf *ας* zu beseitigen, indem man ihn einfach dem Nominativ gleichsetzt<sup>4</sup>. Es heißt beispielsweise πάντες neben πάντας (Lietzmann Griech. Papyri<sup>3</sup> 8 17 6 23). Vereinzelte Fälle reichen schon in vorchristliche Zeit. Auch der Genitiv Sing. wird gelegentlich in der Sprache des gemeinen Volkes, nie in der gebildeten, dem Nominativ angeglichen<sup>5</sup>, wenn die Endungen lautlich sich nahe berühren (τὸ γένος, τοῦ γένος).

II. Ein weiteres Mittel zur Vereinfachung der Deklination ist die stärkere Uniformierung der Typen. Sie führt zuletzt zu einer erheblichen Verminderung des Bestandes überhaupt, indem an bestimmte, besonders bevorzugte alle übrigen angepaßt werden. Freilich darf man nicht etwa denken, es sei von vornherein eine beabsichtigte Auswahl von Beispielen getroffen worden, nach deren Muster

<sup>1</sup>) Vgl. La Roche, Beiträge zur historischen Grammatik S. 216. Jedenfalls braucht die attische Tragödie den Nom. gelegentlich auch da, wo er nicht durch das Metrum gefordert ist, z. B. φίλος Eur. Med. 1133. λαός Eur. Phoen. 1227. Gewöhnlich τάλας statt τάλαν, πόλις für πόλι, πόσις für πόσι. S. auch Meister, Zeitschr. f. österr. Gymn. LXI 597.

<sup>2</sup>) Vgl. Wackernagel, Ueber einige antike Anredeformen, Programm Göttingen 1912, zum Gebrauch der LXX K. Meister Zeitschr. f. österr. Gymn. LXI 597. Der Verfasser der Acta Thomae setzt mit Vorliebe Vokative der zweiten Deklination; er bildet richtig ἀφανιστά c. 106, dagegen S. 147, 9 Bonn. hat er die Anrede πατήρ, nicht πάτερ. Dann z. B. νυκτοφαιής (nicht νυκτοφαιές) δεύτερε Ἰαῶ Origenes contra Celsum VI 31 und Ähnliches; vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 103. Vok. μονογενῇ in der Klement. Liturgie, Missa Catech. 7. Ein merkwürdiger Vokativ ist Φάλνου zu Φαίνους im Seikeloslied, s. Marx, Rhein. Mus. LXI 146; die Grammatiker belehren uns allerdings, daß es einen Vokativ ᾧ πλόε ᾧ πλοῦ, desgleichen ᾧ βοῦ, ᾧ νοῦ gegeben habe (s. Marx l. l.), s. Alciphron I 22 S. 24 Schepers ᾧ Εὐπλοε, ferner ἀπλόε auf einer Weihinschrift von Delos, Bull. de corr. hell. XI 254, πυρίπνον Par. Zauberpap. 2559. Solche Formen sind wohl gelehrte Konstruktion, soweit sie nicht als Barbarismen zu gelten haben. Auch θεέ (LXX, Mt 27 46, Apostelakten) ist unklassisch.

<sup>3</sup>) K. Dieterich S. 150. W. Schmid, Wochenschr. f. kl. Phil. 1899 S. 541. Die Fälle verlangen durchweg eine syntaktische Erklärung. Schön vulgär der Dichter IG V 2 N. 182, 3 ἰς μάκαρες κέϊμαι εὐσεβείης ἔνεκεν.

S. 156.

<sup>5</sup>) Mayser S. 116 f.

<sup>4</sup>) Dieterich

die andern sich veränderten. Solch ein Verfahren wäre nur in einer künstlichen Sprache möglich. Zunächst besteht noch eine gewisse Willkür. Einzelne Erscheinungen, die wir beobachten, sind rein lautlich zu erklären (z. B. Dativ sing.  $\iota$  statt  $\epsilon\iota$ ); daneben betätigt sich die Analogie als Prinzip, das zum Ausgleich führt. Sie tritt natürlich mit besonderer Vorliebe da in Wirksamkeit, wo es sich um Casusendungen handelt, die an sich schon innerhalb ihrer Reihe eine scheinbare Abweichung bedeuten, oder wo vereinzelt Deklinationsreste zu beseitigen sind. Selten wirkt sie innerhalb verschiedener Deklinationsklassen ohne eine äußerliche Beziehung, die durch Uebereinstimmung der Endung in irgendeinem Casus vermittelt wird. In manchen Fällen scheint es nicht zu Neubildungen zu kommen, vielmehr scheinen alte Dialektformen erhalten, weil sie der Analogie besser entsprechen. Selbstverständlich ist das Prinzip auch nicht erst hellenistisch. Schon von Sophokles wird bezeugt, daß er  $\beta\omicron\upsilon\varsigma$   $\beta\omicron\upsilon$  nach der Analogie von  $\pi\lambda\omicron\upsilon\varsigma$   $\pi\lambda\omicron\upsilon$  flektiert habe, aus der Komödie  $\gamma\upsilon\nu\acute{\eta}$   $\gamma\upsilon\nu\acute{\eta}\nu$ ,  $\gamma\upsilon\nu\alpha\acute{\iota}$ ,  $\gamma\upsilon\nu\acute{\alpha}\varsigma$ <sup>1</sup>. Doch war früher die Empfindung für das überlieferte Gesetz der Sprache offenbar lebendiger und auch der Bildungsstand der Schriftsteller im Durchschnitt ein höherer. Kaum je dringt eine Veränderung ohne weiteres durch. Meist bleibt das alte noch längere Zeit oder überhaupt neben dem Neuen bestehen, gelegentlich bewahrt es sogar entschieden den Vorrang. Es gibt Neubildungen, die sporadisch auftreten und dann wieder verschwinden<sup>2</sup>. Wesentlich aus solchen Verhältnissen wird begreiflich, daß das Bild, das der griechische Formenschatz im Ausgang des Altertums bietet, zunächst ein noch viel bunteres wird. Der Unkundige empfängt leicht den Eindruck vollständiger Verwirrung, und doch kann von Regellosigkeit keine Rede sein.

Somit läßt sich von den Zuständen, wie sie damals waren, den Bewegungen, die eine Umgestaltung der Deklination herbeiführen, wohl eine allgemeine Vorstellung machen. Aber wenn man sich nun den Einzelheiten zuwendet, so ist zuvörderst die Feststellung nötig, daß unsere Kenntnis noch vielfach lückenhaft ist. Vor allem muß noch genauer untersucht werden, wann und wo die einzelnen Bewegungen einsetzen und wie weit sie gereicht haben. Die Beispiele, die wir im folgenden anführen werden, verteilen sich auf mehrere Jahrhunderte. Das ist entschieden ein Mangel; denn es ist an sich zweifellos, daß die Volkssprache des 3. Jahrhunderts n. Chr. eine andere war als die des ersten.

<sup>1</sup>) Wackernagel S. 18. Acc.  $\xi\sigma\theta\acute{\eta}\nu$  von  $\xi\sigma\theta\acute{\eta}\varsigma$  mehrfach auf der Inschr. aus Mykonos, Dittenberger Syll. III<sup>3</sup> N. 1215. Vgl. G. Meyer, Gr. Grammatik<sup>3</sup> S. 427.

<sup>2</sup>) Auch im Neuen Testament. Wir haben schon betont, daß es gar nicht so sehr darauf ankommt, ob solch eine Form nun auch in den Papyri belegt werden kann. Wichtig ist nur, daß sich die analoge Form nachweisen läßt, nach der jene gebildet wurde; ihre Existenzberechtigung ist dargetan, sobald das Vorbild erkannt ist.



Gewiß sind auch auffallende Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten vorhanden. Doch ist schon betont, daß gerade Saec. II—III post Chr. einen Wendepunkt bedeutet. Jedenfalls wird man, wo es nur darauf ankommt, die allgemeinen Tendenzen der Sprachentwicklung zu zeichnen, methodisch das Recht haben, die Beispiele einem weiteren Zeitraume zu entnehmen. Denn die Wege, welche die Sprache geht, und das Ziel, dem sie zustrebt, bleiben im Laufe von Jahrhunderten unverrückbar. Wenden wir uns nunmehr der Aufgabe zu, die allgemeinen Sätze, die vorher aufgestellt worden sind, an Einzelfällen zu erläutern. Wir ordnen auch hier den Stoff nach typischen Gesichtspunkten. Vollständigkeit ist keineswegs beabsichtigt.

a) Formübertragung innerhalb der Deklinationssklassen. In der ersten Deklination haben wir Feminina, die  $-\alpha\varsigma$   $-\alpha$ , und weitere, die  $-\eta\varsigma$   $-\eta$  flektieren. Strebt die Sprache nach Vereinfachung, so ist die Möglichkeit gegeben, daß sie die eine oder andere Flexionsweise zur ausschließlichen Geltung zu bringen sucht. Spuren eines Versuchs, die  $\bar{\alpha}$ -Reihe durchzuführen, sind Formen wie  $\kappa\acute{\iota}\chi\lambda\alpha$ ,  $\delta\mu\acute{\iota}\chi\lambda\alpha$ ,  $\theta\acute{\epsilon}\rho\mu\alpha$ , von denen das Neugriechisch mehr hat<sup>1</sup>. Im Genitiv  $\eta\tau\tau\alpha\varsigma$  bei Lydus de magistr. S. 40, 8 Wünsch,  $\acute{\alpha}\theta\acute{\alpha}\rho\alpha\varsigma$  bei Alciphron III 31, 2 Schepers, im Dativ  $\acute{\epsilon}\varphi'$   $\acute{\iota}\sigma\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\delta\mu\omicron\iota\acute{\alpha}$  auf einer hellenistischen Inschrift von Samos, aus  $\acute{\epsilon}\varphi'$   $\acute{\iota}\sigma\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\delta\mu\omicron\iota\eta$ , wie früher üblich war, mit falscher Analogie entwickelt (Mitt. des d. arch. Inst. ath. Abt. XXXXIV 30), ferner  $\text{Ζυμόνα(ι)}$  (Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 32, 2, unbestimmte Zeit),  $\Theta\acute{\epsilon}\kappa\lambda\alpha$  in der  $\text{Προῶξις Κυπριανοῦ}$  S. 143, 10 nach der maßgebenden Handschrift,  $\lambda\acute{\omicron}\nu\chi\alpha$  (Olbia, Latyschev, Inscr. Ponti Euxini I 77, 17),  $\text{Ἐπαφροδείτα}$  (Petersen-Luschan, Reisen S. 71 N. 149, 5 spät)<sup>2</sup>, im Akkusativ  $\tau\eta\eta\eta$   $\acute{\epsilon}\chi\theta\alpha\nu$  Acta Petri et Pauli 12,  $\acute{\epsilon}\lambda\alpha\nu$  bei späteren Dichtern<sup>3</sup>;  $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}\nu$  in der Apokalypse 1 13 findet durch diese, allerdings zeitlich viel jüngeren Fälle seine Erklärung. Alles das sind Seltenheiten. Die  $\eta$ -Reihe war die stärkere. Man trachtete, die Differenz zu beseitigen, die darin bestand, daß Wörter, die im Nom. Sing. übereinstimmend kurzes  $\alpha$  nach Konsonanten zeigten, in den Casus obliqui abweichend auf  $\eta\varsigma$   $\eta$  oder  $\alpha\varsigma$   $\alpha$  lauteten; die Feminina auf  $\acute{\alpha}$  (mit kurzem  $\alpha$ !) werden demnach an den Typus  $\theta\acute{\alpha}\lambda\alpha\sigma\sigma\alpha$   $\mu\acute{\epsilon}\rho\iota\mu\alpha$  angeschlossen. Man flektiert  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\varsigma$ ,  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\eta$ ,  $\pi\epsilon\acute{\iota}\rho\eta\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\tau\eta\varsigma$ ,  $\mu\omicron\acute{\iota}\tau\eta\varsigma$  u. dgl.<sup>4</sup>. Aber diese Flexion setzt sich nicht völlig durch. So behaupten sich im Aegyptischen die attischen Formen zunächst in großer Uebersahl<sup>5</sup>, und allein

<sup>1</sup>) Hatzidakis, Einleitung S. 92 ff.

<sup>2</sup>) Vgl. K. Dieterich S. 173. Crönert S. 159.

<sup>3</sup>) S. oben S. 43 Anm. 1.

<sup>4</sup>)  $\text{Μεγαλειότης}$  bei Antoninus Liberalis 208, 29 Westerm. Blaß-Debrunner § 43, 1. Winer-Schmiedel § 8, 1. W. Schmid, Göttinger Gelehrte Anzeigen 1895 S. 35. Crönert S. 160. Reinhold S. 48. Mayser S. 12 ff. Helbing S. 31 ff. K. Meister, Ztschr. f. österr. Gymn. LXI 596.

<sup>5</sup>) Mayser a. a. O.

ἀρούρης ist eine feste Regel<sup>1</sup>. Weiter ist dann η vom Genitiv und Dativ aus zuweilen auch in den Akkusativ eingedrungen: Σμύρνην Acta Joh. apocr. S. 169, 25 B. neben überwiegendem Σμύρναν, βύρσην P. Fl. Petrie II Einl. p. 37 d. 7, ἀμύνην Lydus de mag. p. 160, 25. Lucian empfindet dergleichen als Einmischung von Ionisch; er sagt de hist. conscr. 16 (25) zur Charakteristik eines Schriftstellers: ἀρξάμενος ἐν τῇ Ἰάδι γράφειν — αὐτίκα μάλα ἐπὶ τὴν κοινὴν μετέλθεν, ἡτρεῖν μὲν λέγων καὶ πεῖρην καὶ δόσσα καὶ νοῦσοι, τὰ δ' ἄλλα ὁμοδαίτα τοῖς πολλοῖς καὶ τὰ πλεῖστα οἷα ἐκ τριόδου. Man wird danach nicht alles als Beleg für neue Formentwicklung nehmen dürfen. Weil das Gefühl für den Unterschied der Quantitäten immer schwächer wird, wird gelegentlich ein langes ā in die Bewegung mit hereinbezogen; man findet demnach μικρῆς, μακρῆς, ὄγρῆς. Nur im Nominativ ist dieses η sehr selten. Im Attischen war ā auch nach ε und ι gesetzmäßig (οὐσία); das gleiche Gesetz wird in der Koine gelegentlich durchbrochen, und ein η tritt auf (οὐσίη)<sup>2</sup>. Wenn die Partizipien auf νῖα mit wachsender Vorliebe auf νίης νίη abgewandelt werden, so liegt der Grund daran, daß das ι in der Aussprache verstummte, obwohl es sich in der Schreibung fest behauptete<sup>3</sup>. Auch dringt die Flexion auf ης keineswegs überall durch.

Die dritte Deklination ist verhältnismäßig schon früh der stärksten Revolution unterworfen, zunächst, wie es scheint, indem sich innerhalb ihres Bestandes Ausgleichsversuche vollziehen, die nach verschiedenen, zum Teil entgegengesetzten Richtungen verlaufen. So verstehen sich Formen wie βασιλέος, ἱερέος (Mayser § 62, 5 a<sup>4</sup>, Typus die Genitive auf ος), κρέη = κρέα<sup>5</sup> (Typus τέλη γένη etc.), sogar ὕδατι im Schiffer-

<sup>1</sup>) Auch P. Amherst II 88, 15 (128 n. Chr.). <sup>2</sup>) In den Gnomica Homoeomata ed. Elter N. 179 ist aus überliefertem πιεση oder πίσει doch wohl πίσση, nicht πίσσα herzustellen. Gelegentliche Fälle von η statt langen α im Nom. (συνουσίη, ἱκετηρίη etc.) sind als Ionismen zu verstehen, soweit sie der vorchristlichen Zeit angehören. Nachchristliches der Art kommt entweder aus der Poesie: Φοιβή Νυχίη bei Wünsch, Antikes Zaubergerät aus Pergamon S. 24, auch θεῆς IG IV 743 (Bull. de corr. hellénique 1908 S. 505), 3. Jahrh. n. Chr. steht in einer metrischen Inschrift. Oder es ist sporadische Analogiebildung: ἀμαρτίην im Brief eines Christen 4. Jahrh. Deißmann Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 183, εὐσεβίης Perrot, Exploration archéolog. S. 124 N. 88, Θαλίη Petersen-Luschan, Reisen 109, 8 (spät), μακαρίης Journal of hell. Studies XXII 103 N. 8 aus Pisidien, christlich. Θεοδοσίης bei Latyshev, Inser. Ponti II, 36 kann noch als Ionismus gelten, obwohl die Inschrift der Kaiserzeit angehört. τοιῷδε steht bei Apollodor bibl. III 144, Κουριτία Ἐρμογενείη auf einer Inschrift von Iconium (Revue de Phil. XXXVI 58 Nr. 15, 3).

<sup>3</sup>) Z. B. τετελευτηκυίης P. Oxyrh. 1208, 9 (291 n. Chr.). Mayser S. 13<sup>2</sup> mit der dort angeführten Literatur. Nach ι hat sich sonst -ας gehalten; wenn εἰδυία, εἰδυίης eine Ausnahme macht, so ergibt sich der Schluß, daß ι nicht mehr gehört wurde. Wenn trotzdem die Schreibung υι festgehalten wird, so mag man beachten, daß jemand auch den Namen des Dichters Ἰβυικος schreibt: Mayser S. 113.

<sup>4</sup>) ἀρχιερέος inschriftlich z. B. Heberdey-Kalinka, Reisen II 60 III 41; II 61, 9 (gute Zeit). Vettius dekliniert Ἀρης Ἀρεος S. 57, 20; 57, 30; 58, 24; 59, 3. <sup>5</sup>) Crönerst S. 172, 1. Dieterich S. 164 f. Auch Themison, Rhein. Mus. LVIII 107, 21.

liedchen von Oxyrhynchos, Genitive wie γήρους, Dative wie γήρει<sup>1</sup> (Typus τέλους τέλει), πᾶν Acc. Sing. masc. von πᾶς<sup>2</sup>, πολύτλαν zu πολύτλας in der Missa Fidelium der Klementinischen Liturgie XII S. 16, 14 Lietzmann (Typus μέγας μέγαν). Suidas hat wahrscheinlich aus Cäcilius, einem Zeitgenossen des Augustus, die Glosse: πρέσβεις παροξυτόνως, πρέσβεως προπαροξυτόνως. οὐχὶ δὲ ἀπὸ τῆς πρεσβεύς εὐθείας, οἱ γὰρ λέγοντες ἀμαρτάνονσι. Tatsächlich ist πρεσβέα in den Acta des Isidoros und Lampon überliefert (Lietzmann Gr. Papyri<sup>3</sup> S. 24, col. III); dazu Πλάτων ἐν Πρεσβεῦσι Aspasius zu Aristoteles Ethica Nicom. IV 7. Ein Dativ συγγενεῦσιν erklärt sich durch Anschluß der Adjektiva an die Substantiva auf -εύς (Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien N. 32, 5, W. Schulze, Kuhns Ztschr. XXXIII 400, Crönert Wiener Studien XXI 64).

b) Formübertragung aus einer Deklinationsklasse in die andere. Der Ausgleich erfolgt nun aber nicht etwa allein innerhalb der besonderen Deklinationsklassen. Vor allem interessant sind die Fälle, in denen verschiedene Deklinationen sich gegenseitig beeinflussen. Diese Erscheinung wird in der Epoche, die uns beschäftigt, vorbereitet durch den Uebertritt einzelner Kontrakta der zweiten in die dritte Deklination (νοῦς νοός, πλοῦς πλοός<sup>3</sup>, nach βοῦς βοός), ferner durch das Eindringen einer Akkusativendung der ersten in die dritte (γυναῖκαν für γυναῖκα u. ä.)<sup>4</sup>, einer Dativendung der dritten in die erste (Σεύθει Εὐριπίδει Ἀριστοφάνει etc.)<sup>5</sup>. Eine gewisse Verwirrung entsteht dadurch, daß die Wörter der zweiten und dritten mit der gemeinsamen Nominativendung ος (λίθος und τέλος) aufeinander einwirkten. Demnach werden Genitive gebildet wie τοῦ ἔτου einerseits, τοῦ ἐλέους andererseits, aber auch durch Rückschluß Nominative wie τὸ ἥχος, τὸ ζῆλος, τὸ πλοῦτος<sup>6</sup>. Die Neutra der dritten stimmen in der Endung des Nominativ Pluralis mit den Neutra der zweiten, τὰ ἄρματα: τὰ δῶρα. Man bildet also zurück τὸ ἄρματον τοῦ ἄρμάτου: vgl. τὸ ἀρώματον Buch Henoch 29<sup>2</sup> u. ö.; τὸ διλήμματον bei späteren Rhetoren, τὸ πνεύματον Dieterich Pap. mag. Musei Lugd. Batavi X 18, τὸ γόνατον Acta Philippi S. 12, 19 B., τὸ παραγγέλλματον Dieterich Mithrasliturgie S. 17, 6<sup>7</sup>. So begreift sich auch ἀκτεῖναι = ἀκτίνες bei

<sup>1</sup>) Reinhold S. 51. <sup>2</sup>) Reinhold S. 51. Helbing S. 51.

<sup>3</sup>) πλοός Xenophon von Ephesus S. 396, 19. <sup>4</sup>) Mayser § 67, 3 b mit den Literaturangaben S. 287, 1. Akk. auf -αν häufig in Phrygien: Ramsay, Studies in the E. Rom. Provinces S. 132. Hauser S. 88.

<sup>5</sup>) Crönert S. 35. <sup>6</sup>) Liter. Mayser S. 277 A. 1. Eine ähnliche Konfusion innerhalb derselben Deklination wird hervorgerufen durch die gleiche Endung ις: πίσυς πίστειως, ξρις ξριδος, ἐλπίς ἐλπίδος. Wir kennen ὑποκιστίς als Name einer Schmarotzerpflanze; Gen. ὑποκιστίδος, aber ὑποκίστειως bei Paulus Aigin. S. 255, 23. Umgekehrt οἶδα statt ὄν als Akk. bei Theokrit I 9, ξρεις statt ξριδες (-δας) bei Paulus und den apostolischen Vätern (Reinhold S. 52), zu Theokrit stellen sich die Acta Joh. S. 180<sup>19</sup> mit κόριδες statt κόρεις. <sup>7</sup>) Philologus LIX 166. Ueber Fälle im Neugriechischen Hatzidakis S. 384.



Kaibel Epigr. 321, 4; vgl. ταῖς ἀκτίνας in dem Psalmenkommentar ed. Jagić S. 31 b Z. 2 f. In derartigen Fällen vollzieht sich ein vollständiger Uebertritt in eine andere Deklination. In der Regel geht man jedoch nicht so weit, sondern begnügt sich, namentlich in der älteren Zeit, mit analoger Bildung von vereinzelt Casus. Der Genitiv pluralis der 2. und 3. Deklination fällt zusammen: ἀνθρώπων — γερόντων; da dekliniert wohl ein Ungebildeter weiter γερόντοις, und so stößt man auf Ungeheuerlichkeiten wie ἀρχόντοις statt ἀρχονσιν, ἄγώνις statt ἄγῶσιν, ἄνδροις, λιμένοις, πολλοίς, ἄρνοις<sup>1</sup>. Ein auffallendes Beispiel dieser Art ist ἄρσενον statt ἄρσεν P. Oxyrh. IV 744 (= Lietzmann Griech. Pap.<sup>3</sup> 59. 1 v. Chr.). Was aber in der Koine nur ganz sporadisch hervortritt, hat sich im Neugriechischen durchgesetzt; hier lautet nun auch der Nominativ ἀρχόντοι, γερόντοι<sup>2</sup>. Leicht verständlich ist von dem entwickelten Gesichtspunkt aus ein Dativ Ἄρρη<sup>3</sup>, ein Akkusativ Ἄρην<sup>4</sup> von Ἄρης nach dem Muster γεωμέτρης.

c) Beseitigung von scheinbaren und wirklichen Ausnahmen durch formalen Ausgleich. Es ist klar, daß analogetischer Zwang vor allem bei den Formen sich geltend machen muß, die innerhalb einer natürlich verlaufenden Reihe anscheinend eine ungewöhnliche Abweichung zeigen<sup>5</sup>. Dekliniert man χάριτος χάριτι, so scheint gegeben, den Akkusativ χάριτα zu bilden, wie es tatsächlich geschehen ist. Man sagt darum auch κλεῖδα für κλεῖν; überhaupt erregt der Akkusativ auf ν in der dritten Anstoß, wie ἰχθῦα (Pseudotheocrit ἀλιεῖς 45), ὄφρῦα (Oppian Cyneg. 4, 405), νηδῦα (Quintus Smyrnaeus 4, 259) beweisen. In Kleinasien und auf den Inseln gebraucht man einen Dativ βασιλεῖσι nach βασιλεῖς, γονεῖσι nach γονεῖς (Isisinschrift bei Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 112, IG XII, 7 (Amorgos) N. 53, Z. 13)<sup>6</sup>. Gar nicht selten sind aufgelöste Formen des Nominativs plur.: βασιλέες, Ἀθμονέες, τοκέες, wahrscheinlich vom Genitiv mit seinem -ε- hergeleitet<sup>7</sup>. Neben einer überwiegenden Zahl von Maskulina stehen seit alters einige Feminina der zweiten Deklination: ἡ βύβλος, δέλτος, ὁδός etc. Es fehlt nicht an Versuchen, auch diese zu beseitigen<sup>8</sup>. So kommt man zu Bildungen wie ἡ παρθένη, ἡ ἐγγόνη

<sup>1</sup>) Meyer, Gr. Gramm.<sup>3</sup> § 378. K. Dieterich S. 162. Dittenberger Sylloge III<sup>2</sup> S. 233. Mayser S. 287. Die Erscheinung ist in Dialekten alt: W. Schmid, Wochenschr. f. kl. Phil. 1899 S. 541. <sup>2</sup>) Dieterich a. a. O. <sup>3</sup>) Dittenberger, Inscr. gr. or. I 86, 5. <sup>4</sup>) Dittenberger, Inscr. gr. or. I 199. S. 294 C. 30. <sup>5</sup>) Daher auch ὀνείρων

Gen. plur. zu ὄναρ in dem Zauberspruch Rhein. Mus. LV 73. ἄστυα von ἄστυ. χειρ[σίν] J. G. XII 7, 307, 2. Ueber den doppelten Ausgleich bei den Feminina auf ὦ (Λητώ Λητώς Λητῶι Λητῶν oder Nom. οὐ(ς) Gen. -οῦς Dat. -οῦ Akk. -οῦν) s. Hauser S. 86.

<sup>6</sup>) γονεῖσι Inscr. aus Iconium Rev. de Philol. XXXVI 64 N. 28, 6. Vgl. W. Schulze, Kuhns Ztschr. XXXIII 399. Nachmanson S. 132. <sup>7</sup>) Schweizer S. 84. 153. Meuwese 22.

<sup>8</sup>) S. bes. Hatzidakis S. 24, Dieterich S. 174, Crönert S. 177. παρθένη zuerst P. Par. 57 (2) 20 (157 v. Chr.). In älterer Zeit sind Belege ganz selten. Mayser S. 263.

(Journal of Hell. Studies XXII S. 344 N. 74), ἡ χαλκάνθη, ἡ ἀσβόλη einerseits, ὁ στάνμος, ὁ ἄμφοδος anderseits, ohne daß die Regel sich durchsetzte. Parallel geht eine Bewegung, die Adjektiva zweier Endungen in der zweiten auszumerzen, indem man das echte Femininum auf -a durchführte. Man vermied *θανυμάσιος*, weil das Femininum unklar war, sagte statt dessen lieber *θανυμαστός*, *θανυμαστή*, *θανυμαστόν*, aber *θανυμασιώτερος*<sup>1</sup>. Endlich ist Kontraktion weniger beliebt. Denn z. B. *δοστοῦν* schafft einen besonderen Typus, während *δοστέον* sich ohne weiteres an *δῶρον* anschließt. So tritt für *σῶς* *σῶν* nun ein Adjektiv *σῶος* *σῶα* *σῶων* ein<sup>2</sup>, und Josephus schreibt *χρυσέας* statt *χρυσῆς* (Ant. XVII 197), *χρυσέου* für *χρυσου* (ebd.) nicht anders als der Mythograph Apollodoros<sup>3</sup> und kleinasiatische Inschriften. Dieser Regel wider-

<sup>1</sup>) Belege Rhein. Mus. XLIX 166 Anm. 1 aus Diodor. Streng führt Aelian die Regel durch (obwohl er Attizist sein will); ich notierte *θανυμαστός* de natura anim. prooem., dann I 35 II 9 II 11 II 16 III 13 IV 1 IV 28 IV 46 IV 54 V 28 V 40 VI 1 VI 50 VI 58 VII 2 VII 26 VIII 22 IX 47 X 13 X 14 X 19 X 21 X 46 X 50 XI 10 XI 40 XII 32 XIV 5 XV 1 XV 7 XV 15 XVI 17 XVI 39 XVII 11 XVII 45 var. hist. XII 1 fragm. 69, 125, 138, 327. Dagegen *θανυμασιώτερον* var. hist. III 18, *θανυμασιώτατος* var. hist. VIII 18. *τι χρῆμα θανυμάσιον* steht hist. an. VII 41. Die Verbesserung *θανυμαστόν* liegt nahe; Plutarch mor. 923 f sagt *πρὸς τὰ θανυμάσια τῶν δογμάτων ἀποπώτερα καὶ θανυμασιώτερα πλάττωσιν* offenbar nur wegen des Gleichklangs; sonst folgt er, soweit ich sehe, der Regel; vgl. mor. 785 b, 789 e, 927 c (*τί θανυμαστόν*), 934 d, 935 a, 939 a, 939 d, 939 e, 941 f, 961 d, 963 a. Ebenso folgen ihr Nicolaus von Damascus, Herodes Atticus. Bei Strabo ist C. 140 *θανυμασιῶς* wahrscheinlich in *θανυμαστῶς* zu ändern, wie schon C. 142 steht und immer bei Diodor; Strabo hält sich streng an *θανυμαστός* *θανυμασιώτερος* vgl. C. 101 *ὁ δὲ γνωρίσας οὐχὶ θανυμαστός; ὁ δὲ πιστεύσας οὐχὶ θανυμασιώτερος; θανυμασιῶς* z. B. bei Lukian ver. hist. I 30 ist attizistisch; jedenfalls zieht auch Lukian *θανυμαστός* weit vor. Einzige Ausnahme sind Personen: *Πλάτων ὁ θανυμάσιος* bei Dionys wie *ὁ θανυμάσιος Σωκράτης* Euseb. praep. ev. So stets bei Athenäus, vgl. Plutarch Mor. 816 c. Auch in der Anrede *ὦ θανυμάσιε* »Verehrtester« (z. B. Lukian de salt. 23). *κατασκευὴν θανυμασίαν τινὰ καὶ παράλογον* mag man bei Achilles Tatius V 6, 2 auch wegen der richtigen femininen Endung notieren, die von ihm stets durchgeführt wird mit Ausnahme von V 13, 2 *μαρμαρυγὴν ἀφροδίσιον*. Ueber die Durchführungen dreier Endungen bei den Adjektiva siehe jetzt Mayser S. 291 mit den Literaturangaben; es muß aber darauf hingewiesen werden, daß bei den profanen Autoren, und zwar nicht nur den strengen Attizisten, eine große Vorliebe herrscht, die Adjektiva auf -ιος als zweiendig zu behandeln; vgl. die Belege Rhein. Mus. LI 314 f. *φιλοκάλης γνώμης* notiere ich aus Vettius Valens S. 358, 6, *παγκάλην* aus Hermogenes S. 183, 3 Spengel.

<sup>2</sup>) Martyr. Petri et Pauli 32. Neben *ἀδελφιδούς* *δοστοῦν* hat man auch einfach *ἀδελφιδός*, *δοστόν* gesagt: Zimmermann zu Lukians Tragodopodagra S. 32 (Schmid, Attic. IV 701) belegt diese und ähnliche Bildungen. Vgl. im übrigen Photius in seinem Lexikon: *δοστοῦν διουλλάβως οὐκ δοστέον λέγουσιν οἱ Ἀττικοί*.

<sup>3</sup>) Beispiele sind bei Wagner in der Vorrede seiner Ausgabe S. LV (zusammengestellt. Apollodor sagt auch *κυνήν* statt *κυνῆν* S. 7, 9, S. 16, 11 neben *κυνῆν*. Inschriftliches und Zeugnisse der apostol. Väter Reinhold S. 50. Beispiele aus Diodor mit falscher Beurteilung und Regulierung der (überall schwankenden) Ueberlieferung gibt Vogel, Diodor Vol. I S. XXXI, vgl. Nachmanson S. 123 und die von Mayser S. 293 Anm. 1 verzeichnete Literatur. Aus Inschriften sei angeführt *ἀργύρεον* Girgli della commiss. archeol. comun. di Roma XXIV S. 174 (erste Kaiserzeit), *ἀργυρέαν* Laty-

spricht nicht die Tatsache, daß Akkusative auf εἰς (βασιλεῖς) in hellenistischer Zeit die auf εἰς verdrängen; hier ist vielmehr die Nominativendung in den Akkusativ eingedrungen. Außerdem fängt die Endung -έας seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. an, sich neu zu beleben (Meuwese S. 23 Anm. 1). Der Accus. sing. lautet in der Regel nur noch auf έα gegen altes έα und ἥ<sup>1</sup>. Kein Widerspruch liegt auch in dem Genitiv πηχῶν gegenüber att. πήχεων; wie aus einem gelegentlich begegnenden Genitiv πήχως, einem Acc. plur. πῆχας hervorgeht<sup>2</sup>, hat man das ε einfach beseitigt. Βορρᾶς ist wohl als Zusammenziehung überhaupt nicht mehr empfunden worden, sondern hat sich den Eigennamen auf ᾶς (Ἀπελλᾶς) angeschlossen. Daß ἦρος ἦρι neben feststehendem Nom. έαρ, Adj. έαρινός sich hält, fordert eine Erklärung. Sie wird durch den Anschluß an φωστῆρος φωστήρι, σπινθῆρος σπινθῆρι etc. gegeben. Auffallend τὸ στῆρ bei Wünsch, Aus einem gr. Zauberpapyrus S. 5, 6 (gewöhnlich στέαρ). Abneigung gegen kontrahierte Formen wird uns noch beim Verbum begegnen; sie zeigt sich ganz parallel in der Wortzusammensetzung (Blaß-Debrunner § 124). Charakteristisch sind die aufgelösten Genitive ἀνθέων, τειχέων, ὀρέων, χειλέων u. ä.<sup>3</sup>, die Vorliebe für die Abwandlung πλείων πλείονος, μέλων μέλονος, neben der allerdings die Kontraktion πλείονος μέιονος sich behauptet<sup>4</sup>. Dann ist lehrreich daß man schwankende Deklinationen umging, indem man das betreffende Wort einfach mied. Man sagte statt οἷς lieber πρόβατον<sup>5</sup>, statt ναῦς vielmehr πλοῖον. ὄς (Schwein) kam aus der Mode, allerdings war es mit υἱός (Sohn) in mehreren Formen lautlich fast zusammengefallen<sup>6</sup>. Endlich läßt sich beobachten, daß man schwierige Wörter überhaupt nicht deklinierte, daher ein Genitiv τοῦ ὕδαρ schon recht früh in Papyrus-

schev, Inscr. Ponti I 75 neben ἀργυρᾶν I 76, χρυσέον ebd. I 54, 56, 57, 59, 71. σιδηρέος Heberdey-Kalinka, Reisen II 26, 8, χαλκέον Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien 96, 14 (Kaiserzeit). Die attischen Inschriften und die ägyptischen Papyri pflegen die Kontraktion zu wahren, häufig ist sie auf kleinasiatischen Steinen (Meuwese S. 24 mit den Literaturangaben).

<sup>1</sup>) Mayser § 62, 5 b mit der dort angeführten Literatur. Ueber die Akk. auf εἰς Hatzidakis S. 139. <sup>2</sup>) πηχῶν ist auch bei Diodor die reguläre Ueberlieferung. πήχως wird von Phrynichus S. 245 bezeugt, über πῆχας Reinhold S. 52. <sup>3</sup>) Schmid, Atticismus IV 17. 581. Schweizer S. 153. Reinhold S. 52. Moulton, Classical Review XV 435. Interessant ist, daß Vettius Valens in einem Atem χειλέων — μερῶν sagt S. 3, 31; ein μερέων hat es wohl wegen des doppelten ε nicht gegeben. ἀνθέων auch P. Lugd. II p. 99, 17. Beachtenswert ist εὐγενέος für εὐγενοῦς auf der Inschrift Petersen-Luschan, Reisen im süd-w. Kleinasien S. 45 N. 82, 22, der Verfasser dieser Inschrift schreibt sogar γένεος statt γένους 82, 11. <sup>4</sup>) Mayser S. 299 mit Literatur.

<sup>5</sup>) Theokrit I 9 bildet von οἷς Acc. οἶδα (Typus ἐλπίς). Im Attischen schwankend Nom. Plur. οἷες und οἷς, Acc. οἷας und οἷς, Dativ οἷάν, dialektisch οἷέων.

<sup>6</sup>) Ganz im Gen. Plur. υἱῶν. υἱ(ι)ῶν. Eine andere Erklärung Hatzidakis S. 176. Man sagt χοῖρος, übrigens auch statt παῖδες γενεαί (Danielsson, Eranos III 133) oder γένη, sogar καρποί (Acta Thomae 61); an solchen Umschreibungen ist die Rhetorik schuld.



urkunden auftritt<sup>1</sup>. Noch früher ist τοῦ γάλα bezeugt. Bemerkenswert ist indeklinables πλήρης, unserm »voller« entsprechend<sup>2</sup>. In diesen Zusammenhang gehört wohl auch der vulgäre Nom. plur. αἱ ναῦς (Meuwese S. 23).

Neutra auf -ιν. In der zweiten Deklination erscheint eine neue Klasse von Wörtern, Neutra auf ιν, ἰον, ἰω, ιν z. B. τὸ ἀργύριον, τὸ ἐπιστόλιον, τὸ ποτήριον, deren Entstehung strittig ist<sup>3</sup>.

Eigennamen auf -ις, wie Πτολεμαῖς neben Πτολεμαῖος, verstehen sich wohl am besten als Kurz- oder Koseformen. Denn es ist geradezu charakteristisch für die hellenistische Zeit, wie bei den Namen sich die Kurzformen in den Vordergrund drängen. Sicherlich ist dies ein Zeichen für das stärkere Hervortreten der Volkssprache. Die Eigenart der sprachlichen Entwicklung zeigt sich auch insofern, als gegenüber einer erheblichen Verschiedenheit hypokoristischer Bildungen in der alten Sprache<sup>4</sup> nun ein einzelner Typus, nämlich auf -ᾱς<sup>5</sup>, immer mehr bevorzugt wird, ohne daß darum doch die anderen (namentlich Bildungen auf ῆς und ὤς) gänzlich verschwinden. Männliche Eigennamen auf -ων schließen sich gelegentlich an die Flexion der Partizipia auf -ων an: Παρμένοντος att. Inschr. American Journal of Phil. XXXI 396 Nr. 60. Χάροντα Hypoth. Aristoph. Ran. 3. Die auf -ας zeigen zuweilen die dorische Genitivendung -α. Ἐρμῆς hat im Gen. auch Ἐρμοῦς, im Akk. auch Ἐρμῆ<sup>6</sup>. Nicht geringe Schwierigkeiten werden der Sprache durch das Eindringen fremder Eigennamen bereitet. Im allgemeinen geht das Streben dahin, sie möglichst zu hellenisieren; Puristen verstiegen sich soweit, daß sie Fremdnamen ins Griechische übersetzten<sup>7</sup>. Wo eine alte Tradition vorliegt, wie bei den persischen, oder wo die Endung irgendeiner griechischen entspricht

<sup>1</sup>) Dazu πηγὴ ὑδωρ ζῶν Pelagia Tars. VII. Vgl. Hauser S. 86. κιννάβαρι nicht flektiert im Paradoxographus Florentinus (s. Oehler S. 129). Μίθρης ἐν δογαδί Kai-bel Epigr. 585, 1. Vgl. Dittenberger Syll. III<sup>2</sup> S. 231. ἔσσονται ἔλως Inschr. späthellen. Zeit, Denkschr. d. Wiener Ak. LVII 1 Nr. 18, 46 f. So auch εἰνονς Dittenberger a. a. O. 232. Nom. für Akk.: Πιστοκλῆς P. Eleph. 13 = Witkowski, Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 25, 5 (223/2 v. Chr.), αἰξ s. Sudhaus, Rhein. Mus. LVI 308. Gen. τῆς λέξης P. Oxyrh. IX 1220, 9 f., Dat. τοῖς βόεσ P. Amh. II 143 (4. Jahrh. n. Chr.). Das meiste spät und bare Unwissenheit, darum auch Akk. statt Nom. (Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 57, 17).

<sup>2</sup>) Meineke, Fragm. Comicorum II 691 XXXIX. Brinkmann, Rhein. Mus. LXIII 306 Anm. 1. <sup>3</sup>) Man führt das ιν statt ἰον heute in der Regel auf Schwund des ο infolge expiratorischen Akzentes zurück. S. Dieterich S. 63 f. Nachmanson S. 125. Kretschmer, Glotta X 227. Hauser S. 80 f. Die Eigennamen auf ιος — ἰον denkt Hatzidakis (Ἀθηνᾶ XI 288 ff.) nach römischen Vorbildern gebildet. Als Hypokoristika faßt sie Mayser S. 260 Anm. 2, dem ich folge. <sup>4</sup>) Bechtel-Fick, Griechische Personennamen S. 26 ff.

<sup>5</sup>) Die Flexion ist gewöhnlich -ᾱτος -ᾱτι -ᾱν, in Kleinasien auch Gen. -ᾱ. Selten ist -ᾱδος; nach Herodian (II 657, 5 Lentz) flektieren so die ionischen Namen. Vgl. Mayser S. 252 f. Witkowski S. 172. Hauser S. 78. 90. <sup>6</sup>) Crönert S. 163. Hauser S. 78. Umgekehrt Akk. Μενεκλήν Hauser S. 95. <sup>7</sup>) Vgl. Lucian de hist. conser. 21 (29).

oder auch nur nahekommt, vollzieht man den Anschluß an die eigene Deklination ohne Bedenken. Dagegen hat sich unter den ägyptischen Namen manches mit eingestellt, das die Griechen nie zu assimilieren vermochten, und auch die semitischen fanden mit ihrer Fremdartigkeit offenbar geringen Anklang. Der Sophist Libanius, dessen ausgedehnten Briefwechsel wir noch heute besitzen, hat den Namen des Adressaten, auch wo es sich um einen Barbaren aus dem Norden oder Süden handelt, stets an der Spitze des Briefes verzeichnet, nur in einem Falle schreibt er ausnahmslos τῷ πατριάρχῃ. Der Patriarch von Konstantinopel, der gemeint ist, heißt Γαλαλιήλ, und mit diesem Namen vermochte Libanius nicht fertig zu werden. Die Uebersetzer der Septuaginta pflegen hebräische Namen wörtlich zu übernehmen und als undeclinierbar zu behandeln<sup>1</sup>. Von Μωυσῆς haben sie die eigentümliche Flexion Μωυσῇ Μωυσῆ Μωυσῆν. Der Verfasser des Henochbuches macht es ebenso und Philo ganz ähnlich. Er hat einen Gen. Μωυσῇ (de post. Caini 173 p. 259 M.), einen Dativ Μωυσῆ (de post. Caini 77 p. 239) und einen Akkusativ Μωυσῆν (Leg. alleg. I 40 p. 51) neben einem Gen. Μωυσέως (Leg. all. I 76 p. 59. 108 p. 65, de agric. 81 p. 312), einem Dativ Μωυσεῖ (de agric. 80 p. 312) nach der hellenischen Weise. Sonst flektiert er nur, wo es sich gar nicht vermeiden läßt: Σεπφώραν de post. Caini 77 p. 239, Ἀδᾶς ebd. 112 p. 246, Σάρρας de Cherub. 9 p. 140, Δείας νιοί de plant. Noe 134 p. 349, aber Gen. Ἀαρών Leg. alleg. I 76 p. 59, Ἰακώβ ebd. Gen. 61 p. 55, Acc. Φεισών ebd. I 66 p. 56. Es ist für ihn bezeichnend, daß er den Namen Eva in den Casus obliqui lieber überhaupt meidet. Eine Stelle, wie Leg. alleg. III 49 p. 97 διὰ τί καλεῖται ὁ Ἀδὰμ συγκεκροµµένης αὐτῷ καὶ τῆς γυναικός erinnert ein wenig an das τῷ πατριάρχῃ des Libanius. In der Regel behandelt Philo die bei ihm so zahlreichen hebräischen Namen als nicht flektierbar. Ganz anders der Verfasser des Aristeasbriefs; er hellenisiert sie alle, wie man mit Hilfe des Index von Wendland leicht feststellen kann. Also Ἀβραῆμος, Δανιήλος, Ἰσάηλος, Ἰσακος usw. Genau so verfährt Josephus, der aus Νάθαν einen Νάθας macht, das ehrwürdige Πουβήν Philo und der LXX zu Πούβηλος entstellt, den Namen des Baches Κιδρὼν dekliniert usw. Diese Verschiedenheit hat zweifellos einen Grund darin, daß Philo, der doch auch für Griechen schreibt, ein viel stärkeres Nationalgefühl besaß, als die beiden anderen. Die Stellung der Autoren des Neuen Testaments ist demgegenüber schwankend und unklar.

Ueber die Deklination des Adjektivs ist danach nichts Besonderes mehr zu sagen; von den Metaplasmen ist an anderer Stelle die Rede gewesen (S. 30).

<sup>1</sup>) Vgl. Ad. Deißmann, Ilbergs Jahrbücher XI 173.

Die Deklination im Neuen Testament gibt im ganzen ein gutes Bild von der Entwicklung. Unbekannt ist der Dual; ein neuer Vokativ  $\theta\epsilon\acute{\epsilon}$  Mt 27 46, vgl. Wesselys Index zu den gr. Zauberpapyri S. 176, dagegen Vok.  $\delta \theta\epsilon\acute{o}s$  Mc 15 34. Nominative auf  $-is$  und  $-on$  fehlen.

### I. $\alpha$ -DEKLINATION.

Abweichend von attischer Regel  $\eta s \eta$  bei den Substantiven auf Nom.  $\rho\alpha$  und Nom.  $\nu\acute{\alpha}$ .  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}r\eta s$  Act 10 1. 21 31. 27 1. Die Formen auf  $-r\eta s -r\eta -\nu\acute{\epsilon}r\eta s$  vorwiegend Lc und Act ( $\pi\rho\acute{o}r\eta s$ ,  $\pi\lambda\eta\mu\mu\acute{\upsilon}r\eta s$  u. a.).  $\mu\alpha\chi\alpha\acute{\iota}r\alpha s$  gut bezeugt Hebr 11 34. 37,  $\mu\epsilon\chi\alpha\acute{\iota}r\alpha s$  Apc 13 10, s. o. S. 54, weniger gut Mt 26 52 Lc 22 49. Akk. stets  $-\acute{\alpha}n$ :  $\sigma\pi\epsilon\acute{\iota}r\alpha n$  Mt 27 27, Mc 15 16 Jo 18 3.  $\pi\epsilon\acute{\iota}r\alpha n$  Hebr 11 29. 36 wie Par. Zauberpap. 374. Andererseits  $\pi\acute{\eta}r\alpha s$  Lc 22 35,  $\delta\epsilon\upsilon\tau\epsilon\rho\alpha s$  Hebr 8 7, weil im Nom. langes  $\alpha$ .  $\sigma\tau\epsilon\acute{\iota}r\alpha$  Lc 1 36 ist an die Adjektiva mit  $\tilde{\alpha}$  angeschlossen. Ueber  $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{\alpha}n$  der Apokalypse siehe oben S. 54.

### II. $o$ -DEKLINATION.

Kontrakta:  $\nu\acute{o}u s \pi\lambda\acute{o}u s$  treten in die dritte (Typus  $\beta\acute{o}u s$ ). Akk.  $\nu\acute{o}u n$  I Cor 2 16. Dagegen bildet  $\nu\acute{\iota}o s$  seine Formen nur nach der zweiten (vgl. Jakob, De Nicolai Damasceni sermone, Diss. Göttingen 1911, S. 3 f.).  $\delta\sigma\tau\acute{o}u n$  zeigt in den Casus obliqui offene Formen. Die kontrahierten Adjektiva ( $\chi\rho\upsilon\sigma\acute{o}u s$ ,  $\acute{\alpha}r\gamma\upsilon\rho\acute{o}u s$ ) behaupten sich bis auf einige zweifelhafte Fälle der Apokalypse.

Attische Deklination:  $\tilde{\epsilon}\lambda\epsilon\omega s$  nicht dekliniert; so auch auf der oben S. 60 Anm. 1 angeführten Inschrift; es ist als unverständene Form fossil geworden.  $K\acute{\omega}s$  bildet den Akk.  $K\acute{\omega}$  nach der dritten ( $\alpha\acute{\iota}\delta\acute{\omega}s$ ), wie bei Diodor. Statt  $\lambda\epsilon\acute{\omega}s$   $\lambda\acute{\alpha}o s$ , statt  $\nu\epsilon\acute{\omega}s$   $\nu\acute{\alpha}o s$ , statt  $\acute{\alpha}n\acute{\omega}r\eta\omega n$   $\acute{\alpha}n\acute{\omega}r\eta\alpha\iota\omega n$ , statt  $\xi\omega s$   $\alpha\gamma\gamma\eta$  (s. oben S. 59), statt  $\acute{\epsilon}\lambda\omega s$  wie in den Papyri  $\acute{\epsilon}\lambda\omega n$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\omega n\acute{o}s$  nach der dritten. Die attische Deklination ist somit geschwunden.

Feminina: Die Ueberlieferung ist mehrfach schwankend;  $\delta \lambda\acute{\epsilon}\theta\acute{o}s$  gilt durchweg; in der Apokalypse, die der Vulgärsprache am nächsten steht, ist  $\delta \tilde{\epsilon}\lambda\acute{o}s$  und  $\delta \acute{\alpha}\rho\iota\eta\theta\acute{o}s$  gesichert. Immer  $\acute{\eta} \acute{\alpha}\mu\mu\acute{o}s$ ,  $\acute{\alpha}\mu\pi\epsilon\lambda\acute{o}s$ ,  $\acute{\omicron}\acute{\delta}\acute{o}s$ ,  $\acute{\rho}\acute{\alpha}\beta\delta\acute{o}s$ .  $\tau\acute{\eta}n \delta\omicron\alpha\acute{\omicron}\acute{\nu}$  Mt 7 3 ff., Lc 6 41 ff.; Lc und Act  $\acute{\eta} \beta\acute{\alpha}\tau\acute{o}s$ , dagegen Mc  $\delta \beta\acute{\alpha}\tau\acute{o}s$ .  $\tau\acute{\eta}n \theta\epsilon\acute{o}n$  Act 19 37 ungewöhnlich, doch heißt Artemis so auch auf einer lykischen Inschrift der Commodus-Zeit (Hauser S. 82). Ueblich  $\acute{\eta} \theta\epsilon\acute{\alpha}$  Nachmanson S. 126, Schweizer Perg. Inschr. S. 144, Mayser S. 254.  $\acute{\eta} \acute{\alpha}\beta\upsilon\sigma\acute{o}s$  eigentlich Adj. ( $\chi\acute{\omega}r\alpha$ ).

Metaplasmen: Die Acta Apostolorum haben  $\tau\acute{o} \theta\epsilon\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron n$  16 26 wie die Papyri, während sonst im Neuen Testament  $\delta \theta\epsilon\mu\acute{\epsilon}\lambda\iota\omicron s$  steht in Uebereinstimmung mit inschriftlichen und sonstigen literarischen Zeugnissen.  $\delta \xi\eta\nu\acute{\gamma}\acute{o}s$  ist allgemein hellenistisch (P. Melcher, De sermone Epicteteo Diss. Hal. XVIII S. 5). Die übrigen Fälle zeigen kein sicheres Bild. Beachtenswert  $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\beta\beta\alpha\sigma\iota n$  Dat. plur. von  $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\beta\beta\alpha\tau\omicron n$ ;  $\acute{\delta}\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\sigma\iota n$  bildet Lukas von  $\acute{\delta}\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\sigma\iota$ ; beides auch LXX, mit  $\acute{\sigma}\acute{\alpha}\beta\beta\epsilon\sigma\iota n$  vgl.  $\tau\acute{o}\iota s \pi\rho\acute{o}\beta\alpha\sigma\iota n$  zu  $\tau\acute{o} \pi\rho\acute{o}\beta\alpha\tau\omicron n$  Vita Aesopi S. 282, 19 Eberh.,  $\acute{\delta}\acute{\alpha}\chi\rho\upsilon\sigma\iota n$  Heliodor Aeth. 7, 6. Vereinzelt sind Maskulina der zweiten zu Neutra der dritten geworden. Nachweisbar ist  $\tau\acute{o} \xi\eta\lambda\acute{o}s$ ,  $\tau\acute{o} \xi\eta\lambda\acute{o}s$  (?),  $\tau\acute{o} \pi\lambda\acute{o}\upsilon\tau\acute{o}s$ ,  $\tau\acute{o} \sigma\acute{\kappa}\acute{o}\tau\acute{o}s$ . Vgl.  $\tau\acute{o} \xi\rho\gamma\acute{o}s$  Kaibel Epigr. 321, 3 und Helbing S. 47 f.

### III. DRITTE DEKLINATION.

Schwanken der handschriftlichen Ueberlieferung schafft hier besondere Schwierigkeiten. Je reichlicher und besser bezeugt eine Form ist, um so wahrscheinlicher ist, daß sie zur Verwendung kam; doch ist auch dieses Kri-



terium weder pro noch contra unbedingt zuverlässig. Nur als handschriftliche Variante erscheint Akk. -ες statt -ας (τέσσαρες).

a) Angleichung des Nom. an die Casus obliqui: ἡ ὥδιν, wie hellenistisch ἡ Σαλαμίν, ὄιν, ἀπίν (Mayser S. 284, Blaß-Debrunner § 46, 1).

Angleichung des Akkus. an die Casus obliqui: χάριτα vereinzelt in der Apostelgeschichte (Acc. -ιν sonst Regell!), κλειδα bei Lukas; die Apokalypse dekliniert ἡ κλεῖς — τὴν κλεῖν — τὰς κλεῖς, wie im Attischen üblich ist, doch auch sonst hellenistisch nachweisbar: τὰς κλεῖς Berl. Gr. Urk. 75, 13 (unbest. Zeit), θύρας καὶ κλεῖς P. Oxyrh. 729, 23 (137 n. Chr.). κλεῖν und κλεῖς auch bei den apostolischen Vätern (Reinhold S. 51) und Acta Joh 72 S. 186, 7 αἱ κλεῖς, demnach zweifellos Vulgärform, wie das ähnliche αἱ ναῦς (o. S. 60). Dem Neuen Testament ist ἡ ναῦς fremd außer Act 27 41.

Angleichung des Acc. plur. an den Nom. plur.: Endung εῖς ist eingetreten bei den Substantiven auf εὖς.

Eine Frage für sich I Cor 24 ἐν πειθοῖς σοφίας λόγοις. Die Variante ἐν πειθοῖ bei Aegyptern und Lateinern beruht auf Korrektur, die weiter Veränderung von λόγοις in λόγων nach sich zog (s. Lietzmann im Kommentar). Ein angenommenes Adj. πειθός aber ist durch φειδός nicht genügend begründet, weil dies selbst glossematisch ist und schwerlich mehr lebte, auch lag zu einer Bildung πειθός kein Anlaß vor neben der Fülle des Vorhandenen: πιστός, πιθανός, εὐπειθής, πειστικός. πειθοῖς läßt sich verstehen als Genitivbildung zu πειθῶ (also λόγοι der πειθῶ, über die σοφία verfügt). So ἐκ Λητοῖς auf der lydischen Inschr. (2. Jahrh. n. Chr.) in der Festgabe zur 25jähr. Stiftungsfeier des Vereins kl. Philologen in Wien S. 22. Es sind Rückbildungen aus dem Dativ auf -οῖ, wie anderseits der Gen. οὖς zu einem Dativ οῦ geführt hat. αἰδοῦς I Tim 2 9 ist anders, da Nom. auf ὤς nicht ὠ.

b) Ausgleich beseitigt die Kontraktion: in dem Acc. plur. der Wörter auf ῖς (ἰχθύεις), bei βοῦς (βόας), im Genitiv pluralis der Neutra auf ος: ὁρέων, χελῶων, aber ἐτῶν (s. oben S. 59). Ueber πηχῶν s. oben S. 59. Auch die Komparative auf -ων haben meist aufgelöste Deklinationsformen; Zusammenziehung sicher üblich nur in πλείους (immerhin πλείονες Act 27 12. 28 23. πλείονας 27 20).

c) Angleichung von Typen der 3. an andere derselben Deklination: κέρας, τέρας, ἔλως Gen. -ατος Dat. -αι (nach σφάλμα σφάλματος), γῆρας Dat. γῆρει (τέλος τέλει): Inschr. Belege Dieterich S. 165, auch Nom. τὸ γῆρος Kaibel Epigr. 426, 5, vgl. Crönert S. 169. γῆρει Encomium Therapontis § 5. ἡμισυς ἡμίσεως, ἡμίση im Anschluß an τέλος τέλους, τέλη, ausgehend von dem übereinstimmenden Dativ ἡμίσει, τέλει, nach Schweizer ein dorischer Ueberrest in der Koine (Hauser S. 85), vereinzelt schon seit Theophrast (vgl. Dindorf, Demosthenes praef. ed. p. XI). Die Handschriften schwanken Lc 19 8 zwischen ἡμίση, ἡμισυ und ἡμίσεια, alle drei Formen sind möglich (regelrecht ἡμίσεια s. oben S. 41, über decl. ἡμισυς s. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere Diss. Greifsw. 1912 S. 56). Zu ἡμίσεως Lobeck, Phrynichus 247 (auch Vettius Valens S. 343, 32). βαθὺς βαθέως, πρᾶϋς πρᾶέως (βασιλέως!), wie sonst hellenistisch auch ἡμίσεως.

συγγενής συγγενεῖσι (zweifelhaft Mc 6 4, Lc 2 44 vgl. oben S. 56, dazu Crönert 173: Typus βασιλεῖς βασιλεῖσι). Neben συγγενεῖσι bestand die weitere Analogiebildung συγγενεῖσι (Pseudo-Herodian bei Cramer, Anecd. III 246, 7): so Tituli Lyciae 259. Nom. und Acc. plur. ἔρεις von ἔρις ἔριδος nur Paulus!, wie ἔρεις Apoc. Baruch, Texts and Studies V 1, 90, 20. νήστεις von νῆστις νήστιδος (Mt 15 32, Mc 8 3) nach πόλις πόλεις (s. oben S. 56 Anm. 6).

d) Beeinflussung durch die 1. und 2. Deklination: Formen wie χεῖραν, ἄρσεναν, ὕγιην sind zwar handschriftlich überliefert und der Zeit nach allenfalls möglich, doch nirgends genügend gesichert. Mit ὕγιην vgl. Μενεκλήν oben S. 60

Anm. 6. Ueber  $\chiεῖραν$  oben S. 56. In den Papyri wird diese Endung erst seit dem 2./3. Jahrh. n. Chr. häufiger: Dieterich S. 159, Nachmanson S. 133 mit der dort angegebenen Literatur.  $\tau\acute{o}\nu \pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$  auch Inscr. Bureschianae (ed. Koerte) 24 (172 n. Chr.),  $\theta\upsilon\gamma\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\nu$  ebd. 21. In der Diodorüberlieferung nur  $\Delta\eta\mu\eta\tau\rho\alpha\nu$ , dies auch mehrfach bei Apollodor (Wagner praef. LVI). Metrisch hat man  $-\alpha\nu$  lang gemessen. —  $\tau\acute{o} \kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\varsigma$  hat Nom. plur.  $\tau\acute{\alpha} \kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha$ , wohl mit kurzem  $\epsilon$ , wie die Dichter messen, also Anschluß an  $\pi\rho\acute{o}\beta\alpha\tau\alpha$ ,  $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$ . Ueber Gen.  $\kappa\rho\acute{\epsilon}\alpha\tau\omicron\varsigma$  Crönert S. 172, 1. Die attische Deklination der Neutra auf  $\alpha\varsigma$  ( $\gamma\acute{\eta}\rho\omega\varsigma$   $\gamma\acute{\eta}\rho\epsilon$ ) ist beseitigt.

## VI. ADVERBIA

Die Adverbia gewinnen zunächst an Raum, obwohl die Formen, die durch keine Analogie geschützt sind, aussterben; so  $\epsilon\tilde{\upsilon}$ , das sich nur in engem Anschluß an Verba ( $\epsilon\tilde{\upsilon} \pi\omicron\iota\epsilon\tilde{\iota}\nu$  u. dgl.) einigermaßen behauptet. Dagegen wird nach dem Muster  $\pi\acute{o}\theta\epsilon\nu$ ,  $\mu\alpha\kappa\rho\acute{o}\theta\epsilon\nu$  in der Volkssprache  $\mu\eta\kappa\acute{o}\theta\epsilon\nu$ ,  $\beta\omicron\rho\rho\acute{o}\theta\epsilon\nu$ ,  $\nu\omicron\tau\acute{o}\theta\epsilon\nu$  und anderes gebildet<sup>1</sup>. Man findet  $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma$  und  $\tau\omicron\iota\omega\sigma\delta\epsilon$ <sup>2</sup>, neben altem  $\acute{\omega}\sigma\alpha\upsilon\tau\omega\varsigma$  und  $\acute{\omega}\varsigma \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\omega}\varsigma$  nun auch  $\acute{\omega}\varsigma \delta\omicron\mu\acute{o}\iota\omega\varsigma$ ,  $\acute{\omega}\varsigma \pi\alpha\nu\tau\epsilon\lambda\acute{\omega}\varsigma$ ,  $\acute{\omega}\varsigma \epsilon\nu\alpha\lambda\lambda\acute{\alpha}\xi$ <sup>3</sup>. Nach dem Typus  $\epsilon\gamma\gamma\nu\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$  werden  $\pi\rho\tau\acute{o}\tau\epsilon\rho\omega$ ,  $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$ ,  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$ ,  $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega$ ,  $\mu\alpha\kappa\rho\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$ ,  $\acute{\upsilon}\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$  mißverständlich geschaffen<sup>4</sup>.  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omega\varsigma$  drängt  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omicron\nu$  zurück; die Endung  $\omega\varsigma$  ergreift gerne Adverbia des Komparativs ( $\sigma\phi\omicron\delta\rho\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma$ )<sup>5</sup> und Superlativs ( $\sigma\phi\omicron\delta\rho\sigma\tau\acute{\alpha}\tau\omega\varsigma$ ) und tritt mit besonderer Vorliebe an Partizipia, nicht bloß in alter Weise ( $\acute{\alpha}\rho\kappa\omicron\upsilon\acute{\nu}\tau\omega\varsigma$ ), sondern auch an perfektische<sup>6</sup>, nie an aoristische. Selten und nur dem Griechisch der Literatur angehörig sind Formen wie  $\acute{\upsilon}\pi\omicron\beta\lambda\epsilon\pi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  (Schol. Nic. Ther. 457),  $\phi\alpha\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  (Proclus in Plat. Alc. I p. 73),  $\phi\epsilon\iota\delta\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  (Plut. Alex. 25). Ueberhaupt scheint das Vordringen der Formen auf  $\omega\varsigma$  ein Vorgang zu sein, der für die papierene Sprache charakteristisch ist. Daneben geht im Volke eine andere Bewegung, wahrscheinlich hervorgerufen durch den Ausgleich der Quantitäten von

<sup>1</sup>) Martyrium Anastasii S. 13, 6 Usener (spät!). Vettius Valens S. 7, 3 u. 4. Anderes bei Schmid, Attic. IV 702. Für  $\delta\acute{\eta}\rho\omicron\upsilon$  ist  $\delta\acute{\eta}\rho\omicron\upsilon\theta\epsilon\nu$  üblich; daß Petosiris (bei Vettius S. 291, 25)  $\delta\acute{\eta}\rho\omicron\upsilon\theta\epsilon\nu$  sagte, halte ich für durchaus möglich. Auch  $\acute{\alpha}\nu\omicron\theta\epsilon\nu$  und  $\kappa\acute{\alpha}\tau\omicron\theta\epsilon\nu$  scheinen als Analogiebildungen anzuerkennen; so schreibt z. B. an fünf Stellen der sonst durchaus gebildete Verfasser der Urkunde P. Hibeh N. 110 verso (c. 255 v. Chr.).

<sup>2</sup>) Dies auch bei Proclus in rem publ. II 321, 12 Kr.

<sup>3</sup>) Rhein. Mus. LXIII 312.

<sup>4</sup>)  $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega$  von Crönert nachgewiesen Mem. Gr. Herc. 188.  $\chi\epsilon\acute{\iota}\rho\omega$  Kaibel Epigr. 426, 3 (christlich),  $\mu\epsilon\acute{\iota}\zeta\omega$  Eustathios gegen Origenes 29, 31 und 52, 8 Klosterm., Jagić Psalmenkommentar 143 Anm. 1,  $\mu\alpha\kappa\rho\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$  Clemens Alex. Protr. 123 S. 86 Stählin,  $\acute{\upsilon}\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\omega$  Jagić Psalmenkommentar 153 zu Psalm 77, 12.

<sup>5</sup>)  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\omega\varsigma$  Hauser S. 104. Merkwürdig  $\pi\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega\omega\varsigma$  Mart. Anast. S. 20, 17 Usener, Vita Tychonis S. 50 Usener.

<sup>6</sup>)  $\tau\epsilon\tau\omicron\lambda\mu\eta\kappa\acute{o}\tau\omega\varsigma$  Diodor XVI 74, 6,  $\kappa\alpha\tau\alpha\pi\epsilon\phi\rho\omicron\nu\eta\kappa\acute{o}\tau\omega\varsigma$  Diodor XIV 101, 3.  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\alpha\nu\alpha\beta\epsilon\theta\eta\kappa\acute{o}\tau\omega\varsigma$  in patristischer Literatur,  $\acute{\upsilon}\pi\omicron\iota\tau\epsilon\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Clem. Rom. ad Cor. I 37,  $\acute{\upsilon}\pi\omicron\kappa\epsilon\chi\omicron\rho\iota\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Anon. progymn. Walz I S. 598, 14,  $\epsilon\kappa\kappa\epsilon\lambda\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Plut. mor. 830 e,  $\acute{\alpha}\pi\omicron\nu\epsilon\nu\omicron\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Dionys de Isocr. 554 R,  $\epsilon\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\alpha\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$   $\epsilon\rho\omega\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Marc. Ant. γ' 12,  $\tau\epsilon\tau\epsilon\chi\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Et. Magn.,  $\tau\epsilon\tau\eta\rho\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  Schol. Ap. Rhod. I 296. Vieles Aehnliche findet sich bei Philodem (Zeit des Augustus), Vereinzeltes dieser Art schon im Attischen, z. B.  $\tau\epsilon\tau\alpha\rho\alpha\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  bei Platon,  $\acute{\upsilon}\phi\epsilon\iota\mu\acute{\epsilon}\nu\omega\varsigma$  bei Xenophon. Schmid, Attic. II 54, III 77, IV 79. 620. Auch solche Formen wie  $\acute{\alpha}\kappa\alpha\kappa\omicron\pi\alpha\theta\acute{\eta}\tau\omega\varsigma$  (Apollon. hist. mir. XXXV)  $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\alpha\phi\theta\acute{\epsilon}\gamma\chi\tau\omega\varsigma$  sind nicht selten

-ως und -ος; sie schafft im Neutrum des Plurals (σοφά)<sup>1</sup> oder des Singulars (νέον)<sup>2</sup> einen Ersatz. Infolgedessen werden auch den alten Adverbien auf -έρω (ἐγγυτέρω) neutrale Bildungen auf -ερον (ἐγγύτερον) weit vorgezogen. Auffallend ist die völlige Preisgabe des Adverbs in Wendungen wie Henoch XV 6 ὑμεῖς δὲ ὑπῆρχετε πνεύματα ζῶντα αἰώνια. Maccab. IV 16, 9 ὧ τῶν μὲν ἐμῶν παίδων οἱ μὲν ἄγαμοι, οἱ δὲ γήμαντες ἀνόνητοι. P. Amherst II 150, 32 κύριον τὸ γραμματεῖον ἀπλοῦν γραφέν. Proclus in Tim. I p. 121, 20 τί γὰρ εἰ ἦττους οἱ ἐτῆσαι πνεύσαντες κτλ. Mithraslit. Dieterich p. 10, 8 ἀθάνατα ζῶντα καὶ ἔντιμα δνόματα. Dieterich, Abraxas S. 195, 9 ff. οὗ ὁ ἥλιος καὶ σελήνη ὀφθαλμοὶ εἰσιν ἀκάματοι λάμποντες. Callinicus Vita Hypatii c. 55, 6 τὴν τοιαύτην ποθεινὴν οὔσαν γραφήν<sup>3</sup>. Auch gebildete Schriftsteller folgen dieser Zeitrichtung<sup>4</sup>. Ungeheuer ist die Verwirrung in den Ortsadverbien; zwischen ἐκεῖ und ἐκεῖσε, ποῖ und ποῦ vermag die Volkssprache nicht mehr zu scheiden<sup>5</sup>. Gerne wird das Adverb jetzt dem Worte, das es hervorheben soll, nachgestellt: Mt 48 ὕψηλόν λίαν wie Aelian an. hist. 1, 19 μέλας δεινῶς oder ebd. 4, 27 ἔρημος πέφνκε δεινῶς<sup>6</sup>. Für die Beweglichkeit der Sprache zeugt, daß man dem Adverb mit Vorliebe einen Artikel gibt<sup>7</sup>, oder eine Präposition vorsetzt; daher macht Phrynichus dem Attizisten die Vorschrift: ἔκτοτε κατὰ μηδένα τρόπον εἴποις — ἀπόπαλαι ἔκπαλαι ἀμφοῖν δυσχέρανε<sup>8</sup>. παρεκτός Mt 5 32

<sup>1</sup>) Völker, Papyrorum graecarum syntaxis spec. S. 9 f. gibt Beispiele und Literatur. διλα = δηλα Eisner, Epist. pr. gr. (= Papyri Iandinae II) 11, 4. Die alte Poesie hat ähnliches.

<sup>2</sup>) νέον ist alt, auch ταχύ, δηλον (Radermacher-Nauck zu Sophocles Oedipus Col. 321), λοισθιον (Sophocles Aias 468) u. a. Aber die Bildungen sind durchweg poetisch, während sie in hellenistischer Zeit der Prosa angehören; s. Philologus LX 493, über αἰφνίδιον Bernardakis in seiner Ausgabe von Plutarchs Mor. I S. LXIII. Ich erwähne δηλον (s. o.), ἀθρόον (besonders häufig in Heliodors Aethiopica z. B. V 1, V 3, V 11, V 12), αἰφνίδιον, νέον, πυκνόν (Epicur!), ἀναμφίλογον Eustathius gegen Origenes S. 22, 24 Klosterm., μέτριον (Inscr. aus Mykonos, Rhein. Mus. LV 506 Z. 18), παραπλήσιον Origenes gegen Celsus II 45, περισσόν (praeterea z. B. Fayûm Towns 111, 11 S. 265, 95 n. Chr. Lucian amores 12), λοιπόν (Wilamowitz, Textgesch. d. gr. Bukoliker 83), ἐπιχώριον (von Abstammung Xenophon Ephesus S. 376, 31 H.), ταχύ, ἴσον (Testamentum Abraham I S. 77, 8 Barnes), ὅμοιον, θαυμασίον (Maccab. IV 15, 3), ἐκραιφνές (Rhein. Mus. LVIII 107, 6), ἐπάναγκον (Papyri!), ἐπάναγκες und μέσον (Völker, Papyrorum syntaxis specimen S. 11 mit Anm. 2), σπάνιον (Dionys de imit. S. 213, 4 Us.). τέλειον, σύμμετρον (Diodor II 58, 7), ἀρμόνιον (Quaestiones Barthol. S. 12, 28 ff., wo Bonwetsch aus itazistisch verschriebenem ἀρμονήον falsch ἀρμονίζων, Brinkmann ἀρμονία herstellte, vgl. ἀρμόδιον Mart. Theodori 185, 6 Delehaye).

<sup>3</sup>) Für οὕτως ποθεινὴν οὔσαν. Vgl. noch τοὺς ἀφνλακτηριάστους τοῦτο πρᾶσσοντας Pariser Zauberpap. 2507.

<sup>4</sup>) Radermacher, Demetrius de eloc. S. 72. Hymni Orph. VII 13 ἀστέρες — ἐλθεῖ — ἐσθλοὶ ἐπ' εὐδόξοις ἔργοις δρόμον ἐπιτέλοντες (wo Lobeck ἐσθλὸν herstellte). Theokrit XII 10. XIV 40 ff.

<sup>5</sup>) Lobeck, Phrynichus 43, Callinicus ed. sodales seminari Bonn. S. 179. Schmid, Attic. III 59. δεῦρο 'dort' Scymnus Vs. 398. <sup>6</sup>) Vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LXIII 310.

<sup>7</sup>) ad Demetrium S. 106, τὸ τήμερον Alciphron I 1, 1, τὸ ἐναλλάξ Vettius p. 91, 12, τὸ ἐξ ἀρχῆς Paus. II 21, 9 und öfter τὸ ἀνέκαθεν.

<sup>8</sup>) Lobeck, Phryn. 45. Schmid, Attic. IV 613 f. ἐπ' ἔμπροσθεν in den Thomasakten, ἀναμεταξύ Martyrium Petri et Pauli 43.



ist also echt hellenistisch. In Fällen wie ἀπ' ἐμπροσθεν ἀπ' ἐντεῦθεν παρ' αὐτόθεν scheint uns die Präposition eine ganz überflüssige Belastung zu sein; tatsächlich ist sie aber doch nicht so empfunden worden; um Entsprechendes zu finden, muß man freilich hoch hinaufgehen (ἐξ οὐρανόθεν bei Homer!).

Im Neuen Testament ist εὖ wesentlich in Anlehnung an ein Verbum erhalten; es fehlt auch in den Zauberpapyri und ist überhaupt in Volksliteratur selten (Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere 54). λάθρα Neues Testament ganz vereinzelt, τάχα nur Pls, κρύφα, μάλα, πάνυ fehlen. — Die Endung -ως drang in den Komparativ ein: hauptsächlich περισσοτέρως II Cor 11 23 u. ö. Pls, Hebr. πρώτως Act 11 26. υπερβαλλόντως II Cor 11 23. φειδομένως II Cor 9 6. — ταχύ häufig, daneben ταχέως. Ferner adverbial ἐναντίον, μέσον, μικρόν, παραπλήσιον Phil 2 27. Ungewöhnlich κακὸν ποιῶν statt κακῶς ποιῶν Jo 18 30, vgl. u. S. 122, περισσότερον Lc 12 48 ohne τι, Plutarch de curios. 523 A εἰ τις ἢ βεβούλεται κακὸν ἢ πεποιήκεν. — πυκνὰ adv. Lc 5 33 (Mc 7 3), ἴσα Phil 2 6. Mit ἐννυχα Mc 1 35 vgl. ἀπάρισια 'nach dem Frühstück' auf einer Defixion Rhein. Mus. LII 634 f. — Groß ist das Durcheinander in den Ortsadverbien; über die Einzelheiten s. das Lexikon. Ziemlich selbstverständlich für die Sprachstufe ist das Fehlen von Bildungen auf -οι (ποῖ, ὅποι). ἐκεῖ auch = 'dorthin', dagegen, wie im Attischen, = 'im Jenseits' Lc 13 28 (vgl. Bruhn, Anhang zu Sophokles § 247, 6). Im Gebrauch der Ortsadverbien spiegelt sich ein geschichtlicher Prozeß. Ursprünglich ist großer Partikelreichtum, so z. B. ἔσω = 'nach innen', ἐνδον 'im Innern', ἐνδοθεν 'von Innen her', es gab auch ἐνδοθι 'drinnen', niemals aber ἔσωθι. ἐντός = 'im inneren Bereich'. dazu auch ἐντοσθεν. Schon im Ionischen bedeutet ἔσω 'drinnen', und nun wird ἔσωθεν 'von drinnen' gebildet. Noch das Attische behält bestimmte Phrasen: die Hausbewohner heißen οἱ ἐνδον, die häuslichen Angelegenheiten τὰ ἐνδον, die Eingeweide τὰ ἐντός, 'innerhalb zwanzig Tagen' ἐντός εἴκοσι ἡμερῶν. Erst die Koine εἶσω εἴκοσι ἡμερῶν. Paulus nur ὁ ἔσω ἄνθρωπος Rm 7 22, Eph 3 16, ὁ ἔσω und ἔξω ἡμῶν ἄνθρωπος II Cor 4 16. Der verwandte Ausdruck οἱ ἔσω und οἱ ἔξω I Cor 5 12 zur Bezeichnung der Mitglieder und Nichtmitglieder der Gemeinschaft ist wohl alt gemäß den ἑσωτερικοὶ und ἑξωτερικοὶ λόγοι der Philosophen, und die feststehende Schreibung ἔσω (nicht εἶσω) deutet auf ionische Ueberlieferung. Daneben besteht noch ἐντός (bei Diodor ἐντοσθεν), aber ἐνδον ist im Neuen Testament ausgegangen. — Präposition beim Adverb z. B. ἀπ' ἄνωθεν ἔως κάτω Mc 15 38; so πρὸς πον im Monum. Ancyranum, περὶ πον bei Historikern (Meuwese, De rer. gest. divi Augusti versione gr. 24). Daß aus ἐκ περισσοῦ sich ein ἐκπερισσός, ἐκπερισσῶς entwickelte, ist gut möglich, vgl. ἀνὰ λόγον, ἀνάλογος, ἀναλόγως. Durch Hinzutreten von ὑπὲρ entsteht ὑπὲρ ἐκπερισσῶς I Thess 5 13, dagegen würde eine Verstärkung von ἐκ περισσοῦ, das zuletzt doch Präposition mit abh. Genetiv ist, mittels ὑπὲρ auf ein sehr unentwickeltes Sprachempfinden schließen lassen. Ob man übrigens ἀπάνωθεν oder ἀπ' ἄνωθεν schreibt, ist sachlich gleichgültig; man schreibt sogar gewöhnlich κατόπιν, μετόπιν, obwohl Verbindung von Präposition mit dem Akk. des Substantivs ὅπιν vorliegt.

## VII. STEIGERUNG

LITERATUR: Außer den ntlichen Grammatiken MAYSER S. 297 mit den Literaturangaben der Anmerkung. SCHMID, Atticismus IV 701. HELBING S. 54. CRÖNERT S. 188 ff. REINHOLD S. 58. HAUSER S. 98 ff. USENER, Der heilige Tychon S. 50. KDIETERICH S. 180. WKROIL, Rhein. Mus. LII 586 f.

Die Steigerung des Adjektivs und Adverbs vollzieht sich in ptolemäischer Zeit nach Ausweis der Papyri und Inschriften noch ziemlich in hergebrachter Weise, und die Literatur der hellenistischen und römischen Zeit, soweit ihre Sprache unter gelehrtem Einfluß steht, zeigt nur gelegentlich einmal eine Abweichung von den Normen, die bereits für das Attische gültig waren. So bildet Aelian den Komparativ von einem Participium perfecti passivi: *κεχαρισμενωτέραν* hist. an. 12, 7, allerdings liest man bereits bei Xenophon Hipparch. I *κεχαρισμενώτατα*, in einer Tetralogie des Antiphon *εϊκότερον*. Formen wie *ταχύτερος*, *ὀλιγώτερος*, die schon im Ionischen vorhanden waren, tauchen wieder auf, Alciphron II 1, 2 schreibt *προθυμότερα*, wo eigentlich der Superlativ am Platze war. In der Septuaginta finden sich Anfänge jener Vereinfachung des Systems, die für die Volkssprache charakteristisch wird. Die Entwicklung, von der dann die Schriftsteller des Neuen Testaments weit stärker betroffen erscheinen, geht nach zwei Richtungen. Einesteils begegnet man Versuchen, eine einheitliche Art der Steigerung allgemein durchzuführen und abweichende Formen zu beseitigen. So erklären sich Bildungen wie *ἀγαθώτερος*, *μεγαλώτερος* usw., die neben den altüberkommenen aber fremdartigen *ἀμείνων* *μείζων* auftauchen<sup>1</sup>. Sie beruhen auf Anlehnung an den sonst gewöhnlichen Typus der Komparation. Daneben geht eine zweite Strömung, die den Superlativ einfach fallen läßt, ein Vorgang, der in der Entwicklung des Latein zu den romanischen Sprachen sein Gegenstück findet. Auf eine nur geringfügige Unterscheidung zwischen Komparativ und Superlativ weisen schon seit alter Zeit Wendungen hin wie *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος ξυνέγραψε τὸν πόλεμον τῶν Πελοποννησίων καὶ Ἀθηναίων* — *ἐλπίσας μέγαν τε ἔσσεσθαι καὶ ἀξιολογώτατον τῶν προγεγενημένων* (Thucyd. I 1, 1), und es muß betont werden, daß gerade bei den Schriftstellern der Koine eine scheinbar mißbräuchliche Verwendung des Superlativs in Wendungen wie *μάλιστα τῶν ἄλλων* (Diodor II 47, 2, P. Paris. 46, Witkowski Epist. pr. gr.<sup>2</sup> 87 Nr. 47), *μάλιστα τῶν λοιπῶν* (Philodem rhet. I p. 186 Sudh.), sehr beliebt wird<sup>2</sup>. In der Volkssprache aber kann der Komparativ ganz allgemein die Funktionen des Superlativs übernehmen. Freilich gelingt es ihm

<sup>1</sup>) W. Schmid, Wochenschr. f. klass. Philol. XVI 543. *προγονεστάτου* auf der Inschr. bei Hauser S. 100 zeigt nicht Uebertragung von *-στάτος* auf einen *ο* Stamm, noch ist ein Adjektiv *πρόγονος* anzunehmen, sondern als Grundlage *προγονεστάτου* von *προγενής* mit Angleichung des *ε* an vorangehendes *ο*.  
<sup>2</sup>) Beispiele Fleckeisens Jahrbücher 1895 S. 246.

nicht, diesen völlig zu beseitigen. Nur bei *πρῶτος* statt *πρότερος* (u. S. 71) zeigt sich einmal das Umgekehrte, eine Superlativbildung in komparativischer Verwendung; doch handelt es sich da vielmehr um das Erlöschen des Dualbegriffs. Viele charakteristische Beispiele für den Ersatz des Superlativs liefert der Mythograph Apollodoros. Aus Wagners Sammlung (Vorrede der Ausgabe S. LIX) sei erwähnt S. 229, 9: Ὀδυσσεὺς δὲ τρεῖς κριοὺς ὁμοῦ συνδέων . . . καὶ αὐτὸς τῷ μείζονι ὑποδύς. Einen Beweis für das Schwanken der Sprache gibt Vettius Valens mit *πλείστα καὶ μείζονα ἀγαθά* S. 62, 24. Die Sparsamkeit im Gebrauch des Superlativs, wie wir sie im Neuen Testament finden, ist für die Zeit ungewöhnlich groß und vielleicht auf Einfluß des Hebräischen zurückzuführen. Formen auf *-τατος* fehlen hier fast ganz; solche auf *-ιστος* haben sich besser behauptet, und das stimmt zu sonstigen Beobachtungen, die lehren, daß sich die Bildungen auf *-ίων -ιστος* in der Koine überhaupt zäher erhalten. Gewiß steht damit die Tatsache in Zusammenhang, daß bei den Kunstschriftstellern Superlative wie *πρώτιστος*, *γλύκιστος*, *ὥκιστος* auftauchen, die dem Attischen fremd sind. Zum Bestand der Volkssprache scheinen zu gehören *βέλτιστος*, *κάλλιστος*, *κράτιστος*, *μέγιστος*, *ἐλάχιστος*, *μάλιστα*, *πλείστος*, *ἔσχατος*, *ὕψιστος*, *τάχιστος*, *ἔγγιστος*, *φίλτατος*, jedenfalls nicht viele Superlative mehr. Fast alle in volkstümlicher Literatur nachweisbaren Superlative sind Elative, d. h. sie werden angewendet, um einen möglichst hohen Grad der Vollendung auszudrücken: *μέγιστος* sehr groß, *κράτιστος* sehr gut. Aber die Sprache macht auch einen Anlauf, den Elativus zu beseitigen, indem sie an seiner Stelle Verdoppelung<sup>1</sup> des

<sup>1</sup>) Die Gewohnheit, betonte Wörter zu doppeln, ist bei den Griechen uralte (*Ἄρες Ἄρες* bei Homer, *Ζεῦ Ζεῦ* Aeschylus Choeph. 246, *μᾶλλον μᾶλλον* Aristophanes Frösche 1001 mit Kocks Anmerkung). Euripides hat damit gespielt; vgl. zum Ganzen Indogerm. Forschungen XXXI Anzeiger 8 f. Die Komödie lehrt, daß man besonders das fragende Pronomen gern verdoppelte, eine Inschrift wohl des 6. Jahrh. v. Chr. aus Argolis (Solmsen, Dialektinschr.<sup>3</sup> S. 44) zeigt mit *αἷ (= εἰ) τις τις* Ansatz zur Verallgemeinerung wie das lateinische *quis quis*, und P. Amherst II 50 (106 v. Chr.) 23: ἡ δὲ πρᾶξις ἔστω Ἐριενοῦφει ἐκ τε αὐτῶν καὶ ἐξ ἑνὸς καὶ ὁ ποτέρου οὗ ἂν βούληται ist wohl ähnlich zu verstehen. Alt ist die superlativische Doppelung in der Sprache der Liebenden: *καλὸς καλὸς ὁ παῖς* (Cumae, Vase bei Reinach Répertoire III 487 Nr. 12); vgl. W. Schmid, Rhein. Mus. LXX 146. Ähnliches Lob eines Bechers altkorinthisch s. Glotta XII 152. Doppelung ist auch später nicht ausschließlich ägyptisch (*κακὸς κακός* Kaibel Epigr. 551 b, Rom, *μάκαρ μάκαρ* Versinschr. Pergamon II 324, 11), doch vorwiegend in Ägypten zu beobachten. Der Dichter Herondas kopiert volkstümliche Koine mit *αἱ σάρκες οἷα θερμὰ θερμὰ πηδῶσαι* (IV 61), merkwürdig ist ein eingeschobenes *καὶ* Dittenberger Or. gr. Inscr. 90, 19 (*Ἐρμῆς ὁ μέγας καὶ μέγας*). *πρὸς μικρὸν μικρόν* Apoc. Baruch, Texts and Studies V 1, 89, 27. Natürlich hat auch die Volkssprache von der Doppelung nicht nur zur Steigerung der Adjektiva Gebrauch gemacht, vgl. Mimus von Oxyrhynchos (Papyri III S. 49 Z. 156) *ποῦ σου τὸ ἥμισυ τοῦ χιτωνίου, τὸ ἥμισυ*, P. Lugdun. II p. 107, 16 *ἄνοιγε, ἄνοιγε τὰ δ' ἔμνη τοῦ κόσμου*. *ἡδη ἡδη* steht neben *ταχὺ ταχύ* auf Fluchtafeln (dies selbstverständlich auch steigernd), *σφόδρα σφόδρα* in der Septuaginta, *ἐδθὺς ἐδθὺς* ist byzantinisch (Byzant. Ztschr. 1904



Adjektivs anwendet, um den Begriff aufs äußerste zu steigern. Ein belehrender Fall derart ist Fayûm Towns S. 32 N. 1, 2 *Πνεφερῶτι καὶ Πτετσούχῳ καὶ τοῖς συννάοις θεοῖς μεγάλοις μεγάλοις* verglichen mit ebd.: S. 33, 3, 2 *Πνεφερῶτι καὶ Πτετσούχῳ καὶ τοῖς συννάοις θεοῖς μεγίστοις*, vgl. *θεοὶ μεγάλοι μεγάλοι* Berl. Griech. Urk. I N. 229, *ἀβάσκαντος ἀβάσκαντος* in dem Gebet bei Albr. Dieterich Abraxas 197, 2 nach der Lesung des Papyrus. Auch wird der Elativus gerne durch Zufügung von *πάνν*, *λίαν* oder ähnlichen Partikeln zum Positiv (*λίαν καλός*) gegeben<sup>1</sup>.

Schwache Ansätze deuten darauf hin, daß man selbst die Bildung des Komparativs umgehen möchte. *μᾶλλον φίλος* begegnet schon in attischer Prosa. Im Sinne von 'es wäre besser daß' erscheint im Neuen Testament *συμφέρει ἵνα*, eigentlich 'es empfiehlt sich, daß'. Das Neutrum und Adverbium von *περισσός*, doch auch *περισσότερον* und *περισσότερος* dienen in vulgärer Rede als Ersatz für *πλέον* (*πλείον*) und *μᾶλλον*. Ganz vereinzelt steht anscheinend eine Steigerung mit *ἔτι* (*ἔτι ἄνω* für *ἀνώτερον*, *ἔτι κάτω* für *κατώτερον*) in der Perikope hinter Mt 20<sup>28</sup> cod. D. Im übrigen hat die Sprache grade zu *ἄνω*, *κάτω* und verwandten Adverbien mit größerer Freiheit die Komparative *ἀνώτερος*, *κατώτερος*, *ἐσώτερος* etc. gebildet, dazu in adverbialen Sinne *ἀνώτερον*, *κατώτερον*, *ἐσώτερον*, während die alten Adverbien *ἀνωτέρω*, *ἐσωτέρω*, *κατωτέρω*, *ἐνδοτέρω* im Gebrauche zurückgehen. Wo zwei alte Komparativbildungen dem Sinne nach völlig oder ungefähr gleichwertig nebeneinanderstehen, wie etwa *τάχιον* und *θᾶπτον*, *ἁμείνων* und *κρείσσων*, da pflegt eine von beiden Formen auszusterben, oder sie differenzieren sich in der Bedeutung (*τάχιον* 'früher', Hauser S. 99).

Manche Komparative werden kaum noch als solche empfunden. *θᾶπτον* ist 'schleunig', *εἶς* deutlich im Sinne von 'leicht', bei Eustathius gegen Origenes 16, 18 und 51, 5 Klosterm., *πλείονα* soviel wie *ἔνια* beim Paradoxographus Florent. K. 38, *ὀρθρότερον* 'früh' P. Paris. 49 (Witkowski Epist. pr. gr.<sup>2</sup> Nr. 38, 20). Jedenfalls ist für die Koine die Vorliebe charakteristisch, mit der eine verstärkende Partikel wie *μᾶλλον* oder *πάνν* zum Komparativ zugefügt wird, und wie wir von einem »besseren« Mädchen ganz formelhaft reden, so haben auch die Griechen schon früh *λαῶν ἐστιν*, *ἁμεινόν ἐστιν* und ähnliches gesagt, ohne den Vergleich mit einem niederen Grad dabei ausdrücklich ins Auge zu fassen, zunächst in der Sprache der Orakel, seit hellenistischer Zeit allgemein (Philologus LIX 175). Hierzu kommen dann vereinzelte Superlative, die dem Volke nur noch als überlieferte Formeln geläufig waren und als gesteigerte Bildungen nicht mehr verstanden wurden. Gebildete Autoren der Kaiser-

S. 354). Ähnliches im Vulgärlatein und noch im modernen Französisch. »Schöne unde schöne unde schöne, allerschönist ist si, mîn frôuwe« Heinrich v. Morungen in des Minnesangs Frühling, neubearbeitet von Fr. Vogt S. 153, 48 C Vs. 31.

<sup>1</sup>) Viele Beispiele bei Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere S. 109.

zeit brauchen Superlativa wie einen Positiv: Πλάτων ὁ κωμικώτατος 'Der Komödiendichter Plato', s. Meineke Fragmenta Com. graec. I 164, Zimmermann Philol. Wochenschr. XLIV 610. Die Folge ist, daß man Komparativ und Superlativ noch einmal steigert. So entstehen *μειζότερος*, *ἐλαχιστότερος*, auch *διπλότερος*. Im Verlaufe der Zeit hat man besonders von den Bildungen auf *-ίων*, *-ιστος* weitere Komparative abgeleitet (Krumbacher, Kuhns Zeitschrift XXIX 191).

Vulgäre Bildungen vom Positiv wie *ἀγαθώτερος* sind dem Neuen Testament fremd, dagegen finden sich vereinzelt *ἐλαχιστοτέρῳ* Eph 38, *μειζοτέρων* III Jo 4; vgl. *πολὺ χειρότερον* schon bei Hesiod, Erga 127. Von Komparativbildungen auf *-τερος* sonst noch *μικρότερος*, *διπλότερος*, *περισσότερον* und *περισσότερως*, die Korrelativen *πρότερος* und *ὑστερος*, *ἀνώτερον* und *κατώτερος*, *ἐσώτερος* und *ἐξώτερος*, *ἐγγύτερον* und *πορρώτερον* (*πορρωτέρῳ*). Die Erhaltung solcher, aufeinander bezüglichen Bildungen gewiß nicht zufällig. Von Komparativen auf *-ων* *-ίων* fehlt einiges wie *ἀμείνων*, anderes formelhaft erstarrt wie *βέλτιον*, s. die Statistik Blaß-Debrunner<sup>5</sup> S. 36. Wenige Superlative auf *-τατος*, mehr auf *-ιστος* (s. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> 36), diese im ganzen übereinstimmend mit Inschriften und Papyri, s. Robertson Grammar S. 278 f. Hauser 98 f. (*ὑψιστος* in Zauberpapyri, s. Wesselys Register).

Echte Superlative noch bei Paulus: *ὁ ἐλάχιστος* I Cor 159 und *ἀκριβεσιᾶτην* (Rede vor Agrippa) Act 265. Außerdem noch in der Formel *ὡς τάχιστα* (wo das *ὡς* zu beachten) Act 17 15. In der Regel elativisch: *τιμωτάτος* 'sehr geehrt' usw. Der in der profanen Literatur üblichen Anrede entsprechend Lc 13 *κράτιστε Θεόφιλε*, Act 2625 *κράτιστε Φῆστε* mit Voranstellung des ehrenden Beiworts; so *ὦ κράτιστε Ἀμμᾶϊ* Dionys von Halic. opuscula I 3, 6, *βέλτιστε Ἀμμᾶϊ* ebd. I 258, 17 Us. Rad. *πρωτός μου* Jo 1 15.30 gehört eigentlich zu *μέλιστα τῶν ἄλλων*, wo der Genetiv ursprünglich den Sinn 'im Verhältnis zu' hat, also *πρωτός μου* genau 'der erste im Vergleich zu mir', d. i. 'vorzüglicher als ich'. Auf diese Weise wird dann der Komparativ *πρότερος* überflüssig. Komparativ im Sinne des Superlativs: Mt 11 11 *ὁ δὲ μικρότερος* »der geringste«, Mt 18 4 *οὗτός ἐστιν ὁ μείζων*, Act 17 22 *κατὰ πάντα ὡς δεισιδαιμονιστέρους ὑμᾶς θεωρῶ*, I Cor 13 13 *πίστις, ἐλπίς, ἀγάπη τὰ τρία ταῦτα, μείζων δὲ τούτων ἡ ἀγάπη* (vgl. oben *μείζων* bei Apollodor). Auch elativisch: *τάχιον* 'alsbald' Jo 13 27. *ὁ πλεῖστος* = *ὁ πολὺς* Mt 11 20? — Die Doppelung in elativem Sinn ist dem Neuen Testament nicht geläufig, wohl intensiv *ἄρον ἄρον* Jo 19 15, *σταύρωσον σταύρωσον* Jo 19 6, wie *ἄνοιγε ἄνοιγε, κρύβε κρύβε* der Papyri. — Die Anwendung elativer Formen ist ganz individuell. Daher sagen die Schriftsteller des Neuen Testaments *καλῶς*, aber z. B. der Verfasser des Zauberrezepts im Pariser Zauberpapyrus 2441 ff. neben *γενναίως*, *ἰσχυρῶς*, *θανμασίως*, *παρὰκρημα*, *ἀψευδῶς*, *εὐχερῶς*, *ἀδυστάκτως* nur *κάλ्लιστα* (daneben 2519 *κάλλιον* 'es empfiehlt sich'). — *τάχιον* kann im Neuen Testament den Sinn von 'schnell' haben. Act 17 21 *τὸ καινότερον* für uns im Grunde nur 'etwas Neues'; den Ausdruck belegt Norden Agn. Theos 333, der darin eine attizistische Feinheit sieht. So wird *κάλλιον* Act 25 10 nicht mehr als 'bene' sein.

### VIII. ZAHLWÖRTER

Neuere Literatur bei MAYSER 312 Anm. 2, 313 Anm. 1.

Die Cardinalia von 5—100 waren seit alters nicht deklinierbar: *πέντε*, *ἕξ*, *ἐπτά* usw. Analogetischer Einfluß der deklinierten Zahlen konnte

hier Ausnahmen schaffen. Solch eine ist *ἐξᾶσι* als Dativ von *ἐξ* bei Dittenberger Or. gr. Inscr. I n. 200<sup>28</sup>. Umgekehrt konnte er darauf hinwirken, daß die Deklination der vier ersten Cardinalia, die allerdings eine merkwürdige Ausnahme bilden, beseitigt wurde. So heißt es im liber Esdrae II 6<sup>20</sup> *ἕως εἰς πάντες*, dagegen II 6<sup>15</sup> *ἕως ἡμέρας τρίτης*, der Verfasser hat also sehr wohl gewußt, daß *ἕως* den Genetiv fordert, aber *εἰς* war ihm schon erstarrt. Es ist wohl möglich, daß in der Phrase *ἐξήρχοντο εἰς καθ' εἰς*<sup>1</sup> (Jo 8<sup>9</sup> vgl. Paulus Rm 12<sup>5</sup>) das Zahlwort geradeso zu beurteilen ist; in der Regel nimmt man eine hypostatische Bildung (*καθεὶς* wie *ἀνάλογος*) an. Indeklinabel kann ferner *δύο*<sup>2</sup> sein und zwar selbst bei sehr gebildeten Schriftstellern<sup>3</sup>: Dionys de Dinarcho S. 320, 10 Us. Rad.: *οὐ πολλοῖς ἔτεσιν ὕστερον ἠγώνισται τὸν ἀγῶνα ὁ κατήγορος, ἀλλὰ δύο ἢ τρισίν*, Aristaenetos Ep. I 23 *δύο δεινοῖς*. Hier beginnt der Prozeß schon im Attischen. Die dualische Deklination des Wortes behauptet sich hellenistisch wenigstens bei Literaten in den Formen *δυεῖν* und *δυοῖν*, nicht in der Volkssprache, die als Ersatz einen Genetiv *δυῶν* (vereinzelt, Mayser S. 314) und einen Dativ *δυσίν* geschaffen hat. *δυσὶ μὴ λέγε, ἀλλὰ δυοῖν* sagt Phrynichus 210 Lobeck. Bemerkenswert ist die durch zahlreiche Beispiele gesicherte Schreibung *δύω* (Mayser S. 313), die wir bisher nur aus dem Epos kannten. Bei *τρεις* hat sich die Deklination durchweg erhalten, obwohl Fälle ihrer Vernachlässigung vorkommen (Mayser S. 315), *τρῖς* statt *τρία* auf einer lykischen Inschrift (Hauser S. 103). Bei *τέτταρες* lautet der Akkusativ häufig gleich dem Nominativ, worin wir ein Anzeichen für die Erstarrung der Flexion erkennen. Der Dativ bildet außer *τέσσαρσιν* auch *τέτρασιν* (Phoibammon, Rhein. Mus. LXI 126, 22, Crönert S. 199, 2).

Verbindungen der Cardinalia werden jetzt regelmäßig so gegeben, daß die größere Zahl vorangeht, die kleinere meist ohne *καὶ* nachfolgt (Mayser S. 316, Hauser S. 103). Bei den Ordinalia herrscht die umgekehrte Ordnung; statt *πρῶτος* wählt die Volkssprache bei der Zusammenfügung *εἰς*; *ἓνα καὶ εἰκοστόν* bei Lydus de magistratibus S. 113, 6 entspricht dem Gebrauch der Papyri. (Vgl. Br. Keil, Straßburger Festschrift zur Philol. Versammlung 1901, S. 121 ff.) Aber auch sonst wird *πρῶτος* durch *εἰς* ersetzt; die Annahme von Blaß, der darin Semitismus erblickte, ist von Mayser widerlegt worden. Andererseits tritt in der Redensart *εἰς καὶ* (ἢ) *δεύτερος* die Ordinalzahl an Stelle von älterem *δύο* (Brinkmann, Rhein. Mus. LXXI 422 ff.). Endlich ist *πρῶτος* an die Stelle von *πρότερος* gerückt, das in der Vulgärsprache zu schwinden scheint: I. G.

<sup>1</sup>) Inschriftlich *τοῖς καθ' ἓνα* Hauser S. 102, *καθ' εἰς* auch IV Macc. 15, 12. <sup>2</sup>) Ueber die hellenistische Schreibung *ζύο* Meister, Ztschr. f. d. österr. Gymn. LXI 596. Ueber neutrales *ἓνα* für *ἓν* Dieterich S. 185, über die Schreibung *εἰκοσι* (nicht *εἰκοσιν*) Mayser S. 239, über *τέσσαρες* Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 94. <sup>3</sup>) Auch z. B. Aelian hist. anim. 4, 21; 9, 36; 9, 41.



XII 5, 590 ἔφθασας ἀλόχου πρῶτος εἰς μακάρων χώραν, Kaibel, Epigr. 642, 10 (Rom, 3./4. Jahrhundert n. Chr.) σὺν παισὶ δὲ κεῖται, ὧν οὐκ εἶδε τέλος θανάτου. πρῶτος γὰρ ἔθνησκε (πρότερος metrisch möglich). Zum Ausdruck der Verteilung finden sich allerlei Ersätze (ἀνά s. oben S. 20, Doppelung Dieterich S. 188, WSchmid, Wochenschrift f. kl. Philol. 1899 S. 544), und so stellt sich z. B. zu Mc 6 7 δύο δύο nunmehr τρία τρία aus P. Oxyrh. I S. 188, 19. Auch Ersätze für die Zahladverbien δῖς, τρίς etc. reichen hoch hinauf (Dieterich a. a. O. oben S. 13); vgl. ἄπαξ-δεύτερον Canones Apost. XXXVI und Julian Conv. 320 d. δεύτερον τοῦ ἔτους statt δῖς τοῦ ἔτους Canones Apost. a. a. O. Gebildete Sprache wendet da den Artikel an: τὸ δεύτερον usw. (Hauser S. 103 f.).

Beispiele aus dem Neuen Testament: δέκα πέντε Jo 11 18, δέκα ὀκτώ Lc 13 4, εἴκοσι τρεῖς I Cor 10 8, τεσσαράκοντα καὶ ἕξ Jo 2 20 u. a. m. Immer δώδεκα, wofür sonst auch δέκα δύο in der Koine (Robertson, Grammar 283), aber δώδεκα ist formellhaft von den Aposteln, wie im Heidentum stets bei den δώδεκα θεοί s. Hauser S. 103 mit den Literaturangaben.

Der distributive Begriff findet bei Mc und Mt (?) einen Ausdruck auch in der Doppelung; besonders merkwürdig Mc 6 39 καὶ ἐπέταξεν αὐτοῖς ἀνακλῖναι πάντας συμπόσι συμπόσια; vgl. die Variante δεσμῶς δεσμῶς Mt 13 30; so mit καὶ verbunden κατὰ γενεάν καὶ γενεάν Jagić Psalmenkommentar 150 zu Ps 76 9, κατὰ καιρὸν καὶ καιρὸν ebd. 153 zu Ps 77 8. Die Variante ἀνὰ δύο δύο Lc 10 1 wie Acta Philippi 142 βαδίζουσαι ἀνὰ δύο δύο und im Ev. Petri 35 φυλασσόντων τῶν σιραιωτῶν ἀνὰ δύο δύο s. o. S. 68 Anm. 1, Moulton Einl. 156. Antike Grammatiker fanden solche Distribution schon bei Aeschylus und Sophokles; vgl. Indog. Forschungen XXXI Anzeiger 8.

## IX. PRONOMINA

Neuere Literatur gibt MAYSER, Grammatik der gr. Papyri S. 302 Anm. 1. S. 303 Anm. 3. WINER-SCHMIEDEL § 22. BLASS-DEBRUNNER § 64. ROBERTSON, Grammar 284 ff.

Personale und Reflexivum. Seitdem der Hauchlaut schwindet, fällt αὐτοῦ mit αὐτοῦ in der Aussprache zusammen. Mancherlei Verwirrung ist die Folge. Früher stand für das Reflexivum die attributive Stellung fest (τὰ ἑαυτοῦ κτήματα oder allenfalls mit Wiederholung des Artikels τὰ κτήματα τὰ ἑαυτοῦ). Bis in die späteste Zeit der Koine hat es auch Schriftsteller gegeben, die diese Unterscheidung kennen und bewahren. Aber sehr viele andere und namentlich die ungebildeten befolgen die Regel nicht mehr, stellen das Reflexivpronomen prädikativ oder das Personalpronomen attributiv: τὰ κτήματα αὐτῶν παραδιδόασιν Xenophon Eph. S. 394, 29, θεοὶ συνέμποροι κατὰ τὴν αὐτῆς αἵτησιν γίνονται Heliodor Aethiop. S. 166, 25 Bkk., οὗ γὰρ ἡλαζονεύσατο μόνον περὶ τῶν παιδῶν ἑαυτοῦ Schol. Sophocl. Trach. 266. Manche Autoren

zeigen ein unklares Verhalten, indem sie das alte Gesetz der Stellung eine Zeitlang streng befolgen und dann plötzlich wieder verletzen (Usener, Der hl. Tychon S. 50 f.). Hier ist also dem individuellen Belieben ein weiter Spielraum gelassen. Natürlich zeigt sich die Verwirrung nicht nur bei αὐτοῦ und ἐαυτοῦ, sondern auch bei μου, σου<sup>1</sup>, ἡμῶν, ὑμῶν, ἐμαντοῦ, σεαντοῦ: εἰς ταφήν ἐμαντοῦ P. Flinders Petrie I 15, 17 (237 v. Chr.), τῶν ὑμῶν πραγμάτων Berl. Gr. Urk. IV 1080, 12 (3. Jahrhundert n. Chr.). Auch im Gebrauch von Personale und Reflexivum tritt Unklarheit ein; dabei ist die Anwendung des Personalpronomens, wo man das Reflexiv erwartet, häufiger als das Umgekehrte, jedoch auch dieses nicht selten; es heißt z. B. bei Dionys von Halikarnaß de Lysia p. 454 R τίμιν κρείττων ἐστὶ (Λυσίας) τῶν μεθ' ἐαυτὸν ἀκμασάντων —, νῦν ἤδη πειράσσομαι λέγειν<sup>2</sup> genau wie auf der Inschrift bei Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien S. 68 N. 43 πολιτευομένην ἀναλόγως τῷ καθ' αὐτὴν ἀξιώματι. Ein viel stärkeres Stück ist Petersen-Luschan, Reisen im südwestl. Kleinasien S. 26 N. 32 μνημεῖον ἐπέγραψα ἐαυτῷ (= ἐμαντῷ) καὶ γυναικὶ καὶ τέκνοις καὶ τοῖς ἐξ ἑαυτῶν (d. h. τῶν τέκνων)<sup>3</sup>.

Daß die Form αὐτοῦ literaturfähig blieb, kann kein Zweifel sein; besonders deutlich ist eine Stelle der dem Dionys von Halikarnaß untergeschobenen τέχνη S. 273, 11 Usener: ἀρχὴ . . . δοκεῖ ἀναγκαιοτάτῃ γενέσθαι περὶ αὐτοῦ τε εἰπεῖν καὶ τῆς ἐαυτοῦ προαιρέσεως. Aber das Volk entschied sich der Deutlichkeit halber für ἐαυτοῦ, wo das Reflexiv gefordert schien (Mayser S. 305).

ἐαυτοῦ drängt sich weiter für die erste und zweite Person des Reflexivs (ἐμαντοῦ, σεαντοῦ) ein. Die Bewegung geht vom Plural aus, indem zunächst ἐαυτῶν für ἡμῶν αὐτῶν und ὑμῶν αὐτῶν in Gebrauch kommt. Da lassen sich die Anfänge bis ins 5. Jahrhundert v. Chr. hinauf verfolgen; in den Papyri ist seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. ἡμῶν αὐτῶν und ὑμῶν αὐτῶν durch ἐαυτῶν völlig ersetzt. Der Gebrauch des Singulars ἐαυτοῦ statt ἐμαντοῦ und σεαντοῦ ist dem Neuen Testament wahrscheinlich noch unbekannt, während sich in den Papyri der Ptolemäerzeit, auf Inschriften und auch in hellenistischer Literatur schon vereinzelte Belege finden (Hatzidakis Einl. S. 189 f., Mayser S. 303, Crönert S. 197, 1, Hauser S. 100). Selbst die Attizisten haben Beispiele (Schmid, Att. c. I 82 f.). Epiktet braucht ἐαυτῶν für alle drei Personen, aber ἐαυτοῦ ausschließlich

<sup>1</sup>) Ich notiere noch μετὰ με bei Perrot, Exploration archéol. de la Galatie etc. N. 108, vgl. Mayser 302 f.; nach alter Regel ist nach Präpositionen nur die zweisilbige Form des Pronomens üblich (außer πρὸς με). <sup>2</sup>) Eine Reihe von gleichen Fällen

Fleckeisens Jahrb. 1895 S. 243. Vgl. Dittenberger Inscr. gr. or. Index IX (Vol. II S. 729). <sup>3</sup>) Ähnliches auch in den folgenden Inschriften. Vgl. Jahresh. d. österr.

archäol. Inst. XVI 236 III b 12 ὁ δῆμος ὁ Ἐφεσίων χάριτας ἀποδίδωσι τοῖς ἐαυτὸν εὐεργετοῦσι. I. G. XII 3 Suppl. 1286, 29 τοὺς ληστὰς καὶ κακούργους ἐτιμωρήσατο . . ἀξίως τῆς ἐαυτῶν [μοχθηρίας]. Psalmenkommentar Jagić 193 Psalm 93, 23 ἡ γὰρ βουλὴ αὐτῶν καθ' ἐαυτῶν ἐγένετο.

für die zweite und dritte, nicht für die erste (Melcher, De sermone Epicteteo 6 f.).

Endlich sei angemerkt, daß *ἑαυτῶν* statt des rückbezüglichen Pronomens *ἁλλήλων* verwendet wird. Die Sache ist an sich nicht neu; doch scheint *ἁλλήλων* als vereinzelt in der Volkssprache tatsächlich zu schwinden (Mayser S. 304). Beachtenswert ist auch die Verwendung von *ἑαυτῷ* und *ἐν ἑαυτῷ* im Sinne von »allein«, lateinisch *solus*<sup>1</sup>.

Possessivum. In einem Punkte läßt die Sprache eine merkwürdige, weil gegensätzliche Strömung erkennen. Aus den Papyri wird klar, daß die Possessivpronomina *ἑμός* und *σός* im Verschwinden sind; sie werden durch *ἑμαντοῦ*, *σεαντοῦ* und in weiterer Folge durch *ἑαυτοῦ* beiseite gedrängt. Das Possessiv der dritten Person (*ὅς*) ist schon in alter Zeit nur mehr bei Dichtern zu finden, in der Prosa durch *ἑαυτοῦ* ersetzt. Nun aber zeigt die Sprache des Hellenismus das Bestreben, ein neues Possessivum für die dritte Person einzuführen. Am beliebtesten ist *ἰδιος*, daneben findet sich *οἰκεῖος*, *ιδιικός* und das alte *αὐτός αὐτοῦ*, weiter die Umschreibung mit *προσήκων*, *ὑπάρχων* und anderen Partizipien (Kuhring, De praepositionum graecarum in chartis Aegyptiis usu S. 12 ff.). Aelian wagt sogar einmal statt *ἰδιος* das epische *φίλος*: de natura an. II 38 vom Ibis *αἱ μέλαιναί . . . τῆς γῆς τῆς φίλης προπολεμοῦσιν*<sup>2</sup>.

Demonstrativa. Die Unterscheidung zwischen *οὗτος*<sup>3</sup> und *ἐκεῖνος* bleibt bestehen, dagegen vermag sich *ὅδε* neben *οὗτος* nicht zu halten. Die Kunstschriftsteller zeigen deutlich, daß man im Gebrauch der beiden Pronomina keinen rechten Unterschied mehr zu machen wußte; so weist z. B. bei Plutarch, Arrian, Aelian *ὅδε* recht häufig auch auf Vorhergehendes zurück, genau wie Lc 10 39. Die Volkssprache zieht daraus die letzte Folgerung, indem sie *ὅδε* überhaupt fallen läßt. Schon bei Menander ist es sehr selten (Sudhaus, Menanderstudien S. 65), im 1. Jahrh. v. Chr. fehlt es in den Papyri; im Neuen Testament ist es nur vereinzelt nachzuweisen. Beachte also *τούσδε τοὺς λιβέλλους* in der vulgären Eingabe P. Oxyrh. 902, 12 (ca. 465 n. Chr.). Ganz selten begegnet der Artikel in deiktischem Sinne (Vettius Valens S. 57, 13!), abgesehen natürlich von der üblichen Teilung *ὁ μὲν* — *ὁ δέ*, an deren Stelle auch *ὁς μὲν* — *ὁς δέ* auftreten kann (P. Oxyrh. IX 1189, 7. 117 n. Chr.). Daraus hat sich ein Demonstrativum *ὁσδε* (dieser) entwickelt, das im Pariser

<sup>1</sup>) Eduard Schwartz, Index lectionum von Göttingen 1905 S. 8 ff. 1908 S. 22. Radermacher, Philologus LXVIII 449.

<sup>2</sup>) Ueber die vulgäre Bildung *ἑσοῦ* statt *σοῦ* s. Dieterich S. 190. Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> 44 12 2. Fayûm Towns 119, 9 S. 275 (1. Jahrh. n. Chr.) war *μετ' ἑσοῦ* abzutheilen.

<sup>3</sup>) Vulgär auch *τοῦτος* Dieterich S. 197. Schwerlich *κεῖνος*. Bei [Aristoteles] Oecon. 1353 b 12 ist Aphaerese (*κεῖνοις*) gegeben. Vgl. Nachmanson S. 145.



Zauberpapyrus 2091 und auf der Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 170 erscheint <sup>1</sup>.

Das herrschende Relativum ist ὅς, ἥ, ὅ; von rhetorisierenden Schriftstellern wird es gerne verstärkt (ὅσπερ, ἥπερ, ὅπερ). ὅστις, ἥτις, ὅτι wird des Vollklangs wegen von gebildeten Literaten mit Vorliebe gehalten; für die Sprache des Volks fällt es dem Sinne nach mit dem einfachen ὅς zusammen und geht daher im Gebrauch zurück. Das Neue Testament kennt nur mehr den Nominativ sing. und plur. und einen neutralen Akkusativ ὅτι. In den Papyri ist ὅστις selten, desgleichen auf privaten Inschriften; eine besondere Vorliebe für das Femininum ἥτις (ἥπερ) erklärt sich vielleicht in letzter Linie aus dem Streben, den Hiatus zu vermeiden, der durch ἥ geschaffen würde; aus demselben Grunde scheint nicht ὅτι, sondern ὅπερ die beliebtere Neutralform gewesen zu sein <sup>2</sup>. ἕως ὅτου bei Lukas, Matthäus und Johannes ist erstarrte Formel. Bereits in attischen vulgären Urkunden begegnet seit dem 4. Jahrhundert an Stelle des Relativums der Artikel; dazu liefert die spätere Vulgärsprache vereinzelte Parallelen <sup>3</sup>. Dem Neuen Testament scheint dieser Gebrauch fremd; auch von der Verwendung des interrogativen τίς für ὅς hat es kein sicheres Beispiel <sup>4</sup>. Eigentümlich ist scheinbar das Auftreten von ὅπου Jo 20 19 τῶν θυρῶν κεκλεισμένων ὅπου ἦσαν οἱ μαθηταί, doch sagt schon Aristophanes Ran. 278 οὗτος ὁ τόπος ἐστὶν οὗ τὰ θηρία τὰ δεινὰ ἔφασκ' ἐκεῖνος (Bruhn im Anhang zu Sophocles S. 137, 20, Kroll, Rhein. Mus. LII 579 Anm. 2).

Correlativa. Wie ὅδε so stirbt in der Volkssprache τοιόσδε aus. Ueblich ist die Beziehung ποῖος — τοιοῦτος, in den Logia Jesu P. Oxyrh. IV S. 3, 1 taucht indes noch einmal τοῖος auf, das schon der attischen Prosa fremd war, und es begegnet z. B. auch bei Aelian περὶ ζῴων I 41. ποδαπός, das in älterer Zeit nach der Herkunft fragte, sinkt zum Synonym von ποῖος herab; als orthographische Variante tritt vielfach und gutbeglaubigt ποταπός auf (Lobeck, Phrynichus S. 56). Zu πόσος, ὅσος lautet das Demonstrativ τοσοῦτος, nicht τοσόσδε <sup>5</sup>. Das Vorkommen von τόσος ist zweifelhaft (Mayser 309, 8 Anm. 4). τόσας — ὅσας steht Fabul. Aesop. 45<sup>b</sup> Halm.

<sup>1</sup>) ὅδε — τάφος. ὡς δέ, wie die Herausgeber ändern, kann ich nicht konstruieren. Auch ὅς οὐρανός st. ὁ οὐρανός Par. Zauberpapyrus 3060, also Relativ mit Artikel vertauscht. Andererseits ὅστις für ὅστις Crönert S. 196.

<sup>2</sup>) Ich notiere Heberdey-Kalinka, Reisen im südwestl. Kleinasien I 13 (2. Jahrhundert n. Chr. τὴν σορόν, ἥτινα —, ebda. II 60, III 53 ἥτις ἦν μήτηρ. Mehr gibt Dieterich, Untersuchungen S. 199 f. R. Meister, Ztschr. f. österr. Gymn. LXI 597.

<sup>3</sup>) Dieterich, Unters. S. 198. Witkowski zu Epist. pr. gr.<sup>2</sup> 46, 8. Vgl. oben Anm. 1. <sup>4</sup>) Berl. Gr. Urkunden III 822, 5, Immisch, Leipziger Studien X 310, Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> 11a, Buresch, Rhein. Mus. XLVI 231, jetzt auch auf der Fluchtafel von Knidos (1. Jahrh. v. Chr.) 5, 2; 5, 8; 10, 3, später findet sich infolgedessen ὅς statt des Interrogativums τίς: Usener, Der hl. Tychon S. 50. Dagegen ist das Relativ in indirekter Frage alt, Moulton S. 148, Wilamowitz, Hermes XLV 416.

<sup>5</sup>) Neu ποσάτης τιμῆς Psalmenkommentar ed. Jagić 200 Anm. 2).

Man sagt ferner *πηλίκος* — *τηλικούτος*, nicht *τηλικόσδε*. Das Neutrum sing. der korrelativen Demonstrativa geht auf *-ον* oder *-ο* aus (*τοιούτον* und *τοιούτο* etc.), ein Schwanken, an dem auch die Attizisten beteiligt sind (Mayser S. 309, Crönert 195, 1). Die Abschwächung der Bedeutung dieser Pronomina ergibt sich aus dem Umstand, daß *ὅσοι* oftmals für das einfache Relativum *οἷ* eintritt (Conybeare zu Philo *περὶ ἀφθ. κόσμον* S. 356). Attische Inschriften nach 300 v. Chr. kennen *ὁπόσος* nicht mehr, nur noch *ὅσος* (Witkowski, Jahresber. CLIX 116); auch im Neuen Testament fehlt *ὁπόσος*.

**Determinativa.** Neben *ὁ αὐτός* erscheinen gelegentlich allerlei Ersätze, wie *ὁ ἴσος* oder viel merkwürdiger *ὁ ἴδιος* (Mayser 310, 11, 7), Alciphron III 40, 3 sagt *ἡ παραπλησία θεός* für *ἡ αὐτὴ θεός*, III 19, 6 redet er von *παραπλησία τις καὶ ἡ αὐτὴ ἀκολονθία*, Heliodor in den Aethiopica IV 21 entsprechend von *ἡ ὁμοία τινῶν ἐπιχειρήσεις*, Strabo C. 665 schreibt von Pinara: *ἐνταῦθα δὲ Πάνδαρος τιμᾶται, τυχὸν ἴσως ὁ μὲν νυμῶς τῷ Τρωϊκῷ. καὶ γὰρ τοῦτον ἐκ Λυκίας φασίν*<sup>1</sup>.

**Interrogativa und Indefinita.** Die verkürzten Formen *τοῦ*, *τῷ* werden von den Attizisten künstlich wieder belebt<sup>2</sup>, dem Volk dagegen sind sie nicht geläufig (Mayser S. 311). Für das indefinite *τίς* tritt öfters *εἷς* ein<sup>3</sup>, für *τινές* auch *ἔνιοι* (Conybeare a. a. O. S. 356, vgl. Strabo C. 151). Selbst *ὅσος* begegnet an Stelle von *τίς* und zwar nicht nur in der Verbindung *πολλὰ ὅσα* (Xenophon von Ephesus S. 373, 9), sondern auch für sich allein: Vettius S. 74, 2 *ὅσα μὲν εἰς περίκτησιν καὶ δόξαν ἀποτελοῦσι*, wozu als Gegenstück eine vielfach angefochtene Stelle schon bei Euripides (Suppl. 899) tritt. Gewiß liegt solcher Redeweise ursprünglich eine Ellipse zugrunde (Wackernagel, Glotta IV 245), aber man hat das nicht mehr empfunden; daher Hist. Lausiaca 17, 8 Butler *ἔπινε δὲ ὕδατος τὰ ὅσον*. (Ist es ein Ionismus? Herodot IV 151 *σιτία παρακαταλιπόντες ὁσωνδὴ μηνῶν*). Man wird der Schreibung des Codex Bezae Le 53 eine gewisse Aufmerksamkeit schenken müssen: *ἠρώτησεν αὐτὸν ἐπαναγαγεῖν ἀπὸ τῆς γῆς ὅσον ὅσον* (über die Doppelung s. oben S. 68). Aehnlich Vettius S. 225, 37: *ἐὰν γὰρ ἀπόστροφος κατὰ τὸ παρὸν οὐτινος* (d. i. irgendeines) *ἀστέρος τύχη*. Vettius gebraucht auch *ὁπότερος* im Sinne von *τίς* (S. 209, 5). Andererseits schon Polybius IV 21, 6 *τέλος ἀπεθριώθησαν οὕτως, ὥστε μὴδ' ἐν ὁποία γεγονέναι τῶν Ἑλληνίδων πόλεων ἀσεβήματα μείζονα*. Gerne werden Relativa durch Anhängung von *δή*,

<sup>1</sup>) *ταῖς ὁμοίαις ἐξεργασίας* Photius Bibl. cod. 260 p. 1457 R. Euripides Phoen. 1343 *παίδων ὁμοίαις συμφοραῖς ὁλωλότων* (wohl unecht). <sup>2</sup>) *εἰ δὲ τῷ δοκεῖ* Dio von Prusa 213 R II 519 M, *εἰ δὲ τῷ καὶ ἄλλῳ φανεῖται*? Aelian π. ζ. *προοίμιον* 20. Auch inschriftlich *ἐν τοῦ δέωνται* I. G. XII 5/2 802, 30, es ist wohl formelhafte Redeweise. Vgl. Kallenberg, Rhein. Mus. LXXII 481 ff. <sup>3</sup>) Bruhn, Rhein. Mus. XLIX 168 ff., Radermacher, Fleckeisens Jahrb. 1896 S. 116, Achelis, De Aristophanis Byzantii argumentis fabularum II Anm. 178, auctor *περὶ ὕψους* 33 S. 158, 3 Hammer, Strabon C. 230 *ἐπηγγέλατο ἔνα ἄγθωνα ἑπικόν*.

δήποτε, οὖν, δήποτ' οὖν erweitert und erlangen unbestimmt verallgemeinernde Bedeutung: Pausanias 9, 3, 1 Ἡραν ἐφ' ὅτῳ δὴ πρὸς τὸν Δία ὠργισμένην ἐς Εὐβοίαν φασιν ἀναχωρῆσαι, 9, 3, 8 ἰδιῶται δὲ ὅποσα δὴ θύουσιν οἱ πλούσιοι, vgl. Vettius S. 138, 14 οἷα δὴ ποτ' οὖν, Mayser 311 f.<sup>1</sup>.

Dualia. Von Pronomina, die eine Zweiheit ausdrücken, ist die echte Dualbildung ἄμφω in der Volkssprache sicher erloschen, anderes ist geblieben, jedoch mit teilweise geändertem Sinn. So ist ἕτερος begrifflich mit ἄλλος ziemlich zusammengefallen, ἑκάτερος, das dem Neuen Testament ganz fremd ist, wird von dem Verfasser des Henochbuches mit ἕτερος verwechselt (24, 2), ἀμφοτέροι ist aus der Begrenzung herausgetreten und kann die Bedeutung »alle« haben<sup>2</sup>. Neu ist θάτερος, aus mißverstandenen θάτερον = τοῦ ἑτέρου abgeleitet, ein Gegenstück zu ταυτός (s. Goodspeed, Index apologeticus s. v. θάτερος, Crönert S. 196). Im allgemeinen darf man sagen, daß diese Pronomina, soweit sie bleiben, doch den eigentlich dualischen Sinn in der Sprache des Volkes verloren haben.

Die Pronomina im Neuen Testament stimmen gut zu Papyri und Inschriften. — ἐμός noch häufig bei Jo, sonst im Neuen Testament selten (Thumb, Neue Jahrbücher XVII 259 f.), wie auch die Possessivpronomina σός, ἡμέτερος, ὑμέτερος selten sind (Statistik bei Robertson 288). Der Ersatz durch ἴδιος ist bei der dritten Person geläufig; aber auch bei der zweiten. — Jo setzt αὐτοῦ gern vor den Namen (Abbott, Joh. Grammar 90). αὐτοί ein betontes 'sie' (klass. οὗτοι) z. B. Hebr 13 17 πείθεσθε τοῖς ἡγουμένοις ὑμῶν καὶ ὑπέκχετε αὐτοὶ γὰρ ἀγρυπνοῦσιν. Mt 5 4 μακάριοι οἱ πενθοῦντες, ὅτι αὐτοὶ παρακληθήσονται usw. (semitisierend). Paulinisch αὐτὸς ἐγώ (Rm 7 25, II Cor 10 1), ein Zeichen von ausgeprägtem persönlichen Bewußtsein. Jo 6 15 αὐτὸς μόνος = 'allein für sich', in der Literatur weit verbreitet, vgl. meine Anm. zu Demetrius de eloc. S. 88 f., doch auch Tituli Lyciae 259 und Henoch 28 1. — ἑαυτοῦ (ἑαυτῶν usw.) erscheint als Variante nur für σεαυτοῦ (nicht ἑμειντοῦ): Jo 18 34 und in dem LXX Zitat Rm 13 9 Gal 5 14. Ob αὐτοῦ neben ἑαυτοῦ im Neuen Testament zuzulassen, ist keine einfache Frage. Die überlieferten Spirituszeichen haben gar keine Bedeutung, andererseits dringt ἑαυτοῦ sogar deutlich in den Kreis von αὐτοῦ ein, während das alte Indizium der verschiedenen Wortstellung von αὐτοῦ und αὐτοῦ ins Wanken gerät. Nach dem Bildungsgrad des Verfassers möchte man z. B. Hebr 2 4 κατὰ τὴν αὐτοῦ θέλησιν annehmen. πρὸς αὐτοὺς wahrscheinlich Jo 20 10. — Häufig ist Nom. δους, ἦτις, οἷτινες, αἵτινες als Ersatz des einfachen Relativums. δος an Stelle von δς Pls Jo Jud. καθάπερ formelhaft erstarrt Pls Hebr. Sonst fehlt δσπερ (schwerlich Mc

<sup>1</sup>) S. auch Nauck zu Sophocles Aias 33, Kock zu Aristophanes Fröschen 39. Deutlich ist die Aposiopese bei Hippocrates περὶ ἀρχαῖς ἱητρικῆς 10, 25 Kühn. δι' ἥδονήν ἢ δι' ἄλλην τινὰ συγκυρίην ἐπετήδευσαν ὁπότερον αὐτῶν (d. h. ἐπετήδευσαν). Aber die Späteren nehmen es nicht mehr so genau. Daß eine Ellipse ursprünglich anzunehmen sei, habe auch ich mit Hinweis auf Aristophanes Frö. 39 bemerkt. — Notiert sei noch ὁπότερον — ἢ statt πότερον — ἢ (ἢ ergänzt!) Inschr. 3. Jahrh. n. Chr. Denkschr. d. Wiener Ak. LVII 1 Nr. 55, 13 ff. <sup>2</sup>) Ueber ἕτερος, ἄλλος W. Schmid, Wochenschr. f. klass. Phil. XVI 545, § über ἀμφοτέροι Nestle, Berliner Philol. Wochenschrift 1900 N. 47, Moulton, Einleitung S. 127 f., Bury, Byzantinische Zeitschrift XI 111. Daß auch deutsch 'beide' von drei und mehreren Personen gebraucht worden ist, belehrte mich Nestle unter Verweisung auf Grimms Wörterbuch.



15 6, Lc 10 21). Relatives *τις* wahrscheinlich Mc 14 36. — *τάδε* (s. Blaß-Debrunner a. a. O.) in der Formel *τάδε λέγει* erhalten (Act Apc); verwandt *γράφαντες τάδε* Act 15 23 (wenn richtig). Vereinzelt *καὶ τῇδε* Lc 10 39 (lies *ταύτη δὲ*?) und *τῇνδε* Jac 4 13 in dem gleichfalls formelhaft erstarrten Sinne 'die oder die' (Wackernagel, Vorlesungen über Syntax II 108). Es beschränkt sich also der Gebrauch wesentlich auf *οὗτος* und *ἐκεῖνος*. *τοιᾶσδε* II Petr 1 17. Auch *πότερον* nur noch in der Frageformel. — Als Fragepronomen gilt *τις*. Sein Ersatz durch das Relativum *ὅς* in direkter Rede ist umstritten, s. o. S. 75 Anm. 4. Mt 26 50 liegt wohl Aposiopese vor; zu drucken *ἐταῖρε, ἔφ' ὃ πάρει* —; Jesus hat den Judaskuß empfangen und fragt: 'bei den Absichten, zu deren Verwirklichung du erschienen bist —' nämlich 'geschieht dies?' *ἔφ' ὃ* ist echtes Relativ. Andererseits scheint *ὃ, τι* in Einleitung einer direkten Frage vorzukommen; s. Jo 8 25 mit Bauers Kommentar. — *εἷς* für *τις* z. B. Mt 8 19. Bemerkenswert *εἷς* — *εἷς* als Ersatz von *ὃ μέν* — *ὃ δέ* (*ὅς μέν* — *ὅς δέ* Jud 1 22) öfter Mt, aber auch Jo Pls (hebraisierend?). *εἷς τὸν ἕνα* zur Umschreibung von *ἀλλήλους* und im Wechsel damit I Thess 5 11. — *ἀμφοτέρου* = *πάντες* Act 19 16.

## X. FLEXION DES VERBUMS

Literatur s. o. S. 50 f. Für die Statistik der ntlichen Formen kommt außer den dort genannten ntlichen Grammatiken (und den Konkordanzen) auch WILLIAM VEITCH, *Greek Verbs irregular and defective* in Betracht.

In der Konjugation strebt die Sprache gleichfalls nach Vereinfachung des gesamten Systems, und dies Streben betätigt sich durchweg unter dem Einflusse des analogetischen Zwanges; die Bewegung wird stark seit dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr., und damit beginnt die umfassendere Vulgarisierung auch auf dem Gebiet der verbalen Flexion. Neben dem Neuen bleibt das Alte zum Teil noch lange bestehen; namentlich je gebildeter ein Literat ist, um so kräftiger betont er das Altüberlieferte. In der Aufnahme vulgärer Formen ist keine Urkunde streng nach der anderen zu beurteilen. Es herrscht individuelle Freiheit.

Eine Uebersicht über die Entwicklung erfolgt am besten in Tabellen. Die Formen, die aus dem Attischen bereits bekannt sind, werden nicht verzeichnet; wir begnügen uns, das Abweichende und Neue vorzuführen.

### DIE GENERA VERBI

Beobachtet ist ein gewisses Fortschreiten medialer Aoristbildungen mit der ursprünglich passiven Endung *θην* (*ἐπορεύθην*): ein nicht gewöhnlicher Fall *αἰσθανθεῖσα* in der *πρᾶξις Κυπριανοῦ* Kap. V. Es ist ein Zeichen, daß Medium und Passivum sich aneinander annähern. Viel seltener geschieht das Umgekehrte, daß ein medialer Aorist an Stelle des üblichen passiven auftritt (*ῥηδεσάμην* für *ῥηδέσθην*). Als Zeichen gelehrter Bildung hat die Anwendung des medialen Futurums in passivem

Sinne zu gelten. Sagen die Attizisten *ἡττήσομαι*, so ist *ἡττηθήσομαι* für die Koine Regel. Ein merkwürdiger Uebergang vom Medium zum Passiv ist *ἴωντο πολλοί* Mart. Petri c. 2, vom Aktiv zum Passiv *ἡγήρεθη* für *ἡγειρεν* Waddington Inscr. de la Syrie 2343 (gute Zeit?)<sup>1</sup>. Andererseits fällt auf, daß statt der alten Medialformen aktive auftreten; am häufigsten ist der Ausgleich derart, daß das früher übliche mediale Futurum eines aktiven Verbums aus der Uebung kommt, also von *ᾄδω* nicht mehr *ᾄσομαι*, sondern *ᾄσω*, *ἀπολαύω ἀπολαύσω*, *ἐπαινέω ἐπαινέσω*, *ῥέω ῥεύσω*, *πλέω πλεύσω* (Dittenberger Inscr. gr. or. II 572, 30), *ἀναγινώσκω ἀναγνώσω* (Pastor Hermae Vis. II 43 cod. G), *ἁμαρτάνω ἁμαρτήσω* (z. B. Vettius) gebildet wird. Die Bewegung ist noch keineswegs durchgreifend. So konjugiert der Verfasser des Buches Henoch regelrecht *ζήσομαι*, *ομοῦμαι*, Demetrius braucht gleichzeitig *ἐπαινέσω* und *ἐπαινέσομαι*<sup>2</sup>. Wir finden auch sonst aktive und mediale Formen nebeneinander ohne sichtbaren Unterschied. Dionys von Halikarnaß sagt beispielsweise *εἰσφέρειν* und *εἰσφέρεισθαι*, *διαριθμεῖν* und *διαριθμεῖσθαι*, *ἐπιδεικνύναι* und *ἐπιδείκνυσθαι*, ohne daß eine Unterscheidung des Sinnes zu erkennen wäre. Aktive Formen treten aber auch da auf, wo früher das dynamische Medium unerlässlich war: *ποιεῖν τὴν εἰρήνην* Henoch I 8, *θεομαχήσω*, *ἀντιθίσω πρὸς τὸν Δία* Epiktet III 24, 24. Vereinzelt wandeln sich alte Media in Aktiva: *ὠράζων* für *ὠραϊζόμενος* I. G. XII 7 N. 53, 7 (3. Jahrhundert n. Chr.), *δέχω* statt *δέχομαι* Berl. Gr. Urk. 874, 1 (Byz. Zeit). *ἐπιλανθάνω* sich vergesse« statt *ἐπιλανθάνομαι* hat einen Beleg bereits in augusteischer Zeit (P. Oxyrh. IV 744, 12; 1. Jahrh. v. Chr.); somit hat *ἀπαρνήσασθαι* für *ἀπαρνήσασθαι* im Pastor Hermae Entschuldigung<sup>3</sup>. Die Schule, deren natürliche Aufgabe war, über Sprachreinheit zu wachen, hat gegen diesen Mißbrauch Front gemacht; so findet sich denn eine Warnung vor falscher Anwendung des *genus verbi* in der Rhetorik des Philologen Longin S. 192, 6 H.<sup>4</sup> und parallel in einem antiken Schulheft des 3. Jahrhunderts n. Chr.

<sup>1</sup>) Beispiele: *ἐλπίετ'* für *ἐλπίσθῃ* im metrischen Argumentum von Sophocles Philoktet. *τῶν ἐκ τῆς καίνου ἀνελομένων λειψάνων* Testament der 40 Märtyrer I 3. So *σχόμενον* passivisch schon bei Isocrates Aeginet. 11. Hatzidakis Einleitung S. 194, Dieterich 204, Helbing S. 97 β und 99 γ, Dittenberger, Inscr. gr. or. Index S. 728 a 2. 3. 4, Wagner, praef. Apollodori S. LVIII.

<sup>2</sup>) Helbing S. 89, Radermacher zu Demetrius de eloc. S. 60, 19, Schmid, Atticismus IV 598, Melcher, De sermone Epicteteo S. 10. <sup>3</sup>) Vgl. Mayser S. 385 f. K. F. W. Schmidt, Berl. Philol. Wochenschrift 1918 S. 537 Anm. 8. *ἀσπάζω* P. Oxyrh. 1218, 9 (3. Jahrh. n. Chr.) mit der Anm. Hunts. *ἔρχω* bei Eisner Epist. pr. gr. N. 22, 3 scheint für *ἔρχου* zu stehen. *ὑπισχνῶν* und *ἡρνησας* Fabula Aesop. 205 H. *ἡδοντες σπεύδουσιν* Psalmenkom. Jagić Ps. 111 1, *ἵνα δωρήσω* ebda. S. 268 Anm. 1.

<sup>4</sup>) Die interessante Stelle gibt gleichfalls ein paar neue Belege; leider ist sie nicht ganz heil: *πολιτεύω δὲ καὶ ἐπολίτευον καὶ μεταπέμπω καὶ διενδύουν καὶ ποιοῦμαι* (dies schwerlich richtig, vielleicht *πλουτοῦμαι*, vgl. das Schulheft Z. 47 f. *πλουτῶ: οὐ λέγεται πλουτοῦμαι*) καὶ προωρώμην καὶ ἱππάζομαι καὶ ἐρῶμαι (überl. *ὀρώμαι*) παρὰ τὸ κοινὸν (d. h. vulgär) *εἶρηται* <ποιούντων ὥσπερ οὐχὶ πασχόντων ἢ> πασχόντων ὥσπερ οὐχὶ ποιούντων. Solche Verwechslung der Genera hieß *Λατισμός*, s. das Scholion zu Aristophanes Pax 289.

(Kenyon, *Journal of Hell. St.* XXIX, 1909 S. 32 ff. = Ziebarth, *Aus d. antiken Schule*, *Kleine Texte* N. 65 S. 19) Z. 22: ἀποστρέφομαι τοῦτον· οὐ λέγεται ἀποστρέφω. βδελύττομαι τοῦτον· οὐ λέγεται βδελύττω. Daneben begegnet bis in späte Zeit feine Unterscheidung zwischen Aktiv und Medium. So sagt Diodor καταριθμεῖσθαι τι »etwas aufzählen«, dagegen καταριθμεῖν τινα ἐν τισιν »jemand rechnen unter«, Demetrius de eloc. unterscheidet zwischen δρίζειν »begrenzen« und δρίζεσθαι »bestimmen«, Epiktet zwischen τιμᾶν und τιμᾶσθαι usw. Mediale Formen treten sogar auf, wo man Aktiva erwartet: (τῆς) πάντα νικωμένης εἰμαρμένης Latyschev *Inscr. Ponti* I 26, 10, κολάζονται für κολάζουσιν Apollodor *Bibl.* III 200, καταπλήσσομαι τοὺς παρόντας Epiktet II 19, 8, ἀδοξία παρακολονθήσεται Vettius S. 269, 30, ἐρῶμαι παρθένον in der *Πρᾶξις Κυπριανοῦ* IV S. 143, 17 Zahn, διαβλεψαμένη καὶ μὴ γινώσκουσα (nach dem üblichen Futurum διαβλέψομαι) *Miracula Anastasii* S. 25, 25 Us. vgl. die inschriftlichen Belege bei Dittenberger, *Inscr. gr. or. Index* S. 728. Den Gebrauch von ἔχεσθαι für ἔχειν hat Wilhelm nachgewiesen (*Beiträge* 97). Ja das Medium oder Passivum findet sich, wo man es für unmöglich halten sollte: χαίρεσθε *Passio Perpetuae* S. 82, 17 Gebh. (schon von Aristophanes als barbarisch verspottet), τοὺς τῇ ἐξουσίᾳ αὐτοῦ ὑπηρετούμενους Brief des Phileas bei Eusebius *hist. eccl.* VIII 10, 6, πνεῦμα ἐν ἁέρι φοιτῶμενον *Pap. Lugd.* II p. 103, 15, φοιτῶμενος ἐν ὕδατι ebd. 22, ἐν τοῖς ἀλόγοις νῦν λαλούμενε statt λαλῶν *Acta Thomae* 39 (wo Bonnet λαλῶν herstellen will). Das antike Schulheft, von dem oben die Rede war, schärft entsprechend ein Z. 47 f.: πλουτῶ. οὐ λέγεται πλουτοῦμαι, es heißt nicht »ich werde reich«, εὐδοκιμῶ πάθος οὐκ ἔχει, man hat also im Volke εὐδοκιμοῦμαι »ich werde berühmt« gesagt. Von einem Schwinden des Mediums kann zunächst keine Rede sein, nur von Rückgang und Verwirrung in seinem Gebrauch<sup>1</sup>. Ein Fall für sich ist die häufige Verwendung aktiver Verba in intransitivem Sinne; er hat bereits Analogien im Sprachgebrauch der alten Dichter.

Von den beschriebenen Erscheinungen ist die Frage der Unterscheidung zwischen Aktiv und Medium in der Syntax genauer zu besprechen. Im übrigen zeigt das Neue Testament deutlich 1. ein Vordringen der Aoriste auf -θην (z. B. ἐγενήθην neben ἐγενόμην, ἀπεκρίθην neben ἀπεκρινάμην (*Lc Act*), ἡγαλλιάθην), 2. ein Vordringen des aktiven Futurums (ἀρπάσω, ζήσω, ῥεύσω u. a. m.). Statistik bei Blaß-Debrunner § 77, § 78. Wirklich vulgär ist ἐθαμβήθησαν und ἐθαμβοῦντο bei Mc (schwerlich echt *Act* 3 11 θαμβηθέντες neben ἐθαμβοί), doch schon in der LXX vorgebildet. ἐθαυμάσθη für ἐθαύμασεν *Apc* 13 3 und θαυμασθήσονται für θαυμάσονται *Apc* 17 8 nur als Varianten überliefert. Unglaublich auch ὕψεσθε (= ἰδπε) *Lc* 13 28 (Verhörung für ὕψεσθε, das als Variante gut bezeugt). Vulgarismen wie ἀπαρνήσαι für ἀπαρνήσασθαι *Herm. sim.* 1, 5 fehlen völlig. Im ganzen steht das Neue Testament der literarischen Koine recht nahe.

<sup>1</sup>) Vgl. Hatzidakis, *Einleitung* S. 193 ff. Dieterich S. 205, Wackernagel, *Hellenistica* S. 9, Radermacher zu Demetrius de eloc. S. 27, 28. Neukamm, *De Luciano Asini auctore* S. 42 f.



## NUMERI

Der Dualis ist in der Volkssprache völlig ausgegangen und wird auch von den Schriftstellern gemieden, soweit sie nicht attizistisch beeinflußt sind.

## FORTBESTEHEN DER MODI

## Indikativ und Konjunktiv

Ein orthographischer Wechsel zwischen  $\eta$  und  $\epsilon$  zeigt sich schon auf attischen Inschriften des 4. Jahrhunderts v. Chr. und begegnet auch sonst auf Inschriften (z. B. der ägäischen Inseln). Er konnte zu einem Zusammenfall des Indikativs und Konjunktivs präs. führen:  $\lambdaύης λύεις$ ,  $λύηι λύει$ , ferner des Conjunctivus aoristi I und des Futurum act.:  $λύσης λύσεις$ ,  $λύσηι λύσει$ . Die literarische Ueberlieferung der Koine unterscheidet zunächst scharf; erst die lautliche Entwicklung des  $\eta$  und  $\epsilon$  zu  $\iota$  führt in späterer Kaiserzeit (etwa 2. Jahrhundert n. Chr.) bei ungebildeten Schreibern zu einer Vermischung von Konj. und Ind. präs., Konj. aor. I und Fut. akt. Die Verwirrung wird erhöht durch lautlichen Zusammenfall von  $\omega$  und  $ov$ ; bei Dittenberger Inscr. gr. or. I n. 168<sup>14</sup> ist  $\kappaυριεύουσι$  Konjunktiv, wie vor allem  $ἀγάγουσι$  statt  $ἀγάγωσι$  ebd. n. 200<sup>22</sup> erweist. Bei den Verba auf  $-όω$  scheint bereits im 1. Jahrhundert v. Chr.  $ov$  in den Konj. eingedrungen zu sein und zwar auf Grund von analogetischen Einflüssen, da bei denen auf  $-άω$  Ind. und Konj. übereinstimmen<sup>1</sup> (Ex. 1<sup>16</sup>  $\epsilon\acute{\alpha}\nu \muαιο\ddot{\upsilon}\sigma\theta\epsilon$ ).

## Optativ

Der Optativ hat in der Volkssprache schon früh stark an Boden verloren, von einem wirklichen Schwund kann indes keine Rede sein. Nicht nur die Attizisten halten zähe an ihm fest, sondern auch halbwegs gebildete hellenistische Schriftsteller verwenden ihn unter dem Einfluß der Schultradition gar nicht selten und sogar in Fällen, wo das Attische ihn ausschloß. Kein Autor darf deshalb für einen Attizisten ausgegeben werden, weil er Optative bildet. Nur in der Umgangssprache des Volks sind die Reste fossil<sup>2</sup>. Es begegnet in den Papyri, allerdings im Kanzleistil, sogar ein Optativus futuri passivi,  $\chiρηματισθήσοιτο$  P. Taurinenses I 2, 32 (117 v. Chr., ed. Peyron). Auch sonst kommen Mißbildungen vor:  $\gammaένοισαν$  für  $\gammaένοιντο$  Petersen-Luschan, Reisen S. 192 N. 257, 13,  $\muνησθοῖο$  und  $\epsilonὐτυχοῖο$  auf Gemmen (Kretschmer, Glotta XI 241). Seit

<sup>1</sup>) Weiteres siehe bei Reinhold, de graec. patr. ap. S. 107.]  $\epsilon\pi\epsilon\iota\sigma\beta\acute{\iota}\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$ ] Konj. aor? Inscr. von Iconium Rev. de Philol. XXXVI 64 Nr. 27 11. Vgl. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 91. S. auch unten S. 101 das letzte Kapitel (Besondere Erleichterungen der Konjugation).

<sup>2</sup>) Vgl. Mayser § 71, 15 und die dort angeführte Literatur, Harsing, De optativi in chartis Aegyptiis usu. Diss. Bonn 1910.

saec. 2/3 p. Chr. nimmt der Gebrauch des Optativs in volkstümlichen Urkunden wieder zu<sup>1</sup>. Wichtig sind Widmungen und Grabinschriften aus spätlateinischem Sprachgebiet: C. I. L. XV 7028 *Comasia piete zesete multis annis vivatis*, C. I. L. XV 7025 *Dedali — pie zesese*. Dagegen C. I. L. XIII 10 027, 455 Nice (?) *zesaïs Luxurio*. Also ist auch oben *πίετε ζήσατε* und *πέε ζήσαις* zu deuten. Weiter XIII 10 024, 330 *Θαλάσσει ζήσαις*, III 9116 *Gymnasi zesaes* (sic), XII 182 *Recenti zesese*. XIII 10 024, 551 *Εὐόδι ζήσαις*, XIII 10 024, 259 *Pulveri ζήσαις*, XIII 10 025, 194 *Simplici zesese*. Hier hat sich der Optativ in einer beliebten Wunschformel erhalten, wie andererseits in der Verwünschung *μὴ γένοιτο* (C. I. A. III 73, 25 *εὐίλατος γένοιτο ὁ θεός*), oder *μὴ τύχοι* (Collitz-Bechtel Dialektinschr. 3540, 9), im Gruß *χαίροις ὃ παροδεῖτα* Kaibel Epigr. 322, 1, *χαίροιτε παροδεῖται* Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 141, vgl. N. 94; 185<sup>2</sup>. Imperativ und Optativ stehen nebeneinander Pap. Lugd. II S. 105, 33 *πᾶσα ἄλυσις ἀνοιχθήτω καὶ μηδεὶς με καταβιάσαιο*.

### Imperativ

Die Endung der 3. Pers. Plur. ist in der Koine *-τωσαν* (Mayser S. 327 mit den Literaturangaben. Hauser S. 104). Eine Erinnerung an die attischen Bildungen auf *-των* bleibt in vereinzelt Mischformen wie *ποιησάντωσαν*: Crönert S. 219 Anm. 2.

### Partizip und Infinitiv

In der Apokalypse wird nicht selten das Maskulinum eines Partizips auf ein Femininum oder Neutrum bezogen: 9 13 *ἤκουσα φωνήν — λέγοντα*, 4 7 *τὸ τρίτον ζῶον ἔχων*. Das ist eine syntaktische Ungenauigkeit, die dann freilich allmählich dazu führt, daß das Partizipium in der Volkssprache als undeclinierbar behandelt wird; doch ist dieser Zustand erst spät eingetreten und für unsere Zeit nicht in Betracht zu ziehen (vgl. Hatzidakis S. 143 ff.)<sup>3</sup>. Der Infinitiv ist in der Koine noch durchaus lebendig.

Gal 4 17 ist *ζηλοῦτε* wahrscheinlich Konjunktiv; s. auch S. 45. — Eine Statistik über das Vorkommen des Optativs im Neuen Testament von H. Scott bei Moulton Einl. S. 307 Anm. 2. Der Optativ fehlt bei Mt, Jo, Apc, Jac. — 1 Fall bei Mc und im Hebräerbrief, 2 bei Judas, 4 bei Petrus; dagegen Lukas Ev. und Act haben 28, Paulus 31. — 45 Aoristformen (stets Aorist bei Paulus), 22 Präsensformen (2 bei Petrus I, 20 Lc Ev. und Act). Das große Vorwalten der Aoriste

<sup>1</sup>) So *χαίροις* im Briefpräskript, Wilcken, Chrestom. I 2 S. 569. <sup>2</sup>) Vgl. *χαίροις ὁ ἐμὸς ἀρχιστράτηγος — χαίροις καὶ σὺ* Apoc. Baruch, Texts and Studies V 1 S. 92, 15. Entsprechend hielt sich *δοῦναι θεός* als Wunschformel, s. u. zu den Verba auf *-μι*. Eine Formel des Briefstils ist *καλῶς ἂν ἔχοι*, s. Witkowski im Index zu den Epistulae pr. gr., *εἴη* blieb in Schwurformeln wie *εὐορκοῦντι μὲν εὐ εἴη*, im Wunsch *μὴ εἴη* lebendig. Vgl. Moulton, Einleitung S. 309. 308 Anm. 1. <sup>3</sup>) Ueber Endung *-εῖα* neben *-εῖα* im Particip. fem. des Perfekts s. die Literatur bei Hauser S. 120.

entspricht sonstigen Beobachtungen. Fast nur dritte Personen (aber *δυναίμην* Phm 20, *δυναίμην* Act 8 31, *εὐξαίμην* Act 26 29, *πάσχετε* I Petr 3 14). Viel Formelhaftes; so *μὴ γένοιτο* vierzehnmal bei Paulus und einmal bei Lucas. Elfmal *εἴη* bei Lc Ev. und Acta. *εἰ θελοῖ τοῦ θελήμα τοῦ θεοῦ* I Petr 3 17 ist nur feierliche Umschreibung der uralten Formel *εἰ θεὸς θελοῖ*.

#### BILDUNG DER TEMPORA

#### Augment und Reduplikation

Ein langsames Schwinden der Augmentierung ist in der Koine zu beobachten. Die Bewegung ist sehr ungleichmäßig und vielfach durch die rückschrittliche Tendenz der Literaten gehemmt. Sie tritt nur in der Volkssprache klarer hervor. Verhältnismäßig früh stellt sich Rückgang des temporalen Augments ein, zuerst bei Diphthongen. Bei *ov* und *ei* schwindet die Augmentierung (*ωv*, *ηι*) schon im Attischen des 4. Jahrhunderts v. Chr., bei *ev* und *oi* seit dem 3., also z. B. *οικοδόμησα* statt *ῥκοδόμησα*. Hat das Verbum einfach vokalischen Anlaut, so scheint das Augment zuerst da ins Wanken gekommen zu sein, wo es den Stammvokal für die Aussprache nur unwesentlich veränderte; d. h. bei *ε* und *ο*: *ἔσθιον* von *ἔσθίω*<sup>1</sup> lag schon im 1. Jahrhundert n. Chr. für den Sprechenden nicht weit ab von *ῆσθιον*, *ῶζον* von *ῶζω* nicht weit von *ῶζον*. Dagegen sind Formen wie *ἀνάγκασα* statt *ῆνάγκασα*, *ἀκούσαμεν* statt *ῆκούσαμεν* in sicherer Ueberlieferung noch außerordentlich selten<sup>2</sup>. Da *ei* und *i* für die Aussprache früh zusammenfielen, so ist vulgäres *ἴδον* »ich sah« statt *εἴδον* seitdem wohl möglich. Wie sind demgegenüber literarische Texte zu behandeln? Ihre Ueberlieferung zeigt oft augmentlose Formen; man wird aber bedenken müssen, daß sich die Literatursprache durchweg auf einen höheren Standpunkt zu stellen sucht als die Volkssprache. Weiter führt die Beobachtung von Einzelheiten. Im Buch Henoch ist sogar *ἡὺφρανθην* und *ἡὺλογήθην* überliefert; wird man gegenüber solchen Anzeichen einer strengen Augmentierung sich durch den Umstand beeinflussen lassen, daß die Handschrift *ἴδον* statt *εἴδον* bietet? Ein Vorbehalt gegenüber der handschriftlichen Ueberlieferung, die gar zu oft den Zustand der byzantinischen Zeit wiedergibt, ist in diesem Fall durchaus angebracht. Auch in später Zeit treten selbst in sehr tiefstehenden Texten Spuren von regelrechter, zum Teil gelehrter Augmentierung auf. Man erkennt daraus, daß Gewohnheit und Lehre eine Macht bedeuten.

Standhafter als das temporale ist das Augmentum syllabicum. Einzelne

<sup>1</sup>) *ἐργάσαντο* Petersen-Luschan, Reisen II S. 3 N. 6 gehört dem 3. Jahrh. n. Chr. an. Vgl. Hauser S. 105 g. Zur Frage des temporalen Augments s. die Literatur bei Nachmanson S. 152.

<sup>2</sup>) Ein besonderer Fall ist *ἀηδίζετο* schol. in Demosth. Mid. 14 p. 519 R. Das Augment fehlt aus euphonischen Gründen. *ἁϊστώθη* Basilii de vita Theclae II 9 D (*ῆ* klang *ti*). Anderseits *ἀγόρασα* Inschr. Bull. de corr. hell. XVI 222, 58, *ἀγώρασαν* Berl. Gr. Urk. 605, 2 (7./8. Jahrh. n. Chr.) ganz spät.



sichere Belege für seinen Schwund reichen zwar hinauf in vorchristliche Jahrhunderte, haben aber ihre besonderen Gründe. Fast ausschließlich kommen Verba composita in Betracht, und in Fällen wie *ἀνανεοῦτο* (Urk. Ptolem. V, 195 v. Chr. Dittenb. Inscr. gr. or. I n. 90, 35), *κατασκευασμένοι* (C. I. A. II 331, 27. 3. Jahrhundert v. Chr.), *παρασπονδημένος* (P. Paris. 63, 8, 16; 165 v. Chr.) ist wohl Angleichung an das vorangehende *a* erfolgt, die um so leichter war, als das Bild der Präpositionen *ἀνά, κατά, παρά* unbewußt vorschwebte<sup>1</sup>. Im allgemeinen sind die nachweisbaren Beispiele nachchristlich und spät; für das Neue Testament ist die Möglichkeit der Auslassung des syllabischen Augments nicht zuzugeben. Eine Ausnahme macht nur das Plusquamperfectum; denn seit Anfang der Koine begnügt man sich bei ihm gerne mit der Reduplikation, besonders beim Aktiv. Der einzige Beleg für Augment auf den Inschriften Magnesias, *διεκεκόλυτο*, ist ein Passiv; daneben findet sich dort *πεποιήκεισαν* c. 190 v. Chr. Verschleppung des Augments in augmentlose Modi (*ἐτεθῆναι* statt *τεθῆναι*) ist ganz vulgär. Formen, die auch für die Koine-Literatur in Betracht kommen können, sind zunächst die von *κατάνυμι* »ich zerbreche« abgeleiteten: *κατεαγείς* ist schon bei Apollodor bibl. II 125 S. 89, 7 gut bezeugt, das noch kühnere *κατεάξει* bereits im Neuen Testament Mt 12 20 und ähnliches in der Septuaginta. Hier hat das Bedürfnis der Unterscheidung mitgewirkt; denn von *ἄγω* bildete man *ἄξω, ἤξα*, und so war Anlaß zur Verwechslung gegeben, den man vermeiden wollte. Die weitere Entwicklung führte dahin, ein Verbum *κατεάσσω* zu schaffen (Lobeck, Paral. S. 400). Hierzu treten vereinzelt Bildungen von *ἀνοίγω* und *ὠθέω*; *ἀνεωχθῆναι* im Neuen Testament Lc 3 21 ist auffallend früh, ähnlich *ἀνεωχθισῶν* bei Lydus de magistr. S. 24, 9 W, *ἀνέφξας* auf Grabschriften bei Hauser S. 106, doch lehrt *ἠνέφχθησαν* in der Septuaginta, wie wenig man schon damals die Silben *εω* als augmentiert empfand. Ich verzeichne noch *κατεαγῆναι* Mart. Apollonii 45 b (v. Gebhardt S. 59), *κατεάξαντα* und *κατεάξη* Mart. Petri III, dort auch *κατάσσω*<sup>2</sup>. Andererseits ist die Vorliebe für η als Augmentvokal beachtenswert. *ἡμελλον, ἡθελον, ἡβουλήθην, ἡδυνήθην*, seit alters bekannt,

<sup>1</sup>) *κατασκευάσα* späte Inscr. aus der Kaystrosebene Rev. des études anc. 1902 S. 264, 14. *κατασκευάσαν* ebd. 265, 15. Vgl. Hauser S. 105. 106. In *ἀεὶ με[ισήσ]ατε* Inscr. Denkschr. d. Wiener Akad. 57 1 Nr. 28, 12 ist Aphärese anzunehmen (lies *μεισιήσατε*), wie Lucian Ver. narr. I 34 l. *ἐγὼ νανπηγησάμην*. Zum Ganzen Hatzidakis S. 63. *συνομολόγουν* bei Schweizer Perg. S. 173 gewiß Schreibversehen. <sup>2</sup>) Vgl. zum ganzen Abschnitt Nachmanson S. 151 e, Dieterich, Unters. S. 212, Crönert S. 242 Anm. 1., Helbing S. 78. *ἀνειλάμενοι* im Martyrium Carpi 47. Bei *ὠθέω* geht eine entgegengesetzte Richtung dahin, das doppelte Augment, wo es legitim war, durch einfaches zu ersetzen, Vogel, Diodor I S. XXXVI. Arrian schreibt in der Anabasis *ἐξώθει, ἐξώθουν, ἀπώσαντο*, desgleichen Hermogenes (*ῶσεν* Rhetores II S. 185, 16 Spengel). *ἐξώσας* für *ἐξώσας* (nicht *ἐξώσας*) in der Missa Fidelium S. 15, 18 Lietzmann (Kleine Texte 61). Dazu Crönert S. 283. Zum Fehlen des Augments bei *ὠνέομαι* Hauser S. 105 g.

dürfen in der Koine als bevorzugt gelten, aber die Analogie dieser Formen wirkt weiter, vgl. ἡζημίονται Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 48, 18. So sieht sich ein Grammatiker genötigt, die Vorschrift zu machen: ὁμοίως πλημελοῦσιν, οἳ λέγουσιν ἀπήλανσα καὶ ἀπήλανσε δέον μόνως διὰ τοῦ ε. Auch ist ἀπήλανον von ἀπολαύω bereits bei Diodor gut bezeugt; in später Zeit tritt η vor alle möglichen Verba, es erscheint schon in vorchristlicher Zeit als Ersatz von attischem ει in der Flexion von ἐργάζομαι, ἔλκω, ἔρπω, ἐθίζω (ἡργαζόμεν, ἡλκυσσα, ἡρψα, ἡθισμένος)<sup>1</sup>. Das Imperfekt παρηγόμονν setzt vielmehr παρ-ανομέω voraus. ει ist auch in der Bildung ἀφέθη verdrängt, Dittenberger Inscr. gr. or. N. 435, 10, ἐστήκειν für εἰστήκειν (Reinhold S. 63) beruht auf Ausgleich mit ἔστηκα, andererseits liest man ἀφεῖκεν für ἀφῆκεν (Hauser S. 105), εἰσχήκατε für ἐσχήκατε Or. inscr. 223, 7, παρείσχηται 323, 3. 339, 51, παρεισχημένοι 233, 14, ἐπεισχημένα 764, 26.

Merkwürdig sind Fälle von doppelter Augmentierung. Schon im Attischen tritt sie in vereinzelt Beispielen auf (ἐπηνώρθωσα, ἡνειχόμεν, ἡφίει u. a.)<sup>2</sup>. Einiges wurde allerdings von einem gebildeten Athener als fehlerhaft empfunden. Ein Dichter der alten Komödie (Meineke frg. com. I 191 f., Kock I 699) charakterisiert den Dialekt einer Persönlichkeit folgendermaßen:

ὁ δ' οὐ γὰρ ἡττίκιζεν, ὦ Μοῖραι φίλοι,  
ἀλλ' ὅποτε μὲν χρεῖη διητώμην λέγειν,  
ἔφασκ' ἐδιητώμην.

Die Stelle erlaubt die Vermutung, daß eine in der Koine verhältnismäßig häufige Bildungsweise schon in alter Zeit volkstümlicher war, als die Literatur ahnen läßt. Als frühzeitig für die Koine gesichert darf insbesondere das doppelte Augment bei ἀποκαθίστημι gelten. Aber es muß betont werden, daß die meisten Bildungen dieser Art nach unserer Kenntnis erst der Spätzeit der Koine angehören: ἐσυνέστησεν Fluchtafel aus Syrien bei Audollent 15, 6 und 15, 3 (3. Jahrhundert n. Chr.), ἐσυνετήρησαν Apoc. Baruch, Texts and Studies V 1 S. 94, 14, ἐκατηράσαντο ebd. 87, 2, ἡνώδευσεν Pariser Zauberpap. 3055, ἡπώλετο Antonius Vita Symeonis 21, ἐπροσεκύνει Quaest. Barth. S. 25, 26 Bonw.<sup>3</sup>; ἡνέμνησεν von ἀναμνησκω ist bei Demetrius de eloc. überliefert, der jedenfalls nicht nach dem 1. Jahrhundert n. Chr. gesetzt werden darf, doch sind manche derartigen Formen wohl erst Sünden byzantinischer Schreiber; ich verweise auf das unmögliche ἐπαρηκολούθησεν in der besten Demostheneshandschrift (Σ) in Midiam 69.

<sup>1</sup>) Vgl. Wagner, Apollodori praef. S. LVI. Vogel ed. Diodori I S. XXXVI. Hatzidakis S. 72. Nachmanson S. 151. Helbing S. 76 γ. <sup>2</sup>) Hatzidakis S. 65, 3 Anm.

) Vgl. Koppiersius Observ. philol. S. 9 ff. Hatzidakis, Einl. S. 65 f. Dieterich, Untersuch. S. 213. Hugo Rabe zu Joh. Philoponus de aetern. S. 698. Radermacher, Demetrius de eloc. S. 106. Crönert, Mem. S. 207 und im Anschluß und Hinweis auf ihn Stolz, Wiener Studien XXVI 157. Helbing S. 77. Bonnet, Act. Ap. Index 364 f.

Häufiger als in der alten Zeit ist in der Koine eine mißverständliche Augmentierung, insofern als ein zusammengesetztes Verb als einfach, ein einfaches als zusammengesetzt empfunden und demnach behandelt wird. Alt ist ἡμφίεσα von ἀμφιέννυμι. Diodor sagt προετέρων, προετέρησα, obwohl προτερῶ zweifellos von πρότερος stammt; die Richtigkeit seiner Ueberlieferung wird durch die Hiatvermeidung bestätigt<sup>1</sup>, und so ist auch περιέσσευσεν Hist. Lausiaca S. 144, 21 Butler und ἀνήγκασα »ich zwang« P. Amherst II 133, 12. Der Schreiber zerlegte ἄν — ἀγκάζω. Es ist schon viel eher verständlich, wenn Vettius S. 290, 12 ein Imperfekt ἐνῆργει von ἐν — ἐργέω bildet. So erklärt sich die Behandlung von προφητεύω, obwohl ein einfaches φητεύω nicht existieren kann: προεφήτευσα heißt es bei den apostolischen Vätern, προπεφητευνέται bei Clemens von Alexandrien, daneben liest man im Neuen Testament und in der Septuaginta häufig genug ἐπροφήτευσεν. Umgekehrt steht in den Acta Cononis V 2 ἡπολλες »du verdarbst«, ἡφηβευκότων Dittenberger Inscr. gr. or. N. 178, 5<sup>2</sup>, wie es schon im Attischen ἐκάθενδον, ἐκάθισα heißt, und man hat beobachtet, daß in der späteren Koine das Augment überhaupt gerne an den Anfang des Verbs tritt ohne Rücksicht auf seine Zusammensetzung. Bei der Beurteilung der Fälle, die in der älteren Literatur vorkommen, wird man der besten Ueberlieferung im allgemeinen Vertrauen schenken müssen. Charakteristisch ist, daß solche falschen Bildungen die echten nicht etwa verdrängen, sondern sporadisch neben ihnen auftreten<sup>3</sup>. Natürlich gibt es auch falsche Reduplikation dieser Art: ἑδροπεφυλακημένα P. Oxyrh. IV<sup>2</sup> 729, 23, παρεγγεγύηκεν auch Petosiris bei Vettius Valens S. 155, 4, ἐνκεκληματογραφημένα P. Leyd. A 27 (Mayser S. 344).

Gelegentlich ist in vulgärer Sprache das Augment an Stelle der Reduplikation getreten: ἐτόρμηκας statt τετόλμηκας Berl. Gr. Urk. 948, 7, ἐκαρπονήκαμεν P. Oxyrh. IV 728, 29 (142 n. Chr.), ἐνεκτημένοις Dittenb. Inscr. gr. or. 338, 19. Reduplikation kann ferner völlig unterdrückt werden, am ersten bei zusammengesetzten Verben<sup>4</sup>, doch sind die literarischen Belege mit großer Vorsicht aufzunehmen. Diodor V 45, 4 hat nicht γεωργημένα geschrieben, Philo nicht τεχνιτευμένη. Aus euphonischen Gründen macht βεβηλόω eine Ausnahme. Andererseits findet sich Reduplikation statt der gesetzmäßigen Augmentierung bei anlautendem ῥ (ῥεῤῥιμένος LXX wie ῥεῤῥαβδωμένος Lydus de mag. 13, 10)<sup>5</sup>, bei den Komposita von λέγω (ἐπιλέλεγμαι statt ἐπέλεγμαι) und in λέλογχα, wie es bereits

<sup>1</sup>) Diodor ed. Vogel III praef. XVII. ἐνεγκωμίασεν Acta Thomae 93 ist wohl als ἐνεκωμίασεν zu deuten, das γ [als lautlich entwickelt 'zu] erklären; [vgl. ἐνεγγύησα Crönert, Wiener Studien XXI 68. ἀπεδύροντο Acta Philippi 33 beweist vielleicht das Fortbestehen des alten δύρομαι.

<sup>2</sup>) Mehr bei Nachmanson S. 153. Mayser S. 343 f.

<sup>3</sup>) Mehr Beispiele und Literaturangaben s. bei Helbing S. 79 ff.

<sup>4</sup>) Vgl. Nachmanson 152g Anm. 1. κατακαλύφηκεν Londoner Zauberpap. 322 Wessely.

<sup>5</sup>) Schweizer, Perg. S. 170.



ionisch statt *ἐλληχα* hieß. In sehr vulgärer Rede ist sie an Stellen verschleppt, wohin sie nicht gehört: *ὑποταχθῆναι* Fluchtafel von Hadrumet (3. Jahrhundert n. Chr. Defixionum tab. Att. ed. Wünsch p. XVII f. = Wünsch Fluchtafeln, kleine Texte 20, N. 5, 44). Auch Formen wie *κατα-ήραμαι* (LXX, Buch Henoch) dürfen als beachtenswerte Rückschläge gegen den Prozeß des Schwindens gelten. *δεδιωκημένα* wird aus dem *Μηναγόρης* (sic) des Antiphanes citiert (Antiattic. S. 88, 18). Ungeheuerlich *ἐγεγράφθην* Wessely, Studien zur Palaeogr. und Papyrusk. II Autogr. LVIII, *ἐνεπεπλησμένων* Inscr. in the British Museum 894 (Halikarnaß, augusteische Zeit). Der Aorist *ἐκέκραξα* in der Septuaginta ist durch das Futurum *κεκράξομαι* der attischen Volkssprache vorgebildet. Die sogenannte attische Reduplikation behauptet sich bei manchen Verba (*ἀκήκοα, ἐλήλυθα, ἀπόλωλα, ἤγαγον*) und gewinnt *ἀγήροχα* (*ἀγήγοχα*) oder *ἀγείλοχα* von *ἄγω*; sie verliert an Boden zunächst beim passiven Perfekt: *ᾤμωσμαι* zu *ᾔμνωμι*, *ἤρεισμαι* zu *ἐρείδω* etc.<sup>1</sup>.

Die neutestamentlichen Handschriften zeigen in der Anwendung des temporalen Augments die auch sonst in handschriftlicher Ueberlieferung zu beobachtenden Schwankungen zwischen *οι* und *ω*, *ευ* und *ηυ* (einmal *ευ* für *ηυ* als Augmentierung von *αυ* in der Variante *εὖξανε* Act 12 24, wie sich ähnliches auf Inschriften findet: Crönert S. 204, Hauser S. 106, Blaß-Debrunner § 67 Anm. 1). Handschriftliche Varianten haben auch fehlendes Augment bei Komposita: vortrefflich bezeugt *ἀνέθη* Act 16 26, auch *ἀφέθησαν* Rm 4 7; vgl. die oben S. 85 angeführte Inschrift. Das meiste, selbst wenn gut bezeugt, des Schreiberversehens stark verdächtig, wie *ἀνορθώθη* Lc 13 13, *προορώμην* Act 2 25. Merkwürdig auch *ἐπαισχύνθη* II Tim 1 16 (gegen die Regel: Hauser S. 106, Nachmanson S. 152, Mayser S. 335). Solche handschriftlichen Varianten begegnen auch in der Ueberlieferung von Autoren, bei denen man der richtigen Augmentierung doch ziemlich sicher ist.

Das syllabische Augment ist im Neuen Testament gut erhalten; die wenigen Ausnahmefälle, wie *ἀνήσατο* Act 7 16 (vgl. o. S. 84 Anm. 2), decken sich durchaus mit sonstigem Sprachgebrauch der Koine. Mißverständliche Augmentierung, z. B. in *ἠνοιξεν, συνήργει* geht in den Fällen, die wohl beglaubigt sind, nicht über das hinaus, was sich auch sonst Literaten erlauben. Verschlepptes Augment: *κατεάξει* Mt 12 20, vgl. Jo 19 31. Dreifache Augmentierung in *ἠνεψύχθησαν* Mt 3 16 nur B (dagegen einfach *ἀνείχεσθε* Pls nach hellenist. Regel). Gut erhalten ist endlich die Reduplikation. Wo die Ueberlieferung auseinandergeht, lassen sich beide Formen als hellenistisch erweisen.

In der Beurteilung von Einzelheiten deckt sich nicht immer sprachwissenschaftliches und philologisches Interesse. Dem Sprachwissenschaftler kann auch eine Schreibervariante lehrreich sein; der philologische Herausgeber jedoch wird seinen Text einmal [möglichst nach der besten Ueberlieferung machen, in Zweifelsfällen aber auch auf die Beobachtung dessen stützen, was bei dem Autor vorwiegend üblich ist. Diese Beobachtung spricht im Neuen Testament für sorgfältige Behandlung von Augment und Reduplikation.

<sup>1</sup>) Besonders Nachmanson S. 151. Mayser 338. Helbing 81 f. mit der dort genannten Literatur. *ῥερισμένος* statt *ῥηρερισμένος*, auch Xenophon von Ephesus S. 375, 9. Ueber *λουμένα* (?) statt *λελουμένα* s. Rhein. Mus. LVI 326, Pausanias II S. IX. Schubert.

## Die einzelnen Tempora

In der Tempusbildung zeigt sich besonders deutlich der analogetische Einfluß, den die Formen aufeinander üben. Er führt zu Ausgleichungen im Stamme und in den Endungen. Die Erscheinung ist an sich keineswegs neu (z. B. *τέμνω ἔτεμον* neben *τέμνω ἔταμον* gehört schon der alten Atthis an)<sup>1</sup>, aber sie tritt jetzt stärker und umfassender als früher auf und führt zu starken Veränderungen im Flexionstypus. Eine Vereinfachung des Verbalsystems ist jedoch zunächst noch nicht erfolgt, da die alten Formen neben den neuen bestehen bleiben, zum Teil auf Grund gelehrter Tradition, zum Teil auch, weil sie wirklich im Volke noch lebendig waren.

VERBA AUF *ω*

## Präsens

Ausgleich im Stamme. Alt ist ein Schwanken zwischen Bildungen auf *σσω* und *ζω*: *θοάζω* *θοάσσω*, *λαπάζω* *λαπάσσω*, *τριάζω* *τριάσσω* etc. In der Koine tritt zu früherem *μάσσω* ein *μάζω*, ferner *ἀναπτύζω* neben *ἀναπτύσσω*, *συντάζω* neben *συντάσσω*, *ὀρύζω* neben *ὀρύσσω*, umgekehrt aber auch *τεντάσσω* neben *τεντάζω* (Körte, Inscr. Phrygiae, Kleinas. Stud. VI 401). Interessanter sind falsche, analogetische Rückbildungen aus den übrigen Tempora; so bildete man nach *ἔτρυνε* *τρίβω*, *ἔθλιψε* *θλίβω* nun auch *ἔκρυνε* *κρύβω*, während *ἐνιψε* *νίπτω* neben echtem *νίζω* nach *ἔβλαψε* *βλάπτω*, *ἔτυψε* *τύπτω* bereits dem alten Ionisch angehört. *ἔτεισα* steht neben *τίνω*, *ἔφθισα* neben *φθίνω*, daher stellt sich in der Sprache des Lebens zu *ἔχρυσαι* ein *χύνω* ein. Gerne erscheinen neue Wortbildungen, die bestimmt sind, ungewöhnliche Flexionstypen durch gewöhnliche zu ersetzen (*κρεμάζω* statt *κρεμάννυμι*, *πετάζω* für *πετάννυμι* etc.)<sup>2</sup>. *σκέπτομαι* zu aor. *ἔσκεπάμην* ist ebenfalls schon ionisch, *μίσγω* für *μίσγνυμι* desgleichen, neu dagegen *σμίγω*. *πετάζω*, *κρεμάζω* sind aus den Nebenformen *πετάω*, *κρεμάω* nach *πελάω* *πελάζω* entwickelt.

Ein Ausgleich in den Endungen findet bei den Verba contracta statt. Die Volkssprache schafft eine zweite Person Sing. pass. auf *σαι* nach dem Muster der Verba auf *μι*: *κτῶμαι* *κῳσαι* *κῳται*, *κανχῶμαι* *κανχῶσαι* *κανχῶται*, *ὀδυνῶμαι* *ὀδυνῶσαι* *ὀδυνῶται*, aber auch *στανροῦσαι* Mart. Petri VI, *ἀποξενοῦσαι* III Reg 14 s, *ἐλευθεροῦσαι* Hist. Laus. S. 61, 4 Butler, *λυπηῖσαι* Acta Philippi c. 52, *φοβεῖσαι* Passio Andreae Bonn. S. 9, 17. Die Formen zeigen sich dialektisch bereits in alter Zeit. Nur vereinzelt in der Koine begegnet eine Bildung über das Uebliche hinaus: *εἰλύεσαι* Amulett, Wiener Studien VIII 180. Ferner werden bei denen auf *-άω*

<sup>1</sup>) Andererseits vom Aorist *ἀνέταμον* ein Praes. *ἀνατάμνω* schon ionisch; vgl. Hippocr. Ep. 17, 49.

<sup>2</sup>) Vgl. Winer-Schmiedel § 13, 2. Helbing S. 82 ff. Dieterich S. 233.

die Ausnahmen auf  $\eta$  beseitigt (attisch  $\zeta\eta\nu\ \piειν\eta\nu\ διψ\eta\nu$ ); das Volk sagte jetzt  $\piειν\alpha\nu\ διψ\alpha\nu$  (Lobeck, Phrynichus s. voce), in weiterer Konsequenz auch  $\epsilonπειν\alphaσα$ , doch  $\epsilonδιψ\etaσα$  und stets  $\zeta\eta\nu$ .  $\chiρ\acute{α}σθω\ ο\acute{\upsilon}\nu\ \delta\ \alpha\upsilon\tau\acute{o}\varsigma$  P. Oxyrh. 1207, 15 (175—6? n. Chr.). Vielleicht ganz fremd ist dem Neuen Testament der Uebergang aus der  $\alpha$ -Klasse in die  $\epsilon$ -Klasse, jedenfalls tritt die Erscheinung in größerem Umfang nicht vor dem dritten Jahrhundert n. Chr. auf, und nun wird allerdings auch in der Schule  $\nuκοι\muι$  flektiert (Ziebarth, Aus d. ant. Schule S. 11). Aelter scheint vielmehr ein Vordringen des  $\alpha$ -Typus zu sein; denn der Optativ  $\phi\eta\nu$  statt  $\acute{o}\eta\nu$  bei Verba auf  $-\acute{\epsilon}\omega$  findet sich schon zu Epikurs Zeiten (Sudhaus, Hermes XLI 45); man stößt auch auf  $\acute{\alpha}\xi\iota\omega\sigmaι$  Dittenb. Inscr. gr. or. 595, 37,  $\deltaιορ\theta\acute{\omega}\sigmaθαι$  (?) ebd. 484, 14. 27,  $\phiρ\omicron\nu\acute{\omega}\nu\tauες$  Journal of Hell. Stud. XXII 342 (Pisidische Inscr. römischer Zeit im Reim mit  $\zeta\acute{\omega}\nu\tauες$ !), und ähnliches in der Septuaginta. Bei den Verba auf  $-\acute{o}\omega$  hat sich vereinzelt ein Infinitiv auf  $\acute{o}\omega\nu$  durch Angleichung an  $-\acute{\epsilon}\omega\nu$  herausgestellt, doch behauptet die alte Endung  $-\acute{o}\omega\nu$  weitaus den Vorrang und ist  $-\acute{o}\omega\nu$  vielleicht überhaupt erst der späten Koine zuzuweisen.

Nach dem Muster von  $\beta\eta\thetaι$ ,  $\sigma\tau\eta\thetaι$  ist ein Imperativ  $\zeta\eta\thetaι$ , ferner von  $\piλ\acute{\epsilon}\omega\ \piλ\eta\thetaι$  (Clemens Alexandr. Protr. X 100, 1, 4 S. 72 St.) geschaffen worden<sup>1</sup>.

#### Aoriste

Versuche, einen Ausgleich im S t a m m herbeizuführen, sind bei der Aoristbildung sehr alt. Für die Koine besonders charakteristisch sind zwei Fälle: die Verba liquida auf  $\acute{\alpha}\iota\nu\omega$ ,  $\acute{\alpha}\iota\rho\omega$  pflegen das  $\alpha$  im Aorist jetzt durchweg zu behalten:  $\epsilonσ\eta\mu\alpha\nu\alpha$ ,  $\epsilonκ\acute{\alpha}\theta\alpha\rho\alpha$ ; sogar  $\epsilonσ\phi\alpha\lambda\alpha$  von  $\sigma\phi\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$ ,  $\epsilon\theta\alpha\lambda\alpha$  von  $\theta\acute{\alpha}\lambda\lambda\omega$  kommt vor. Da zweitens sowohl Dentalstämme wie Gutturalstämme ein Präsens auf  $\zeta\omega$  bilden, so ergibt sich seit alters beim Aorist und Futurum Verwirrung, in der Koine mit deutlicher Vorliebe für Aoristformen auf  $-\xi\alpha$ .  $\epsilonσ\phi\alpha\xi\alpha$  von  $\sigma\phi\acute{\alpha}\zeta\omega$  ist richtig, da der Stamm  $\sigma\phi\alpha\gamma-$  lautet, aber  $\epsilonσ\chiι\xi\alpha$ ,  $\epsilon\pi\alphaι\xi\alpha$  beruhen auf Mißverständnis, nicht minder übrigens auch  $\epsilonσ\acute{\alpha}\lambda\piι\sigma\alpha$ . Die Einzelheiten gehören der Statistik an; Doppelformen nebeneinander wie  $\epsilonσ\tau\eta\rhoι\sigma\alpha$  und  $\epsilonσ\tau\eta\rhoι\xi\alpha$  sind durchaus möglich.  $\epsilon\nu\beta\rho\lambda\epsilon\xi\eta\varsigma$  steht in dem eleganten Epigramm,

<sup>1</sup>) Vgl. Helbing S. 61 f. und S. 110 mit der dort angeführten Literatur. Dieterich S. 229, Bonnet 368. Zu  $\nuκοι\muι$  Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 151. Das Martyrium Anastasii (z. B. 5, 8) kennt nur noch  $\epsilon\omicron\upsilon\muεν$  zu  $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\omega$ ,  $\pi\lambdaαν\omicron\upsilon\muαι$  steht Mart. Petri et Pauli 43, vgl. hierzu Hatzidakis Einl. S. 129. Jannaris, Gramm. § 850 b. Moulton, Class. Review. XVIII 110 b. Man darf vielleicht sagen, daß in der Zusammenziehung Vorliebe für  $\omega$  statt  $\omicron\upsilon$  der älteren, für  $\omicron\upsilon$  statt  $\omega$  der jüngeren Koine im Uebergang zum Mittelgriechisch eigentümlich ist. — Formen wie  $\pi\acute{\iota}\nuοι\muε$ , die Dieterich auf Analogie von  $\pi\acute{\iota}\νει\tauε$  zurückführt, sind eher aus der schwachen Aussprache des schließenden Nasals zu erklären, umgekehrt findet sich  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\omega}\rho\alpha\kappa\alpha\nu$  als 1. Person Perf. Berl. Gr. Urk. II 605, 2. Schließendes  $\nu$  statt  $\sigmaι$  in  $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\gammaο\upsilon\nu$  =  $\acute{\lambda}\acute{\epsilon}\gammaο\upsilon\sigmaι\nu$  u. dgl., s. Crönert S. 210, 5. Ueber Angleichung des Konjunktivs an den Indikativ s. o. S. 81.



Kaibel 195 (1. Jahrhundert n. Chr.). Auf Ausgleich im Stamme geht endlich ἐγάμησα von γαμέω zurück, ferner ἐξεχέθην von ἐκχέω statt attisch ἐξεχύθην, ἐκλέπην zu κλέπτω (κλεπῆ P. Oxyrh. III 472, 16, 130 n. Chr.) für altes ἐκλάπην und ähnliches<sup>1</sup>.

Sehr deutlich tritt in der Koine die Neigung hervor, schwache aktive Aoriste zugunsten der starken zu bevorzugen; Versuche, einen Ausgleich der Stämme herbeizuführen, begegnen sich in diesem Falle mit dem Streben nach Uniformierung der Endung. Auch bei dieser Bewegung sind die Anfänge alt.

Man bildet allerdings in der Regel nur bei zusammengesetzten Formen von ἄγω neben ἤγαγον nun auch regelrecht ἤξα, von λείπω ἔλευσα neben dem üblichen ἔλιπον. Daher ἀγαγεῖν und dann ἀπάξαι in einem Zusammenhang bei Alciphron III 5 Schepers. Weit öfter wird der starke Aorist dadurch beseitigt, daß man ihm einfach die Endungen des schwachen gibt: diese Erscheinung ist in Einzelfällen alt (ἐνέγκαι neben ἐνεγκεῖν), beginnt aber seit christlicher Zeit immer mehr Verba zu ergreifen. Die 3. Person des Plurals macht den Anfang: ἔσχαν, ἤλθαν, dann folgen andere Formen: εἴδατε, εἴλατο. Der höheren Literatur sind die Neubildungen fremd geblieben. Neben ἔφθην, ἐβίων treten die altionischen Formen ἔφθασα, ἐβίωσα wieder hervor, ein Zeichen, daß die abweichende Bildung der sogenannten synkopierte Aoriste nicht eben beliebt ist. ἔρρενσα von ῥέω nach dem Muster πλέω ἐπλευσα ist gleichfalls nicht neu (neben ἐρρύην), doch hat man jetzt in vulgärer Sprache auch ἐρρύησα gewagt und ἀνέγνωσα neben ἀνέγνων von ἀναγινώσκω abgeleitet. Ein vereinzelter Rückschlag ist ἡγγελον statt ἡγγεῖλα, ἔθαλον von θάλλω. Merkwürdigerweise hat sich im Passiv umgekehrt der starke Aorist auf Kosten des schwachen ausgedehnt: ἡγγέλην neben ἡγγέλθην, ἐνύγην von νύττω, ἡγοίγην von ἀνολίγω usw., besonders kühn ἐφύην »ich wurde geboren«, ἐπάην zu παύω, wie ἐκάην zu καίω (Apollodor I 26)<sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. Helbing S. 91, 93 ff., S. 84 ff., S. 96 f. nebst der dort zitierten Literatur, Dieterich S. 232. Ueber καθάραι etc. bei Apollodor Wagner, praef. S. LVII unten, ἐκάθαρα bei Diodor s. Vogel, praef. I S. LIV, es ist bei Lucian gewöhnlich. ἐκαθαῖραι auch Xenophon von Ephesus S. 383, 31 Hercher, und Dittenberger, Inscr. gr. or. 483, 199. ἐσίμανα hat Vettius Valens S. 102, 4. 102, 32. 290, 27. Ueber -ξα auch Hatzidakis S. 134 ff. Thumb, Gr. Sprache im Zeitalter des Hell. S. 244. Kretschmer, Sitzungsber. der Wiener Akad. phil. hist. Kl. 143, 10 S. 17. Ueber ἐξεχέθην, ἐγάμησα s. Melcher S. 9. Zu ἐγάμησα auch Dittenberger, Inscr. gr. or. 391, 8. 392, 10. Daneben findet sich ἐγήμεσε I. G. XII 7 N. 54, 10. <sup>2</sup>) Vgl. Helbing S. 62, 90, 93, 95 ff. nebst der dort zitierten Literatur; Dieterich S. 237. Solmsen, Glotta II 305 ff. Hauser S. 114. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 80. 81. Dittenberger, Inscr. gr. or. S. 727a. Ich notiere noch εἶδαμεν »wir sahen« P. Oxyrh. I 52, 14 S. 110. ἰκάμην Berl. Gr. Urk. 843, 6, ἀφιξάμενοι in einem Epigramm aus Philae, Kaibel 981, 9 (ca. 1. Jahrh. n. Chr.), ἡρθα I. G. XII 7, 120, 16. ἔλαβα u. ä. Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> S. 30. ἐμβάλας Hippitrica (Pelagionius) S. 26 Miller. κατέφυγα Mart. Carpi 46, Acta Pauli et Theclae 31. Ueber ἔλαβα, ἤλθα, εἶλάμην im Pastor Hermae Dindorf, praef. XXXI. ἀνειλάμενοι im Mart. Carpi 47 zeigt gleichzeitig ver-

Endungen der 2. Person sing. des schwachen Aorists auf -ες (ἐλυσα, ἔλυσες, ἔλυσε) sind für die ältere Koineliteratur abzulehnen; wo sie in der Ueberlieferung auftauchen, hat man sie auf den Einfluß späterer Abschreiber zurückzuführen. Dagegen ist auch für ältere Texte, die der Volkssprache nahestehen, die Tatsache von Bedeutung, daß die Endung -σαν der dritten Person plur. des schwachen Aorists auf den starken übergriff. So entstehen Formen wie εἵποσαν, εὐροσαν, ἐπλοσαν. Sie sind seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. sicher nachweisbar, treten immer nur vereinzelt auf und machen bei schwankender Ueberlieferung oft Schwierigkeiten, da die Schreiber in solchen Fällen unbedenklich die ihnen geläufige Endung bevorzugten.

Im Optativ des schwachen Aorists halten sich bei Polybios die Flexionen -αιμι -αις -αι und -αιμι -ειας -ειε(ν) ungefähr die Wage, und ähnlich ist es in der Ueberlieferung Philos und Diodors, dagegen herrscht in der Septuaginta -αις -αι -αιεν durchaus vor. Bei Josephus ist -αις schon unbekannt und -ειας Regel, -ειε jedenfalls häufiger als -αι, -αιεν für -ειαν kaum wahrscheinlich. In den Papyri der Ptolemäerzeit ist -αι die Endung; nachher überwiegen weitaus die sogenannten äolischen Formen -ειας -ειε -ειαν, und sie sind auch in der profanen Literatur der Kaiserzeit die gewöhnlichen.

Auf formalem Ausgleich beruht eine vulgäre Imperativbildung wie πέμψε = πέμψον (Glotta X 113); verbreiteter war die Endung des Infinitivs auf σειν statt σαι, die schon für vorchristliche Zeit gesichert ist. Als eine Kompromißbildung zwischen σαι (gesprochen σε) und σειν scheint sich die Endung σεν oder σαιν darzustellen<sup>1</sup>.

schlepptes Augment. γεναμένην Tituli Lyciae 323, 5. Aus späterer Zeit (5. Jahrh.) κατεφύγαμεν Acta Nerei S. 10, 28 Ach. ἐμβάλοι ebd. S. 12, 23. γενόμενος ebd. S. 13, 7, γενόμενα S. 13, 20. ἀγάγα Vita Abercii S. 45, 3. Zu ἔρρευσα, ἔπλευσα kommt ἔθενσα sich lief Vettius Valens S. 345, 35. Vettius hat eine Vorliebe für ἄγω ἤξα (διῆξεν S. 229, 21. S. 85, 4. κατὰξαντας S. 243, 26. εἰσῆξε steht Schol. Aristoph. Nub. 542). Ueber ἡμάροησα, εὐροησα, εἰλησα vgl. unten S. 103 ff.

<sup>1</sup>) Vgl. ἔγραψες u. ä. Lietzmann, Gr. Papyri<sup>3</sup> S. 30, Dieterich S. 239. Spät sind Formen wie παύσεται Waddington, Inscr. de la Syrie 1986 (340 n. Chr.); vgl. Hauser S. 115. — Ueber εἵποσαν etc. Helbing S. 65 ff. und die dort angeführte Literatur. Noch stärkere Mißbildung ἐτάφησεν, wo die Endung des sigmatischen aktiven Aorists an den passiven gehängt ist (P. M. Meyer, Gr. Texte aus Aegypten Nr. 68, 2. Jahrh. n. Chr.). Im Mittelgriechischen heißt es dann ὠφελήθηκεν. -σαν greift vereinzelt auch auf den Optativ über (ποιήσαισαν, ἐνέγκαισαν etc. s. Helbing S. 68 f.). Für die Optativbildung weiter Reik, Der Optativ bei Polybios u. Philo S. 5 ff., 93 ff. Kapff, Der Gebrauch des Optativs bei Diodorus Siculus S. 4 ff. Schmidt, De Josephi eloc. 444 f. Helbings Literaturangaben S. 69. Harsing, De optativi in chartis Aegyptiis usu. Diss. Bonn 1910. — Infinitiv -σειν für -σαι hat selbst der Grammatiker Didymos (Diels, Didymi in Demosthenem comm. S. 40 Anm.); bezeichnend Amh. Pap. II 92 βούλομαι ἐπιχωρηθῆναι παρὰ σοῦ καὶ τελέσειν. Vgl. Dieterich S. 245. -σεν ist vulgär, z. B. auf der Verfluchung bei Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 260 zweimal μὴ ἐάσης αὐτὸν καλῆσεν. Vgl. Hauser S. 110, 9 Anm. Daneben -σαν, Hauser S. 115. — Das Medium nimmt teil:

## Imperfecta

Endungen des Aorists dringen vereinzelt in der jüngeren Volkssprache auch in das Imperfectum ein: *ἔλεγας* Berl. Gr. Urk. 595, 9, 70—80 n. Chr., *ὠφείλαμεν* Berl. Gr. Urk. 515, 5, *ἤκαμεν* P. Paris. S. 317 N. 48, 9. Am bemerkenswertesten ist die gelegentliche Uebertragung der Aoristendung -σαν (*εἴχουσαν*) auf das Imperfekt: *ἐκράζουσαν* P. Oxyrh. IV 717, 11 (1. Jahrhundert v. Chr.)<sup>1</sup>, *ἤχοῦσαν* Psalmenkommentar Jagić 198 Ps. 97, 6.

Futura<sup>2</sup>

Eine Erscheinung mehr syntaktischer Art ist die, daß das Futurum in seinen Funktionen vom Konjunktiv des Aorists stark beeinträchtigt wird. Daraus ergibt sich für die Flexion insofern eine merkwürdige Folge, als der alte Konjunktiv *ἀγάγω* in futuralem Sinne auch die Endungen des Indikativs annehmen kann: *ἀγάγω*, *ἀγάγεις*, *ἀγάγει*, *ἀγάγομεν*, *ἀγάγετε*, *ἀγάγουσιν*. Da im übrigen das Futurum vom Aoriststamme abgeleitet wird, so zeigt es auch entsprechende Formen des Ausgleichs; wie der Aorist *ἐβάσταξα*, so wird das Futurum *βαστάξω* gebildet usw. Das sogenannte attische Futurum geht keineswegs aus; ja es kommen kontrahierte Bildungen vor, die in der älteren Zeit kaum nachweisbar sind, wie *ἐργῶμαι* als Futurum von *ἐργάζομαι*, *κατασκευᾶν* = *κατασκευάσειν* (Latyschev Inscr. Ponti I 16 B 30. 51), *ἀνανκᾶτε* = *ἀναγκάσετε* im Brief des Germanicus an die Aegyptier (W. Schubart, Papyruskunde S. 216). Nur ist Zusammenziehung nicht die Regel, vielmehr ist charakteristisch, daß zusammengezogene und offene Formen unbesehen nebeneinander im Gebrauch auftreten: *κρεμάσω* neben *κρεμῶ*, *γνωρίσουσιν* neben *γνωριούσιν*.

*δμνύομεν* — *τὰ ἐδάφη πάντα ποιήσιν αὐλακίσεσθαι* Papyrus Fayûm ed. Vitelli Atene e Roma VII 121 (wenn nicht *αὐλακίσεσθαι* Erweichung für *αὐλακίξεσθαι*), *δέξεσθαι* statt *δέξασθαι* schreibt jemand in einem Brief des 4. Jahrhundert n. Chr. bei Deißmann, Licht v. Osten<sup>4</sup> 183. *ποιήσεσθαι* für *ποιήσασθαι* steht auf der Inschrift Petersen-Luschan, Reisen S. 35 N. 52. — Ganz vulgär ist die Bildung des aoristischen aktiven Imperativs mittels der Präsensendung: *δράσε*, *γέμισε*, *ἄνοιξε* s. Dieterich S. 248, Mayser S. 327, Blaß-Debrunner § 83, 2. Die Medialformen (*δράσαι* etc.) dürften hier der Ausgangspunkt des Zusammenfalls sein, da *αι* wie *ε* klang, vgl. Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> N. 7 11. — Alt sind die Imperative auf *α*: *ἔμβα* Euripides El. 113 für *ἐμβηθι*, *πρόβα* Eurip. Alc. 872, auch Aristophanes und die Inschriften haben Beispiele (Meyer, Gr. Grammatik<sup>3</sup> § 572). In der Koine kommen diese Formen wieder auf: *μετάβα* Eusebius praep. ev. I 8, 19, *ἀνάστα* Evangelium Thomae I c. XVIII, *διάβα* Fayûm Towns 110, 15 (93 n. Chr.) S. 263, *ἀπόστα* in den sehr vulgären Nereusakten S. 13, 2 Achelis. — Auch das Partizipium des Futurum act. und Aor. I act. wird in den Casus obliqui von vulgären Schreibern verwechselt (*ποιήσοντας* statt *ποιήσαντας*). Grund ist die Verdampfung des *α* vor dem Nasal.

<sup>1</sup>) Dieterich S. 240 f. Mayser S. 323. Buresch, Rhein. Mus. XLVI 205 ff. <sup>2</sup>) Große Stoffsammlung, in der auch die Koine berücksichtigt wird, von Victor Magnien, Le futur grec. Paris, Champion 1912.



Für jeden Autor ist da eine besondere Statistik nötig; mit der Zeit scheinen allerdings die unkontrahierten Futura bevorzugt zu werden. Bemerkenswert sind zahlreiche unregelmäßige Bildungen, so von αἰρέω ein Futurum ἔλῶ, ferner χαροῦμαι, φνοῦμαι, παθοῦμαι. Neben ἔδομαι bürgert sich φάγομαι ein (auch Apsyrtus Hippiatr. S. 300, 15). Ein Unikum dieser Art ist εἰπόσει »er wird reden« (Berl. Gr. Urk. II 597, 6), zu εἶπον gesellt, wie ῥηθήσομαι zu ῥρήθην. Das alte ἔρῶ nämlich wird in seiner futuralen Bedeutung stark abgeschwächt, zunächst im Infinitiv ἔρεῖν, den schon gute Autoren des 1. Jahrhunderts v. Chr. gleich λέγειν verwenden, dann überhaupt. Vettius Valens braucht auch ἔλῶ als Präsens (S. 123, 10. 123, 17, dazu εἰλήσας = ἔλών Pap. Lugd. II p. 107, 5). Altes Vorbild ist hier das Verbum εἶμι, ursprünglich »ich werde gehen«, später einfach »ich gehe«. Der Beachtung wert ist endlich, daß es dem Astrologen Vettius Schwierigkeiten macht, von den Verba liquida ein Futurum zu bilden. Er sagt S. 116, 7 ψύξει τοὺς γάμους ἢ ἔνπαίνει, S. 116, 16 συλλήψονται καὶ συλλαβοῦσαι διαφθείρουσι, braucht also lieber das Präsens<sup>1</sup>.

### Perfekt und Plusquamperfekt

Für Ausgleich im Stamme bei der Perfektbildung zeugen Formen wie ἔστρεφα für ἔστροφα, ἐπέστελκε Dittenberger Or. inscr. 228, 14, ἀνέστρεπται ebd. 234, 16. Da ist der Ablaut verwischt unter Durchführung des Präsensvokals. Andererseits ist neu ἐνβεβλοφέναι zu βλέπω P. Lond. (I) S. 30 N. 42, 21. Lukian hat κεκερᾶσθαι statt κεκρᾶσθαι wegen κεράννυμι. Bei den Verba auf -αίνω und -ύνω behauptet sich gerne das ν der Stammesendung

<sup>1</sup>) Konjunktiv des Aorists statt Futur s. Hatzidakis S. 218, S. 306. Reinhold S. 101 ff. Rzach, Philologus LIII 283. Dieterich S. 243 f. Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 95. ἀγάγω »ich werde führen« s. Bonnet, Act. apost. Index S. 366. Reinhold S. 103. Im Martyrium Pionii VI 3 steht richtig τάχα γὰρ μετὰ δεσμῶν οὐκ εἰσαγάγετε ἡμᾶς εἰς τὰ εἰδωλεῖα ὑμῶν. Gebhardt und Schwartz durften nicht ändern. P. Amherst I 29, 19 steht καταγύγεται für καταγάγετε (Brief 285 n. Chr.), vgl. auch Dittenberger, Inscr. gr. or. N. 200, 22 ἄχρις οὗ ἀγάγουσι (ἀγαγεῖ akzentuiert der Psalmenkommentar Jagić 67, Ps. 36, 6, ἀναγαγεῖ 310, Od. 3, 19). Ähnlich ist das Futurum φάγομαι. εἰσελεύσονται »sie werden eintreten« Psalmenkommentar Jagić 305, Od. 2, 20. λάβει Anonymus bei Cramer Anecd. III 195 (Meineke Frg. Comicorum II 687). Nachweise zur Bildung des Futurs jetzt am besten bei Helbing S. 85 ff. Ich notiere noch ἀφανίσουσιν Henoch XVI 1, νοσφισόμεθα Inscr. von Aigiale Eph. arch. 1907 S. 191, 93 (IG XII 7, 515). Vettius hat S. 265, 20 μεριούμεν und gleich darauf (21) μερίσουσι, er bevorzugt die zusammengezogene Form (S. 137, 7. S. 139, 6), κατέσομεν hat Hermogenes S. 194, 27 Spengel. Xenophon von Ephesus hat S. 386, 2 H. ὑβρίσεις neben attischer Zusammenziehung, καλλωπίσεις sagt Menander περὶ ἐπιδ. [S. 433, 13 Sp. διελούμεν auch Asclepiodotus Tact. I, 3, S. 134 Köchly. Ueber φνοῦμαι, παθοῦμαι Reinhold S. 73 f.; ἔρῶ Philologus LIX 176, Anonymus περὶ σιτάσεων, Walz rhetores VII 5, 13 ἥρωες ἐκλήθησαν παρὰ τὸ ἔρεῖν [καὶ λέγειν]. In der Spätzeit der Koine wird das attische Futurum häufig im präsentischen Sinne angewendet; s. P. Wendland, Nachr. von der K. Ges. d. Wiss. zu Gött. Phil. hist. Kl. 1911 S. 208 Anm. 2.

unter Angleichung an das  $\mu$  der Passivendung  $\mu\alpha\iota$ , während im Attischen  $\sigma$  statt  $\nu$  die Regel bildet. Man sagt also  $\mu\epsilon\lambda\alpha\mu\alpha\iota$ ,  $\beta\epsilon\beta\acute{\alpha}\rho\upsilon\mu\alpha\iota$  u. ä., ohne daß die alte Bildungsweise daneben abkämme. Gelegentlich schwankt die handschriftliche Ueberlieferung; auch die Papyri lehren, daß beide Formen nebeneinander bestehen. Was den Ausgleich in den Endungen angeht, so sind Flexionen wie  $\pi\acute{\epsilon}\pi\tau\omega\kappa\epsilon\varsigma$ ,  $\delta\mu\omega\mu\acute{o}\kappa\epsilon\mu\epsilon\upsilon$  (Witkowski, Epist. pr. gr.<sup>2</sup> 47, 12. 2. Jahrhundert v. Chr.) vulgär und in älterer Zeit vereinzelt, dagegen hat auch für die Literatur eine gewisse Bedeutung, daß die Endung der 3. Person Pluralis des Aorists I - $\alpha\nu$  auf das aktive Perfektum übergreift. Beispiele sind seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. bekannt und zuerst auf asiatischem (ionischem?) Boden nachweisbar. So bietet eine Inschrift von Smyrna aus der Zeit des Seleukos II  $\pi\alpha\rho\epsilon\lambda\lambda\eta\phi\alpha\nu$  (Or. gr. inser. 229, Z. 38), und der Dichter Phoinix von Kolophon, der übrigens ionisch schreibt, hat  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\sigma\tau\rho\phi\alpha\nu$  statt  $\acute{\alpha}\nu\epsilon\sigma\tau\rho\phi\alpha\sigma\iota$  (B II 30).

Die dritte Person Plur. des Passivs erscheint in der Literatur zuweilen mit der alten Endung - $\alpha\tau\alpha\iota$ . Clemens von Alexandrien liebt solche Formen; dazu Hippiatr. S. 126, 9  $\alpha\lambda\ \tau\epsilon\ \nu\omega\tau\iota\alpha\iota\alpha\ \phi\lambda\acute{\epsilon}\beta\epsilon\varsigma\ \sigma\upsilon\nu\tau\acute{\epsilon}\tau\alpha\tau\alpha\iota$ . Auch die entsprechende Endung des Plusquamperfekts - $\alpha\tau\omicron$  ist in Gebrauch ( $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\acute{\alpha}\chi\alpha\tau\omicron$  Arrian in der Anabasis!). Alt ist ferner das wieder auftauchende Perfekt  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\chi\alpha$  von  $\tau\upsilon\gamma\chi\acute{\alpha}\nu\omega$  (vgl. Vettius Valens S. 56, 29), daneben  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\chi\alpha$  mehrfach bezeugt (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> S. 61). Einige passive Perfekta (und Aoriste) schieben vor der Endung ein unorganisches  $\sigma$  ein ( $\tau\acute{\epsilon}\theta\rho\alpha\nu\sigma\mu\alpha\iota$ ,  $\lambda\acute{\epsilon}\lambda\omicron\upsilon\sigma\mu\alpha\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\sigma\theta\eta\nu$ ); diese Erscheinung ist an sich gleichfalls nicht neu, sondern nur ihre Ausdehnung auf bisher unberührte Gebiete. Wirklich neu scheinen nur einige aktive Perfekta zu sein, wie  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\kappa\alpha$  zu  $\iota\sigma\tau\acute{\alpha}\nu\omega$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\rho\eta\chi\alpha$  von  $\acute{\epsilon}\rho\eta\gamma\upsilon\mu\iota$ ,  $\acute{\alpha}\pi\acute{\epsilon}\kappa\tau\alpha\gamma\kappa\alpha$  (und  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\kappa\tau\acute{\alpha}\nu\theta\eta\nu$ ) zu  $\acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\tau\epsilon\acute{\iota}\lambda\omega$ ,  $\delta\acute{\epsilon}\delta\upsilon\kappa\alpha$  zu  $\delta\acute{\upsilon}\nu\omega$ . Außerdem tritt für das Volk  $\eta\kappa\omega$  unter die Perfekta ( $\eta\kappa\alpha\mu\epsilon\upsilon$ ,  $\eta\kappa\alpha\tau\epsilon$ ,  $\eta\kappa\acute{\epsilon}\nu\alpha\iota$  vgl. Witkowski zu Epist. pr. gr.<sup>2</sup> 49, 9)<sup>1</sup>.

Das Plusquamperfekt pflegt in der Koine  $\epsilon\iota$  auch im Plural durchzuführen (Mayser S. 324, Helbing S. 68), also  $\pi\epsilon\pi\omicron\upsilon\eta\kappa\epsilon\mu\epsilon\upsilon$ ,  $\pi\epsilon\pi\omicron\upsilon\eta\kappa\epsilon\iota\tau\epsilon$ -

<sup>1</sup>) Perfektbildung in der Koine ist behandelt von Harry, Transactions and Proceedings of the American Philological Association 1906 Vol. XXXVII. Ueber Ausgleich im Stamm Dieterich S. 231 f. Schmid, Atticismus I S. 232. Ueber die Verba auf - $\acute{\alpha}\iota\upsilon\omega$  - $\acute{\iota}\nu\omega$  Helbing S. 101 mit den Literaturangaben der Anmerkung, über - $\kappa\epsilon\varsigma$  Dieterich S. 239, Mayser S. 321. Endung - $\epsilon\varsigma$  und - $\alpha\nu$  statt - $\alpha\sigma\iota$  Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 95. Buresch, Rhein. Mus. XLVI 203 ff. Mayser S. 323. Wackernagel, Sprachliche Untersuchungen zu Homer S. 191. Die Sammlungen sind leicht zu erweitern. (Ich erwähne  $\pi\acute{\epsilon}\pi\omega\kappa\alpha\nu$  in dem astrologischen Kalender P. Oxyrh. 465, 37, 2. Jahrh. n. Chr.). Seit rund 3. Jahrh. n. Chr. fängt - $\sigma\iota\nu$  überhaupt an, durch  $\nu$  ersetzt zu werden:  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\gamma\omega\nu$  statt  $\acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\gamma\omega\sigma\iota$  Berl. Gr. Urk. 265, 9, in byzantinischer Zeit heißt es  $\acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\nu$  statt  $\acute{\epsilon}\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$  etc. Ein Rückschlag ist - $\alpha\sigma\iota$  als Aoristendung statt - $\alpha\nu$ :  $\acute{\epsilon}\pi\eta\lambda\theta\alpha\sigma\iota$  »sie kamen heran« Berl. Gr. Urk. 275, 5. — Endung - $\alpha\tau\alpha\iota$  Dindorf, ed. Clemens Alex. vol. I praef. p. XIV.  $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\chi\alpha$ ,  $\acute{\epsilon}\rho\rho\eta\chi\alpha$  etc. Helbing S. 101 ff. mit der dort angegebenen Literatur, für  $\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\kappa\alpha$  noch besonders Brinkmann, Rhein. Mus. LI 453. Für  $\delta\acute{\epsilon}\delta\upsilon\kappa\alpha$  Meineke, Philologus XIV 31.

πεποιήκεισαν. Statt dessen η in εἰρήκης P. Par. 32, 16, ἐδεδώκησαν Fayûm towns 12, 23. Umschreibung des Plusquamperfekts s. u. S. 102.

Bemerkungen zum Stand im Neuen Testament:

**Präsens.** Ausgleich im Stamme. Allgemein hellenistisch ist ῥήσεν, auch ῥίπτειν (wie βλάπτειν), mehr vulgär κρύβειν, vgl. Wesselys Index zu den Zauberpap. S. 181. χύνω neben χέω wahrscheinlich alt, da ἐχύθην κέχνηται eine Bildung auf υ voraussetzt, umgekehrt jetzt, besonders in Komposita, βαρέω neben att. βαρύνω. (Ueber ἡμάρτησα, ἐβλάστησα s. S. 103. 105). Endungen. Bei den Kontrakta beschränkt sich die zweite Person Sing. auf -ᾶσαι (z. B. κανχᾶσαι I Cor 47), daneben die Futura φάγεσαι, πίεσαι Lc 178; diese wahrscheinlich Ausgangspunkt der Bewegung (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 87). Von den Verba auf ῖν behauptet sich ζῆν; doch διψᾶν und πεινᾶν (πεινάσω, ἐπεινάσα). ἐκχεέτε Apc 161 und ἐκχεῖται Mt 917 nebeneinander wohl möglich. Uebergang der -άω Klasse in die -έω-Klasse nur in Varianten, die keine für den neutestamentlichen Text wahrscheinliche Präsensform ergeben. Ueber ἡρώτουν s. u. Umgekehrt ἐλεῶντος Rm 916 gut bezeugt; desgleichen, doch dem Sinne nach schwierig ist ἐλεᾶτε Jud 123. Bei den Verben auf -όω Inf. πληροῖν v. l. Lc 931, wahrscheinlicher κατασκευοῖν Mt 1332 und ἀποδεκατοῖν Hebr 75.

**Aorist.** Wie bei διψᾶν πεινᾶν wird auch bei den Verba Liquida das η des Aorists beseitigt: ἐπιφᾶναι Lc 179, entsprechend ἐξήρανα, ἐξεκάθαρα u. a. m. — Von βασιτάζω Aor. ἐβάστασα, von ἀρπάζω ἥρασα, von χορτάζω ἐχόρτασα, σαλπίζης Mt 62, aber ἐνύσταζαν Mt 256, ἐμπαίζω ἐμπαίζω, ἐνέπαιζα, ἐνεπαίχθην, vgl. ἐμπαιγμῶν Hebr 1136, ἐν ἐμπαιγμονῇ ἐμπαίκεται II P 33. — εἰλεψα und ἦξα ausschließlich in Zusammensetzungen. — Der zweite Aorist ist im Neuen Testament in zahlreichen Belegen sehr gut erhalten. Im Hebräerbrief weit über 30 Fälle neben προσενέγκας 57, ἀνενέγκας 727 (beides alt), εὐράμενος 912, ἔπесαν 1130. In den ersten Kapiteln des Matthäus ἦλθον 1. Ps. sing., ἐλθόντος, ἐλθεῖν, προσελθόντες, εἰσελθεῖν, ἐκβαλεῖν, εἰπεῖν, εἶπον, ἔφαγον, καταλιπῶν, ἐλάβετε, ἐλάβομεν, ἐπελάβετο, ἰδόντες, ἐγένετο, ἐπελάθοντο, daneben εἶπαν 122. 1310 (später σὺ εἶπας), προσήνεγκαν 816, προσῆλθαν 51. 1336 (?), ἐξῆλθατε 117. 118. Abgesehen von Formen des Aor. εἶπα und ἦνεγκα (schon attisch, doch im Neuen Testament auch Pt εἶπας, ἐνέγκας) sind die überlieferten Umbildungen nach dem 1. Aor. einer strengen Prüfung zu unterziehen, soweit es sich um ihre Aufnahme in den Text handelt. Da ist nur zu behalten, was wirklich vorwiegend bezeugt. Am wahrscheinlichsten dritte Person plur. und Formen auf -σα wie ἐξεπέσατε, ἔπесαν (wegen der Aehnlichkeit mit dem -σ-Aorist). — Im Schwinden sind die zweiten Aoriste ἔδιν, ἔφθην; ἔφθασα hat sich durchgesetzt, nicht ἔδουσα. — Der starke passive Aorist dringt auch im Neuen Testament vor; bemerkenswert ἡρπάγην, vgl. II Cor 122.4 (ἡρπάσθη Apc 125), κατεκάη Apc 87, Formen des Pt φυεῖς Lc 86.7.8, ἐκφυῖ bei Mt und Mc. — Beeinflussung des 1. Aorists durch den 2. ist kaum wahrzunehmen und kommt für den Text schwerlich in Betracht: ἀπεκάλυψες Variante Mt 1125, nicht besser ἔδωκες Jo 177 u. a. m. — Unwahrscheinlich auch die der LXX geläufigen Mischformen παρελάβοσαν II Thess 36, ἐξῆλθοσαν Mc 811. — Der Optativ des 1. Aor. bildet -σαις, -σαι. Die Varianten ψηλαφήσαισαν und εὐροισαν 3. Ps. Plur. beruhen Act 1727 auf Vulgarisierung des Textes. — Für das Eindringen der Endung -σειν statt -σαι im Inf. fehlen Belege.

**Imperfecta.** εἶχαν ist Mc 87 am besten bezeugt; Formen derart finden sich vor allem im Sinaiticus (9mal), aber auch sonst vereinzelt in den ältesten Handschriften, so εἶχαμεν II Jo 5 Sinaiticus und Alexandrinus. Ganz unwahrscheinlich ist die Endung -οσαν und -οῦσαν mit Ausnahme von Jo 1522.24. ἡρώτουν Mt 1523 zeigt Uebergang der -άω in die -έω Konjugation.



**Futura.** Die Futurbildung richtet sich nach dem Aorist; also im Neuen Testament *σαλπίσσω* wie *ἐσαλπίσω*, in Varianten *στηρίσω* wie *ἐστήρισα*, *ἀρπαγίσσω* neben *ῥοπάγην* (Pls). Das kontrahierte Futurum findet sich nur mehr in etlichen Bildungen auf *-ιῶ*, vorwiegend in LXX-Zitaten. Regelrecht ist *-ισω* wie auch *-άσω*, und *-έσω* abgesehen von *ἐκχεῖῶ* Act 2 17. 18 aus einem vorausgesetzten \**ἐκχεέσω* in einem LXX-Zitat. Zu *ἐφαγον* ist *φάγομαι* gebildet (vgl. *πίνωμαι*), zu *εἶλον* in Komposita *ἐλῶ*. *ἐρῶ* scheint Phil 4 4 für die Gegenwart zu stehen. Ueber *λήμψομαι* s. o. S. 49. Ein Rückgang des Futurums zeigt sich im Schwund seiner Nebentempora: der Infinitiv kommt nur in Act, Hebr. und in dem Zusatz Jo 21 25 vor, noch einigermaßen verbreitet ist das Partizip.

**Perfekt.** Endung *-εs* nur in Varianten als Lesung bald dieser, bald jener alten Handschrift, besser bezeugt ist 3. Ps. Plur. *-αν* statt *-ασιν* und, wo gut bezeugt, unbedenklich anzunehmen. Umgekehrt ist *-ασιν* für *-ουσιν* in der Form *ἦκασιν* Mc 8 3 zu *ἦκα* 'ich bin gekommen' eingedrungen. Unorganisches *-σ-* in *ἡλουσμαι* hat viele Analogien.

#### VERBA AUF *-μ*

Die Verba auf *-μ* geraten in dieser Zeit mehr und mehr unter den Einfluß der bindevokalischen (*-ω*) Konjugation, und so bereitet sich ein Ausgleich vor, der eine endgültige Beseitigung dieser Sonderklasse anstrebt. In der Koine gehen die alten Formen neben den neuen noch vielfach einher; die nach dem Muster der *ω*-Konjugation gebildeten treten zuerst in den untersten Schichten der Sprache auf und dringen allmählich und mit Auswahl in die Literatur ein.

*τίθημι*: Ein Präsens *τιθῶ* *τιθέω* wird von dem Imperfekt *ἐτίθουν* abgeleitet, das schon bei Sophokles begegnet. Auf *τίθω* weist dann ein Passiv *τίθομαι* (auf jungen Fluchtafeln *παραιτίθομαι*. Vgl. Berl. Gr. Urk. I 326 Col. I 16, 189 n. Chr., mehr bei Dieterich Unters. S. 217). *ἔθηκα* führt seine Konjugation häufig durch (*ἔθήκαμεν*, *ἔθήκατε*, *ἔθηκαν*). Der Aorist lautet vulgär gelegentlich *ἔθησα*, doch erst in späterer Kaiserzeit: *ἐκ τῶν ιδίων ἀνέθησαν* Körte, Inscr. Bureschianae 14. Das Perfekt ist hellenistisch *τέθεικα*, nicht *τέθηκα*. Nach der Analogie von *τίθεμαι*, *ἐτέθην* sind vereinzelt und spät die Formen *τέθεμαι* statt des regelmäßigen *τέθειμαι*, ferner *τέθεκα*, *ἔθεκα* und sogar *ἔθεσα* (von *ἔθεσαν* aus) geschaffen worden <sup>1</sup>.

*ἵημι*: Ein Präsens *ἄφίω* scheint schon für das 2. Jahrhundert v. Chr. gesichert; es begegnet im Neuen Testament in gut bezeugten Varianten. *ἄφῶ* = *ἄφήμι* ist Analogiebildung nach *τιθῶ*, *ιστῶ*. Aorist *ἔφεῖσα* wie *ἔθησα*, *ἔστησα*: Jagić Psalmenkommentar 261 Ps. 120, 1; dazu Konj. *ἄφήση* Acta Thomae 24. Perfekt *εἶκα*. Die dritte Person perf. pass. *ἄφέωνται* ist schon altionisch <sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Dieterich S. 216. Helbing S. 104 f. S. 106. Ueber *ἔθησα* Reinhold S. 89. *ῥησε* Inscr. Bureschianae N. 9 (Programm Körtes, Greifswald 1902 S. 10) ist als Infinitiv *ῥῆσαι* zu deuten. Uebrigens findet sich ganz vereinzelt auch ein Aorist *ἔθην* und *ἔδων*, von! *ἔθεμεν* und *ἔδομεν* nach dem Muster *ἔγνων*, *ἔφθην*, *ἔστην* rückgebildet; vgl. die Belege im Anh.

<sup>2</sup>) Helbing S. 104, S. 106. Gebrauch von *ἄφίω* bei ap. Vätern Reinhold 94. *ἄφείομεν*

**ἵστημι:** Neben ἵστημι stellt sich ein Präsens ἱστάνω, in der Literatur seit Polybios, auch in Papyri und Inschriften nachweisbar, und ἱστάω, das in der Septuaginta beliebt, aber selbst Lucian und Aristides nicht fremd ist. Kaibel setzt zu Epigr. gr. 970, 1 ein Verbum *σταίνω* an, doch ist die vorliegende Form *ἕστασεν* zu *σάνω* zu stellen, dessen Spur auch im Neuen Testament erscheint. Im Passiv bleibt ἵσταμαι. Ueber das transitive Perfekt *ἕστακα* ist bereits gesprochen worden, dazu pass. *ἕσταμαι* (Blas-Debrunner § 97, 1 Anm.). Zu älterem *στήκω* »ich stehe«, das vielleicht mit ἵστημι überhaupt nichts zu tun hat, sondern ein Verbum für sich ist, tritt *ἑστήκω* unter dem Einfluß von *ἑστηκα*, auf attischen Fluchtafeln auch ein Infinitiv *συνεστάκειν* <sup>1</sup>.

**δίδωμι:** Ein Verbum *δίδω* ist bereits in vorchristlicher Zeit gut bezeugt, von *δίδω δίδεις* begegnen die ersten Spuren im 1. Jahrhundert n. Chr., der Ausgangspunkt ist zweifellos das Medium *δίδομαι* mit dem Imperfekt (*δι*)*ε**διδόμην* (*δι*)*ε**δίδον*, wozu vorerst *διεδίδετο* weitergebildet wurde. Auch *ἀπεδόμην* führt nach Analogie der ω-Konjugation zu *ἀπέδετο*. Das Imperfekt *ἐδίδει* (vgl. Berl. Gr. Urk. II 602, 6) verrät eine Ausweichung nach den Kontrakta auf -έω (s. o. S. 89). *ἔδωκα* pflegt seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. seine Konjugation durchzuführen (*ἔδωκαμεν* etc.). Mit dem Konjunktiv *δώσῃ* (Philo, Acta Philippi 97) kann man *ἀφήσῃ* (s. o.) vergleichen; es sind Bildungen, die vom Futurum ausgehen; erst später stellt sich der Indikativ *ἔδωσα* ein (Reinhold S. 89). Der Konjunktiv des Aorists macht überhaupt Schwierigkeiten; wir finden neben der dritten Person *δῶ* noch *δώῃ*, *δοῖ* und einmal (mit Ausweichung in die -ε-Kontraktion) sogar *δῆ* (Septuag.). Ein Konjunktiv *γνοῖ* von *ἔγνων*, *γινώσκω* gesellt sich dazu (*πρὶν τι τούτων ἐπιγνοῖ* Mimus P. Oxyrh. III S. 49 Z. 160, *μέχρις ἂν διαγνοῖ* Martyrium Pauli III). Die Bildung auf *ώῃ* ist wahrscheinlich jung und ursprünglich ein Optativ. Wir haben in hellenistischer Zeit neben *τελοίην* die Form *τελώην*, dementsprechend *διδώην* (Septuag.) neben *διδοίην*, wozu *δῶην* neben *δοίην* in unmittelbare Analogie tritt. Ein Opt. *δῶῃ* ist genügend bezeugt, außerdem noch *δοίῃ*, *δότη*, *δοῖ*, vielleicht sogar *δῶ* (vgl. Glotta VII 21 ff.). In der Wunschformel *δῶῃ θεός* und Verwandtem haben sich diese Gebilde lebendig im Volksbewußtsein erhalten. Da anderseits *δοῖ* und *δῶ* sich unmittelbar mit dem Konjunktiv begegnen und da der Konjunktiv syntaktisch auf

bei Latyschev, Inscr. Ponti II 401, 15 ist auf das 2. Jahrh. n. Chr. sicher zu datieren. Ueber den Gebrauch bei Späteren Usener, Der hl. Theodosius S. 136, *ἀνέονται* Herodot 2, 165, dazu *ἀφείονται* (*αφειοντε*) in dem Liturgical Fragment P. Amherst I S. 44 und die hiervon beeinflusste Mißbildung *ἔξεοῦται* σε ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Miracul. Anastasii p. 16, 6 Usener, wo *ἔξεοῦται* Präsens ist.

<sup>1</sup>) Vgl. Dieterich S. 219. Helbing S. 106. οὗ ἂν καὶ τὸν ἀνδριάντα ἱστᾷ Gesetz von Amorgos Eph. archaeol. 1907 S. 193 = IG XII 7, 515 Z. 134. Wie ἱστάω neben ἱστάνω, so findet sich z. B. *βλαστιάω* neben *βλαστάνω* schol. Pindari Pyth. 4, 113, Hermæ pastor Sim. IV 11.

das Gebiet des Optativs stark übergreift, so kann es nicht wundernehmen, daß auch γνώη γνώη in konjunktiver Verwendung fossil werden. Keinen sicheren Beleg bietet die kleinasiatische Inschrift bei Heberdey-Kalinka Reisen II 26, 12 ὃ ἂν ἐτέρω ζῶν συγχωρήσῃ ἢ γραμμάτων δοίῃ, denn auf dem Steine steht vielmehr δοῖ. Dergleichen dringt aber als vulgäre Verschreibung in unsere Ueberlieferung, wie Polyb. III 58, 9 ἐὰν γνώῃ oder ἐὰν γνώῃ, wo man mit Recht γνώ in den Text gesetzt hat. — Der Infinitiv δῶναι beruht auf lautlichem Wechsel zwischen ω und ου<sup>1</sup>.

Verba auf -νμι -ημι -αμαι. Schon im jungen Attisch drängt sich ein Präsens δυνύω neben δυννυμι, desgleichen στρωννύω, δεικνύω neben στρώννυμι, δεικννυμι. Seit Aristoteles sind die ω-Formen literaturfähig. Von ἐκρέμασα wird κρεμάω, von ἐπέτασα πετάω rückgebildet; ferner erscheint ein Präsens πιμπλάω neben πίμπλημι, πιμπράω neben πίμπρημι, ἀνοίγω neben ἀνοίγνυμι, anderseits δίδημι neben δέω 'ich binde' auf Fluchtafeln. In den übrigen Tempora behauptet sich die attische Konjugation; ἐδείκνυσα, das Pseudokallisthenes wagt, steht vereinzelt da. Perfekt δμώμεκα (P. Oxyrh. 1266, 41. 1198, 33 nachchristlich) beruht auf der Analogie von δλώλεκα (Kretschmer, Glotta X 226). Die Passivformen werden bis tief in die Kaiserzeit mit wenigen Ausnahmen nach der attischen Regel gebildet. Ganz vulgär ist δύνομαι für δύναμαι, das freilich bereits in einer ägyptischen Urkunde des 2. Jahrhunderts v. Chr. erscheint. Dagegen sind δύνῃ für δύνασαι, ἐπίστῃ für ἐπίστασαι schon in der Volksliteratur vorchristlicher Zeit gestattet<sup>2</sup>.

<sup>1</sup>) Ueber δίδω W. Schmid, Gött. Gel. Anz. 1895 S. 45, Helbing S. 104 ff. διδοῖς auch Strabon C. 465, Vettius Valens sagt S. 123, 15 διδοῦσιν, dagegen S. 123, 18 διδόσιν, was eine gute Analogie zum Vorkommen von ἔδοσαν neben ἔδωκαν ist. Wie weit ein Verbum δίδω voraussetzen ist (Reinhold 93, Crönert 250, 3 a), bleibt zweifelhaft; die meisten hierzu gestellten Formen passen auch zu δίδω. διδεῖ (so) im Psalmenkommentar ed. Jagić S. 143 Anm. 1. Imperativ δεῖθε = δίδει P. Oxyrh. IX 1185, 12 (ca. 200 n. Chr.). Zu δίδω Eisner, Epistulae pr. gr. N. 9, 34. Ueber ἔδωσα ders. zu 18, 6. Optativ διδῶμεν herzustellen bei Origenes εἰς μαρτύριον 281 A. Wunschformel δοίῃ θεός (ὁ κύριος etc.) Glotta VII 21 u. 23, vgl. ὁ θεὸς δῶῃ σοι τὸν μισθόν Hist. Lausiaca S. 30, 11 Butler (der Verf. scheidet scharf Konj. δῶ). ὁ θεός ... δῶῃ σοι Pelagia von Tarsos (ed. Usener) VIII. θεὸς δῶῃ auch bei Origenes gegen Celsus 577 C. 578 B. δῶῃ σοι κύριος vita Danielis stylitae 82 S. 197, 22 Boll. Aehnliches in der LXX. — Wie einsilbiger Opt. δοῖ, so auch βαῖ = βαίῃ, εῖ = εῖῃ s. Glotta a. a. O. (ὡς εἰς "Αἰδου κατάβοι Conon Narr. 146, 20 Westerm., wohl καταβαῖ). — δώω bei Reitzenstein, Poimandres S. 21, III 3 ist διώω, keine Ableitung vom Perfekt δέδωκα. Ueber δῶναι Mayser 366, Crönert 251, 2. <sup>2</sup>) Dieterich S. 221. Helbing S. 107 (dort ausführliche Literaturangabe). Witkowski, Jahresb. für Altertumsw. CLIX 119. Ueber δύνουμι Moulton Class. Rev. XVIII 112 a, Helbing S. 83 f. 61. Merkwürdig ist ζέννυμι neben ζέω bei Alexander von Aphrodisias und im Papyrus chemica Lugd. II p. 223, 30 ἀποτίννυμι für ἀποτίνω Passio Scilitanorum 6, φθάρνεται bei Ziebarth, Aus der antiken Schule S. 6 läßt auf ein φθάρνυμι schließen (φθείρω φθάρνυμι wie πείρω πείρω πείρνυμι). Es liegt ein Uebertritt in die -ω Konj. vor. Zu ἄλλω, ἄλλῳ, ἄλλῳ Schol. Apollonii Rhod. IV 1317.



Kleine Verba auf *μι*. Die volkstümliche Flexion von *οἶδα* ist *οἶδας οἶδες οἶδαμεν οἶδατε οἶδασιν. οἶδες* begegnet z. B. Berl. Gr. Urk. 923, 11 (1½ Jahrhundert n. Chr.). *εἶνα εἶδῶ* Pap. de Genève 53, 18, *ἐὰν εἶδῆς* ebd. 51, 32 (4. Jahrhundert n. Chr.), in dieser Zeit schon vereinzelt; zweifellos schwindet der Konjunktiv *εἶδῶ* in der Volkssprache (s. u.), Beweis dafür ist auch seine häufige Verdrängung durch *ἴδω* in handschriftlicher Ueberlieferung. Andererseits benutzen gebildete Schreiber die aus Briefen und Amtsberichten bekannte Formel *ἴνα εἶδῆς* als Ersatz von *ἴσθι* (so Hist. Lausiaca S. 19, 6. 30, 18. 53, 3 Butl.). Im Imperfekt heißt es *ἦδεν ἦδεις ἦδει ἦδειμεν ἦδειτε ἦδειςαν*, von *φημί*, das übrigens durch *λέγω* und *φάσκω* stark zurückgedrängt wird, *ἔφην ἔφης ἔφη*, daneben seit Polybius *ἔφησα ἔφησας* etc. Ueber analoges *εἶδῃσα* zu *οἶδα* Mayser S. 370. Von *εἰμί* lautet die zweite Person Sing. auch *εἷς*, die erste Person Plur. auch *εἴμεν* (*ἐσμέν*), die zweite Person des Imperativs auch *ἔσο* (*μηδ' ἄπιστος ἔσο* Heliodor Aethiop. V 12, *πάρεσο* Acta Pauli et Theclae 24), die dritte *εἴτω* und *ἦτω* neben *ἔστω*, *εἴτωσαν* und *ἦτωσαν* neben *ἔστωσαν*. Die erste Person des Imperfekts ist hellenistisch *ἦμην*, die zweite seit christlicher Zeit in der Regel *ἦς*, die erste des Plurals vereinzelt *ἦμεθα*. Ein Infinitiv *ἦν* für *εἶναι* begegnet auf der kleinasiatischen Inschrift Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 90, 7 (*ἐξῆν*), wie *εἶν* auf Inschriften von Eretria (s. Ziebarth im Register), wohl Analogiebildung nach *ἰστᾶν* und dergl. (vgl. Crönert 253, 4), über Opt. *εἶ* = *εἴη* s. o. S. 98 Anm. 1. Merkwürdig ist die Verwendung von *ἔνι* für *ἐστίν* und *εἰσίν*. Bei Homer, den Tragikern, dem Verfasser der *res publica Atheniensium* und bei Aeneas Taktikus ist es die echte Vertretung von *ἔνεστι*, zuerst bei Dionys von Halikarnaß schien es in abgeschwächtem Sinne gleich *ἐστί* vorzukommen, doch ist jetzt ein Fall aus dem altkorinthischen Dialekt bekannt geworden (Kretschmer, Glotta XII 152). Für *εἴμι*, das die Bedeutung der Zukunft verliert, tritt *ἐλεύσομαι* als Futurum auf. Ein Infinitiv ist *ἵναι*<sup>1</sup>.

Uebersicht über das Paradigma der Verba auf -μι im Neuen Testament.

*τίθημι. ἔθηκα* wird durchgeführt, also *ἔθηκας* Mc 6 29. Im übrigen entspricht die Flexion, namentlich auch im Medium und Passiv, der attischen Regel. *τιθεῖ* 3. Ps. Sing. Praes. act. Lc 8 16 ist eine völlig unerhebliche Variante des Codex Bezae (überl. *τιθε*). Zusammensetzungen mit *τίθημι* am häufigsten in den Acta, sonst vereinzelt. Verhältnismäßig am gebräuchlichsten *παρορίθηναι* und *προστίθηναι*. Manche nur im Medium. Das Simplex *τίθημι* aber gewöhnlich.

*ἔημι*. Erhalten in Zusammensetzungen mit *ἄν- ἀφ- καθ- παρ- συν-* (*προίημι*

<sup>1</sup>) Helbing S. 108 ff. mit der verzeichneten Literatur, über *οἶδαμεν* etc. auch Moulton a. O. 116. Bei *ἦδεν* ist *εἰ* durchgeführt, wie es überhaupt jetzt in dem (seltenen) Plusquamperfekt durchgeführt wird. *ἦμην* erscheint schon bei Xenophon (Lobeck, Phrynichus S. 152), vielleicht bei Euripides Troad. 474 (Zitat des Apsines, die handschr. Ueberlieferung kaum möglich). Ueber *ἦς* und *ἦτω* auch Dindorf, Ausg. des Pastor Hermae praef. p. XXXI: *ἦς* Martyrium Pionii XIX 7. *παρῆς, παρήμην* Hermogenes de inv. IV 6 S. 250, 19. 20 Sp. Vgl. Blaß-Debrunner § 98 Anm. Ueber *ἔνι* Wackernagel, Hellenistica S. 6 Anm. Inf. *ἵναι* Crönert 253, 7.

I Clem 57<sup>3</sup> aus LXX). Darunter ein besonderer Fall der von ἀρίημι, insofern als einzelne Formen von einem Verb ἀρίω eingemischt erscheinen (auch Impf. ἤριεν Mc 1 34. 11 16), dazu Perfekt ἀφρώνται bei Lc und Jo (unsicher Mt, Mc), das Ganze wohl ein Ionismus; vgl. ξύνει Theognis 1240 (cod. A), ἀνέωνται Herodot II 165. συνίονσιν Mt 13 13, vgl. Rm 3 11. Sonst scheint bei Varianten von συνίω zu συνίημι spätere Vulgarisierung des neutestamentlichen Textes nach dem Muster der apost. Väter vorzuliegen. Daß speziell ἀρίημι unregelmäßig, beweist auch ἀφρῖς Apc 2 20 zu einem Präsens ἀφρώ, das hier relativ früh in die Erscheinung tritt, doch vereinzelt sogar schon LXX (Helbing 104). Die übrigen Komposita bilden ihre Zeiten nach der att. Regel, allerdings finden sich bei ἀνίημι und καθίημι nur Präsensformen, bei παρίημι nur Aorist (Lc) und Partizip des passiven Perfekts (Hebr 12 12).

Ἰστημ. Das Verbum simplex ist oft und in allen Tempora zu finden (Plusquamperf. am häufigsten bei Jo). Komposita mit zahlreichen Präpositionen, aber im Gebrauch beschränkt: von ἀνίστημι fast nur Formen des 2. Aorists, von καθίστημι keine Form des 2. Aorists. Nur einmal ein zusammengesetztes Plusquamperfekt: παρεστήκεισαν Act 1 10. ἐνίστημι, προϊστήμι, aktives συνίστημι hat nur Paulus (ἐνίστημι auch der Hebräerbrief). ἀφίστημι ἐφίστημι μεθίστημι hat Lc (inkl. Act) öfter, Paulus selten mit Ausnahme von ἀφίστημι, dies außerdem noch im Hebräerbrief. δίστημι nur Lc (inkl. Act). Größere Verbreitung haben ἀνίστημι, ἀποκαθίστημι, καθίστημι, παρίστημι, ἐξίστημι, doch Apc fehlen Komposita mit ἵστημι ganz, Jo hat nur wenige Formen von ἀνίστημι und παρίστημι, περιίστημι (Part. perf. act.). Im Infinitiv des Präs. ist ἰστέναι beliebt, im Partizip ἰστώνων; als Variante, aber nirgends sicher oder auch nur überwiegend bezeugt ἰστών sowie Formen vom Ptz. ἰστών. Die zweifelfreien Fälle von -μι Konjugation im Präsens beschränken sich auf das paulinische συνίστημι. Abzulehnen sind Formen von στάνω, wesentlich an die Ueberlieferung des (auch sonst vulgarisierenden) Codex Bezae gebunden. Imperativ des 2. Aorists ἀνάστα (und entsprechend κατάβα, nie στή, βᾶ). Im Perfekt Inf. ἐστάναι, Partizip ἐστώς und ἐστηκώς. Transitiv ἐξιστακέαι Act 8 11.

δίδωμι. Beachtung verdienen διεδίδετο Act 4 35, παρεδίδετο I Cor 11 23, ἐξέδετο Mc 12 1, Lc 20 9. Anderes derart wohl eingedrungene Vulgarisierung, wie ἀποδιδόν statt ἀποδιδόν Apc 22 2 (Alexandrinus nach vorhergehendem ποιοῦν), ἔδωκες Jo 17 7. δώσωμεν Mc 6 37 scheint durch ἀγοράσωμεν beeinflusst, Jo 17 2 ist δώση wohl als verschriebenes δώσει zu deuten, mit dem es in der Aussprache zusammenfiel, Apc 4 9 ist δώσουσι wahrscheinlich. Eine einigermaßen sichere Spur des Aorists ἔδωκα fehlt. 3. Ps. Sing. Conj. zu ἔδωκα ist δῶ oder δοῶ je nach der Bezeugung in der Ueberlieferung, unwahrscheinlich ein Conj. δῶη statt δῶ aus mißverstandenen Optativ; so ja auch I Thess 5 15 Verschreibung ἀποδοίη neben echtem ἀποδοῖ; vgl. die oben angeführten Varianten bei Polybios. Der Optativ ist δῶη. Sonst zu Bemerkungen kein Anlaß. Außer dem Simplex ist nur ἀποδίδωμι und παραδίδωμι in lebendigem Gebrauch, die anderen Komposita hie und da, ἐκδίδωμι nur im Medium. Intr. ἐπιδόντες ἐφερόμεθα Act 27 15; vgl. Euripides Phoen. 21 δ δ' ἡδονῇ δοῦς.

Verba auf -υμι -ημι -αμαι Statt ἀνοιγνύναι nur ἀνοίγειν. Bei den anderen, soweit sie noch vorhanden (s. die Statistik bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 92) konkurriert wie schon im Attischen thematische Flexion des aktiven Präsens und besonders des Imperfekts; also z. B. θυμύει, θυμούουσιν. Das Passiv ohne Bindevokal: ἀπολλύμεθα, οἱ ἀπολλύμενοι. ἐμπι(μ)πλών Act 14 17 führt auf ἐμπι(μ)πλέω. Dagegen ist das Passiv auf -αμαι gut erhalten, die Akzentuierung ἐμπιπράσθαι Act 28 6 daher Willkür. δύνομαι für δύναμαι ist eine, dem Schreiber des Vaticanus eigene Heimatform, das mehrfach gut bezeugte δύνῃ schon in der attischen Tragödie

zu finden. *ἐπίσταμαι*, das in der Vulgärsprache ausgeht, kommt im Neuen Testament und bei den apost. Vätern in Präsensformen vor; *ἠπιστάμην* hat der (gebildete) Diognetbrief 81.

*οἶδα* führt *οἶδαμεν οἶδατε οἶδασιν* durch. *ἴσασι* nur Act 26 4, *ἴστε* sicher nur Hebr 12 17. Das Verbum kommt ganz überwiegend in Formen des Indikativs praes. vor, manchmal auch Formen des Ptz. *εἰδώς*, des Impf. *ἦδειν* (*ἦδεισαν*), der Inf. *εἰδέναι*. Sehr selten ist der Konjunktiv; die Formel der Papyrusbriefe *ἵνα εἰδῆς* steht I Tim 3 15, entsprechend *ἵνα* (δὲ) *εἰδῆτε* Mt 9 6, Mc 2 10, Lc 5 24, Eph 6 21, I Jo 5 13, *ἵνα εἰδῶμεν* I Cor 2 12. Zweimal *ἐὰν εἰδῶ* in I Cor (13 2. 14 11), das erste Mal verdient die Variante *ἴδω* Beachtung AD\* (vgl. *ἰδεῖν τὰ μυστήρια* Apollodor Bibl. II 122). I Jo 2 29 ist *ἐὰν ἴδῃτε* wahrscheinlich (ebd. 5 15 *ἐὰν οἶδαμεν* s. u.). Imperativ und Futurum *εἴσομαι* gehen aus; *ἴστε* Imp. ist Jac 1 19 zweifelhaft, *εἰδήσουσιν* Hebr 8 11 in einem LXX-Zitat.

Nur in Resten erhalten sind *εἶμι* (hauptsächlich Partizip und Imperfekt von Komposita Lc, Act, Hebr) und *φημί* (*φησίν*, *φασίν*, Jo sagt stets *λέγει* oder *εἶπεν*).

*εἶμι* zeigt die hellenistischen Erscheinungen der Flexion im Impf. *ἤμην ἦς*, vereinzelt *ἤμεθα* neben *ἤμεν*. Der Imperativ wird gern umschrieben, sonst regelrecht gebildet. *ἦτω* nur I Cor 16 22. Jac 5 12. Ueber *ἐν* s. o. Im ganzen ist die *-μι* Konjugation im Neuen Testament noch wohl erhalten, wenn auch nicht bei allen Verben gleichmäßig, am besten im Passiv. Grobe Vulgarismen fehlen. *ἦτω* erscheint in den Papyri erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr., aber sie sind beweisend nur für ägyptische Koine, anderswo muß die Form schon früher gelebt haben.

#### BESONDERE ERLEICHTERUNGEN DER KONJUGATION

Die Sicherheit im Konjugieren ist nicht bei allen Autoren der Spätzeit gleich groß, und manche seltsamen Mischformen, die uns Kopfzerbrechen machen, sind einfach Fehler, wie etwa *ἐγῆμασε* für *ἐγνημε* oder *ἐγάμησε* auf der Inschrift von Aigiale I. G. XII 7, 54, 10 (3. Jahrhundert n. Chr.) oder das Futurum *εἰπόσει*. Einige Schriftsteller gehen den Formen, deren Bildung Schwierigkeiten macht, vorsichtig aus dem Wege. Auch kommt es vor, daß man im gegebenen Fall auf Flexion einfach verzichtet; so heißt es P. Tebt. I 58, 56 (111 v. Chr.) wohl deshalb *ἐὰν δεῖ*, weil der Konjunktiv *δέη* dem Schreiber unbekannt war (s. die Nachträge). Selbst Strabon erlaubt sich C. 555 *ὅταν δέκνυνται* zu schreiben; neben ihn tritt Vettius Valens S. 105, 10 mit *οὗ ἂν ὁ τόπος χεῖρον διάκειται*. Weiter *ἵνα ὑπὸ Πέλοπος ἀπόλλυνται* Schol. Lycophr. 157 S. 74, 4 Scheer, *ἵνα δύναιμι* Psalmenkommentar Jagić 100 Ps. 50, 14, *ἵνα μηκέτι πολεμεῖν δύναται* ebd. 148 Ps. 75, 4, *ἵνα μὴ μόνον περικείται αὐτήν, ἀλλὰ ἵνα καὶ σφίγγηται* ebd. 232 Ps. 108, 19. Man hat also eine ungeläufige Konjunktivbildung einfach durch den Indikativ ersetzt. In Briefen dringt *ἵνα μάθης* an Stelle der Formel *ἵν' εἰδῆς* ein (Eisner, Epist. pr. gr. S. 67), vgl. *ἵνα οἶδατε* in der Ueberlieferung der Vita Spyridonis (Indog. Forschungen XXXII Anz. 92). Hier ist allerdings die Unsicherheit nicht zu verwundern, da sich *εἶδω* (oder *εἰδῶ* = *εἰδέω* nach dem Aor. *εἶδησα*) als selbständiges



Verbum auftritt: εἶδω scio C. Gloss. Lat. VII 505<sup>1</sup>. Infolge der bestehenden Schwierigkeiten kommen besonders die Nebenformen des Perfekts außer Kurs: Hippiatr. S. 211, 7 δέος μὴ ἀπέρορω γέ τι τῶν ἐντὸς καὶ ἀφύκτω κινδύνῳ περὶ πῆσ η. Justinus Apolog. I 2, 4 ἡμεῖς μὲν γὰρ πρὸς οὐδενὸς πείσεσθαι τι κακὸν δύνασθαι λελογίσμεθα, ἦν μὴ κακίας ἐργάται ἐλεγχώμεθα ἢ πονηροὶ διεγνώσμεθα. Hippiatr. S. 242, 29 εἰν ἥδη ἡροικταὶ τὸ θλᾶσμα. Hist. Lausiaca S. 31, 6 Butler δέξαι . . . , ἵνα μέμνησαι μου. In vielen Fällen muß die Umschreibung mittels εἰμί zu Hilfe genommen werden. Sie ist nicht nur in den bereits früher üblichen Anwendungen viel gebräuchlicher geworden, sondern dient überhaupt als Ersatz unbeliebter Formen. So heißt es P. Oxyrh. IV 727, 19 ἀ εἰν δέον ἦν neben πρὸς οὗς εἰν δέη 727, 20. Vettius schreibt regelrecht S. 34, 8 ὁσάκις ἂν ἦς ἐκκεκρουκώς, dann aber auch S. 34, 1 ὁσάκις εἰ ἐκκεκρουκώς. Diodor schafft sich so ein Plusquamperfektum XII 19, 2, νενομοθετηκώς δ' ἦν, wie Act Barnabae 15 ἦν μαθήματα εἰληφώς, Acta Thomae 38 ἦτε πεποικηκότες, dazu ein Imperativ ἦτω ἡσεβηκώς bei Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 123, 9. In später Literatur wird das Plusquamperfekt nicht selten auch durch ἦν (ἦμην) mit einem Partizip des Aorists gebildet: Scholion zu Demosth. Mid. 515 R. ἀπίθανον ἂν ἔδοξε —, εἰ μὴ — ἦν δεῖξας, 541 R. (84) εἰ μὲν οὖν ἦν ὁμόσας, εἰσῆγετο, d. h. »wenn er geschworen hatte«. Schol. in Aristoph. Pacem 48 ἀποθανὼν γὰρ ἦν ὁ Κλέων, Mart. Petri et Pauli 31 ἦν γὰρ τῇ εἰντοῦ δεινότητι πράξας, Acta Thomae 16 οὐχ εἶρον αὐτόν · πλεύσας γὰρ ἦν. ἀπῆλθον δὲ καὶ εἰς τὸ ξενοδοχεῖον, ὅπου ἦν καταλύσας, Acta Thomae 27 οὐδέπω γὰρ ἦσαν δεξάμενοι. Hippiatr. p. 124, 24 ἦν δὲ καὶ ἄκοπον σκευάσας εἰαντῶ — ἀπὸ τῶν ἀπλῶν φαρμάκων d. h. »ich hatte mir bereitet«, Waddington, Inscr. de la Syrie 2070<sup>b</sup> ἦν κτίσας. Ein Vorläufer dieser Entwicklung ist δὲς ἦ bei Herondas mimiamb. III 88, vielleicht σωθεῖς ὦ Berl. Gr. Urk. I<sup>8</sup> N. 229. Auch γίγνομαι wird zur Umschreibung herangezogen: γενήσεται μανείς Inscr. aus Cyzicus Journal of Hell. Studies XXIII S. 85 N. 34, 6, κεχολωμένοι γένουσιν (sic) Petersen-Luschan, Reisen S. 192 N. 257, 13<sup>2</sup>, vgl. Theophrast Cha-

<sup>1</sup>) Bei εἰμί erscheint das Imperfekt als Ersatz des Konjunktivs in LXX und Papyri, vgl. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 372, 1 a. <sup>2</sup>) Noch ein paar Beispiele der Umschreibung mit εἰμί (durchweg Coniugatio periphrastica) seien hier verzeichnet: οὔτε τὸ μήκος πρόπον τοῖς λόγοις Demetrius de eloc. 4, ὡς πρόπον ἐστὶ P. Oxyrh. I S. 187 N. 120, 24 wie Mt 3 15 οὕτω γὰρ πρόπον ἐστί. Pausanias II 18, 2 τοῖτοις ἦν ἄρα ὁμολογοῦντα wie Jo 1 24 καὶ οἱ ἀπεσταλμένοι ἦσαν λέγοντες. Pausanias II 30, 9 ἡ βασιλεία ἦν τούτῳ προσήκουσα, VII 18, 4 τοιαῦτα ἐς τοὺς προγόνους ὑπάρχοντα ἦν, VII 21, 4 αὕτη μὲν καὶ ἡ παῖς ἐστᾶσι, τὸ δὲ ἀγαλμα ἐπὶ τῆς γῆς ἐστὶ καθήμενον. Dionys ars rhet. S. 345, 12 Us. ἐν τῷ Αἰόλῳ ὁ Μαζαρεὺς ἐστὶν ὁμιλῆσας τῇ ἀδελφῇ καὶ λανθάνων. Hippiatr. 2, 9 εἰν γὰρ τὸ προσφερόμενον ἢ τρώγων, ἀπύρετός ἐστιν. Parallelen dazu gibt es seit alter Zeit; vgl. Bruhn, Anhang zu Sophokles § 108 ff. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario S. 46, 1. Schwegler, De Aeschinis q. f. epistolis S. 63 f. Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere S. 91 f. Beliebt ist namentlich die Vertretung des Verbum finitum durch ein Partizip, wenn schon ein Prädikatsnomen mit εἰμί vorhergeht: Acta Thomae 85 αὕτη γὰρ ἐπιλεκτός ἐστι παρὰ τῷ θεῷ καὶ

raktere 15, 5 οὐκ ἂν γένοιτο διδόμενα, schon Plato Sophist. 217 C μὴ τοίνυν ἀπαρνηθεὶς γένη. Der Ersatz des Futurums durch ἔχω und den Infinitivus aoristi mag in diesem Zusammenhang Erwähnung finden (Dieterich 246); recht alt ist eine Umschreibung des Perfekts mit ἔχω und dem Participium des Aorists (Valkenaer zu Euripides Phoenissen S. 268).

Die Konjugation wird bei einer Reihe von Verben dadurch erleichtert, daß man sie entweder ganz oder in einzelnen Tempora zu den Kontrakta auf -έω übertreten läßt. Wir haben schon früh ποιέω neben ποίω, ροέω neben ρόω, ῥιπτέω neben ῥίπτω<sup>1</sup>, zu νέμω ist das Perfekt νενέμηκα alt, zu κλαίω das Futurum κλαιήσω, zu θέλω der Aorist ἐθέλησα. βαλλήσομεν sagt ein Sklave bei Aristophanes Vesp. 222. 1491. νεμήσω und τεθέληκα dagegen erscheinen erst in der Koine, ein Aorist ἐτύπησα zu τύπτω seit Aristoteles, dazu das Perfekt τετύπημαι z. B. bei Lucian Demonax 16, Achilles Tatius V 26, 6, das Passiv τυπηθεὶς scholion Aristoph. Eq. v. 411, scholion in Demosth. Mid. 71 p. 88, 3 Meier. ἡ θύρα παιητέα Menander Epitr. 641 Sudh. Zu ἀποκτείνω, ἀποκτέννω wird ein Perfekt ἀπεκτόνηκα gebildet, zu γράφω γεγράφηκα (Berl. Gr. Urk. III 818, 1 II 605, 1, Dittenberger Inscr. gr. or. 229, 100, Synesius), διαγεγράφηκεν bei Wessely, Studien zur Paläogr. und Papyruskunde II Autogr. XL, ἀνατετραφεικέναι findet sich auf einer lykischen Inschrift (Hauser S. 116), κατακαλύφηκεν im Zauberpap. des Britischen Museums 322 S. 135 Wessely, σὺν μεμνηκόσιν ὀφθαλμοῖς bei Basilus von Seleucia, Vita Theclae II S. 580 IX B, aber Vettius Valens sagt auch ἐπιδιαγραφήσω (S. 348, 11). Ich verzeichne ferner ὠλίσθησα zu ὀλισθάνω (s. Apollodor S. 76, 19 W. S. 110, 4, Hippiatr. S. 297, 25); das Perfekt ὠλίσθηκα ist bereits ionisch, steht dann bei Diodor. Man vergleiche ἐκέρδησα, das auch bei Achilles Tatius V 6, 1 vorkommt, ἐγράφησα in einem Brief Studi della Scuola papirologica I S. 5, 9, ἐγάμησα zu γαμέω (auch Dittenberger Inscr. gr. or. 391, 8. 392, 10), ein Partizip εἰσωθήσας zu ὠθέω, ὠσω Apollodor S. 77, 5 W., aber auch schon bei attischen Dichtern, ferner ἡμάσθησα zu ἡμαρτάνω Wendland, Gött. Gel. Anz. 1901 S. 783; οἰκτειρήσω und οἰκτειρέσω zu οἰκτεῖρω Wendland a. a. O., Acta Philippi S. 93, 15 Bonnet; τετρέμηκα zu τρέμω Etym. Magnum; σκαφήσαι statt σκάψαι zu σκάπτω Pastor Hermæ Sim. V 6 2 cod. G; ἐκαθεύδησα Acta Thomæ 103. 97. 98 (so schon Hippokrates), ganz vulgär κατήλθησαν im Psalmenkommentar Jagić 107 Ps. 55, 8. πιεζέω neben πιέζω Septuaginta, Philo, Proclus in rem publ. II p. 103, 24 Kroll, wie gleichfalls bereits Hippokrates. εὐῆσαι statt

εἰσάγουσα εἰς τὴν αἰώνιον ζωὴν, Quaest. Bartholomæi S. 28, 30 Bonwetsch ἐγὼ γὰρ εἰμι ἀχώριστος ἀπ' ὑμῶν καὶ ἐπιχορηγῶν (ἐπιχορηγῶ verkehrt Brinkmann) ὑμῖν τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον, wie schon Lykurg gegen Leokrates 27 πάντων ἄρα ἡρεθυμότατοι ἔσεσθε καὶ ἥμισυ ἐπὶ τοῖς δεινοῖς ὀργιζόμενοι. Vgl. im übrigen meine Anmerkung zu Demetrius de eloc. S. 53, 24 (S. 116 der Ausgabe).

<sup>1</sup>) Auch νεφέω neben νέφω. Vgl. Lobeck zu Sophokles Aias Vs. 239.

εῦσαι zu εὖω Delische Urk. bei Homolle Bull. corr. hell. XIV 506, 2 (Körte, Hermes XLIII 41, will ἐψησαι). συνεφνρήθη zu φύρω Vettius S. 275, 19. Seltsam ist ἐλέγει = ἔλεγεν Berl. Gr. Urk. I 261 = Lietzmann, Gr. Pap.<sup>2</sup> n. 10<sup>20</sup> (2/3 Jahrhundert n. Chr.). Auch Futurbildungen wie φνήσω zu φύω ἐφύην (Helbing S. 82), ἀναπαήσομαι zu ἀναπαύω (Acta Thomae 35; ἀνεπάην ebd. 4, Acta Philippi 148) mag man in diesen Zusammenhang einbeziehen<sup>1</sup>.

Sehr viel seltener erfolgt Ausweichung nach einer anderen Klasse der Verba contracta (ὕφανάω statt ὑφαίνω bei Manetho, μυζάω neben μύζω, s. Solmsen Rhein. Mus. LXVI 140 Anm.). Vollkommene Neubildungen neben bestehenden alten Verben sind ἐπιστατέω für ἐπίσταμαι Vita Spyridonis, Usener Kl. Schr. III 81, 29, τροφέω zu τρέφω (Berl. Gr. Urk. 859, 4. 859, 22), ὑπομονέω zu ὑπομένω (Lobeck, Paralipomena S. 494), βαρέω zu βαρύνω (Acta Thomae 36), χηρέω zu χαίνω (Hesych.)<sup>2</sup>.

Bei den Verba auf -έω mit einsilbigem Stamm wird vielfach die Kontraktion jetzt auch da vernachlässigt, wo sie früher Regel war. ῥέει Henoch XVII 5, δέεται Berl. Gr. Urk. III 926, 2 wie Acta Thomae 36, καταπλέειν Acta Thomae 3, πλέεσθαι Monum. Adulitanum Dittenberger Or. gr. inscr. 199<sup>28</sup>, ἔθεε Xenophon von Ephesus S. 397, 14, ἐκπνέειν Mart. Pauli 1, bei Heliodor Aethiop. V 18 steht sogar ἀκεόμενον statt ἀκούμενον, εἰλεόμεθα P. Dugit II 40 (1. Jahrhundert n. Chr.). Doch machen sich auch Rückschläge geltend; so schreibt Phileas bei Eusebius hist. eccl. VIII 10, 5 ἐδοῦντο. In dieselbe Kategorie mag man Formen wie ᾧμεθα = ᾠόμεθα (Inscr. Pergam. 18, 18), den Infinitiv πῖν = πειν (so auch Pap. Lugd. II p. 107, 9 Leemanns) rechnen<sup>3</sup>. Viel häufiger, als es früher üblich war,

<sup>1</sup>) χαίρησουσιν Julian Caesares 312 c. Vgl. auch Kontos Ἀθηνᾶ XXV 97 ff. <sup>2</sup>) Vgl. Crönert, Memoria Graeca Herculaneensis S. 223 ff. Ueber einen Unterschied zwischen ῥίπτω und ῥιπτέω haben schon alte Grammatiker willkürliche Vorschriften erlassen (vgl. Lobeck zu Sophokles Aias Vs. 239). ποῖω ist bereits dorisch Tabula Heracl. I 175 (Solmsen, Inscr. Graec. dial.<sup>3</sup> N. 20) und in der Koine reichlich nachzuweisen (auch Audollent, Defixionum tabellae I a 12; 8, 14). Ueber νεμήσω Helbing S. 88, ἀπεκτόνηκα Helbing S. 102. Für die Beliebtheit der Verba auf -έω zeugen auch sonstige Neubildungen: λοιπέω »ich unterlasse?« P. Oxyrh. III 472, 10 (130 n. Chr.), λογέω Fayûm Towns 119 S. 275 ist nicht neu. Verba auf -άω -όω -εύω treten in diese Kategorie über, s. oben S. 89; ich nenne noch λωφέω bei Themison, Rhein. Mus. LVIII 94, 17, ικανέω (Brinkmann Rhein. Mus. LXIV 158), προσδοκέω Psalmenkommentar Jagić 81 Ps. 41, 4, σμυνρέω = ἀμυνρόω Audollent, Defix. tab. 252, 30, πεδέω statt πεδάω Acta Philippi S. 95, 34, ἀπαγορέω statt ἀπαγορεύω Perrot, Explor. archéologique S. 90 N. 58. ικετέω st. ικετεύω in den Zauberpapyri. Manche Verba schwanken hin und her, wie διακορέω διακορεύω, ζωφέω ζωφόω (bei Philo, Wendland, Rhein. Mus. LIII 9), ἐξουθενέω ἐξουθενόω. Wichtig sind hierfür namentlich die Sammlungen Crönerts, Memoria Graeca Herculaneensis S. 222 f. <sup>3</sup>) Literatur und weitere Nachweise gibt Helbing S. 110, übrigens ist nicht zu vergessen, daß schon Xenophon δέεται schreibt. Merkwürdig ist ἀμπερεάρισσο = ἀμπερρέσω auf der jungen Inschrift Waddington, Inscr. de la Syrie 2122 nach dem Muster von ἡλιστασο. Früh Zusammenziehung im καταδᾶ der Defixionen, auch bei ξῶ Meisterhans-Schwyzler S. 175 f.



wird bei der Tempusbildung der Verba auf -έω nun auch das kurze ε beibehalten: φορέσω, ἐφθόνεσα, οἰκτειρέσω, ὀφειλέσω (neben ὀφειλήσω!) sind Beispiele<sup>1</sup>.

I Jo 5 15 ist ἐὰν οἶδαμεν wohl so zu deuten, daß οἶδαμεν als gewollter Konjunktiv verstanden wird, vgl. oben ἵνα οἶδατε. Umschreibung mit εἰμί als Coniugatio periphrastica reicht im Neuen Testament sehr weit; allerdings sind zu scheiden die vereinzelt Fälle, in denen das Partizip bei εἰμί noch eine besondere syntaktische Bedeutung hat. Plusquamperfekt umschrieben z. B. Act 8 16 οὐδέπω γὰρ ἦν ἐπ' οὐδενὶ αὐτῶν ἐπιπεπωκός. Mit den S. 102 Anm. 2 am Schluß angeführten Fällen vgl. Jo 11 38 ἦν δὲ σπήλαιον καὶ λίθος ἐπικείμενος. — Uebertritte aus der -άω in die -έω Klasse und umgekehrt im Neuen Testament s. o. S. 95, außerdem Aor. ἡμάρτησα neben ἡμαρτον, ἐβλάστησα zu βλαστάνω βλαστῶ. I Cor 9 19—22 viermal Coni. aor. κερδήσω, einmal κερδάνω. οἰκτειρήσω Rm 9 15 Zitat. Vernachlässigung der Kontraktion (ἐκχέετε) s. o. S. 95. φορέω bildet auch im Neuen Testament φορέσω, ferner findet sich ἐρρέθῃ neben ἐρρήθῃ, beides nicht ungewöhnlich.

## SYNTAX

LITERATUR. Allgemein belehrend JWACKERNAGEL, Vorlesungen über Syntax, erste und zweite Reihe. Basel 1920 und 1924. Das wichtigste Hilfsmittel, sowohl nach der Fülle des vorgelegten Materials, als nach seiner kritischen Beurteilung ist zur Zeit die Grammatik von BLASS-DEBRUNNER. Breit ins einzelne geht die große Grammatik von ROBERTSON. Die älteren Werke von WINER, dessen neueste Bearbeitung bis zum Genitiv reicht, und BUTTMANN sind auch heute nicht ganz zu entbehren. Weiter sei BURTON, New Testament Moods and Tenses (2. Aufl. Edinburgh 1894) genannt; zahlreiche Beziehungen zwischen neutestamentlicher Syntax und dem Vulgärgriechisch sind bei MOULTON in seinen Prolegomena behandelt. Die Syntax der Koine erfährt keine Berücksichtigung in der griechischen Grammatik von GUSTAVMEYER, dagegen findet man bei HATZIDAKIS (Einleitung in die neugriechische Grammatik) eine Reihe feiner Beobachtungen. Auch MEISTERHANS (SCHWYZER) in der Grammatik der attischen Inschriften geht auf die Syntax ein. Das Werk von JANNARIS (An Historical Greek Grammar, London 1897) enthält eine reiche, aber unkritische Beispielsammlung. Einzelheiten sind behandelt bei KÄLKER, de elocutione Polybiana, Leipziger Studien 1880, in dem hervorragend tüchtigen Buch von WSCHMIDT, de Flavii Iosephi elocutione, Leipzig 1883, bei MELCHER, de sermone Epicteteo, Halle 1906, REINHOLD, de graecitate patrum apostolicorum, Halle 1901, PAULVIERECK, Sermo graecus, quo senatus populusque Romanus magistratusque populi Romani usque ad Tiberii Caesaris aetatem in scriptis publicis uti sunt, Diss. Göttingen 1888 und in den oben S. 11 angeführten Dissertationen.

<sup>1</sup>) Literatur und Nachweise jetzt am bequemsten bei Helbing S. 111. Hauser S. 108. 110. Wackernagel, Kuhns Zeitschrift XXXIII 35 ff. Eine Mischform aus τεθνηκότες und τεθνεώτες ist τεθνεζότες im Psalmenkommentar Jagić 241 Ps. 113, 25. Andererseits ist μαχήσομαι gelegentlich gut bezeugt. Auf Ausgleich beruht das Fehlen des σ bei der Bildung des Aoristes ἐτέλεθῃ (Waddington, Inser. de la Syrie 2238), womit man noch den Infinitiv βεβουλεῦθαι für βεβουλεῖσθαι u. a. m. vergleichen mag (Mayser S. 205) und aus der Wortbildung Fälle wie χρῖμα neben χρῖσμα (Moulton, Classical Review XVIII 108).

Auch WILHELM SCHMID in seinem Buch über den Atticismus (IV Bände, Stuttgart 1887 ff.) gibt mancherlei Beobachtungen zur Syntax der Koine. Andere Spezialliteratur wird an geeigneter Stelle genannt werden, über philologische Ausgaben s. o. S. 51.

## XI. DAS SUBSTANTIV UND SEINE BESTIMMUNGEN

Zur Beziehung nach dem Sinne vgl. auch NACHMANSON, *Eranos* 1912, S. 181 ff., Geschlechtsloses Partizip des Aorists WITKOWSKI, *Glotta* VI 25, Kap. 9.

Das Substantiv wird bestimmt durch Artikel, Attribut und Apposition; daß diese Bestimmungen sich dem Wort, zu dem sie gehören, nach Möglichkeit in Numerus, Genus, Casus anpassen, ist eine allen Kultursprachen gemeinsame Regel. Freilich hat das Griechisch jederzeit stärker als andere Sprachen eine bloß sinngemäße Angleichung erlaubt: *φίλε τέκνον* Ilias X 84, weil das Kind ein Knabe ist. In den unteren Schichten der hellenistischen Volkssprache aber zeigt sich die bemerkenswerte Erscheinung, daß die Kongruenzregeln gewissermaßen übersehen werden können<sup>1</sup>. Die Fälle sind nicht gleichwertig. *τί ἄν σοι ποιοῦντες χαρίζοιμην* (Witkowski, *Ep. priv.* gr.<sup>2</sup> 25, 7) mit Mischung von Pluralis maiestatis und Singular ist eine kühne Konstruktion dem Sinne nach. Ganz unwissend<sup>2</sup> dagegen *Πατῶτος παστοφόρος λόγος* P. Par. 57, 2, 2 (160 v. Chr.), *Ἀντιφίλον Ἑλλήν* Berl. Gr. Urk. III 1002, 2, noch schlimmer *Ἰσις θεᾶ μεγίστης* (Preisigke und Spiegelberg, *Aeg. und gr. Inschr. und Graffiti* (1915) 28). In den Quittungen P. Amherst II 111—113 wird regelmäßig der Akkusativ eines Partizips auf einen Genitiv bezogen, so daß die Formel lautet: *ἀπέχω παρ' αὐτοῦ τὸν ὁμολογούντα* (2. Jahrhundert n. Chr.). In den P. Oxyrh. I N. 120, 25 begegnet der Satz: *οὐ δέδοκται γὰρ ἡμῖν αἶχιν (ἔχειν) τι δυστυχοῦντες*. P. Flinders Petrie III 42 C (3) 3 (Ptolemäerzeit) schreibt jemand *ἀδικούμεθα ὑπὸ Ἀπολλωνίου ἐμβάλλον* (= *ἐμβάλλοντος*) *ἡμᾶς εἰς τὴν στερεὰν πέτραν*. Eine Fluchtafel aus Karthago (Audollent N. 241, 24 = Wünsch, *Antike Fluchtafeln*, kl. Texte 20. S. 12; gute Kaiserzeit) enthält die Beschwörung: *ἔξορκίζω ὑμᾶς κατὰ τοῦ ἐπάνω τοῦ οὐρανοῦ θεοῦ, τοῦ καθημένου ἐπὶ τῶν Χερουβὶ ὁ διορίσας τὴν γῆν καὶ χωρίσας τὴν θάλασσαν*. Diese Redeweise ist keineswegs mehr als Beweis von Unbildung zu nehmen, sondern zeigt, daß das appositive Partizip Neigung hat, im Nominativ zu erstarren; so auch im Brief des Apollonios (Witkowski<sup>2</sup> 46, 6, 2. Jahrhundert v. Chr.) *ὁρῶ . . . Μενέδημον ἀντικείμενον ἡμῖν, προσέχων, μὴ εὖρη τι κατὰ σοῦ ἱπῶν*. Das auffallendste derart auf der vulgären Inschrift römischer Zeit bei Heberdey-Kalinka, *Reisen* I 26: *Ἐρμεῖς (!) Μουσέον (!) Καπίτωνος καὶ ἡ γυνεὶ (!) ἑαυτοῦ (!) Νάνη Δῆς ἀνέστησαν ἑαυτῶς (!) ζῶν (!!) ἐν ἡδίῳ τόπῳ*.

<sup>1</sup>) Mayser S. 117. Moulton, *Classical Review* 1904 S. 151 a. Häuser, *Gr. der gr. Inschr.* Lykiens 137 f.

<sup>2</sup>) In *ἑαυτοῦ ζῶντι* Tituli Lyciae 366, 4 ist *ἑαυτοῦ* als lautlich entstellter Dativ zu fassen.

Eine Inschrift bei Dittenberger Inscr. gr. or. 611 beginnt dementsprechend: *ὑπὲρ σωτηρίας αὐτοκράτορος Τραιανοῦ Νέρονα Σεβαστοῦ υἱὸς Σεβαστοῦ Γερμανικοῦ Δακικός κτλ.*<sup>1</sup> Was die Apokalypse, und zwar sie allein unter den Schriften des Neuen Testaments, an entsprechenden Fällen aufweist, hat nicht als Solöcismus zu gelten und darf schwerlich als sklavisches Nachbild eines hebräischen Originaltextes erklärt werden. Wir finden in ihr eine besondere Vorliebe, die Apposition im Nominativ zu allen möglichen Casus zuzufügen. Sie geht aber über das Uebliche hinaus, wenn sie weiter das Maskulinum zu einer Art von Normalgenus erhebt in Fällen wie 4 1 *καὶ ἡ φωνὴ ἡ πρώτη ἦν ἤκουσα ὡς σάλπιγγος λαλοῦσης μετ' ἐμοῦ, λέγων, 11 15 ἐγένοντο φωναὶ μεγάλαί ἐν τῷ οὐρανῷ, λέγοντες.* Der Gebrauch beschränkt sich auf appositive Participia und erklärt sich vielleicht aus sehr kühner Ausnützung der *structura κατὰ σύνεσιν*, wenn man 1 15 *καὶ φωνὴ αὐτοῦ ὡς φωνὴ ὑδάτων πολλῶν καὶ ἔχων* (er hielt!) *ἐν τῇ δεξιᾷ ἀστέρας* vergleicht. Er hat genau Entsprechendes nicht nur in der Septuaginta — das könnte den Gedanken an einen Hebraismus nahelegen — sondern auch im Mittelgriechischen, vgl. *Apocalypsis Anastasiae* S. 6, 13 Homberg: *ἐν μέσῳ δὲ αὐτῶν ἔκειτο τροχός, οὗ τὸ εἶδος πλήρης ὀφθαλμῶν, καὶ ἐν μέσῳ αὐτῶν ἦν ζῶον ὡς πῦρ ἐξαστράπτων* (so der Parisinus), *καὶ ἔμπροσθεν αὐτοῦ εἶδος ἀνθρώπου.* — *καὶ εἶδον ἕτερον τάγμα ἔχοντα* (dies entscheidend) *πτέρυγας.* Allerdings muß betont werden, daß ein Satz wie *Apc 11 4 οὗτοί (οἱ μάρτυρες) εἰσιν αἱ δύο ἐλαῖαι καὶ αἱ δύο λυχναίαι αἱ ἐνώπιον τοῦ κυρίου τῆς γῆς ἐστῶτες* für die Zeit stark auffällt, doch sei noch hingewiesen auf eine Grabinschrift aus Bithynien (*Bulletin de correspond. hell.* XXIV 406, 88), auf der *γυνὴ χρηστὴ χαίρει* steht. In diesem Fall ist freilich das Eindringen des Maskulinums wohl durch die verwandte Aussprache von *χρηστή* und *χρηστέ* hervorgerufen.

Als Attribut kann nicht nur ein Adjektiv dienen, sondern auch ein Substantiv, dessen Geschlecht sich natürlich nicht ohne weiteres ändert: *λησται βουκόλοι* Heliodor Aethiop. VI 7, *ἡ μήτηρ ὄρνις* Clemens Alex. Protr. X 91, 3, *λίθοι ἀνδριάντες* Martyr. Petri et Pauli 11 S. 130, 4 Bonn., wie schon in alter Zeit z. B. Aristophanes Frö. 207 *βατράχων κύκνων*, Eur. Iph. Taur. 586 *φονέα χεῖρα*. Wird der Artikel wiederholt, so bedeutet das eine größere Verselbständigung der Beifügung: Pausanias II 15, 2 *ἡ Νεμέα τὸ χωρίον*<sup>2</sup>. Dieser Gebrauch ist bei Herodot und Thukydides

<sup>1</sup>) Schöne Beispiele für solche Nachlässigkeit in der syntaktischen Beziehung finden sich besonders auf den Bauinschriften, die Latyschev im zweiten Bande seiner *Inscriptiones Ponti* veröffentlicht hat (II 430, II 434, II 448, 3). Vgl. Moulton S. 90.

<sup>2</sup>) Radermacher, ad Demetrium (p. 42, 25) S. 105 f. Natürlich kann auch ein Adjektiv oder ein Partizip als erläuternde Beifügung dienen *ὁ ποιμὴν ὁ καλός* Jo 10 11, *ὁ ἄρτος ὁ ἐξ οὐρανοῦ καταβάς* Jo 6 58. Immer war bei den Griechen das Verhältnis der Pronomina demonstrativa zum Nomen ein derartiges: *οὗτος ὁ ἀνὴρ*, *ὃς ὁ ἀνὴρ*, *ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ* oder *ὁ ἀνὴρ οὗτος*.



ebenso verbreitet, wie bei byzantinischen Autoren<sup>1</sup>; im Neuen Testament erscheint er als charakteristische Eigenschaft des johanneischen Stils: 6 27 ὁ πατήρ ἐσφράγισεν ὁ θεός, 7 2 ἡ ἐορτὴ τῶν Ἰουδαίων ἡ σκηνοπηγία, 18 1 πέραν τοῦ χειμάρρου τοῦ Κεδρὼν, 18 17 ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρὸς. 11 11 ff. wird erzählt: λέγει αὐτοῖς Ἀδάμας ὁ φίλος ἡμῶν κοιμῶνται, καὶ πορεύομαι ἐξυπνίσαι αὐτόν. εἶπον οἱ μαθηταί· κύριε, εἰ κοιμᾶται, σωθήσεται. εἰρήκει δὲ ὁ Ἰησοῦς περὶ τοῦ θανάτου, ἐκεῖνοι δὲ ἔδοξαν, ὅτι περὶ τῆς κοιμήσεως τοῦ ὕπνου λέγει. Daß Blaß hier auf Grund einiger übersetzter Texte gegen alle Handschriften τῆς κοιμήσεως tilgte, war entschieden ein Fehler. Das Passiv κοιμᾶσθαι hat schon seit alter Zeit eine doppelte Bedeutung: einschlafen und sterben. Wie Sophokles, der Tragiker, von Myrtilos sagt: ποντισθεὶς ἐκοιμάθη<sup>2</sup>, so steht auf einer christlichen Inschrift, die man zu Jerusalem auf dem Berge der Oliven fand<sup>3</sup>,

ἐνθάδε κεῖται ἡ δούλη καὶ νύμφη τοῦ Χριστοῦ  
Σοφία ἡ διάκονος ἡ δευτέρα Φοίβη, κοιμηθεῖσα  
ἐν εἰρήνῃ τῇ καὶ τοῦ Μαρτίου μηνὸς κτλ.,

und die Ausdrucksweise dieser Inschrift hat viele Parallelen<sup>4</sup>. So kommt τὸ κοιμητήριον zur Bedeutung Grab<sup>5</sup>, und es entsteht die Formel: ἐν εἰρήνῃ ἡ κοίμησις αὐτῶν<sup>6</sup>. Damit wird nun nicht nur die beabsichtigte Unklarheit in den Worten des Herrn verständlich, sondern auch, was die erklärenden Worte des Evangelisten bedeuten: ἡ κοίμησις ὁ ὕπνος ist »die Ruhe, die Schlaf ist«. Wer das antastet, tilgt eine Feinheit.

Als Bestimmung eines Nomens dient weiterhin der Genitiv, der, beweglicher als im Deutschen, die mannigfaltigsten Beziehungen ausdrücken kann, Ursprung (Διὸς Ἄρτεμης), Eigentum (auch symbolisch: Ἑρακλέους Ἥβη Eur. Orest. 1686, Βάκχῃ θεοῦ Helena 543), Stoff und Beschaffenheit (τράπεζα ξύλον, ὁδὸς τριῶν ἡμερῶν), Inhalt (δέπας οἶνον, γραφὴ κλοπῆς) und Wert (δῶρον δέκα ταλάντων), Teil vom Ganzen (Ναζαρεθ τῆς Γαλιλαίας), Benennung (Ἰλίου πτολίεθρον), Subjekt und Objekt. Offenbar ist es schon eine freie Verwendung des Genitivs der Beschaffenheit oder des Stoffs, wenn Euripides Bacch. 389 ein ruhiges Leben ὁ τᾶς ἡσυχίας βίωτος nennt. Dann heißt es in einem Widmungsgedicht des Aristoteles (Bergk Poetae lyr. II<sup>4</sup> 337) εὐσεβέως σεμνῆς φιλίας ιδρύσατο

<sup>1</sup>) Litzica, Das Meyersche Satzschlußgesetz in der Byz. Prosa. Diss. München 1898 S. 44. <sup>2</sup>) El. 509. <sup>3</sup>) Revue archéologique IV 3 (1904) S. 141 (V.—VI. Jahrh.).

<sup>4</sup>) Auch I. G. XIV 2351, Inschrift Journal of Hellenic Studies XXIV S. 35 N. 53.

<sup>5</sup>) Z. B. Inschrift aus Pisidien, Journal of Hellen. Studies XXIV S. 120 N. 250.

<sup>6</sup>) So z. B. Notizie degli Scavi 1904 S. 297. Andererseits heißt begraben κοσμεῖν. So nennen es nicht allein Euripides (Androm. 1160) und Sophokles (Ant. 901), sondern auch die Christen, deren Grabsteine im Journal of Hell. Studies XXIV 269, 278 ff. veröffentlicht sind, wieder eine beachtenswerte Beziehung zwischen Sprache der Tragödie und später Gräzität.

βωμὸν ἀνδρός, vielleicht in ähnlichem Sinne. Die hellenistische Zeit hat das noch ausgebaut. *χολὴ πικρίας* ist nun »bittere Galle«, *σκεῦος ἐκλογῆς* »ein auserwähltes Gefäß«<sup>1</sup>. Hier scheint ein Fall vorzuliegen, wo Keime, die im Griechischen vorhanden waren, unter semitischem Einfluß entfaltet worden sind; denn alt und unanfechtbar ist Herodot IV 136: ἀνδρες Ἴωνες, αἵ τε ἡμέραι ὑμῶν τοῦ ἀριθμοῦ διοίχονται καὶ οὐ ποίετε δίκαια. In der Urkunde hellenistischer Zeit, die in die Midiana des Demosthenes § 93 eingelegt ist, heißt ἡ κυρία τοῦ νόμου »der gesetzliche Termin«; attisch ist es ἡ κυρία allein. Zwar wissen wir nicht, wer der Verfasser jener Urkunde war; er könnte auch Jude gewesen sein. Unantastbar, aber freilich spät ist das Beispiel bei Marcellinus im Leben des Thukydides 57, wo λόγοι εἰρωνείας so viel wie λόγοι εἰρωνικοί sind. Zu nennen wäre noch σῶμα σοφίης Hippocr. Ep. 10, 6, ἀπεχθείας ἔργον Chionis Ep. 16, 3. Immerhin ist die Tatsache unleugbar, daß der attributive Genitiv in der Koine auch sonst seinen Wirkungskreis erweitert hat, eine um so merkwürdigere Erscheinung, als die Tendenz der Sprache im allgemeinen auf eine Beschränkung der reinen Casusfunktionen geht. Diese Erweiterung betrifft den Genitivus obiectivus. Man liest in der τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων, die unter dem Namen des Dionys von Halikarnaß geht, S. 314, 13 Us.: μέλλει δὲ ἕτερον ἐπάξειν λόγον τὸν τοῦ πῶς δεῖ στρατεύεσθαι ἐκάστους. Klassisch hätte das zweifellos τὸν περὶ τοῦ πῶς δεῖ κτλ. geheißen, aber auch S. 307, 8 steht κεφάλαιόν ἐστι τοῦ ἐγκωμίου ὁ τοῦ γένους λόγος und 307, 17 χρώμενος τῷ τῆς παραβολῆς λόγῳ. Daß die Unterdrückung der Präposition, der freie Anschluß des Genitivs volkstümlich war, zeigen die Acta Thomae, in deren 74. Kapitel es heißt: τίνος δὲ ἔνεκα πολλοὺς λόγους ποιούμεαι τῆς ὑμῶν φύσεώς τε καὶ ῥίξης; man wird nun auch die paulinische Wendung verstehen I Cor 1 18: ὁ λόγος ὁ τοῦ σταυροῦ. Anderes Bekannte, wie τὸ εὐαγγέλιον τῆς βασιλείας, τὸ εὐαγγέλιον Ἰησοῦ, beruht auf derselben Ausdrucksweise<sup>2</sup>.

Wie ein Verbum mehrere Akkusative, so konnte natürlich auch ein Substantiv mehrere Genitive zu sich nehmen, die seinen Begriff in verschiedener Weise ergänzten. Ein Muster sehr feiner Beziehungen ist II Petr 3 2 τῆς τῶν ἀποστόλων ὑμῶν ἐντολῆς τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος. Ein klassischer Schriftsteller hätte der Deutlichkeit durch Zusatz von geeigneten Präpositionen nachgeholfen.

Die Stellung des Genitivs ist eine freie; der Redende hat es in der Hand, durch sie die losere oder festere Beziehung zum Wort auszudrücken. Man pflegt nun in einem Falle wie ὁ τῶν Ἀθηναίων δῆμος oder

<sup>1</sup>) S. oben S. 24. <sup>2</sup>) Daß es etwas ähnliches bereits im Attischen gab, lehrt Wilhelm unter Hinweis auf Aristoteles Staat der Ath. 8, 4 Σόλωνος θέντος νόμον εἰσαγγελίας, I. G. I<sup>2</sup> 94 (Dittenberger, Syll. 3 9<sup>3</sup>, 25) κατὰ τὸν νόμον, ὅσπερ κεῖται τῶν τεμνῶν. Vgl. Bannier, Berl. Phil. Wochenschrift XXXVII 1346 f. Herodot IV 145 τὸν λόγον τῆς γενεῆς τῶν Μινυέων.

ὁ δῆμος ὁ τῶν Ἀθηναίων von attributiver Wortstellung zu reden. Die andere: τῶν Ἀθηναίων ὁ δῆμος oder ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων wird nicht sehr glücklich prädikativ genannt. Im Grunde zeigt sie nur an, daß die Wortverknüpfung weniger fest ist. Sie ist gesetzmäßig beim Possessivpronomen: ὁ πατήρ αὐτοῦ, ὁ πατήρ σου, ὁ πατήρ μου oder αὐτοῦ ὁ πατήρ etc., umgekehrt die sogenannte attributive beim Reflexivum τὸν ἑαυτοῦ πατέρα etc. Die Beweglichkeit der griechischen Sprache verrät sich darin, daß als Ergänzung eines Nomens auch ein Adverb oder ein Substantiv mit Präposition geduldet wird: ὁ οἴκοι πόλεμος, ἡ διὰ πέντε ἁρμονία. Gerade die Präposition kann jede Art von Beziehung zwischen zwei Wörtern vermitteln: ὁ παρ' ἡμῶν Πλάτων<sup>1</sup>, ὁ παρ' ἡμῖν Πλάτων, ἡ πρὸς Ἀθηναίους ἐπιστολή. Allerdings macht erst der Artikel solch einen Ausdruck beweglich (absolut οἱ οἴκοι, οἱ παρ' ἡμῶν) und ermöglicht seine Verwendung als Attribut<sup>2</sup>. Auch die Koine hat ihn ungern unterdrückt<sup>3</sup>.

Unbestreitbar ist, daß wir in der Koine häufig eine Präposition gebraucht finden, wo der älteren Zeit ein einfacher Genitiv genügte. Charakteristischer als der Ersatz des Partitivus durch ἐκ ist in dieser Hinsicht der des Genitivus pretii durch ἀπό: Inschr. von Magn. 16, 29 στέφανον διδόντες ἀπὸ πεντήκοντα χρυσῶν<sup>4</sup>. Die Erscheinung hängt mit der noch weiter zu behandelnden Tatsache zusammen, daß die Selbständigkeit der Casus trotz manchen merkwürdigen Rückschlägen im allgemeinen abnimmt.

Im Neuen Testament Verknüpfung nach dem Sinne: Lc 213 πλήθος στρατιᾶς οὐρανόθεν αἰνούντων τὸν θεόν, weil ἄγγελοι die στρατιὰ οὐράνιος bilden. Die Fälle sind selten, mehrfach schwankt die Ueberlieferung. Das Stärkste in der Apc 1419 ἔβαλεν εἰς τὴν ληνὸν τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὸν μέγα, weil dem Verfasser nachträglich ὁ ληνός vorschwebte. Apc 125 καὶ ἔτεκεν υἱὸν ἄρσεν, ὃς μέλλει ποιμαίνειν ist vielleicht durch Tilgung von υἱὸν zu heilen, vgl. Jes 667. Freie Beziehung des Relativs auch Jo 69 ἔστιν παιδάριον ᾧδε ὃς ἔχει, vgl. Apc 1314 (Abbott 303).

Vernachlässigung der Kongruenz: Act 262 ἐπὶ σοῦ μέλλον σήμερον ἀπολογεῖσθαι, μάλιστα γνώστην ὄντα σε πάντων τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθνῶν, Acc. wie in den S. 106 angeführten Quittungen. Ähnlich Apc 79 (mit dem Casus-

<sup>1</sup>) Mc 321 καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν wie P. Amherst II 31, 5 διεπεμψάμεθα τοὺς παρ' ἡμῶν. <sup>2</sup>) Die Stellung ist demnach ἡ διὰ πέντε ἁρμονία oder ἡ ἁρμονία ἡ διὰ πέντε.

<sup>3</sup>) Lobeck, Phrynichus S. 279. Möglich ist natürlich auch ein Dativ ἡ Διονυσίοις πομπή 'die Prozession an den Dionysien'. Plato Apol. 30 d περὶ τὴν τοῦ θεοῦ δόσιν ὑμῖν ist ein besonderer Fall. Das Substantiv δόσιν hat noch starke aktive (verbale) Kraft. Das Beispiel zeigt aber, daß eine freiere Stellung möglich war, wenn Zweifel über den Sinn ausgeschlossen waren. Doch scheint gerade die Stellung des adnominalen Dativs eine freie gewesen zu sein: Aeschyl. Pers. 1022 θησαυρὸν βελέεσσιν, γραμματεὺς τῇ βουλῇ auf attischen Inschriften, vgl. Brugmann, Gr. Gramm. § 185 Schluß. Meisterhans, Gr. der attischen Inschr. <sup>3</sup> 209 f. Schmidt, de Josephi elocutione S. 383.

<sup>4</sup>) Krebs, Die präpositionsartigen Adverbia bei Polybius S. 46. Roßberg, de praepositionum graecarum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu S. 15.



wechsel vgl. den Fall der Fluchtafel oben S. 106). Häufiger ist eine partizipiale Apposition im Nom., wobei die Maskulinform bevorzugt wird ohne Rücksicht auf die vorhandene Beziehung (erstarrtes Partizip). Zusammen gehören Lc 24 47 und Act 10 37: ist dort ἀρξάμενοι korrekt, weil mehrere in Frage kommen, so hier ἀρξάμενος; Erstarrung ist bei diesem Verb sonst nicht belegt. Etwas anders Jud 16 οὗτοι εἰσιν γογγυσταί, μεμψιμοιροί, κατὰ τὰς ἐπιθυμίας αὐτῶν πορευόμενοι, καὶ τὸ στόμα αὐτῶν λαλεῖ ὑπερόγκαι, θανατίζοντες πρόσωπα ὡφελείας χάριν, wo die alte Beziehung wieder aufgenommen wird. I Petr 2 15 οὕτως ἐστὶν τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ ἀγαθοποιούντας φιμοῦν τὴν τῶν ἀφρόνων ἀνθρώπων ἀγνωσίαν, ὡς ἐλεύθεροι καὶ μὴ ὡς ἐπικάλυμμα ἔχοντες scheint ein typischer Fall zu sein, der die größere Laxheit des Briefstils charakterisiert, vgl. Jac 3 8 und II Petr 2 10 mit ihren jähren Uebergängen. Die Apokalypse steht in bezug auf die Häufigkeit der Erscheinung ganz allein da (s. o. S. 107); für die Erstarrung besonders kennzeichnend die Ptz. λέγων, ἔχων. Auch andere Appositionen als Ptz. erscheinen im Nom.: 1 5 ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πιστός etc. Der hieratische Stil scheint sich in solcher Steifheit zu gefallen. Ganz erstaunlich 1 4 εἰρήνη ἀπὸ ὧν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος, wo der Nom. das Unbewegliche und Unerschütterliche des Seins malerisch ausdrückt, allerdings mit souveräner Verachtung der Grundsätze der gr. Sprache.

Substantiv als Attribut: Act 3 14 ἡτήσασθε ἄνδρα φρονέα. Apc 4 3.

Wiederholung des Artikels beim nachfolgenden Attribut: Zum Jo-Stil vgl. Abbott 64 (s. o. S. 108). Hierhin ist zu stellen Jo 8 44 ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου (vgl. 6 27). Ähnliches bei Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis 58. Vgl. u. S. 114. Jo läßt überhaupt das Attribut mit Artikel gerne nachfolgen, bei den Possessivpronomina hat er diese Nachstellung gewöhnlich: 8 58 τὴν ἡμέραν τὴν ξιμὴν (Abbott 65 ff.). Jo 6 1 und 21 1 τῆς θαλάσσης τῆς Τιβεριάδος ist gleichfalls danach zu verstehen (Nestle, Berl. Phil. Wochenschr. XXXI 1486).

Attribut im Genitiv: Mannigfache Möglichkeiten der Beziehung entsprechend den Regeln der Schulgrammatik auch im Neuen Testament. So liegt, um die Sache am Anfang der Act deutlich zu machen, 1 8 ἐκ χαίτου τῆς γῆς Teil vom Ganzen (Gen. partitivus) vor, 1 12 σαββάτου ὁδὸν ist Gen. der Zugehörigkeit, 1 13 Ἰάκωβος Ἀλφαίου Gen. der Herkunft, 1 15 ὄχλος ὀνομάτων Gen. des Inhalts, 1 19 χωρίον αἵματος Gen. der Benennung, 2 3 γλῶσσαι πυρός Gen. der Beschaffenheit, 1 4 τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ πατρὸς subjektiver und 1 18 μισθοῦ τῆς ἀδικίας (1 22 μισθὸν τῆς ἀναστάσεως) objektiver Genitiv. Zu bemerken ist eine größere Beweglichkeit des obj. Gen. (zu ὁ λόγος ὁ τοῦ στανουῦ vgl. auch Hermogenes de ideis 317, 31 Sp. τὸν τῆς περιβολῆς λόγον), dagegen Rückgang des partitiven Genitivs, besonders bei Jo (dafür Umschreibungen mit ἐξ ἀπό ἐν). Endlich sind Einflüsse des Semitischen vorhanden; das häufige Auftreten eines Genitivs der Eigenschaft (s. o. 109) an Stelle eines Adjektivs ist sicher semitisierend; interessant ist σῶμα σοφίης im (unechten) Hippokratesbrief (o. S. 109) mit Rücksicht darauf, daß auch bei Paulus gerade σῶμα gerne mit solchen Genitiven verbunden wird (Bl.-Debr.<sup>5</sup> S. 100). Ueber μυριάδες μυριάδων s. o. S. 28.

Die Stellung der Pronomina: αὐτοῦ σου μου ἡμῶν ὑμῶν stehen im Neuen Testament dem klassischen Gebrauch entsprechend durchweg prädi-kativ, die Reflexiva attributiv. Vereinzelte Abweichungen sind nicht zu beanstanden (auch klassisch); auffallend immerhin, daß gerade der Hebräerbrief vier Fälle hat (2 4. 7 18. 10 25. 12 18). Die Petrusbriefe stellen αὐτοῦ zwischen Substantiv und zugehöriges Adjektiv: I 1 3 τὸ πολὺ αὐτοῦ ἔλεος, I 5 10 τὴν αὐ-

ώνιον αὐτοῦ δόξαν, II 19 τῶν πάλαι αὐτοῦ ἀμαρτιῶν. Vgl. Rm 165 τὴν κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίαν, wo αὐτῶν zu οἶκον gehören kann.

In der Regel prädikativ werden gestellt auch οὗτος, ἐκεῖνος, αὐτός 'selbst', πᾶς 'all', ὅλος, in analogetischer Anlehnung zuweilen μέγας, πολὺς: Act 1410 (AE) μεγάλη τῇ φωνῇ, Jo 129 ὁ ὄχλος πολὺς, auch I Cor 115 ἀκαταλύπτῳ τῇ κεφαλῇ. Vgl. πολὺ τὸ ἡλίθιον Dionys de Thuc. 819 R, πολλῇ τῇ ἐμφερείᾳ Plutarch v. Tib. Gracchi 2, 1, μετὰ πολλῆς τῆς σπουδῆς Passio Perpetuae IX1, so schon πολλῷ τῷ ὕδατι in der Schrift περὶ ἀρχ. ἡτοικῆς 582 S. 6, 17 K.

Attribut im Dativ (s. S. 110 Anm. 3): vereinzelt II Cor 911 εὐχαριστίαν τῷ θεῷ. II Cor 1128 ἡ ἐπίστασις μοι ἢ καθ' ἡμέραν.

Präpositionaler Ausdruck als Attribut: Rm 1615 τοὺς σὺν αὐτοῖς πάντας ἀγίους, Rm 1121 τῶν κατὰ φύσιν κλάδων, Rm 1127 ἡ παρ' ἐμοῦ διαθήκη, Act 263 τῶν κατὰ Ἰουδαίους ἐθνῶν, betonter Gal 122 ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Ἰουδαίας ταῖς ἐν Χριστῷ, I Thess 18 ἡ πίστις ὑμῶν ἢ πρὸς τὸν θεόν, ohne Artikel II Cor 122 ἀνθρώπων ἐν Χριστῷ, gemischt Act 2021 τὴν εἰς θεὸν μετένοιον καὶ πίστιν εἰς τὸν κύριον. Ueber den Artikelgebrauch vgl. den folgenden Abschnitt.

## XII. DER ARTIKEL

BLASS-DEBRUNNER<sup>5</sup> § 249 ff. ROBERTSON XVI. S. 754 ff. MOULTON S. 128 ff. BWEISS, Theol. Studien und Kritiken 86, 349 ff. W. SCHMIDT, de Josephi elocutione 355 ff. COMPERNASS S. 6 ff. MEUWESE S. 32 ff. KALLENBERG, Rhein. Mus. LXIX 642 ff. SCHWEGLER, De Aeschinis quae feruntur epistolis (Gießen 1913) 56 ff. VÖLKER, Syntax der griechischen Papyri I. Der Artikel, Programm Münster 1903. EAKIN, The Greek Article in First and Second Century Papyri, American Journal of Philology XXXVII 333 ff., vgl. ebd. MILLER S. 341 ff.

Der Gebrauch des Artikels in attischer Prosa ist dem Deutschen sehr ähnlich. Groß ist seine Kraft, Wörter aller Art zu substantivieren, nicht nur Adjektiva, sondern auch Adverbia: οἱ πάνν, οἱ πλησίον, τὰ κάτω, und adverbiale Redensarten: οἱ περὶ αὐτόν. So vermag er den Infinitiv und ganze Sätze deklinationsfähig zu machen: τὸ στέργειν τὸν πλησίον, τὸ γινῶθαι σαυτόν. αἱ γὰρ ἐπὶ τοιοῖσδε προαγορεύσεις . . . χαλεπωτέραν προστίθενται τὴν ἀχθηδόνα τοῦ μηδ' εἰ τὴν ἀρχὴν ἀκροάσαιτο αὐτῶν Josephus Antiq. XVIII 199. Außerdem gelten noch folgende Besonderheiten: das Prädikatsnomen entbehrt in der Regel, wenn auch keineswegs immer, des Artikels, er wird auch beim Demonstrativum und Possessivum gesetzt, weil man eine Person oder Sache, die man zeigt oder besitzt, doch nur als etwas Bestimmtes fassen kann: οὗτος ὁ ἀνὴρ, ἐκεῖνος ὁ ἀνὴρ, ὅδε ὁ ἀνὴρ, ἡ σὴ πίστις. Auch bei ἕκαστος ist der Artikel nicht selten. πᾶς ohne Artikel heißt »jeder«, im Plural »alle einzeln«; πάντες ἀνθρώποι individualisiert die Menschheit. Im Gegensatz dazu bedeutet ὁ πᾶς, οἱ πάντες kollektivisch die Gesamtheit. πᾶς heißt auch »ganz«, im Plural »alle«. Es wurde gesagt, daß bei diesem Sinne prädikative Stellung üblich ist: πᾶς ὁ κόσμος, πάντες οἱ ἄνθρωποι. Ab-

weichend vom Deutschen fehlt der Artikel manchmal bei Ordinalzahlen (*ἀπὸ πρώτης ἡμέρας*) und in formelhafter Rede: *ἐν ἀγορᾷ, πρὸ καιροῦ, ἀπὸ καιροῦ, κατὰ καιρόν, ἀπ' ἀρχῆς, πρὸ ὁδοῦ, καθ' ὁδόν*. Er fehlt häufig bei abstrakten Begriffen (*ἀρετή*) und Kollektiva (*ἄνθρωποι*). Bei Eigennamen schwankt der Sprachgebrauch stark; oft wird der Artikel vermißt, und er erscheint am liebsten dann, wenn der Name bereits früher vorgekommen war.

Die hellenistische Zeit hält an diesen Gebrauchsweisen durchweg fest, indessen zeigen sich, zumal in der nachchristlichen Periode, auch Veränderungen<sup>1</sup>. Ebenso bestimmt, wie Isokrates *καθ' ἑκαστον τὸν ἐνιαυτὸν*, sagt Dionys von Halikarnaß *καθ' ἑκαστον ἐνιαυτὸν*, es entspricht nicht mehr dem Volksempfinden, bei diesem Pronomen den Artikel anzuwenden. Bei *πᾶς* zeigt sich Unsicherheit im Artikelgebrauch<sup>2</sup>. *πᾶς βίος* heißt 'das ganze Leben' auf einem galatischen Stein bei Perrot (Expl. archéol. de la Galatie etc. 242 N. 141). Auf einer ziemlich alten Inschrift von Magnesia 93 b 24 steht nun sogar *τούτου πράγματος, ταῦτα ἀδικήματα*, bei Petersen-Luschan, Reisen in Lykien S. 35 N. 54 (»keine der spätesten«) *τοῦτο μνήμα κατεσκευάσето* (sic)<sup>3</sup>. Merkwürdig ist die Aufzählung bei Apollodor Biblioth. I 5, wo erst *τὸν Δία*, dann immerfort *Ζεὺς* erscheint; in alter Zeit wäre das Umgekehrte üblich gewesen. Das sind freilich Ausnahmen, aber der Schluß auf eine gewisse Willkür liegt trotzdem nahe, wenn wir auf Grabschriften der Koine die Stiftung bald *γυναικὶ καὶ τέκνοις καὶ ἐκγόνοις* gemacht finden, bald *τῇ γυναικὶ καὶ τοῖς τέκνοις καὶ τοῖς ἐκγόνοις*. Perrot teilt S. 51 folgende Inschrift aus Bithynien mit (N. 29) *Ἀῤῥινα, Μεμνονία, Διοτείμη καὶ Χρῦσιον θυγατέρες πατρὶ* (sic) *μνήμης χάριν*, N. 30 lautet *Ἥλιος Ἀττίκῳ νύφ καὶ Ἀττίκῃ θυγατρὶ*, dagegen 31 *Αἰλίῳ Ἀντύλλῳ Αἰλία Φιρμείνα ἡ θυγάτηρ καὶ — Ἀντυλλος τὰ τέκνα*, nach N. 28 (S. 51) errichtet jemand ein Grabmal *ἐαντῷ καὶ γυνεκὶ Ἀφφῇ καὶ Ἀνδροσθένῃ τῷ υἱῷ*. Das Fehlen des Artikels fällt auf in dem Volksbeschluß bei Waddington Inscr. de la Syrie 2720 a (Zeit des Gallienus), wo *ἀνδράποδα καὶ τετράποδα καὶ λοιπὰ ζῶα*, nicht *τὰ λοιπὰ ζῶα* gezählt werden. Ungern vermißt man in den Worten der Verfluchung bei Audollent 72, 9 (3. Jahrhundert v. Chr.) (*ἐξαιροῦ*) *ἐλπίδας καὶ παρὰ θεῶν καὶ παρ' ἡρώων* vor und nach *ἐλπίδας* ein *τὰς*; man vergleiche etwa die *τέχνη περὶ ἐσχηματισμένων* bei Usener Dionysii opusc. II 295, 17 *ἢ δι' ἀξίωσιν τῶν προσώπων ἢ δι' ἀσφαλείαν πρὸς τοὺς ἀκούοντας*. Daß der Artikel insbesondere in Verzeichnissen und Aufzählungen

<sup>1</sup>) Vgl. La Roche, Wiener Studien XXI 17 f.

<sup>2</sup>) Schekira 157. Meuwese 45 f.

<sup>3</sup>) Mehr bei Schwegler 58. Meuwese 32 ff. *ὃν ὀνόματα ταῦτα* Paraphrase eines orphischen Gedichts (Berl. Klassikertexte V 1) 2, 6 (Kern S. 120 II 20). *τοῦτ' οὐ δικαίῳ* Epistula Tiberii ad Pilatum 78 Robinson. Die Wendung *ἐστησαν τόδε σῆμα* auf einer bithynischen Inschrift bei Perrot, Exploration arch. de la Galatie usw. S. 54 N. 34 entstammt wohl aus der Poesie, desgleichen *τόδε σῆμα* S. 59 N. 42.



jeder Art, Rechnungen, Quittungen, Formeln des Grußes, der Orts- oder Zeitbezeichnung gerne fortgelassen wird hat Völker beobachtet. Das Gebiet des formelhaften Ausdrucks reicht weit; so lesen wir auf kleinasiatischen Steinen häufig die Redensart *βουλῆς καὶ δήμου κρίσει*, während im übrigen doch *ἡ βουλή καὶ ὁ δῆμος* ihre Ehren austeilen; tatsächlich steht auch *κατὰ τὸ κρίμα τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου* auf einem bithynischen Stein<sup>1</sup> (Perrot, Expl. 47 N. 25). Sehr oft schwindet der Artikel nach Präpositionen (*ἐν οἴκῳ* etc.). Wie frei er beim Prädikatsnomen behandelt wurde<sup>2</sup>, lehrt eine syrische Inschrift aus der Hand eines Juristen (Waddington, Inscr. de la Syrie 2485): *Ἀμβρόλιος κεντηνάριος ὁ θεμελιώσας, Παλλάδιος σχολαστικὸς σὺν υἱοῖς τελιώσας*. Andererseits findet sich *τὴν ἀρχὴν* 'von vorneherein' statt des alten *ἀρχὴν* bei Origenes gegen Celsus I 34. So sagt man auch *τὴν εἰρήνην ποιεῖσθαι* oder *ἔχειν* (früher *εἰρήνην*)<sup>3</sup>, *τὴν πρόνοιαν ποιεῖσθαι* Par. Zauberpap. 2511. Vulgäre Schreiber bevorzugen bei Eigennamen den Artikel<sup>4</sup>.

Einige Fälle zeigen, daß mit dem Artikel eine gewisse Verschwendung getrieben wird: *τὰς ἄλλας τὰς ἐπιχωρίους ᾧδὰς* Strabon C 481, *τὰ λοιπὰ τὰ τῆς ἀρχῆς* Xenophon von Ephesus S. 385, 25 Hercher, *παρέλαβε τὰς ναῦς, μεταπεμφράμενος* — *τὰς πάσας* Diodor XIII 76, 3, *τὸ μὲν τελευταῖον ἔστι τὸ τὴν χάριν ποιοῦν* — *τὸ κτλ.* Demetrius de elocutione 139, besonders in Redensarten wie *τῇ κόμῃ τῇ Ἀρείᾳ* Xenophon von Ephesus S. 383, 4, *τὸ παιδισκάριον ἢ Παλαίστρα* Lucian Lucius 570 Kap. 3<sup>5</sup>. *θεοροῦμεν σὲ τὸν δεσπότην* »wir betrachten dich als Herrn« im Brief eines Christen (Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> 183, spät) ist ganz ungewöhnlich. Bei Titeln und Standesbezeichnungen fehlt auch nach Ausweis der Inschriften gern der Artikel<sup>6</sup>; doch heißt es z. B. auf einer Ehreninschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien N. 66 *ὁ δῆμος ὁ Ἱεροπολιτῶν Ἰσίδωρον Νικίου τὸν δημοουργόν* . . . [τὸ]ν στρε[ατ]ηγ[όν] τῆς πόλεως, und ähnliches begegnet auch sonst häufig genug, ohne daß ein Grund für das Schwanken erkennbar wäre. Sehr deutlich wird, daß stilistische Rücksichten nicht selten Wahl oder Auslassung des Artikels bestimmen<sup>7</sup>. So beseitigt er häufig genug einen schweren Hiatus.

Die Koine hat zwei Eigentümlichkeiten stärker ausgebildet. In erster

<sup>1</sup>) Viele Beispiele für Auslassung des Artikels bieten die Inschriften von Iconium, Revue de Philologie XXXVI 49 ff. Ueber die Formel *ἐκ συγκλήτου δόγματος* Meuwese 80.

<sup>2</sup>) Vgl. Schekira a. O. Neukamm, De Luciano Asini auctore 40 f. <sup>3</sup>) Vgl. Kallenberg, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 6 f. Jakob, De Nicolai Damasceni sermone S. 8. <sup>4</sup>) Literatur bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 260. <sup>5</sup>) Litzica,

Das metrische Satzschlußgesetz, Münchener Dissert. 1898 S. 44. Vgl. oben S. 108.

<sup>6</sup>) Natürlich ist er notwendig, wenn die betreffende Person durch ihren Titel von einer andern unterschieden werden soll. Auch fehlt er nie, wenn eine Titulatur nachgeholt wird: Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 72 *Ἰουλ. Λογγεῖνω οὐετρανώ Γ. Ἰούλιος Φῆρμος οὐετρανὸς τῷ φίλῳ*. <sup>7</sup>) S. o. S. 35. Feine Beobachtungen hierüber finden sich z. B. bei Kallenberg, Rhein. Mus. LXII 9 ff.

Linie ist für sie charakteristisch<sup>1</sup>, daß auf ein unbestimmtes Substantiv gerne eine Bestimmung mit dem Artikel folgt: I. G. XII 7 N. 240, 13 ἀγαρόμενος πρὸς γάμον ἀπὸ τῆς Θηραίων πόλεως γυναῖκα τὴν εὐγενεστάτην καὶ σωφρονεστάτην Κλαυδίαν, Epiktet I 4, 29 ὃ μεγάλου εὐεργέτου τοῦ δεικνύοντος τὴν ὁδόν, Passio Perp. X 13 πρὸς πύλην τὴν λεγομένην Ζωτικὴν, Acta Thomae 101 νόμους νέους ἐντίθησιν αὐτοῖς τοὺς μήπω ἀκουσθέντας, Petersen-Luschan, Reisen in Lykien 2 N. 5: Ἀνδρῆλιος Εὐσυνάλακτος — κατεσκεύασεν τοῦτο τὸ ἥρῳον εἰς τόπον τὸν δωρηθέντα μοι, Onasander Strateg. XXIII 1 νικῶσιν ἄνδρες οἱ ἐπὶ τοῦ λαιοῦ, Inschrift von Cyzikus Journal of Hellen. Studies XXIII S. 85 N. 34, 6 ἐκεῖνος — καὶ γένος τὸ ἐκείνου, Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen 124, 7 ἀραῖς ταῖς ἰδίαις. Besonders beliebt ist als Zusatz ein Partizipium des Futurums: συμφορὰς ἀπέκλειον τὰς καταληγόμενας Dionys Archaeol. VI 18<sup>2</sup>, ferner der Artikel nach τίς: τινὲς οἱ λέγοντες Apollodor Bibl. S. 27, 1 Wagner, vgl. Epiktet III 22, 4, Hephaestion περὶ ποιήματος S. 67, 10; 72, 8; 72, 22; 73, 16 W. Origenes gegen Celsus I 24 μετὰ τινος τοῦ συννοῦς εἰμοῦ, II 60 ἀπὸ τινος ὑποκειμένου τοῦ κατὰ τὴν ὑφesiτηκνίαν ψυχὴν, vgl. Plutarch Mor. 243 D, Dio von Prusa XXXVIII 153 R II. Vettius Valens sagt S. 315, 20 τινὰς τοὺς τοιοῦτους, wie der Scholiast zu Sophocles Oedipus Col. 1231 βούλεται δέ τι τὸ τοιοῦτο σημαίνειν. In vielen angeführten Fällen haben die Herausgeber mit Unrecht an dem Artikel Anstoß genommen.

Zweitens sind Umschreibungen eines Begriffs durch neutralen Artikel und folgenden Genitiv für die Koine charakteristisch, wenn auch mehr für den Stil der Zeit, als für die Syntax; ein paar Beispiele aus Aristeas mögen diese Erscheinung beleuchten, die an sich alt ist, früher aber auch tatsächlich einen Unterschied des Sinnes mit sich brachte, während sie jetzt mehr dem Bedürfnis nach pompösem Ausdruck dient: 105 S. 31, 11 Wendl. ἀνάκλασιν γὰρ ἔχει τὰ τῶν τόπων. 303 S. 80, 9 καὶ μέχρι μὲν ὥρας ἐνάτης τὰ τῆς συνεδρίας ἐγένετο. 307 S. 81, 5 συνέτνχε δὲ οὕτως, ὥστε ἐν ἡμέραις ἑβδομήκοντα δυοὶ τελειωθῆναι τὰ τῆς μεταγραφῆς. Entsprechend liest man παραβαίνειν τὰ κατὰ τὰς συνθήκας in dem Brief (ca. 164 v. Chr.) P. Par. 63 Notices XVIII 2 S. 370, 27 und sonst vieles Aehnliche<sup>3</sup>.

Wenn mehrere Substantiva in der Aufzählung miteinander verbunden werden, genügt oft der Artikel beim ersten Wort und zwar nicht allein bei gleichem Genus, wie Col 2<sup>22</sup> κατὰ τὰ ἐντάλματα καὶ διδασκαλίας τῶν ἀνθρώπων. Auch diese Regel gilt für die gesamte hellenistische Literatur<sup>4</sup>: ὁ ἥλιος καὶ σελήνη Pap. bei Dieterich, Abraxas S. 195, 9.

<sup>1</sup>) An sich ist die Erscheinung alt: Kühner, Gr. Gramm. II 1<sup>3</sup> § 463, 3 A. Für die Koine vgl. Schekira S. 157. <sup>2</sup>) Rhein. Mus. XLIX 163 ff. L 475 Anm. 2. <sup>3</sup>) Mehr bei Johannessohn, Der Gebrauch der Casus und der Präpositionen in der Septuaginta S. 23. Burk, De Chionis epistulis S. 26. Kammer, Porphyrii Scholia homerica, Diss. Königsberg 1863 S. 2. <sup>4</sup>) Beispiele bei Radermacher, Demetrius de elocutione S. 119 f.

Im Neuen Testament: 1. *Appellativa*. Wörter wie *ἥλιος*, *γῆ*, *θεός*, *κύριος*, *θάνατος* erscheinen häufig ohne Artikel, da sie sich den Eigennamen annähern haben. *ἔθνη*, *νεκροί*, *στοιχεῖα* entbehren ihn als Kollektiva. Oft fehlt der Artikel nach Präpositionen: Act 8 32 *ἐπὶ σφαγῇν*, Hebr 2 10 *εἰς δόξαν*, Mc 15 21 *ἀπ' ἀγροῦ*, doch Mt 24 18 *ἐν τῷ ἀγρῷ*, Mt 4 13 *ἐν ὁρίοις*, Act 5 19 *διὰ νυκτός*, Act 27 12 *κατὰ λίβη*. Er fehlt dann auch beim zugesetzten Genitiv (alles in Uebereinstimmung mit dem schon von Völkern dargelegten Sprachgebrauch der Papyri): Act 26 23 *ἐξ ἀναστασεως νεκρῶν*, Mt 19 12 *ἐκ κοιλίας μητρός* (dagegen Jo 3 4 *εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρός*), vgl. Inscr. Ponti Euxini I 21, 26 *μέχρι περάτων γῆς*, II 401, 12 *κατὰ εὐχὴν πατρὸς ἡμῶν* (2. Jahrhundert n. Chr.). Abweichend z. B. Act 27 5 *εἰς Μύρρα τῆς Δυκίας*. Auch sonst zeigt sich zwischen Substantiv und abhängigem Genitiv im Artikelgebrauch eine Angleichung: Act 26 25 *ἀληθείας καὶ σωφροσύνης ἔηματα*, dagegen Rm 2 20 *τὴν μόρφωσιν τῆς γνώσεως καὶ τῆς ἀληθείας*. Oft fehlt der Artikel in Formeln, z. B. des Grußes: Phil 1 2 *χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ*, I Petr 1 1 *Πέτρος ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις διασπορᾶς Πόντου, Γαλατίας, Καππαδοκίας, Ἀσίας, καὶ Βιθυνίας, κατὰ πρόγνωσιν θεοῦ πατρὸς, ἐν ἁγιασμῷ πνεύματος, εἰς ὑπακοὴν καὶ ὁσιωσμὸν αἵματος Ἰησοῦ Χριστοῦ χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη πληθυνθείη*. In Formeln der Titulatur: Mt 1 1 *βύβλος γενέσεως Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ Δαυὶδ υἱοῦ Ἀβραάμ*, Mc 1 1 *Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ* (vgl. Meuwese 50). Der Artikel fehlt oft bei Zeitbestimmungen und sonstigen Daten: Mt 20 3 *περὶ τρίτην ὥραν*, 20 5 *περὶ ἕκτην καὶ ὥρα*, Jac 5 3 *ἐν ἐσχάταις ἡμέραις*, Lc 5 5 *δι' ὅλης νυκτός*, oft *νυκτός καὶ ἡμέρας* oder umgekehrt, auch *νύκτα καὶ ἡμέραν*, Act 10 15 *ἐκ δευτέρου*. Wie weit semitisches Sprachgefühl den Gebrauch des Artikels beeinflusst, ist umstritten. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> nimmt dafür das häufige Fehlen des Artikels im Lobgesang der Maria, des Zacharias und an ähnlichen Stellen in Anspruch (§ 259). Jo macht vom Artikel etwas reichlicher Gebrauch als die Synoptiker (Abbott 47. 49).

2. *Eigennamen*. Im ganzen herrscht bei Personen-, Orts- und Volksnamen noch die klassische Regel, also bei einfacher Nennung kein Artikel, bei Wiederholung und Rückbeziehung kann er stehen: Lc 4 38 *εἰσῆλθεν εἰς τὴν οἰκίαν Σίμωνος, πενθερὰ δὲ τοῦ Σίμωνος ἦν κτλ.* Solche Rückbeziehung auch sonst: Lc 2 9. 10 *καὶ ἄγγελος κυρίου ἐπέστη αὐτοῖς . . . καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ ἄγγελος*. Bei undeklinierbaren Eigennamen macht der zugesetzte Artikel manchmal den Kasus kenntlich: Lc 3 8 *πατέρα ἔχομεν τὸν Ἀβραάμ*. Innerhalb der angegebenen Regel zeigen die einzelnen Autoren z. B. beim Namen *Ἰησοῦς* individuelle Unterschiede im Artikelgebrauch: Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 260. Tritt zum Eigennamen eine Apposition, so gehört der Artikel rechtmäßig zu ihr (lehrreich Mt 10 2 ff.). Bindend ist jedoch der Artikelgebrauch nicht: Lc 5 10 *Ἰάκωβον καὶ Ἰωάννην υἱοὺς Ζεβεδαίου*. Am nächsten kommen die Evangelien dem vulgären Sprachgebrauch bei den Volksnamen, insofern ihnen der Artikel gern gegeben wird. Bei Ländernamen ist der Artikel verbindlich, soweit der adjektivische Charakter des Namens noch empfunden wird: *ἡ Μεσοποταμία* (γῆ), aber unter analogetischem Einfluß erscheint er auch bei andern: *ἡ Ἰταλία* (γῆ). Immer *ἡ Ἀσία*, aber *Ἀγνυπιος*. Die Fluß- und Meernamen werden wie Appellativa behandelt.

3. *Artikel in der Wortverbindung* (Attribut, Apposition, Prädikatsnomen). Ein folgendes Attribut oder eine Apposition wird durch den Artikel fester an das Bestimmungswort gebunden, das selbst nicht notwendig den Artikel haben muß: Lc 8 8 *τὴν γῆν τὴν ἀγαθὴν* (gehobene Charakteristik), I Cor 1 18 *ὁ λόγος ὁ τοῦ σταυροῦ*, Tit 2 10 *τὴν διδασκαλίαν τὴν τοῦ σωτῆρος*, Phm 11 *Ὀνήσιμον τὸν ποτε σοι ἀχρηστον*, I Thess 1 10 *Ἰησοῦν τὸν ὑπόμενον ἡμᾶς*, Lc 11 35 *τὸ φῶς τὸ ἐν σοί*, Tit 3 5 *οὐκ ἐξ ἔργων τῶν ἐν δικαιοσύνῃ*, II Tim 1 9 *κατὰ ἰδίαν πρό-*



θεσιν καὶ χάριν τὴν δοθεῖσαν ἡμῖν, Act 7 35 σὺν χειρὶ ἀγγέλου τοῦ ὁφθέντος αὐτῷ ἐν τῇ βίῳ, Lc 23 49 γυναῖκες αἱ συνακολουθοῦσαι, Jud 1 4 τινὲς ἄνθρωποι οἱ πάλαι προγεγραμμένοι. Während die zuletzt angeführten Beispiele mehr einen Ausnahmestand zeigen, ist der Artikel notwendig beim nachgesetzten adjektivischen Attribut, weil das Adjektiv sonst zum Verbum des Satzes gehört. Liest man Tit 2 11 ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, so ist σωτήριος mit ἐπεφάνη zu verbinden, liest man mit anderer Ueberlieferung ἡ σωτήριος, so ist es Bestimmung von ἡ χάρις.

Auch ein präpositionales Attribut sollte der Deutlichkeit halber stets durch den Artikel an das zugehörige Wort gebunden werden, wie II Tim 1 13 ἀγάπῃ τῇ ἐν Χριστῷ Ἰησοῦ. Doch schon die Schrift περὶ ἀρχ. ἱερικῆς 584 S. 7, 8 K: τὴν ἰσχὺν τοῦ βρώματος πρὸς τὴν διάθεσιν, wie Rm 6 4 τοῦ βαπτίσματος εἰς τὸν θάνατον; vgl. Thucydides III 37, 2 τὸ καθ' ἡμέραν ἀδεῖς καὶ ἀνεπιβούλευτον πρὸς ἀλλήλους. Abwechselnd nennt sich ein religiöser Verein in Tanais (nicht christlich; 225 n. Chr.) bald ἡ σύνδοσις περὶ θεὸν ὕψιστον (Inscr. Ponti Euxini II 447; 451; 454), bald ἡ σύνδοσις ἡ περὶ θεὸν ὕψιστον (ebd. II 446; 448). Entsprechendes aus Papyri bei Völker; dazu Compernat S. 9. Solch ein verknüpfender Artikel kann auch in der amtlichen Titulatur fehlen: Inscr. Ponti Euxini II 29 A u. B z. B. Ψυχαρῶν Σόγου ἐπὶ τῶν λόγων, vgl. II 131, anderseits II 46 Αὐρήλιον Ῥόδωνα Λολλαίου τὸν ἐπὶ τῆς βασιλείας. Im Neuen Testament fehlt der Artikel gelegentlich bei der Beifügung, wenn ihn das regierende Wort nicht hat: II Cor 12 2 ἄνθρωπον ἐν Χριστῷ vgl. Mc 1 23, Mc 5 2, Act 13 21. 22, Rm 14 17. Er fehlt, wenn die Stellung im Satz über die Beziehung keinen Zweifel läßt: Eph 3 4 δύνασθε ἀναγινώσκοντες νοῆσαι τὴν σύνεσίν μου ἐν τῷ μυστηρίῳ τοῦ Χριστοῦ, vgl. Phil. 1 26, II Thess 3 14 (anderseits II Cor 11 23 ἡ πίστις μοι ἡ καθ' ἡμέραν, I Thess 1 8 ἡ πίστις ὑμῶν ἡ πρὸς τὸν θεόν vgl. Gal 1 22). Klare Wortstellung auch I Cor 8 7 τῇ συνηθείᾳ ἕως ἄρτι τοῦ εἰδῶλου. Der Artikel kann fehlen, wenn das regierende Substantiv noch verbale Kraft hat: Phil 1 5 τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς τὸ εὐαγγέλιον, Rm 10 1 ἡ δέησις πρὸς τὸν θεόν, Rm 6 4, Gal 1 13, Aeneas Tacticus 8, 2 τὰς ἀποβάσεις τῶν πολεμίων εἰς τὰ ψαμμώδη. Dagegen für I Thess 4 16 οἱ νεκροὶ ἐν Χριστῷ ἀναστήσονται πρῶτον ist die Bedeutung »die Toten, die in Chr. gestorben sind« merkwürdig, weil ἐν Χριστῷ ebensoh beim Verbum steht, zu dem es dann auch nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gehört. Die Zweideutigkeit wäre durch Wiederholung des Artikels oder Zwischenstellung (οἱ ἐν Χριστῷ νεκροί) leicht zu vermeiden gewesen. Vielleicht aber war νεκρὸς ἐν Χριστῷ in der alten Kirche feste Formel. Lc 4 20 ist schwerlich zulässig, πάντων grammatisch mit ἐν τῇ συναγωγῇ zu verbinden, ebensowenig πάντες 4 28.

In Fällen wie Lc 16 10 ὁ πιστὸς ἐν ἐλαχίστῳ ist vielmehr mit Auslassung von ὦν zu rechnen (s. u. Partizip).

Der Gebrauch des Artikels bei πᾶς, ὅλος usw. ist im Neuen Testament vom klassischen nicht wesentlich verschieden. Nur ἕκαστος hat ihn nie (s. o. S. 113). Auch bei Possessivpronomina (einschließlich ἴδιος) kann er fehlen (vgl. Meuwese 36 ff.).

Anderseits wirkt der Artikel beim Prädikatsnomen emphatisch: Jo 3 10 σὺ εἰ δὲ διδάσκαλος τοῦ Ἰσραὴλ. Emphase liegt dem orientalischen Stil mehr als dem griechischen, und so werden die Fälle häufiger, namentlich auch, wenn das Prädikatsnomen ein Partizip ist. Zur Sache E. Norden, Agn. Theos 177 ff.

Fülle des Artikelgebrauchs: Ueber Jo s. o. S. 108. Abweichend vom Deutschen οἱ πάντες 'die Gesamtheit'; in analogetischer Entwicklung οἱ ἀμφοτέροι. Col 2 8 βλέπετε μή τις ὑμᾶς ἔσται ὁ συλαγωγῶν ganz nach hellenistischer Regel.

Besondere Redensarten: τὰ κατὰ τινα (Act, Pls) 'jemandes Angelegenheiten'. Ausdrücke wie οἱ περὶ Παῦλον können bezeichnen 'die Begleiter', oder den Genannten und seine Begleiter, sogar den Genannten allein als Hauptvertreter seines Kreises, wie Plutarch Tib. Gracchus 2, 3 οἱ περὶ Δροῦσον = Δροῦσος, so auch in der Umgangssprache (Hauser 142): πεφύτνται — ἡ ἄμπελος — καὶ τὰ περὶ τὴν ἀναδενδράδα P. Flind. Petr. I 29, 4. Vgl. Jo 11 19 (Lesung A u. a.).

### XIII. SUBJEKT UND PRÄDIKAT

NACHMANSON, Eranos 1912 S. 181 ff.

In ihrer Erweiterung bestimmen die Kongruenzregeln auch das Verhältnis zwischen Nomen subiectum und dem, was von ihm ausgesagt wird, dem Prädikat. Vor allem zeigt das Prädikatsnomen kein anderes Verhalten als das Attribut, und auch hier hat das Griechisch unbefangener als andere Sprachen eine Beziehung nach dem Sinne jederzeit gestattet; so sagt Aelian de nat. an. XI 14 ἡ Νίκαια ἦν δῆλος καὶ τεθυμωμένος, weil Νίκαια ein Elefant ist, also ὁ ἐλέφας vorschwebt. Lehrreich auch Aeneas Tacticus 24, 1 ἐὰν τύχη τὸ στρατόπεδον μεγάδες ὄντες und Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 25, 7 τί ἂν σοι ποιοῦντες (Plur. maiestatis) χαριζοίμην, 43, 1 ἔρχομαι δὲ καὶ αὐτοί<sup>1</sup>. Insbesondere war erlaubt ein Adjektiv im Neutrum des Singulars als Prädikatsnomen<sup>2</sup> zu setzen: ἡ ἀρετὴ ἐστὶν ἀγαθὴ oder ἡ ἀρετὴ ἐστὶν ἀγαθόν, wohl mit derselben Unterscheidung wie wir sagen: die Tugend ist gut oder die Tugend ist ein Gut. Diese Konstruktion ist in der Koine mehr als im Attischen beliebt gewesen<sup>3</sup>. Besonders charakteristisch ist die Inkongruenz der Numeri beim Prädikat; darin ist keine alte Sprache mit dem Griechisch vergleichbar: Thukydides IV 32, 2 ὁ ἄλλος στρατὸς ἀνέβαινον, Dionysii Hal. op. ed. Usener II S. 305, 1 ὑπόθεσις ὑποθέσει συμπλέκονται, I. G. II<sup>2</sup> 43 (Dittenberger Syll.<sup>3</sup> 147), 31 ἐὰν δὲ τυγχάνη . . . στήλαι, Lucian amores 12 ἦν κλισίαι<sup>4</sup>. Historisch begründet ist, daß zum Neutrum des Plurals das Verbum im Singular tritt (δῶρα ἐπέμφθη), weil jene Pluralformen zum großen Teil nicht Mehrheits-, sondern Kollektivbildungen waren. Aber die Regel ist keineswegs allgemein verbindlich; im Attischen ist sie es viel mehr als bei Homer<sup>5</sup>. In der Koine wird sie umsoweniger befolgt, je näher ein Schriftsteller

<sup>1</sup>) Vgl. dazu Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 105. <sup>2</sup>) Das Prädikatsnomen entbehrt in der älteren Sprachperiode in der Regel des Artikels; in hellenistischer Zeit ist man in dieser Hinsicht weniger peinlich. Prädikatsnomen ist das Adjektiv genau genommen auch in den Sätzen wie ἀγαθὸς ὁ ἀνὴρ (oder ὁ ἀνὴρ ἀγαθός) ἐρχεται, πᾶσα ἡ πόλις ἀνηγέρθη.

<sup>3</sup>) Für das Neue Testament Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 131; für andere Schriftsteller Radermacher, Demetrius de el. S. 115. Schmid, Der Attizismus I 248, II 66.

<sup>4</sup>) Vgl. meine Anm. zu Sophocles Trach. 520. <sup>5</sup>) R. Franz, de generis neutrius pluralis cum verbo construendi vi et usu. Diss. 1877.

den Kreisen des Volkes steht. *θέσει εἰς τὰ ὀνόματα* Origenes gegen Celsus I 24.

Für das Neue Testament ist nur zu beachten, daß häufiger als im Attischen das Verbum bei neutralem pluralischen Subjekt gleichfalls im Plural erscheint. Freie Beziehung z. B. Lc 23 <sup>1</sup> *καὶ ἀναστὰν ἔπαι τὸ πλῆθος αὐτῶν ἡγαγον αὐτὸν ἐπὶ τὸν Πιλάτον*.

#### XIV. DIE CASUS OBLIQUI

Das Element, das den Satz im eigentlichen Sinne schafft, ist das Verbum. Allerdings ist kein Zweifel, daß ein Ausruf wie *τάλας ἐγώ*, ein Spruch wie *μηδὲν ἄγαν* einen abgeschlossenen Gedanken ergibt. Ein schönes Beispiel ist Epiktet IV 8, 34: *νῦν δ' αὐτὸ μόνον κινηθέντες πρὸς φιλοσοφίαν, ὥς οἱ κακοστόμαχοι πρὸς τι βρωμάτιον, δ μετὰ μικρὸν σικχαίνειν μέλλουσιν, εὐθύς ἐπὶ τὸ σκηπτρον, ἐπὶ βασιλείαν*<sup>1</sup>. Trotzdem haben wir, ob wir nun reden oder schreiben, durchgehends mit Gedanken zu tun, in denen der Verbalbegriff dominiert. Auch die sogenannte Casuslehre beschäftigt sich wesentlich mit der Frage, in welcher Weise ein Nomen dazu dienen kann, die Aktion eines Zeitworts genauer zu bestimmen. Die Aussage »ich esse« ist an sich so unbestimmt wie »ich reise«; »ich esse Brot« und »ich reise nach Hause« sind genau genommen Sätze von derselben Kategorie. Der Unterschied zwischen transitiven und intransitiven Verben ist ein ziemlich äußerlicher, für die Griechen war er eigentlich nie vorhanden. Dies wird besonders deutlich durch die Entwicklung der griechischen Casussyntax in hellenistischer Zeit. Will man sie verstehen, so muß man sich jene Tatsache klar vor Augen stellen. Transitiv ist vor allem auch ein griechisches Verbum, wenn es den Dativ regiert. Das zeigt sich bei der Umwandlung ins Passiv, weil dann in gleicher Weise die persönliche Konstruktion eintritt: *τύπτειν τινά: τύπτομαι, πιστεύειν τινί: πιστεύομαι*. Das Volk hat aber auch, wie der sprachliche Verlauf zeigt, zwischen *πιστεύω τινί* und *πιστεύω εἰς τινα* keinen wesentlichen Unterschied gemacht. Es empfiehlt sich nun zunächst die Tatsachen übersichtlich darzustellen, die sich aus einer Betrachtung der Casuskonstruktion im Neuen Testament ergeben, weil der Stoff, der dort in großer Masse vorliegt, einen umfassenden Einblick in die Dinge und ihre Entwicklung gewähren kann.

<sup>1</sup>) Fehlen des Verbs auf Inschriften: s. Ad. Wilhelm, Zu Inschriften aus Kleinasien in *Anatolian Studies Presented to Sir William Ramsay* 432 ff.



## XV. DIE EINZELNEN CASUS

BLASS-DEBRUNNER<sup>5</sup> § 143 ff. ROBERTSON C. XI. MOULTON, Prolegomena 60 ff. (Einkl. 91 ff.)

## A. DER AKKUSATIV

Der Akkusativ hat bei den Griechen in mannigfacher und zum Teil freier Beziehung dazu gedient, die Handlung eines Verbs zu erläutern. Er ist Objektskasus bei Verben des Affizierens (*ἄγειν τινά, τύπτειν τινά*, namentlich *εὖ* oder *κακῶς ποιεῖν* oder *λέγειν τινά, εὐεργετεῖν τινα*). Er bezeichnet bei Verben des Hervorbringens das Ergebnis, das entweder durch ein Wort von engerer und bestimmterer Bedeutung ausgedrückt wird (*ὀρύξαι τάφρον*) oder durch ein Nomen von gleichem Stamme (*νικᾶν νίκην*), dies in der Regel nicht, ohne daß ein bestimmendes Attribut hinzutritt (*νικᾶν νίκην μεγάλην*, auch *νικᾶν μέγала*, Akk. des Inhalts; Mt 2<sup>10</sup>). Er vermochte bei Verben der Bewegung ursprünglich, aber nicht mehr im Attischen, das Ziel (*βαίνειν Ἀθήνας*), bei Verben, die den Begriff einer zeitlichen oder räumlichen Ausdehnung hatten, den durchmessenen Raum anzugeben (*δέκα ἔτη ζῆν, στάδιον τρέχειν*)<sup>1</sup>. Dem Griechischen eigentümlich<sup>2</sup> und im Vergleich zu den übrigen Gebrauchsweisen jünger scheint der sogenannte Akkusativ der Beziehung zu sein: *ὄνομα* mit Namen, *φύσιν* von Natur, *γένος* von Geschlecht und dergl. Auch darf als ausgemacht gelten, daß dieser Akkusativ von Anfang an keine einheitliche Kategorie darstellt; er steht nicht nur bei Verben (*ὄνομα ὀνομάζειν, φύσιν εὐοικεῖναι*), sondern auch bei Adjektiven.

Natürlich können auch zwei Objekte zu einem Zeitwort treten, entweder ein persönliches und ein sächliches, falls jedes für sich zulässig ist (*διδάσκειν, αἰτεῖν, ἀφαιρεῖσθαί τινά τι*), oder so, daß beim Akkusativ des Ergebnisses (und Inhalts) noch angegeben wird, wen das Ergebnis der Verbalhandlung betrifft: *ποιεῖν τινα βασιλέα, νικᾶν τινα νίκην*. Möglich sind dann weiter die Verbindungen eines Objektsakkusativs mit einem Akkusativ der Ausdehnung (*ἄγειν τινά ὁδόν*) oder der Beziehung (*ὄνομα ὀνομάζειν τινά*). In der passiven Konstruktion tritt der doppelte Nominativ nur bei einer Gleichheit der Objekte ein<sup>3</sup>: *ποιεῖται τις βασιλεύς*, aber *νικᾶται τις νίκην, ἄγεται τις ὁδόν, διδάσκομαι τέχνην*<sup>4</sup>.

<sup>1</sup>) Selten den Zeitpunkt: Demosthenes 54, 4 ἦν — ὥραν, ταύτην, Blass-Debrunner § 161, 3. <sup>2</sup>) Daher *Accusativus graecus* genannt. <sup>3</sup>) Also Phil 1 11 πεπληρωμένοι καρπὸν δικαιοσύνης (Akk. des Inhalts).

<sup>4</sup>) Es ist nicht richtig, wenn man den Schluß gezogen hat, in diesem Falle sei *τέχνην* als ein Akk. der Beziehung verstanden worden; dann müßte man die anderen Beispiele genau so erklären. Richtig ist nur, daß den Griechen seit alters eine doppelte Passivkonstruktion zu Gebote stand, eine persönliche (*λέγονται τινες*) und eine unpersönliche (*λέγεται τινας*), dann eine Art von Vereinigung beider Strukturen; *ὀνομάζεται τις ὄνομα* (dies der Ursprung des *Acc. graecus*?).

In der neutestamentlichen Literatur ist der Akkusativ in allen Gebrauchsweisen, die wir aus dem Attischen kennen, ziemlich wohl erhalten. Ja, er hat ihm gegenüber seine Sphäre sogar erweitert, einmal indem neugeschaffene Verba sich an bereits bestehende Kategorien anschließen: *θριαμβεύειν τινά* wie *ἄγειν τινά*, *γονυπετεῖν τινα* wie *προσκυνεῖν τινα*, *ἱερουργεῖν τι* wie *θύειν τι*, oder indem alte Verba, eine neue Bedeutung entwickelnd, einen Objektsakkusativ fordern; so *εὐαγγελίζεσθαι τὸν λαόν* neben *εὐαγγελίζεσθαι τινί τι* nach attischer Regel, *ἐμπορεύεσθαι* und *πλεονεκτεῖν τινα* im Sinne von »betrügen«, *κρατεῖν τι* »etwas umfassen«, *χορηγεῖν τι* »etwas beschaffen«. Er hat dem Dativ und Genitiv einiges Gebiet abgewonnen. Man findet im Neuen Testament *ἐπιηραῖζειν*, *ὀνειδίζειν*, *μέμψεσθαι*, *καταρᾶσθαι*, *παραινεῖν* (? Act 27 22), *χοῖσθαι* (nur I Cor 7 31) mit dem Akkusativ verbunden. Attische Regel ist der Dativ. *πεινᾶν*, *διψᾶν*, *καταδικάζειν*, *κατακρίνειν*, *ἐντρέπεσθαι* haben den Akkusativ, im Attischen den Genitiv. *γενέσθαι ὕδωρ* (Jo 29), *θεοῦ ὄψμα* (Hebr 6 5) ist unklassisch (s. unten S. 123). Ebenso wenig kann es als klassische Konstruktion gelten, wenn wir I Cor 10 18 lesen *οἱ ἑσθιόντες τὰς θυσίας* oder Jo 6 53 *ἐὰν μὴ φάγητε τὴν σάρκα τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου καὶ πίνετε αὐτοῦ τὸ αἷμα*, doch s. Teles<sup>2</sup> S. 7, 7 Hense: *χορᾶναι φυστὴν φαγόντα*. Ein attischer Autor würde das partitive Verhältnis durch den Genitiv zum Ausdruck gebracht haben. Analog dann Apc 17 3 *θηρίον* . . *γέμον ὀνόματα βλασφημίας* und auffallend genug *τὰ μὲν ὀπίσω ἐπιλανθανόμενος* Phil 3 13 (wie P. Oxyrh. 744, 11 ff.). Ferner finden wir den Genitiv durch den Akkusativ verdrängt stets bei *κληρονομεῖν*, vereinzelt bei *ἐπιθυμεῖν* und *ἐπιτυγχάνειν*. Auch bei *ἀκούειν* hat die Akkusativkonstruktion (τι) gegenüber dem Genitiv (τινός) an Umfang gewonnen; *ἀκούειν τινά* ist für die Apokalypse charakteristisch (5 13). In einzelnen Varianten scheint der Akk. auf Vulgarisierung des Textes zu beruhen (Moulton 99). *ἀπελπίζειν τι* (Lc 6 35) ist allgemein hellenistisch. Endlich sei erwähnt Lc 22 47 *Ἰούδας προήρχετο αὐτοῦς*, wo die Analogie von *φθάνειν* gewirkt haben dürfte. Ein Gewinn von besonderer Art ist *βλασφημεῖν τινα* (über die Verbreitung der Konstruktion in der Koine Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis 54); attisch heißt es *βλασφημεῖν εἰς τινα*, *περὶ κατὰ τινος*. Offenbar haben stärkere Typen schwächere angezogen; denn es scheint z. B. klar, daß für die neue Konstruktionsweise von *ἐπιηραῖζειν*, *ὀνειδίζειν*, *μέμψεσθαι*, *καταρᾶσθαι*, *βλασφημεῖν* die Verba *βλάπτειν*, *κακῶς ποιεῖν* Muster und Vorbild waren. So anscheinend noch, nach *ποιεῖν τινά τι*, Jo 17 26 *ἡ ἀγάπη, ἣν ἠγάπησάς με*. Wie *καταβραβεύειν*, *καταγωνίζεσθαι*, *κατασοφίζεσθαι*, die von jeher den Akkusativ fordern, hat man auch *καταδικάζειν* und *κατακρίνειν* konstruiert. Vor allem war das Gefühl wirksam, daß ein Objekt in den Akkusativ gehört. Erweitert ist endlich der Gebrauch des Akkusativs zur Bezeichnung nicht der Zeiterstreckung, sondern eines Zeitpunkts (besonders *μεσονύχτιον* Mc 13 35).

Er hat aber auch Verluste erlitten, verschwindende an den Genitiv (Act 19 40 *ἐγκαλεῖσθαι τινος* in passiver Konstruktion nach *κρίνειν τινά τινος*, auch sonst hellenistisch), einige wenige an den Dativ, mehrfache dadurch, daß ein präpositionaler Ausdruck den einfachen Casus verdrängte. *προσκυνεῖν τινι* (attisch *τινα*, s. dazu Schmidt, de Josephi elocutione S. 384, Abbott Joh. vocabulary S. 133 ff.) ist Regel bei Mc (und Pls), bei den andern nicht selten. Mt 21 40 liest man: *ὅταν οὖν ἔλθῃ ὁ κύριος τοῦ ἀμπελῶνος, τί ποιήσει τοῖς γεωργοῖς ἐκεῖνοις*, und genau so in der Frage Lc 20 15, ähnlich Act 9 13. Attisch wäre im Sinne von »etwas mit jemand tun« der doppelte Akkusativ allein möglich, der sich auch bei Mt, Mc und in den Act findet. Der Dativ läßt sich aber für die Koine nicht bestreiten: IG IV 444, 2 *καὶ ὁ, τι ἂν ποιῆς τῷ[ιδε] . . . εἰς σεαντὸν τρεπέ[σθω]*, Marcus Antoninus XI 18 S. 144, 15 Sch. *τί γάρ σοι ποιήσει ὁ ὑβριστικώτατος, ἐὼν διατελής ἐμμένης αὐτῷ*; Alciphron IV 17, 10 Sch. *ἀλλὰ τί ἐστιν αὐτῷ ποιῆσαι*; Epist. eccl. Vienn.

et Lugd. I 18 (vgl. I 21) μηδὲν ἔχοντες μηκέτι, δ ποιήσωσιν αὐτῇ. In weiterer Entwicklung Act 16<sup>23</sup> μηδὲν πράξης σεαυτῇ κακόν, wie schon Aristoteles Magna Mor. B 3, 1199 b 8 πολλὰ κακὰ αὐτὸς ἑαυτῷ ποιήσει καὶ τοῖς φίλοις, ebd. 1210 a 32 ἐὰν οὖν πλείω ἀγαθὰ σὺ μοι ποιῇς, Anaximenes Rhet. S. 24, 13 H. πρότερόν τι τῇ πόλει ἀγαθὸν πεποιηκότας, Grenfell and Hunt, New class. fragm. 36, 11 οὐθὲν ἡμῖν κακὸν ἐπύησεν, Inschr. von Kutaya, Class. Rev. XII 97 οὐδὲ γὰρ ξένος ξένῳ καλὸν τότε ἐποίει. Dagegen scheint κακῶς oder εὖ ποιεῖν τινα vulgär zu sein (s. Kaibel Epigr. gr. 406, 12. Bull. de corr. hell. XXXIII S. 67 δς ἂν κακῶς πυήσει τῷ τάφῳ, ἔσθῃ αὐτῷ πὸς (sic) τὸν θεόν). Lc 6<sup>27</sup> καλῶς ποιεῖτε τοῖς μισοῦσιν ὑμᾶς wird man 'zugunsten' verstehen; Vorbild Sap. Sirach XII 1 ff. ἐὰν εὖ ποιῇς, γνώθῃ, τίνα ποιεῖς d. h. 'zu wessen Gunsten'; dann in analogetischer Fortsetzung: εὖ ποιήσον εὐσεβεῖ . . . εὖ ποιήσον ταπεινῷ. Im übrigen ist der Typus ὠφελεῖν, βλάπτειν τινα im Neuen Testament wohl erhalten. Nur der Akkusativ der Beziehung hat scheinbar starke Verluste an den Dativ erlitten; die Beispiele, die sich noch finden, sind wohl adverbial erstarrt (τὰ πρὸς τὸν θεόν, τὸ κατὰ σάρκα, τὸ καθ' εἰς ἀλλήλων, αὐτὸ τοῦτο 'in dieser Beziehung' u. ähnl.); sonst ist der Dativ üblich. Aber es handelt sich in diesem Falle schwerlich um ein Vordringen des Dativs auf dem Wege analogetischer Beeinflussung, sondern um eine ganz andere Auffassung, nämlich die instrumentale, die im Griechischen uralte war, in klassischer Zeit hinter dem modern gewordenen Accusativus relationis verschwand, und nun in der Volkssprache wieder hervortritt. ἀδύνατος τοῖς ποσίν (Act 14<sup>8</sup>) ist einer, der mit den Füßen nichts zu leisten vermag. Eigenartig ist endlich das vereinzelte Auftreten des Dativs zur Bezeichnung zeitlicher Ausdehnung an Stelle des alten Akkusativs. Der Grund liegt anscheinend gleichfalls in einer instrumentalen Auffassung des Verhältnisses; wenigstens würde sich damit am besten die Tatsache reimen, daß der Gebrauch auf aktive Verba beschränkt wird, wie Rm 16<sup>25</sup> μυστηρίου χρόνους αἰώνιους σεσηγημένον. Auch unsere Partikel »durch« hat ja neben instrumentaler Bedeutung die der Ausdehnung gewonnen. Ueber den Ersatz des Akkusativs durch Präpositionen mag folgende Uebersicht orientieren: φεύγειν ἀπὸ τινος: so die Regel; φεύγειν τι, die klassische Konstruktion, nur bei Pls und im Hebräerbrief. φυλάσσεσθαι ἀπὸ τινος Lc 12<sup>15</sup> vgl. I Jo 5<sup>21</sup>. Regel ist φυλάσσεσθαι τι, wie klassisch. αἰσχύνεσθαι ἀπὸ τινος I Jo 2<sup>28</sup>. κόπτεσθαι ἐπὶ τινα Apc 1<sup>7</sup>; 18<sup>9</sup> (dagegen mit Akk. Lc 8<sup>52</sup>). ἀπορεῖσθαι, διαπορεῖσθαι ἐν τινι, περὶ τι ist üblich. θυμύναι εἰς τινα, ἐν τινι, κατὰ τινος; der Akk. nur Jac 5<sup>12</sup>. Bei persönlichem und sachlichem Objekt: κρύπτειν τι ἀπὸ τινος: Mt, Apc, Lc; der doppelte Akk. nirgends. ἀφαιρεῖν τι ἀπὸ τινος: so oder Genitiv der Person. Lc 6<sup>29</sup> ἀπὸ τοῦ αἰροντός σου τὸ ἑμάτιον καὶ τὸν χιτῶνα μὴ κωλύσης. ποιεῖν τι oder ἐργάζεσθαι τι ἐν τινι oder εἰς τινα vereinzelt Mc, Mt, Lc, Pls. Stärker hebraisierend, προσκυνεῖν ἐνώπιόν τινος (Lc, Apc).

Bei den Verben, welche die Bedeutung machen, bezeichnen, betrachten, bekennen und ähnliche haben, ist der doppelte Akkusativ durchaus Regel; nur vereinzelt bei Mt (21<sup>46</sup>) und in den Act (7<sup>21</sup>; 13<sup>22</sup>) tritt zum zweiten Akkusativ εἰς (ἀνεθρόνιστο αὐτὸν ἑαυτῇ εἰς νόον), in wenigen Fällen (bei Mt und Pls, Lc 15<sup>19</sup>) auch ὡς. Dazu kommen einige Beispiele passiver Konstruktion: Lc 3<sup>5</sup> (Zitat!) ἔσται τὰ σχολὰ εἰς εὐθείας καὶ αἱ τραχεῖαι εἰς ὁδοὺς λείας. Daß es sich nicht durchaus um einen Hebraismus handelt, ist S. 21 ausgeführt worden; hier mag hinzugefügt werden, daß das Auftreten der Präposition völlig im Geiste zusammenhängender, griechischer Sprachentwicklung liegt. Endlich findet man gelegentlich den Akk. der Ausdehnung durch die feste Formel ὡς ἀπὸ ersetzt: Jo 11<sup>18</sup> ἦν Βηθανία ἐγγὺς τῶν Ἱεροσολύμων ὡς ἀπὸ σταδίων δεκαπέντε.



## B. DER GENITIV

Der Genitiv ist ein sogenannter synkretistischer Casus, das heißt außer den Funktionen, die ihm von alter Zeit her zukommen, hat er noch andere übernommen, für die es ursprünglich eine besondere Casusform gab. Der Ablativ nämlich ist im Griechischen sehr früh geschwunden, und seines Gebietes hat sich der Genitiv bemächtigt. Der echte Casus findet seine Hauptverwendung zur attributiven Bestimmung eines Substantivbegriffs<sup>1</sup>, er fungiert aber auch in gleicher Weise bei Adjektiven: *φίλος τινός, ὁμοίος τινος*. In mannigfacher Verbindung drückt er das Ganze aus, von dem ein Teil in Frage kommt<sup>2</sup>, zunächst als abhängiger Casus: *δέκα τῶν στρατιωτῶν, ὁ κράτιστος πάντων, ἡ βουλή τῶν Ἀθηναίων, Σοῦσα τῆς Περσίδος* (Genitivus chorographicus), dann bei Verben, um zu bezeichnen, daß nur ein Teil von der verbalen Handlung betroffen wird. Er kann in diesem Sinne Subjekt des Satzes sein, wie Xen. Hell. IV 2, 20 *ἐπιπτον ἑκατέρων* = 'Es fielen Leute von beiden Seiten', und Objekt zu jedem Verbum, das überhaupt ein Objekt trägt: wenn Euripides Androm. 93 sagt: *ἐμπέφυκε γὰρ γυναιξὶ τέρας, τῶν παρεστῶτων κακῶν ἀνὰ στόμ' αἰεὶ καὶ διὰ γλώσσης ἔχειν*, so macht er einen feinen Unterschied gegenüber dem gleichfalls möglichen Akk. *τὰ παρεστῶτα κακά* und will betonen, daß es Frauen ein natürliches Vergnügen bereitet, nicht ihr ganzes Unglück, aber doch irgendein Stück davon zu bereden. Dieser objektive Genitiv ist dann üblich geworden bei einer Reihe von Verben, deren Wirkung genau genommen ein Ganzes nicht zu ergreifen pflegt. Wir sagen »Brot essen«, der Grieche bestimmter »vom Brot essen«, weil niemand alles Brot, das es in der Welt gibt, auf einmal zu verzehren imstande ist<sup>3</sup>. Es handelt sich um folgende Kategorien:

a) Die Verba Anteil geben und nehmen (*κοινωνέω, μεταδίδωμι, μεταλαμβάνω, μετέχω, ἀξιόω τινά τινος* etc.).

b) Die Verba essen, genießen, hungern, dürsten (*ἐσθίω, πίνω, ἀπολαύω, γεύομαι, δύναιμαι, πεινάω, διψάω* und ähnl.).

c) Die Verba anfassen, zielen, treffen, verfehlen, probieren, anfangen (*ἄπτομαι, στοχάζομαι, τυγχάνω, ἀμαρτάνω, πειράομαι, ἄρχω, ἀρχομαι* und Verwandte)<sup>4</sup>.

d) Die Verba wahrnehmen, hören, sich erinnern, sich kümmern, insofern wirklich nur eine Teilwahrnehmung, ein teilweises Erinnern usw. in Frage kommt.

<sup>1</sup>) S. oben S. 108. <sup>2</sup>) *Genitivus partitivus*. Er unterscheidet sich vom attributiven Genitiv durch die gebundene Wortstellung, indem er nie zwischen Artikel und Substantiv oder mit dem Artikel zum Substantiv tritt. <sup>3</sup>) Will man aber

ausdrücken, daß jemand ein bestimmtes Brot aufgegessen, so heißt es natürlich *ἔφαγε τὸν ἄρτον*.

<sup>4</sup>) Wie *στοχάζομαι τινος* z. B. auch *ἀμφισβητῶ τινος* ich streite um etwas, *ἀντιποιούμαι τινος* ich erhebe Anspruch.

Der Genitiv dient ferner als Prädikatsnomen: εἶναι τινος zu jemand gehören, γίγνεσθαι τινος jemandes (Eigentum) werden. Er dient oft dazu, den Begriff eines Verbums in eigentümlicher Weise zu erläutern: ὀζειν μύρων nach Salbe riechen, ἀνείσθαι (τι) ἀργυρίου für Geld kaufen, κρίνειν δέκα μινῶν auf zehn Minen erkennen<sup>1</sup>, πμπλάναι χρυσοῦ mit Gold füllen, θαυμάζειν τινὰ ἀρετῆς jemand wegen seiner Tüchtigkeit bewundern, erst hellenistisch κρατεῖν τινα χειρός einen bei der Hand fassen. In allen Fällen spielt der Teilbegriff eine wesentliche Rolle. Ein Genitiv steht dann bei den Adjektiven, die den aufgezählten Verbalkategorien entsprechen: μέτοχος, ἄξιος, ἔμπειρος und ἄπειρος, ἐπιμελής und ἀμελής, ἴδιος, ὄνιος, τίμιος, μεστός, πλούσιος u. dgl. Denn das Adjektiv bewegt sich auf einer mittleren Linie: an sich ein Nomen wie das Substantiv, steht es doch durch seine Verwandtschaft mit den Partizipia dem Verbum begrifflich und funktionell erheblich näher; die Konstruktion, die bei διγῶν möglich ist, wird unbedenklich auch auf δίψιος übertragen. Endlich hat die Koine Verbindungen wie μεγάλης ἀρετῆς ἀνὴρ, vielleicht unter dem Einfluß des Lateinischen<sup>2</sup>.

Aus dem partitiven Gebrauch des Genitivs erklärt sich seine Verwendung als lokaler und temporaler Casus. ἡμέρας heißt »am Tage« ursprünglich, insofern als nur ein Teil der ganzen Tageszeit in Betracht kommt; erst in einer jüngeren Periode der Sprachentwicklung wird der partitive Sinn vergessen, und θέρος kann nun »während des Sommers« bedeuten. Aber jene partitive Bedeutung bleibt sehr lebendig, wo sich ein Adverb mit dem Genitiv verbindet: ποῦ γῆς, κάτω γῆς, ὅπῃ τῆς ἡμέρας, ὅπισθεν τοῦ στρατεύματος, εὐθὺ τῆς ὁδοῦ, und gerade in dieser Verbindung ist er vor allem üblich geblieben<sup>3</sup>.

An die Stelle eines alten Ablativs ist der Genitiv in sämtlichen Fällen getreten, wo er Ausgang, Herkunft, Trennung ausdrückt: ἀπέχειν τινός von jemand entfernt sein, κωλύειν τινός von etwas fernhalten: so χωρίζειν τινός, ἀφιστάναι τινός, παραχωρεῖν τινός, φείδεσθαι τινός, παύειν τινός, λήγειν τινός, ὑφίστασθαι τινός, ἐλευθεροῦν τινός, αἶρειν τινός, κενοῦν τινός, ἐρημοῦν τινός, στερίσκειν τινός, aber auch ἀκούειν τινός von jemand hören, πυνθάνεσθαι τινός von jemand erfahren. Auch der Genitiv der Steigerung ersetzt einen alten Ablativ: Σωκράτης Ἀλκιβιάδου σοφώτερος heißt ursprünglich »Sokrates ist vom Standpunkt des Alkibiades aus der weisere«. Solch ein Genitiv ist auch beim Superlativ möglich: κράτιστος τῶν ἄλλων. Er findet sich bei Verben, die komparative Bedeutung haben: κρατεῖν τινός<sup>4</sup>, ἡττᾶσθαι, πλεονεκτεῖν, ὑστερεῖν τινός. Dagegen in Fällen wie προ-

<sup>1</sup>) Davon analogetisch entwickelt κρίνειν θανάτου, wo allerdings kein partitives Verhältnis mehr vorliegt. Aber die Geldbuße ist im Recht auch das ältere, die Leibesstrafe gehört jüngerer Entwicklung an.

<sup>2</sup>) Meuwese (De rerum gestarum divi Augusti versione Graeca) S. 57 ff.

<sup>3</sup>) Von da aus übertragen in Fällen wie οἶμοι τῆς τύχης, φεῦ τοῦ ἀνδρός.

<sup>4</sup>) Andererseits hellenistisch κρατεῖν τι, wenn man ein Ganzes in die Hand nimmt.

*κινδυνεύω τινός, κατηγορῶ τινος* ist er von der Kraft der Präposition, die sich mit dem Verbum verband, unmittelbar abhängig.

Sehen wir, wie die Dinge im Neuen Testament liegen. Es ist bereits festgestellt, daß der Genitiv starke Verluste an den Akkusativ erlitten hat; sie erklären sich zum großen Teil daraus, daß man es aufgab, das partitive Verhältnis peinlich zu betonen. Nun zeigt sich, daß die Sprache des Neuen Testaments überhaupt bemüht ist, den Genitivus partitivus zu beseitigen. Nicht immer und überall, aber doch so häufig, daß es auffällt, wird er durch Präpositionen umschrieben, vor allem durch *ἐξ*, seltener durch *ἀπό* oder *ἐν*. Das geschieht, wo der Genitiv zu einem Substantiv tritt. Hier zeigt vor allem Jo große Vorliebe für *ἐξ*, bei den andern überwiegt nach *τίς* indef. der Genitiv, das Fragepronomen *τίς* hat öfter *ἐξ*. Fest erhalten hat er sich nach *ἐκαστος*, bei Städtenamen (*Ταροῦς τῆς Κιλικίας*) und Partikeln (*ὀψὲ σαββάτων*). *ἐξ* ist für Jo auch möglich, wo der Genitiv als Subjekt dient: Jo 16 17 *εἶπον ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ*, und häufiger, wo er einen Teilbegriff als Objekt darstellt: z. B. Lc 21 16 *θανατώσουσιν ἐξ ὑμῶν*. Die Verba, zu denen in alter Zeit ein partitiver Genitiv als Objektskasus hinzutrat, beteiligen sich an der Bewegung; vielfach haben sie eine Konstruktion mit *ἐκ* oder *ἀπό* angenommen, soweit nicht das Teilverhältnis übersehen und der Akkusativ gesetzt wird. Also *ἐσθίειν ἐκ τοῦ ἄρτου*, *ἀπὸ τῶν ψυχίων*, *πίνειν ἐκ τοῦ ὕδατος*, *λαμβάνειν ἀπὸ τῶν καρπῶν*, *μετέχειν ἐκ τινος* (I Cor 10 17, sonst Genitiv). Andererseits Mc 8 4 *πόθεν τοῦτους δυνήσεται τις χορτάσαι ἄρτων* nach Analogie von *ἐμπιμπλάναι τινός*. Wenn das Neue keineswegs durchdringt, wenn alte Konstruktionsweisen sich bald mehr, bald weniger behaupten, so darf man deshalb doch nicht von ihnen wie von gelehrten Reminiszenzen reden. Im Gegenteil, es entspricht dem historischen Zustand der Sprache, daß das neu Gewordene sich erst vereinzelt bemerkbar macht und neben das Alt-hergebrachte tritt. Dadurch entsteht gelegentlich ein eigentümliches Schwanken, wie z. B. *γεύεσθαι* bald mit dem Genitiv, bald mit dem Akkusativ verbunden auftritt, ohne daß man einen Unterschied der Bedeutung wahrnehmen könnte. Man vergleiche, daß Josephus *ἐκπλήττεσθαι* mit dem Genitiv, Dativ, Akkusativ und mit *πρός τι* verbindet. Wo auch die handschriftliche Ueberlieferung verschieden ist, kann die Entscheidung über das Richtige mitunter zweifelhaft werden. Am besten hat sich der partitive Genitiv gehalten bei Verben des Berührens, Fassens, Erinnerns, Vergessens, Sorgens: man beachte freilich II Cor 10 13 *ἐφικέσθαι ἄχρι*, II Petr 1 12 *μελλήσω αἰεὶ ὑμᾶς ἐπομιμνήσκειν περὶ τούτων*, Mt 22 18 *οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός*. Und so sehen wir denn auch Präpositionen eindringen bei den Verben des Affektes, des Kaufens, des Schätzens, der Fülle und des Mangels; wir finden sie bei Adjektiven, die den genannten Verbalkategorien entsprechen. Eigentümlich ist *τῆς ἐπαγγελίας βραδύνειν* II Petr 3 9, ein echter komparativer Genitiv zur Bestimmung des Verbalbegriffs. Im übrigen vgl. Rm 1 23 *ἀλλάξει τι ἐν*, Eph 5 18 *πληροῦσθαι ἐν πνεύματι* (instrumental gedacht), Jo 12 3 *ἡ οἰκία ἐπληρώθη ἐκ τῆς ὁσμῆς*, daneben der Genitiv. Bei Verben des Affektes ist *ἐπὶ τινι* (τί) oder *περὶ* die Regel, entsprechend heißt es *ἐγκαλεῖσθαι*, *κρίνεσθαι περὶ τινος*. Bei den Verben des Kaufens erscheint mehrfach *ἐκ*. Bei den Adjektiven dringt *ἀπό* ein (*καθαρός ἀπό* u. ähnl.). Der Genitiv der Zeit hat sich gut behauptet (*ἡμέρας καὶ νυκτός, δις τοῦ σαββάτου*); ja er hat auf das Gebiet des Dativs übergreifen (z. B. Mt 25 6 *μέσης νυκτός*, d. i. Zeitpunkt). Auch ein lokaler Genitiv ist in Spuren nachweisbar (Lc 5 19 *ποίας εἰσενέγκωσιν*, aber Act 19 26 gehört *Ἐφέσου* usw. zu *ὄχλον*). Bei Adverbien des Ortes ist der Genitiv durchaus üblich geblieben (*ὁ πλησίον σου. ἔξωθεν τῆς πόλεως* Apc 14 20). Dem ablativen Genitiv wird wiederum durch Präpo-



sitionen mancher Abbruch getan; ich verzeichne I Th 4 3 und 5 22 ἀπέχεσθαι ἀπό, Hebr 4 4 κατέπαυσεν ἀπό, Hebr 12 15 ὑστερεῖν ἀπό, I Cor 17 ὑστερεῖσθαι ἐν, Act 8 24 δεῖσθαι πρὸς τινα (also vorwiegend paulinisch), regelrecht steht ἀπό bei χωρίζειν, λύνειν, ἐλευθεροῦν, σφάζειν, καθαρῶς ζεῖν und nahverwandten Zeitwörtern. Mit dem Genitivus comparationis konkurriert bei Lukas und besonders im Hebräerbrief παρά: Hebr 14 διαφορώτερον παρ' αὐτούς, daneben ὑπέρ. Bei den Verben von komparativer Bedeutung hat sich gelegentlich eine Präposition eingestellt (βασιλεύειν ἐπὶ τινα bei Lukas und im Römerbrief), desgleichen bei Verben, die kraft ihrer Komposition den Genitiv haben könnten: Mt 26 7 (μύρον) κατέχεεν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ ἀνακειμένου.

Genitiv beim Prädikat: Mc 5 42 (τὸ κοράσιον) ἦν ἐκὼν δώδεκα, Hebr 12 11 πᾶσα παιδεία οὐ δοκεῖ χαρᾶς εἶναι, Act 17 οὐχ ὑμῶν ἐστιν 'es ist nicht eure Sache'.

Zu merken sind ein paar Verluste, die der Genitiv im Neuen Testament an den Dativ erlitten hat. κοινωνεῖν wird durchweg mit dem Dativ konstruiert, auch mit dem der Sache; es ist eine Analogiebildung nach ὁμιλεῖν, συγγιγνέσθαι, σύνειναι. Bei den Verba, die den Begriff »anfüllen« haben, begegnen vereinzelte Dative. Da ist die instrumentale Auffassung maßgebend geworden. Auch der Dativ des Besitzes ist in den Bereich des Genitivs eingedrungen (s. u.). Beispiele für den Genitiv, der den Eigentümer hervorhebt, unter Umständen nur die Zugehörigkeit bedeutend: Mc 12 7 δεῦτε ἀποκτείνωμεν αὐτὸν καὶ ἡμῶν ἔσται ἡ κληρονομία, I Cor 1 12 ἐγὼ μὲν εἰμι Παύλου, ἐγὼ δὲ Ἀπολλῶ, ἐγὼ δὲ Κηφᾶ, ἐγὼ δὲ Χριστοῦ. Dafür I Cor 12 15 ἂν εἴπῃ, ὁ πούς, ὅτι· οὐκ εἰμὶ χεῖρ, οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ σώματος, indem das partitive Verhältnis hereinspielt, vgl. Mc 14 69. 70 u. a. m.

Gering ist demgegenüber der Gewinn, den der Genitiv zu verzeichnen hat. Er beschränkt sich durchaus auf seinen attributiven Gebrauch in freier Ausgestaltung des Genitivus qualitatis und obiectivus (s. o. S. 108 ff.). Hinzu tritt noch ἐγκαλεῖν τινος nach κρίνειν τινός, s. oben S. 121. Mit I Cor 2 13 διδάκτοῖς ἀνθρώπων σοφίας vgl. Herodian Hist. I 11 ψευστὸν χειρὸς ἀνθρώπων.

### C. DER DATIV

Der Dativ hat außer den ihm eigentümlichen Funktionen die eines alten Instrumentalis und Locativus übernommen. Seine Grundbedeutung ist strittig. Scharfe Grenzen zwischen den verschiedenen Arten seiner Verwendung zu ziehen, ist kaum möglich. Im Dativ erscheint zu historischer Zeit die Person oder Gesamtheit, die bei der Handlung eines Verbs beteiligt ist, ohne von ihr unmittelbar erfaßt zu werden: δίδωμί τινί τι. Zuweilen ist sie nichts weiter als das Ziel, auf das die Aktion gerichtet ist: θεοῖς χειρὰς ἀνέχειν, λέγειν τινί<sup>1</sup>. Charakteristisch ist der Dativ da, wo er bezeichnet, daß einer Person eine Zuwendung gemacht wird (διδόναι τινί, λυσitteλεῖν τινι, φθονεῖν τινι) oder daß etwas zu ihren Gunsten oder Ungunsten geschieht (πονεῖν τοῖς φίλοις für die Freunde arbeiten, Dativus commodi), daß etwas ihr gehört (πολλὰ χρήματά ἐστιν αὐτῷ), daß sie im Gemüte teilnimmt (Dativus ethicus) oder mit ihrem Urteil in Betracht kommt: Xenoph. Mem. I 1, 1 ὡς ἄξιος εἶη θανάτου τῇ πόλει. Nahe berührt sich damit der Dativ als Ausdrucksform für die Gemeinschaft, die jemand mit einem andern eingeht: ὁμιλεῖν, ἐπεσθαι,

<sup>1</sup>) Ebenso συμβουλευέω, παραινέω, προστάτω, παρακελεύομαι, ἐπιτιμάω, λοιδοροῦμαι, μέμφομαι τινι.

κοινωνεῖν, μετέχειν, ἀνακοινοῦσθαι, συμφωνεῖν, πολεμεῖν, ἐρίζειν, δι' ἑχθρας oder διὰ φιλίας ἰέναι, διαλλάττεσθαι, diese und begriffsverwandte Verba haben im Dativ die Person, mit der man umgeht, Anteil nimmt<sup>1</sup>, übereinstimmt, streitet usw. Der casus sociativus findet sich auch bei Sachen: χρῆσθαι τινι, ἐγγίζειν τινί, zur Angabe einer Begleiterscheinung (βαίνειν στοναχῇ). Er legte den Grund zur Vermischung mit dem Instrumental; denn das, in dessen Gesellschaft man eine Handlung ausführt, ist oft nur das Mittel oder Werkzeug. Man muß eine Axt zur Hand haben, um einen Baum zu fällen. Der instrumentale Dativ hat mancherlei Spielarten; nicht nur das Mittel, auch die Art und Weise des Geschehens, die Ursache, ferner das Maß, um das (vielmehr durch das) ein Ding das andere übertrifft, gehören in seinen Bereich. Man vergleiche den lateinischen Ablativus modi, causae, mensurae neben dem instrumentalis. Diese Form des Dativs findet sich auch beim Passiv, um die wirkende Person zu bezeichnen<sup>2</sup>. Als prosecutivus drückt er die Strecke aus, die jemand zurücklegen muß, um in der Bewegung voranzukommen: ὁδῶ προβαίνειν heißt eigentlich »durch den Weg, den man gemacht hat, fortschreiten«; ähnlich ist γηράσκειν χρόνῳ. Hier setzt nun die Berührung mit dem Locativus ein, der ursprünglich den Ort, wo, die Zeit, innerhalb deren etwas geschieht, bezeichnete. An seine Stelle trat im historischen Verlauf der Dativ, namentlich ein Dativ der Zeit zur Angabe eines bestimmten Datums: τῷ ἐπιόντι ἔτει, ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ, Ὀλυμπίοις. Parallel den verbalen Konstruktionen geht endlich ein Dativ bei begriffsverwandten Adjektiven, in seiner Ausdehnung mit dem Sprachgebrauch des Deutschen ungefähr übereinstimmend: es sind vor allem ὁμοιος, ἴσος, ὁ αὐτός, ὁμῶνυμος, ἐναντίος (auch Gen.), συγγενής, ἴδιος, οἰκεῖος, κοινός, ἱερός (die letzten vier auch Genitiv). Stärker noch als die anderen Casus erleidet der Dativ eine Gebrauchseinschränkung durch Eindringen von Präpositionen (μετά, σύν, διά, ἐν, εἰς, πρὸς u. a.).

Das Neue Testament enthält reichliche Beispiele wohl für alle Verwendungen des Dativs. Zum Dativ der Beteiligung, des Ziels, der Zuwendung: Neben dem Gewöhnlichen, wie καλόν σοί ἐστιν, Mt 18<sup>17</sup> ἔστω σοι, λυσιτελεῖν, δουλεύειν, εὐχεσθαι, πείθεσθαι, ὀργίζεσθαι, ὀφθῆναι, γνωρισθῆναι τινι auch einiges Neue, bes. in den Acta (πιστεύειν τινί 'glauben an', ημεύεσθαι τινι, ἀπολογεῖσθαι τινι, dies auch Pls). κελύειν τινί viell. Mt 15<sup>35</sup>. Anderes hellenistisch weitverbreitet wie ἀποιάσσεσθαι τινι. ποιεῖν τινί τι s. S. 121 f. Dativus commodi und incommodi (besonders frei Pls, Lietzmann zu Gal 2<sup>8</sup>, Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 188) Jo 5<sup>33</sup> μεμαρτύρηκεν τῇ ἀληθείᾳ. Mt 11<sup>29</sup> εὐρήσετε ἀνάπαυσιν ταῖς ψυχαῖς ὑμῶν. I Cor 7<sup>28</sup> θλίψιν τῇ σαρκὶ ἔξουσιν. Lc 11<sup>30</sup>. Gal 6<sup>14</sup>. Die Grenze zwischen dem

<sup>1</sup>) Also μετέχειν τινί τινας mit jemand an etwas Anteil nehmen. <sup>2</sup>) Regelmäßig beim Verbaladjektiv: ἐμοὶ λεπτέον. Auch sonst häufig bei Polybius und vereinzelt bei späteren Autoren (Neukamm, De Luciano Asini auctore, Leipzig 1914, 32, Jakob, De Nicolai Damasceni sermone S. 14, Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolis S. 56, Burk, De Chionis epistulis S. 28, M. Arnim, De Philonis Byzantii dicendi genere S. 84).

Dativus commodi und dem sog. ethischen Dativ ist nicht immer leicht zu ziehen; der ethische scheint zurückzugehen (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 192. Apc 25. 16), am ersten möchte man noch Ausdrücke wie οὐαὶ ὑμῖν dazu stellen. Nahe stehen Paulinische Wendungen wie ζῆν τῷ θεῷ, ἀποθανεῖν τῇ ἀμαρτίᾳ. Dativ besitzanzeigend unter Betonung der besessenen Sache häufiger bei γίνεσθαι, weniger charakteristisch bei εἶναι: Rm 1125 πῶρως . . τῷ Ἰσραὴλ γέγονε. Mt 1812 ἐὰν γένηται τινὶ ἀνδρὶ ἑκατὸν πρόβατα. Der Dativ steht bei γίνεσθαι auch, wo der Ton nicht auf dem Besitz, sondern dem Besitzer liegt (Rm 73.4).

Gemeinschaft: ὁμολογεῖν τινι Act 717. κοινωνεῖν mit persönlichem Objekt Phil 415 οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν, mit sachlichem I Tim 522 μηδὲ κοινώνει ἀμαρτίαις ἄλλοις. Act 1411 ὁμοιωθέντες ἀνθρώποις κατέβησαν. Act 2426 πυνότερον αὐτὸν μεταπεμπόμενος ὠμίλει αὐτῷ (im entwickelten Sinne ‚er sprach mit ihm‘). In Abhängigkeit von der Präposition des zusammengesetzten Verbs Act 1422 ἐμμένειν τῇ πίστει. Bei χρῆσθαι: I Tim 523 οἶνον ὀλίγῳ χρῶ. Werkzeug im Dativ: Act 757 κραζάντες φωνῇ μεγάλῃ, Lc 638 ᾧ γὰρ μέτῳ μετρεῖτε, ἀντιμετροθήσεται ὑμῖν. κατακρίνειν τί τινος ist attisch; dafür hellenistisch κατακρίνειν τινά. Nach Analogie von ζημιοῦν τινα nahm das Verbum nun auch einen Dativ zu sich: κατακρίνειν τινά θανάτῳ, καταστροφῇ. Entsprechendes auch sonst. Instrumental beim Passiv Mt 1340 πῦρ κατακαίεται, Eph 113 ἐσφραγίσθητε τῷ πνεύματι, nicht als Ersatz des bei Personen üblichen ὑπό (außer Lc 2315 Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 191). Art und Weise: ὄρνει, παρρησίᾳ, ἀληθείᾳ, παντὶ τρόπῳ u. dgl. mehr, aber I Cor 115 ἀκατακάλυπτῳ τῇ κεφαλῇ erinnert an den absoluten Ablativ der Lateiner (Meuwese 59 ff. s. o. S. 17). Nicht gewöhnlich auch χάριτι I Cor 1030 (über Ausdehnung des Dativus modi bei Attizisten Neukamm, De Luciano Asini auctore, S. 31). In freierer Entwicklung (konkurrierend mit dem Akk. der Beziehung): Phil 27 σχήματι εὐρεθεὶς ὡς ἄνθρωπος, 230 παραβολενόμενος τῇ ψυχῇ, I Th 217, der Gebrauch reicht weiter als im Attischen. (Oldenburger, de oraculorum Sibyll. elocutione 29, Schekira 146, Neukamm 32). Prosekutiv: Act 1418 πορεύεσθαι ταῖς ὁδοῖς αὐτῶν und in Analogie 931 τῷ φόβῳ τοῦ κυρίου (unklassisch), Pls braucht so στοιχέω. Kasus 1: Gal 612 ἵνα τῷ στανρῷ τοῦ Χριστοῦ μὴ διώκονται. Temporal: Act 1420 τῇ ἐπαύριον, Eph 212 τῇ καιρῷ ἐκείνῳ, Gal 69 καιρῷ ἰδίῳ. Eine Erweiterung im Hellenistischen ist der Dativ auf die Frage ‚wie lange‘ (s. u. S. 133, Act 811. Rm 1625). Ein Muster für die mannigfache Verwendung des Dativs bei Pls Rm 1210. 11. 12. Auch bei Adjektiven reiche Belege für die Dativverbindung (Act 1415 ὁμοιοπαθεῖς ἐσμεν ὑμῖν, 720 ἦν ἰσταῖος τῷ θεῷ, Mt 58 καθαροὶ τῇ καρδίᾳ). Daneben in verstärktem Maß Eindringen von Präpositionen; so nur πολεμεῖν μετὰ, μάχεσθαι πρὸς, vgl. ἐγγίzein, γενέσθαι εἰς (Gal 314), παραδιδόναι εἰς, λαλεῖν μειγνύναι ἔπεσθαι μετὰ, ἔπεσθαι ὀπίσω, εὐχεσθαι ὁμιλεῖν πρὸς, ἐγκαλεῖν κατὰ τινος, τρέφεσθαι ἀπὸ, πιστεύειν εἰς ἐπὶ ἐν (Mc 115), καυχᾶσθαι ἐν, ἀρέσκεν προσκυνεῖν ἐνώπιον. In einzelnen Fällen ist semitischer Einfluß handgreiflich: Lc 158 ἐμεγάλυνεν τὸ ἔλεος μετ’ αὐτῆς. Bemerkenswert ist die Häufigkeit, mit der ein echter Instrumentalis durch ἐν wieder gegeben wird: daher ἐν μαχαίρῃ, ἐν πυρί, ἐν ὕδατι, Lc 17 προβεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν, auch zum Ausdruck des begleitenden Umstands: Mt 1623 ἐρχόμενον ἐν τῇ βασιλείᾳ αὐτοῦ u. a. m. Vgl. u. S. 130. Bereits oben ist gezeigt worden, daß der Dativ an den Akkusativ einiges Gebiet verlor; er hat ihm dafür auch ein paar Konstruktionen abgenommen, mehr dem Genitiv (s. oben S. 126). Ein besonderes Wort gebührt noch einer Verwendung des Dativs in Fällen, wo er gewissermaßen den Verbalbegriff wiederholt, um ihn zu verstärken: ἐπιθυμία ἐπιθυμεῖν, χαρὰ χαίρειν, ἀπειλή ἀπειλεῖν, παραγγελία παραγγέλλειν u. ä. Man hat darin einen Hebraismus gesehen, eine Auffassung, zu deren Gunsten keinesfalls der Umstand spricht, daß jener Dativ sich auch



außerhalb der Septuaginta und des Neuen Testaments in zeitgenössischer Literatur findet. Vgl. Blaß-Debrunner § 198, 6, Neukamm 33. Anderson-Cumont Grégoire, *Studia Pontica* III 71 a, 1 βιώσασα βίω. Immerhin wäre sie diskutierbar, wenn es klassisch nur ein γάμψ γαμψίν, φρυγῇ φεύγειν gäbe. Aber es wurde zu wenig beachtet, daß der Sprachgebrauch der attischen Tragödie und alten Komödie viele Parallelen bietet: φόβψ ταρβεῖν, φόβψ δεδιέναι, φύσει πεφυκέναι, νόσψ νοσεῖν u. a. Vgl. Bruhn, Anhang zum Sophokles S. 31, 30. Nur die große Verbreitung der Ausdrucksweise im Neuen Testament ist semitisierend. Ähnlich zu beurteilen II Cor 12 7 ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκί, verglichen mit Euripides Heracl. 63 βούλει πόνον μοι τῇδε προσθεῖναι χερί und Entsprechendem, Bruhn a. a. O. S. 132, 19, auch in alter Prosa, Gomperz, *Apologie der Heilkunst* 2. Aufl. S. 143; der Brief eines Lykarion aus dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. (Berl. Gr. Urk. I 6 S. 175 N. 164) verrät den gleichen Brauch: ἐάν σοι τῇ τύχῃ δόξῃ, vgl. Act. Apollon. 18: τοῖς πεποιθόσιν ζημίαν τῇ ψυχῇ φέρειν δοκεῖ. Lucian, *Demosth. Enc.* 10 (499) μή σοι μείζον προσκείτο τοῦ πύργου τῷ θυλάκῃ. P. Par. 47 (Witkowski *Epist. priv. Gr.*<sup>2</sup> 48, 4) οὐκ ἔν με (εἶδες τὸ πρόσωπόν μου. Endlich eine eigenartige Verwendung des Dativs Jo 19 17 βαστάζων ἑαυτῷ τὸν σταυρὸν ἐξῆλθεν εἰς τὸν λεγόμενον κρανίου τόπον, wo man ἑαυτῷ mit »allein« übersetzen muß; es ist auch sonst hellenistisch, aber außerhalb der Koine nirgends nachweisbar (Ed. Schwartz *Ind. lect. Gott.* 1905 S. 8 ff. 1908 S. 22), Mc 14 65 ὁπίσμως αὐτὸν ἔλαβον belegte Blaß durch das Argumentum zur Midiana (Fleckeis. *Jahrb.* 1892 S. 29), das sich auf einem Papyrus fand. Es ist also hellenistisch, keineswegs ganz vulgär; denn die Herausgeber des Demosthenes waren gebildete Leute.

#### D. GLEICHARTIGE ENTWICKLUNG DER CASUSSYNTAX BEI DEN PROFANEN SCHRIFTSTELLERN

HATZIDAKIS S. 220 ff. FKREBS, *Zur Rection der Casus in der späteren historischen Gräzität*, 1885. MJOHANNESSEN, *Der Gebrauch der Casus und der Präpositionen in der Septuaginta*, Teil 1, Berlin 1910. FRVÖLKER, *Papyrorum Graecarum syntaxis specimen*, Bonn 1900. EOLDENBURGER, *De oraculorum Sibyllinorum elocutione*, Rostock 1903, Kap. II. Compennass S. 17 ff. K. Dieterich S. 150 ff. Moulton S. 91 ff.

Eine Uebersicht über die Lage im Neuen Testament lehrt kurz folgendes. Zunächst, was die Beteiligung der einzelnen Autoren angeht, so zeigt sich, daß sie keine gleichmäßige ist. Am meisten Vulgäres findet sich zweifellos in der Apokalypse, dann folgt wohl Matthäus, aber auch Lukas und Paulus haben vieles vom Althergebrachten Abweichende; am reinsten steht in diesem Falle anscheinend die Sprache des Markus- und des Johannesevangeliums da, das freilich eine besondere Abneigung gegen den Genitivus partitivus verrät. Zweitens: in bezug auf den tatsächlichen Verlauf ergibt sich ein Vordringen des Synkretismus. Genitivkonstruktionen treten zum Akkusativ über, Akkusativkonstruktionen zum Dativ und umgekehrt. Es ist also allerdings kein planmäßiges Fortschreiten zu erkennen, in dem Sinne, als ob ein Casus gegenüber sämtlichen andern einseitig bevorzugt würde. Vielmehr sehen wir, wie starke Gruppen von Verben ein einzelnes anderes, das begrifflich verwandt ist, anziehen und zwingen, sich ihnen in der Konstruktion anzuschließen. Es ist ein noch ziemlich freies und unbefangenes Walten

der Analogie, das wir verspüren. Freilich zeigt die Statistik, daß der Akkusativ dabei am meisten gewinnt. Danebenher geht der Ersatz der Casus durch Präpositionen, der beim Genitiv und Dativ am stärksten, beim Akkusativ wiederum am schwächsten ist. Dieser Casus hat sich also am besten behauptet und nebenbei am meisten gewonnen. Nun pflegte noch Bläß da, wo eine Präposition den einfachen Casus verdrängt, mit Vorliebe das Wort hebraisierend anzuwenden. Man mag es gelten lassen, wenn es weiter nichts bedeuten soll, als daß eine semitische Wendung in dem entsprechenden griechischen Falle die Anwendung einer Partikel besonders nahelegte. Aber es ist falsch, die Erscheinung für ungriechisch zu halten.

Das Griechisch hatte einst acht Casus; drei von ihnen sind in historischer Zeit entweder gar nicht mehr, oder nur noch in fossilen Resten erhalten. Daß aber auch damals der Synkretismus noch fortwirkte, zeigt das Schwanken der Casusbeziehung, das wir im Attischen bei Verben, Adjektiven und Adverbien beobachten können. *λαγχάνειν, τυγχάνειν*<sup>1</sup> *τι* und *τινός, ὑπερέχειν τινός* und *τινά, ἀφαιρείσθαι τινά τι* und *τινός τι, ἰδίος τινος* und *τινί, ἐναντίος τινός* und *τινί, ἐγγύς τινος* und *τινί*<sup>2</sup> sind einige Beispiele. Alt ist Synkretismus zwischen Nominativ und Vokativ<sup>3</sup>, infolgedessen Anrede wie *ὦ φίλος* oder *ὦ Φαληρεὺς οὗτος Ἀπολλόδωρος* (Plato Symp. 172 A) durchaus nichts Ungewöhnliches. Daneben drängen sich bereits sehr früh Präpositionen ein. Namentlich der Dativ wird in seinen freien Funktionen eingeschränkt. Beim Sociativus konkurrieren *σύν* und *μετά*, beim Instrumental *ἐν* und *μετά*. Der Dativ hat regelmäßig *ἐν*, wenn es sich um eine allgemeine Zeitangabe (*ἐν καιρῷ*) und nicht um ein bestimmtes Datum handelt. Der Dativ des Ortes ist überhaupt durch *ἐν* in der Prosa so gut wie verdrängt. Ebensowenig gibt es in der attischen Prosa mehr einen Akkusativ des Zieles: *βαίνειν εἰς πόλιν* ist feste Regel, *βαίνειν πόλιν*, wie die Tragödie noch gerne sagt, ist unmöglich. Andererseits ist die Umschreibung des Instrumentals durch *ἐν* in der Tragödie durchaus beliebt gewesen, die spätere Koine hat alte Vorläufer<sup>4</sup>. *ἀκούειν παρὰ τινος, πυνθάνεσθαι παρὰ τινος* ist allgemein

<sup>1</sup>) Doch kommen für dies Wort bezeichnenderweise nur Tragödie und Xenophon in Frage; s. die Beispiele bei Kühner-Gerth, Gr. Gr. § 416, 3 Anm. 9.

<sup>2</sup>) Ionisch, Tragödie, Xenophon! Kühner-Gerth § 416, 5, 423, 5. <sup>3</sup>) Vgl. auch Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 103.

<sup>4</sup>) Euripides El. 321 *σκήπτρ' ἐν οἷς Ἑλλήσιν ἐστρατηλάται*. Iph. Taur. 814 *ταῦτ' οὖν ὑφ' ἡμῶν οἷσθ' ἐν εὐπρόνοις ὑμᾶς*. Sophocles El. 486 *ἃ νῦν κατέπεφνεν αἰσχίσταίς ἐν αἰτίαις*, Philokl. 1393 *σέ γ' ἐν λόγοις πείσειν δινησόμεσθα*, Ellendt Lexikon Sophocl. S. 240 (zu bibl. *ἐν μάχῃ* vgl. Trach. 887 *ἐν τομᾷ σιδάρου*). Auch Pindar Pyth. V 84 f., Bacchylides XVI 107 *χορῶν δ' ἑτεροπν κέρυ ὑγροῖσιν ἐν ποσίν*, Thucydides VII 11, 1 *τὰ μὲν πρότερον πραχθέντα, ὃ Ἀθηναῖοι, ἐν ἄλλαις πολλαῖς ἐπιστολαῖς ἴσται*, Thucydides V 49, 1 *ἐν τῷ Ὀλυμπικῷ νόμῳ Ἡεῖοι κατεδικάσαντο αὐτῶν*. Hierzu und zum Gebrauch der Späteren Oldenburger 30 f. (Wessely im Index der Zauberpapyri S. 169 gibt gleichfalls einiges aus). Hübsch P. Grenf. II 77 (Mitteis-Wilcken Chrestomath. I 2 Nr. 498), 34 *πάν οὖν ποιήσετε ὑπηρετήσαι τὸν μέλλοντα ἐνεργεῖν τὸ σῶμα*

üblich; überhaupt hat das Attische den Genitivus separationis im Vergleich zu den Dichtern erheblich seltener. Es gibt auch Einzelercheinungen, die gewissermaßen als Vorläufer zukünftiger Entwicklung gelten können. So findet sich *καθαρός ἀπό* bereits einmal bei Demosthenes. Ich notiere weiter *φυλάσσεσθαι ἀπό* Xenoph. Cyrop. II 3, 9, *φεύγειν ἀπὸ τῆς Σκύλλης* Xenoph. Mem. II 6, 31, *συμπολεμῆσαι ἐπὶ τὰς Ἀθήνας* Xenoph. Anab. III 1, 5, *κατηγορεῖν κατὰ τινος* Hellen. I 7, 9, *ὀνίνασθαι ἀπὸ τῆς σωφροσύνης* Plato Charm. 175 E, *ἐπιχειρεῖν ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας* Plato Menex. 241 D, *στοχάζεσθαι πρὸς τι* bei Plato und Aristoteles, *εἰς πονηρίαν κατηγορεῖν* Anaximenes rhet. 4, p. 31, 8 Hammer. Verwandtes erscheint wieder in der alten Tragödie. So redet Sophokles Philoktet 1145 von einer *κοινὰ εἰς φίλους ἀρωγὰ*, womit man aus der Zeit der Koine die Worte des Rhetors Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν* S. 369, 25 Sp. vergleichen mag: *οὐ γὰρ ἴδιον τοῦ βασιλέως, ἀλλὰ κοινὸν πρὸς πάντας*. Aias 680 steht *ὑπουργεῖν εἰς τινα* (statt *τινί*), Oedip. Col. 1119 *θανμάζειν πρὸς τι* (statt *τί*), Euripides Jon 1103 *χάριν τίθεσθαι πρὸς τινα* (statt *τινί*). Wie hat man diese Dinge zu verstehen? Um es kurz zu sagen: Vermischung der Casus und Ersatz durch Präpositionen sind nichts weiter als Alterserscheinungen der Sprache. Es ist also ganz natürlich, daß sie sich hundert Jahre p. C. viel stärker bemerkbar machen, als vierhundert Jahre a. C. Tatsächlich zeigen aber auch andere Urkunden der Koine ein Bild, das dem des Neuen Testaments sehr ähnlich ist. Wir handeln zunächst vom Synkretismus. Für die Papyri hat schon Völker wertvolle Nachweise geliefert, und es genügt, der Kürze halber auf seine Darlegungen zu verweisen<sup>1</sup>. In den vulgären Schichten macht sich seit dem 2./3. Jahrhundert p. Chr. das Vordringen des Akkusativs sogar stark bemerkbar; er reißt Genitiv- und Dativkonstruktionen an sich. *ἀποστελῶ σε* statt *ἀποστελῶ σοι* schreibt jemand bereits im Jahr 1 v. Chr. P. Oxyrh. IV 744, 8 (= Lietzmann Gr. Pap. n. 5)<sup>2</sup>; in derselben Urkunde zeigt *ἐπιμελήθητι τῷ παιδίῳ* den Wettbewerb des Dativs mit dem Genitiv, vgl. *ἵνα μνημονεύης μοι* in dem Brief bei Deißmann, Licht vom Osten S. 183, 15 (4. Jahrhundert n. Chr.). Ueberhaupt erweist sich der Dativ zunächst noch recht lebenskräftig<sup>3</sup>. Etwas anders sieht

*ἐν ψωμίῳ καὶ οἰναρίῳ καὶ ἐλαίῳ*. *ἐν μαχαίρᾳ* muß Formel gewesen sein, s. P. Tebt I 45 (113 v. Chr.) 17 *ἐν μαχαίραις*, P. Tebt I 46, 15 desgl. Aber *μαχαίρῃ* Act 12 2.

<sup>1</sup>) Völker besonders § 1. K. Dieterich, Untersuch. S. 150 ff., dazu Moulton, Classical Review 1904, S. 152 f. (Nicht richtig ergänzt man Pap. Lugd. V 3, 22 *ἐλθὲ καὶ παράστα[θι τήν]δε τὴν χρεῖαν*, es ist vielmehr *παράστα[εἰς τήν]δε τὴν χρεῖαν* zu lesen.) Daß manche Konstruktion im Neuen Testament hier zum erstenmal belegt wird, ist wichtig, aber wichtiger ist, die allgemeine Richtung der Sprache zu erkennen. <sup>2</sup>) Die Verwechslung beim Pronomen ist bezeichnend, wie auch heute in deutschen Dialekten, vgl. Eisner Epist. priv. gr. S. 63, *ὑπηρετεῖ με* Par. Zauberpap. 2180, *ἃ σ' οὐ δεδένησμαι διασαφῆσαι* Witkowski Ep. priv. gr.<sup>2</sup> 46, 3. In *ἐπιμελοῦ με καὶ σουτοῦ* Witk.<sup>2</sup> 47, 21 ist *με* statt des Dativus ethicus. <sup>3</sup>) Vgl. Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 150.



die Statistik aus, die Audollent<sup>1</sup> von den karthagischen Fluchtafeln gemacht hat. Allerdings ergibt auch sie die meisten Gewinne beim Akkusativ, daneben aber ein Vordringen des Genitivs, so daß der Dativ am ersten benachteiligt ist; interessant sind die Worte 29 11 καὶ παράδοτε (αὐτόν) τῷ κατ' Ἀδῇ θυρουρῶ καὶ τὸν (sic) ἐπὶ τοῦ πυλῶνος τοῦ Ἀδου. Wir können noch nicht bestimmt sagen, ob es sich da um örtliche Verschiedenheiten handelt — denn wir sind in Afrika — oder um die Zeichen einer jüngeren Entwicklung. Jedenfalls hat man es auch hier grundsätzlich mit derselben Erscheinung zu tun; sie macht sich ferner darin bemerklich, daß der partitive Genitiv in Karthago regelmäßig mit ἐξ umschrieben wird. Ihr letztes Ergebnis liegt im Neugriechischen vor, das den Dativ völlig verloren hat.

Nicht ganz so lehrreich wie die Papyri und Fluchtafeln sind die Inschriften der älteren Koine. Der Grund ist, daß die Kanzleisprache, für welche sie die reichlichsten Belege geben, starrer am Altüberlieferten festhält. Doch lehren sie z. B., daß κελεύω mit dem Dativ konstruiert werden kann (so auch Diodor XIX 17, 3, Xenophon von Ephesus S. 356, 14 H, S. 367, 8, aber auch schon Menander Perikeiromene 224, vgl. für die Papyri Brinkmann, Rhein. Mus. LXV 150 und außerdem Neukamm, De Luciano Asini auctore S. 33, Oldenburger S. 31), da ist anscheinend die Analogie von ἐπιτάττω maßgebend gewesen. Erst späte und ganz vulgäre Inschriften leisten Erhebliches im Durcheinander der Casus, und wiederum scheint hier der Dativ von allen am meisten benachteiligt zu sein. Dafür zeugen in erster Linie seltsame Ausweichungen: Bulletin de corr. hell. XXIV 397, 70 ἀνέστησα ἐμαντῶ καὶ Εἴας τῆς συνβίου. Waddington Inscr. de la Syrie 2413 j σὺν Νεικαδίοις καὶ μεγάλῃ νίκῃ καὶ λεονταρίοις καὶ πάσῃ γλυφῇ καὶ τῆς ἐκ τῶν δύο μερῶν καθαρουργίας<sup>2</sup> u. dgl. mehr. Beliebt wird die Konstruktion von βοηθεῖν mit dem Akkusativ, oder gar mit dem Genitiv. κύριε, βοήθει τὸν δοῦλον oder auch τοῦ δούλου sind geläufige Formeln, allerdings erst der christlichen Aera. Aus viel älterer Zeit stammt τὸ τέλος ἔτυχα (Latyshev, Inscr. Ponti II 421, 8), aus dem Jahr 320 n. Chr. ὑπηρετήσαντες τὸν ἐαντῶν χρόνον (Waddington, Inscr. de la Syrie 2393). Besonders naiv klingt die Widmung ἀνέστησεν

Ich notiere noch ἀκουσάτω μοι πᾶσα γλῶσσα P. Lugd. V 6 a, 12, μὴ ἀμελήσεις τῷ νῦν μου Brief P. Par. 18, Notices et Extraits XVIII 2 S. 233, 4. (Kaiserzeit), dazu Schmid, Atticismus III 56, Witkowski Epist. priv. gr.<sup>3</sup> S. 106 Anm. 62.

<sup>1)</sup> S. 39. S. 532 f. <sup>2)</sup> Dieterich S. 150 und W. Schmid, Wochenschrift für klass. Philol. 1899 S. 541. Dazu Petersen-Luschan, Reisen S. 171 N. 210. Bei Perrot, Inscriptions de l'Asie mineure et de Syrie 5 steht ἀνέθηκεν ἐμαντοῦ καὶ τέκνοις ἡμῶν. Hier spielt der lautliche Zusammenfall von ου und ω mit herein, wie auch bei Latyshev, Inscr. Ponti II 427, 9 χρόνου καταφθαρέντα τὸν πύργον und in nicht wenig anderen Fällen (besonders lehrreich μὴνὶ Γορπιαίου Latyshev II 310). Die Beispiele beweisen nichts für einen wirklichen Rückgang des Dativs; andererseits ist allerdings die Formausgleichung zweifellos an der Entwicklung beteiligt gewesen.

τὸν κίονα σὸν τῷ ἀγάλματι τὸν θεῖον (dem Oheim! Petersen-Luschan, Reisen S. 174 N. 223, 1). Weiter *συνέζησέν με* Anderson-Cum.-Grég. Studia Pontica III 38, 6, *τῇ συμβίῳ, ἣν (so) πολλὴν χάριν ὁμολογῶ* ebd. 50, 5 (253 n. Chr.). Als Rückschlag ist beachtenswert *ἐὰν δέ τις παραβῇ τοῖς προγεγραμμένοις* (Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 134, 11), *παύροις γράμμασιν εἰσορῶν* im Epigramm des Didius (Kaibel 616, 2. 2. Jahrhundert n. Chr.).

Von den literarischen Denkmälern der Zeit steht die Septuaginta dem Neuen Testament naturgemäß sehr nahe, und für sie hat denn auch Johannessohn zahlreiche Fälle von Synkretismus nachgewiesen. Die profanen Autoren bleiben dahinter einigermaßen zurück, doch erscheint *χρησθαί τι* schon in der dem Aristoteles zugeschriebenen Oekonomik II 1350 a, 6; vgl. Phalaris ep. IV p. 16, *ἐνδεκα χρησαμένη μηνῶν φάος* in dem Epigramm Rhein. Mus. XXXIV 189 N. 576 a, 3. Als allgemein hellenistisch seit Polybius darf der Dativ neben dem Akkusativ als Ausdruck der Zeiterstreckung gelten<sup>1</sup>; umgekehrt wird auch der Akkusativ zur Bezeichnung eines Zeitpunkts verwendet, greift also in die Rechte des Dativs ein<sup>2</sup>, desgleichen der Genitiv<sup>3</sup>. Hellenistisch ist die Konstruktion *κληρονομεῖν τι* (statt *τινός*)<sup>4</sup>, *βλασφημεῖν τινα* (statt *εἰς τινα*)<sup>5</sup>. Dazu kommen Bemerkungen des Phrynichus: *ἐπιον οἶνον Ἀττικοί, οἶνον Ἕλληνες — ἔφαγον κρέως Ἀττ., κρέας Ἕλληνες*. Weit verbreitet ist *πολεμεῖν τινα* neben *τινί* (Typus *νικᾶν τινα*?)<sup>6</sup>. *μεγίστην ζημίαν τὸ ταμεῖον περιβληθήσεται* heißt es in der Bittschrift der Skaptoparener an Gordian (Dittenberger Syll.<sup>3</sup> N. 888 Z. 86). Umgekehrt erhält *ἐμποδιζειν* auch den Dativ (Wirkung des *ἐν*?), ebenso *ὠφελεῖν* (Hippocr. Ep. 18, 4). *παρὰ χωρεῖν τινί τι* (statt *τινός*) begegnet vereinzelt. Dem Verbum *ὑπερκεῖσθαι* gibt Josephus den Akkusativ, *περιορᾶν* den Genitiv (Typus *ὀλιγωρεῖν*)<sup>7</sup>. *πλησίον* hat bei ihm den Dativ wie *ἐγγύς*. Allenthalben stößt man auf *κελεύειν τινί*<sup>8</sup>. Der Epikurschüler Metrodoros sagt *λυσitteλεῖν τινα* nach dem Muster *ὠφελεῖν τινα*, der Astrolog Petosiris (bei Vettius S. 280, 4) *ἐπιμαρτυρεῖν τι* statt *τινί* wohl durch Angleichung an *μαρτυρεῖν*. Athenagoras verbindet *ἐπιβατεύειν* mit dem Dativ an Stelle des Genitivs<sup>9</sup>.

<sup>1</sup>) Schmidt, de Josephi eloc. S. 382 f. W. Schulze, Graeca Latina 14 und die weiteren Anführungen bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 201. *πολλῶ χρόνῳ νοσήσαντα* Heberdey-Kalinka, Reisen II 43, 5, wie *πολλῶ χρόνῳ* bei Artemidor Onirocr. S. 25, 9 H. (vgl. Moulton S. 116). Xenophon Eph. S. 386, 27. 387, 24. <sup>2</sup>) Dionys. archaeol. IX 67, 4. X 35, 3. Kallenberg, Rhein. Mus. 62, 24. Blaß-Debrunner § 161, 3 S. 97.

<sup>3</sup>) *ὀρκίζω σε τὸν θεὸν τῆς ἡμέρας, ἧς σε* (so zu lesen statt *ἧσσε*) *ὀρκίζω* d. h. 'an dem ich dich beschwöre': Audollent 242, 19 u. 21; vgl. *τῆς ἡμέρας, ἧς* Mart. Agapes S. 91, 11 Knopf. S. dazu Schekira S. 146. Neukamm, De Luciano Asini auctore (Leipzig 1914) 28. Hauser S. 139. E. Rohde, Der gr. Roman S. 462, 2. <sup>4</sup>) Schmidt S. 375. Im übrigen ist das Vordringen des Akkusativs zuerst von Hatzidakis, Einleitung S. 220 ff. vortrefflich dargestellt worden, auf dessen Sammlungen hier verwiesen sei.

<sup>5</sup>) Schmidt S. 388. <sup>6</sup>) Schmidt S. 380. Oldenburger S. 36 f. <sup>7</sup>) Schmidt S. 378. <sup>8</sup>) S. oben S. 132, dazu Hermas Sim. VIII 2, 8, Evang. Petri 47, 49; Acta Thomae 77. <sup>9</sup>) Vgl. Schwartz im Index S. 110.

Soviel von Anläufen zum Synkretismus. Sie sind im Verhältnis zur Masse nicht zahlreich, lehren aber doch auch, daß die einzelnen Casus versuchen, ihre eigene Einflußsphäre zu erweitern, indem sie den andern Material entziehen. Das Bild, das in der Volkssprache schon deutlicher hervortritt, schimmert wenigstens an vereinzelt Stellen durch. Auch hier bestätigt sich die Wahrnehmung, daß die Bewegung im Anfang noch ungeordnet und ziellos war; denn nicht nur den Akkusativ sehen wir gewinnen. Offenbar besitzen sämtliche Casus noch Kraft genug, um analogetisch zu wirken. Diese ihre ursprüngliche Lebendigkeit bewährt sich auch auf andere Weise. Wir haben beispielsweise für die Koine eine Verwendung des echten, lokalen und temporalen Dativs anzuerkennen, die über das Attische sogar hinausgeht. *καιρῷ* »zur rechten Zeit« hat früher kein Prosaiker gesagt; jetzt wird es üblich<sup>1</sup>. Die Rhetorisierung der Sprache spielt dabei eine Rolle. Man schafft sich auffallendere Wendungen nach dem Muster der gewöhnlichen, so finden wir unter den Akkusativkonstruktionen *εἶδος* »nach Art« für *τρόπον*, das zu abgegriffen war (Mart. Petri IX), *τὸ πέρας* statt *τὸ λοιπόν* (Ocyus 49). Daher stammen auch beachtenswerte Genitive. *αὐτὸς δὲ τῆς ἐλπίδος σφαλῆς* bei Vettius S. 288, 32 ist nach der Weise der Dichter und wird bestätigt durch Diodor XX 51, 4 *σφαλέντες τῆς βάσεως, δόξης καθαιρουμένων* bei Vettius S. 57, 16 zeigt eine Analogiebildung, die für kühne Verwendung des Genitivs der Trennung spricht. Heliodor in den Aethiopica hat Aehnliches, wie S. 165, 2 *πατρίδος τε καὶ πόλεως τῆς τῶν φιλάτων ἐξένωσας*, auch Apollodor bibl. II 86 mit (*βέλος*) *τῆς χειρὸς Ὀλυσσίδης* an, Schol. Lycophronis 754 *διὰ τὸ εἰρῆναι τῆς σχεδίας εἰς τὴν θάλασσαν*, Alci-phron I 14, 1 Sch. *λύουσι τῶν ἡόνων τὰ πρυμνήσια* und Philostratus in der Lebensbeschreibung des Apollonios VIII 25: *ἑώθουν δὲ οἱ θεοὶ Δομετιανὸν ἤδη τῆς τῶν ἀνθρώπων προεδρίας. σφῆζεν τινὰ τινος* sagen Aelian (hist. an. 13, 1) und der Romanschriftsteller Antonius Diogenes (Hercher S. 234, 36). Man wird sich nicht wundern, auch *νικᾶσθαι τινος* nach dem Muster *ἡττᾶσθαι τινος* zu finden (Aelian hist. an. 11, 22). Ein weiteres Beispiel einer Analogiekonstruktion: Philostr. Heroicus III 1 S. 302, 25 (165, 8) *Νέστορα πολέμων . . . πολλῶν γεγυμνασμένον* (= *ἐμπειρον*). Sehr weit geht ein kausaler Genitiv bei Pseudolucian Demosth. Enc. 31 *γλώττη*,

<sup>1</sup>) *καιρῷ* auch Le 20 10. Vgl. Kallenberg, Rhein. Mus. LXII 21 (16). Meuwese S. 64 f. Moulton S. 116. Bei Dionys de Dem. p. 963 R war die Zufügung von *ἐν* überflüssig; *τῷ δέοντι καιρῷ* P. Oxyr. IV 729, 5, *τῷ ἀρμόζοντι καιρῷ* Hippiatr. p. 249, 31, *τῷ τῆς ὁπώρας καιρῷ* P. Oxyr. IV 729, 11, *παντὶ καιρῷ* Athenaeus 273 d. Entsprechend *νυκτὶ* Achilles Tatius S. 44, 3 Hercher, *διχομηνίαις* Zoroaster bei Proklos in rem. p. II 34, 8. *Θήβαις κατέκει* sagt Teles (S. 28, 7 H.); Meineke wollte *ἐν Θήβαις* oder *Θήβησι*. *ιδίῳ ὄζῳ* Vettius S. 83, 17. *ιδίῳ τόπῳ* ebenda S. 181, 22. *κατοχῇ* = *ἐν κατοχῇ* P. Par. 40 und 42 (Witkowski, Epist. priv. gr.<sup>2</sup> S. 59). *Ῥόδῳ* = *ἐν Ῥόδῳ* Philo, Belopoiika 73, 34 S. 57 Diels, wo allerdings der Ausfall von *ἐν* leicht erklärbar. *ὄνῳ καθίσαντες* Mart. Polycarpi 8, 1. Anderes bei Neukamm, De Luciano Asini auctore S. 32.



ἦν ἐχρῆν τῆς ἀγνωμοσύνης ἐκτεμεῖν. Aehnlich γνώμης ἄριστος bei Eustathios gegen Origenes S. 51, 25 Kl. Ein kausales Verhältnis wird auch bei ἐπαινεῖν, ἀποδέχεσθαι durch den Genitiv ausgedrückt: Josephus Ant. Iud. XIII 101 ὁ δὲ ἀποδεξάμενος αὐτοὺς τῆς προαιρέσεως<sup>1</sup>. Da hat man Analogien zu dem Wort des Lukas 19<sup>4</sup> ἵνα ἴδῃ αὐτόν, ὅτι ἐκείνης<sup>2</sup> (bei jener) ἤμελλεν διέρχεσθαι, vgl. Lc 5 19.

In bezug auf Ersatz der Casus durch Präpositionen hatten Schmidt S. 391 und K. Dieterich S. 152 mancherlei zusammengetragen, ihre Liste ist aber der Erweiterung fähig. Für die Papyri hat Völker (a. a. O.) gesammelt, für die Septuaginta Johannessohn, über das Auftreten von διὰ statt des instrumentalen Dativs handelt Krebs, Die Praep. bei Polyb. S. 68, über καθαρὸς ἀπὸ Kuhring, de praepositionum usu S. 54. Weiter sei darauf hingewiesen, daß in den Inschriften von Magnesia die Dativkonstruktion bei dem Adjektiv εὖνους so gut wie geschwunden ist; üblich sind bei diesem und verwandten Begriffen die Präpositionen εἰς, περὶ, πρὸς<sup>3</sup>. Eindringen von Präpositionen in die Casusfunktion zeigt sich ferner in Fällen wie δώσει εἰς τὸ ταμεῖον (Galatien, Archaeol. epigr. Mitt. aus Oesterreich VII 183, 50; vgl. Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 220), πωλουμένων τοῦ σίτου εἰς πέντε Latyschev Inscr. Ponti I 16 A 25, gute Zeit, μνημεῖον — ὠκοδόμησεν Ἰάμλιχος — εἷς τε ἑαυτὸν καὶ υἱοὺς καὶ ἐγγόνους (83 n. Chr. Waddington Inscr. de la Syrie 2614), [ἀνε]νεωσάμην τὴν ὁστοθήκ[ην] εἰς τὴν ἰδίαν γυναικά μου (Tituli Lyciae 360, 2). ἐν τε λόγων καὶ ἔργων ἀρετῇ κεκοσμημένον (Petersen-Luschan, Reisen S. 179 N. 226, 27). ἀγγέλλει πρὸς με steht Lucian Asin. 12, πολεμεῖν πρὸς τινα ist im hellenistischen Griechisch weit verbreitet, daneben begegnet bei Josephus πολεμεῖν εἰς und ἐπὶ τινα (Schmidt S. 381). Josephus bildet auch einmal λοιδορεῖν πρὸς τινα B. Jud. II 14, 7 (298), Metrodorus εἰσφέρειν εἰς τι<sup>4</sup>. Arrian sagt regelmäßig σκέπην παρέχειν τινός, aber im Periplus 4, 2 hat er die Phrase: ὁ δὲ ὄρμος οἷος — σκέπην παρέχειν ἀπὸ νότου. Er spricht von ὠφέλιμα ἐς ἀνθρώπους Cyneg. 1, 5. Verständlich wird nun Diodors ἕτερος νόμος ἀπὸ τούτου κρείττων (XII 12, 4), übrigens ein hübscher Beleg dafür, daß auch in hellenistischer Zeit der Genitivus comparationis verstanden wurde in dem Sinne »vom Standpunkt aus«. Wesseling mochte das ἀπὸ tilgen, heute wird ihm kein Herausgeber mehr folgen dürfen. Eben- sowenig waren bei Philo de ebr. 74 p. 368 M die Worte τοῖς πρὸς γυναικῶν (dies πρὸς gebildeter als ἀπὸ) ἔδεισιν zu beanstanden. Allgemein helle-

<sup>1</sup>) Gebildet nach Analogie eines Genitivs der Zeit.

<sup>2</sup>) Genitiv des Sachbetriffs.

A. Wilhelm, Anzeiger der Wiener Ak. der Wissensch. LIX 6.

<sup>3</sup>) εὖνους καὶ πρόθυ-  
μός τινι Kern 3, 3 (2. Jahrh. v. Chr.). εὖνους καὶ χρήσιμός τινι Kern 7, 23 (2. Jahrh.).

<sup>4</sup>) Hermes XLI 46. Vgl. noch ὡς ἐπήνεσεν ὁ Ἀδραστος εἰς Ἀμφικράνον Schol. Pindari Olymp. VI 18 a S. 157, 23 Drachm., εἰς πάντας εὖ ποιήσας Acta Apollonii 42 a (λέγειν κακῶς κατὰ ἀνθρώπου Vita Abercii S. 27, 18 N., vgl. Mt 5 11). Inschriftliches noch bei Hauser 140. S. auch Meuwese 72 f.

nistisch ist die Distanzbezeichnung durch *ἀπό* (*ὡς ἀπό*). Bei Vettius findet sich einmal *τυγχάνειν εἰς τι* (S. 168, 31), einmal *χαίρειν ἐν τινι* (S. 64, 19); er schreibt S. 181, 16 *εὐεργέται εἰς αὐτοὺς γενήσονται*<sup>1</sup>, er wagt sogar *ἀδικεῖν ἐπὶ θεοῖς* statt *ἀδικεῖν θεοῦς* S. 347, 12. Es ist charakteristisch, daß diese Erscheinungen in der älteren Zeit und guten Literatur ganz vereinzelt auftreten, und grade darum haben sie wohl auch bei den Kritikern vielfach Anstoß erregt. Steigt man nur eine Stufe tiefer, so werden sie zahlreicher. Leicht ist aus dem Pastor Hermae *ἐγκρατεύεσθαι ἀπό τινος* (neben *τί* und *τινός*), *καθαρίζεσθαι ἀπό*, *παῦσαι ἀπό*, *φυλάξαι ἀπό*<sup>2</sup>, *προσεύχεσθαι πρὸς* nachzuweisen. Die Umschreibung des komparativen Genitivs durch *παρά* ist z. B. dem Origenes ganz geläufig<sup>3</sup>. Später werden die Unterschiede erheblich schärfer. Bei einem Schriftsteller wie Libanius wird man kaum etwas Derartiges finden, dagegen in der Volkssprache um so mehr. Ich verzeichne einige Beispiele aus den Apostelakten: Acta Thomae 44 *ὃ τὸ δένδρον τὸ πικρόν, οὗ οἱ καρποὶ αὐτοῦ* (d. h. dem Teufel) *εἰκόασιν*; vgl. ebd. 37 *ὅμοιον ὄντα με ὑμῶν*, ebd. 46 *αὐτὸν μὲν ἐπιλήσῃ. στερηθεῖσαν ἀπὸ τῆς κοινωνίας* ebd. 88. *ἐξελθόντας δὲ ἀπὸ τοῦ πλοίου* ebd. 4 (und ähnliches oft in den Acta apost.). *ἄνδρες οἱ εἰς Χριστόν* (»für Christus! Dativ z. B. Mart. Pauli II) *στρατενόμενοι* Mart. Petr. VII, *μάχεσθαι εἰς τινα* Acta Pauli et Theclae 11, *ἐπὶ Χριστόν πιστεύων* Mart. Petri III, *κεκοσμημένας ἐκ χρυσοῦ* Acta Philippi 57, *ἐστεφανωμένας τὴν κεφαλὴν ἐκ δάφνης* Mart. Petri et Pauli 54. Es sind wahllos herausgegriffene Beispiele. Uebersaus beliebt ist die Umschreibung des partitiven Genitivs mit *ἐξ*, also auch *οἱ μὲν γὰρ ἐξ Ἰουδαίων ἔλεγον* Mart. Petri et Pauli 5.

Bemerkenswert ist hier vom Standpunkt des Synkretismus die Abneigung gegen den Dativ<sup>4</sup> und ein gewisses Vordringen des Genitivs, ähnlich der Erscheinung auf den karthagischen Fluchtafeln (oben S. 132). Proklos zahlt seiner Zeit einen Tribut, wenn er *ὠφέλιμος τῶν φίλων* konstruiert (comm. in Plat. rem. publ. II 355, 3). Ein Gegenbild zu den Apostelakten ergibt sich z. B. aus der Schrift des Johannes Lydus de magistratibus; ich begnüge mich mit dem Hinweis und verzichte darauf, die Belege auszuschreiben<sup>5</sup>. Daneben stehen freilich auch noch in später Zeit Beispiele einer ungewöhnlichen Verwendung der Casus obliqui. Für den Akkusativgebrauch: *ἄψαι καὶ τοὺς τούτων ὀφθαλμούς* Vita Abercii S. 21, 13 Nissen, *πᾶσαν τὴν πόλιν ὥδε κάκεισε τρέχοντες* Psalmenkommentar Jagić 113, 18 (Ps. LVIII 15), *ἐξῆλθε τὴν πόλιν* Cyrillus Scythopol. Vita Euthymii (Anal. Gr. ed. Benedictini t. I) S. 13. Für den Dativ:

<sup>1</sup>) Ueber *ποιεῖν τι εἰς τι* s. oben S. 21.

<sup>2</sup>) Vgl. den Index von Dindorf. *μὴ φοβεῖσθαι ἀπὸ τῶν ἀποκτενόντων* Martyrium St. Mercurii S. 241, 5 (Mt 10 28).

<sup>3</sup>) Wendland, Gött. Gel. Anz. 1901 S. 784.

<sup>4</sup>) Er steht aber auch in alter Weise: *τῇ νυκτὶ ταύτῃ* Acta Barnabae 4.

<sup>5</sup>) Vgl. auch H. Usener, Der hl. Tychon S. 51 f. Nachmansson, Eranos IX 31 ff. Reitzenstein, Nachr. d. Gött. Ges. d. W. 1910 S. 328.

Im Mart. Cononis II 7 bedeutet *δεθῆναι τῷ Ἰππῳ* soviel wie »ans Pferd gebunden werden«, ganz ähnlich *αὐτὸν παραλαβόντες ἀπήγαγον τῷ Ἀγρίππᾳ* d. i. »zu Agrippa« Mart. Petri VII, *τῷδε τῷ βίῳ* »in diesem Leben« Acta Thomae 83 S. 199, 5, wo Usener mit Unrecht *ἐν* zusetzte. *ἡ ἐμὴ κακηγορία κατέστρεψέ με τῆς ὑφανθενίας* heißt es Acta Thomae 99, *αὐτὸν τῶν ὕπνων ἐγείρει* Mart. Theodori S. 154, 17 Delehaye, *θέλγεσθαι τῆς ἐκ τῶν λόγων αὐτοῦ ἀποσταζούσης γλυκύτητος* Mart. Procopii S. 217, 2 Delehaye, an die Weise Pindars und der Tragiker erinnernd Acta Thomae 25 *χαρᾶς ληφθεῖς*. Wieviel davon Analogiebildung ist, und wieviel gelehrte Erinnerung, die in dieser Zeit nirgendwo ganz ausgeschlossen scheint, werden erst genaue Untersuchungen lehren können.

## XVI. DIE PRÄPOSITIONEN

LITERATUR. Außer den angeführten Grammatiken: TYCHOMOMMSEN, Beiträge zu der Lehre von den griechischen Präpositionen, Berlin 1895. RHELBING, Die Präpositionen bei Herodot und anderen Historikern, Würzburg 1904. F. KREBS, Die Präpositionen bei Polybios, Würzburg 1882. KRUMBHOLZ, De praepositionum usu Appiano, Jena 1885. MPEYER, Observationes epigraphicae de praepositionum Graecarum forma et usu, Altenburg 1880. OLDENBURGER, De oraculorum Sibyllinorum elocutione S. 38 ff. WKUHRING, De praepositionum Graecarum in chartis Aegyptiis usu quaectiones selectae, Bonn 1906. CROSSBERG, De praepositionum Graecarum in chartis Aegyptiis Ptolemaeorum aetatis usu, Jena 1909. MARNIM, De Philonis Byzantii dicendi genere S. 110 ff. ENACHMANSON, Eranos 1912 S. 187. Weitere Literatur ist bei KUHRING S. 7 genannt. Für die Inschriften von Magnesia und Pergamon stand mir eine Statistik von cand. phil. PAULKAMMER in Wien zur Verfügung. Vgl. o. S. 32.

Von den Präpositionen und ihrem Gebrauch ist in dem vorhergehenden Kapitel bereits reichlich die Rede gewesen. Die Entwicklung, die umrissen wurde, führt zum Schlusse, daß sie immer beliebter werden. Statistische Feststellungen, wie sie z. B. Roßberg gemacht hat, entsprechen dieser Voraussetzung. Verschiebungen auf dem Gebiet der Bedeutungen kommen dabei weniger in Frage, obwohl manche Präpositionen ihren alten Sinn eigenartig weiter entwickeln. Vielmehr handelt es sich der Hauptsache nach einmal darum, daß Präpositionen an Stelle der alten Casus eindringen, weil diese an ursprünglicher Kraft mehr und mehr verlieren. Davon braucht nicht weiter gesprochen zu werden. Zweitens zeigt sich, daß manche Präpositionen allmählich außer Kurs kommen, zum Teil sich nur in hergebrachten Formeln halten, daß dagegen andere an Beliebtheit außerordentlich gewinnen, dabei nicht nur ursprüngliche Casusfunktionen ersetzen, sondern auch an die Stelle von Präpositionen treten, die nicht mehr in Mode sind, daß sie also ihr Gebiet in mancherlei Beziehung erweitern. Ueberhaupt greifen Präpo-



sitionen, die sich in der Bedeutung nahestehen, die eine auf das Gebiet der andern vielfältig über. Man findet Präpositionen in einer Anwendung, die zwar alt, aber doch dem Attischen fremd ist (so *ἐπί* mit dem Dativ im Sinne von 'während' bei Diodor). Wörter, die früher in der Prosa so nicht üblich waren, dienen nunmehr als Präpositionen, anderseits werden einige jetzt auch als einfache Adverbien gebraucht, die man auf attischem Boden nur als Präpositionen kannte. Endlich strebt die Sprache sichtlich dem Ziele zu, jede Präposition nur mit einem einzigen Casus zu verbinden; allerdings ist sie von der Verwirklichung dieses Zieles noch ein gutes Stück entfernt. Die Vorliebe für den Akkusativ beginnt hierbei schon eine Rolle zu spielen.

Im Rahmen dieser allgemeinen Charakteristik ergeben sich folgende Einzelheiten, die einer Hervorhebung wert sind. Unbeliebt wird *ἀντί*, das z. B. auf Inschriften von Magnesia und Pergamon fehlt, in den Papyri und in der Literatur zurückgeht. *ἀμφί* ist bei Polybios, Theophrast, Aristoteles, Aeneas Tacticus, in den Papyri schon der Ptolemäerzeit und auf pergamenischen Inschriften nicht anzutreffen<sup>1</sup>. *ἀνά* wird selten, auf den Inschriften Pergamons begegnet es nirgends, auf denen Magnesias nur zweimal im 2. Jahrhundert v. Chr.; die Dativkonstruktion scheint überhaupt erloschen; die Verbindung mit dem Akkusativ ist in einem bestimmten Falle beliebt geblieben, nämlich zum Ausdruck eines distributiven Verhältnisses. So ist nach Amherst Pap. II 88 (128 n. Chr.) die Abgabe für drei Aecker bestimmt im ersten Jahre *ἀνὰ κριθῆς ἀρτάβας ὀκτώ*, im folgenden *ἀνὰ πυροῦ ἀρτάβας ὀκτώ*. Daß die Schriftsteller des Neuen Testaments *ἀνά* im gleichen Sinne brauchen, ist bekannt<sup>2</sup>. Hierzu kommt vor allem die formelhafte Verbindung *ἀνὰ μέσον*, aus Aristoteles, Theophrast, Diodor, Inschriften und Papyri als Ersatz von *μεταξύ*, das ausstirbt, reichlich zu belegen. Auf attischen Inschriften weicht, wie Meisterhans feststellte, *ἐνεκα* allmählich vor *διὰ* cum acc. zurück; in der Koine ist *ἐνεκεν* die geläufige Form (obwohl Epiktet anscheinend immer *ἐνεκα* hat). Eigentümlich ist, daß es im Neuen Testament vor dem Wort steht, auf den Inschriften Magnesias in der Regel nach ihm, während bei *χάριν* genau das Gegenteil der Fall ist<sup>3</sup>. Da stößt man also vermutlich auf örtliche Unterschiede. Apollodor in der Bibliothek meidet *ἐνεκεν* und braucht *χάριν*, der sog. Paradoxographus Florentinus (bei dem auch *ἀντί*, *ἀμφί* ganz fehlen, *ἀνά*, *μετά*, *πρό* nur in Komposita vorkommen) macht es gerade umgekehrt. *ὥς*, wo es sich in dieser Zeit

<sup>1</sup>) Appian sagt Emphyl. IV 77 f. *ἀμφί ταῖς πύλαις* und *ἀμφί τὴν ἔσοδον*. Namentlich der Dativ verrät die Gelehrsamkeit.

<sup>2</sup>) Siehe oben S. 20.

<sup>3</sup>) Beobachtung von cand. phil. Paul Kammer. Für vorgestelltes *χάριν* vgl. Witkowski, Epist. priv. Graec.<sup>2</sup> 192. Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> n. 27. Epiktet stellt *ἐνεκα* meist nach, *χάριν* braucht er nicht (auch im Neuen Testament selten). Marcus Antoninus stellt *ἐνεκεν* immer nach (Schekira S. 152).

als Präposition (= εἰς) findet, ist ein Zeichen attizistischer Gelehrsamkeit. In den Papyri verschwindet es schon in ptolemäischer Zeit. Zu den Präpositionen, die an Beliebtheit ungeheuer zunehmen, gehören ἐκ (ἐξ) und ἀπό. Jeder Leser des Neuen Testaments beobachtet leicht, daß sie dort gewissermaßen vorherrschende Partikeln sind. Diesem Bilde entspricht im wesentlichen auch, was wir sonst von beiden wissen. Sie bemächtigen sich alter Genitivfunktionen; allerdings ist z. B. die Vorliebe, mit der Johannes ἐκ als Ersatz des partitivus anwendet, ungewöhnlich, obwohl die Fälle an sich nicht rar sind<sup>1</sup>. Auch ἀπό ersetzt den Partitiv; dazu treten Verbindungen, wie κολύειν ἀπό τινος, ἀκούειν ἀπό τινος, und viele andere (σὺ βλέπε σατὸν ἀπὸ τῶν Ἰουδαίων Berl. Gr. Urk. 1079, 24; 41 n. Chr.), ja ein alter Akkusativ der Beziehung wird Pap. Par. 10, 20 mit ἀπό umschrieben: μεγέθει βραχύς, πλατὺς ἀπὸ τῶν ὤμων. Ueberhaupt kann kein Zweifel sein, daß ἀπό die eigentlich prädestinierte Partikel ist. Bei Epiktet wird ἐκ geradezu von ihm zurückgedrängt (Melcher S. 69). Es tritt mit παρά c. gen. in allen seinen Verwendungen in Konkurrenz und dient daher auch als Heimatsbezeichnung (Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 167 Anm. 1, vgl. Hebr 13<sup>24</sup>)<sup>2</sup>. Verständlich wird so beispielsweise Polybius XVII 11, 2 διὰ τὸν ἀπὸ τῶν Κελτῶν φόβον. Selbst beim Passivum wird ἀπό neben dem seit alters herrschenden ὑπό möglich, wenn auch nicht bei einigermaßen gebildeten Schriftstellern, und P. Oxyrh. I 33 (= Lietzmann Gr. Pap.<sup>3</sup> n. 21, 2. Jahrhundert n. Chr.) col. III heißt ἀπ' αἰῶνος »lebenslänglich« wie sonst δι' αἰῶνος. An die Stelle von ἀντί ist ὑπέρ mit dem Genitiv getreten<sup>3</sup>. In entschiedenem Vordringen ist die Anwendung von κατά, das, mit dem Genitiv konstruiert, in scharfen Wettbewerb zu πρὸς c. acc., ἐπὶ c. acc. tritt; κατά mit dem Akk. ist gleichfalls in den feststehenden Bedeutungen recht verbreitet und erscheint oft, wo man eher περί c. acc. erwarten sollte. Sehr beliebt wird κατά c. acc. zur freien Umschreibung mannigfaltiger Begriffe und Beziehungen: Aristae ep. 147 ἰσχύι τῇ καθ' ἑαυτούς, 32 τὸ κατὰ τὴν ἐρμηνείαν ἀκριβές, P. Tebt. 13, 17 τῷ διεξάγοντι τὰ κατὰ τὴν ἐπιστατείαν τῆς κόμης, 16, 5 περὶ τῶν κατὰ Πολέμωνα. Es bleibt dem Leser oftmals überlassen, wie er sich dann die besondere Beziehung zu denken hat. Lehrreich ist ein Fall, wie Polybius III 113, 1 τῆς κατὰ τὸν ἥλιον ἀνατολῆς, weil der Ersatz des Genitivs außer aller Frage steht<sup>4</sup>. Ueber einen Gewinn von εἰς ist oben (S. 21) gehandelt worden. ἐπὶ mit dem Genitiv

<sup>1</sup>) ἀνὴρ ἐκ τῶν πρωτεόντων Petersen-Luschan, Reisen S. 113 XVIII A 5, τοῖς καλοῖς καὶ πιστοῖς ἐξ αὐτῶν τῶν νεκροτάφων Brief d. 3./4. Jahrh. Deißmann, Licht v. Osten<sup>4</sup> 181 12. Lietzmann, Pap.<sup>3</sup> n. 15 12. <sup>2</sup>) S. dazu Meuwese S. 76 f. <sup>3</sup>) Charakteristisch Aelian, var. hist. XII 45 ὑπὲρ τοῦ γάλακτος παρατιθεῖσθαι μέλι, statt ἐνεκα braucht Aelian ὑπὲρ hist. anim. I 24. <sup>4</sup>) Krebs, Die Präpositionen bei Polybius S. 144 ff. Kuhring S. 12. Roßberg S. 12 ff. Schmidt, de Jos. eloc. S. 390. Vgl. Comm. zu Rm I 15. Diese Verwendung von κατά ist bei den Attizisten gemieden: Schmid IV 628.

kann einfach 'in' bedeuten: ἐπὶ Ῥώμης 'in Rom' u. dgl. mehr (Meuwese S. 70 ff.).

Ziemlich vollständig ist die Verwirrung in der wechselseitigen Anwendung von περί c. gen. und ὑπέρ c. gen., besonders beachtenswert die zwischen ἐν und εἰς. Sie hat zur Folge, daß ein ungebildeter Schreiber ἐν mit dem Akkusativ verbindet (? P. Fayûm 112, 17; 99 n. Chr.), dagegen der Verfasser einer Inschrift guter Zeit (I. G. XII 5, 1 N. 24, 16) εἰς mit dem Dativ (εἰς στήλην λιθίνην)<sup>1</sup>, vgl. εἰς ὀνόματι Μουσοῦ bei Anderson-Cum.-Grég. Studia Pontica III 10 g 19. Das Neue Testament zeigt z. B. Vermischung von παρά c. dat. und πρὸς c. acc. (Mt 21<sup>25</sup> διελογίζοντο παρ' ἑαυτοῖς, Mc 11<sup>31</sup> διελογίζοντο πρὸς ἑαυτοῦς, Act 5 10 ἔθαψαν πρὸς τὸν ἄνδρα αὐτῆς).

Folgende in der Koine vorkommenden Präpositionen sind dem Attischen fremd: ἔναντι, ἀπέναντι, κατέναντι (nach Wackernagel, Hellenistica S. 1 ff. ursprünglich dorisch), wozu sich ἐνώπιον und κατενώπιον gesellen. Neben ἄνευ treten ἄτερ (z. B. Vettius Valens S. 20, 3, Lucas, Pastor Hermae) und ἄνευθεν (Vettius S. 241, 7), χωρίς, δίχα, ἐκτός, zu πρό kommt noch πρίν (I. G. XII 2, 467, Philologus LIX 166). ἕως, das den attischen Inschriften als Präposition unbekannt bleibt, erscheint schon gelegentlich auf pergamenischen und wird in der Literatur üblich<sup>2</sup>. Andererseits begegnen als Adverbia nicht nur πρὸς, wie schon in attischer Prosa, sondern auch ἐν δέ, ἐπὶ δέ, μετὰ δέ und im Neuen Testament ὑπέρ<sup>3</sup>. Mit dem Schwinden einer Präposition schwindet nicht gleichzeitig der Begriff, den die Präposition ausdrückt. Infolgedessen treten ganz neue Ersätze auf, wie τόπω τινός für ἀντί τινος oder εἰς τὸν τόπον τινός (Meuwese S. 77 f.).

Sprachgeschichtlich am interessantesten ist der Rückgang der mehrfachen Casusverbindungen. Im Attischen gelten als Präpositionen, die mit zwei Casus verbunden werden können, noch ἀνά (Dativ und Akk.), κατά, διὰ, ὑπέρ (Genitiv und Akk.), drei Casus waren möglich bei ἀμφί, περί, ἐπί, μετὰ, πρὸς, ὑπό. Jetzt ist, wie wir schon sahen, bei ἀνά die Dativkonstruktion erloschen. ὑπέρ mit dem Akkusativ ist in den Papyri der Ptolemäerzeit sehr selten; es bedeutet soviel wie unser »oberhalb«, während es im Neuen Testament den Sinn »über-hinaus« hat und auch den komparativen Genitiv vertreten kann. Auf den Inschriften Pergamons und Magnesias ist ὑπέρ c. acc. nicht nachweisbar. Aber eine Genitivkonstruktion ersetzt gelegentlich den Akkusativ; der Verfasser einer (christlichen) Inschrift Journal of Hellen. Studies XXII 369 N. 143 A

<sup>1</sup>) Die Verwechslung ist allerdings nahe gelegt durch die (anderswo auftretende) Schreibung ἐσστήλη, die ἐν στήλῃ zu deuten ist. Vgl. im übrigen zur Verwechslung von ἐν und εἰς Oldenburger S. 26 ff. Hauser S. 141. <sup>2</sup>) Bei Strabo C. 776 ist sogar ἕως ἄν Präposition geworden (?). <sup>3</sup>) S. Rhein. Mus. LVII 150, über μετὰ δέ Wes-seling zu Diodor XIII 104 S. 627, 78.



schreibt *Γαλανῇ ὑπὲρ τοῦ μέλιτος γλυκντάτῃ*, im Ausdruck nicht anders als der Attizist Aelian (z. B. hist. an. I 57, XV 9). Der Dativ bei *μετά* und *περί*<sup>1</sup> ist den magnetischen Inschriften und den Papyri fremd, genau wie dem Neuen Testament, für *ὑπό* mit dem Dativ haben wenigstens die Papyri der Ptolemäerzeit noch einige Belege<sup>2</sup>. *πρός* mit dem Genitiv ist gelehrt; es fehlt in den Papyri und in Pergamon. *μετά* c. gen. gleich unserm »mit Hilfe«, »in Gemeinschaft mit« hat sich als Ausdruck freierer, aus dem soziativen Verhältnis entwickelter Beziehungen neues Gebiet erobert: P. Tebt. 5, 57 (118 v. Chr.) *παραρρῖσθαι μετὰ βίας*, Lc 10 37 *ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος*, Neue gr. Zauberpapyri ed. Wessely 234 *γράφει μετὰ μέλανος*, P. Amh. II 135, 15 (2. Jahrhundert n. Chr.) *τί δὲ ἡμῖν συνέβη μετὰ τῶν ἀρχόντων*, Philostratus Heroicus 159, 5 (299, 15) K. *μετὰ τῆς αἰχμῆς πρὸς τὴν ἀσπίδα ἐδοῦπησε* (mehr Kuhring S. 35). Von *σόν* zählt Roßberg (S. 8) in den von ihm herangezogenen Papyri 134 Fälle, es ist auch bei manchen gebildeten Schriftstellern beliebt<sup>3</sup>.

Entschieden im Rückgang ist *ὑπό* cum genitivo, das früher bei passiver Konstruktion regelhaft war (*πεμφθῆναι ὑπό τινος* etc.). Ist sein Ersatz durch *ἀπό* selten und vulgär, so drängt sich andererseits *διὰ* c. gen. und in bestimmten Wendungen *παρά* stark hervor. *παρά* c. gen. wird außerdem üblich in einer eigentümlichen Art der Heimatbezeichnung. Hatte z. B. schon Plato Soph. 242 d gesagt *τὸ παρ' ἡμῶν Ἑλεατικὸν ἔθνος* — man sollte *παρ' ἡμῖν* erwarten — so gewinnt in der Koine der Genitiv dem zurückgehenden Dativ das weiteste Terrain ab<sup>4</sup>: Mc 3 21 *καὶ ἀκούσαντες οἱ παρ' αὐτοῦ ἐξηλθὼν κρατῆσαι αὐτόν*. Heberdey-Wilhelm, Reisen N. 91 *Ὑγεῖνος ἐαυτῷ ζῶν καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ*. Berl. Gr. Urk. III 1006 *οὐ γὰρ δεῖ με ὄντα παρὰ σοῦ καὶ σοὶ λειτουργοῦντα* — *ἔχειν*. P. Amherst II 41, 4 *πέπομφα τὸν παρ' ἐμοῦ Πετερμουθίν*. Ebd. 31, 5 *διεπεμφάμενθα τοὺς παρ' ἡμῶν εἰς τὰς τοπαρχίας*. Ebd. 35, 12 *παραλογισάμενος τοὺς παρ' ἡμῶν γεωργοὺς*. Ebd. 61, 7 *οἱ παρ' Εἰρηναίου*. Berl. Gr. Urk. III 859, 11 *καὶ βεβαιώσῃν αὐτόν τε Λούκιον Οὐρίβιον Κασιανόν* — *τῷ Ἀμμωνίῳ καὶ τοῖς παρ' αὐτοῦ τὸ αὐτὸ πεπραγμένον δουλικὸν ἔγγονον*. Josephus geg. Apion II 144 *καὶ τοῦτο παρ' ἡμῶν ἐνταῦθα τὸ πέρας ἔστω τοῦ λόγου*. Pausanias VII 16, 8 *τῷ παρ' Ἀττάλου στρατηγῷ*.

Es ist um so eigentümlicher, daß *παρά* cum dativo sich jetzt in Verbindungen zeigt, wo man *ὑπό* oder *παρά* c. gen. oder gar *ἐν* erwartet<sup>5</sup>. Aristaeas 112 S. 33, 8 Wendl. *τὰ μὲν τῶν ἄλλων ἀκροδρῶν* — *οὐκ ἀριθμεῖται παρ' αὐτοῖς*. Onasander Strateg. III 3 *ὥς μή τι καὶ παρ' αὐτῷ κρεῖττον οἰεσθαι νοηθῆναι*. Concil. Quinisext. Canon 6 Bruns I 39 (spät) *ἐπειδὴ*

<sup>1</sup>) Bei Schriftstellern kommt *περί* mit dem Dativ vor, Jakob De Nicolai Damasceni sermone S. 19. <sup>2</sup>) Vgl. dazu Jakob S. 20. <sup>3</sup>) Jakob S. 18. Schekira S. 154.

<sup>4</sup>) Verwiesen sei außer auf Roßbergs und Kuhrings Sammlungen noch auf meine Anmerkung zu Demetrius de elocutione p. 15, 21 S. 82 und auf La Roche, Beiträge zur hist. Grammatik S. 195. <sup>5</sup>) Zu Demetrius S. 15, 21 (S. 81).

*παρὰ τοῖς ἀποστολικοῖς κανόσιν εἴρηται.* Hier liegt also eine gewisse Vermischung vor, und etwas Aehnliches begegnet bei *διὰ*, das in instrumentalem Sinne<sup>1</sup> nun nicht nur mit dem Genitiv, sondern auch mit dem Akkusativ verbunden wird und vereinzelt auch da den Akkusativ erhält, wo es Erstreckung über Ort oder Zeit bezeichnet: *τὸν πάτριον διὰ πάντα* Waddington Inscr. de la Syrie 1866 b. Danach ist Lc 17<sup>11</sup> die gut bezeugte Lesart *διήρχοντο διὰ μέσον Σαμαρείας* durchaus nicht so verwerflich, wenn dieser Fall auch mit dem alten, poetischen *διὰ* c. acc. nichts zu tun hat<sup>2</sup>. Ueberhaupt zeigt diese Präposition ein merkwürdiges Schwanken in Konstruktion und Bedeutung; hat sie, mit dem Akkusativ verbunden, oft auch instrumentalen Sinn, so scheint andererseits Rm 8<sup>3</sup>, II Cor 9<sup>13</sup> *διὰ* c. gen. kausal zu verstehen ('wegen'). Rm 3<sup>25</sup> nähert sich *διὰ* c. acc. an *κατά* c. acc., vgl. Lietzmann zur Stelle, der noch auf Or. gr. Inscr. 458<sup>40</sup>, Inschr. v. Magn. 16 (= Dittenb. Syll.<sup>3</sup> 557) Z. 23, Gregor. Naz. carm. dogm. 30 S. 286 f. ed. Bened. verweist.

Im ganzen wird klar, daß der Dativ auch bei den Präpositionen zurückgeht, während der Genitiv zum Teil und namentlich der Akkusativ gewinnen. Dafür gibt es noch vereinzelt Anzeichen von besonderem Wert. Schon in der Ptolemäerzeit begegnet in den Papyri der Akkusativ bei *παρά*, wo der Dativ gefordert war (Roßberg S. 54): in einem Brief bei Witkowski ep. privatae gr.<sup>2</sup> 48, 7 *οἱ παρὰ σέ θεοί* und 16, 19 *ὁ σῖτος ὁ παρ' ὑμᾶς*, weniger auffallend Pap. Eleph. 2, 16 *τὴν δὲ συγγραφὴν ἐκόντες ἔθεντο παρὰ συγγραφοφύλακα Ἡράκλειον*<sup>3</sup>. Paulus verbindet *περὶ* »in betreff« gerne mit dem Akkusativ. *ἐπὶ* hat im Neuen Testament auf die Frage wo? oft den Akkusativ statt des Genitivs oder Dativs (Mt 9<sup>9</sup> *καθήμενον ἐπὶ τὸ τέλειον*); desgleichen ist bei *ὑπό* und *πρός* auf die Frage wo? der Akkusativ die Regel, womit man P. Oxyrh. I 60, 8 (323 n. Chr.) vergleichen kann: *τοῖς ὑπὸ Οὐαλεριανὸν πραιπόσιτον*. Die Spätzeit liefert mehr Ausbeute. In den Acta Nerei tritt zu *ἅμα* ausschließlich der Genitiv, nie der Dativ<sup>4</sup>. Lydus verbindet *μετά* »mit« bereits mit dem Akkusativ (Wünsch praef. de magistratibus S. XXX, vgl. P. Oxyrh. I 131, 1), und so lesen wir *μνήμην χάριν* auf der (späten) Inschrift Journ. of Hellen. Studies XXII 365 N. 135, *δίχα τὸν κύριον* bei Heberdey-Wilhelm, Reisen

<sup>1</sup>) Nicht zu verkennen ist der im Grunde instrumentale Sinn von *διὰ* in Ausdrücken wie P. Tebt. I 72, 238 *τῶν διὰ Χομήμιος μαχίμων* d. h. die *μάχιμοι* werden durch Chomeinis auf die Beine gestellt.

<sup>2</sup>) Oracula Sibyllina 3, 316 ist *διελεύσεται διὰ μέσον* wohl nicht epische Reminiscenz. So auch Gregor von Nyssa ad Theodosium S. 64, 10 *κlostern. διὰ μέσον τῶν κακῶν τε καὶ ἀγαθῶν* (Jagié Psalmenkommentar S. 297 Ps. 147, 4 *διέδραμε ὁ λόγος — διὰ πᾶσαν τὴν γῆν*), aber schon Parthenius Cap. XII *διὰ στόμα ἔχων*.

<sup>3</sup>) Vgl. weiter Solmsen, Rhein. Mus. LXI 505, doch sagt schon Xenophon Cyrop. I 4, 18 *μένειν παρ' ἐαυτὸν*, und andere Attiker ähnliches (Solmsen a. O.). *αἰμὲ οὐκ ἡξιώσας παρὰ πάντας* P. Oxyrh. IX 1216, 10 (2.—3. Jahrh. n. Chr.). Der Schriftsteller *ὑπὲρ εὐγενείας* (Pseudoplutarch) S. 278, 2 Bernard. *παρ' Εὐριπίδην*.

<sup>4</sup>) Schon Conon Narr. XXXVI *ἅμα τῶν περιόικων Κρητῶν*, XLVI *ἅμα τῶν σὺν αὐτῷ*.

93<sup>1</sup>. Um so merkwürdiger als Rückschlag ist μέχρῃ ἐγγόνους Heberdey-Wilhelm 211<sup>2</sup>.

Verhältnismäßig selten sind Aenderungen der Casuskonstruktion, die sich unter dem Einfluß einer anderen Präposition von gleichem Sinn herausstellen. Wenn wir σύν auf Inschriften gelegentlich mit dem Genitiv konstruiert finden, so ist daran wohl der Einfluß von μετά schuld gewesen: σύν Σίου καὶ Ἀντίου ἀδελφῶν Waddington Inscr. de la Syrie 2221, vgl. Latyschev Inscr. Ponti II 301, 2 ff.; II 401, 9<sup>3</sup>. Doch kommt auch die allgemeine Abneigung gegen den Dativ in Frage.

Neues Testament. Statistisches: Bei Philo von Byzanz (2. Jahrhundert v. Chr. s. Arnim S. 111) fehlen ἀμφί und πρὸς c. gen., die seltensten Präpositionen sind ἀντί und weiter σύν, ὑπέρ, ἀνά, πρό, am häufigsten ist ἐν. Das ist ἐν auch in den ptolem. Papyri, dort sind πρό, ἀντί am seltensten (Roßberg S. 8). Natürlich muß solche Statistik damit rechnen, daß der Gebrauch bestimmter Formeln und sonstiges Bedürfnis die eine oder andere Partikel mehr in den Vordergrund schieben. Der Zustand im Neuen Testament (vgl. Moulton S. 158) paßt gut zur hellenistischen Entwicklung; ἀμφί fehlt und πρὸς c. gen. kommt nur einmal in einer gelehrten Wendung vor. Die Reihenfolge von unten nach oben ist für die selteneren ἀνά, ἀντί, πρό, σύν, ὑπέρ, am häufigsten ist ἐν. Zum Vergleich geben wir noch den Zustand in den Diatriben Epiktets. Dort fehlt ἀμφί, πρὸς c. gen., ἀνά, sehr selten ist σύν, dann folgen πρό und ἀντί, ὑπέρ c. gen. tritt gegen περί zurück, ἐν ist sehr oft anzutreffen. Dies im ganzen übereinstimmende Bild ändert sich aber sofort, wenn man die unechten Präpositionen und sonstige Ersätze heranzieht, die im Neuen Testament zum Teil häufig vorzufinden sind (vgl. u. die Tabelle). Davon ist einiges gewiß gut griechisch (wie ἄτερ, ἕναντι, κατέναντι, ἀπέναντι), im allgemeinen aber dürfte der Reichtum des Neuen Testaments an Ersätzen für die einfache Präpos. auf semitischem Einfluß beruhen (dies gilt besonders von Umschreibungen wie ἀπὸ προσώπου, πρὸ προσώπου). Daß sich Entsprechendes (wie ἐνώπιόν τινος) in Papyri hat nachweisen lassen, ist nicht entscheidend, da auch sie von semitischer Beeinflussung nicht frei sind.

Untereinander zeigen die neutestamentlichen Schriftsteller große Unterschiede. Von seltenen und unechten Präpositionen haben die wichtigeren Autoren (Sperrdruck, wenn im Vergleich zu den andern besonders oft):

(S. die Tabelle auf S. 144.)

Man erkennt zwei Gruppen; die eine wird von den Petrusbriefen, dem Hebräerbrief, Johannes und der Apokalypse gebildet, die sich als partikelarm zu Epiktet gesellen; besonders auffallend ist die Armut an Präpositionen in den Petrusbriefen; sie sind darin ganz unsemitsch, zumal da auch solche Umschreibungen wie ἀνὰ μέσον, ἀπὸ und πρὸ προσώπου in ihnen fehlen; ἀπὸ προσώπου, πρὸ προσώπου fehlt auch Jo (Epiktet hat einmal μέσον in präpositionalem Gebrauch, zweimal hat er ἄνω c. gen., das im Neuen Testament fehlt). Sehr nah mit Epiktet berührt sich der Hebräerbrief.

Gebrauch. Auch in der Anwendung zeigen die neutestamentlichen Autoren Unterschiede. In den Act wird πρό vorwiegend lokal gebraucht wie

<sup>1</sup>) So ἀπ' αὐτοῦς Apc. Baruch, Texts and Studies V 1 S. 93, 21. Vgl. Hauser 142.

<sup>2</sup>) πρὸ πύλαις, πρὸ δόμοισι Kaibel, Epigr. 841, 1 und 3 (149 n. Chr.). <sup>3</sup>) Vgl. Hauser 140. σύν ἡρώων Kaibel, Epigr. 539, 4 (2. Jahrh. n. Chr.) mit Anm. Entsprechend der Schriftsteller ὑπὲρ εὐγενείας S. 210, 12 Bernard. σύν μόνης καὶ γυμνῆς.





bei Philo von Byzanz, bei den andern vorwiegend temporal wie bei Epiktet. *ἀνά* kennt Jo nur noch als Distributivum, Pls in formelhafter Verbindung. *ὀπίσω* als Präp. brauchen Mt, Mc, Lc, Jo, Act nur in Verbindung mit Pronomina. S. Weiteres bei den einzelnen Präpositionen. Im übrigen muß für das, was im Sinne des Hellenismus oder des Griechischen selbstverständlich ist, auf das Lexikon verwiesen werden. Dahin gehören auch Wendungen wie Jo 1 16 *ἐκ τοῦ πληρώματος αὐτοῦ ἡμεῖς πάντες ἐλάβομεν*, Jo 12 1 *πρὸ ἑξ ἡμερῶν τοῦ πάσχα*, Lc 1 7 *προβεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν*. Von allgemeiner Bedeutung ist 1. das Vordringen präpositionaler Wendungen überhaupt (s. o. S. 135 ff.), 2. der Rückgang des Dativs, der bei *ἀνά*, *μετά*, *περί*, *ὑπό* geschwunden ist, 3. als Zeichen der Vulgarisierung die Verwechslung von wo? und wohin? Größere Vulgarismen, wie *σύν* c. gen. fehlen im Neuen Testament. Einzelheiten: 1. Präpositionen mit einem Casus. Die Formel *ἀνὰ μέσον* (Mt, Mc, Pls, Apc) gut griechisch (o. S. 138, Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 204), Pls hat außerdem *ἀνὰ μέρος*. Distributives *ἀνά* (vereinzelt Mt, Mc, Lc, Jo, Apc) schon bei Epicharm (frg. 9 K.), Herodot (IV 101) und in der Komödie (vgl. o. S. 20). *εἰς* besonders Lc, Act häufig, wo wir *ἐν* in mannigfacher Geltung erwarten (umgekehrt *ἐν* für *εἰς* ganz vereinzelt Lc 9 46), den Unterschied zwischen *εἰς* und *ἐν* wahr von den Evangelisten Mt, ihn wahren auch die Briefe und Apc., vgl. dazu Oldenburger 26 ff., Hauser 141. S. ferner oben S. 14, S. 122. — *ἐν* dringt vielfach ein an Stelle einer älteren Dativkonstruktion, es ersetzt von seiner instrumentalen Anwendung aus (o. S. 128, 130) wieder andere Präpositionen (*διὰ*!) und bietet als beliebteste von allen manche Probleme, die mehr den Exegeten als den Grammatiker angehen. — *ἀπό*. Schon im Ionischen und Attischen mit *ἐκ* konkurrierend; auch *ἀπ'* *ἀσθενείας* 'nach der Schwachheit' Hebr 11 34 nicht unklassisch; vgl. *ἀπὸ δέλπου* 'nach dem Essen' und ähnliches (Rhein. Mus. LII 635). Belehrend für den völlig übereinstimmenden Gebrauch im Neuen Testament ist I Th 2 6 *οὔτε ζητοῦντες ἐξ ἀνθρώπων δόξαν οὔτε ἀφ' ὑμῶν οὔτε ἀπ' ἄλλων*. So findet sich *ἀπό* vielfach im Neuen Testament, wo man *ἐκ* erwarten könnte, z. B. beim partitiven Verhältnis. Auffallender ist die Verdrängung von *ὑπό* durch *ἀπό*, obwohl auch da Vermischung früh beginnt, vgl. I Th 2 14 *ἐπάθετε καὶ ὑμεῖς ὑπὸ τῶν ἰδίων συμφυλετῶν* mit Mt 16 21 *πολλὰ παθεῖν ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων* einerseits und Theognis 957 *εἴ τι παθὼν ἀπ' ἐμοῦ ἀγαθὸν μέγα μὴ χάριν οἶδας* andererseits (vgl. Jakob, De Nicolai Damasc. sermone 15). Da *ἀπό* Herkunft und Trennung von etwas bedeutet, kann es den Gen. originis und separationis ersetzen (freiere Verbindung in *ἀκούειν ἀπό*, *αἰτεῖν ἀπό*, vgl. Meuwese S. 76), aber auch einen Akk. bei Verben, die eine Gemütsstimmung verraten, nach der eine Trennung vom Objekt angezeigt erscheint: *φεύγειν ἀπό*, *προσέχειν ἀπό* (s. o. S. 139), eigenartig vor allem bei Pls (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 211), wie in Col 2 20 *ἀπεθάνετε ἀπὸ τῶν στοιχείων τοῦ κόσμου*. — In der Begriffssphäre von *πρό* sind die semitisierenden Ersätze zu beachten: *ἐμπροσθεν*, *ἐνώπιον*, noch ausdrücklicher *πρὸ προσώπου*, *ἀπὸ προσώπου*, als Gegensatz *ὀπισθεν*, *ὀπίσω* (*ἐθαύμασεν ὀπίσω τοῦ θηρίου* Apc 13 3!). Auch die Beliebtheit von Wendungen mit *μέσος* (als Ersatz von *μεταξύ*) erklärt sich durch semitischen Einfluß; an sich ist *εἰς μέσον*, *ἐν μέσῳ* *τινός* neben *ἀνὰ μέσον* nicht ungrisch. — Im Gebrauch von Präpositionen, die mit mehreren Casus verbunden werden können, zeigt sich verminderte Fähigkeit, zwischen der Casusfunktion richtig zu unterscheiden, dabei Vorliebe für den Akkusativ. Die mit zwei Casus verbundenen: *διὰ κατὰ μετά περί ὑπέρ ὑπό* sind in ihren Funktionen relativ am besten erhalten; vereinzelt *διὰ μέσον* statt *διὰ μέσου* s. o. S. 142, umgekehrt Act 25 18 *περὶ οὗ σταθέντες οἱ κατηγοροί*, doch zu erklären aus Einfluß des folgenden *οὐδεμίαν αἰτίαν ἔφερον*, wie etwa Diodor Bibl. V 75, 3 (*λέγουσι τὸν Ἀπόλλωνα*) *τὰς ἐκ τῆς κιθάρης χορδὰς ἐκρήξαντα* — *ἀποστῆναι*.

Zu Rm 3<sup>25</sup> s. o. S. 142. *περί* und *ὑπέρ* c. gen. mischen sich, wobei *περί* im Vordringen ist (s. dazu Oldenburger S. 43), *ὑπέρ* für *περί* vorwiegend bei Pls erscheint (Blaß-Debr.<sup>5</sup> § 231). Zur Begriffsumschreibung mit *κατά* s. o. S. 112. 115. 118. — Hebraisierend Lc 10<sup>37</sup> *ποιεῖν ἔλεος μετὰ τινος* und ähnlich Act 14<sup>27</sup>. 15<sup>4</sup>. *ὑπέρ* erscheint bei Pls als Adverb (o. S. 66). — Mit drei Casus werden noch *ἐπί παρά πρὸς* verbunden, doch *πρὸς* c. gen. nur Act 27<sup>34</sup>. Beachte Lc 19<sup>37</sup> (*ἐγγίζοντος πρὸς τῇ καταβάσει*) den Ersatz des einfachen Dativs durch eine Präposition, während an sich auch *πρὸς* c. Dat. sehr selten ist (Mc, Lc, Jo, Apc). Ein Fall für viele I Th 3<sup>4</sup> *ὅτε πρὸς ὑμᾶς ἦμεν, προελεγόμεν ὑμῖν*. Bei *ἐπί* sind die drei Casus noch am stärksten lebendig, aber auch die Vermischung ist am größten: Lc 22<sup>40</sup> *γενόμενος ἐπὶ τοῦ τόπου* (Oldenburger 40), Mt 9<sup>18</sup> *ἐπιβάλλει ἐπίβλημα . . . ἐπὶ ἱματίῳ πυλαῖ* (dagegen Lc 5<sup>38</sup> *ἐπὶ ἱμάτιον παλαιόν*), vgl. Nicolaus Damasc. 51<sup>28</sup> *ἦγον ἐπ' αὐτῷ* (Jakob S. 17). Mc 4<sup>38</sup> *ἐπὶ τὸ προσκεφάλαιον καθεύδων*, II Cor 3<sup>15</sup> *ἐπὶ τὴν καρδίαν αὐτῶν κεῖται*, Lc 5<sup>27</sup> *ἐθεάσατο τελῶνν — καθημένον ἐπὶ τὸ τελώνιον*, so der Akk. bei den meisten neutestamentlichen Autoren, feste Phrase *ἐπὶ τὸ αὐτό* 'zusammen'.

Besser erhalten haben sich die Präpositionen in der Zusammensetzung. Daher z. B. *ἀμφιάζω, ἀμφιβάλλω, ἀμφίβληστρον, ἀμφοδον, ἀμφιέννυμι* im Neuen Testament. In Zusammensetzung mit Verben beeinflusst die Präposition die Casuskonstruktion; also *περιέχεσθαι τινα, διαβαίνειν θάλασσαν, καταγελᾶν τινος, προσκυνεῖν τινα* oder hellenistisch gewöhnlicher *τινί*, am gebräuchlichsten ist in solchen Fällen der Dativ (*ἀντιλέγειν τινί, ἐμβαίνειν, παρίστασθαι, προσεῖναι, περιτιθέναι, συνεῖναι τινί*). Ein Vordringen des Akk. ist zu beobachten (*καταγωνίζεσθαι, καταδικάζειν, κατακρίνειν τινά*).

## XVII. DIE GENERA VERBI

BLASS-DEBRUNNER<sup>5</sup> § 307 ff. ROBERTSON Cap. XVII S. 797 ff. Vgl. oben S. 78.

Um die Wende unserer Zeitrechnung zeigt sich Unsicherheit im Gebrauch des Mediums. Die Kunstschriftsteller unterscheiden allerdings zum Teil noch deutlich<sup>1</sup>: *ὀρίζειν* heißt »eine Grenze ziehen«, *ὀρίζεσθαι* »eine Definition machen«, *ἀποφαίνειν* »zeigen, nachweisen«, *ἀποφαίνεσθαι* »aussprechen« u. dgl. In diesen Fällen konnte das Medium sich halten, weil der Verbalbegriff ein ganz anderer geworden war und feste Bedeutung angenommen hatte. Anders liegt die Sache da, wo so starke Unterscheidungen nicht in Frage kommen. Jedenfalls kennt auch die Koine noch das Medium in der Weise, wie es in älterer Zeit gebraucht wird: dann dient es dazu, die Handlung des Verbs in eine nachdrücklichere Beziehung zum Subjekt<sup>2</sup> zu bringen. Die eigentümliche Zwitterbildung, deren historische Erklärung manche Schwierigkeiten macht, lehnt sich formal an das Passivum, dem Sinne nach an das Aktivum an. Dadurch war für die schließliche Entwicklung eine doppelte Mög-

<sup>1</sup>) Radermacher ad Demetrium p. 27, 28 (S. 90).  
<sup>2</sup>) Z. B. Epiktet IV 9, 3: *πόσου ἂν τιμήσαντο*. Mc 10<sup>38</sup> *αἰτεῖσθε* »ihr fordert für Euch«.



lichkeit gegeben, und von beiden hat man Gebrauch gemacht. Einerseits ging man dazu über, die passive Flexion auf Kosten des medialen Futurs und Aoristes ganz durchzuführen (*ἀποκρίνομαι ἀποκριθήσομαι, ἀπεκρίθην* statt *ἀποκρινοῦμαι ἀπεκρινάμην*). Andererseits versuchte man die mediale Form einfach auszumerzen und gab sich mit dem Aktiv zufrieden. Dies Streben zeigt sich bei Verben, die, an sich reine Aktiva und mit aktiven Formen ausgestattet, doch ein mediales Futurum bilden. An dessen Stelle tritt in der Koine gerne ein aktives: *ἐπαινέω ἐπαινέσω, ἀναγινώσκω ἀναγνώσω, θαυμάζω θαυμάσω*<sup>1</sup>. Wahrscheinlich hängt mit diesem Vorgang weiter zusammen, daß die Volkssprache so ausgiebig transitive Verba mit intransitiver Bedeutung verwendet<sup>2</sup>. Aber auch echte Deponentia verwandeln sich in Aktiva, zum Teil schon früh, allerdings dann immer vereinzelt und in den untersten Schichten: *ἐπιλανθάνω* für *ἐπιλανθάνομαι*, *βιάζω* für *βιάζομαι*<sup>3</sup>. Doch gibt es demgegenüber Rückschläge: *πνεῦμα ἐν ἁέρι φοιτῶμενον* P. Lugd. II p. 103, 15<sup>4</sup>. Analogetischer Zwang wirkt gelegentlich innerhalb engerer Gruppen, so wenn ein *θαυμάζομαι* — *ἐθαυμάσθην* nach dem Schema des verwandten Wortes *ἀγαμαι* — *ἠγάσθην* gebildet wird.

Die ganze Entwicklung hatte zur Folge, daß Möglichkeiten der feineren Schattierung, wie sie die ältere Sprache besaß, nunmehr schwinden. Sagt man in hellenistischer Zeit *ποιεῖν τὴν εἰρήνην* für *ποιεῖσθαι τ. εἰ.* und Ähnliches, so hat man damit gewiß eine sprachliche Feinheit aufgegeben. Wie sehr Altes und Neues noch unvermittelt nebeneinander stehen, lehrt der Vergleich von Mc 14 47 mit Mt 26 51: der eine sagt *σπάσασθαι τὴν μάχαιραν*, der andere *ἀπέσπασεν τὴν μάχαιραν αὐτοῦ*; im ersten Fall ist die Beziehung auf das Subjekt (nach alter Weise) durch die Verbalform, im zweiten durch den, sicherlich unbequemen Zusatz des Pronomens *αὐτοῦ* gegeben. Aber man hat so auch das Medium selbst pleonastisch gestützt: Act 7 21 *ἀνεθρέψατο αὐτὸν ἐ α ν τ ῇ εἰς νῖόν*, wie P. Grenfell II 78, 3 (307 n. Chr.) *ἠγαγόμεν ἑμαντῷ γυναῖκα* (sehr gebildeter Schreiber).

Die Grammatiker haben versucht, das Medium, wo es alt war, künstlich zu erhalten. Seine Anwendung galt als attizistische Feinheit. Moeris lehrt 189, 14: *ἄξομαι παθητικῶς Ἀττικοί, ἄξω ἐνεργητικῶς Ἑλληνες*. Im ganzen hat die Schule dem Prozeß, der sich in der Volkssprache abspielte, keinen Einhalt zu tun vermocht; höchstens hat sie die Unsicherheit und Verwirrung noch erhöht<sup>5</sup>.

Deponentia von transitiver Bedeutung lassen sich auch als Passiva

<sup>1</sup>) Dieterich, Unters. S. 205. Radermacher ad Demetrium S. 121. Schmidt, de Josephi eloc. S. 445. <sup>2</sup>) S. oben S. 22 f. <sup>3</sup>) Mayser S. 385. <sup>4</sup>) Vgl. Mayser S. 386.

Melcher, De sermone Epictetico S. 94. Hatzidakis, Einleitung 195. S. oben S. 78 ff.

<sup>5</sup>) Hatzidakis 195. Weitere Literatur bei Schwegler, De Aeschinis quae feruntur epistolae 60 f. M. Auerbach, Eos XXVII 135 ff.

verwenden, so *ἰᾶσθαι* Mc 5 29 wie etwa im Martyrium Petri c. 2. Diese Erscheinung ist alt und hat schon früh ein Seitenstück darin, daß mediale Futura häufig in passiver Bedeutung stehen<sup>1</sup>.

Der Gebrauch von Aktiv und Passiv im Neuen Testament bietet zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß. Das Medium ist noch recht lebendig; vgl. seine charakteristische Anwendung bei *αἰτέω*, *ἀναιρέω*, *ἀπάγχω*, *ἀπέχω*, *ἀπόλλυμι*, *καθίστημι*, *χομίζω*, *κόπτω*, *λούω*, *μερίζω*, *μετατίθημι*, *μισθόω*, *παρίστημι*, *φανίζω*, *συγκάλέω*, *ὑποτάσσω*. Hier und da zeigt die Medialform eine ganz neue Bedeutungsentwicklung; so bei *ἀποδίδωμι*, *ἀποιάσσω* (Neues Testament nur Med.), *ἄπτω*, *ἄρχω*, *περιίστημι*. Kein Beweis für Rückgang des Mediums ist der Gebrauch von transitiven Verben in intransitivem Sinne (*ἔγειν* mit Kompos., *αὐξάνειν*, *βάλλειν*, *καθάπτειν* s. o. S. 23); im Grunde ist die Unterscheidung zwischen transitiv und intransitiv aus der lateinischen Grammatik in die griechische gedrungen, während der Grieche jedes Verbum absolut oder mit einem Objekt verbunden gebrauchen kann. Der Rückgang des medialen Futurums (*ἀπαντήσῃ* Mc 14 13 für *ἀπαντήσεται*, *ζήσω*, *κλαύσω* s. o. S. 79) beruht auf Ausgleich innerhalb der Flexionsreihe. Im ganzen scheint sich zunächst im Neuen Testament eine Entwicklung derart widerzuspiegeln, daß einzelne Verba das Aktiv bevorzugen (so *λείπω*, *ὀργάζω*, *ποιέω*, *προπέμπω*), andere treten nur mehr im Medium auf: *ἀμύνεσθαι*, *ἀπορεῖσθαι*, *ἀπωθεῖσθαι*, *λυτροῦσθαι*, *περιβλέπεσθαι*, *προκαλεῖσθαι*, *προσλαμβάνεσθαι*. Echter Ersatz des Mediums Apc 6 15 *ἐκρυψαν ἑαυτοὺς εἰς τὰ σπήλαια* (auch klassisch). Als Ausnahme muß gelten, daß sich bei Pls der Bedeutungsunterschied zwischen Aktiv und Medium vereinzelt derart verwischt hat, daß beide Formen nebeneinander in gleichem Sinne verwendet werden: so *παρέχεσθαι* = *παρέχειν* Col 4 1, vgl. Thieme, Inschr. v. Magnesia S. 24, Wilcken, Ostraka I 107 und *προέχεσθαι* Rm 3 9, *προνοεῖν* (II Cor 8 21 gut bezeugt) neben *προνοεῖσθαι* (s. Meuwese S. 82). Aber *πληροῦσθαι* Eph 1 23 wird besonderen Sinn haben. *προβλέπεσθαι* Hebr 11 40 ist Idiotismus des Verfassers.

Mc 10 20 *ταῦτα πάντα ἐφυλάξαμην* kann heißen »ich nahm mich in acht in bezug auf alles das«, Mt 19 20 *ταῦτα πάντα ἐφύλαξα* »ich habe alle diese Vorschriften beobachtet«, so auch Lc 18 21. So selten, wie Moulton annimmt, ist das reflexive Medium im Neuen Testament wohl nicht.

## XVIII. TEMPORA

BLASS-DEBRUNNER § 318 ff. ROBERTSON S. 821 ff. MOULTON, Einleitung S. 176 ff. FHULTSCH, Die erzählenden Zeitformen bei Polybius 1893. JAKOB, De Nicolai Damasceni sermone S. 20 ff. MEUWESE S. 85 ff. HKJACOBSTHAL, Der Gebrauch der Tempora und Modi in den kretischen Dialektinschriften, Diss. 1906. (Indogerm. Forschungen XXI. Beiheft.) FELIXHARTMANN, Aorist und Imperfekt im Griechischen, Neue Jahrbücher XLIII, 316 ff. HARTMANN übt an der älteren Lehre nicht unberechtigte Kritik. Ich habe nach einer Klärung gestrebt, indem ich bei den Aktionsarten zwischen Erzähltem und Erzähler unterschied. Es können sich nämlich mit Rücksicht auf Objekt und Subjekt die Aktionsarten mischen; so kann ein Geschehnis der Vergangenheit in seinem Anfang genommen und zugleich als verlaufend

<sup>1</sup>) Buttmann zu Demosthenes Mid. Anm. 99. Wackernagel, Verhandlungen der 6. Philologenversammlung S. 65.

geschaut werden (ἐνόσει). Man kann auch den Eintritt eines Geschehens einfach als vergangen bezeichnen (ἐνόσησε).

Es gibt drei Stufen der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. Vom Standpunkt des Berichterstatters aus nennt man diese Stufen absolut; relativ sind sie von einem Ereignis aus, das in der Erzählung eine Rolle spielt, oder vom Standpunkt einer fremden Person. Nimmt man das Erzählte selbst, so kann man den Eintritt in die Handlung, mitten drin Sein oder den Abschluß besonders ins Auge fassen. Man kann anderseits als Erzähler die Dinge in ihrem Verlauf lebendig sich entwickeln, man kann sie sich wiederholen sehen oder auch nur auf das Tatsächliche als solches Wert legen (Aktionsarten). Der Grieche hatte für die Gegenwart eine einzige Zeitform, mit der er verschiedene Möglichkeiten (Tatsache an sich, Versuch, Dauer) ausdrücken muß, er kann aber dies Präsens sogar für eine Handlung der Vergangenheit oder Zukunft brauchen, wenn er sie lebhaft vor Augen sieht (besonders Präsens historicum). Für die Zukunft hat er zwei Tempora, doch ist das Futurum exactum (Abschluß bedeutend) nur in beschränktem Gebrauch; man hilft sich mit Umschreibungen: τὸ πρᾶγμα σεσιγημένον ἔσται. Für die Vergangenheit stehen vier Tempora zur Verfügung. Das Plusquamperfekt bezeichnet in klassischer Zeit eine Handlung als in der Vergangenheit, das Perfekt als in der Gegenwart vollendet. Das Imperfekt hat den Begriff der Dauer und dient der Veranschaulichung; oft erscheint es in der Erzählung, um den Verlauf lebendig zu schildern oder eine Wiederholung auszudrücken, und es vermag ebensowohl Eintreten in eine Handlung zu bezeichnen (Imperfectum de conatu, doch auch ἐνόσει 'er wurde krank') wie mitten drin Sein, wie Ende (ἐτελεύτα). Der Aorist stellt eine Begebenheit schlechthin als vergangen dar; aus dem Zusammenhang hat sich dabei zu zeigen, ob wir das Geschehene als damals eintretend, dauernd oder vollendet verstehen sollen. Oftmals hat der Aorist in der Koine den Charakter der einfachen Feststellung eines vergangenen Ereignisses. Relativ bezeichnet er die Vorvergangenheit. Die Modi des Aorists bilden zu denen des Präsens eine wichtige Ergänzung, und hier liegt der Unterschied insofern allein in der Zeitart begründet, als dem Präsens der Ausdruck der dauernden oder wiederholten Handlung, dem Aorist dagegen der einer momentanen (einmaligen) zufällt <sup>1</sup>.

Im Neugriechischen ist das Perfekt geschwunden. Daß Ansätze zu einer Vereinfachung seit der hellenistischen Periode erfolgen, lehren die Untersuchungen, die Hultsch an Polybios und Jacobsthal an kretischen Inschriften angestellt haben. Aber die Entwicklung ist nicht glatt verlaufen. Einesteils wirkt der Einfluß der Vergangenheit verzögernd,

<sup>1</sup>) Eine sehr eingehende Darstellung findet sich bei Stahl, Syntax des griechischen Verbums in klassischer Zeit S. 148 ff.



andererseits gehen die Ansätze von verschiedenen Punkten aus und führen infolgedessen zu keinem ganz klaren Bilde. Wir sehen den Aorist das Imperfekt überwuchern<sup>1</sup>, aber auch das Imperfekt gelegentlich in Funktion eines Aorists<sup>2</sup>. Das Perfektum dringt in die Sphäre des Aorists und wird Tempus der Erzählung, vielleicht ist dies unter lateinischem Einfluß geschehen<sup>3</sup>. Das Plusquamperfekt schiebt sich für das Perfekt ein<sup>4</sup>. Mitunter finden sich verschiedene Tempora bunt durcheinander im Gebrauch, ohne daß eine Unterscheidung des Sinns zu erkennen wäre. Auch die attische Literatur hat Beispiele eines derartigen Wechsels<sup>5</sup>, doch mit ausgeprägtem Bedeutungsunterschied, so wenn es bei Andocides in der Mysterienrede 19 heißt *ἡκούσατε . . . καὶ μεμαρτυρήκασιν*, d. h. das Verhör ist vorüber, aber das Zeugnis, das abgelegt wurde, behält seine Gültigkeit. Ähnlich ist der Fall bei Xenophon Cyrop. I 6, 17 zu beurteilen: *δοκεῖ ἡ τε ὑγίεια μᾶλλον παραμένειν καὶ ἰσχύς προσγενέσθαι*, wo dauernde Handlung (*παραμένειν*) und einmalige (*προσγενέσθαι*) durch das Tempus fein charakterisiert werden. Herodot (I 214) verfährt willkürlicher: *ἡ τε δὴ πολλή — διεφθάρη, καὶ δὴ καὶ αὐτὸς Κῦρος τελευτᾷ*, und hier knüpft hellenistische Prosa unmittelbar an, wie Strabo C 828 mit *ἐτελεύτα τὸν βίον, διαδέδεκται δὲ τὴν ἀρχὴν νύς*<sup>6</sup>. Dieser Wechsel ist rein stilistisch, nicht anders bei Diodor XIV 56, 1 in *ἥλπιζε ἐπιφράζειν καὶ ἐπισχεῖν*. Das Originellste in dieser Art steht bei Apollodor Bibl. I 78, wo *ἀπέκτεινεν, δέδωκεν, ἤγεν* in der Erzählung unmittelbar aufeinanderfolgen; ein Grund, die Ueberlieferung zu beanstanden, liegt nicht vor. Das Durcheinander erstreckt sich frühzeitig auch schon auf die Modi. Belehrend ist eine Inschrift von Pergamon aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. (N. 13 Z. 4): *ὑπὲρ τοῦ ἐνιαυτοῦ, ὅπως ἂν ἄγῃται δωδεκάμηρος . . . ὑπὲρ τῶν τὸν ἀριθμὸν ἀποδόντων τὸν κύριον καὶ γενομένων ἀπέργων, ὅπως τὸ ὀφώνιον λαμβάνωσι τοῦ προειργασμένου χρόνου, ὑπὲρ*

<sup>1</sup>) Dies hat Jacobsthal nachgewiesen. <sup>2</sup>) Z. B. heißt es in bester hellenistischer Prosa nicht selten *ἐτελεύτα* »er starb« neben *ἐτελεύτησεν*. Vgl. den Brief der Isias Witkowski Ep.<sup>2</sup> 35 mit *διεσάφεις* für *διεσάφησας*, *εὐχαρίστουν* für *εὐχαρίστησα* (172 v. Chr.), dazu Witkowski 25, 6. 36, 6 und 8, endlich *παρεκάλει* statt *παρεκάλειν* bei Dionys ad Ammaeum 725 R., wo Herwerden *παρακαλεῖ* wollte (Praesens historicum). <sup>3</sup>) Die zahlreichen Perfekta im Brief der Isias, Witkowski Ep.<sup>2</sup> 35 gehören gewiß zum persönlichen Stil, wie auch bei Marcus Antoninus, der sich (Schekira S. 162) darin als Lateiner verrät. Das Perfekt bleibt an sich dem Volk bekannt, aber nicht das aoristische, das mehr ein Bildungszeichen. Vgl. im übrigen Diels, *Doxographi graeci* S. 256. Hultsch, *Abhandl. der sächs. Gesellsch. der Wissensch.* 13, 15. 459. W. Schmid, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern* I 49; 95. II 52 u. ö. Usener, *Der heilige Theodosius* S. 120, der heilige Tychon S. 52. K. Dieterich, *Unters.* S. 235. Radermacher zu *Demetrius de elocutione* S. 84 f. Infinitiv des Perfekts anstatt Infinitiv des Aorists Schmid, *Atticismus* IV 617. William, *Diogenis Oenoandensis fragmenta* S. XLIII. <sup>4</sup>) So Witkowski Ep.<sup>2</sup> 25, 5. 37, 16. 47, 8. Anderes bei Schwartz im Index zu Eusebius. Schwegler, *De Aeschinis q. f. epistolis* S. 62 f. <sup>5</sup>) Vgl. Behrendt, *De Aeneae Tactici commentario* pol. S. 105. <sup>6</sup>) Vgl. P. Amh. 71, 23. 72, 19. Radermacher a. O.

ὀρφανικῶν, ὅπως ἂν οἱ ἄγχιστα γένους λαμβάνωσι . . . ὑπὲρ τελῶν, ὅπως ἂν ἡ ἀτέλεια ὑπάρχῃ ἢ ἐν τῷ τετάρτῳ καὶ τεσσαρακοστῷ ἔτει, ὑπὲρ τοῦ ὀφωνίου, . . . ἵνα δοθῇ τὸ ὁμόλογον . . . ὑπὲρ τῶν λευκίνων, ὅπως καὶ σῖτον λάβωσι τοῦ χρόνου οὗ καὶ τὸν στέφανον. Hier mag man zwischen ὑπάρχῃ und δοθῇ einen Unterschied nach der alten Weise machen, aber warum es bald λαμβάνωσι bald λάβωσι heißt, ist nicht leicht zu sagen, wenn man nicht annehmen will, daß die Unterscheidung zwischen Coniunctivus Praesentis und Aoristi ins Wanken gekommen war, und gerade das ist es, was Jacobsthal auch an kretischen Inschriften nachgewiesen hat. Ebenso willkürlich Clemens Alex. Protr. V 3 ἄθροισμα μὲν δὴ καὶ οὗτοι, σοφία τινὶ ἀσώφῳ τὴν ὕλην προσκυνήσαντες, καὶ λίθους μὲν ἢ ξύλα οὐ τιμήσαντες γῆν δὲ τὴν τούτων μητέρα ἐκθειάσαντες, καὶ Ποσειδῶνα μὲν οὐκ ἀναπλάττοντες ὕδωρ δὲ αὐτὸ προστρεπόμενοι. Ein Fall von Präsens statt Aorist aus der Papyrusliteratur ist ὅταν οὖν αὐτὸς παραγίνωμαι Witk. Ep.<sup>2</sup> 17, 4 (242/1 v. Chr.), ἐπὶ δὲ τῷ μὴ παραγίνεσθαι σε — ἀηδίζομαι ebd. 35, 12 (168 v. Chr.), πειράσομαι — παραγίνεσθαι ebd. 4, 2 (ca. 260 v. Chr.), vgl. 36, 18, ἵνα οὖν μὴ πολλὰ γράφω καὶ φλὺρα ῥήσω im Brief eines Christen, 4. Jahrhundert, bei Deißmann, Licht vom Osten S. 183, 11. Für Ausgleich zwischen dem Infinitiv des Präsens und Aorist zeugt auch eine Verfluchungstafel aus Karthago (bei Audollent 239, 25, ca. 3. Jahrhundert n. Chr.) ἐξάρθρωσον αὐτούς, ἵνα μὴ θύνασθῶσιν τῇ αὐρίῳ ἡμέρᾳ μήτε τρέχειν μήτε περιπατεῖν μήτε νικῆσαι μηδὲ ἐξελθεῖν τοὺς πυλῶνας τῶν ἱππαφίων, μήτε προβαίνειν τὴν ἀρίαν μηδὲ κυκλεῖσθαι τοὺς καμπτήρας<sup>1</sup>, vgl. Berl. Gr. Urk. I 183, 25.

Auf der anderen Seite stehen Zeugnisse deutlicher Unterscheidung. Von der Inschrift I. G. XII 5, 647 lautet Zeile 16 ff.: ἀποδιδόναι δὲ τὸ δείκνον δέκα ποδῶν καὶ οἶνον παρέχειν ἀρεστόν, μέχρις ἂν ἥλιος δύῃ, dagegen Zeile 36 f.: καταλείπειν δὲ καὶ καταπάλην τοὺς προβούλους τοὺς αἰὶ ὄντας καὶ βέλη τριακόσια, ἄχρις ἂν ἐπικαιρον δοκῇ: bei μέχρις ἂν »bis« bedeutet der Coniunctivus Aoristi das Ziel, bei ἄχρις ἂν »solange« der des Präsens die Dauer der Handlung. Die Formel der Papyrusbriefe lautet stets γίνωσκε 'nimm zur Kenntnis' (γινῶσι würde 'sieh ein' bedeuten); ebenso wird zwischen ἐπίστελλε (schreib) und ἀπόστειλον (sende ab) unterschieden<sup>2</sup>. Ähnlich σῶζε — βοήθει — θεράπευσον, wo der dritte Imperativ die Vollziehung bedeutet, im 17. Hippokratesbrief 4 f. Die letzte Folge aber, die keinem Beobachter entgehen kann, ist doch die, daß die Modi des Aorists in der Vulgärsprache über die des Präsens die Oberhand gewinnen: zumal der Konjunktiv des Aorists hat in der Koine weiteste Verbreitung.

<sup>1</sup>) Entsprechende Fälle sind in der Literatur nachweisbar; wenn ich mich in dieser Betrachtung auf das Zeugnis der Papyri und Inschriften beschränke, brauche ich die Gründe nicht ausdrücklich darzulegen. <sup>2</sup>) Vgl. Witkowski Ep.<sup>2</sup> 42, 4, 70, 3. Berl. Gr. Urk. 1080, 16. 1080, 18. Zu γίνωσκε Witk. im Index.

Aus dem dargestellten Vermischungsprozeß läßt sich für diese Sprachperiode der Satz ableiten, daß ein Tempus im alten Sinne zwar gebraucht sein kann, aber nicht immer gebraucht sein muß, und aus dieser Tatsache ergeben sich für den Interpreten mancherlei Schwierigkeiten. Daß die attische Regel auch für die Schriftsteller des Neuen Testaments im allgemeinen noch Bestand hat, ist zuzugestehen; ob man aber in allen Fällen gut daran tut, scharfe Unterschiede zwischen einem Imperfekt, Aorist oder Perfekt, einem Konjunktiv, Imperativ oder Infinitiv des Aorists und Präsens anzunehmen, mag nach dem Zustand der Sprache in jener Zeit zweifelhaft erscheinen. Noch ein paar Eigentümlichkeiten, welche die Sprache des Neuen Testaments mit den Profanschriftstellern gemeinsam hat, seien hier kurz hervorgehoben.

Die Zeit des Hellenismus liebt die lebendigen Ausdrucksformen. Daher findet sich öfter als in der klassischen Sprache an Stelle des Futurums ein Präsens, weil es die unmittelbare Gewißheit des Eintretens eines kommenden Ereignisses kräftiger zum Ausdruck bringt: Brief des Apollonios (Witk. Ep.<sup>2</sup> 48, 11, vulgär, ca. 153 v. Chr.) *κἂν ἰδῆς, ὅτι μέλλομεν σωθῆναι, τότε βαπτίζόμεθα* (= *βαπτίζόμεθα*). Acta Thomae 105 *ἐγὼ αὐτὸν φέρω* statt *οἶσω*, Petersen-Luschan, Reisen in Lykien etc. S. 160 N. 190 *ἂν τις ἀδικήσῃ, ὑπόκειται τῷ δήμῳ*, Brief in den Greek Pap. Brit. Mus. b. Kenyon II 417, 11 (4. Jahrhundert n. Chr.) *ἄμ μὴ πενδεταί (πείθεταί?), ἔρχεται εἰς τὰς χειράς σου ἄλλω ἄβαξ*<sup>1</sup>. Daß auch im Neuen Testament dies futurische Präsens gerade bei *ἔρχομαι* besonders häufig vorkommt, ist vielleicht doch kein Zufall. Umschrieben wird das Futurum durch *μέλλω*, dies wieder ersetzt durch *εἰμι πρὸς τῷ* (P. Flinders Petrie II 42 b, 5). In anderer Weise und dennoch wieder sehr ähnlich verrät sich die Freude an wirkungsvoller Rede in den Worten Epiktets IV 10, 27<sup>2</sup> *ὅταν θέλῃς, ἐξῆλθες καὶ οὐ καπνίζῃ*: »Du brauchst nur zu wollen, so warst du schon draußen.« Der Effekt ist weit kraftvoller ausgedrückt, als wenn es hieße: »so bist du draußen«. Wir sehen also keinen gnomischen Aorist in den Worten Jo 15 *εἰ μὴ τις μένῃ ἐν ἐμοί, ἐβλήθη ἔξω ὡς τὸ κλῆμα καὶ ἐξηρανῇ, καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς τὸ πῦρ βάλλουσιν, καὶ καίεται*, sondern verstehen sie im Zusammenhang mit der Epiktetstelle; dieser Zusammenhang kommt ja auch in der Tatsache zum Ausdruck, daß die Erzählung in beiden Fällen durch ein Präsens fortgesetzt wird. Der echte gnomische Aorist scheint der hellenistischen Volkssprache fremd zu werden. Die klassische Zeit hat in der eben charakterisierten Ausdrucksform das Perfektum angewendet; Blau führte Aristophanes Lysistr. 595 an *ὁ μὲν ἦκων γάρ, κἂν ᾗ πολὺς, ταχὺ . . . γεγάμηκεν*, und auch hierzu gibt es genug Parallelen im Neuen Testament. Der Sprachgebrauch ist indes weniger auffallend, weil das Perfekt,

<sup>1</sup>) Hist. Laus. S. 61, 4 Butl. *προσεύχου-καὶ ἐλευθεροῦσαι*.

<sup>2</sup>) Vgl. Hermogenes, Spengel rhet. graeci II 337, 15. Diogenes von Oinoanda fr. XXXIX col. I 9.



das Abschluß und Vollendung bezeichnet, weit eher präsentischen Sinn annehmen kann: *ταχὺ γεγάμηκεν* »er ist schnell verheiratet«. Es ist Tatsache, daß die Koine das präsentische Perfekt sogar reicher ausgebildet hat: *ἔσχήκαμεν* »wir sind im Besitz« (Paulus Rm 5 2), wie *τεθαύμακα* »ich bin voll Bewunderung« (Epiktet IV 9, 6), *διαμεμένηκεν* bei Diodor I 31, 7 und anderes<sup>1</sup>.

Sehr lebendig hat sich in dieser Zeit die Fähigkeit zu einer relativen Anwendung der Tempora erhalten, und es gibt Fälle, die unserem Sprachgefühl zunächst befremdlich erscheinen. So wenn Dionys von Halikarnaß in einer Kritik des längst verstorbenen Isokrates bemerkt (de Isoc. S. 563 R): *εἰ μέτριος εἴη, μέχρ' αὖτε ἀνεκτός, ἀλλ' οὐκ ἂν ἴσσει*, wo das Futurum alles das umfaßt, was an der zitierten Stelle nach dem *δεῦρο* kommt. Johannes Philoponus de aeternitate S. 128, 13 schreibt: *ὅτι μὲν οὖν καλῶς τὸ πᾶν ἡρμυσται, αὐτὴ τῶν εἰρημένων μαρτυρήσει ἢ αἰσθησις*, da ist das Futurum vom Standpunkt der *αἰσθησις* aus berechtigt, die erst gewonnen werden muß. Auch das Imperfekt wird gelegentlich mit relativer Beziehung gebraucht; so in der Rhetorik des Aristides S. 476, 27 Sp. *ἐν τῷ τῆς παραπροσβέας τὸ μὲν ἀπλοῦν ἦν*, obwohl die demosthenische Rede noch vorliegt; merkwürdig in der Beurteilung einer euripideischen Tragödie die Hypothesis zum Orest: *τὸ δράμα — χεῖριστον τοῖς ἡθεσι. πλὴν γὰρ Πυλάδου πάντες φαῦλοι ἦσαν*, auch Origenes gegen Celsus 422 (S. 169, 28 K.) *οὐκ οἶδ' ὅπως εἶπεν* (Christus von der Tochter des Synagogenvorstehers) *οὐκ ἀπέθανεν ἀλλὰ καθεύδει*, *λέγων τι περὶ αὐτῆς, <δ> οὐ πᾶσι τοῖς ἀποθανοῦσι προσῆν*. Im Briefstil wird der Zeitpunkt zuweilen vom Standpunkt des Empfängers gewählt, dies so früh, daß Beeinflussung durch das Latein ausgeschlossen erscheint, wie z. B. P. Elephant. 13 (223/2 v. Chr.): *εἰ ἔρρωσαι — εἴη ἂν ὡς ἐγὼ θέλω. ὑγίαινον δὲ καὶ αὐτός* d. h. der Schreiber war gesund, als er den Brief aufsetzte<sup>2</sup>. Der Koine ist die Technik der oratio obliqua so gut wie abhanden gekommen. Um so kräftiger wird in der oratio directa, die nach Verben des Wahrnehmens, Glaubens, Verkündens einsetzt, die relative Beziehung auf die Zeit des regierenden Verbums gewahrt. Zu den Fällen wie Jo 6 24 *εἶδεν ὁ ὄχλος, ὅτι Ἰησοῦς οὐκ ἔστιν ἐκεῖ* ließen sich aus hellenistischen Volksbeschlüssen Analogien beibringen (*ὅτι ὁ δῆμος στεφανοῖ τὸν δεῖνα* etc.).

Imperfekt und Aorist. Im Neuen Testament wird viel im Imperfekt (s. o. S. 149) erzählt; zumal Act haben lehrreiche Beispiele; siehe besonders 2 43—3 11. Das Imperfekt (2 43 *ἐγίνετο* bis, 3 1 *ἀνέβαινον*, 3 3 *ἠρώτα*) vermittelt dort lebendige Anschauung; gelegentlich ist die Dauer der Handlung bewußt ausgedrückt: 2 44 *εἶχον ἅπαντα κοινά*, oder die Wiederholung: 2 45 *ἐπί-*

<sup>1</sup>) W. Schmidt, de Josephi elocutione S. 400. Wendland im Rhein. Mus. LIII 9 f. William, Diogenis Oenoandensis fragmenta S. XLIII. <sup>2</sup>) Es scheint in diesem, sehr üblichen Falle der Aberglaube beteiligt; man will seine Gesundheit nicht beschreiben. Vgl. im übrigen Radermacher zu Demetrius S. 84.

πρασκον καὶ διμερίζον, 2 46 μετελάμβανον, 2 47 προσετίθει. Aber Aorist 37 παρα-  
 χρῆμα δὲ ἐστειρώθησαν αἱ βάσεις αὐτοῦ, und dann wieder mit deutlicher Unterscheid-  
 ung ἔσθη καὶ περιεπάτει καὶ εἰσῆλθεν. Vgl. 12 15—24. Eintritt in eine Handlung  
 (Imperf. de conatu) Lc 1 59 ἐκάλουν αὐτὸ ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ πατρὸς. Für Wiederholung  
 noch Mc 3 11. Act 16 4. Dauer Lc 19 2 f. Act 16 12. II Petr 2 8. Wird durch das  
 Imperfekt Anschaulichkeit bewirkt, so bezeichnet der Aorist die Vergangenheit  
 schlechthin: dabei Eintritt in eine Handlung Mt 20 34 καὶ εὐθέως ἀνέβλεψαν,  
 Dauer namentlich in der Bestimmung von räumlicher oder zeitlicher Aus-  
 dehnung; räumlich Act 17 15 ἡγαγον ἕως Ἀθηνῶν, II Petr 2 15 καταλείποντες εὐθεΐαν  
 ὁδὸν ἐπλανήθησαν (beachte das Part. praes.), zeitlich Act 14 3 ἱκανὸν μὲν οὖν χρόνον  
 διέτριψαν. Abschl. z. B. Lc 19 3 f. nach ἐξήτει ἰδεῖν — καὶ οὐκ ἠδύνατο zuletzt  
 προδραμὼν εἰς τὸ ἔμπροσθεν ἀνέβη ἐπὶ συκομορέαν; vgl. etwa II Cor 11 24 f. Zahl-  
 reiche Verba erscheinen je nach der gerade vorliegenden Anschauung bald im  
 Imperfekt, bald im Aorist: so liest man ἤξλου — ἤξιώσεν, διέτριβεν — διέτριψεν,  
 ἠρώτα — ἠρώτησεν, ἔζη — ἐβίωσεν, ἐκέλευεν — ἐκέλευσεν, ἔλεγεν — εἶπεν, παρεκάλε-  
 ι — παρεκάλεσεν, ἐπορεύετο — ἐπορεύθη, ἔχαιρεν — ἐχάρη u. a. m. Das Perfekt bezeichnet  
 die Handlung als abgeschlossen vorliegend: Act 15 27 ἀπεστάλακαμεν οὖν Ἰούδαν καὶ  
 Σίλαν. — ἡγγικεν ὁ παραδιδούς με. ἡγγικεν ἡ βασιλεία τῶν οὐρανῶν. Statt des Aorists in  
 der Erzählung (s. o. S. 150) nur ganz vereinzelt z. B. Jac 1 24 κατενόησεν γὰρ ἑαν-  
 τὸν καὶ ἀπελήλυθεν καὶ εὐθέως ἐπελάθεται, ὅποιος ἦν. Ein Nebeneinander ver-  
 schiedener Tempora ist oft zu bemerken, und man hüte sich, in  
 solchen Fällen die Unterscheidung allzusehr zu pressen, wenn auch die Un-  
 terschiede an anderer Stelle deutlich hervortreten: Mc 4 7 ἀνέβησαν αἱ ἀκανθὰι  
 καὶ συνέπνιξαν αὐτὸ καὶ καρπὸν οὐκ ἔδωκεν. καὶ ἄλλα ἔπεσεν εἰς τὴν γῆν τὴν καλὴν καὶ  
 ἐδίδου καρπὸν — καὶ ἔφερεν. Wäre hier durch ἐδίδου καρπὸν Dauer des Wachs-  
 tums bezeichnet, sollte man doch auch ἀνέβαινον αἱ ἀκανθὰι und am Schluß  
 καὶ ἤνεγκεν erwarten. Vgl. Act 17 32 οἱ μὲν ἐχλεύαζον οἱ δὲ εἶπαν. Aber deutliche  
 Unterscheidung z. B. Act 11 23. Perfekt neben Aorist rein historisch auch Apc  
 5 7, anderswo kann man streiten; so ist II Cor 11 24 ff. der Wechsel zwischen  
 Aorist und Perfekt gewiß nur ein stilistischer, aber auch die Aoriste geben  
 vorliegende Tatsachen, die aufgezählt werden; daneben ist ein Perfekt wohl  
 am Platze. Ein gewisses Bedürfnis nach stilistischem Wechsel, Vermeidung  
 der Einförmigkeit, hat in griechischer Rede immer bestanden. Perfekt neben  
 Imperfekt: Hebr 11 17 πίστει προσενήνοχεν Ἀβραάμ — καὶ προσέφερεν (vgl. o. S. 150),  
 neben Präsens I Tim 5 5 ἡ δὲ ὄντως χήρα — ἥλπιεν ἐπὶ θεὸν καὶ προσμένει, auf-  
 fallender als Apc 3 20 ἔσθηκα ἐπὶ τὴν θύραν καὶ κρούω, doch echt hellenistisch (Dio-  
 nys de Din. 640 R προοιμιᾶζεται γὰρ ὁμοίως ἐκείνῳ καὶ δι' ὅλου τοῦ λόγου παραπλήσιος  
 μεμένηκε). Ueber Relativität im Gebrauch der Tempora s. u. am Schluß.

Konjunktiv, Imperativ, Infinitiv. Hier gibt man den  
 Präsensformen den Sinn von Dauer und Wiederholung, dem Aorist die punk-  
 tuelle Bedeutung: I Jo 3 18 μὴ ἀγαπῶμεν λόγῳ μὴδὲ τῇ γλώσσῃ ἀλλὰ ἐν ἔργῳ, da-  
 gegen würde ἀγαπήσωμεν sein 'laßt uns lieb gewinnen', Mc 4 26 οὕτως ἐστὶν ἡ βασι-  
 λεῖα τοῦ θεοῦ, ὡς (ἀν) ἄνθρωπος βάλῃ (einmalig) — καὶ καθ' ἑαυτὴν καὶ ἐγγεῖρη-  
 ται νύκτα καὶ ἡμέραν (dauernd). Jo 10 38 κἀν ἐμοὶ μὴ πιστεύετε (πιστεύσητε auch  
 möglich = 'Vertrauen schenkt'), τοῖς ἔργοις πιστεύετε, ἵνα γινώτε (begreift) καὶ  
 γινώσκητε (die Erkenntnis hegt), ὅτι ἐν ἐμοὶ ὁ πατὴρ (hier wäre γινώσκητε καὶ  
 γινώτε natürlicher gewesen). Lc 6 33 ἐὰν ἀγαθοποιῇτε τοὺς ἀγαθοποιούντας ὑμᾶς  
 (dauernd), ποῖα ὑμῖν χάρις ἐστίν; — καὶ ἐὰν δανεῖσητε (das tut man nur in ein-  
 maliger Handlung). I Petr 4 6 εἰς τοῦτο γὰρ καὶ νεκροὺς εὐηγγελίσθη, ἵνα κριθῶσι  
 μὲν κατὰ ἀνθρώπους σαρκί, ᾧ δὲ κατὰ θεὸν πνεύματι. Apc 3 18 ἵνα πλουτήσης (d. h.  
 'reich wirst') — ἵνα περὶβάλῃ (d. h. 'anzieht') — ἵνα βλέπῃς (d. h. 'dauernd  
 siehst'). Aber Jo 11 31 ὑπάγει εἰς τὸ μνημεῖον ἵνα κλάσῃ. ἐκεῖ schwerlich 'um in

Tränen auszubrechen', sondern einfach 'um zu weinen', dies als dauernd gefaßt; der Aorist ist komplexiv, kommt dadurch dem Präsens nahe. Imperativ: Jo 146 (1134) ἔρχου (Dauer) καὶ ἴδε (Augenblick). Jo 28 ἀντήσατε νῦν (Augenblick) καὶ φέρετε (Dauer). Act 826 ἀνάστηθι καὶ πορεύου, 1020 κατάρθῃ καὶ πορεύου, 128 περιβαλοῦ τὸ ἱμάτιόν σου καὶ ἀκολούθει μοι. Apc 319 ζήλευε οὐν καὶ μετανόησον. Aber Act 1315 ff. steht λέγετε und ἀκούσατε nebeneinander, wo eine Unterscheidung zwar möglich, aber künstlich ist, I Petr 217 τιμήσατε und τιμᾶτε vgl. Rm 613 μηδὲ παριστάνετε τὰ μέλη — ἀλλὰ παραστήσατε. II Tim 45 steht νῆφε neben lauter Aoristen. Die Wahl eines präsentischen oder aoristischen Imperativs hängt z. T. auch von individuellem Belieben ab (Moulton 274). Der Imperativ des Perfekts ist fast völlig auf die Formel ἔρωσο (ἔρωσθε) beschränkt. Zum Gebrauch des Infinitivs (bei dem man zwischen Präsens und Aorist die gleichen Unterschiede wie beim Konj. und Imp. macht) s. doch auch I Cor 710 ff. παραγγέλλω — γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρός μὴ χωρῖσθῆναι — καὶ ἄνδρα γυναῖκα μὴ ἀφίεναι (sic). Ein Infinitiv des Futurums findet sich nur noch in den Act nach μέλλω und Jo 2125 nach οἶμαι (Hebr 318 LXX). Partizip. Die Lage ist etwas anders, da das präsentische Partizip gemeinhin Gleichzeitigkeit eines Ereignisses ausdrückt (Beispiel I Cor 729 ff. Act 89 προῦπῆρχεν ἐν τῇ πόλει μαγεύων καὶ ἐξιστάνων — λέγων); dagegen ergab die historische Entwicklung für das aoristische Partizip Sinn der Vergangenheit, und zwar in der Regel mit Beziehung auf die Handlung des regierenden Verbs (also relativ): Mt 1727 πορεύεσθεις εἰς θάλασσαν βάλε ἄγκιστρον καὶ τὸν ἀναβάντα πρῶτον ἰχθὺν ἄρον καὶ νοίξας τὸ στόμα αὐτοῦ εὐρήσεις σιατῆρα· ἐκείνον λαβὼν δός. Act 198 εἰσελθὼν δὲ εἰς τὴν συναγωγὴν ἐπαρρησιάζετο d. h. 'nachdem er hineingegangen war'. Deutlich der Unterschied zwischen Präsens und Aorist Act 2212 Ἀνανίας δέ τις —, μαρτυροῦμενος ὑπὸ πάντων —, ἐλθὼν πρὸς ἐμὲ καὶ ἐπιστὰς εἶπεν. Das Partizip des Aorists kann aber auch die Vergangenheit absolut bezeichnen; dann ergibt sich Gleichzeitigkeit, wenn das Hauptverb im Aorist steht: Lc 196 καὶ σπεύσας κατέβη. Act 1130 δὲ καὶ ἐποίησαν ἀποστείλαντες πρὸς τοὺς πρεσβυτέρους. Act 158 ἐμαρτύρησεν αὐτοῖς δοὺς τὸ πνεῦμα (ἀσπασάμενοι Act 2513 wohl Zeichen eines Fehlers). Der Gebrauch eines Participii futuri (Absicht oder Zweck) ist in den Acta, Petrusbriefen und Hebr noch einigermaßen lebendig, an den wenigen Stellen anderswo ist es vielleicht nur von Redaktoren hereingebracht.

Besondere Anschaulichkeit im Tempusgebrauch. Man sieht eine vergangene Handlung so lebhaft vor sich, daß man sie in die Gegenwart versetzt (Praesens historicum): Mc 140 καὶ ἔρχεται πρὸς αὐτὸν λεπρός. Man stellt etwas, das sich nach begründeter Annahme oft ereignen muß, einfach als Ereignis der Vergangenheit hin (klassisch besonders in Gnomen): Mc 422 οὐ γὰρ ἐστὶ κρυπτόν, ἐὰν μὴ ἵνα φανερωθῇ· οὐδὲ ἐγένετο ἀπόκρυφον, ἀλλ' ἵνα ἔλθῃ εἰς φανερόν. So gern in allgemeinen Fallsetzungen: I Cor 728 ἐὰν δὲ καὶ γαμήσης, οὐχ ἡμαρτες· καὶ ἐὰν γήμη ἢ παρθένος, οὐχ ἡμαρτεν, vgl. Jo 156. I Jo 25 (Perfekt) u. a. m. Ganz natürlich wirkt der Aorist in der Gleichnisrede, wenn das, aus dem die Lehre gezogen wird, als historisches Erlebnis erzählt wird, s. z. B. Jac 110f. Man erfaßt auch Zukünftiges so lebendig, daß man es in die Gegenwart versetzt: Jo 1147 τί ποιοῦμεν, ὅτι οὗτος ὁ ἄνθρωπος πολλὰ ποιεῖ σημεῖα, so besonders ἔρχομαι für εἶμι, wie wir 'ich komme schon', auch in der Antike volkstümlich, vgl. P. Tebt. II 416, 8 μὴ οὐν ἀκούσης ἀνθρώπων, ὅτι μέλλω μένιν ἐνθάδε. ἐν τάχῃ παραγίνομε πρὸς σέ, s. o. S. 152. Noch stärker wirkt das Perfekt, auf ein zukünftiges Ereignis angewendet, da es an sich etwas als fertig vorliegend bezeichnet; mit Wendung auf Zukünftiges bedeutet das sicherste Erfüllung: II Petr 220 γέγονεν αὐτοῖς τὰ ἔσχατα χεῖρονα τῶν πρώτων.

Relativität der Zeiten zeigt sich am häufigsten im Verhältnis von



**Haupt- und Nebensatz.** Oft hat der Aorist im Nebensatz den Sinn der Vergangenheit mit Rücksicht auf die Handlung des Hauptsatzes, also absolut Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 14 f. *καὶ τις γυνή — ἤκουεν, ἧς ὁ κύριος διήνοιξεν τὴν καρδίαν* d. h. 'geöffnet hatte' — *ὡς δὲ βαπτίσθη* (nachdem sie getauft war) — *παρεκάλεισεν* (vgl. Stahl, Syntax 140, 1). So besonders im Temporalsatz: Lc 7 1 *ἐπειδὴ ἐπλήρωσεν πάντα τὰ ρήματα* — *εἰσῆλθεν εἰς Καφαρναούμ*. Vereinzelt bezeichnet auch das Imperfekt relativ eine Handlung vor der des Hauptsatzes: Act 13 25 *ὡς δὲ ἐπλήροϋ Ἰωάννης τὸν δρόμον, ἔλεγεν*. In der indirekten Rede erscheinen die Tempora der direkten: Jo 6 24 *εἶδεν ὁ ὄχλος ὅτι Ἰησοῦς οὐκ ἐστὶν ἐκεῖ*. Hier gewinnen also Imperfekt, Aorist, Perfekt, vom Berichterstatter aus, den Sinn der Vorvergangenheit: Act 16 3 *ἤδεισαν τὸν πατέρα αὐτοῦ* (der nicht mehr am Leben), *ὅτι Ἕλλην ὑπῆρχεν*. Mc 12 12 *ἐγνώσαν, ὅτι τὴν παραβολὴν εἶπεν*, Act 8 14 *ἀκούσαντες* — *ὅτι δέδεκται ἡ Σαμαρία τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, ἀπέστειλαν*. Auch bei den **Modi** gilt Relativität: so kann der Konjunktiv des Aorists Vorzeitigkeit gegenüber einem Konjunktiv des Präsens bedeuten: Act 8 19 *ἵνα, ᾧ ἂν ἐπιθῶ τὰς χεῖρας, λαμβάνῃ πνεῦμα ἅγιον*. I Cor 16 2 *ἵνα μή, ὅταν ἔλθω, τότε λογίαι γίνωνται*. Ueber Relativität des aoristischen Partizips s. S. 155. Ein Infinitiv des Perfekts relativ Act 8 11 *προσεῖχον δὲ αὐτῷ διὰ τὸ ἱκανῶ χρόνῳ ταῖς μαγείαις ἐξεστίασέναι αὐτούς* (d. h. vom absoluten Standpunkt 'weil er sie außer sich gebracht hatte'). Seltener ist die relative Beziehung allein im Hauptsatz. Act 22 22 (die Menge ruft) *αἶρε ἀπὸ τῆς γῆς τὸν τοιοῦτον· οὐ γὰρ καθῆκεν αὐτὸν ζῆν* 'er hat, indem er sprach, das Leben verwirkt'. Eph 5 4 *ὃ οὐκ ἀνῆκεν* (nämlich 'als ihr solches noch tatet'), besonders deutlich das *ἀληθῆ ἦν* Jo 10 41, aber auch Mt 26 24 *καλὸν ἦν αὐτῷ, εἰ οὐκ ἐγεννήθη* vom Standpunkt des Verräters: für ihn war es, als er geboren wurde, empfehlenswert, nicht geboren zu werden; er ist aber doch geboren worden, also (absolut genommen) »es wäre schön gewesen«. Eine Reihe von irrealen Ausdrücken (s. u.) hat sich so im Griechischen entwickelt. Relativität im Briefstil bei *ἐπεμψα* Act 23 30, Pls; *ἔγραψα* I Petr 5 12; *οὐκ ἐβουλήθη* II Jo 12; *πολλὰ εἶχον γράψαι σοι* III Jo 13.

## XIX. MODI

BLASS-DEBRUNNER<sup>5</sup> § 357 ff. ROBERTSON S. 911 ff. MOULTON, Einleitung S. 257 ff. FRSLTTY in Forschungen zur griech. und lat. Grammatik, hsgb. von PKRETSCHMER und WKROLL 3. Heft, 1915. Für die klassische Zeit STAHL, Syntax des griechischen Verbums, Heidelberg 1907.

Für die Entwicklung der Modi in der Koine ist der Rückgang des Optativs vor allem bestimmend. Andererseits hat der Konjunktiv sein Gebiet erheblich erweitert, zumal er auch imstande ist, das Futurum zu ersetzen. Infinitiv und Partizip gewinnen und verlieren. Nebenher gehen starke Veränderungen im Gebrauch der Partikeln und Konjunktionen. Wir sind heute wohl schon in der Lage, die Erscheinungen im rohen Umriß zu zeichnen, dagegen wird es noch einer Fülle von Kleinarbeit bedürfen, bis wir wissen, wann und wo die einzelnen Veränderungen einsetzen und in welchem Umfange sie durchgedrungen sind. Auch in diesem Falle bleibt Altes neben dem Neuen. Die Attizisten scheiden

selbstverständlich aus der Betrachtung aus, weil sie sich bemühen, den Regeln der altattischen Sprache sklavisch zu folgen. Aber auch die Schriftsteller, die man keineswegs als Anhänger des Attizismus bezeichnen darf, bieten viel Gelerntes und erwecken außerdem gelegentlich den Eindruck, daß sie da, wo sie von der hergebrachten Regel abweichen, nicht die Volkssprache wiedergeben, sondern fehlerhaft schreiben, weil sie die Sprache nicht genügend beherrschen. Die Inschriften lassen uns vielfach im Stich, weil diejenigen, die in der Sprache des Volks gefaßt sind, wie die Grabinschriften, meist sehr kurz sind und sich in typischen Formeln bewegen; wir würden daher aus ihnen gar nicht lernen können, ob es z. B. noch einen Potential gab, und ebensowenig erteilen sie uns über die Modi in abhängigen Sätzen eine wirkliche Belehrung, weil Satzperioden selten vorzukommen pflegen. Auch auf amtlichen Dekreten ist der Ausdruck der Modalität keineswegs reich, abgesehen davon, daß die Amtssprache stets eine gewisse Altertümlichkeit wahrt. Die Sprache der Papyri ist in diesem Falle die wichtigste Unterlage zur Erkenntnis dessen, was das Volk geredet hat. Im allgemeinen bewährt sich auch hier der Satz, daß das Neue Testament nicht in einer besonderen Abart des Griechischen verfaßt worden ist.

Der Gebrauch der Modi bei nachchristlichen Schriftstellern, die nicht gelehrt sind, erweckt zunächst den Eindruck der größten Regellosigkeit. Aber je mehr man in die Dinge eindringt, desto deutlicher erkennt man, daß dieser Zustand nur ein scheinbarer ist, vor allem, daß es sich auch hier um eine fortschreitende Bewegung handelt, die auf eine Vereinfachung der kunstvoll ausgebildeten, alten Syntax hinzielt. In einzelnen Fällen ist diese Vereinfachung tatsächlich erreicht, in anderen das Bild nur deshalb ein bunteres, weil die alte Konstruktion neben der neuen noch in Uebung geblieben ist.

#### A. INDIKATIV

Der Indikativ ist im abhängigen und unabhängigen Satz Modus der Wirklichkeit. Für die Nichtwirklichkeit gibt es im Griechischen keine besondere Verbalform, und es ist charakteristisch für die reale Denkweise der alten Hellenen, daß sie in vielen Fällen, wo wir uns eines irrealen Ausdrucks bedienen, den Modus der Wirklichkeit anwenden. *εἴθε ἐποίησα* entspricht unsrem Wunsche »hätte ich es doch getan«, *ἔδει τοῦτο γενέσθαι* bedeutet nicht allein »dies mußte geschehen«, sondern auch »dies hätte geschehen müssen« oder »dies müßte geschehen«, ebenso *καλὸν ἦν* »es wäre schön«, *αἰσχρὸν ἦν* »es wäre schimpflich«. Dinge, die im Bereich des Sollens, Wollens, Müssens nicht wirklich sind, werden also der Realität dadurch entkleidet, daß man sie in die Vergangenheit rückt. Irreal ist Epiktet II 21, 14 *ἤθελον πῶς ποτε πάντα μαθὼν ἐπανελθεῖν, ἀλλὰ πολλοὺ πόνου χρεῖα κτλ.* Man hat dann in unabhängigen Aussagen das die Bestimmt-

heit mindernde ἄν hinzugesetzt, um die Nichtwirklichkeit deutlicher zu kennzeichnen, ἄν zum Imperfekt für die Gegenwart, ἄν zum Aorist für die Vergangenheit. Ein schönes Beispiel im Brief der Metrodora (ca. 250 v. Chr.), Witkowski Ep. pr. g.<sup>2</sup> 6, 3: ἐφιλοτιμοῦ με παραγενέ-  
[σθαι . . . καὶ] ἤλθον ἄν πάντα παραλιποῦσα, γυνὴ [δὲ ἐν φόβῳ εἰ]μι οὐ μετρίῳ. Die Koine ist von der Regel insofern abgewichen, als sie einesteils auf den Zusatz von ἄν verzichten kann: Epiktet I 16, 7 καίτοι ἐν τῶν γεγονότων ἀπέρκει πρὸς τὸ αἰσθῆσθαι τῆς προνοίας. Andernteils läßt sie neben dem Aorist auch Perfekt<sup>1</sup> und Plusquamperfekt<sup>2</sup> zu, wenn sie Irrealität der Vergangenheit zum Ausdruck bringen will. Der irrealer Fall erscheint gewöhnlich in die Form einer Bedingung gekleidet; wir verzeichnen einige, von der attischen Regel abweichende Beispiele: Diodor I 40, 3 εἰ ὁ Νεῖλος ἀνέβαινε, δῆλον ὑπῆρχεν. Berl. Gr. Urk. III 845, 10 (2. Jahrhundert n. Chr.) εἰ γὰρ σοι ἔμελε περὶ ἔμοῦ, ἔμελλές μοι γράφειν. Theophilus ad Autolyicum I 8 εἰ γὰρ ὁ πατήρ σου οὐκ ἦν, πολὺ μᾶλλον οὐδὲ σὺ ἦς. Epiktet I 29, 51 εἰ δὲ περὶ συνημμένου τινὸς ἐπικεκρίκει καὶ ἐδεδώκει ἀπόφανσιν τὸ 'εἰ ἡμέρα ἐστὶ, φῶς ἐστίν, κρίνω ψεῦδος εἶναι', τί ἐγεγόνει τῷ συνημμένῳ; Epiktet I 16, 20 εἰ γοῦν ἀηδὼν ἤμην, ἐποίουν τὰ τῆς ἀηδόνος. P. Hibeh I 73, 15 ff. (243 v. Chr.) εἰ οὖν μὴ ἡρρωστήσαμεν . . ., εἰλήφειν ἄν παρ' αὐτοῦ. Clemens Alex. Protr. 71, 3 (S. 54 St.) Ξενοφῶν δὲ ὁ Ἀθηναῖος διαρρηδὴν ἄν . . . ἐγεγράφει, εἰ μὴ τὸ Σωκράτους ἐδεδίει φάρμακον. Vettius Valens S. 289, 22 ἀναμφιλέκτως οὖν τὸ τοιοῦτο ἐγεγόνει ἄν, εἰ μὴ Ἀρης καθυπερτερῶν κεχηματίζει. P. Oxyrh. 939, 21 εἰ μὴ ἐπινόςως ἐσχέκει τὸ σωματίον . . ., αὐτὸν ἄν ἀπέστειλα. Acta Thomae 23 εἴ τις ἤτησέν σε τὸ ἡμισυ τῆς βασιλείας σου, δέδωκας ἄν ὑπὲρ ἔμοῦ. Im allgemeinen bleibt wohl der Zusatz von ἄν die Regel. Wenn es fehlt, muß der Zusammenhang lehren, ob wir es mit Wirklichkeit oder Nichtwirklichkeit zu tun haben.

Für die Unsicherheit, die namentlich seit dem 2. bis 3. Jahrhundert n. Chr. im Gebrauch der Partikel einriß, zeugt, daß ἄν in einem irrealen Nebensatz erscheinen kann: Johannes Philop. de aeternitate 430, 24 ff. εἰ τοίνυν — εἰς πᾶν μέγεθος μεταβάλλειν ἡδύνατο ἄν, οὐ μεταβάλλει δέ, οὐδ' ἄρα ἀσώματος ἐστι. Allerdings ist dies eine Ausnahme, entschuldigt durch die Länge der Satzperiode, und nicht minder selten begegnet ἄν im irrealen Wunschsatz: Acta Thomae 100 εἶθε θάνατον μᾶλλον ταύτης ἄν εἶδον<sup>3</sup>. Im allgemeinen ändert sich im Wunschsatz nur die einführende Partikel, indem an Stelle von altem εἶθε oder εἰ γὰρ ein erstarrtes Verbum ὄφελον (auch ὄφελες oder ὀφελον) tritt<sup>4</sup>: Epiktet diss. II 22, 12 ὄφελον

<sup>1</sup>) Hierzu Schmid, Atticismus I 95.

<sup>2</sup>) In vereinzelt Beispielen alt!

<sup>3</sup>) Die zweite Rezension der Acta hat εἶθε ἄν mit dem Plusquamperfektum.

<sup>4</sup>) Vgl.

Sophokles in seinem Lexikon, voce ὄφελω. Attisch heißt es εἶθ' ὄφελε Κῦρος ζῆν und die Schreiberin des Briefs P. Giss. 17 (Zeit Hadrians) kennt noch diese Ausdrucksweise: ὄφελον, εἰ ἐδυνάμεθα, πέτασθαι καὶ ἔλθειν καὶ προσκυνῆσαι σε. ὄφελον wurde von Wackernagel als Partizipialbildung erkannt. Uebrigens αἶθε (sic) γὰρ μοί τις ἐδέδοτο δύναμις Vita Tychonis p. 2, 28.



ἐγὼ μᾶλλον ἐπύρεσσον, Hippocr. Ep. 17, 51 ὄφελον δύναμις ὑπῆρχεν, Achilles Tatius II 24, 3 ὄφελον ἔμεινας, Kallimachos epigr. 17 ὄφελε μὴδ' ἐγέροντο θααὶ νέες, wie etwa I Cor 4 8 ὄφελον ἐβασιλεύσατε.

Eigentümlich ist, daß der Indikativ des Imperfekts und Aorists im Hauptsatz, mit ἄν verbunden, von klassischen Schriftstellern auch verwendet wird, um die mehrmalige Wiederholung einer vergangenen Handlung auszudrücken. καὶ τοῦτ' ἐποίησαν ἄν καθ' ἑκάστην ἡμέραν heißt soviel wie »sie pflegten das zu tun«. Diese syntaktische Erscheinung muß ursprünglich anderswo ausgebildet worden sein, als irreales ἄν, denn sonst wäre das Zusammentreffen unerträglich. Die Volkssprache nimmt von ihr keine Notiz, dafür stellt sich ein Iterativpraeteritum mit ἄν im Nebensatz ein<sup>1</sup>. Der Indikativ des Imperfekts ist endlich in einem bestimmten Falle bei Schriftstellern der Koine an die Stelle eines potentialen Optativs getreten (ἤθελον für θέλωμι ἄν usw. s. u.).

Ausdruck der Wirklichkeit ist der Indikativ auch in abhängigen Frage-sätzen; von ihnen aus greift er über auf Sätze, die nach einem Ausdruck des Fürchtens oder Sorgens doch eine Art Frage darstellen, wie Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 38, 31 ἀγωνιῶ, μήποτε ἀρρωστεῖ τὸ παιδάριον (mehr bei Moulton S. 304). Eigentlich ist das ein Nebeneinander zweier selbständigen Gedanken: ich bin bange; das Kind ist doch etwa krank?

Mt 18 33 οὐκ ἔδει καὶ σὲ ἐλεῆσαι τὸν σύνδουλόν σου, ὡς καὶ γὰρ σὲ ἠλέησα; 25 27 folgt irreales ἄν: ἔδει σε οὖν βαλεῖν . . . καὶ ἐλθὼν ἐγὼ ἐκομισάμην ἄν. Vgl. 23 23 Lc 11 42. 13 16. 15 32. Act 24 19. 27 21. II Cor 2 3. καλὸν ἦν Mt 26 24, κρεῖττον ἦν II Petr 2 21, ἤθελον Gal 4 20, ἡδύνετο Jo 9 33, Act 26 32, ὤφειλον II Cor 12 11. Die Entscheidung, ob bei solchen Wendungen einfach eine Tatsache der Vergangenheit oder Ausdruck der Nichtwirklichkeit oder gar der möglichen Erfüllung vorliegt, ist nicht immer leicht; s. o. S. 156. Mt 26 9. Rm 9 3. Phm 13. II Cor 1 15. ἡθελήσαμεν I Thess 2 18, ferner den folgenden Abschnitt. Außerhalb der Begriffe Wollen, Können, Müssen, Sollen (dies Sollen ist auch durch καλὸν ἦν u. ähnl. angedeutet) herrscht im Neuen Testament ἄν beim Irreal, das Tempus ist Aorist oder Imperfekt: einmal (I Jo 2 19) Plusquamperfekt im Hauptsatz, anderswo (Mt 12 7. Act 26 32) im Nebensatz. Die irrealen Ausdrucksweise ist geläufig bei Mt, Lc, Jo, Pls, Hebr. Aber Mc hat überhaupt nur einen Fall (13 20), die Acta nur einen Fall von ἄν (18 14). Jo kann ἄν auch fortlassen, wo die anderen es regelrecht gesetzt hätten (8 39, 15 22. 24, 19 11); s. außerdem Rm 7 7.

Einleitung eines irrealen Wunschsatzes mit ὄφελον (ὥφελον) ist paulinisch; außerdem Apc 3 15 ὄφελον ψυχρὸς ἦς.

Im Nebensatz bedeutet ἄν mit einem Praeteritum eine wiederholte Handlung Mc 6 56 (bis), Act 2 45, 4 35. I Cor 12 2 (?), s. u. S. 201. Indikativ des Aorists in frei angehängter Befürchtung I Th 3 5, vgl. Gal 2 2. Der Indikativ des Futurums ist anders zu beurteilen; s. u. S. 173.

## B. OPTATIV

HARSING, De optativi in chartis Aegyptiis usu, Bonn 1910, und die dort S. 7 f. angeführte Literatur. Für Magnesia, Pergamon und die ägäischen Inseln standen mir Statistiken von Dr. phil. FBENICZEK in Wien zur Verfügung.

<sup>1</sup>) Debrunner, Glotta XI 1 ff.

I. Einen Optativ der unabhängigen Rede als Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches behält die Volkssprache vornehmlich in erstarrten Formeln, wie *μὴ γένοιτο*. Der Konjunktiv, der den Optativ allenthalben verdrängt, tritt auch als Wunschmodus auf (s. u. S. 166), den Kampf der Modi veranschaulicht sehr gut eine Fluchtafel bei Aulodolent 4 a, wo man in der vierten Zeile *μὴ τύχη εὐιλάτου* liest, dagegen in der achten *μὴ τύχοι*. Die Acta Thomae 129 liefern dazu eine Parallele mit *συντημηθείησαν καὶ γένωνται*. Dieser Konjunktiv wird selbständig mit *ἵνα* eingeleitet (s. u. S. 170), während *εἴθε* als Einführung eines Wunsches abzukommen scheint. Als Ersatz des Optativs treten weiterhin Imperativ und Futurum auf, gern wird jetzt solch ein Wunschsatz von *ἡξίουν*, *ἡθέλον*, *ἐβουλόμην* abhängig gemacht, die ein altes *ἀξιοῖν ἄν*, *θέλωμι ἄν*, *βουλόμην ἄν* vertreten. Dies geschieht auch in der guten Literatursprache: Dionys de Dem. 1087 R *ἐβουλόμην ἔτι πλείω παρασχέσθαι παραδείγματα* genau wie Act 25<sup>22</sup> Agrippa zu Festus den (auf der Stelle erfüllten) Wunsch ausspricht: *ἐβουλόμην καὶ αὐτὸς τοῦ ἀνθρώπου ἀκοῦσαι*. Epiktet hat besonders viele Beispiele<sup>1</sup>. Der Ausdruck der Möglichkeit und der Irrealität fällt in dieser Phrase vollkommen zusammen; denn bei Dionys de Dem. 1043 R handelt es sich um ein unerfüllbares Verlangen: *ἐγὼ δ' ἡξίουν πάντα γενναῖα εἶναι*<sup>2</sup> und ebenso Gal 4<sup>20</sup> *ἡθέλον παρεῖναι πρὸς ὑμᾶς*.

Wo der alte Potential, nämlich der Optativ mit *ἄν* auftritt, darf er wohl als Zeichen einer gewissen Bildung gelten, sofern er nicht rein formelhaft erhalten ist (*καλῶς ἄν ἔχοι* oder *εἴη ἄν*, *ὥς ἐγὼ θέλω* in der Einleitung von Briefen). Von den Schriftstellern des Neuen Testaments kennen ihn nur Lukas und die Acta in vereinzelt Fällen, am liebsten in der Frage. Gebildete Schriftsteller außerhalb des neutestamentlichen Kreises haben ihn zwar öfter, doch scheinen einzelne nicht immer sicher, ob sie *ἄν* zufügen sollen. Statt des *ἄν* sind auch andere Partikeln wie *ἵσως* und *δήπουθεν* in Gebrauch: Joh. Philoponus de aet. 421, 16 *ἵσως δὲ πάλιν καὶ τοῦτο ἀπορήσειεν*, 565, 12 *οὐδὲ Πλάτωνα δέπουθεν ἀναγκάσειεν*. Man darf natürlich nicht immer und ohne weiteres von einer Auslassung des *ἄν* reden, wenn es einmal in der handschriftlichen Ueberlieferung fehlt, denn das kann einfache Verderbnis sein<sup>3</sup>. Vielmehr muß man sich vorerst darüber zu unterrichten versuchen, ein wie viel oder wie wenig von sprachlicher Sorgfalt und Bildung man der Persönlichkeit, um die es sich handelt, zutrauen darf.

<sup>1</sup>) Melcher S. 75 ff. Vgl. Anthol. XI 58.

<sup>2</sup>) Vgl. Stahl, Syntax S. 306, 5 ff.

<sup>3</sup>) Die Beispiele, die Jannaris für fehlendes *ἄν* beim potentialen Optativ beibringt, sind jedenfalls genau zu revidieren! In den Fällen, die Reinhold (de graecitate patrum ap. S. 110) anführt, um das Eintreten des Optativs für das Futurum zu beweisen, fasse ich den Modus vielmehr als Potential ohne *ἄν*, der mit dem Futurum wechselt (s. u. S. 216). Vgl. im übrigen W. Schmid, Atticismus I 244; IV 89 Anm. 40. Auf Papyri pflegt *ἄν* beim Potential nicht zu fehlen (Harsing).

In Wettbewerb zum Potential scheint bei Literaten das Futurum mit *ἄν* zu treten, dessen Gebrauch ziemlich weit verbreitet ist<sup>1</sup>. Bemerkenswert ist, daß Epiktet in einem Falle Optativ und Futurum unmittelbar nebeneinander stellt: II 23, 1 *βιβλίον πᾶς ἄν ἡδίων ἀναγνώη καὶ ῥᾶον τὸ εὐσημότεροις γράμμασι γεγραμμένον. οὐκοῦν καὶ λόγους πᾶς ἄν τις ῥᾶον ἀκούσει τοὺς εὐσχήμοσιν ἅμα καὶ εὐπρεπέσιν ὀνόμασι σεσημασμένους*. Es liegt kein Grund vor, diese Worte zu ändern, weil Epiktet auch sonst *ἄν* mit dem Futurum verbindet (Melcher S. 77) und andererseits solch ein Moduswechsel einer bestimmten Vorliebe der Koine entspricht (s. das Schlußkapitel). Weil übrigens der Konjunktiv des Aorists dem Futurum gleichwertig wird, so kann auch er mit *ἄν* verbunden den Dienst des Potential übernehmen<sup>2</sup>; das ist freilich erst spät geschehen, und die Beispiele sind genau zu prüfen. Eine feinere Form des Ersatzes ist die durch *μήποτε* mit dem Konjunktiv (s. unten S. 171); sie kommt einem *ἴσως ἄν cum optativo* sehr nahe.

II. Finalsätze und Bedingungssätze lehren, daß der Optativ aus dem Nebensatz mit noch größerer Entschiedenheit verdrängt ist als aus dem Hauptsatz. So steht auf attischen Inschriften der hellenistischen Zeit im Finalsatz nach *ἵνα* immer der Konjunktiv, nach *ὅπως* sehr selten einmal der Optativ. Schon in der Königszeit zeigen die pergamenischen Inschriften nur den Konjunktiv im Absichtssatz; denn das metrische Orakel 324 (21) kann natürlich nicht in Frage kommen, zumal Dichtersprache am Alten hängt. Auch haben die Inschriften von Pergamon nirgends einen potentialen Fall des Bedingungssatzes, in dem nach alter Regel der Optativ eintritt. Gewöhnlich ist auf ihnen *ἐάν cum Coniunctivo* im Vordersatz, im Nachsatz das Futurum. Einmal erscheint ein Optativ nach *εἰ* auf einer pergamenischen Inschrift der Diadochenzeit (13), doch nur, weil die Annahme rein gedacht ist: *ἐξώλης εἴην, εἰ κτλ.* In den ägyptischen Papyri herrscht der Konjunktiv im finalen Satze seit rund 250 v. Chr., der Geschichtsschreiber Diodor, ein Hauptvertreter der literarischen Koine, hat nur noch acht Fälle des Optativs gegen 179 des Konjunktivs<sup>3</sup>. Epiktet hat immerhin noch rund vierzigmal den Optativ als Potential im Haupt- und Nebensatz, aber nur mehr einmal im Finalsatz<sup>4</sup>. Verhältnismäßig häufiger hat er und auch Diodor<sup>5</sup> nach *εἰ* einen Optativ zugelassen, wenn eine Bedingung als möglich gesetzt wird. In welchem Zusammenhang diese Erscheinung steht, wird unten klar werden.

Der Optativ nach einem historischen Tempus des regierenden Satzes war seit klassischer Zeit Modus der indirekten Rede. Nie war der Grieche gezwungen, ihn anzuwenden; er konnte sich auch im abhängigen Satz

<sup>1</sup>) Radermacher, ad Demetrium S. 67 ff. Schmidt, de Jos. el. 414 ff. <sup>2</sup>) Reinhold, de graec. patrum ap. S. 111. <sup>3</sup>) Kapff, Der Gebrauch des Optativs bei Diodorus Siculus. Diss. Tübingen 1903 S. 65 ff. Vgl. S. 69. <sup>4</sup>) Melcher S. 87 ff. <sup>5</sup>) Kapff S. 88 f.



unter allen Umständen der direkten Rede bedienen. Die Koine hat keine Vorliebe für kunstvolle Periodisierung, für straffe und innerliche Verknüpfung der Gedanken (s. das letzte Kapitel); ihr kann also die Form der indirekten Rede, die nun einmal zur Periode führt, unmöglich genehm gewesen sein. Und so sehen wir denn in den erhaltenen Büchern des Diodor 29mal den obliquen Optativ für den Indikativ eintreten, dagegen in 475 Fällen die direkte Rede gewahrt<sup>1</sup>. Diese Verhältniszahlen führen eine Sprache, die deutlich genug ist. Wie wenig beliebt die *oratio obliqua* selbst bei Attizisten war, lehren auffallende Beispiele ihrer Vermeidung bei Dionys von Halikarnaß, so de Dinarcho p. 658 R: *δεομένων τοὺς Αἰτωλοὺς αὐτοῖς βοηθεῖν, ἐπεὶ καὶ ὁ Κάσσανδρος αὐτοῖς ἐλευθέροις οὖσιν ἐπεχειρεῖ* (statt *ἐπιχειροῖ*, denn es ist Begründung der Bitte), de Isocrate 548 R: *τοῖς μὴ ταῦτα ὑπειληφόσιν ἐπιτιμῶν, οἳ τὴν μὲν ἀδικίαν κερδαλέαν ἡγοῦντο*, wo sich im Attischen *ἡγοῦντο* nicht hätte umgehen lassen, besonders merkwürdig ad Ammaeum I p. 725 R in der Inhaltsangabe einer Demosthenesrede: *ἐὰν μὴ παρασκευάσωνται τὴν ναυτικὴν δύναμιν, ἐν ᾗ πλείστην ἐλχόν ισχύον*. Nach alledem dürfen wir mit Grund behaupten, daß indirekte Rede der Volkssprache fernegelegen hat.

In klassischer Zeit trat nach einem historischen Tempus im Nebensatz gewöhnlich der Optativ ein, um eine Wiederholung auszudrücken: *διελέγοντο ἀλλήλοις, ὁπότε (oder εἰ) συνέλθοιεν*. Diese Satzkonstruktion scheint in der Umgangssprache gänzlich beseitigt worden zu sein. Die Inschriften von Pergamon z. B. haben nicht einen einzigen derartigen Fall. Epiktet hat immerhin noch einen: III 1, 3. Einzelne Gebildete kennen die Konstruktion, z. B. Cleomedes cycl. theor. II 5 S. 196, 4 Ziegler: *ὁπότε μὲν οὖν σύνοδος εἶη, πεφώτισται αὐτῆς τὸ πρὸς τὸν οὐρανὸν τετραμμένον ἡμισφαίριον*. Bezeichnend ist aber, daß Philo, bei dem sich im übrigen der Optativ unter gelehrtem Einfluß in starkem Vordringen befindet, kein Beispiel bietet; das einzige nämlich, das für uns in Betracht kommen könnte, zeigt den Optativ wahrscheinlich unter dem Einfluß indirekter Rede, wie Reik richtig erkannte<sup>2</sup>. Wo er auftritt, muß er demnach als ein Beweis der Kunstsprache gelten. Früh hat man ihn mit dem Potential verwechselt und daher *ἄν* zugesetzt, auch ein Zeichen, daß der Modus eigentlich ganz unbekannt war: Aristeas 59 S. 19, 6 *τὴν διάθεσιν εἶχεν ὥστε, καθ' ὃ ἂν μέρος στρέφοιτο, τὴν πρόσσιν εἶναι τὴν αὐτήν*. Semos bei Athenaeus 622 d *εἶτα προστρέχοντες ἐτώθαζον, οὓς ἂν προέλοιτο*<sup>3</sup>. Die Volkssprache begnügt sich in der Regel auch

<sup>1</sup>) Vgl. die Tabelle bei Kapff S. 63. <sup>2</sup>) Reik, Der Optativ bei Polybius und Philo von Alexandrien (Leipzig 1907) S. 34 ff. und S. 159 ff. <sup>3</sup>) Vgl. [Aristoteles] Oecon. B 2. 1350 a 9, Parthenius S. 159, 10 Westerm., Hermogenes de ideis S. 322, 15. 408, 10 Sp., Lucian Lucius 21. 37, Traktat *περὶ τῆς κωμωδίας* S. 13, 23 Kaibel (der *ἄν* tilgt), Crates Ep. 19; bei Lucian Philops. 3 ist *οἷοιτο* für *οἷται* einzusetzen, Aeschines Ep. X 8 *ἐξίτοι* richtig. S. auch Philologus LXXV 475 und S. 202 Anm. 5.

da, wo eine wiederholte Handlung der Vergangenheit in Betracht kommt, mit dem Indikativ einer historischen Zeitform, und dieselbe Konstruktion findet sich bei den Kunstschriftstellern der Koine an vielen Stellen<sup>1</sup>. Ein Beispiel Diodor XIII 45, 9 *ὅποτε ἐπεφέροντο* oder Philo quod det. pot. 63 p. 203 M *καὶ οὐδ' ἄπασιν ἐξεγένετο τοῖς ἰκέταις γενέσθαι φύλαξιν ἱερῶν, ἀλλ' εἴ τινες ἀριθμὸν πεντηκοστὸν ἔλαχον*. Doch werden solche Sätze gern mit einer Konjunktion von indefinitem Sinne eingeleitet (s. unten S. 201); zuweilen tritt *ἄν* hinzu (o. S. 159).

Der Widerstreit gegen die Volkssprache, die den Optativ aufgibt, hat die Literaten dazu geführt, ihn unter ihren besonderen Schutz zu stellen. In erster Linie tun das die Attizisten, aber sie tun es durchaus nicht allein. Die Schrift *περὶ ἐρωμηνείας*, die wahrscheinlich dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehört und keineswegs von einem Attizisten herrührt, wendet als typische Form eines Bedingungssatzes *εἰ* mit dem Optativ im Vordersatz und das Futurum im Nachsatz an. Genau so Pastor Hermae Sim. IX 12, 4 *οὐδεὶς εἰσελεύσεται, εἰ μὴ λάβοι*, Theophilus ad Autolyceum I 6 *εἰ γὰρ λάβοι τὴν κατεξουσίαν ἢ ἀστραπή, ἐκκαύσει τὴν γῆν*. Bei Philo überschreitet der Gebrauch des Optativs im Vordersatz einer Bedingung gleichfalls die attische Regel<sup>2</sup>. Der Einfluß des Attizismus hat in diesem Punkte wohl weit über den engeren Kreis hinaus gewirkt.

Bezeichnend ist, daß die Attizisten auch im Finalsatz nach einem Haupttempus den Optativ gern zugelassen haben, wo die klassische Regel den Konjunktiv forderte, und daß vulgäre Autoren ihnen darin folgen, von denen freilich keiner älter ist, als das 2. Jahrhundert n. Chr. So Vettius Valens S. 315, 10 *ὅπως ἀκαταγόρητος ἡ σύνταξις ἡμῶν διαμένει, ἐπ' αὐτόν*. P. Oxyrh. I S. 184 n. 118, 37 *μὴ ποτε αὐτῶν χρεῖα γένοιτο, εὐθὺς αὐτοὺς ἐξέλασον*. P. Oxyrh. VI 891, 15 *καὶ ἵνα τοῦτο εἰδέναι ἔχοις, ἐπιστέλλεται σοι*. Clemens Alex. Paedag. II 7 S. 190, 4 St. *νέοι καὶ νεανίδες ἀπεχέσθων εὐωχιῶν, ὥς μὴ σφάλλοιντο*. Schol. Luciani S. 230, 20 R. *τὸ μὲν οὖν τὸν ῥήτορα ὠφελήσει, ἵν' εὐμενῶς δέξοιντο οἱ ἀκροαταὶ τοὺς λόγους αὐτοῦ*. Schol. Aristoph. Lysistr. 1083 *φαίνονται δὲ οἱ ἀσκοῦντες παῖδες, ὥς μὴ παρατρίβωιντο* —, *ἀφιστάναι τὰ ἱμάτια ἑαυτῶν*. Pelagonius Hippiatr. S. 145, 8 *ὅπερ ἵνα μὴ τοῖς ἵπποις ἐπισυμβαίῃ, παραφυλάξομεν*<sup>3</sup>. Plutarch, der kein Attizist aber ein gebildeter Mann ist, schreibt im zweiten Kapitel seiner Demosthenesvita *χρὴ ὑπάρχειν καὶ μάλιστα τὴν πόλιν εὐδόκιμον, ὥς — μὴ πολλῶν μὴδ' ἀναγκαίων ἐνδεὲς ἀποδοιῶν τὸ ἔργον*. Auch die apokryphen Apostelakten haben einige Beispiele<sup>4</sup>. Parallel geht ein Optativ im Relativsatz, der finalen Sinn hat: Hippiatr. S. 137, 8 *αὐλίσκον ἔμβαλε, δι' οὗ ὁ ἰχώρ διαφορηθεῖν*, es scheint aber, daß der Modus im Relativsatz auch eine Beschaffenheit ausdrücken konnte<sup>5</sup>, wie bei Dionys von Hali-

<sup>1</sup>) Vgl. Schmid, Atticismus III 83 Anm. 58.  
Glotta VII 26. <sup>4</sup>) Reinhold, S. 112.

<sup>2</sup>) Reik S. 159.

<sup>3</sup>) Anderes

<sup>5</sup>) Beispiele Radermacher, ad De-

metrium de elocutione S. 98 f.

karnaß de Demosth. 1056 R οὐθεις ἔστιν, δς·οὐχ ὁμολογήσειεν, bei Diodor III 6, 2 καὶ ἑτέροους δ' ἐπιφθέγγονται λόγους, οἷους ἀπλή διανοία προσδέξαιτο φύσις ἀρχαία . . . . σννηθεία σνντεθραμμένη<sup>1</sup>, entsprechend in den Acta Thomae 129 cod. P πᾶν, ὅ τι προστάξειας, ποιεῖ. Endlich findet man Optative nach einem Präsens als Ausdruck indirekter Rede: Alciphron IV 7, 5 τὰς νεφέλας ὁπόθεν εἶεν καὶ τὰς ἀτόμους ὁποῖαι ἀγνοοῦμεν. Alle diese Arten der Anwendung sind dem Neuen Testament fremd und jedenfalls das Zeichen einer Schriftstellerei, die gelehrt sein will. Etwas anders ist (wenn richtig gelesen) Witkowski Ep.<sup>2</sup> 46, 8 εὐλαβοῦμαι τὸν ἐνδίκτην . . . μὴ ἐπιγένη[οι]το, hier gestaltet sich das Letzte sozusagen selbständig als Wunsch; daher der Optativ! Den Gipfel der Verwirrung sehen wir erreicht, wenn ἄν zu solch einem Optativ tritt, wie bei Johannes Philoponus de aet. S. 86, 13 εἰ οὐκ ἄν ὑπάρξοι θεῶ ἡ τελειότης —, πλέον — ἀντιλήφεται. Im angeführten Falle handelt es sich zweifellos um einen Schnitzer. Wichtig ist aber Harsings Feststellung, daß der Optativ seit dem 2./3. Jahrhundert n. Chr. auch in der Volkssprache der Papyri neu auflebt. Wenn die Schriftsteller des Neuen Testaments, von dem gebildeten Lukas abgesehen, vom Optativ so gut wie keinen Gebrauch machen, so liegt darin ein Zeichen, daß ihre Werke älter sind als das 2. nachchristliche Jahrhundert.

III. Uebersicht über den Gebrauch des Optativs in der Koine. Im allgemeinen: der Optativ geht stark zurück, trotz einer gelehrten Reaktion, die allerdings dazu führt, daß seit ca. 2. Jahrhundert n. Chr. Optative auch in vulgären Texten wieder häufiger werden.

Im besonderen: a) Der Optativ im Hauptsatz kann zum Ausdruck eines erfüllbaren Wunsches dienen, meist in formelhafter Rede. Mit ἄν verbunden, bei Ungebildeten aber auch ohne diese Partikel, gibt er eine Behauptung in milderer Form (Potentialis). Sowohl im Wunschsatz als im Potentialsatz wird er jedoch vielfach, in der eigentlichen Volkssprache wohl durchgehends, durch andere Ausdrucksformen abgelöst.

b) Die Anwendung des Optativs im untergeordneten Satz ist bezeichnend für papierenes Griechisch, sowohl in der indirekten Rede, als im Finalsatz und Bedingungssatz. Beinahe fremd der Volkssprache, äußerst selten auch in literarischen Texten ist der Modus zur Bezeichnung einer wiederholten Handlung in historischer Erzählung. Ueber seinen Ersatz s. auch u. S. 201.

Der Optativ hat noch einige Bedeutung für die Syntax von Act, Lc, Pls, Petr, der Verfasser der Acta steht in seiner Handhabung allen voran, bei Pls ist der Gebrauch zwar verhältnismäßig noch häufig, doch wesentlich auf Wunsch und formelhafte Rede beschränkt (vgl. die Statistik o. S. 82 f.). Im unab-

<sup>1</sup>) Damit fällt von den zwei Beispielen, in denen Diodor nach Kapff S. 31 das ἄν beim Potential ausläßt, das eine weg. Beim zweiten XIII 32, 5 οὐ γὰρ ἔγωγε πιστεύομαι ἰστ ἄν nach γὰρ einzuschieben.



hängigen Satz ist der Opt. am verbreitetsten als Ausdruck eines Wunsches; so vereinzelt auch noch Mc 11<sup>14</sup> *μηκέτι . . . μηδεὶς καρπὸν φάγοι*, stets Aoristformen mit Ausnahme von Act 8<sup>20</sup> (*εἴη*). Rein formelhaft *θεός — δῶη* (Glotta VII 23), *μὴ γένοιτο* (Pls, einmal Lc 20<sup>16</sup>, wie etwa P. Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2, 377, 22); auch *χαίρει ὑμῖν καὶ εὐοχῇ πληθυνθείη* (I Petr 1<sup>2</sup>, II Petr 1<sup>2</sup>, Clemens Ep. I und ähnlich Jud 2, Polycarp. Ep.) wird irgendwie formelhaft überliefert gewesen sein; sicher *μὴ αὐτοῖς λογισθείη* II Tim 4<sup>16</sup>; über *δυναμην* (Phm 20) Moulton 308 f. Ein echter Segensspruch I Th 3<sup>11</sup> f., 5<sup>28</sup>. Jud 9 ist *ἐπιτιμῆσαι* im Zitat übernommen. — Der *potentiale* Opt. (mit *ἔν*) findet sich im *unabhängigen* Satz nur Act 26<sup>29</sup> und als Frage 8<sup>31</sup>. 17<sup>18</sup>. Oefter in *abhängiger*, mit einem Pronomen eingeleiteter Frage (Lc, Act): vgl. Lc 1<sup>62</sup>. 6<sup>11</sup>. 9<sup>46</sup>. 15<sup>28</sup>, Act 5<sup>24</sup>. 10<sup>17</sup> (unsicher Act 2<sup>12</sup>. 17<sup>20</sup>. Die Variante Jo 13<sup>24</sup> darf als *attizistische* Korrektur gelten). In dieser *abhängigen* Frage kennen Lc und Act nach historischem Tempus auch den Opt. ohne *ἔν*; vgl. Lc 12<sup>9</sup>. 8<sup>9</sup>. 18<sup>38</sup>. 22<sup>23</sup>. Act 21<sup>33</sup>. Die Ueberlieferung schwankt öfters zwischen beiden Konstruktionsarten. Parallel haben die Act nach *εἰ* 'ob' den Opt.: 17<sup>27</sup>. 25<sup>20</sup>. 27<sup>12</sup>, davon ist Lc 3<sup>15</sup> nur durch die einführende Konjunktion unterschieden (über II Tim 2<sup>25</sup> s. u.). Optativ im *Vordersatz einer Bedingung*: *εἰ τύχοι* (I Cor 14<sup>10</sup>. 15<sup>37</sup>) ist formelhaft (Reik S. 154), desgl. *εἰ θελοι τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ* (I Petr 3<sup>17</sup>, s. o. S. 83). Davon abgesehen nur Act 24<sup>19</sup> u. I Petr 3<sup>14</sup>. — Act 20<sup>16</sup>. 27<sup>39</sup> steht der Opt. nach *εἰ* in echter indirekter Rede (die Auffassung *εἰ* = 'ob' weniger wahrscheinlich). Optativ nach *πρὶν ἢ* in indirekter Rede Act 25<sup>16</sup>.

Eph 1<sup>17</sup> erscheint im Finalsatz die Formel *ὁ θεός . . . δῶη* (v. l. δῶ), II Tim 2<sup>25</sup> in zweifelnder Frage; vgl. Eph 6<sup>19</sup> v. l. *δοθείη*. Mc 12<sup>2</sup> ist *ἵνα-λάβοι* (s) gelehrte Korrektur.

Bemerkenswerter Ersatz des Wunsch-Optativs Gal 5<sup>12</sup> *ὑφελον καὶ ἀποκόψονται οἱ ἀναστατούντες ὑμᾶς*, eine von Lucian Soloec. 554 getadelte Ausdrucksweise.

### C. KONJUNKTIV<sup>1</sup>

Der Konjunktiv hat seinen Bereich erheblich ausgedehnt. Der Rückgang des Optativs brachte ihm starken Gewinn, ferner der Umstand, daß die Partikel *ἵνα* ihr Gebiet wesentlich erweitert (s. u. S. 190 f.). Endlich ist die Tatsache bedeutsam, daß der Konjunktiv des Aorists in seiner Anwendung mit dem Futurum zusammentrifft, ein Prozeß, der sich seit langem vorbereitet hatte und in Einzelfällen verhältnismäßig früh zur Beobachtung gelangt<sup>2</sup>. Da ferner das Futurum mit dem Imperativ nahe verwandt ist und ihn ersetzen kann<sup>3</sup>, so entsteht die weitere Folge, daß auch Imperativ und Coniunctivus Aoristi im Gebrauche wechseln können.

I. Hieraus ergeben sich folgende Anwendungen im *unabhängigen Satz*:

#### a) nach alter Weise:

1. Der Konjunktiv des Präsens und Aoristes in der ersten Person des Plurals steht bei einer Aufforderung: *ἵωμεν* laßt uns gehen; *λέγομεν*

<sup>1</sup>) Literatur bei Blass-Debrunner<sup>5</sup> § 363 Anm.  
nack, Sitzungsberichte der Berl. Akad. 1911, S. 139 ff.

<sup>2</sup>) S. o. S. 92, jetzt auch Har-

<sup>3</sup>) S. u. S. 211.

Demetrius de eloc. 35, *κατακόφωμεν* ebd. 281. Klassisch war ein Zusatz von *φέρει ἄγε* nicht ungewöhnlich; die Koine verwendet in gleicher Weise den Imperativ *ἄφες* (*ἄφετε*): Epiktet I 9, 15 *ἄφες δειξώμεν αὐτοῖς*, auch *ἴθι* (Clemens Alex. Protr. 34, 1), *δεῦτε* (Isaias I 18, Henoch VI 2), *δεῦρο* und *ἐλθέ* (Proverb. VII 18).

2. Der Konjunktiv des Aoristes in zweiter Person, gelegentlich auch in der dritten, bezeichnet ein Verbot: II Th 2 *μή τις ὑμᾶς ἐξαπατήσῃ κατὰ μηδένα τρόπον*, Xenophon von Ephesus S. 338, 12 *ὕμεῖς δὲ αἰεὶ βλέποῖτε ταῦτα καὶ μήτε Ἀβροκόμῃ ἄλλην δειξήτε καλὴν μήτε ἐμοὶ δόξῃ τις ἄλλος εὐμορφος*. Polemon S. 21 (17) *Ἰνέκ μή λυπήσῃτε Καλλιμαχὸν μηδὲ ἀτιμότερος παρ' ὑμῖν ὀφθῇ*, Anderson-Cumont-Grég., Pontica III 10 g 15 *μήτε με φάρμακον ἀδικήσῃ*. Möglich ist, daß einzelne Schreiber irrtümlich auch den Konjunktiv des Präsens in gleicher Weise zugelassen haben <sup>1</sup>.

3. Der Konjunktiv findet eine Anwendung in zweifelnder, auf Zukünftiges gerichteter Frage, dem klassischen Gebrauch entsprechend in erster Person: *τί ποιῶμεν* »was sollen wir tun?« Ueber seine Einführung durch *θέλεις*, *βούλει βούλεσθε* vgl. u. S. 221, über den Gebrauch in zweiter und dritter Person S. 167 f.

#### b) Der Konjunktiv in neuer Entwicklung.

1. Er erscheint vulgär im Wunschsatz, in der Regel als Aoristform <sup>2</sup>: P. Oxyrh. I 128, 9 S. 199 (spät!) *καταξιώσῃ*. Defixion bei Wunsch, Kl. Texte 20 S. 20 (3. Jahrhundert n. Chr.) *ἐπὶ νείκην μή ἔλθωσιν*. Inschrift bei Anderson-Cumont-Grégoire, Pontica III 62, 8 *τοιαῦτα πάθῃ*, bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 12 *ὅς ἂν τὰ ὅδε ἐνόντα ὅστ' ἀναβάλλῃ, τὰ ἴδια ζῶν ὅστ' ἀλλάξῃ ἰς ἄλλα καὶ πῦρ*. Buch Ruth 1 *ἴδ' ὅπως κύριος ὑμῖν καὶ εὖρηται ἀνάπανσιν*. Hierzu tritt *ἄφες* bei Epiktet I 15, 7 *ἄφες ἀνθήσῃ πρῶτον, εἴτα προβάλλῃ τὸν καρπὸν, εἴτα πεπανθῇ*. Auch *ἵνα* dient als Einleitung (s. u. S. 170) <sup>3</sup>.

2. Der Konjunktiv des Aorists gibt einen Befehl: Evangelium Nicodemi I A I 6 *ἐκλέξασθε ἄνδρας — καὶ αὐτοὶ κατὰσχωσι τὰ σίγνα*. Mart. Petri 1

<sup>1</sup>) *μή οὖν ἄλλως ποιῆς* steht Berl. Gr. Urk. III 824, 17 vom Herausgeber ergänzt für das übliche *μή οὖν ἄλλως ποιήσῃς*. Haplographie kann bei *μή μ' ἐκδικῆς* (LXX) der Fall sein. Witkowski Ep. <sup>3</sup> 72, 4 scheint mir *μή ἀγωνιάς* Frage zu sein. *μηδενὶ αὐτῶν ἀπειθής ᾗς* bei Theophilus ad Autolyceum war natürlich falsch, *ἀπειθήσῃς* ist selbstverständlich. Die von Jannaris § 1918 a beigebrachten Beispiele sind mit größter Skepsis aufzunehmen. Bei Epiktet II 22, 24 ist der Text jetzt *ὅταν ἴδῃς φίλους, . . . μή αὐτόθεν ἀπορήνῃ περὶ τῆς φιλίας*. Im Briefe des Antiochus (vorchristlich, zitiert bei Athenaeus 547 b) ist *μή οὖν ἄλλως γίνηται* überliefert. In der neugr. Umgangssprache ist der Konj. des Präsens im Verbot die Regel (Kretschmer, Glotta IX 235). <sup>2</sup>) Jannaris S. 564 f. Viereck, Sermo graecus 19 u. 68. Thumb S. 153. Radermacher, Rhein. Mus. LVI 208. <sup>3</sup>) Auf der Fluchtafel aus Cnidus, Audollent 3 a, 9 (1. Jahrh. v. Chr.) ist *ῃ* für *εἰ* geschrieben, d. i. verkürzter Optativ = *εἴη* (Glotta VII 24).

μὴ κοινώνει — ἀλλὰ πεμφθῇ ἐπ' αὐτὴν τὸ παρ' αὐτῆς. Mart. Pauli 4 μεταβάλλησθε καὶ σωθῆτε. Mehr Beispiele gibt Reinhold S. 104; der Gebrauch scheint sich erst in später Zeit entwickelt zu haben. Wahrscheinlich gehört hierhin das *μνησθῇ* der Gemmen (z. B. *μνησθῇ Νείκη*, Scherling, Hermes LIII 88 ff.), doch wohl 3. Sg. Conj. Aor. Pass. Die Älteren konnten in solchen Sätzen ein vorangeschicktes *ἵνα* nicht entbehren (s. u. S. 170).

3. Der Konjunktiv des Aorists wird gebraucht, wenn ein Sprecher seinen Willen, etwas zu tun, ausdrücken will. Als einleitende Partikeln fungieren formelhaft erstarrtes *ἄγε*, *ἄφες*, *δεῦτε*, *δεῦρο* und *δός*. Epiktet IV 1, 132 *ἄφες σκέψομαι*. Acta Pauli et Theclae 30 *δὸς ἀπαγάγω*. Doch können die Partikeln in der Folge auch fehlen (Reinhold S. 104 f.).

4. Der Konjunktiv des Aorists ersetzt einfach das Futurum: *δυνηθῶ* z. B. kann demnach heißen »ich werde können«<sup>1</sup>. Dies ist schon früher in der Sprache des Epos so gewesen, und der Anfang des homerischen Hymnus auf Apollo *μῆσομαι οὐδὲ λάθωμαι Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο* hat mit seinem unvermittelten Nebeneinander von Futurum und Konjunktiv Aoristi in der späteren Vulgärliteratur manche Entsprechungen. Aber zwischendurch reißt der Zusammenhang ab; außerdem muß jetzt im allgemeinen diese Verwendung des Konjunktivs als besonders charakteristisch für vulgäre Sprache gelten<sup>2</sup>, zumal in der älteren Periode der Koine. Sie geht wahrscheinlich von den Verba liquida aus<sup>3</sup>. Etwa seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. wird die Entwicklung dadurch begünstigt, daß *η* und *ει* lautlich zusammenfallen, so daß es für einen Ungebildeten tatsächlich schwer wurde, etwa zwischen *στήση* und *στήσει* zu unterscheiden. Das Neue Testament zeigt den Gebrauch nur in einem bestimmten und leichtverständlichen Falle. Nämlich bei einer zweifelnden Frage der ersten Person war der Konjunktiv seit alter Zeit Regel. Seltene Beispiele lehren, daß schon die klassische Sprache auch einen dubitativen Konjunktiv der dritten Person kannte; üblich war in diesem Falle das Futurum und desgleichen bei der zweiten Person: hier erscheint nun überall bei den Schriftstellern des Neuen Testaments der Konjunktiv als Regel, charakteristischerweise der des Aorists. Mt 23<sup>33</sup> *πῶς φύγητε* hätte klassisch *πῶς φεύξεσθε* heißen müssen; ähnlich ist Lc 23<sup>31</sup> *ἐν τῷ ξηρῷ τί γένηται* zu beurteilen. Epiktet entspricht durchaus<sup>4</sup>: *διὰ τί μὴ ἀπέλθῃς* (III 24, 44), *πῶς οὖν γένηται τοῦτο* (II 18, 19), wie Mt 26<sup>54</sup> *πῶς*

<sup>1</sup>) Ein prospektiver Konj. mit *ἄν*, wie ihn Slotty angenommen hat, ist für die ältere Koine abzulehnen: W. Schmid, Wochenschr. für kl. Phil. XXXIII 115 ff. Fälle wie einzelntes *οὐδὲν ἄν ὑπολάβῃ* bei Dionys v. Halik. beweisen gegenüber den hundertsten bei ihm überlieferten Fällen des Optativs gar nichts. Aber *οὐκ ἄν ἐξέλθω* vita Abercii S. 35, 5 N.

<sup>2</sup>) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXIII zu p. 126, 1. <sup>3</sup>) S. die Beispiele bei Brinkmann, Rhein. Mus. LIV 95. <sup>4</sup>) Beispiele finden sich bei William, Diogenis Oenoandensis Fragmenta S. XLIV.



οὖν πληρωθῶσιν αἱ γραφαί. Es kann kein Wunder nehmen, wenn der Modus sich in diesem Falle eingebürgert hat, da er einesteils für die erste Person längst gebräuchlich war, andererseits Coniunctivus aoristi und Futurum sich in der Vulgärsprache derart angenähert haben, daß die Grenzen der Bedeutung verwischt werden.

Die Folge jener Annäherung mußte sein, daß das Futurum auch auf das Gebiet des Konjunktivs übergriff. Dies ist nun freilich nicht so unbedingt geschehen. Man hat z. B. nicht ohne weiteres statt *μὴ ποιήσης* auch *μὴ ποιήσεις* sagen können. Vielmehr bleibt, bestimmt wenigstens bis zum 3. Jahrhundert n. Chr., auch ein Wechsel der Negation natürlich: *οὐ φονεύσεις* Mt 5<sup>21</sup><sup>1</sup>. Dieser Wechsel lehrt, daß man das Futurum immer noch anders empfunden hat, ähnlich wie auch unsre Sprache einen Unterschied macht zwischen »du sollst nicht töten« und »du wirst nicht töten«. Im allgemeinen läßt sich behaupten, daß Konjunktiv und Futurum gleichmäßig in die Sphäre des Imperativs allenfalls auch des Optativs, eindringen, daß dagegen nie das Futurum im unabhängigen Satze einen seit alters üblichen Konjunktiv ersetzen kann. Die im Vorrücken begriffene Sprachform ist eben der Coniunctivus. Man wird also *τί ἐροῦμεν* Rm 3<sup>5</sup>. 6<sup>1</sup> nicht als dubitative Frage zu fassen haben, ebensowenig Lc 22<sup>49</sup> *εἰ* (= ἤ) *πατάξομεν ἐν μαχαίρῃ*, falls diese Ueberlieferung als richtig anerkannt werden muß. Selbstverständlich hat sich das Futurum gehalten, wo es in der klassischen Sprache üblich war; also ist Lc 16<sup>11</sup> f. *τίς πιστεύσει* — *τίς δώσει* und Aehnliches durchaus berechtigt. Oftmals schwankt in solchen Fällen die Ueberlieferung zwischen Konjunktiv und Futur, und es wird dann nicht immer möglich sein, zu bestimmen, was das Ursprüngliche war.

Die Regel erleidet in einem bestimmten Falle eine Ausnahme, wo die Verwechslung sehr nahe lag. Die klassische Zeit pflegte zwischen zwei Konstruktionen zu unterscheiden:

*οὐ μὴ ποιήσης*, »du wirst es bestimmt nicht tun«, schärfste Form der Verneinung eines zukünftigen Falles, vielleicht ursprünglich eine elliptische Redeweise (*οὐ δέος μὴ ποιήσης* keine Furcht, daß du es tust). So auch die Papyri der Ptolemäerzeit, Witkowski Ep.<sup>2</sup> 33, 9 *οὐδέίς σε ἀνθρώπων μὴ ὠφελήσῃ*, vgl. 38, 35 mit Anm. P. Par. 51, 28. 50, 18 (159 v. Chr.) *ὦμην περιστερίδ' ἢ δ' ἐκπέφηνεν ἐκ τῆς χειρός μου καὶ κατατρέχῃ αὐτὴν λέγων· οὐ μὴ ἀπὼ αὐτὴν φυγῇ*. Conj. des Präsens P. Oxyrh. 119, 15.

*οὐ μὴ ποιήσεις* als Frage<sup>2</sup>: »du wirst es doch nicht etwa tun?« Die Ant-

<sup>1</sup>) In handschr. Ueberlieferung ist immer in Betracht zu ziehen, daß *εἰ* und *ἦ* von den Schreibern leicht vertauscht werden. Proverb. V 7 ist *μὴ ποιήσεις* sicher unrichtig. S. jedoch Moulton S. 278.

<sup>2</sup>) Elmsley zu Euripides Medea S. 251 f. Nauck zu Sophocles Oedipus Coloneus Vers 848 f. Bruhn, Anhang zu Sophocles 87<sup>31</sup>, 88<sup>30</sup>. An der Auffassung als Frage (die natürlich prohibitiv wirken soll) glaube ich mit Rücksicht auf die bezeichnende Anwendung der Phrase festhalten zu dürfen trotz der entgegenstehenden Meinung anderer (s. die Literatur bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 365 Anm. am Schluß).

wort, die erwartet wird, ist dann »nein«. So P. Ghoran II 80 (Schroeder, *Novae comoediae* fr. S. 32) οὐ μή μοι πρόσσι ἐγγύς, πονηρέ; Bei Schriftstellern des Neuen Testaments und verwandten Autoren finden wir die beiden Ausdrucksweisen derartig vermischt, daß im ersten Falle neben dem Coniunctivus aoristi das Futurum möglich wird: Buch Henoch V 8 οὐ μή ἁμαρτήσονται<sup>1</sup>. Mt 16 22 οὐ μή ἔσται σοι τοῦτο. Hermas Sim. I 5 οὐ μή παραδεχθήσῃ. In dieser Literatur nämlich sind die beiden Negationen so fest miteinander verschmolzen, daß man infolgedessen einem οὐ μή den gleichen Sinn wie einfachem οὐ oder μή unterschiebt. So kommt es auch, daß οὐ μή ποιήσῃς in der Frage eine positive Antwort fordert. Die Frage Jo 18 11 τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ μή πίω αὐτό; unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von: τὸ ποτήριον, ὃ δέδωκέν μοι ὁ πατήρ, οὐ πίομαι αὐτό;

Fassen wir nun die Ergebnisse der Betrachtung kurz zusammen, so stellt sich folgendes heraus. Wirkliche Bedeutung als Coniunctivus im unabhängigen Satze hat in der Volkssprache nur der des Aorists. Er behauptet nicht nur seine alte Stellung, sondern greift hinüber in das Gebiet des Optativs und zeigt im Kampf mit dem ihm nächstverwandten Futurum die Neigung, sich auch da durchzusetzen, wo eine Handlung in Betracht kommt, deren Ausführung erst erwartet wird. In älterer Zeit ist ihm dann eine Einleitung, wie mit ἄφες, δεῦρο, gewissermaßen zur Stütze in vielen Fällen noch unentbehrlich, ca. 3. Jahrhundert n. Chr. schon nicht mehr. Das Futurum behauptet sich zunächst noch in seinen alten Gebrauchsweisen zum Teil kräftig, ein Unterschied zwischen futuralem Sinn und konjunktivem Sinn darf für die ältere Epoche der Koine unter keinen Umständen abgeleugnet werden.

Bei den neutestamentlichen Autoren ist der Konj. des Präsens in der Aufforderung (1. Pers. Plur.) noch durchaus geläufig: Jo 14 31 ἄγωμεν ἐντεῦθεν, vgl. Gal 5 25. 26, 6 9. 10. I Th 5 6. 8. I Cor 5 8. Phil 3 15. I Jo 3 18. Aorist Jo 19 24 μὴ σχίσωμεν αὐτὸν ἀλλὰ λύωμεν, Hebr 4 1. Act 15 36. Der Aorist verbindlich, wenn ἄφες δεῦτε vortreten: Mt 27 49 (Mc 15 36), Mt 21 38, Mc 12 7. Auch in allen anderen Fällen herrscht der Konj. des Aorists: bei Willensäußerung Mt 7 4, Lc 6 42 mit ἄφες; Act 7 34 (?), Apc 17 1 und 21 9 mit δεῦρο, doch kann zum Teil wie Eur. Bacch. 341 das Futurum vorliegen. Im Verbot Mt 7 6 μὴ ὥστε τὸ ἅγιον τοῖς κυσίαν μηδὲ βάλητε τοὺς μαργαρίτας vgl. 23 8, Lc 3 14, Col 2 21 (Einleitung mit ὅρα, ὁρᾶτε, βλέπετε s. u. S. 221). Verbot in dritter Person ist paulinisch: I Cor 16 11 μὴ τις οὖν αὐτὸν ἐξουθενήσῃ, II Cor 11 16, II Th 2 3. In der zweifelnden Frage: mit Beziehung auf den Sprecher Jo 12 27 τί εἶπω; Mt 6 32 τί φάγωμεν ἢ τί πίωμεν ἢ τί περιβαλώμεθα, Lc 12 17 (Mt 11 3 wohl Indikativ wie Jo 11 47). Ueber Frage in 2. und 3. Person s. o. S. 167, hier greift der Konj. in den Bereich [des Futurums über. οὐ μή mit Konj. des Aor. nach alter Regel ist im Neuen Testament allgemein verbreitet: Mt 5 20 οὐ μή εἰσελθῇτε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν 'ihr werdet nicht' vgl. 5 18. 26. 21 19. 24 2. 26 29. Mc 13 2. Lc 1 15. Jo 8 52. I Cor 8 13. I Petr 2 6. Apc 18 21 ff. u. a. m. Es muß durchaus volks-

<sup>1</sup>) Dagegen ebd. V 9 οὐδὲ μὴ ἀμέρτωσιν — οὐ μὴ ἀποθάνωσιν.

tümlich gewesen sein. Auch in relativer Anknüpfung und nach  $\delta\tau\iota$ , z. B. Act 13 41, Lc 22 18. Ein Konj. des Präsens unwahrscheinlich (die v. l. Hebr 13 5 um so weniger bedeutsam, da  $\epsilon\iota$  und  $\iota$  Zeichen für den gleichen Laut sind). Neu und unklassisch ist nach  $\omicron\upsilon$   $\mu\acute{\eta}$  das Futurum an Stelle des Konj. s. Mt 15 5. 16 22, Lc 21 33, zweitens der Conj. des Aorists in der Frage mit erwarteter bejahender Antwort (Jo 18 11, Lc 18 7, vgl. Apc 15 4). Ein Konj. des Wunsches oder Befehls hat im Neuen Testament keine Vertretung.

## II. Der Konjunktiv im untergeordneten Satz.

a) Der Konjunktiv herrscht in sämtlichen, mit einer Konjunktion oder einem Relativpronomen eingeleiteten Sätzen, die Zweck oder Absicht, Besorgnis, Erwartung oder Ungewißheit ausdrücken, und zwar scheint sich der Konjunktiv des Präsens neben dem des Aorists etwas besser zu behaupten.

1. In Betracht kommen zunächst die mit  $\acute{\iota}\nu\alpha$ ,  $\delta\pi\omega\varsigma$ ,  $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\mu\acute{\eta}$ ,  $\delta\pi\omega\varsigma$   $\mu\acute{\eta}$  und einfachem, finalem  $\mu\acute{\eta}$  eingeleiteten Sätze. Uebrigens ordnet  $\acute{\iota}\nu\alpha$  nicht immer einen Gedanken unter, sondern tritt auch als Einleitung selbständiger Rede auf. Der Grammatiker Didymos, Ciceros Zeitgenosse, ist dafür ein wichtiger Zeuge:  $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\tau\eta\eta\eta$   $\eta\mu\epsilon\tau\epsilon\acute{\rho}\alpha\nu$   $\sigma\eta\nu\eta\theta\epsilon\iota\alpha\nu$   $\epsilon\iota\omega\theta\alpha\mu\epsilon\nu$   $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\nu$   $\omicron\upsilon\tau\omega\varsigma$ .  $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta$   $\pi\rho\acute{o}\varsigma$   $\acute{\epsilon}\mu\acute{\epsilon}$ .  $\beta\omicron\upsilon\lambda\omicron\mu\alpha\iota$   $\sigma\omicron\iota$   $\langle\tau\iota\rangle$   $\sigma\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$  (Schol. zu Soph. Oed. Col. 156). Epiktet hat zwei Beispiele (Melcher de serm. Epict. S. 85), vgl. weiter Mc 5 23  $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\acute{\epsilon}\lambda\theta\omega\nu$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\theta\eta\varsigma$   $\tau\acute{\alpha}\varsigma$   $\chi\epsilon\iota\rho\alpha\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\eta\eta$ <sup>1</sup>, Acta Pilati B 4, 1  $\eta\mu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$   $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\acute{\epsilon}\pi\omega\mu\epsilon\nu$   $\tau\eta$   $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\epsilon\iota\omicron\tau\eta$   $\tau\acute{\iota}$   $\sigma\omicron\nu$ , wie schon vereinzelt Sophocles im Oed. Col. 156  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'$   $\acute{\iota}\nu\alpha$   $\tau\omega\delta'$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\alpha}\phi\theta\acute{\epsilon}\rho\gamma\kappa\tau\omega$   $\mu\acute{\eta}$   $\pi\rho\omicron\pi\acute{\epsilon}\sigma\eta\varsigma$   $\nu\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota$ . An Ellipse eines regierenden Zeitwortes ist so wenig zu denken, wie bei unserm »daß du mir«, aber formal stellen sich solche Sätze zu den untergeordneten und sind also in diesem Zusammenhang am einfachsten zu erledigen. Neben  $\acute{\iota}\nu\alpha$  begegnet auch  $\delta\pi\omega\varsigma$  als einleitende Partikel<sup>2</sup>.

2. Der Konjunktiv des Aorists dringt ein in die Relativsätze von finaler Bedeutung, in denen die klassische Zeit das Futurum bevorzugte. Freilich sagt schon Isokrates IV 44 ( $\tau\omicron\iota\omicron\upsilon\tau\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\theta\omicron\varsigma$   $\pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\delta\omicron\sigma\alpha\nu$   $\acute{\omega}\sigma\tau\epsilon$ )  $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\varsigma$   $\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\varphi'$   $\omicron\iota\varsigma$   $\phi\iota\lambda\omicron\tau\iota\mu\eta\theta\omega\sigma\iota\nu$ . Danach Mc 14 14 (Lc 22 11)  $\pi\omicron\upsilon$   $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$   $\tau\omicron$   $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\lambda\upsilon\mu\alpha$ ,  $\delta\pi\omicron\nu$   $\phi\acute{\alpha}\rho\omega$ , wie Berl. Gr. Urk. III 822, 4 (= Lietzmann, Gr. Pap.<sup>3</sup> n. 11, 2.—3. Jahrhundert n. Chr.)  $\acute{\epsilon}\upsilon\theta\rho\nu$   $\gamma\epsilon\omicron\rho\gamma\acute{o}\nu$ ,  $\tau\acute{\iota}\varsigma$  (=  $\delta\varsigma$ )  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}$   $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\upsilon\sigma\eta$ , Diodor XI 21, 3  $\acute{\epsilon}\xi\eta\tau\epsilon\iota$ ,  $\delta\iota'$   $\omicron\upsilon$   $\tau\rho\acute{o}\pi\omicron\nu$  —  $\tau\omicron\upsilon\varsigma$   $\beta\alpha\rho\beta\acute{\alpha}\rho\omicron\upsilon\varsigma$  —  $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\lambda\eta$ , XIV 8, 3  $\kappa\alpha\tau\epsilon\sigma\kappa\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\sigma\alpha\nu$   $\mu\eta\chi\alpha\nu\eta\mu\alpha\tau\alpha$ ,  $\delta\iota'$   $\acute{\omega}\nu$   $\tau\acute{\alpha}$   $\tau\epsilon\acute{\iota}\chi\eta$  —  $\acute{\epsilon}\xi\acute{\epsilon}\lambda\omega\sigma\iota$ , Mart. Petri et Pauli 19 ( $\pi\acute{\epsilon}\mu\phi\upsilon\epsilon\iota$ )  $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\nu$   $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ ,  $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$   $\epsilon\acute{\iota}\kappa\omicron\tau\omega\varsigma$   $\beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\upsilon\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}\nu$   $\lambda\epsilon\chi\theta\eta$ , Pionius im Mart. Polycarpi 13, 2  $\acute{\alpha}\pi\omicron\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$   $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{\omega}$   $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$   $\tau\acute{\alpha}$   $\acute{\iota}\mu\alpha\tau\iota\alpha$   $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\lambda\upsilon\sigma\alpha\varsigma$   $\tau\eta\eta\eta$   $\zeta\omicron\omega\eta\eta$   $\acute{\epsilon}\pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\tau\omicron$   $\kappa\alpha\acute{\iota}$   $\acute{\upsilon}\pi\omicron\lambda\upsilon\epsilon\iota\nu$   $\acute{\epsilon}\alpha\nu\tau\acute{\omicron}\nu$ ,  $\mu\acute{\eta}$   $\pi\rho\acute{o}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$   $\tau\omicron\upsilon\tau\omicron$   $\pi\omicron\iota\omega\nu$   $\delta\iota\acute{\alpha}$   $\tau\omicron$   $\acute{\alpha}\epsilon\iota$   $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\sigma\tau\omicron\nu$   $\tau\acute{\omega}\nu$   $\pi\iota\sigma\tau\acute{\omega}\nu$   $\sigma\pi\omicron\upsilon\delta\acute{\alpha}\zeta\epsilon\iota\nu$ ,  $\delta\sigma\tau\iota\varsigma$   $\tau\acute{\alpha}\chi\iota\omicron\nu$   $\tau\omicron\upsilon$   $\chi\rho\omega\tau\omicron\varsigma$   $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\alpha}\nu\eta\rho\tau\alpha\iota$ . Zuweilen trägt der im Relativsatz ausgedrückte Gedanke mehr den

<sup>1</sup>) Jannaris § 1922. Reinhold S. 105. Preisendanz, Wiener Studien XLI 141 f.

<sup>2</sup>) Vgl. Hercher, Erotici I S. XXV unten. Attisch ist  $\delta\pi\omega\varsigma$  ( $\mu\acute{\eta}$ ) mit dem Indicativus futuri (Stahl, Syntax des gr. Verbums S. 360, 3).



Charakter einer Beschaffenheit, wie bei Achilles Tattius IV 16, 3 ἀπογεύσομαι τοσοῦτον, ὅσον κἀκείνη λάβη, ferner bei Diogenes von Oinoanda fr. IV col. I 11 τίς γὰρ αἰρήσεται ζητεῖν, ἀ μήποθ' εὖρη. Begrifflich steht dieser Konjunktiv einem Futurum sehr nahe, und nur die nahe Berührung der beiden Modi in der Zeit der Koine ermöglicht überhaupt seine Existenz <sup>1</sup>.

3. Der Modus dient zum Ausdruck einer Befürchtung. Wie fest seine Stellung in untergeordneten Sätzen war, die mit μή (negiert μή οὐ) eingeleitet werden, lehrt die Tatsache, daß der nach einem Nebentempus konkurrierende Optativ sich bei Diodor nur noch ein einziges Mal findet <sup>2</sup>, bei Philo überhaupt nicht <sup>3</sup>. Gehört der Fall der Vergangenheit an, scheint also das Befürchtete wirklich schon eingetreten, so steht natürlich der Indikativ: P. Lugd. II S. 97, 34 Leemans ὁ θεὸς πάλιν ἐπτοήθη, μή ποτε ἡ γῆ ἐξέβρασε θεόν, wie Gal 4 11 φοβοῦμαι ὑμᾶς, μή πως εἰκῇ κεκοπίακα εἰς ὑμᾶς. Im übrigen hat man beobachtet, daß direkte Anknüpfung eines Satzes an ein Verbum der Furcht und Besorgnis im Neuen Testament nur den unter Lukas und Paulus Namen gehenden Schriften geläufig ist <sup>4</sup>. Einmal ist solch ein Furchtsatz ohne jede äußere Abhängigkeit frei hingesetzt, wie es schon in klassischer Zeit möglich war: Mt 25 9, wo die klugen Jungfrauen zu den törichten sagen: μή ποτε οὐ μή ἀρκέσῃ ἡμῖν καὶ ὑμῖν (τὸ ἔλαιον). Entsprechend P. Par. 32 = Witkowski Ep.<sup>2</sup> 37, 17 μή οὐκ ἀποδῶ σοι und für die Vergangenheit Schol. A zu Ilias A 104 (Aristonikos) (ἡ διπλῇ) δι Ζηρόδοτος γράφει· ὃν ποτ' Ἀχιλλεύς. μήποτε δὲ πεπλάνηται. Von den Prohibitivsätzen (μή γένηται τοῦτο) scheidet sich solch ein Gedanke innerlich dadurch, daß die Negation in jenen zum Verbum gehört, während sie in diesem Fall einführende Partikel ist. Trotzdem wird man auch hier von der Ellipse eines regierenden Zeitworts nicht reden. Ein äußerlicher Unterschied ist der, daß zutretendes ποτέ gerne das μή als Partikel charakterisiert (s. u. S. 195). Die Negation οὐ μή bei Mt 25 9 ist nur ein verstärktes οὐ (oben S. 169).

4. Die zweifelnde Frage, die auf Zukünftiges geht, hat den Konjunktiv natürlich auch in untergeordneter Rede, und die Struktur des abhängigen Satzes entspricht durchaus der des unabhängigen (oben S. 166). Beispiele: Epiktet I 16, 3 οἷον ἦν ἡμᾶς φροντίζειν, πῶς ἐνδύσεται καὶ πῶς ὑποδήσεται, πῶς φάγη, πῶς πίη. Clemens Alex. Protr. V 1 ἐπιδράμωμεν δέ, — εἴ πως — ἐφεύρωμεν. Bemerkenswert ist nur, daß die direkte Rede in der Abhängigkeit streng durchgeführt wird, daher denn auch Act 10 17 zu Recht besteht διηπόρει ὁ Πέτρος, τί ἂν εἴη τὸ ὄραμα, wie etwa Epiktet I 15, 6 ζητῶ, πῶς ἂν — ἔχοιμι. Das Lukasevangelium und die

<sup>1</sup>) Es gibt danach auch Fälle, wo der Konjunktiv des Aorists einfach als Ersatz des Futurums im Relativsatz gefaßt werden kann. <sup>2</sup>) Kapff S. 70. <sup>3</sup>) Reik S. 124.

<sup>4</sup>) Viteau Ét. sur le Grec du n. Test. S. 83.

Apostelgeschichte allein kennen noch in der Erzählung die indirekte Frage, deren Zeichen der Optativ ohne *ἄν* ist (oben S. 165).

5. Mischung von Befürchtung und zweifelnder Frage schafft einen neuen Typus. Diese Sätze haben mit den Furchtsätzen die einleitende Partikel *μή* gemeinsam, die meist durch zutretendes *ποτέ* oder *πώς* verstärkt wird, mit den Fragesätzen dagegen die freie Anknüpfung an irgendein Verbum, wie Diodor XV 20, 1 *εὐλαβοῦντο, μήποτε καιροῦ παραφάνεντος οἰκείου τῆς ἡγεμονίας ἀντιποιήσεται*. Schol. zu Sophocles Trach. 1 *παρενλαβοῦμενον δέ, μήποτε μένοντα ἀναγκάσωσι*. Passio Perpetuae XV 2 *ὠδύρετο, μήπως — ἐκχυθῇ τὸ αἷμα αὐτῆς*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 64, 25 *εὐλαβῶς τε ἐμοῦ ἔχοντος, μή — συμβῇ*. Jenes *μή*, das anstatt *ὅπως μή*, *ἵνα μή* einen Finalsatz einleitet, ist davon zu scheiden. Merkwürdig im Psalmenkommentar ed. Jagić Psalm XLI 7 *θόρυβον γὰρ καὶ τρόμον εἶχεν ἐν τῇ ψυχῇ ὁ Πέτρος, ὅτι μή ἄρα εἰς τὸ τέλος ἀποβληθῇ*.

6. Aussagen, die mit Partikeln und deren Umschreibungen im Sinne von »bis, während, bevor«<sup>1</sup> eingeleitet werden, haben den Konjunktiv, wenn eine Erwartung ausgesprochen wird: Vettius S. 343, 25 *ποιεῖ τοὺς δύο κληῖρους, ἕως ἰσάριθμοι γένωνται Ἥλιος καὶ Σελήνη*. Aber der Konjunktiv greift auch über auf das Gebiet des rein Tatsächlichen und erscheint da, wo er nach attischer Weise unmöglich war: Vettius S. 107, 19 *συνσχηματίζεται δὲ Ἀφροδίτῃ, ἕως γένηται ἰβ'*. Durchweg ist es in der Volkssprache der Konjunktiv des Aorists: Fayûm Towns 111, 13 p. 265 *μῖναι — ἕως ἀγοράσης*, Berl. Gr. Urk. III 865, 6 *ἕως οὗ πληρωθῇ*, Fayûm Towns 122, 9 p. 278 *ἑάσας, ἕως — σοι γράψω* (doch kann dies auch Futurum sein), P. Lugd. II p. 237, 15 *τίθεται ἐπ' ἀνθρώπων, ὥς (= ἕως) ἀναξηρανθῇ*, Ostrakon des 3. Jahrhunderts n. Chr. bei Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 171 *ἕως ἔλθω*, Vettius S. 244, 35 *ἐπιμενεῖ δέ, μέχρις οὗ — θρασύη*, vgl. für Vettius noch S. 107, 32; 107, 21; 108, 1; 267, 17; 270, 4; 343, 25; Xenophon Eph. S. 376, 1 *ἕως μάθωμεν*, S. 383, 1 *μέχρι ἂν προέλθωσι*, S. 387, 25 *μέχρι οὗ πύθωνται*; Acta Thomae 21 *ἐκέλευσαν — βληθῆναι, ἕως ἂν μάθῃ*; Hypothesis B zu Hesiods Aspis *οὐ πρότερον ὑπέσχετο, πρὶν ἢ παρὰ τῶν ἀδελφοκτόνων εἰσπράξῃται τιμωρίαν*. Schlägt man die von Reinhold S. 109 zitierten Fälle nach, so findet man die Regel durchaus bestätigt; ein Beispiel, wie P. Lugd. II S. 219, 20 *ἕα ἀφρῖζειν τὴν πίσσαν, ὥς οὗ ἐκλείπῃ* muß als Ausnahme gelten. Auch bei den Schriftstellern des Neuen Testaments herrscht der Coniunctivus Aoristi. Bezeichnend ist Mc 6<sup>45</sup> *ἕως αὐτὸς ἀπολύει* (so richtig als Ausdruck der Tatsache) mit der varia lectio *ἀπολύσῃ*, nicht etwa *ἀπολύῃ*. Die angeführten Beispiele zeigen ferner bereits, daß der Zusatz von *ἂν* nicht gerade volkstümlich ist. Allerdings scheint in bezug auf seine Auslassung ein bestimmtes Gesetz nicht zu bestehen; zu *ἔστε* tritt *ἂν* P. Amh. II 81, 11 (247 n. Chr.), zu *μέχρις* bei Vettius S. 267, 17 und 270, 4, zu *ἕως* Berl. Gr. Urk. III

<sup>1</sup>) S. u. S. 201.

818, 2<sup>1</sup>. Plutarch läßt bei *ἔως* das *ἄν* gerne weg, setzt es aber nach *μέχρι* gewöhnlich, nach *ἄχρι* immer. Bei Diodor pflegt nach *ἔως* und *μέχρι* das *ἄν* nicht zu fehlen, Dionys von Halikarnaß läßt es nach *ἔως* manchmal fort. Am seltensten dürfte die Partikel nach *πρὶν ἢ* und verwandten Ausdrücken (*πρότερον ἢ*, *πρὸ τοῦ*) zu finden sein. Schon Aristoteles hat nach *πρὶν ἢ* den Konjunktiv stets ohne *ἄν*<sup>2</sup>. Die Tatsachen lehren, daß die Sätze dieser Art sich an die Finalsätze angenähert haben, während sie in alter Zeit mehr oder weniger der Konstruktion des temporalen Satzes folgten.

7. In allen bisher behandelten Fällen kann an Stelle des Coniunctivus Aoristi auch ein Futurum auftreten; doch sind die Beispiele nicht häufig: Berl. Gr. Urk. III 884<sup>2</sup>, 14 *ἀνάβαινε πρὸς με, ἵνα σοι ἀποτάξωμαι*. Fayûm Towns 116, 17 *εἶνα τῷ ἀδελφῷ πέμσομον* (= *πέμψομεν*). Dittenberger Inscr. gr. or. II 665, 35 (1. Jahrhundert n. Chr.) *καὶ τοὺς ἐκλογιστὰς πεμπέωσαν, ἵνα . . τοῦτο διορθώσωμαι*. Dittenb. Sylloge<sup>3</sup> 888, 88 *ἵνα . . καὶ τὰ λοιπὰ τελέσματα παρέχειν δυνήσόμεθα*. Theophilus ad Autolyicum 2, 34 *ἔστω σοι . . ἐρευνᾶν τὰ τοῦ θεοῦ, ὅπως . . δυνήσῃ*. Acta Pauli et Theclae 29 *πρόσευξαι ὑπὲρ τοῦ τέκνου μου, ἵνα ζήσεται*. P. Tebt. I 56, 14 (ca. 175 v. Chr.) (*ζητήσας . .*), *ὥς ἔξομεν ἐξ αὐτῶν τὴν τροφήν*. Buch Henoch VI 3 *φοβοῦμαι μὴ οὐ θελήσετε*. Dio Chrysost. XXXIV 44 S. 426 M *οὐ γὰρ ἔστι κίνδυνος, μὴ Μαλλωτῶν ἐσομένων ἀσθενέστεροι δόξετε*. Acta Pauli et Theclae 25 *μὴ ἄλλος σέ πειρασμός λήψεται*. Vereinzelte Fälle der Art liegen bereits in attischer Literatur<sup>3</sup> vor, wie bei Aeschylus Choeph. 265 *σιγαῶθ' ὅπως μὴ πεύσεται τις*. Dagegen ist ein Ersatz des Konjunktivs durch den Indicativus Praesentis wohl nur dort vorgekommen, wo man die Fähigkeit, zwischen den beiden Modi zu unterscheiden, überhaupt verloren hatte<sup>4</sup>. Gal 4 17 *ἐκκλείσαι ὑμᾶς θέλουσιν, ἵνα αὐτοὺς ζηλοῦτε* könnte so verstanden werden, daß *ζηλοῦτε* als echter Konjunktiv mit falscher Kontraktion zu gelten hat (s. o. S. 81 f. I Cor 4 6). Jo 17 3 *αὕτη δὲ ἔστιν ἡ αἰώνιος ζωή, ἵνα γινώσκουσίν σε* ist unsicher wegen der schwankenden Ueberlieferung. Man hat m. E. mit Recht *γινώσκωσιν* aufgenommen (vgl. oben S. 81). Wo beim Konjunktiv ein *ἄν* möglich war, ist es ebenso möglich beim Futurum: Apc 2 25 *κρατήσατε, ἄχρις οὗ ἂν ἤξω*, wie Berl. Gr. Urk. III, 818, 2 (spät!) *αἰὼς ἂν ταύτην ποιήσουσιν*<sup>5</sup>.

<sup>1</sup>) Vgl. die Nachweise bei Compernaß, De sermone Pisidiae S. 37. <sup>2</sup>) Vgl. Kallenberg, Programm des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 12 ff.

<sup>3</sup>) Eine genaue Statistik findet sich bei Stahl, Syntax des griechischen Verbums S. 484 f. Beispiele aus Papyri bei Eisner, Ep. pr. gr. S. 70 Anm. 14. Vgl. Oldenburger, De or. Sibyll. elocutione S. 12 ff. Reinhold, de graec. p. apost. S. 106. <sup>4</sup>) Vgl. Jan-

naris § 1991. Aber die dort beigebrachten Beispiele für Indicativus Praesentis nach *ἵνα* beruhen zweifellos auf Korruptel, wenigstens soweit die Zeit der Koine in Frage kommt, in der man *εἰ* und *ἦ* als Laute noch deutlich unterschied. Daran kann auch Hatzidakis S. 216 nichts ändern, auf den sich Kapff S. 68 beruft.

<sup>5</sup>) Ungewöhnlich das verschleppte *ἄν* in Apollodors Bibl. III 19 *δείσας, μὴ ἂν (ἄρα ?) αὐτὸς τελετήσῃ*.



Gerne mischen sich Futurum und Konjunktiv miteinander: Epiktet IV 11, 35 ἰδὸν νέος ἀξιέραστος, ἰδὸν πρεσβύτης ἄξιος τοῦ ἐρᾶν καὶ ἀντερᾶσθαι, ᾧ τις νῖδν αὐτοῦ παραδῶ μαθησόμενον, ᾧ θνηατέρες, ᾧ νέοι προσελύσονται. Inschr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 62 Nr. 23, 9 δς δὲ ἄν . . . ἐπ[ε]ισενέγκῃ ἢ βιά[σ]ητε ἢ . . . προσοίσι, vgl. Nr. 33, 7. In der Septuaginta und im Neuen Testament <sup>1</sup>, aber auch sonst <sup>2</sup>, erscheint das Futurum besonders gern als Fortsetzung eines Konjunktivs im Absichtssatz. Daß es sich namentlich dort, wo es in alter Zeit allein üblich war, wie in den Relativsätzen mit finalem Sinn, zunächst noch neben dem Konjunktiv behauptet, ist selbstverständlich. Aber nach Verben des Sorgens kommt das Futurum außer Gebrauch. Der Konjunktiv ist also auch da in der Sphäre des Futurums vorgedrungen, sowie er überhaupt als der herrschende Modus erscheint; vgl. Inschrift von Delos I. G. XI 4, 1038 Z. 23 (nach F. Durrbach 279—274 v. Chr.) ἐπιμελεῖσθαι ὅπως κτλ ἀποστέλληται, Inschrift von Magnesia 90, 12 (2. Jahrhundert v. Chr.) ἐφρόντισεν, ὅπως πάντες . . . ἀποκαταστῶσιν εἰς . . . ὁμόνοιαν, Inschrift von Kos (Paton-Hicks n. 36 d Z. 2 ff.) τοῖς δὲ ἐπιμελομένοις, ὅπως ἕκαστα συντελεῖται, seit Polybius ist dabei ἵνα als einführende Partikel nicht mehr ungewöhnlich, Schmidt de Josephi eloc. S. 432 f.

ἵνα πεσέτωσαν liest man auf den karthagischen Verfluchungstafeln <sup>3</sup> (3. Jahrhundert n. Chr.), eine Analogie zu Mart. Barth. 7 παρακαλῶ ἵνα — διασωθῇτωσαν. Die Erscheinung erklärt sich dadurch, daß der Konjunktiv seinerseits auch die Funktion des Imperativs an sich gerissen hatte.

b) Der Konjunktiv ist möglich in Sätzen, die das Eintreten eines Ereignisses vom Eintreten eines anderen abhängig machen oder die Zeit eines Geschehens fixieren.

1. Bedingungssätze. Um Klarheit über seine Verwendung im Vordersatz einer echten Bedingung zu schaffen, sei vorausgeschickt, daß die klassische Zeit vier Grundformen kannte:

— εἰ mit dem Indikativ zum Ausdruck der objektiv gegebenen Bedingung.

— ἐάν mit dem Konjunktiv: die Bedingung (an sich objektiv) ist in ihrer Verwirklichung von den Umständen abhängig (eventueller Fall). Bedingungssätze des objektiven Falls, die εἰ mit dem Ind. Futuri haben, sind begrifflich nächst verwandt.

— εἰ mit dem Optativ zum Ausdruck des rein subjektiv als möglich Gesetzten.

— εἰ mit dem Indikativ des Imperfekts oder Aorists (Plusquamperfekts, später auch Perfekts) zum Ausdruck der Irrealität (s. o. S. 158).

<sup>1</sup>) Viteau S. 81 ff.

<sup>2</sup>) Siehe unten S. 216.

<sup>3</sup>) 239, 42. Vgl. freilich die Bemerkung Audollents S. 479, doch ist auf der Nachbildung C. I. L. VIII 12 509, 43 πεσέτωσαν deutlich zu lesen.

Wollen wir die Dinge, wie sie im späteren Griechisch liegen, wirklich übersehen, so müssen wir scharf scheiden zwischen Volkssprache und der Koine, die von höher Gebildeten geschrieben wird. In dieser Gegend ist das Bild der Bedingungssätze ein außerordentlich buntes, einesteils weil sich die Leute vom Schlage Diodors dem Einflusse der Volkssprache und ihrer Entwicklung nicht zu entziehen vermögen, andernteils weil sie versuchen, die alten Formen festzuhalten und dabei dem Optativ künstlich sogar dort eine Stellung gewähren, wo er früher nicht üblich war. Aber auch die Schreiber, die man als Vertreter der Volkssprache ansehen darf, bieten kein völlig einheitliches Bild. In späterer Zeit, etwa vom 3./4. Jahrhundert p. Chr. ab, wird die folgerechte Entwicklung noch einmal dadurch gestört, daß der Optativ auch in vulgären Texten beliebter wird und zwar zuweilen in seltsamer Anwendung. Im allgemeinen kann man mit Bezug auf die beiden ersten Jahrhunderte n. Chr. folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten: Es ist eine Vereinfachung der Bedingungssätze in der Volkssprache zunächst dadurch entstanden, daß die Optativkonstruktion bis auf dürftige Reste geschwunden ist (oben S. 161). Zwischen Indikativ und Konjunktiv wird in der Weise unterschieden, daß jener die objektiv reale und die irreale, dieser, vorwiegend in der Aoristform, die eventuelle Bedingung ausdrückt; im Falle der Eventualität ist auch das Futurum zulässig. Die subjektive Annahme hat keinen besonderen Modus mehr. Sie erscheint bald im Indikativ, bald im Konjunktiv, im Optativ unter gelehrtem Einfluß. Hierzu kommt eine bald größere, bald geringere Verwirrung im Gebrauch der Partikeln *εἰ* und *ἐάν* (s. u. S. 198). Allerdings ist nicht anzunehmen, daß Indikativ und Konjunktiv sich in jener Funktion völlig decken. Vielmehr dürfte, auch beim Vorliegen einer subjektiven Voraussetzung, der Indikativ seiner Natur nach auf einen bestimmten einzelnen Fall gehen, während der Konjunktiv als *modus eventualis* die Bedingung verallgemeinert. Denn was nach Lage der Umstände geschehen kann, dessen Eintreten kann jederzeit erwartet werden, sowohl im vorliegenden Moment, als in Zukunft. Natürlich ist die Annahme einer Verallgemeinerung nicht nur bei subjektiv gesetzter, sondern auch bei objektiv gegebener Eventualität zulässig.

Einige Beispiele mögen folgen. Jo 20 15 *κύριε, εἰ σὺ ἐβάστασας αὐτόν, εἰπέ μοι, ποῦ ἔθηκας αὐτόν, κἀγὼ αὐτόν ἄρῶ*: die Bedingung wird als objektiv gegeben empfunden. Hermogenes de stat. S. 171, 13 Sp. *ἢ γὰρ ἀξιοῦσα τεθνάναι αὐτόν ἐρεῖ, ὅτι ἀμφοτέραις δώσει δέκην, εἰ τεθναίῃ· εἰ δὲ δὴ γήμη τὴν ἑτέραν, θάτερον μέρος ἔσται ἄκυρον τοῦ νόμου*. Zuerst Optativ in indirekter Rede, dann Konjunktiv zum Ausdruck, daß die Verwirklichung, mit der durchaus gerechnet wird, noch nicht eingetreten, sondern von den Umständen abhängig ist. Man vergleiche Diodor XV 15, 4: *Διονύσιος ἀπεφώνητο μίαν αὐτοῖς εἶναι σύλλυσιν, ἐὰν ἐκχωρήσωσιν*. Ganz be-

sonders lehrreich für die Unterscheidung ist Jo 13<sup>17</sup> *εἰ ταῦτα οἴδατε, μακάριοί ἐστε ἐὰν ποιῇτε αὐτά*: das Wissen wird einfach als vorhanden gesetzt, das Tun hängt von den Umständen ab.

Weiter Polybius IV 35, 3 *πᾶσι — τὴν ἀσφάλειαν παρεσκεύαζε τὸ ἱερὸν, καὶ θανάτου τις ἢ κατακεκριμένος*. Das ist neu; ein attischer Schriftsteller hätte *καὶ εἰ — τις εἴη* geschrieben; hier dient der Konjunktiv zum Ausdruck einer subjektiven Annahme, nicht anders als bei Diodor I 84, 2. Diodor XIV 65, 1 *εἰ καὶ τινα προσέψενσται Διονύσιος, τό γε ῥηθὲν . . . ἀληθὲς ἦν*: »Sollte auch Dionysios einiges hinzugelogen haben« — daß er wirklich eine Unwahrheit vorgebracht hat, ist nicht erwiesen, sondern Vermutung. Man kommt hier leicht zu der Uebersetzung 'zwar mag — aber'. Genau so liegt ein rein subjektiver Ansatz vor in der Parabel Mc 3<sup>24</sup> *ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ, οὐ δύναται σταθῆναι ἡ βασιλεία ἐκείνη*. Das zweite Beispiel wird dann vorgeführt als realer Fall, der freilich noch nicht eingetreten ist: *καὶ ἐὰν οἰκία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ, οὐ δυνήσεται ἡ οἰκία ἐκείνη στῆναι*. In der Schlußfolgerung wird nunmehr mit einer Irrealität gerechnet: *καὶ εἰ ὁ σατανᾶς ἀνέστη ἐφ' ἑαυτὸν καὶ ἐμερίσθη* (daran ist tatsächlich nicht zu denken), *οὐ δύναται στῆναι ἀλλὰ τέλος ἔχει*. Uebersaus fein ist die Unterscheidung in der Rede des Pharisäers Gamaliel vor dem hohen Rat Act 5<sup>38</sup>, allerdings eine Unterscheidung, die wohl lehrt, daß die Rede nicht so vorgetragen worden ist, sondern erst von dem Verfasser der Acta eine Form erhalten hat, bei der die eigene Ueberzeugung unbewußt hineinspielte: *ἀπόστητε ἀπὸ πῶν ἀνθρώπων τούτων καὶ ἄφετε αὐτούς* (die Christen). *ὅτι, ἐὰν ἡ ἐξ ἀνθρώπων ἡ βουλὴ αὕτη ἢ τὸ ἔργον τοῦτο* (wie die Widersacher des Christentums glauben), *καταλυθήσεται*. *εἰ δὲ ἐκ θεοῦ ἐστίν* (das ist also wirklich der Fall), *οὐ δυνήσεσθε καταλῦσαι αὐτούς*. Gamaliel hätte von seinem Standpunkt aus die beiden Bedingungen richtiger gerade umgekehrt formuliert, aber hier redet ja auch der von der Wahrheit seiner Lehre durchdrungene Verfasser der Apostelgeschichte. Das *ἐστίν* ist um so begreiflicher, weil der Indikativ wenigstens subjektiven Ansatz der Wirklichkeit bezeichnen kann<sup>1</sup>. Dafür ist ein Beispiel aus dem Neuen Testament Mt 5<sup>29</sup> *εἰ δὲ ὁ ὀφθαλμὸς ὁ δεξιὸς σκανδαλίζει σε, ἔξελε αὐτὸν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ . . . καὶ εἰ ἡ δεξιὰ σου χεὶρ σκανδαλίζει σε, ἔκκοπον αὐτήν καὶ βάλε ἀπὸ σοῦ*, bemerkenswert deshalb, weil Markus bei der Wiedergabe des gleichen Gedankens mit nicht weniger gutem Recht den Konjunktiv anwendet 9<sup>43</sup> ff. *ἐὰν σκανδαλίσῃ σε ἡ χεὶρ σου, ἀπόκοπον αὐτήν . . . καὶ ἐὰν ὁ πούς σου σκανδαλίῃ σε, ἀπόκοπον αὐτόν . . . καὶ ἐὰν ὁ ὀφθαλμὸς σου σκανδαλίῃ σε, ἔκβαλε αὐτόν*.

2. Relativsätze. Eine Bedingung kann auch durch einen Relativsatz gegeben sein. »Wer das tut, wird bestraft« unterscheidet sich dem Sinne nach nicht wesentlich von »wenn einer das tut, wird er bestraft«.

<sup>1</sup>) Vgl. die weiteren Beispiele bei Kapff S. 90.



Diese Sätze können darum die Konstruktion der Bedingungssätze erhalten. Demnach kann der Konjunktiv im Relativsatz bei Schriftstellern der Koine objektiv und subjektiv eine Eventualität bezeichnen. Wie es kommt, daß solche Eventualsätze gerne verallgemeinernde Bedeutung annehmen, ist bereits oben (S. 175) auseinandergesetzt worden. *ἄν*, das in klassischer Zeit beim Konjunktiv im Relativsatz unerläßlich war, fehlt sehr selten, am meisten noch beim Konjunktiv des Aorists, weil er dem Indikativ des Futurums gleichkommt<sup>1</sup>. Anstatt des aoristischen Konjunktivs mit *ἄν* ist wie in anderen Fällen (o. S. 168), so auch im verallgemeinernden Relativsatz das Futurum mit *ἄν* möglich: Inschr. von Iconium, Rev. de Philol. XXXVI S. 59 Nr. 17, 7 *ὅς δὲ ἄν ἕτερον ἐπεισοίσει, ὑποκίσεται τῷ φίλῳ κτλ.*, P. Oxyrh. IX 1185, 30 (200 n. Chr.) *ὅς ἄν ἀπειθήσει τούτῳ μου τῷ δια[τάγματι]*. Petersen-Luschan, Reisen II 174 Nr. 223, 21 *ὅς δ' ἄν ἀδικήσῃ τὸν κίονα — ἔστω θεοῖς πᾶσιν ἔνοχος*, vgl. Compernass, De sermone Pisidiae S. 38.

3. Die Temporalsätze folgen auch in diesem besonderen Falle der Konstruktion der Relativsätze, aus denen sie sich historisch entwickelt haben; also kann auch hier ausnahmsweise *ἄν* beim Konjunktiv fehlen. Berl. Gr. Urk. I 183, 24 (1. Jahrhundert n. Chr.) *ἐφ' ὃν χρόνον ἔωσα ἡ* ist *ἐφ' ὃν χρόνον* Ersatz für *ἕως* (solange). Ueber die einführenden Partikeln s. im übrigen unten S. 200 ff.

Im Neuen Testament nach *ὥπως* stets Konj. des Aor. (außer Mt 64 Lc 1626). Auch nach *ἵνα* überwiegend der Aorist, doch ist das Präsens nicht ungeläufig. Namentlich Jo (der überhaupt Sätze mit *ἵνα* liebt) und Pls haben das Präs. oft; II Jo hat 4 Praesentia gegen 1 Aorist, III Jo nur Präsens; der Brief an Tit hat 8 Praesentia gegen 5 Aoriste, Phm 4 Praesentia und keinen Aorist. Auch Mc hat öfters das Präsens, dagegen überwiegt in den Petrusbriefen der Aorist weitaus (Präs. nur I Petr 411), Mt hat nur einmal Präsens (96, kaum 1916) in einem ganz typischen Falle (*εἰδῆτε* s. u.), zweimal Act (819, 244). Merkwürdig, daß Jo nach *ἵνα* *μή* immer Aor. braucht außer 415, auch Hebr hat nach *ἵνα* *μή* stets Aor. (prohibitive Wirkung des *μή*). Die Verba, die im Konj. des Präsens stehen, wiederholen sich zum Teil; selbstverständlich ist das für den Konj. von *εἰμί* und *οἶδα*; häufig ist der Konj. *ἔχω* (von *σχῶ* auch dem Sinne nach verschieden; v. l. *σχῶμεν* I Jo 228 besser bezeugt).

<sup>1</sup>) Auf einer Inschrift von Sardes aus der Diadochenzeit, Journal of the Archaeological Inst. of America XVI S. 14 Nr. 1 heißt es Z. 9 *ὁπόσον οὖν χρόσιον ἄξια ἡ*, Z. 11 *ὅσον χρόσιον ἄξια ἡ*, dagegen Z. 16 *ὅσον ἄν ἄξια ἡ*, Z. 17 *ὁπόσον ἄν χρόσιον ἄξια ἡ*, ebd. S. 14, 11 *μέχρι δὲ ὅσον* (solange) *μὴ ἀποδῶμεν*, ebenso Z. 18, aber 19 *ἕως ἄν* (bis) *ἅπαν ἀποδῶμεν*. Beniczek nennt Inscr. Pergam. 249, 26 (133 v. Chr.) — *ῥοοὶ ἐγλεόπασιν — ἡ ἐγλίπωσι τῇ πόλιν ἢ τῇ χώρῳ, εἶναι αὐτοὺς — ἀτίμους*, I. G. XII 1, 671 *ὅς ἄν ἀσπαράξῃ ἢ μεταβάλῃ τὸν τάφον, ἐξώλης καὶ πανώλης ἀπόλοιτο*, wo man freilich *ὅς ἄν ἀσπαράξῃ* vermuten könnte (W. Schulze, Quaestiones epicae 44 Anm.). Vgl. Vettius S. 125, 16 *ῥοοὶ οὖν . . . ἀστέρες . . . κακωθῶσιν, περὶ ἐκεῖνο τὸ εἶδος καταβλάπτουσι τὴν γένεσιν*, Acta Thomae 93 *πάν, ὅτι τῷ βασιλεῖ εἶπῃ, τούτῳ πείθεται*. Andererseits liegt bei Heberdey-Kalinka, Reisen II S. 37 N. 48, 8 in *ὅς δ' ἄν ἐπικηδέει* nur ein scheinbarer Indikativ vor; diese Inschrift stammt aus einer Zeit wo *εἰ* und *η* bereits indifferente Laute für die Aussprache geworden sind.

Oftmals bezeichnet der Konj. Präs. deutlich einen Dauerzustand, s. o. S. 154. Bei anderen Verben ergibt sich aus dem Sinne der Aor.: immer *δῶ, πληρωθῇ*. Auffallende Praesentia sind *ἔρχομαι* (nicht *ἔρχομαι*) Jo 4 15, *συνέρχῃ* I Cor 11 34 (Regel *ἔλθω*), *γίνονται* I Cor 16 2 und *γινώμεθα* III Jo 8 (meist Aor.), *λαμβάνη* Act 8 19 (sonst stets *λάβω*). Zwischen *γινώσκω* und *γινῶ*, *ζῶ* und *ζήσω* muß auch dem Sinne nach ein Unterschied bestehen. Mc 6 8 ist *αἰρῶσιν* viell. orthographische Variante von *ἄρῶσιν* (Mayser S. 121, Joh. Philoponus de aet. ed. Rabe S. V, Göttinger Gel. Anz. 1899 S. 694 Anm. 2). Sonst immer Aorist außer II Cor 12 7; an sich ist *ὑπεραίρωμαι* als orthogr. Wiedergabe von *ὑπεράρῳμαι* wenigstens denkbar, aber Pls liebt Praesentia, auch Tit 3 13 ist *λείπη* vorzuziehen (die Schreibung der Hdschr. beweist an sich nichts). Konj. des Perfekts nach *ἵνα* nur in der Umschreibung mit Hilfsverbum *εἰμί* Jo 17 19. 23, I Cor 1 10, II Cor 1 9, nach finalem *μή* Lc 14 8. *ἵνα* leitet selbständig eine Anweisung ein Mc 5 23, II Cor 8 7, Gal 2 10, Eph 5 33, Apc 14 13, Pls hat dabei stets Präsens, Mc und Apc Aorist oder Futurum.

Der Konj. im finalen Relativsatz ist in beschränktem Gebrauch: Act 21 16 *ἄγοντες παρ' ᾧ ξενισθῶμεν*, mehr qualitativ Hebr 8 3 *ὅθεν ἀναγκαῖον ἔχειν τι καὶ τοῦτον δ προσενέγκη*.

Der Konj. nach *μή* (*μήπως* Pls, Act 27 29?, *μήποτε* Hebr) im abhängigen Befürchtungssatze ist stets der des Aorists außer Hebr 4 1 (Betonung des Zustands). Freie Einführung einer Befürchtung scheint auch Mc 13 36 vorzuliegen.

Abhängige Fragesätze folgen den unabhängigen auch im Modusgebrauch; der Konjunktiv im abhängigen Fragesatz ist also der des unabhängigen: s. Mc 14 1, 15 24, Mt 6 25, Phil 3 12. Lockerer Anschluß eines Satzes, der Befürchtung und Zweifel ausdrückt, ist besonders paulinisch: I Th 3 5 *ἐπεμψα εἰς τὸ γινῶναι τὴν πίστιν ὑμῶν, μή πως ἐπειράσεν ὑμᾶς ὁ πειράζων καὶ εἰς κενὸν γένηται*. Gal 2 2 (Pls ist nach Jerusalem gegangen, um sich zu rechtfertigen) *καὶ ἀνεθέμην αὐτοῖς τὸ εὐαγγέλιον ὃ κηρύσσω ἐν τοῖς ἔθνεσιν . . . μή πως εἰς κενὸν τρέχω ἢ ἔδραμον*, vgl. II Tim 2 25, Hebr 12 15.

Bei Partikeln wie *ἕως* ist der Konjunktiv stets der des Aorists. Die Apc läßt *ἂν* bei *ἕως* weg, die andern pflegen es zu setzen, besonders Mt. Bei Mc fehlt *ἂν* 14 32 (6 45), vgl. II Th 2 7, Hebr 10 13, Jac 5 7. Jo hat nach *ἕως* gewöhnlich Indikativ. Bei *ἕως οὗ* (ὅτου), *ἄχρις* (οὗ), *μέχρι* pflegt *ἂν* zu fehlen; auffallend Apc 2 25 *ἄχρις οὗ ἂν ἤξω*. Ueber individuelle Verschiedenheit im Gebrauch der einleitenden Partikeln s. u. S. 204. Nach dem seltenen *πρίν* ist der Infinitiv eigentliche Regel; insbesondere scheint sich in der Phrase *πρίν ἁλέκτορα φωνῆσαι* formelhafte Rede gehalten zu haben. *πρίν ἢ ἂν* Lc 2 26 ist wohl aus dem Zusammenschluß zweier Varianten (*πρίν ἢ* und *πρίν ἂν*) entstanden oder als *πρίν ἤν* zu deuten (s. u. S. 198 A. 5, S. 203) und als Lesung unmöglich.

Futurum an Stelle des Konjunktivs nach *ἵνα* besonders Apc und Pls, z. B. Apc 8 3 *ἐδόθη αὐτῷ θυμαῖατα πολλά, ἵνα δώσει*, I Cor 13 3 *ἐὰν παραδῶ τὸ σῶμά μου, ἵνα καθύψομαι* (Statistik bei Blaß-Debrunner § 369), vereinzelt Lc 14 10. 20 10. Jo 17 2. I Petr 3 1 (Mc 15 20). Nach *μή* Mc 14 2. Col 2 8. Hebr 3 12. In zweifelnder Frage Phil 1 22, nach *ἄχρι* Apc 2 25 (s. o.) 17 17. Auch in stilistischem Wechsel mit dem Konjunktiv, der gewöhnlich dann vorangeht (Mt 5 25. Jo 15 8. Eph 6 3. Phil 2 10 f. Apc 9 5), seltener nachfolgt (Mt 7 6. Apc 3 9. 22 14).

Gegensatz von Wirklichkeit und Nichtwirklichkeit in der Bedingung sehr schön ausgedrückt Act 18 14 f. Nach *ἐάν* öfter Konj. des Aorists als Präsens, der Unterschied der Tempora wird noch empfunden: II Tim 2 5 *ἐὰν δὲ καὶ ἀγλήγῃς, οὐ στεφανοῦται, ἐὰν μὴ νομίμως ἀγλήσῃ*. Aber z. B. Jo 16 7 hat in einem ähnlichen Fall von doppelter Eventualität beidemal den Coni. aoristi. Lehrreich

I Cor 7 s ff. (wo *ἐάν* cum coni. aor. neben *εἰ* cum indic. praes., und auch ein Relativsatz im Wechsel mit echten Bedingungssätzen). Ungewöhnlich ist nach *εἰ* der Optativ s. o. S. 165, selten nach *εἰ* das Futurum, noch seltener und zweifelhaft nach *ἐάν* (s. u. S. 204). *εἰ μή* ist auch 'sondern' s. o. S. 13, und Mc 8 12 leitet *εἰ* wie in LXX eine freie Rede ein; Ez 14 20 steht *ἐάν* in dem gleichen Brauch; ähnlich bei Sophocles O. C. 814 *ἦν σ' ἔλω ποτέ*, Aristophanes Wesp. 614 *ἀλλ' ἦν μή μοι ταχὺ μάστιγι*, aber im König Oedipus 227 erscheint *εἰ* in solcher Ellipse. Im Neuen Testament liegt also kein reiner Semitismus vor, sondern es ist auch dies ein Fall, in dem sich das Griechische und Semitische begegnen. An die Bedingungssätze schließen sich im Neuen Testament die Relativsätze von konditionaler Bedeutung enge an; wenn also nach *ἐάν* Futurum möglich, dann auch nach *ὅς ἂν* (vereinzelt bei schwankender Ueberlieferung Mc, Lc, Act, s. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 380, 3), vgl. noch außer den oben angeführten Beispielen aus Inschr. und Papyri die Schrift *de parte an facultate animi* 1 (Plutarch ed. Bernard. VII 12, 6) *ἄξιον οἶν — δοξάσαι, ἥπερ ἂν καὶ ζητοῦσι* (d. i. Dativ plur. des Partizips) *φανεῖται πιθανώτερον*, Melampus *περὶ παλμῶν* S. 23, 20 Diels *ὅθεν ἂν ὠφεληθήσεται*. Der Indikativ des Präsens mit *ἂν* ist Apc 14 4 nicht genügend bezeugt. Auslassung des *ἂν* beim Konjunktiv vielleicht Jac 2 10.

Im Temporalsatz würde ein Konjunktiv des Aorists anstatt des Futurums dem Gebrauch der Koine nicht widerstreiten, s. o. S. 167. 173 f., ebenso wenig ein Indikativ Futuri nach konditionalem *ὅταν* (synonym wie *ἐάν*). Vgl. Lc 13 35. 13 28. Apc 4 9, anderes ganz unsicher. Schwer glaublich der Ind. des Präsens nach *ὅταν* Mc 11 25 (auch gemäß der Bezeugung). Im allgemeinen ist nach *ὅταν* der Konjunktiv Regel, Aorist häufiger als Präsens. *ὅταν* mit einem Tempus der Vergangenheit dient zum Ausdruck der Wiederholung, s. u. S. 204.

#### INFINITIV

Der Infinitiv ist im Neugriechischen ausgegangen. Von einer Bewegung, die zu solchen Ergebnissen führt, sehen wir in der Koine bereits die Anfänge, da *ὅτι* und *ὅνα* als konkurrierende Partikeln in immer größerem Umfange auftreten (s. unten S. 190 ff.); auf der andern Seite steht die unbestreitbare Tatsache, daß der Infinitiv selbst sich noch in einem gewissen Vordringen befindet. So wird jetzt nach *ὁρᾶν* neben *ὅτι* und Partizip auch ein Infinitiv zulässig (Jakob, De Nicolai Damasceni sermone 30), wohl in Anlehnung an den Infinitiv nach *ἀκούειν*.

A. Infinitiv in einer freien Aussage. In seiner ursprünglichen Bedeutung als Modus, der eine Handlung einfach angibt, ohne sie in irgendeiner charakteristischen Weise zu begrenzen, steht der Infinitiv noch bei Epiktet IV 10, 18 *ὅνα δὲ ταῦτα γένηται, οὐ μικρὰ δέξασθαι οὐδὲ μικρῶν ἀποτυχεῖν*. Er erscheint als Hauptsatz noch in der Epistula Tiberii ad Pilatum S. 79 Robinson *καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν, ὡς ἐμαρτύρει αὐτή, ὅτι λόγῳ μόνῳ τὰς ἰάσεις ἐπετέλει*. Der Hebräerbrief (7 9) kennt ihn in der Formel *ὡς ἔπος εἰπεῖν*. Uralt ist die Verwendung des Infinitivs in allgemeinen Vorschriften; daher findet er sich in der Gesetzessprache und kaum minder oft bei technischen Schriftstellern, wie z. B. in der medizinischen Literatur, aber auch sonst: IG XIV 788 *ταύτην τὴν κλήνην μὴ οἷγεν*. Viele Autoren meiden ihn, aber gehalten hat er sich in jeder



Zeit und jedem Bereich. So braucht ihn der Romanschriftsteller Heliodor Aethiop. III 17, der Verfasser der unter Lukians Namen gehenden Schrift *ἔρωτες* (5), recht häufig der Kaiser Marcus Antoninus in seinen Selbstbetrachtungen. Ein Beispiel, das die aphoristische Kürze dieser Redeweise gut charakterisiert, liegt Rm 12<sup>14</sup> f. vor: *εὐλογεῖτε τοὺς διώκοντας ὑμᾶς, εὐλογεῖτε καὶ μὴ καταρᾶσθε. χαίρειν μετὰ χαίρόντων, κλαίειν μετὰ κλαιόντων*. Andererseits läßt ein Mann, der sicher den untersten Ständen angehört, auf seinen Grabstein die Worte setzen (CIL V 8733 = IG XIV 2333): *εαν τις τολμηση ανξη των σορον τουτον δουνε αυτων τω ειερω ταμιω χρυσου λα, d. i. ἐάν τις τολμήσῃ ἀνοίξῃ τὸν σορὸν τοῦτον, δοῦναι αὐτὸν τῷ ἱερῷ ταμείῳ χρυσοῦ λίτραν α'.* Hier lernen wir auch die der späteren Sprache eigentümliche Gewohnheit kennen, das Subjekt bei solch einem Infinitiv in den Akkusativ zu setzen, während die ältere Zeit mit Recht den Nominativ vorzieht. Das *χαίρειν* im Briefstil gehört hierhin. Bemerkenswert ist Theo Progymn. S. 128, 12 Sp. *φέρει ζῆτεῖν εἰ γαμητέον*, wo der Infinitiv einen Coniunctivus adhortativus vertritt. Als echter Modus infinitus erscheint er ferner da, wo durch ein Pronomen demonstrativum auf einen folgenden Gedanken hingewiesen wird, der die Feststellung des Begriffs bringt, wie etwa Jac 1<sup>27</sup> *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθαι ὀρφανούς*. Es wäre an sich nicht unmöglich, die Erläuterung in Form eines Verbum finitum zu geben: *θρησκεία καθαρά—αὕτη ἐστίν· ἐπισκέπτεσθε ὀρφανούς*. Aber der Infinitiv spricht es deutlicher aus, daß die Vorschrift unbeschränkt gilt. In der Regel enthält ein solcher Infinitiv das tatsächliche Subjekt des Satzes, doch schließt er sich auch an adverbiale Bestimmungen an: Act 15<sup>23</sup> (*ἔδοξεν*) *μηδὲν πλέον ἐπιτίθεσθαι ὑμῖν βάρος πλὴν τούτων τῶν ἐπάναγκες· ἀπέχεσθαι κτλ.*<sup>1</sup>. Seine Anwendung ist im Neuen Testament sehr beschränkt; es ist üblich, derartige erläuternde Bemerkungen in Form eines Konjunktionalsatzes zu geben<sup>2</sup>.

Ein freier Infinitiv kann endlich im Sinne einer Einschränkung der Rede zugefügt werden. So lautet eine hellenistische Formel *εἰς δύναμιν εἶναι τὴν ἐμὴν* (Inscr. Pergam. 13, Z. 31; 34).

Der Infinitiv in seinem ursprünglichen Sinne hat aber nicht nur eine Stelle im unabhängigen Satze. Er erscheint seit ältester Zeit auch nach *ὥστε* (ὥς) »so daß«, wo er mit dem Indikativ unmittelbar konkurriert, ferner gefordert, wenn ein positiver Hauptsatz vorangeht, nach *πρὶν* »bevor«, *ἐφ' ᾧ* (*ἐφ' ᾧ* τε) »unter der Bedingung«. Bei *πρὶν* ἢ überwiegt in der Koine die Infinitivkonstruktion überhaupt erheblich über den

<sup>1</sup>) Oefter wird der Infinitiv in diesem Falle durch vorgesetzten Artikel mit dem Demonstrativ enger verknüpft und dadurch zu einem wirklichen Satzteil gemacht.

<sup>2</sup>) Der Infinitiv hat seinen Platz durchweg da, wo etwas geschehen soll; handelt es sich um eine reine Tatsache, so liebt die ältere Sprache einen mit *γάρ* frei angeschlossenen Satz, etwa *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην· τὴν γὰρ ψυχὴν ἔθηκεν*. Dafür sagt I Jo 3<sup>16</sup> *ἐν τούτῳ ἐγνώκαμεν τὴν ἀγάπην, ὅτι τὴν ψυχὴν ἔθηκεν*. Der Ersatz hängt zusammen mit der Entwicklung von *ὅτι* zu einer rein »anführenden« Partikel.

Konjunktiv. Die Koine hat merkwürdigerweise noch einen Schritt weiter getan und vereinzelt einen Infinitiv in andersartigen Nebensätzen zugelassen: I Petr 5 8 *ὁ ἀντίδικος ὁμῶν περιπατεῖ, ζητῶν, τίνα καταπιεῖν*. Parallelen hierzu bietet ein viel späterer Autor, Callinicus in der Vita Hypatii 57, 12 *ζητοῦντες τοῦ εὐρεῖν*, 113, 11 *τί ποιῆσαι, οὐκ ἦν*. Vgl. Visio prima des Salos (§ 29 Janning, Acta SS. Maii t. VI) *μήτε κάλυμμα ἔχων ἢ τοῦ τὴν κεφαλὴν κλῖναι* und *μὴ εὐρίσκων δὲ τοῦ σωθῆναι*<sup>1</sup>. Auch wir sagen »Was tun? Wohin sich wenden?« Nach *μή* hat Epiktet einen Infinitiv<sup>2</sup>, nach finalem *ὥς* Arrian (Huemer, Ztschr. für österr. Gymn. 1911 S. 141). Diodor läßt ihn zweimal nach *ὅπως* folgen (Kapff S. 68), eine Erscheinung, die durch P. Tebtynis II 315, 30 und die (späte) Inschrift bei Lanckoronski, Städte Pamphyliens und Pisidiens I 160, 14, 5 bestätigt wird (s. u. S. 188 Anm. 1). Gar nicht selten ist er in einem abhängigen Aussagesatz, der durch *ὥς* oder *ὅτι* eingeleitet wird (s. u. S. 195 f.).

B. 1. Der Infinitiv dient in der Regel als Satzteil in engster Verknüpfung mit dem Hauptgedanken. Er kann als solcher eines eigenen Subjekts entbehren, weil der Gedanke überhaupt keins erfordert, oder weil es mit dem Subjekt oder Objekt des Hauptverbs übereinstimmt: Act 17 20 *βουλόμεθα γινῶναι, τίνα θέλει ταῦτα εἶναι*, Act 18 27 *οἱ ἀδελφοὶ ἔγραψαν τοῖς μαθηταῖς, ἀποδέξασθαι αὐτόν*. Eine hinzutretende nominale Bestimmung kann im Akkusativ stehen: Act 17 30 *ὁ θεὸς τὰ νῦν ἀπαγγέλλει τοῖς ἀνθρώποις, πάντας πανταχοῦ μετανοεῖν*, I Petr 3 17 *κρεῖττον ἀγαθοποιοῦντας . . . πάσχειν*. Oder sie kann in ihrem Casus attrahiert werden: *συμβουλεύω σοι ἀνδρεῖω εἶναι* (vgl. II Petr 2 21); üblich ist die Beziehung des Prädikatsnomens auf das Subjekt des Hauptsatzes, wo immer sie möglich wird, wie Rm 1 22 *φάσκοντες εἶναι σοφοί*. Jede andere nominale Bestimmung als ein Prädikatsnomen muß sich sogar unter allen Umständen nach dem Subjekt des Hauptsatzes richten, wenn sie sich überhaupt auf dieses bezieht; sie erscheint also dann im Nominativ: *δέομαι τὸ μὴ παρὼν θαρσῆσαι* (II Cor 10 2).

Bedarf aber der Infinitiv eines Subjekts, so steht es im Akkusativ, desgleichen alle etwa hinzutretenden nominalen Bestimmungen (Accusativus cum Infinitivo): Act 18 5 *συνείχετο τῷ λόγῳ ὁ Παῦλος διαμαρτυρούμενος τοῖς Ἰουδαίοις εἶναι τὸν Ἰησοῦν Χριστόν*. Doch wird der Unterschied zwischen Infinitiv und Akkusativ mit Infinitiv in der späteren Sprache nicht mehr so strenge gewahrt, wie in der alten Zeit, vielmehr wird das Subjekt beim Infinitiv öfter noch einmal wiederholt, obwohl es bereits im Hauptsatz enthalten war: Rm 2 19 *πέποιθας σεαυτὸν ὁδηγὸν εἶναι*, Act 22 17 *ἐγένετό μοι — γενέσθαι με ἐν ἐκστάσει*. Hierfür haben bereits Blaß Gramm. § 72, 2 f. und Schmidt de Jos. el. S. 422 Beispiele

<sup>1</sup>) Anderes gibt Usener, Der hl. Theodosius S. 145. Nicht ganz gleichartig ist die Frage bei Origenes gegen Celsus VII 37 *πόθεν τοῖς τοιούτοις δύνασθαι διακρίνειν αἰσθησιν*;

<sup>2</sup>) IV 4, 20 *τοῦ φοβουμένου, μὴ ἄρξαι*. S. Melcher S. 89.

aus der profanen Literatur beigebracht. Sie werden bestätigt durch Berl. Gr. Urk. III 873, 5 (*ὁμολογῶ*) *ἔσχηκέναι με*. Allerdings weist die Vorliebe, das Subjekt zu wiederholen, auf eine gewisse Lockerung des Satzgefüges. Besonders bezeichnend für die Bevorzugung des Accusativus cum infinitivo ist ein Fall bei Vettius Valens S. 277, 19 *δόξει τοῖς ἐντυγχάνουσιν ποικίλην καὶ ἀναμειγμένην ὑπάρχειν αὐτὴν τὴν αἵρεσιν*, wo die gegebene persönliche Konstruktion *δόξει* — *ἡ αἵρεσις ὑπάρχειν* in auffallender Weise vermieden wird. Das Bestreben, den Infinitiv selbständiger zu machen, indem man ihm sein eigenes Subjekt gibt, zeigt sich im Neuen Testament auch in einer Vorliebe für passive Konstruktionen, wie schon Buttmann beobachtete; sie treten nicht nur nach den Verben des Befehlens gerne ein, sondern auch sonst: Act 13<sup>23</sup> *ἡγήσαντο Πιλάτον, ἀναιρεθῆναι αὐτόν*. Act 5<sup>21</sup> *ἀπέστειλαν — ἀχθῆναι αὐτούς*. Wenn klassisches *ἡγήσαντο Πιλάτον ἀναιρεῖν αὐτόν* den Infinitiv durch die Gemeinsamkeit eines Satzteils (*Πιλάτον*) enger mit dem Hauptgedanken verknüpft, so hat das andere jedenfalls den Vorzug der Deutlichkeit, weil es über den Inhalt der Bitte keinen Zweifel läßt. Genauere Untersuchung dürfte lehren, daß die Schriftsteller des Neuen Testaments in diesem Gebrauch wahrscheinlich nicht allein dastehen. Außerdem zeigen andere Tatsachen, daß die Erscheinung in einem weiten, sprachgeschichtlichen Zusammenhang auftritt (unten S. 213 ff.). Bei den Verba des Befehlens dürfte allerdings nur das Streben nach größerer Klarheit ausschlaggebend gewesen sein.

2. Der einfache Infinitiv wie auch der Akkusativ mit dem Infinitiv kann als Satzteil mit dem Artikel versehen werden und dadurch besondere Beweglichkeit erhalten; denn er wird deklinierbar und instand gesetzt, auch zu Präpositionen in ein Abhängigkeitsverhältnis zu treten. So fügt er sich auf vielfache Weise dem Satze ein. P. Tebt. I 50, 28 beschwert sich ein Pächter *ἐκπέιπτομεν αἰεὶ κατ' ἔτος τοῦ δέοντος καιροῦ τοῦ ποτισμοῦ καὶ τοῦ εἰς φύλλον γίνεσθαι μοι τὸ προκείμενον*, gleich darauf 33 *ἐξησθενηκὼς ἐκ τοῦ μὴ κατὰ λόγον ἀπαντᾶν τὸν σπόρον*. Dies ist eine Ausdrucksweise, deren allmähliche Entwicklung in der attischen Prosa beginnt und in der Koine ihren Höhepunkt erreicht (Schmidt de Jos. el. S. 425)<sup>1</sup>. Zahlreich sind die Fälle auf Inschriften hellenistischer Zeit und in den Papyri. Doch ist es in das Belieben des einzelnen gestellt, wie weit er von der Sache Gebrauch machen will; jedenfalls behält der Infinitiv durchaus seine verbale Kraft; er kann also ein Objekt und alle sonst möglichen Bestimmungen annehmen: I Petr 4<sup>2</sup> (*ὀπίσασθε*) *εἰς τὸ μηκέτι ἀνθρώπων ἐπιθυμίαις ἀλλὰ θελήματι θεοῦ τὸν ἐπίλοιπον ἐν σαρκὶ βιώσαι χρόνον*<sup>2</sup>. Aus dieser Struktur haben sich zwei Verbindungen

<sup>1</sup>) Weitere Literatur bei Schwegler, De Aeschinis.. epistolis S. 66. <sup>2</sup>) Auffallend ist das Fehlen des Artikels auf der Inschrift Heberdey-Wilhelm, Reisen in Ki-



entwickelt, in denen der Artikel zur Formel erstarrt und unbeweglich geworden ist, einmal das paulinische τὸ μή mit dem Infinitiv, etwa einem Satz mit ἵνα μή und dem Konjunktiv gleichwertig. Dazu ist ein guter Vergleichsfall die ganz singuläre Art, mit der Aeschylus und Sophokles einen Infinitiv mit erstarrtem τὸ einführen (Bruhn, Anhang zu Sophokles S. 72, 29): Electra 1078 οὕτε τι τοῦ θανεῖν προμηθῆς τό τε μή βλέπειν ἑτοίμα; vgl. Aeschyl. Pers. 292. Hier gehört μή zum Verbum; dagegen tritt schon in der alten Atthis nach bestimmten Zeitwörtern, wie εἶργω, ein formelhaftes τὸ μή auf (Thucydides III 1, 1; VI 1, 2; vgl. VII 33, 3; Krüger Griech. Sprachl. § 55, 1 Anm. 7), und die Anwendung, die wir bei Paulus finden, scheint nur eine freie Erweiterung dieser Konstruktion zu sein<sup>1</sup>. Auch die Worte einer Inschrift bei Heberdey-Wilhelm, Reisen in Kilikien 170, 2 lassen sich heranziehen: θανόντας ξυνὸς ἀμφέχει τάφος — γλυπτοῖς γεγωνὸς γραμμασιν βουλὴν νεκρῶν τὸ μηδέν ἄλλον τοῖσδε νεοθανῇ νέκυν ἐπεισενενκεῖν.

Außerdem ist der Genitiv des neutralen Artikels (τοῦ) beim Infinitiv formelhaft geworden (s. u. S. 188 f.).

3. Wir betrachten nunmehr den Gebrauch des Infinitivs als Satzteil. Zunächst kann er als Subjekt eines Satzes in vielen Fällen auftreten, wenn über eine Handlung ein Urteil ausgesprochen wird: I Cor 9<sup>15</sup> καλὸν μοι μᾶλλον ἀποθανεῖν. Phil 1<sup>7</sup> ἐστὶ δίκαιον ἔμοι τοῦτο φρονεῖν. Die Möglichkeit der Verwendung geht ziemlich weit: Act 19<sup>1</sup> ἐγένετο δὲ ἐν τῷ τὸν Ἀπολλῶ εἶναι ἐν Κορίνθῳ Παῦλον διελθόντα τὰ ἄνω τερικὰ μέρη ἐλθεῖν εἰς Ἑφεσον: was geschah, wird durch den Infinitiv ausgedrückt, wie Witkowski Ep.<sup>2</sup> 38, 29 γίνεται γὰρ ἐντραπῆναι. Der Artikel ist zulässig: Mc 12<sup>33</sup> τὸ ἀγαπᾶν αὐτὸν ἐξ ὅλης τῆς καρδίας καὶ ἐξ ὅλης τῆς συνέσεως — καὶ τὸ ἀγαπᾶν τὸν πλησίον ὡς ἑαυτὸν περισσότερόν ἐστιν πάντων τῶν ὀλοκαυτωμάτων καὶ τῶν θυσιῶν, wie P. Oxyrh. 743 Col. 2, 41 καλῶς δὲ γέγονεν τὸ ταχὺ αὐτὸν ἐλθεῖν (Acc. c. inf. wie Rm 4<sup>13</sup>). Dieser Gebrauch des Infinitivs als Subjekt ist in der Koine mehr oder weniger eingeschränkt durch die Konkurrenz von ἵνα (unten S. 192).

Der Infinitiv dient als Objekt (bei passiver Konstruktion natürlich als Subjekt) nach Verben von der Bedeutung mitteilen, zeigen, wahrnehmen, verstehen, wissen und verwandten. Schon in klassischer Zeit konkurrieren ὅτι (ὡς) oder Partizipialkonstruktion (s. unten S. 208); in der Koine scheinen ὅτι und seine Ersätze (s. u. S. 190) an Raum zu gewinnen. Der Infinitiv war nach Verben des Mitteilens, Verstehens, Wissens verbindlich, wenn der abhängige Gedanke noch erst zu ver-

likien Nr. 101 (2. Jahrh. v. Chr.) χωρὶς μὲν γὰρ ὑπὸ τῶν στρατιωτῶν — τὴν πόλιν — κατέχεσθαι. Die Präposition ist da echte Konjunktion wie ὥστε geworden.

<sup>1</sup>) Aeschylus Eum. 940 kann τὸ μὴ περὶ ὅρον τόπων nur prohibitiv = ὅπως μὴ περὶ verstanden werden. Andererseits P. Oxyrh. 743 Col. 2, 28 ἐγὼ αὐτῷ διαστολὰς δεδώκειν, τὸ βαδίσαι εἰς Τακόνα 'daß er gehe'.

wirklichen ist; hier führt die spätere Sprache *ἵνα* ein, und so ist im Neuen Testament die Infinitivkonstruktion im entschiedenen Rückgang begriffen. Sie behauptet sich verhältnismäßig am besten bei Lukas und Paulus.

Der Infinitiv als Objekt war früher üblich nach den Verben des Glaubens, Meinens, Vermutens, Zweifelns, Erwartens, Hoffens; möglich war außerdem *ὥς*, die Partikel der subjektiven Erfahrung gegenüber dem rein objektiven *ὅτι*; in der Koine drängt sich auch hier *ὅτι* ein, das im Neuen Testament mit Ausnahme von Lukas und dem Hebräerbrieff zur vorherrschenden Partikel wird (unten S. 192).

Ein Objektsinfinitiv erscheint bei Verben des Begriffs wollen, wünschen, erwägen, erstreben, bitten, fordern, durchsetzen, zulassen, machen, geben, erlauben, raten, befehlen, zwingen, hindern, scheuen, anfangen, versuchen, unterlassen, wagen, können, müssen, gewohnt sein, und bei ähnlichen; etwas freier ist z. B. Berl. Gr. Urk. II 380, 19; 3. Jahrhundert n. Chr. *μὴ οὖν ἀμελήσης, τέχνον, γράψαι μοι περὶ τῆς σωτηρίας σου*. Desgleichen tritt er zu verwandten zusammengesetzten Redensarten, wie *ικανός εἰμι, οἷός τέ εἰμι* usw. Man darf den Kreis dieser Begriffe nicht zu eng ziehen. Seit sich in hellenistischer Zeit das orientalische Element mit dem griechischen verschmolz und die Rhetorik vorherrscht, liebt man die klangvollen Worte, vermeidet das nächstliegende und gewöhnliche. So duldet auch manches Verbum einen Objektsinfinitiv, das in älteren, schlichteren Zeiten zu einer solchen Konstruktion nie mißbraucht worden wäre, weil man das *κύριον ὄνομα* nahm. Und auch in diesem Fall ist es nicht etwa Hebraismus, sondern Hellenismus, wenn wir bei den Schriftstellern des Neuen Testaments Dinge lesen, wie I Thess 2,2 *ἐπαρρησιασάμεθα ἐν τῷ θεῷ ἡμῶν λαλῆσαι πρὸς ὑμᾶς*. Dies *ἐπαρρησιασάμεθα* ist eben nur ein klingenderer und gesuchterer Ausdruck statt *ἐτολήσαμεν*, das ein attischer Autor zweifellos um so eher angewendet haben würde, weil *ἐπαρρησιασάμεθα λαλῆσαι* im Grunde eine Tautologie schafft. Man wird nach diesem einen Beispiel auch andre beurteilen können; daß übrigens der Verfasser der Apostelgeschichte manches Derartige hat, jedenfalls mehr als die Evangelien, ist für seinen Attizismus kein gutes Zeichen, sowie es nicht eben für den reinen Attizismus eines Aelian spricht, wenn er hist. an. 9, 30 schreibt *προφορεῖται (ὁ λέων) τὴν ὁδὸν καὶ ἀφανίζει τοῖς θηρενταῖς ἵνα κατὰ στίβον καὶ ῥαδίως τὴν κοίτην, ἔνθα ἀναπαύεται καὶ οἰκεῖ σὺν τοῖς σκύμνοις, εὐρίσκειν*<sup>1</sup>. Der Sinn

<sup>1</sup>) Verwiesen sei noch auf Vahllens Sammlung ähnlicher Fälle Berl. Sitzungsberichte 1908 S. 1001. Diogenes von Oenoanda fr. XXIV col. 2 12 *οὐδένα δ' ὑμῶν συναρπάξω μαρτυρεῖν*. Apollodor Bibl. II 66 *ἐσπούδαζε (= ἐβούλετο) γὰρ πάσας ἐξ Ἡρακλέους τεκνοποιήσασθαι*. Mart. Pionii 4, 7 *ἀγωνίζομαι μὴ ἀλλάξαι, ἃ πρῶτον ἔμαθον*. P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2, 69, 10 *πολλάκις ταύτη ἠνώχλησα — ἀποδοῦναι μοι ἃ παρέσχον*. Aeschines Ep. 5, 2 *οἰκίαν παρεσκεύασέ μοι δημοσίᾳ δοθῆναι*, wie P. Dugit II 9 *ταφῆς ἐκείνους τυχεῖν παρεσκεύασεν*.

des Infinitivs ist in solchen Fällen, daß etwas zu geschehen oder nicht zu geschehen hat; er dient also zur Bestimmung eines Zwecks oder auch einer Folge. Demnach haben in klassischer Zeit einige von diesen Verben auch *ὅπως* mit dem Konjunktiv zugelassen, so *βουλεύεσθαι*, *ἄξιον*, *δεῖσθαι*, *παρακελεύεσθαι*, *πειράσθαι*, *φυλάττεσθαι*, *διαπράττεσθαι*. Soll die Wirkung betont werden, so fügt die klassische Sprache gern ein *ὥστε* zum Infinitiv. Nur bei einigen Verben, wie *βούλομαι*, *μέλλω*, *κελεύω*, steht die absolute Infinitivkonstruktion gewohnheitsmäßig fest. Seit hellenistischer Zeit tritt nun als stärkste Konkurrentin des Infinitivs die Partikel *ἵνα* auf (S. 190); auch *ὅπως* und *ὥστε* werden durch sie weit zurückgedrängt. Nur *μέλλω* dürfte auch in der Koine schwerlich je anders als mit dem Infinitiv konstruiert worden sein. Ganz selten erhält der Objektsinfinitiv den Artikel: Mt 20<sup>23</sup> *τὸ καθίσαι ἐκ δεξιῶν μου — οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι*.

4. Der Infinitiv bestimmt indessen nicht nur als Objekt eine Aussage; da er mit dem Artikel versehen werden kann, ist er imstande, in Abhängigkeit von Präpositionen alle möglichen Beziehungen zur Aktion eines Verbalbegriffs auszudrücken. Er dient als Zeitbestimmung, wie Hebr 2<sup>15</sup> *διὰ παντός τοῦ ζῆν*, Act 1<sup>3</sup> *μετὰ τὸ παθεῖν αὐτόν*, Lc 1<sup>3</sup> *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτόν*, er führt häufig eine Zweckbestimmung (*εἰς τό*, *ἐνεκα τοῦ*, *πρός τό*) oder mit *διὰ τό* einen Grund ein und kann im Prinzip Verbindung mit jeder Präposition schließen. So ist er den Griechen ein bequemes Mittel, Begriffe zu umschreiben, für die sie ein Substantivum nicht haben. Aber er tritt auch da auf, wo das passende Substantiv selbst zur Hand war. Denn zwischen *διὰ παντός τοῦ βίου* und *διὰ παντός τοῦ ζῆν* besteht nur der Unterschied der andern Stilisierung. Daraus folgt, daß die Anwendung des Infinitivs in das individuelle Belieben des Schriftstellers gestellt sein muß, und dieser Schluß wird bestätigt durch die Tatsache, daß jene Infinitivkonstruktion auch noch andere Möglichkeiten des Ersatzes bietet: statt *ἐγένετο ἐν τῷ ἱερατεύειν αὐτῷ* hätte es z. B. auch heißen können *ἐγένετο ἱερατεύοντος αὐτοῦ*. Hierfür ist ein merkwürdiger Beleg die Stelle Lc 3<sup>21</sup>, wo beide Ausdrucksweisen nebeneinander auftreten: *ἐγένετο δὲ ἐν τῷ βαπτισθῆναι ἅπαντα τὸν λαόν καὶ Ἰησοῦ βαπτισθέντος καὶ προσευχομένου ἀνέωχθῆναι τὸν οὐρανόν*. Im Neuen Testament reicht die Anwendung der Infinitivkonstruktion ziemlich weit, wenn sie sich auch an bestimmte Präpositionen bindet. Johannes übt ihr gegenüber verhältnismäßig die stärkste Zurückhaltung; die Umschreibung mit *ἐν τῷ* ist für Lukas besonders charakteristisch. Genaue Statistiken über den Gebrauch des substantivierten Infinitivs in Abhängigkeit von Präpositionen sind von Fr. Krapp<sup>1</sup>

<sup>1</sup>) Fr. Krapp, Der substantivierte Infinitiv abhängig von Präpositionen und Präpositionsadverbien in der historischen Gräzität. Heidelberg 1892. Die Stellung des *δέ* lehrt, daß die Späteren Verbindungen wie *ἐν τῷ*, *πρὸ τοῦ* als untrennbar, d. h. wie eine



gemacht worden, allerdings mit Beschränkung auf die griechischen Geschichtsschreiber. Da ergibt sich die merkwürdige Tatsache, daß gerade die Historiker vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis zum Ausgang des 1. Jahrhunderts n. Chr. von jener Konstruktion den lebhaftesten Gebrauch machen. Bei Arrian, Appian, Herodian tritt sie dann sehr stark zurück. In der Volkssprache zeigt sich Vorliebe für einzelne Verbindungen, z. B. für Zweckbestimmungen mit *ἐπὶ τό, πρὸς τό, εἰς τό*: fabula Aes. 296 H. *ἐπὶ τὸ τὴν περιστερὰν συλλαβεῖν ἦει*, Scholion zu Soph. Trach. 1006 *ἐφαπτομένον αὐτοῦ τοῦ παιδὸς ἐπὶ τὸ γινῶναι*, vgl. Scholion zu 841 S. 327, 10 und 16, Mart. Pionii 1, 2 *ἐπὶ τὸ καὶ νῦν ἔχειν ἡμᾶς*, Mart. Dasii 1 *ἐπὶ τὸ τὴν ἡμέραν αὐτοῦ ἐπιτελέσαι*, vgl. Testament der 40 Märt. I, 1, oft bei Origenes (gegen Celsus I 9, 10, 46, 51, 68 usw., doch *ἐπὶ τῷ* II 24), Scholion zu Pindar Pyth. X 72 a S. 248, 11 Dr. *ἔξήλανε τῆς νήσου πρὸς τὸ κομίσαι τὴν κεφαλὴν*, Revillout Mél. 295, 10 [52] *ἀναπλεῖν μετὰ δυνατῶν ἱκανῶν πρὸς τὸ καταστῆσαι*, P. Oxyrh. 86, 20 *πρὸς τὸ μὴ — καταστῆναι*, Mart. Pionii 11, 4 *πρὸς τὸ μὴ ἔχειν αὐτοῦς*, Hypothesis zu Aristoph. Ranae 1 *πρὸς τὸ τοῖς ἐντυγχάνουσιν ἐκπληξιν παρέχειν*, auch dies oft bei Origenes, [Aristoteles] Oecon. B 2. 1351 a 24 *εἰς τὸ τοὺς στρατιώτας συναγαγεῖν*, Test. der 40 Märt. 1, 1 *εἰς τὸ κατατεθῆναι*<sup>1</sup>. Bezeichnend P. Oxyrh. 71, Col. I 10 (303 n. Chr.) *ἐπειράθη μὲν τινα κακουργίαν — διὰ τὸ ἀγράμματόν με εἶναι*. So redet also ein Ungebildeter.

5. Der Infinitiv kann aber auch für sich allein in freiem Anschluß an ein Verbum innerhalb eines Satzes auftreten, um Absicht oder Folge einer Handlung zu bezeichnen. Er kann also statt eines Finalsatzes stehen. Dieser Gebrauch ist alt<sup>2</sup> und erst in attischer Prosa stark eingeeengt. In der Koine tritt er dann in weitem Umfange wieder zutage. *ἀρκετὸς γὰρ ὁ παρεληλυθὼς χρόνος τὸ βούλημα τῶν ἐθνῶν κατεργάσθαι*, wie es I Petr 4 3 heißt, könnte auch in attischer Prosa nicht anders lauten; sie läßt ferner eine Zweckbestimmung nach einem Verbum der Bewegung zu, nämlich nach *φθάνω*, wofür die Koine auch *προλαμβάνω* sagt; doch ist der Infinitiv da genau genommen Objekt. An *προέλαβεν μύρισαι* bei Mc 14 3 wird das besonders deutlich. Er gehört also in eine andre Kategorie. Die Koine geht darüber hinaus, indem sie zu Wörtern, wie *ἔναι*, *πορεύεσθαι*, d. h. zu echten Intransitiva, einen Infinitiv fügt, um den

Konjunktion, empfinden, s. P. Oxyrh. 743, 35 *ἐν τῷ δέ με περισπᾶσθαι οὐκ ἡδυνάσθην συν-  
τυχεῖν Ἀπολλωνίῳ*, vgl. S. 202.

<sup>1</sup>) Neben *ἐπὶ τό* auch *ἐπὶ τῷ* in vulgären Sprachschichten (s. z. B. P. Oxyrh. 1122, 9 f. und 1216, 11), aber man darf nicht überliefertes *ἐπὶ τό* in *ἐπὶ τῷ* ändern (*πρὸς τῷ* P. Oxyrh. 902, 11). Die Zauberpapyri haben nach Wesselys Index weder *πρὸς τό* noch *ἐπὶ τό* noch *εἰς τό* mit Inf. Philo v. Byzanz liebt besonders *πρὸς τό* und *διὰ τό*. Offenbar schwankte der Gebrauch stark. Origenes hat auch *εἰς τό* z. B. gegen Cels. Prooem. 1. II 9. <sup>2</sup>) Siehe jetzt Charles Jonas Ogden, De infinitivi finalis vel consecutivi constructione apud priscos poetas Graecos. Diss. der amerikanischen Columbia-Universität 1909. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario poliore. (Königsberg 1910) S. 120.

Zweck des Kommens, Gehens usw. anzugeben. So steht er oft im Neuen Testament und in verwandter Literatur: Polybius II 8, 12 *ἐπαποστείλαί τινας, τὸν παρορησιασάμενον τῶν πρέσβων ἀποκτεῖναι*. Witkowski Ep.<sup>2</sup> 38, 34 *ἐὰν ἀναβῶ καὶ γὰρ προσκυνῆσαι*. P. Tebt. II 416, 6 *ἐγενάμην εἰς Ἀλεξάνδριαν προσκυνῆσαι*. Mt 5 17 *ἦλθον καταλῦσαι*. Xenophon v. Ephesus S. 393, 28 *ἐληλύθει προσεύξασθαι τῷ θεῷ*. Vettius Valens S. 345, 32 *εἰσπηδήσουσι τυχεῖν τοῦ καρποῦ*. Acta Petri et Pauli 17 *ἀπ' αὐτοῦ ποιῆσαι*. Mart. Petri VI *εἰσέρχομαι — σταυρωθῆναι*. Mart. Pauli IV *ἔρχεται — κρῖναι*. Die Verwendung des finalen Infinitivs reicht aber in späterer Zeit noch weiter. So heißt es bei Arrian Indice 8, 10 *συναγινέειν τὸν μαργαρίτην δὴ τοῦτον τῇ θυγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ εἶναι κόσμον*. Der Satz *συναγινέειν* bis *τῇ θυγατρὶ τῇ ἑωυτοῦ* ist ein vollkommen in sich abgeschlossener. Dazu tritt dann *εἶναι κόσμον* als finale Bestimmung hinzu. Nun mag bei Arrian die Nachahmung Herodots ausschlaggebend gewesen sein. Aber auch Epiktet (I 4, 18) sagt: *ἐπὶ τὴν προαίρεσιν ἐπέστραπται τὴν αὐτοῦ, ταύτην ἐξεργάζεσθαι*. Vgl. Philo Byz. 100, 38 *ἔχοντας τριόδοντας, τηρεῖν τοὺς ὑποδεδουλάζοντας*, P. Dugit II 4 *ἀδικεῖν ἐπηρμένους*, Lexicon Seguer. quart. Bekker Anecd. 192, 1 *ὅταν μὴ σφῶσι τις τοὺς καρποὺς ἀποδοῦναι, ἐκ πάσης αὐτοὺς τῆς οὐσίας ἀπαιτοῦνται*. Hier muß doch *ἀποδοῦναι* so viel bedeuten, wie »um sie abzuliefern«. Man darf daran erinnern, daß ja auch im heutigen Deutsch der Infinitiv mit »um zu« eine sehr freie, vielfach mißbräuchliche Anwendung findet. Klar wird nun auch eine Stelle in einem Pärser Papyrus. Da heißt es (15, 2, 34) in unmöglicher Syntax: *ἠρώτησεν τὸν Ἐρμίαν, εἴ τινα ἀπόδειξεν παράκειται*. Man braucht nur anzunehmen, daß mit itazistischer Schreibung *ι* für *ει* gesetzt ist, so ergibt sich der Infinitiv futuri *ἀποδείξειν*, von dem wir sahen, daß er mit dem Infinitiv des Aorists (*ἀποδείξει*) gleichwertig geworden ist. Ähnlich frei *οὐ τυχὼν ἐπιδείξειν* Witkowski Ep.<sup>2</sup> 27, 8 (wo Crönert *ἐπιδείξεως* vermutete). Wir wissen heute, daß diese Art von Infinitivkonstruktion in späterer Zeit sehr beliebt war<sup>1</sup>, auch bei den Attizisten<sup>2</sup>, was besonders merkwürdig ist. Danach haben die im Neuen Testament vorkommenden Fälle nichts Auffallendes; beachtenswert ist immerhin, daß der Verfasser der Apostelakten von jener Konstruktion gerne Gebrauch macht: ein Beispiel 16 10 *προσκέκληται ἡμᾶς ὁ θεὸς εὐαγγελίσασθαι αὐτούς*. Dieser Infinitiv ist überall möglich, wo irgendeine innere Beziehung zwischen Hauptsatz und Absichtssatz vorhanden ist, am ersten noch bei Gemeinsamkeit des Subjekts (*ἦλθον καταλῦσαι*), aber auch wenn das Objekt des Hauptsatzes im Nebensatz Subjekt wird, wie Act 20 28 *ὑμᾶς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους ποιμαίνειν τὴν ἐκκλησίαν*. Nur wo ein gemeinsames Band fehlt, ist *ἵνα* unerläßlich: I Cor 5 5 (*κέκρικα*) *παραδοῦναι τὸν τοιοῦτον τῷ σατανᾷ εἰς ὄλεθρον τῆς σαρκός, ἵνα τὸ πνεῦμα σωθῇ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου*. Indivi-

<sup>1</sup>) Beispiele hat Vahlen gesammelt Berliner Sitzungsberichte 1908 S. 1001.

<sup>2</sup>) Schmid, Atticismus I 242; II 56; III 79; IV 81. 618.

duelle Vorliebe der Schriftsteller für die eine oder andre Wendung ist natürlich gleichfalls in Anschlag zu bringen.

Der Unterschied zwischen Absicht und Folge liegt oft nur an der mehr subjektiven oder objektiven Färbung des Gedankens. So läßt eine Stelle des Martyrium Pionii XIV 16 zweifache Auffassung zu, je nachdem man sich auf den Standpunkt des Berichterstatters oder den Standpunkt dessen stellt, von dem die Rede ist. Es heißt dort *ἐλεήμων ἐστὶν δέξασθαι ὑμᾶς*. Der Infinitiv kann final und konsekutiv verstanden werden. Noch deutlicher ist Esdrae II 7, 28 *συνῆξα — ἀρχοντας ἀναβῆναι μετ' ἐμοῦ*. In sehr vielen Fällen ist auch die Folge nichts als die Verwirklichung einer Absicht. Es ist daher ganz natürlich, daß es neben dem Infinitiv des Zwecks auch einen Infinitiv der Folge gegeben hat. Freilich ist das Attische gezwungen, ein *ὥστε* hinzuzufügen, wo es darauf ankam, die Folge als eine für sich bestehende, vom Willen des handelnden oder redenden Subjekts emanzipierte Tatsache hinzustellen<sup>1</sup>. Die älteren Dichter waren an diesen Zwang nicht gebunden, wie etwa Od. 17, 265 zeigen kann: *ῥεῖα δ' ἀρίγνωτ' ἐστὶ* (scil. *τὰ δώματα*) *καὶ ἐν πολλοῖσι ιδέσθαι*. Man empfindet an diesem Beispiel auch, wie eng zusammen die deutsche Sprache mit der griechischen geht, und wie viel fester der Infinitiv mit dem Hauptgedanken verknüpft ist, als ein Satz mit *ὥστε*. Die Koine hat selbstverständlich auch Konsekutivsätze mit *ὥστε* in Masse gebildet, aber sie hat daneben den konsekutiven Infinitiv in sehr freier Weise. Auch für den späteren Attizismus ist bezeichnend, daß er in diesem Falle mehr oder weniger eifrig mittut<sup>2</sup>. Ein Beispiel ist Aelian hist. an. X 14 *ἐπεσθαι θέλγει*. Es unterscheidet sich nicht wesentlich von Buch Esdrae II 6, 22 *ἐπέστρεψεν καρδίαν βασιλέως Ἀσσοῦρ ἐπ' αὐτοὺς κραταῖωσαι τὰς χεῖρας αὐτῶν ἐν ἔργοις οἴκον τοῦ θεοῦ Ἰσραήλ*. Das Stärkste derart steht bei Epiktet IV 1, 50 *οὐδεὶς οὕτως ἐστὶν ἀναίσθητος ἢ ἀναλήθης, μὴ ἀποδύρασθαι τὰς αὐτοῦ συμφοράς, ὅσω ἂν ᾗ φίλτερος*, wo Salmasius, m. E. ohne Grund, ein *ὥς* vor *μὴ* in den Text eingeschoben hat; vgl. P. Oxyrh. 526, 3 (bei Moulton 333; 2. Jahrhundert n. Chr.) *οὐκ ἤμην ἀπαθῆς ἀλόγως σε καταλείπιν*. Danach ist das Vorkommen des konsekutiven Infinitivs im Neuen Testament zu beurteilen.

Einzelne Autoren, aber durchaus nicht alle, können sowohl dem konsekutiven als dem finalen Infinitiv ein *τοῦ* voranschicken, wie Acta Barnabae 10 *μὴ βιάσῃ Βαρνάβαν τοῦ μὴ πορευθῆναι* (kons.) oder ebd. *ἡτοιμάσται τοῦ φωτίσαι πολλούς* (final). Der Infinitiv mit *τοῦ* im Neuen Testament gehörte zu den Streitpunkten zwischen Hebraisten und Nichthebraisten;

<sup>1</sup>) Eine Analogiewirkung des *ὥστε* ist wohl, wenn nach *ὅπως* (und *ἵνα*, Wilhelm, Oesterr. Jahreshefte XVII 23) ein Infinitiv zu finden ist (Witkowski Ep.<sup>3</sup> 44, 12 erg. *ὁδὸς αὐτῇ, ἵνα ἀποδοῦ<να> ἀραβῶνα*). Ein Infinitiv nach *ἕως*, der gelegentlich vorkommt (Burk, De Chionis epistulis S. 32), beruht auf Analogie von *πρὶν*. Desgl. der Inf. nach *ἕως*, *μέχρις* (Kallenberg, Rhein. Mus. LXXIV 97). S. o. S. 181. <sup>2</sup>) Schmid, Atticismus a. O. Beispiele aus Thucydides, Xenophon, Platon bei Stahl S. 607.



tatsächlich kommt er final schon bei Thucydides und andern Attikern vor<sup>1</sup>, in der Koine hat ihn zuerst Menander (Epitr. 307. 340, Perik. 56), dann gebildete Schriftsteller wie Polybius, Diodor, Strabon<sup>2</sup> und Phlegon. Aber auch die Umgangssprache. Im Laufe der Zeit ist dieses τοῦ derartig fossil geworden, daß die vulgären Acta Nerei im 5. Jahrhundert ungefähr jeden Infinitiv damit versehen, wie wir mit »zu«. Ueber erstarrtes τὸ μή ist oben S. 183 gehandelt.

Der Infinitivgebrauch im Neuen Testament zeigt im großen und ganzen die Anwendung der bekannten, für das Griechische verbindlichen Regeln. Daß sich die einzelnen Schriftsteller in der Vorliebe für diese oder jene Konstruktion unterscheiden, ist vorhin mehrfach hervorgehoben. Schönes Beispiel eines freien Objektsinf. (o. S. 184) auch Mt 75 διαβλέψεις ἐκβαλεῖν τὸ κάρφος, wie ἐκβολὴν τοῦ κάρφους gesagt. Ein Objektsinfinitiv tritt erläuternd hinzu bei schon vorhandenem nominalen Objekt Act 15 10 τί περᾶτε τὸν θεόν, ἐπιθεῖναι (d. h. »nämlich aufzuerlegen«) ζυγὸν ἐπὶ τὸν τράχηλον τῶν μαθητῶν. In der Anwendung des Inf. mit Artikel (o. S. 185, 4) zeigen die einzelnen Schriftsteller Besonderheiten; nur Hebr 2 15 setzt noch ein Attribut zu: διὰ παντὸς τοῦ ζῆν (Formel); der Gebrauch des Nom. und Akk. ohne Präposition beschränkt sich im wesentlichen auf Pls, nächst ihm Mt, Mc; über den Gen. s. u.; der Dativ nur II Cor 2 13. Von Zweckbestimmungen εἰς τό (besonders Pls) und πρὸς τό mit Inf. aber nirgends ἐπὶ τό, auch mit κατὰ, παρὰ, περί, μέχρι, σύν wird kein Inf. verbunden (diese und weitere Einzelheiten gut herausgearbeitet bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 398 ff.). Den Inf. des Zwecks (o. S. 186, 5) hat auch Jo trotz seiner Vorliebe für ἵνα: 14 2 πορεύομαι ἐτοιμάσαι τόπον ὑμῖν, 21 3 ὑπάγω ἀλιεύειν. Er ist überhaupt beliebt in unmittelbarem Anschluß an ein Verbum der Bewegung: Act 12 13 προσῆλθεν παιδίσκη ὑπακοῦσαι. Freier Act 12 1 ἐπέβαλεν Ἡρώδης ὁ βασιλεὺς τὰς χεῖρας κακῶσαι τινας, ganz lose angeschlossen (epexegetisch) I Petr 2 5 οἰκοδομεῖσθε οἶκος πνευματικός., ἀνενέγκαι πνευματικὰς θυσίας. Konsekutiver Inf. (o. S. 188) Act 5 3 ἐπλήρωσεν ὁ σατανᾶς τὴν καρδίαν σου, ψεύσασθαι σε, vgl. Hebr 11 8, Apc 5 5.

Der Inf. mit τοῦ (o. S. 188 f.) in unmittelbarer Abhängigkeit von einem Verbum oder Substantiv (z. B. καιρὸς τοῦ λέγειν) hat als eine normale Erscheinung zu gelten entsprechend der Abhängigkeit von einer Präposition. Anders ist τοῦ in freiem Anschluß. Dieser Gebrauch ist bei gutgriechischen Schriftstellern nur mit Maß zu finden (so auch Mt, Mc). In der Häufigkeit und Freiheit der Anwendung treffen Lc, Act, Pls mit der LXX zusammen (Judengriechisch). Auffallend, daß Apc kein sicheres Beispiel hat (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> S. 228). Die nach altgriechischer Ueberlieferung allein berechnete Verwendung ist die finale in selbständiger Ergänzung eines Gedankens; lehrreich Mt 3 13 παραγίνεται — τοῦ βαπτισθῆναι, 11 1 μετέβη ἐκεῖθεν τοῦ διδάσκειν, 13 3 ἐξῆλθεν ὁ σπεῖρον τοῦ σπεῖρειν neben 5 17 ἦλθον καταλῦσαι, 9 13 ἦλθον καλέσαι, 12 42 ἦλθεν ἐκ τῶν περᾶ-

<sup>1</sup>) Thuc. hat ihn am öftesten (12 mal). Xenophon Anab. III 5, 11, de re p. Laced. 8, 4. Auch bei Platon, Demosthenes, Aeschines. Vgl. Stahl S. 675. Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 106.

<sup>2</sup>) Vgl. C. 717. Phlegon Mirab. II S. 63, 28 K. παρακαλῶ τοῖνυν ὑμᾶς, πολίτας ὄντας ἐμοῦ, τοῦ μὴ ταράττεσθαι. Vgl. Allen, The Use of the Infinitive in Polybius compared with the Use of the Infinitive in Biblical Greek, Chicago 1907, 32 f. Ueber das Vorkommen auf Inschriften Heberdey-Wilhelm im Register S. 168 Kol. 1. S. auch Moulton, Einl. 343, Wilhelm, Urkunden aus Messene (Jahreshefte XVII) S. 22 f., Witkowski, Ep.<sup>2</sup> 8, 14. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 400 Anm. 4.

$\tau\omega\upsilon\varsigma$  γῆς ἀκοῦσαι. Aufnahme des  $\tau\omega\upsilon$  erst beim zweiten Inf. gehört zum Stil des Lc und der Act (Lc 176 u. ö. Act 26 17 f., Blaß-Debr.<sup>5</sup> § 400, 6). Pls, Lc, Act zeigen dann im Gebrauch ziemlichen Spielraum; z. B. wird  $\tau\omega\upsilon$  abundierend und im Grunde mißbräuchlich zu einem Subjektsinf. gesetzt Act 10 25, zu einem Objektsinf. mit Akkusativbeziehung Act 23 20 (weniger deutlich Jac 5 17, womit das S. 189 Anm. 2 angeführte Phlegonbeispiel zu vergleichen). Der Ausdruck einer Folge durch Inf. mit  $\tau\omega\upsilon$  (= ὥστε) scheint nicht gutgriechisch zu sein (Pls, Lc, Mt 21 32). Ob der Inf. mit  $\tau\omega\upsilon$  in freiem Anschluß an einen Gedanken oder in Abhängigkeit von einem bestimmten Wort steht, ist zuweilen zweifelhaft, z. B. Act 14 9.

#### VERHÄLTNIS DER INFINITIVKONSTRUKTION ZU DEN KONJUNKTIONALSÄTZEN

Zieht man die Summe, so fällt gegenüber dem Attischen sogar ein gewisser Zuwachs auf, doch ist dieser Zuwachs zum Teil nur scheinbar und daraus zu erklären, daß die Koine an einen älteren Sprachzustand unmittelbar anknüpft. Als eigenartig darf die freie Verwendung des Infinitivs nach Verben und zusammengesetzten Ausdrücken gelten, die einen einfachen Begriff in pompöser oder wenigstens gesuchter Weise umschreiben. Wir haben diese Erscheinung in Zusammenhang mit der herrschenden Stellung der Rhetorik gebracht. Im übrigen zeigt der Vergleich mit der vorhergehenden Sprachperiode deutlich eine Verschiebung im Gebrauch von Infinitiv und Konjunktionalsätzen. Die Ergebnisse lassen sich einfach fassen. Wo der Infinitiv seit alters als Satzteil diente, konnte er zunächst eine objektive oder eine als wirklich geglaubte Tatsache geben: λέγω τοῦτ' εἶναι. νομίζω τοῦτ' εἶναι. Im ersten Fall war  $\delta\tau\iota$  (διότι, ὥς) immer möglich; jetzt wird es auch im subjektiven beliebt: Fayûm Towns 109, 4 p. 261 νομίσας ὅτι κιχρᾶς μοι αὐτούς, wie Mt 5 17 μὴ νομίσητε ὅτι ἦλθον καταλῦσαι τὸν νόμον<sup>1</sup>. Josephus Antiq. VI 64 ἀμμηχανούντων καὶ φροντιζόντων, ὅτι καὶ γένοιτο ἀφανῆς ὁ Σαοῦλος. Epiktet I 4, 16 δοκεῖ ὅτι πλείονος ἄξιός ἐστιν ἢ πέντε δηναρίων. Rhetorik unter dem Namen des Dionys von Halicarnaß S. 349, 13 Usener οἴεται ὁ ἀκροατής, ὅτι Πάτροκλον θρηνηῖ, ebenda 381, 7 τοῦτο οὐ χρὴ νομίζειν, ὅτι μεγάλη τῇ φωνῇ χρῆται. Berl. Gr. Urk. III 846, 6 (nach Deißmann L. v. O.<sup>4</sup> 154) οὐχ [ἡλπ]ιζον ὅτι ἀναβένις εἰς τὴν μητροπολιν. P. Giss. 54, 5 (4.—5. Jahrhundert n. Chr.) ἤκουσα, ὅτι ὀνομάσθης. Zweitens konnte der Infinitivsatz als Subjekt oder Objekt eine Tatsache enthalten, die erst zu verwirklichen war: καιρός ἐστι τοῦτο ποιεῖν. Statt dessen wird in der Koine ein Satz mit  $\dot{\iota}\nu\alpha$  möglich: Epiktet I 10, 8 πρῶτόν ἐστιν, ἵνα ἐγὼ κοιμηθῶ, III 24, 6 τούτου γὰρ ἄξιος εἶ, ἵνα καὶ τῶν κοράκων καὶ κορωνῶν ἀθλιώτερος ᾖς; vgl. Hermae Pastor Vis. III 4, 3; Mand. IV 2, 1. Martyr. Petri et Pauli 1 οὐ γὰρ δίκαιόν ἐστι, ἵνα εἴπῃς. Diodor XIV 101, 1 ἐν ταῖς συνθήκαις εἶχον οὕτως, ἵνα . . . ἅπαντες παραβῇθῳσιν. Barnabae

<sup>1</sup>) Ueber die Verbreitung der Konstruktion siehe Schmid, Atticismus II 58, IV 620 und sonst.

ep. 5, 13 ἔδει γὰρ *ἵνα* ἐπὶ ξύλον πάθῃ. Polyb. III 25, 3 ἐγγραπτον ποιέσθωσαν —, *ἵνα* ἐξῆ. Josephus Ant. VI 367 νόμος — ἐκράτησε — *ἵνα* κτλ. Unter den Schriften des Neuen Testaments liebt das Johannesevangelium ganz besonders diese Konstruktion, in zweiter Linie Matthäus, aber auch Lukas hat Beispiele. Sie ist charakteristisch für vulgäre Rede.

Der Infinitiv konnte drittens den Inhalt einer Willenskundgebung bilden: *θέλω τοῦτο ποιεῖν, κελεύω τοῦτο γενέσθαι*. Schon in klassischer Zeit war in bestimmten Einzelfällen ein Konjunktionalsatz mit *ὅπως* und *ἵνα* möglich, später ist die Umschreibung mit *ἵνα* (neben seltenerem und durchweg älterem *ὅπως*) weit verbreitet und durchaus beliebt: *ἀξιοῦν ἵνα* C. I. G. 4892, 13 Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. (*ἀξιοῦν ὅπως* Greek pap. in the British Mus. 21, 7 (162 v. Chr.)), *προστάσσειν ἵνα* C. I. G. 4892, 7, dagegen *προστάσσειν ὅπως* C. I. G. 4697, 16 (2. Jahrhundert v. Chr.)<sup>1</sup>. *σπουδάξιν ἵνα* ist aus Polybius und Dio Cassius nachgewiesen<sup>2</sup>, *παρακαλεῖν ἵνα* steht im Brief eines Christen bei Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 183 (4. Jahrhundert n. Chr.) und Berl. Gr. Urk. 531<sup>2</sup>, 14 (2. Jahrhundert n. Chr.), aus Josephus belegt es Schmidt S. 431, dort sind auch Belege gegeben für *δέομαι ἵνα*, *αἰτῶ ἵνα*, *γράφω ἵνα* (dagegen *γράφω ὅπως* im Brief des Antiochos bei Athenäus XII 547 b, vorchristliche Zeit), *προσίσσω ἵνα*, *ἐντέλλω ἵνα*, *λέγω ὅπως*, *εὐχομαι ὅπως* und vieles andere. Aus Papyri sei noch notiert *ἐρωτᾶν ἵνα* Fayûm Towns 113. 114, P. Oxyrh. 744, 13, wie Neues Testament und Pastor Hermæ, *λέγειν ἵνα* Berl. Gr. Urk. III 843, 11; *διαπέμπεσθαι ὅπως* Berl. Gr. Urk. III 830, 3. Bei Teles p. 43, 7 H.<sup>2</sup> liest man *ἵνα* *Ζεὺς γένηται, ἐπιθυμήσει*. Diodor schreibt XV 20<sup>2</sup> *παρήγγελλον, ἵνα*, die äsopische Fabel 281 H. *ἔταξε νόμον* —, *ἵνα*. Es ist überflüssig, mehr Beispiele einer Konstruktion anzuführen, von der sich kein hellenistischer Autor freigehalten hat<sup>3</sup>. Bei allen ist daneben der Infinitiv durchaus üblich. Aus dem Verhältnis der Infinitive zu den Konjunktionalsätzen läßt sich ein ungefährer Schluß auf den Bildungsgrad ziehen. Die Schriftsteller des Neuen Testaments haben sehr viel derart, aber mit individuellen Unterschieden, wie sie z. B. *κελεύειν* ausschließlich mit dem Akkusativ cum Infinitivo verbinden. Sagen sie *ἐνορκίζω ἵνα*, so hat sonst das Volk mit Vorliebe *ὀρκίζω ἵνα* gebraucht, wie die von Sophokles in seinem Lexikon angeführten Beispiele erweisen.

Von dieser Position aus greift nun *ἵνα* auf die Konsekutivsätze über, auch da im Wettbewerb mit dem Infinitiv. Weit ausgeprägter als das Neue Testament, das den Infinitiv bevorzugt, zeigt Epiktet die Entwicklung dieses Sprachgebrauchs. Er schreibt nicht nur IV 3<sup>2</sup> *ἐλεύ-*

<sup>1</sup>) Vgl. dazu Viereck, Sermo Graecus S. 67 ff. Schmidt, De Jos. eloc. 431 ff., Stich, De Polybii genere dicendi 203. <sup>2</sup>) So auch P. Giss. 54, 11 f. <sup>3</sup>) Siehe auch

Rhein. Mus. LVI 204. Reinhold a. O. S. 106. Melcher a. o. S. 80 ff. Schekira, De imp. M. A. Antonini sermone 165.



θερος γάρ εἰμι καὶ φίλος τοῦ θεοῦ, ἵν' ἐκὼν πείθωμαι αὐτῷ, sondern läßt auf οὕτω an mehreren Stellen ein *ἵνα* folgen, was kein Autor des Neuen Testaments gewagt hat: so II 2<sup>16</sup> οὕτω μωρὸς ἦν, *ἵνα* μὴ ἴδῃ ὅτι κτλ. (Melcher S. 82 ff.). Aehnlich sagt Josephus Bell. Jud. VI 2<sup>1</sup> (107) μὴ — γενοίμην — οὕτως αἰχμάλωτος, *ἵνα* παύσωμαι τοῦ γένους, Origenes gegen Celsus III 75 S. 267, 23 οὐδὲ μεμήναμεν, ἵν' εἴπωμεν, S. 267, 28 οὐδεὶς δ' ἡμῶν οὕτως ἐστὶν ἀλαζών, ἵν' — εἴπῃ, V 55 S. 59, 11 οὐδὲ γὰρ ἀνόητος οὕτως τις ἦν, *ἵνα* σωματοποιήσῃ<sup>1</sup>. Auch freiere Beifügungen unterliegen der allgemeinen Sprachentwicklung. So kommt es, daß zugesetzte Erklärungen an Stelle des Infinitivs mit *ἵνα* angeschlossen werden können wenn sie den Sinn einer erst zu verwirklichenden Handlung haben<sup>2</sup>. Epiktet II 5, 16 λοιπὸν ἐν τούτῳ ἢ εὐρυνμία, ἐν τούτῳ ἢ τέχνη, τὸ τάχος, ἢ εὐγνωμοσύνη, ἵν' ἐγώ, μηδ' ἂν τὸν κόλπον ἐκτείνω, δύνωμαι λαβεῖν αὐτό. Aehnliches findet sich im Johannesevangelium und bei Paulus. Lukas geht, allerdings nur in einem Einzelfalle, noch weiter und führt mit *ἵνα* ein Ereignis ein, das bereits der Vergangenheit angehört: 1 43 καὶ πόθεν μοι τοῦτο, *ἵνα* ἔλθῃ ἢ μήτῃρ — πρὸς ἐμέ. In dieser Anwendung stimmt wieder Epiktet II 19 21: ποῦ γάρ (ἐστίν), ἵν' ὑμεῖς τὴν ἀρετὴν πᾶσιν τοῖς ἄλλοις ἴσῃν ἢ καὶ κρεῖττονα ἔργῳ ὑπολάβητε<sup>3</sup>. Auch Berl. Gr. Urk. 1081, 3 zeigen *ἵνα* als Ersatz von *ὅτι*: ἐχάρην, *ἵνα* σε ἀσπάζομαι. Bei Jo 16 2 ist dann *ἵνα* geradezu Temporalpartikel geworden, ἔρχεται ὥρα *ἵνα* — δόξῃ.

Ein Zwang, *πρὶν* nach positivem Hauptsatz mit dem Infinitiv zu verbinden, besteht nicht mehr: *πρὶν* οὖν ἀπέλθῃς, ἀνάβαινε Berl. Gr. Urk. III 884<sup>2</sup>, 13, andererseits haben wir bereits festgestellt (S. 181), daß er gelegentlich nach Partikeln auftritt, die in der Regel ein Verbum finitum fordern. Und er greift sogar über auf Gebiete des Tatsächlichen, die ihm früher verschlossen waren; dafür ist ein besonders lehrreiches Beispiel Mart. Petri et Pauli 17 ἐπειράσθης μὴ δυνηθῆναι ἐμοῦ περιγενέσθαι. »Du hast erprobt, daß (*ὅτι* war gefordert) du nicht imstande warst, mich zu überwinden«. Wenn also auch die Entwicklung der Konjunktionalsätze die stärkere war, so hat doch der Infinitiv noch hinlänglich Lebenskraft bewiesen.

Nach Verben der Aussage ist ein Satz mit *ὅτι* im Neuen Testament die weit vorherrschende Ausdrucksweise, nach Verben des Glaubens usw. ist der Infinitiv wirklich lebendig nur noch bei Lc (Act) und Pls, aber auch dort in Konkurrenz mit *ὅτι*: Act 21 29 ὃν ἐνόμιζον *ὅτι* εἰς τὸ ἱερὸν εἰσάγαγεν ὁ Παῦλος, Lc 24 21 ἡμεῖς δὲ ἐλπίζομεν, *ὅτι* αὐτός ἐστιν ὁ μέλλων, II Cor 12 19 πάλα δοκεῖτε, *ὅτι* ὑμῖν ἀπολογούμεθα. Die Verdrängung des Inf. besonders bei den anderen (so-

<sup>1</sup>) Vgl. die weiteren Beispiele, auch aus Lucian und Plutarch, bei Schmidt, De Jos. eloc. 420. Ueber konsekutives *ἵνα* in den Porphyriusscholien der Odyssee s. Kammer, Porphyrii Scholia hom. S. 2. S. auch Aristaenetus Ep. I 27. <sup>2</sup>) Hier liegt auch der letzte Grund für die Tatsache, daß unabhängige Aufforderungen mit *ἵνα* eingeleitet werden (oben S. 138). <sup>3</sup>) Jo 9 2 und Epiktet III 1, 12 stehen formal sehr nahe.

weit sie Sätze haben, die von νομίζειν, οἶσθαι, δοκεῖν 'glauben', λογίζεσθαι, νοεῖν, πιστεῖν und Verwandten abhängig sind) geht schwerlich so weit bei einem profanen Autor der ersten christlichen Jahrhunderte. Ganz vereinzelt Mc 11<sup>32</sup> εἶχον τὸν Ἰωάννην ὄντως διὰ προφήτης ἦν. (Latinismus nach Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 397 Anm. 2). Ebenso geht die Verdrängung des Inf. durch *ἵνα* weiter, als uns aus der profanen Literatur der Koine geläufig ist. Für Papyri und Inschriften fehlt eine Statistik, doch scheint mir in den Pap., auch in späten, der Inf. nach αἰτοῦμαι, ἀξιῶ, δέομαι, ἐρωτῶ, εὔχομαι die übliche Konstruktion zu sein, s. z. B. die Eingabe des ἀγράμματος P. Oxyrh. 71, 14 (303 n. Chr.). παρακαλῶ σε —, ἐπιτρέψαι μοι P. Oxyrh. 486, 33 (131 n. Chr.). Dem Gebrauch von Profanschriftstellern kommen Lc und Act am nächsten; Petr, Hebr, Jac haben *ἵνα* sogar nur als eigentliche Finalkonjunktion (Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 388 Anm., s. II Petr 3<sup>17</sup>). Die Anwendung von *ἵνα* bei Mc, Mt, Jo, Pls ist ein charakteristisches stilkritisches Zeichen auch im Vergleich mit LXX. Der Gedanke von Blaß, daß *ἵνα* gelegentlich von Redaktoren für den Inf. eingesetzt worden sei, war wenig wahrscheinlich, eher dann das Gegenteil. Die Konstruktion mit *ἵνα* scheint im ganzen um so weniger angebracht, je mehr ein Verb in seinem eigenen Begriff unvollständig ist und der Ergänzung bedarf. Also auch im Neuen Testament nicht μέλλω *ἵνα*, δύναμαι und ähnlich *ἵνα*, κελεύω *ἵνα*, δεῖ *ἵνα*, βούλομαι, τολμῶ, ὀφείλω, εἴωθα, ἄρχομαι *ἵνα* u. a. m., andererseits auffallend θέλειν *ἵνα* (Mt, Mc, Lc, Jo, Pls, nach dem Neugriechischen (Bl.-D. § 392, 1 a) in der Volkssprache begründet), ἐντέλλεσθαι *ἵνα* (Mc, Jo), λέγειν *ἵνα* (Mt, Apc 'es soll etwas geschehen'), πείθειν *ἵνα* (Mt), δίδόναι (Mc) und τιθέναι *ἵνα* (Jo, Pls), weniger auffallend z. B. ζητεῖν, ἐρωτᾶν, κηρύσσειν, παρακαλεῖν, προσεύχεσθαι, παραγγέλλειν, ἐξορκίζειν, γράφειν *ἵνα*, gar nicht auffallend συμβουλεύεσθαι *ἵνα* Mt 26<sup>4</sup> neben Inf. Act 9<sup>23</sup>. Gelegentlich muß *ἵνα* in solchen Fällen als Ersatz für älteres ὥπως gelten; vgl. P. Tebt. 49, 14 (112/1 v. Chr.) u. ὁ. ἐπιδίδωμί σοι (mache eine Eingabe), ὥπως, wie im Neuen Testament γράφω, *ἵνα*. Stilisierung Jo 8<sup>58</sup> ἡγαλιάσατο *ἵνα* ἴδῃ, Act 27<sup>42</sup> βουλὴ ἐγένετο *ἵνα* und ähnlich. Daß *ἵνα* nach ἀξίος, ἱκανός εἰμι, ἀρκετόν, ἐλάχιστόν μοι, συμφέρει, λυσιτελεῖ, συνήθειά ἐστιν als ausgesprochener Vulgarismus zu gelten hat, wurde oben gesagt. *ἵνα* konsekutiv z. B. Jo 6<sup>7</sup> ἀρκοῦσιν αὐτοῖς, *ἵνα* ἕκαστος βραχὺ τι λάβῃ (dagegen noch im Syntipas S. 93, 8 ἀρκετόν ἦν αὐτοῖς ὥστε κορεῖσαι), I Jo 1<sup>9</sup> πιστός ἐστιν καὶ δίκαιος, *ἵνα* ἀφ᾽ ἡμῖν τὰς ἁμαρτίας, ähnliches auch Lc, Apc, Pls (I Th 5<sup>4</sup>, Gal 5<sup>17</sup> vgl. Moulton 333. Deißmann, Theol. Rundschau XV 346). Epexegetisches *ἵνα* bei Pls I Cor 9<sup>18</sup>, sonst nur Jo (vgl. o. S. 191).

#### F. VON DEN PARTIKELN IM ABHÄNGIGEN SATZ

Mit dem Vordringen der Konjunktionalsätze gehen mehrere Verschiebungen auf dem Gebiet der einführenden Partikeln Hand in Hand. Eine Uebersicht über diese Vorgänge dürfte nützlich sein. Schon durch die Ausführungen des vorigen Kapitels ist ja deutlich geworden, daß *ἵνα* sich in starkem Vordringen befindet. Es hat nicht nur seinen Wirkungskreis als finale Partikel außerordentlich erweitert, es hat zudem auf das Gebiet der Konsekutivsätze übergegriffen und kann sogar solche abhängigen Sätze einführen, die einfach eine Tatsache enthalten. Es leitet nun auch unabhängige Wunschsätze ein, wie wir schon sahen; übrigens ist dann als Modus nicht nur der Konjunktiv möglich, sondern seit der Neubelebung des Optativs auch dieser: *ἵνα*

πάθοι »er soll leiden« (Acta Nerei S. 12, 4 Achelis 5.—6. Jahrhundert n. Chr.!) unterscheidet sich dem Sinne nach nicht von ἵνα λαλῶσιν »sie sollen sprechen« (Acta Philippi 99). Insbesondere wird durch ἵνα die Partikel ὅπως zurückgedrängt<sup>1</sup>, die einst bei manchen Autoren, wie Thukydides und Xenophon, den Vorrang behauptete. In der attischen Umgangssprache scheint freilich ἵνα immer das Uebliche gewesen zu sein. Individuelle Vorliebe für die eine oder andere Partikel ist auch bei den Schriftstellern und auf Inschriften der Koine zu beobachten. Wie weit bei den Inschriften heimische Gewohnheit mitspielt, ist noch nicht genügend untersucht. In den Papyrusbriefen der Ptolemäerzeit ist ὅπως noch sehr lebendig; hier scheint es mehr auf den Zweck zu gehen, dagegen ἵνα mehr auf einen Wunsch, also in Phrasen wie ἵν' εἰδῆς, ἵν' ὑγιαίνῃς, ἵνα μὴ ἀγωνιάσῃς, ἵνα διασωθῇ. Jedenfalls ist sicher, daß ὅπως allmählich mehr und mehr in den Hintergrund tritt, ohne doch ganz zu verschwinden: im Kurialstil scheint es sich am besten zu behaupten. Auf pergamenischen Inschriften ist ἵνα schon in der Königszeit vorherrschend. Ein besonderes Wort erfordert die Verbindung ὅπως ἄν. Wie sie auf den attischen Inschriften langsam ausgeht, hat Meisterhans gezeigt. Während die Inschriften des 5. Jahrhunderts v. Chr. ein einfaches ὅπως überhaupt noch nicht kennen, während im 4. das Verhältnis ὅπως ἄν zu ὅπως wie 63:3 ist, ist es im ersten wie 3:10<sup>2</sup>. Dabei scheint eine gewisse Unterscheidung des Sinnes möglich. Wenigstens liegt sie auf einer Inschrift vor, nach der die Aufbringung einer Geldsumme beschlossen wurde γνῶμη πρυτάνεων · ὅπως ἄν τὸ γυμνάσιον τὸ Φιλιππειον ἐπισκευασθῇ, ἐπειδὴ βασιλεὺς Πτολεμαῖος — συνεχώρησεν, ὅπως οἱ νέοι ἔχωσι γυμνάσιον (Inscription von Halikarnaß 3. Jahrhundert v. Chr. Jahresh. des österr. arch. Inst. XI S. 56); denn hier dient ὅπως ἄν einer loseren, dagegen ὅπως einer festeren Anknüpfung des Gedankens. In gleicher Weise erscheint ein vereinzelt ὅπως ἄν bei Dittenberger Inscr. gr. or. II 493, 35 (Asien, 2. Jahrhundert n. Chr.). Bei Schriftstellern taucht ὅπως ἄν gelegentlich auf und gibt kaum die Möglichkeit einer Unterscheidung von ὅπως: Diodor XIV 80, 8 ἐπεμψεν ἐπιστολάς, ὅπως ἄν πάντες τούτῳ ποιῶσι τὸ προσταττόμενον. Ein Fall bei Aristaeas § 239 erinnert an die oben angeführte Inschrift: πάντα συμφέρει γινώσκειν, ὅπως ἄν πρὸς τὰ συμβαίνοντα ἐκλεγόμενός τι τῶν ἡχροαμένων ἀνθυποτιθῇς, doch findet sich bei ihm auch einfaches ὅπως, unserm »damit« entsprechend (z. B. § 26). In der Septuaginta begegnet ὅπως ἄν c. coniunctivo wiederholt (z. B.

<sup>1</sup>) Statistiken über das Verhältnis von ἵνα zu ὅπως fehlen bisher für die Koine, doch ist zu beachten, daß im Altionischen ὅπως gegen ἵνα stark zurücktritt (Homer 145:9, Herodot 107:17). Vielleicht ist hier direkte Anknüpfung der Koine möglich. Nach Feststellungen des Herrn Dr. Beniczek, die mir zur Verfügung standen, ist ἵνα gegenüber ὅπως gerade zu Beginn der christlichen Aera im Finalsatz auf Inschriften und in den Papyri am stärksten im Vorteil; seit dem 2. Jahrhundert nach Chr. wird ὅπως wieder häufiger.

<sup>2</sup>) Grammatik der attischen Inschriften<sup>3</sup> § 91, 30.



Genesis 12<sup>13</sup>; 18<sup>19</sup>; Ps 118<sup>11</sup>), im Neuen Testament nur im Lukas-evangelium und in der Apostelgeschichte. Josephus läßt danach nicht nur den Konjunktiv, sondern auch den Optativ folgen (Schmidt S. 409). In der Verneinung eines Finalsatzes erscheint jetzt statt ἵνα μή oder ὅπως μή einfaches μή, auf Inschriften allerdings selten<sup>1</sup>. Dieses μή kann durch ποτέ verstärkt werden: μή ποτε αὐτῶν χρεῖα γένοιτο, εὐθέως αὐτοῦς ἐξέλασον P. Oxyrh. 118, 37, βεβουλεύμεθα ἐκσπάσαι τὸ ἐπιδεδωμένον ὑπόμνημα, μή ποτε ἐπὶ τοῦ διαλόγου χεῖμασθῶμεν P. Tebt. (I) 58, 28. In der Regel wird ποτέ oder πῶς zu dubitativem μή gesetzt, sowohl in der Einleitung eines Furchtsatzes, als in freierem Anschluß, um es von finalem μή zu unterscheiden.

ὥς als Zweckpartikel ist in dieser Zeit zwar selten, aber keineswegs nur gelehrte Erinnerung<sup>2</sup>. Daß es in der Volkssprache nicht ganz ausgegangen sein kann, beweist m. E. die Tatsache, daß in ihr sogar ἕως durch Vermischung mit ὥς finale Bedeutung gewinnt: Fayûm Towns 118 S. 274 (110 n. Chr.) πορεύου εἰς Διονυσιάδα πρὸς τὸν Ψιαθῶν τὸν κατασπορέα, ἕως τὸν ἐκὶ ἐλαιῶνα ποτίσης<sup>3</sup>. Außerdem hat sich ὥς mit ἵνα zu ὥς ἵνα verbunden. In der Einführung abhängiger Aussagesätze tritt ὥς gegen ὅτι (διότι) stark zurück. Aber die Bedeutung dieser Konjunktionen hat sich derart abgeschwächt, daß sie gewissermaßen nur noch anführende Partikeln sind, die anzeigen, daß etwas folgt, ohne auf die Struktur des Gedankens einen Einfluß auszuüben. Dafür steht das beste Beispiel<sup>4</sup> bei dem Rhetor Menander περὶ ἐπιδεικτικῶν S. 398, 18 Spengel: ἵνα δὲ τὸν λόγον σεμνὸν ποιῆς . . ., ἀπέργασαι τὸ ἥθος σεμνότερον, λέγων ὅτι κοσμεῖ δὲ (so!! die Fortsetzung der Rede folgt wörtlich) τὸ εἶδος τῆ τῶν ἡθῶν ἐγκρατεῖα. Daher kommt es, daß nunmehr nach ὅτι oder ὥς auch ein Accusativus cum infinitivo eintreten kann: Act 27<sup>10</sup> θεωρῶ,

<sup>1</sup>) Or. Gr. Inscr. 609. Ueber das Vorkommen von μή für ἵνα μή Bernardakis in der Vorrede zum ersten Band seiner Ausgabe von Plutarchs Moralia (I) S. LXV, Compersnaß, de sermone Graeco vulgari Pisidiae 34, Meuwese, De rerum gest. divi Augusti versione S. 102. Vgl. Eisner, Epist. priv. gr. 11, 7 (3. Jahrh. n. Chr.). Ich notiere noch, daß sich ἐφ' ᾧ in der Koine als Finalpartikel entwickelt: Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien 13 S. 42 (Infinitiv), Latyschev, Inscr. Ponti II 400, 11 (Konjunktiv).

<sup>2</sup>) Reik a. O. S. 132, außerdem Schmidt, De Josephi eloc. 408 ff. mit der Statistik S. 410. Bei Mc 4<sup>26</sup> f. οὕτως ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ, ὥς ἄνθρωπος βάλλῃ κτλ. ist dem Gedanken m. E. durch Einschub von ἐὰν vor ἄνθρωπος aufzuhelfen. Ueber ὥς ἄν im Finalsatz Schmidt, De Jos. el. 409, Ed. Schwartz im Index zu Eusebius 211.

<sup>3</sup>) Entsprechend Fayûm Towns 111, 13 vom Ende des ersten Jahrh. n. Chr. Auch ἕως ἄν c. Coni. final Testamentum Iobi XXI, XXII.

<sup>4</sup>) Belehrend auch Epiktet II 18, 20 εἰθ' ὅταν προσπίπτῃ σοὶ τις φαντασία τοιαύτη, Πλάτων μὲν (scil. λέγει) ὅτι ἔθι ἐπὶ τὰς ἀποδιοπομπήσεις. Es ist das aus dem Neuen Testament sattsam bekannte ὅτι recitativum. Vgl. Aristophanes Ranae 5, Origenes gegen Celsus II 59. Auch εἰ scheint so gebraucht worden zu sein Lc 22<sup>67</sup> ἀπῆγαγον αὐτὸν εἰς τὸ συνέδριον αὐτῶν λέγοντες εἰ σὺ εἶ ὁ Χριστός; εἰπὸν ἡμῖν. Die schlichte Rede macht die Annahme eines indirekten Fragesatzes εἰπόν, εἰ σὺ εἶ unwahrscheinlich.

ὅτι μετὰ ὕβρεως . . . μέλλειν ἔσεσθαι τὸν πλοῦν, wie Proclus in rem publ. II S. 215, 22 Kroll: μήποτε οὖν δεῖ λέγειν, ὅτι . . . ὑπάρχεν ταῦτα. Dazu Diodor XIV 107, 3 φασὶ τοὺς Ῥηγίνους ἀποκριθῆναι . . ., ὡς μόνην αὐτῷ συγχωρῆσαι γαμεῖν τὴν τοῦ δημίου θυγατέρα, Scholion Eurip. Rhes. 251 Δήμων γοῦν . . . φησὶν, ὡς ὕστερον . . . χρῆσαι τὴν Πυθίαν κτλ<sup>1</sup>. Wie ὡς im Grunde das Adverbium des Artikels, so ist ὅτι in letzter Linie mit dem Relativum ὃ, τι identisch und erst allmählich zur Partikel erstarrt. Dieser alte Zusammenhang wird noch deutlich in Sätzen wie Jo 14<sup>22</sup> κύριε, τί γέγονεν, ὅτι ἡμῖν μέλλεις ἐμφανίζειν σεαυτὸν καὶ οὐχὶ τῷ κόσμῳ. Denn man wird hier τί und ὅτι nicht gut voneinander trennen können und ὅτι am besten mit »weshalb« übersetzen. Auch ὡς erscheint in der Koine öfters in seiner ursprünglichen Bedeutung »wie«. Die Folge ist nun, daß noch andere Partikeln von relativem oder interrogativem Sinne einen abhängigen Tatsachensatz einleiten und auf diese Weise mit ὅτι in Wettbewerb treten können. Ausgangspunkt sind wohl Sätze wie οἶδας γὰρ πῶς αὐτοῦ ἐκάστης ὥρας χρῆζαι Berl. Gr. Urk. I 37 (51 n. Chr.). Epiktet läßt öfters nach ὁρᾶν ein πῶς folgen, wo die attische Regel ὡς oder ὅτι gefordert hätte<sup>2</sup>, aber er setzt πῶς auch nach Verben, wie δεικνύειν, παριστάναι, γινώσκειν, und ebenso verfahren die Schriftsteller der Evangelien und der altchristlichen Literatur<sup>3</sup>. Die nahe Verwandtschaft von πῶς und ὅπως führt dann zu weiteren Vermischungen; dafür ist lehrreich Diodor XI 46, 3 αὐτὸς ἔργῳ πείραν εἰληφὼς ἐγίνωσκεν, ὃ π ὡ ς (statt attischen ὅτι, eines πῶς bei Epiktet usw.; πόσω unmöglich, wie Kallenberg, Textkritik und Sprachgebrauch Diod. I S. 7 zeigte) τῆς τῶν Περσῶν τρυφῆς ἢ πάτριος δίαίτα πρὸς ἀρετὴν διέφερεν. So auch Lc 24<sup>18</sup> ff. Andererseits hat Epiktet sich erlaubt, πῶς statt des finalen ὅπως zu setzen und mit dem Konjunktiv zu verbinden<sup>4</sup>.

Auch ὅτι ist in Gebiete eingedrungen, in die es ursprünglich nicht gehörte. Wir sahen bereits, daß es nach ρομίζειν, οἶεσθαι und ähnlichen Verben den Infinitiv zurückdrängte. Aber es greift noch weiter in die Sphäre des Infinitivs über und mischt sich mit ἵνα, wenn auch nur in vereinzelt Fällen. ἀδύνατον ὅτι θύω lesen wir Martyrium Carpi 22, wo ἵνα θύω der zeitgemäße Ersatz gewesen wäre<sup>5</sup>. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn wir ὅτι auch einmal an Stelle von ὥστε finden.

<sup>1</sup>) Vgl. Diodor V 56, 3, Melcher a. O. S. 79. Pfister will Philologus LXXIII 558 ff. einen Inf. nach ὅτι unter anderen Vulgarismen bereits in der Pseudoxenophontischen Ἀθηναίων πολιτεία I 2 erkennen, wo überliefert ist ἐρῶ, ὅτι δικαίως αὐτόθι καὶ οἱ πένητες καὶ ὁ δῆμος πλεόν ἔχειν, aber nach Analogie der anderen Fälle müßte es dann τοὺς πένητας καὶ τὸν δῆμον lauten. Die Stelle leidet an einem Fehler. Die bei Arnim, De Philonis Byz. dic. genere S. 88, 5 angeführten Polybiusstellen sind teils mißverstanden, teils verdorben, teils nicht aufzufinden. Philo selbst hat ein Beispiel 77, 6.

<sup>2</sup>) Melcher S. 77 f. <sup>3</sup>) Blaß-Debrunner § 396. Hatzidakis, Einleitung in die neugr. Gramm. 19. Deißmann, Licht vom Osten<sup>4</sup> S. 155 Anm. 26. <sup>4</sup>) Melcher S. 79.

<sup>5</sup>) Vgl. Schmid, Atticismus I 242; III 80.

Jo 3<sup>16</sup> heißt es nach einer Seitenüberlieferung οὕτως γὰρ ἠγάπησεν ὁ θεὸς τὸν κόσμον, ὅτι τὸν υἱὸν τὸν μονογενῆ ἔδωκεν. Dem Schriftsteller wäre es demnach auf stärkste Betonung des Tatsächlichen angekommen. Ähnlich lautet eine Stelle in den Acta Christophori (ed. Usener, vgl. Compersnaß S. 38) 68, 18 τοιοῦτοι γὰρ εἰσιν οἱ θεοὶ ὑμῶν, ὅτι ὑπὸ γυναικὸς ἐκινήθησαν<sup>1</sup>.

ὥς hat in der Koine seine Stellung als konsekutive Partikel behalten; es ist in dieser Funktion z. B. auf kleinasiatischen Grabinschriften nicht selten und behauptet den Infinitiv. Wohl die nahe Verwandtschaft hat dazu geführt, auch ὅπως mit einem Infinitiv zu verbinden; in dem schon oben erwähnten Falle Tebtynis Papyri II 315, 29 liegt es nahe, für den abhängigen Satz nicht finalen, sondern konsekutiven Sinn anzusetzen: ἔχ(ε)ι γὰρ συστατικὰς, ὅπως τὸν ἀπ(ε)ιθοῦντα μετὰ φρουρᾶς τῷ ἀρχιερ(ε)ῖ πέμπ(ε)ιν<sup>2</sup>. Die konsekutive Partikel ὥστε hat ihrerseits auf das Gebiet der Absichtssätze übergegriffen. Die Berührungspunkte liegen beim Infinitiv, vgl. Dio von Prusa VII 12 τὴν μὲν ἀγέλην εὐθὺς ἀπήλασαν, ὥστε κατακόψαι, wie etwa Lc 4<sup>29</sup> ἤγαγον αὐτὸν ἕως τῆς ὀφρύος τοῦ ὄρους, ὥστε κατακρημνίσαι αὐτόν. Ein sehr charakteristischer Fall begegnet in der gefälschten Zeugenaussage zu Demosthenes adv. Midiam 22 ἐκδότος δέ μοι Δημοσθένους στέφανον χρυσοῦν, ὥστε κατασκευάσαι, καὶ ἱμάτιον διάχρυσον ποιεῖσαι, εἰσπηδήσας πρὸς με νύκτωρ Μειδίας ἐπεχείρησεν. Der Zusatz von ὥστε in dem einen, die Auslassung in dem andern Fall ist durchaus willkürlich. Beispiele für finales ὥστε sind von R. Koch<sup>3</sup> aus Inschriften und Schriftstellern der Koine gesammelt. ὥς wird ebenso gebraucht: Lucian Lucius 23 ἀπῆσαν ὥς τὰ λοιπὰ τῶν σκευῶν ἀνασῶσαι, danach Act 20<sup>24</sup> schwerlich anzufechten. Man geht vereinzelt noch einen Schritt weiter, wie Martyr. Dasii 5 beweist: δέδοκται — ὥστε — προσαχθῆναι, ähnlich Epiktet IV 6, 8 ἐσπούδακας — μανθάνειν, ὥστε ἄλπος εἶναι. Alt war in diesem Falle nur der Infinitiv, neu auch ἵνα mit dem Konjunktiv; dafür ist aus Gründen der Analogie ὥστε mit dem Infinitiv eingetreten. Das stärkste Stück aber ist, daß finales ὥστε nun auch mit dem Konjunktiv verbunden werden kann, eine in der Zeit der neutestamentlichen Schriftsteller allerdings noch nicht nachgewiesene Konstruktion: Berl. Gr. Urk. III 874 (spät) καὶ ἄλλοτε γεγράφηκα ὑμῖν, ὥστε πέμψεται εἰς Παρμούθιν und entsprechend Martyr. Dasii 10 ὥστε — δυνηθῶ »damit ich vermag«, Acta Thomae 98 εὑρεσαί με — ὥστε μὴ κατεξοσιάζῃ μου ἡ τούτου μιαιρότης. Mißbräuchlich ist

<sup>1</sup>) Mehr Beispiele bei Moulton, Einl. 332, 1, vgl. Blaß, Ev. sec. Johannem praef. XVII; alle liegen jenseits des 3. Jahrh. n. Chr., so daß ein erheblicher Zweifel bezüglich der Johannesstelle bestehen bleibt. Unsere Handschriften haben dort ὥστε, und wenn auch οὕτως, ὥστε im Neuen Testament sonst den Infinitiv fordert, so hat doch Epiktet mehrere Fälle des Indikativs (s. Schenkl im Index, ὥστε); er könnte ausnahmsweise bei Johannes zur Betonung der Tatsache gewählt sein. <sup>2</sup>) Entsprechend ἵνα und ἕως s. o. S. 188 Anm. 1. Für ältere Zeit Stahl 652, 1. <sup>3</sup>) Obs. grammaticae S. 20, Schwartz Index zu Eusebius 210.



endlich ὥστ' ἄν in dem Brief P. Oxyrh. IV 743, 27 (2. Jahrhundert v. Chr.): ὥστ' ἄν τοῦτο σε θέλω γεινώσκειν, ὅτι ἐγὼ αὐτῷ διαστολὰς δεδώκειν. Es kehrt wieder P. Tebt. 58, 34 (111 v. Chr.) καὶ οὕτω συγκεχώρηκεν ὥστ' ἄν σὺν τοῖς θεοῖς καταστοχήσαμεν αὐτοῦ, auch auf Inschriften<sup>1</sup>, wird mit dem Infinitiv verbunden P. Tebt. 49, 11 (112/1 v. Chr.) und ist wohl durch die Einwirkung des damals gemeinen ὥς ἄν veranlaßt, das freilich in der Regel temporalen oder komparativen Sinn hat, doch ist wenigstens ὥς als Einleitung eines Folgesatzes neben ὥστε auch in der Koine nicht ausgegangen<sup>2</sup>.

Wenn man erwägt, daß neben dem Neuen das Alte durchweg bestehen bleibt und sich wenigstens in der früheren Zeit sogar als das Gewöhnliche behauptet, so ist der erste Eindruck der einer großen Verwirrung. Aber im Grunde ist dem doch nicht so. Man wird die ganze Bewegung, wie wir sie gezeichnet haben, verstehen, wenn man sie als Versuche der Sprache auffaßt, eine Universalpartikel, etwa unserm »daß« entsprechend, zu schaffen. Die Versuche sind freilich noch unsicher tastend, da fast alle Partikeln, die in Betracht kommen können, daran beteiligt erscheinen. Wäre die Koine eine unmittelbare Fortsetzung des Attischen, so hätte wohl ὥς die meisten Aussichten gehabt, sich durchzusetzen, da es schon damals im Aussagesatz, Absichtssatz und Konsekutivsatz möglich war. Nun aber sehen wir statt dessen *ἵνα* im stärksten Vordringen und erkennen in ihm bereits die Partikel, die prädestiniert ist, einmal eine herrschende Rolle zu spielen.

In den Bedingungssätzen beginnt Verwechslung zwischen εἰ und ἐάν. Nur Schreiber von höherer Bildung halten bis zuletzt den alten Unterschied aufrecht, nach dem εἰ den Indikativ oder Optativ, ἐάν den Konjunktiv fordert. Statt ἐάν pflegt übrigens Epiktet ohne Bedenken das seit alters übliche ἄν anzuwenden, und es findet sich auch in dem stark vulgären Brief des Theon und reichlich auf kleinasiatischen Inschriften, dagegen hält die Ueberlieferung des Neuen Testaments überwiegend an ἐάν fest, das in den Papyri<sup>3</sup> gleichfalls vorherrscht. Die Vorliebe für das eine oder andere könnte örtlich bedingt sein<sup>4</sup>: ἤν statt ἐάν ist nicht mehr gebräuchlich. Zu merken ist, daß man ἐάν in εἰ ἄν spaltet: so rein phonetisch<sup>5</sup> schon eine delische Inschrift der Ptolemäerzeit (um 280, I. G. XI 4, 1038, 22 εἰάν του δέωνται), erheblich kühner

<sup>1</sup>) Kleinasiatische Inschrift neronischer Zeit bei Körte, Kleinasiatische Studien VI S. 401. Hellenistische (?) Inschrift bei Haussoullier, Revue de philol. XXIX 249 f., Z. 60.

<sup>2</sup>) Ich halte wohl für möglich, daß sich auch konsekutives ὥς ἄν wird nachweisen lassen.

<sup>3</sup>) Mayser S. 152. Herr Dr. Beniczek stellte weiter fest, daß ἐάν auf Inschriften Pergamons und Magnesias die Regel bildet, dagegen ἄν im ägäischen Meer. ἔν für ἐάν s. Tambornino, De antiquorum daemoneismo S. 13.

<sup>4</sup>) Vgl. Kapff S. 110 f. <sup>5</sup>) ἡάν μὴ θέλη ist verwandt: Witkowski Ep. pr. gr.<sup>2</sup> 44, 11. Vgl. ἡ für εἰ in 45, 5. (εἰ τι ἄν — ἀναλώσης P. Wilcken, Chrestom. I 2, 44, 10. S. die folgende Anm.)

Canones Apostolorum XXXI Bruns *εἰ μὴ ἂν κατὰ συγκυρίαν τελευτήσῃ* (wie Par. Zauberpap. 2457 *ἐπὶ δὲ ἂν τις καταδεδέσθαι νομίζῃ*). Nicht unbeliebt sind in der Spätzeit Verbindungen wie *εἴ τι ἂν*, das älterem *δ, τι ἂν* nahekommt (z. B. Acta Thomae 16. 99)<sup>1</sup>; unter der Einwirkung der Hiatusfurcht bildet man *εἰ δ᾿ ἂν* = *εἰ δὴ ἂν*, das in der handschriftlichen Ueberlieferung meist als *εἰ δ' ἂν* erscheint und dadurch Verwirrung gestiftet hat, ferner *εἴ τι δ᾿ ἂν* (Acta Thomae 93, Joh. Philop.)<sup>2</sup>. Die Lesung I Cor 7 5 *εἰ μὴ τι ἂν ἐκ συμφώνου* ist somit gesichert. Seltsam ist Fayûm Towns 124, 14 (2. Jahrhundert n. Chr.) *εἴπερ εἰ καὶ γράμματα μὴ ἦν*. Mit *καὶ* verbindet sich *ἐάν*, *ἂν* zu *κᾶν*. Alles übrige erläutern die folgenden Beispiele<sup>3</sup>: Deuteronom. 8, 5 *ὥς εἴ τις ἄνθρωπος παιδεύσῃ τὸν υἱὸν αὐτοῦ, οὕτως — ὁ θεὸς σου παιδεύσει σε*. Epiktet II 18, 11 *εἰ μὴ τις ἐξαλείψῃ καλῶς, πάλιν — ἔλκη ποιεῖ*. Vettius S. 274, 11 *εἰ δὲ τις λογίσῃται — τοσοῦτους μῆρας συνάξει*, ebenso S. 211, 23 ff.; gewöhnlich ist bei ihm *ἐάν* mit dem Konjunktiv, im Nachsatz das Futurum. Vettius S. 37, 20 *ἐχθρας ἐπάγουσι . . . , ἐκτὸς εἰ μὴ . . . ἐπισήμονες καὶ λαμπρὰς γενέσεις κατασκευάσωσιν*. Hippiatrica S. 177, 2 *εὐχερῶς γνωρίσεις, εἰ ἐπιμελέστερον προσσχῇς*. Hippiatr. S. 277, 20 *ὅπερ εἰ συμβῇ, τοῖς παρ' ἡμῶν προεκτεθεῖσι βοηθήμασι θεραπευτέον*. Hippiatr. S. 297, 31 *εἰ δὲ μὴ λυθῇ τὸ πάθος . . . ἐγχυμάτισον*. Hippiatr. S. 89, 9 *εἰ βλαβῇ ἵππος ὠμοπλάτην, χρὴ . . . συμμίσγειν*. Die Verbindung von *εἰ* mit dem Konjunktiv ist anfangs sehr selten und zweifellos Vulgarismus. Lehrreich ist, daß die Inschriften nur den Konjunktiv des Aorists kennen (Heberdey-Wilhelm 89, Heberdey-Kalinka, Reisen II 44, 5, Petersen-Luschian S. 36 N. 57, S. 192 N. 259, Waddington Voyage 2403, bestätigt durch Compernaß S. 36 und Beniczek). Die oben angeführten Beispiele sind nicht anders und so wird auch der Uebergang verständlich, da Futurum und Konjunktiv des Aorists ineinander übergreifen. Doch dürfte bei Epiktet der Konjunktiv des Präsens gesichert sein (II 19, 21, II 18, 4). Manche Beispiele, die überliefert sind, beruhen wohl auf Korruptel, so wenn es bei Demetrius de eloc. 76 S. 21, 11 heißt *οὐδὲν οὖν θαυμαστόν, εἰ μεγαλοπρέπεια γένηται* (l. *γενήσεται*) oder bei Pausanias II 35, 3 *ἐπιλείποι δὲ οὐκ ἂν ποτε, οὐδ' εἰ πάντες καταβάντες ὑδρεύωνται ἐξ αὐτῆς*, wo *ὑδρεύονται* auf dem Wege über *ὑδρεύωντ'* aus *ὑδρεύουιντ'* entstanden sein dürfte. Erst vom 3. Jahrhundert n. Chr. an werden die sicheren Beispiele häufiger. Es entspricht durchaus der Regel, daß sich im Neuen Testament kein Fall nachweisen läßt, abgesehen von der festen Verbindung *εἰ μὴ, ἐκτὸς εἰ μὴ*, in der auch Diodor bereits einmal

<sup>1</sup>) *εἴ τι ἂν προσθῇς* Par. Zauberpap. 166. *εἴ τι ἂν με διδάξῃς, ἐκείνο ποιῶ* Hist. Lausiaca S. 70, 14 Butl. Vgl. Deißmann, Neue Bibelstudien 32. Aber *εἴ τις ἂν* bei Plutarch, Tib. Gracchus 15 (S. 180, 17 Sint.) scheint mir unglaublich. Vgl. S. 200 Anm. 2.

<sup>2</sup>) Vgl. Compernaß, De sermone Pisidiae 36. Syntipas S. 143, 1 Eberh. mit der Anm.

<sup>3</sup>) Zu vergleichen ist die oben S. 105 f. angeführte Literatur. Ich begnüge mich mit dem, was ich selbst gesammelt habe. S. auch die Nachträge.

den Konjunktiv zugelassen hat<sup>1</sup>. Das Umgekehrte, Ersatz des εἰ durch ἐάν, ist früher und nachhaltiger eingetreten, und zwar gewinnt man den Eindruck, daß hier die Verwechslung beim Optativ einsetzt, wo sie durch das potentiale ἄν nahegelegt wird infolge der zwischen ἄν, ἄν, ἐάν bestehenden Unklarheit; man nehme z. B. Macc IV 5<sup>28</sup> οὐ παρήσω, οὐδ' ἄν ἐκκόψειάς μου τὰ ὄμματα καὶ τὰ σπλάγχνα τήξειας oder Diodor XI 37, 3 καὶν μηδεὶς αὐτοῖς . . . βοηθοίη, μόνοι Ἀθηναῖοι . . . βοηθήσουσιν. Ferner Vettius S. 345, 23 τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ἐπὶ τῶν προκειμένων ἀγωγῶν, ἐάν τις . . . συγχρονίσαι, Par. Zauberpap. 1903 ἐὰν συρίσειεν, οὐκ ἔρχεται. Schol. Aristoph. Pax 317 ἐὰν οὖν εἴη τοῦ χοροῦ, περισπᾶται. Joh. Philop. de aetern. 480, 7 ἀδύνατον . . . κινεῖσθαι τὸν οὐρανόν, καὶν ἐκ πυρὸς εἴη, Hippiatr. p. 170, 1 ἐὰν περισωθείη, τὴν πρώτην ἄφελε αἷμα<sup>2</sup>. Daneben findet sich der Indikativ schon in einer vulgären Urkunde des 1. Jahrhunderts v. Chr. (P. Oxyrh. IV 744, ἐὰν εἰσπορεύονται) indes ist es bei dem ständigen Schwanken zwischen ο und ω unsicher, ob der Schreiber nicht doch den Konjunktiv gemeint hat. Häufigere Beispiele für ἐάν mit dem Indikativ sind bisher erst seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. nachgewiesen, und damals hat auch der Grammatiker Herodian Anlaß genommen, diese Verbindung als fehlerhaft zu rügen. Ich nenne Dittenberger Inscr. gr. or. II 595, 10, 7, ferner ἐὰν δὲ μὴ ἐκώλυσεν Ζεὺς . . . , μόνα ἔτη ξδ' ἔζησεν ἄν Vettius S. 142, 7, ἐάνπερ ἐνόρχης ἐστίν Eumelus Hippiatr. S. 244, 30, andererseits Job 22<sup>3</sup> ἐὰν σὺ ἦσθα ἄμεμπτος. Ausgangspunkt war wohl auch hier das Futurum in Konkurrenz mit dem Konjunktiv des Aorists: Heberdey-Wilhelm, Reisen 137 ἐὰν δὲ τις θήσῃ τινά (weitere Beispiele bei Compernaß, de sermone Graeco vulgari Pisidiae 36, Inscr. von Hierapolis 133 b<sup>3</sup>)<sup>3</sup>. Nun dringt auch in den abhängigen Frage-satz ἐάν an Stelle von εἰ: βλέπε σύ, ἐὰν ἐντεῦθεν ὕγιης ἐξελεύσῃ Martyr. Petri et Pauli 42.

Mit der Vertauschung von εἰ und ἐάν parallel geht im Temporalsatz die von ὅτε und ὅταν und auch in gleichem Verhältnis; d. h. ὅτε mit dem Konjunktiv für ὅταν ist anfangs rar und durchaus vulgär; das einzige Beispiel im Neuen Testament zeigt den (normalen) Ersatz des Futurums durch den Konjunktiv des Aorists und kommt daher eigentlich gar nicht in Betracht: Lc 13<sup>35</sup> ἤξει ὅτε εἴπητε (= ἐρεῖτε). Anders ist Vettius S. 106, 35

<sup>1</sup>) Kapff S. 95 unten, dagegen die Stelle XII 63, 4 wird von ihm falsch beurteilt, den Grund, weshalb zunächst εἰ μὴ für ἐάν μὴ eintritt, hatte Blaß § 65, 6 richtig erkannt. ἐκτὸς εἰ μὴ mit Conj. Aor. auch Tituli Lyciae 340, 10. 345, 6. <sup>2</sup>) Weiter Schmid, Atticismus I 244, II 58, IV 90. Kammer, Porphyrii Scholia homerica S. 2. Wechsel von Konj. und Opt. nach ἐάν Testament der 40 Märt. I 5 S. 103, 5 Knopf. Opt. zum Ausdruck der Wiederholung Lucian Lucius 30; Diodor I 77, 3 steht jetzt εἰ. Parallel geht εἰ mit dem Optativ und ἄν z. B. Apollonius Rhodius II 17, (Lucian) Amores 39, Jupiter confutatus 5, Origenes gegen Celsus 607 (V 38 S. 42, 17 K.), christl. Brief bei Deißmann L. v. O.<sup>4</sup> S. 174, 10. <sup>3</sup>) Vgl. auch Hatzidakis, Einleitung S. 34. Reinhold, de graec. patrum ap. S. 107.



ἔστι δὲ αὐτῆς καὶ ἄλλο σχῆμα, ὅτε ἀρξῆται μειοῦσθαι. Zunächst bleibt bei folgendem Konjunktiv *ἔταν* durchaus üblich; daneben greift diese Partikel schon bei Polybios in die Sphäre von *ὅτε* ein und beginnt einen indikativischen Temporalsatz: Polyb. IV 32, 5 f. *ἔταν . . . ἐν περισπασμοῖς ἦσαν, ἐγίνετο τὸ δέον αὐτοῖς κτλ.* XIII 7, 10 *ἔταν προσήρσειε . . ., πᾶσαν ἡνάγκαζε φωνὴν προίεσθαι.* Vereinzelt Beispiele finden sich fast bei allen Schriftstellern der Koine; sie sind um so häufiger, je tiefer ein Autor steht. Anfangs scheint *ἔταν* in dieser Weise nur gebraucht worden zu sein, wenn der Temporalsatz eine Handlung erzählte, die sich öfters wiederholt hat<sup>1</sup>, aber schon im 1. Jahrhundert v. Chr. besteht diese Unterscheidung nicht mehr: Strabo I 1, 7 *ἔταν οὕτω φησίν*, Dionys de Isocr. 584 R *ἔταν φησίν*<sup>2</sup>. Auch *ὅς ἄν*, *ὁπόταν* und *ἐπειδὴν* nehmen an der Bewegung teil (Polyb. XIII 7, 8 *ἐπειδὴν . . . ἀνέστησε τὴν γυναικα . . ., προσήγετο*). Im übrigen scheinen *ἐπειδή* und *ἐπεὶ* als temporale Partikeln in hellenistischer Zeit stark zurückzutreten; sie haben gewöhnlich kausalen Sinn. Vereinzelt begegnen Seltenheiten, wie *ὁπηνίκα* Apollodor I 5, auch *ἡνίκα* und *ὥς* kommt vor, und da *ἕως* in vulgärer Sprache mit *ὥς* zusammenfiel, so wagt der Romanschriftsteller Xenophon von Ephesus S. 387, 2 H: *τῷ δὲ Ἀβροκόμῃ ἐν Συρακούσαις ἕως χρόνος πολλὸς ἐγένετο, ἀθρυμία ἐμπίπτει.* Sehr beliebt wird etwa seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. *ὥς ἄν* als Ersatz für *ἔταν*<sup>3</sup>. Es fordert in der älteren Zeit den Konjunktiv (Inscr. Magn. 114, 10), später wird es allgemeine temporale Konjunktion.

Neben *ἕως* findet sich *ἕως οὗ*, *ἄχρις*, *ἄχρις οὗ*, *μέχρις*, *μέχρις οὗ*, *ἕσσε*<sup>4</sup>, aber auch *ὥς* und *ὥς οὗ*<sup>5</sup>, Umschreibungen wie *εἰς ὃ*, *εἰς ὅσον* und *ἕρ*<sup>6</sup> *ὅσον*<sup>6</sup>. *ἐν ᾧ* bei Lc 19<sup>13</sup> ist von Blaß durch die Verwechslung von *εἰς* und *ἐν* erklärt. Eigentümlich ist Lc 22<sup>34</sup> *οὐ φωνήσῃ σήμερον ἀλέκτωρ, ἕως τρεῖς ἀπαρνήσῃ μὴ εἰδέναι με.* Da ist *ἕως* an die Stelle von *πρὶν* getreten. Nun ist sicher, daß *πρὶν* (I. G. XII 8, 51, 8) und *πρὶν ἢ* (I. G. XII 7, 240, 22) in der Sprache des Volks nicht gerade beliebt waren<sup>7</sup>. Man behilft sich mit *πρότερον* (*οὐ πρότερον*) *ἢ* (Inscr. aus Karien, Wiener Sitzungsber. B. 132 N. 2 S. 14), das auch Polybios und Plutarch öfter anwenden, ganz selten Diodor und Josephus. Hippolytus (ed. Lagarde S. 70, 12),

<sup>1</sup>) Vgl. die Bemerkung o. S. 159. <sup>2</sup>) Vgl. Reinhold a. O. S. 108. <sup>3</sup>) Rhein. Mus. LVI 206. Wendland, Index zu Aristeas s. v. *ὥς ἄν*. Witkowski zu Epist. priv. gr.<sup>2</sup> Nr. 47, 18. P. Hibeh I 44, I 45. Die ursprüngliche Bedeutung scheint »sobald als« zu sein. <sup>4</sup>) *ἕστ' ἄν* P. Amherst II 81, 11 (247 n. Chr.). <sup>5</sup>) Dieterich,

Unters. zur Gesch. der Gr. Sp. S. 48. *ὥς* ist im Neugr. durchgedrungen. Vgl. P. Lugd. II S. 237, 16 (*ὥς*). P. Lugd. II S. 219, 21 (*ὥς οὗ*), Jo 12 36. <sup>6</sup>) Im Sinne von »solange« Vettius S. 347, 14. Dagegen *εἰς ὅσον* »bis« Xenophon Eph. S. 358, 32. <sup>7</sup>) Für

die Literaten sammelt die Zeugnisse A. Tschuske, De *πρὶν* particulae apud scriptores aetatis Augustae prosaicos usu. Dissert. Breslau 1913. In der hellenistischen Literatur drängt sich *πρὶν ἢ* vor gegenüber einfachem *πρὶν*, das bei einzelnen (nicht überall!) als Zeichen attischen Einflusses gelten kann; oft ist die Rücksicht auf Hiatus für die Wahl entscheidend, also *πρὶν* lieber vor Vokalen, *πρὶν ἢ* vor Konsonanten, vgl. Kallenberg, Progr. des Friedrichs-Werderschen Gymn. zu Berlin 1902 S. 12 ff.

Artemidor im Traumbuch und andere haben sogar *οὐ πρότερον εἰ μή* mit dem Konjunktiv<sup>1</sup>. Sehr früh tritt *πρὸ τοῦ* mit dem Infinitiv als Ersatz für *πρίν* auf. Eine Inschrift von Aigiale (Ende 2. Jahrhundert v. Chr., Eph. arch. 1907 S. 191 = I.G. XII 7, 515, 87) bietet *πρὸ τοῦ δὲ τὸν ἀγῶνα συντελεσθῆναι, οἱ ἐπιμεληταὶ λόγον ἀποδώσαν*. Hier ist *πρὸ τοῦ* durch die Stellung des *δέ* bereits als formelhafte Verbindung erwiesen, vgl. Gal 3<sup>23</sup>. Nachweislich seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. wird es auch mit einem Indikativ oder Konjunktiv konstruiert<sup>2</sup>.

Es erübrigt ein zusammenfassendes Wort über die modale Partikel *ἄν* zu sagen. Wir haben gesehen, daß sie weder beim potentialen Optativ, noch beim Indikativ der Nichtwirklichkeit eine sichere Stellung mehr hat. Beim Konjunktiv nach *ἕως, πρίν, ὅτε, ὅστις, ὅπως* beginnt *ἄν* mehr oder weniger zu schwinden. Es muß sich Ersätze wie *ἵσως, δῆπου, σχεδόν* (Diodor XIII 1, 1) gefallen lassen, die zusammen mit dem Imperfekt oder Optativ gradesogut ein irreales oder potentiales Verhältnis bezeichnen können.

Eine ähnliche Rolle scheint beim Konjunktiv *πῶς* zu spielen: Xenophon Ephesius S. 371, 3 H. *καρτερήσω, μέχρι που τὸ σῶμα εὖρω τὸ σόν*, vgl. Theodorus Prodromus Amor. VIII S. 357 (411 H.) *πλὴν ἀλλ' ἕως που λῆξιν ὁ θρῆνος λάβῃ*. Andererseits gewinnt *ἄν* in der Verbindung *εἰάν* (*εἰ ἄν*) und *ὅταν* erheblich an Raum. War hier früher nur der Konjunktiv möglich, so jetzt daneben noch der Indikativ und Optativ. Daß andere Partikeln in diese Bewegung hineingezogen werden, mag Diodor I 75, 5 zeigen: *τῶν δ' ἀμφισβητήσεων ἤρχοντο, ἐπειδὴν τὴν τῆς ἀληθείας εἰκόνα ὁ ἀρχιδικαστὴς πρόσθοιτο* (sic!)<sup>3</sup>. Neu ist ferner, daß *ἄν* in der dubitativen Frage nach *πῶς* beim Konjunktiv erscheint<sup>4</sup>. Gerne verbindet es sich mit dem Futurum. Im Relativsatz deutet es bei einem Nebentempus, aber nicht minder auch beim Optativ<sup>5</sup>, Wiederholung einer Handlung oder eines Ereignisses an<sup>6</sup>. Namentlich mit dem Wörtchen *ὥς* geht es eine feste Verbindung ein und schafft so nicht nur eine neue temporale Partikel<sup>7</sup>, sondern dies *ὥς ἄν* tritt auch in Vergleichen neben einfaches *ὥς* und nimmt außerdem die Bedeutung »ungefähr« und »gewissermaßen« an<sup>8</sup>. Der Konjunktiv (z. B. Pap. de Genève 46, 15; 345 n. Chr.) ist dabei nicht gefordert.

<sup>1</sup>) Vgl. die Belege Wiener Studien XL 168 f. Dies ist lehrreich für Mc 10<sup>29</sup> f. *οὐδεὶς ἔστιν, ὃς ἀφῆκεν οἰκίαν ἢ ἀδελφοὺς . . . , εἰ μὴ λάβῃ ἑκατονταπλασίονα*. Man denke sich *ἢ λήψεται* statt *εἰ μὴ λάβῃ*.

<sup>2</sup>) Brinkmann, Rhein. Mus. LXIV 157 f. Zimmermann, Luciani Podagra S. 46.

<sup>3</sup>) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 402 f. mit Anm. 2, der infolge Verknüpfung des sprachgeschichtlichen Zusammenhanges zu einem falschen Urteil gelangt. Auch für die Attizisten ist gelegentliches *ἐπειδὴν* und *ὁπόταν* c. opt. nicht zu leugnen. Den Grund der Verwirrung haben wir oben S. 200 auseinandergesetzt. Vgl. Kapff, Der Gebrauch des Optat. bei Diodorus Sic. 41.

<sup>4</sup>) Schmidt a. O. S. 413. Kapff a. O. S. 109.

<sup>5</sup>) S. o. S. 162. Schmidt S. 411 gibt Beispiele, die er falsch beurteilt.

<sup>6</sup>) Vgl. o. S. 159.

<sup>7</sup>) Vgl. Wendlands Index zu Aristes S. 220. Witkowski, Epist. priv. gr.<sup>2</sup> Nr 47, 18.

<sup>8</sup>) Vgl. W. Schmid, Atticismus II 169. Hatzidakis S. 217.

ὥς ἂν οἶμαι ist schon für Dionys von Halikarnaß feste Redensart, bei Dio Chrysostomus beliebt (z. B. XXXIII 41, XXXV 4). Andere Beispiele der Partikelverbindung sind (Lucian) Amor. 37, ὥς ἂν ἄμεινον ἔδοξεν αὐτῷ Lucian Alex. 22, ὥς ἂν ἐπὶ φόνῳ Diodor IX frg. 29, ὥς ἂν ἐπ' εὐωχίαν Dio Chrys. XXXV 19, ὥς ἂν ἐν δυσι σταδίοις Diodor XX 74, 3. Weiter entwickelt sich dann (Vettius S. 263, 13) καθάπερ ἂν mit dem Indikativ, auch ὥσανε<sup>1</sup>. Am gewöhnlichsten ist ὥς ἂν neben ὥς da, wo es gilt, einem kausalen Gedanken subjektive Färbung zu geben, wie Plutarch de genio Socr. 581 C αἱ δὲ Σωκράτους αὐτῷ δομαὶ τὸ βέβαιον ἔχουσαι καὶ σφοδρότητα φαίνονται πρὸς ἅπαν, ὥς ἂν ἐξ ὀρθῆς καὶ ἰσχυρᾶς ἀφαιμέναι κρίσεως. Dafür hat außer Plutarch namentlich Dio von Prusa zahlreiche Beispiele<sup>2</sup>.

Zu beachten ist endlich die Vermischung der modalen Partikel ἂν mit der Konjunktion ἔάν, ἄν, die durch das Schwinden der Quantitätsunterschiede begünstigt wird. Es ergeben sich daraus Fälle wie die folgenden: ἂ ἔάν δέον ἦν P. Oxyrh. IV 727, 19 vgl. 727, 20. πρὸς οὗς ἔάν δέη P. Oxyrh. IV 727, 20. ὧν ἔάν ἐπιτελέσῃ P. Oxyrh. IV 727, 23. ὅπου ἔάν P. Oxyrh. IV 728, 12. ὥς ἔάν βλέπῃς τὴν τιμὴν Fayûm Towns 111, 16 (1. Jahrhundert n. Chr.)<sup>3</sup>. Daß die Schriftsteller des Neuen Testaments viel derartiges haben, ist bei ihrer ausgesprochenen Vorliebe für ἔάν nicht weiter verwunderlich.

Wie eigenartig der Gebrauch von ὅπως und ἵνα ist, läßt sich sehr gut an der klementinischen Liturgie in den Constitutiones Apostolorum VIII zeigen. Sie braucht vorwiegend δεηθῶμεν (vereinzelt παρακαλέσωμεν), ὅπως. Wird noch ein zweiter Absichtssatz zugesetzt, so erscheint der Abwechslung halber regelmäßig ἵνα. Aber das Gebet für die Katechumenen in 6 sagt παρακαλέσωμεν oder ἰκετεύσωμεν, ἵνα. Ferner findet sich in 11 und 12 ein Abschnitt, wo im frei angefügten Absichtssatz 'damit' meist durch ἵνα, 'damit nicht' durch ὅπως μὴ oder ὅπως ἂν μὴ wiedergegeben wird, nur bei Doppelungen ist 'damit' erst ὅπως dann ἵνα. Für 'Bitten' steht hier zur Verfügung παρακαλεῖν, προσφέρειν, ἀξιῶν, δεῖσθαι, danach in der Regel ὅπως, kaum ἵνα, nur wenn zwei Glieder folgen, stets Wechsel zwischen ὅπως — ἵνα oder ἵνα — ὅπως. Solche Unterschiede im Stil sind bei der Analyse zu beachten. Im Neuen Testament ist ἵνα die weit vorherrschende Partikel, Regel auch nach βλέπειν, φυλάσσεσθαι, ζητεῖν, προσέχειν u. ä. ὅπως findet sich noch lebendig bei Mt, Lc, Act, Pls, vereinzelt Mc, Jo, Hebr (2), Jac, Petr, daneben hie und da als Variante ἵνα. Wahrscheinlich richtig ist ἵνα Mc 5 23, dort ist ὅπως Stilisierung, weil ἵνα schon einmal vorhergeht, doch hat auch Jo ἵνα — ἵνα, anderseits Jo 11 57 und Pls mehrmals ὅπως im stilistischen Wechsel mit ἵνα, so auch P. Hibeh I 170, 1. P. Tebt I 50, 35 ff. P. Magd. 33, 8 f. P. London (ed. Kenyon) II 177, 25 f. ὅπως ἂν nur Lc 2 35, Act 3 19. 15 17 und Rm 3 4 in einem LXX Zitat. Mt 6 5 ist ὅπως vorzuziehen. ὅπως nach γινώσκειν ('daß') nur Lc 24 20 s. o. S. 196. Einfaches μὴ (ποτε Mt, Lc) für ἵνα μὴ Mt 4 6 (Zitat), 5 25, 15 32, Lc 14 8, Act 5 39, 27 42, II Cor 8 20, 12 6, Mc 14 2 (Futurum!). μὴ (πως, ποτε) ist üblich in Einführung einer Befürchtung (s. o. S. 171) oder zweifelnden Frage (Lc 3 15, 11 35

<sup>1</sup>) Kapff S. 110. <sup>2</sup>) Dagegen ist ἄτε ἂν bei Strabo C. 439 sicher in ἄτε δὲ zu ändern, wie Diodor XV 71, 5. <sup>3</sup>) Vgl. Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 107 mit den Literaturangaben.



II Cor 11 3, Col 2 8, II Tim 2 25, Hebr 12 15). ὥς mit Konj. als Finalpartikel nur in einer Variante  $\aleph$ B Act 20 24; nach der überwiegenden Ueberlieferung ὥς τελειῶσαι ist dort der Inf. nach ὥς anzunehmen, auch dies im Neuen Testament ein Unikum (Lc 9 52  $\aleph$ B). In der Einführung von Aussagen läßt ὥς ebensogut die Uebersetzung 'wie' zu: Lc 6 3 ἀνέγνωτε ὃ ἐποίησεν Δαυεὶδ ὅτε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ; ὥς εἰσῆλθεν εἰς τὸν οἶκον τοῦ θεοῦ καὶ τοὺς ἄρτους τῆς προθέσεως λαβὼν ἔφαγεν κτλ. Dagegen gibt ὅτι (s. o. S. 195) einfach das Tatsächliche. Ueber ὅτι als Konsekutivpartikel s. o. S. 196 f. Mit ὥς berührt sich in der Funktion πῶς, das Mc, Lc, Act, Pls öfter als die anderen im abhängigen Satz haben; in den Act kommt eine unabhängige Frage mit πῶς kaum vor. Vgl. Mc 2 26, dann Lc 24 6 μνήσθητε ὥς ἐλάλησεν ὑμῖν und Apc 3 3 μνημόνευε οὖν, πῶς εἰληφας καὶ ἤκονσας (dies vulgärer). I Cor 3 10 ἕκαστος δὲ βλέπω, πῶς ἐποικοδομεῖ. Einzelne Fälle unterscheiden sich nicht von der Verwendung des πῶς im guten alten Sinne wie Lc 12 11 μὴ μεριμνήσῃτε, πῶς ἢ τί ἀπολογήσῃσθε, in anderen nähert sich πῶς einem ὅτι, so besonders Lc, Act, z. B. 9 27 διηγῆσάτο αὐτοῖς, πῶς ἐν τῇ ὁδῷ εἶδεν τὸν κύριον καὶ ὅτι ἐλάλησεν αὐτῷ. Durch τὸ πῶς wird der abhängige Satz unmittelbar als Objekt gekennzeichnet: Lc 22 2, 22 4, Act 4 21, I Th 4 1 (Lc und Act Dubitativsätze, Pls echte Frage!). Die Verwischung der Grenzen zwischen Absicht und Folge ist auch im Neuen Testament zu beobachten; daher kann ὥστε einen Absichtssatz einleiten, aber die Fälle sind selten (Lc, Mt), z. B. Lc 9 52. Mt 27 1 συμβούλιον ἔλαβον, ὥστε θανατώσῃ αὐτόν, s. o. S. 197, umgekehrt und in etwas weiterer Verbreitung leitet ἵνα eine Folge ein, s. o. S. 191 f. Der Konj. nach εἰ beschränkt sich auf ἐκτός εἰ μὴ διερμηνεύῃ I Cor 14 5, s. o. S. 199 f. I Th 5 10 ist εἴτε — εἴτε mit Coni. praes. wohl durch den umschließenden Finalsatz hervorgerufen, sonst kein sicherer Fall. ἄν als Konjunktion statt ἐάν ist nur bei Jo vereinzelt gut bezeugt (Abbott, Joh. Gr. 573. Moulton 63, 1) und dort nicht zu verwerfen. Der Optativ nach ἐάν ist den Schriftstellern des Neuen Testaments fremd, ebenso wahrscheinlich der Indikativ; denn οἶδαμεν I Jo 5 15 ist gewollter Konjunktiv s. o. S. 105, und I Th 3 8 ist στήκετε wohl Verschreibung. Unsicher sogar der Indikativ des Futurums: Mt 18 19, Lc 19 40, Act 8 31. Schwerlich ist der Ind. Präs. nach ὅπου ἄν (Apc 14 4) und ὅταν zuzulassen, dagegen ist der Ind. Futuri möglich im Austausch mit dem Konj. des Aorists, vulgär ὅταν ἤνοιξεν Apc 8 1 (doch nicht einstimmig bezeugt). Das Präteritum nach ὅταν zum Ausdruck eines wiederholten Geschehens (Mc 3 11, 11 19) ist allgemein hellenistisch. Umgekehrt ὅτε mit Coni. Aor. Lc 13 35 s. o. S. 167. 177. Als Zeitpartikel statt ἐπεὶ (dies nur noch an zwei Stellen Lc, Act) und neben ὅτε wird im Neuen Testament auch ὥς verwendet; es ist charakteristisch für den Stil von Lc, Act, Jo, dagegen ist ὥς ἄν paulinisch. ἕως (auch ἕως οὗ, ἕως ὅτου) hat im Neuen Testament gewöhnlich die Bedeutung 'bis', selten 'während', 'solange'. Es ist Pls nicht geläufig, der ἄχρις (οὗ) bevorzugt, während Mc, Jo, Petr, Jac, Jud ἄχρις überhaupt nicht haben. Lc hat ἕως οὗ und ἕως ὅτου öfter als einfaches ἕως, die Act kennen nur ἕως οὗ (ἕως ἄν c. Coni. 2 35 im Zitat!). μέχρις (μ. οὗ) erscheint daneben nur vereinzelt. Auch finden sich Umschreibungen wie ἐν ᾧ, ἐφ' ὅσον χρόνον. Deutlich ist im Neuen Testament die Verdrängung von πρὶν (noch gebraucht von Mt, Mc, Lc, Jo, Act), ein Ersatz ist ἕως, wie heute im Oesterreichischen 'bevor' durch 'bis' ersetzt wird. Außerdem kommt πρὸ τοῦ mit Inf. zur Verwendung.

ἐάν für modales ἄν ist im Neuen Testament im unmittelbaren Anschluß an Relativa sehr häufig überliefert; vgl. noch P. Oxyrh. 743, 33 ἐν οἷς ἐάν σοῦ προσδέηται, 39 ὑπὲρ ὧν ἐάν θέλῃς.

## G. VOM PARTIZIPIUM

Einfache Verbalformen werden in dieser Zeit gerne durch ein Partizipium mit εἶμι umschrieben<sup>1</sup>. τοῦτο πρέπον ἐστί klingt voller als τοῦτο πρόπει und kommt daher dem Hang zur Rhetorik entgegen, der die Sprache beherrscht. Aber man kann in solch einem Zusammenhang auch den Zusatz des Hilfszeitworts unterlassen: μᾶλλον αὐτῷ πρέπον τὸν γάμον ἐπαινεῖν (Dionys) ars rhet. II S. 266, 8. Hippiatr. S. 30, 20 ὅτε δὲ χρονίσαν τὸ πάθος, ὑπόπτινον τὸν πνεῦμονα ἐργάζεται. Dabei beschränkt man sich nicht auf den Indikativ: Pseudoaristoteles Physiogn. 12 p. 24, 16 Förster ἐστὶ δὲ κράτιστον, ὅταν τὰ σημεῖα μὴ ὁμολογούμενα ἀλλ' ὑπεναντιούμενα, μηδὲν τιθέναι<sup>2</sup>. Diese Erscheinung steht im Zusammenhang mit der Tatsache, daß das Hilfsverbum εἶναι in der späteren Epoche überhaupt gerne unterdrückt wird. Die Volkssprache zieht hieraus eine merkwürdige Konsequenz, indem sie das Partizipium zuweilen ganz frei als Verbum finitum verwendet. So heißt es in dem Briefe eines ägyptischen Christen aus dem 3. Jahrhundert (P. Amherst I N. 3 a Sp. 3, 1) καλῶς οὖν ποιήσαντ[ες, ἀδελφοί,] ὠνησάμενοι τὰ ὀθόνια d. h. »ihr tatet<sup>3</sup> gut daran, Brüder, das Leinen zu kaufen«, wie Philostr. Heroic. 302, 5 (164, 4) οὓς οὐδεὶς οἶδεν, ὅπου γενόμενοι. R. Koch hat eine Reihe von ähnlichen Beispielen gesammelt (Observ. gram. Münster 1909 N. 8 S. 25 f.)<sup>4</sup>. Auch eine Stelle bei Paulus fällt unter diesen Gesichtspunkt, II Cor 8 18 f. (Blaß - Debr. § 468): συνεπέμψαμεν δὲ τὸν ἀδελφὸν — οὗ ὁ ἔπαινος — διὰ πασῶν τῶν ἐκκλησιῶν οὐ μόνον δὲ ἀλλὰ καὶ χειροτονηθεὶς (statt ἐχειροτονήθη) ὑπὸ τῶν ἐκκλησιῶν. Ein weiteres Beispiel Apc 1 14 f.: ἡ δὲ κεφαλὴ αὐτοῦ καὶ αἱ τρίχες λευκαὶ . . . καὶ ἔχων<sup>5</sup> ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ αὐτοῦ ἀστέρας ἑπτὰ, wo ἔχων für das Imperfekt eintritt, das kein besonderes Partizipium besitzt.

Ueberhaupt ist ja der Reichtum an Partizipien für den griechischen Satz charakteristisch. Es ist ein Hauptunterschied zwischen griechischer und lateinischer Periodenbildung, daß jene Partizipien, diese dagegen

<sup>1</sup>) Vgl. Blaß - Debr. § 353. Schmid, Atticismus III 112 f. IV 157 f. Radermacher, ad Demetrium S. 116. 126. Moulton, Einleitung S. 358. <sup>2</sup>) Vgl. Radermacher, ad Demetrium 86 f. <sup>3</sup>) So und nicht mit Beziehung auf Zukünftiges übersetzt nun auch

Deißmann L. v. O. <sup>4</sup> S. 176. A. T. Robertson, The Aorist Participle for Purpose in the Koine, Journal of Theological Studies XXV N. 99 kann ich nicht nachprüfen. Wenn auf εὖ ποιῶ selber ein aoristisches Partizip folgt (s. Hesseling, Mélanges Kern S. 69 ff.), so drückt dies m. E. aus, daß die im Ptz. enthaltene Handlung vollzogen sein muß, um eine Guttat darzustellen, d. h. das aor. Ptz. bei εὖ ποιεῖν ist relativ vorzeitig. Das von Moulton 215, 1 Angeführte halte ich für falsch erklärt. <sup>4</sup>) Vgl. dazu Moulton, Einleitung S. 352 ff. Witkowski Epist. priv. gr. <sup>2</sup> 57, 17 (103 v. Chr.), übrigens schon Aeschylus Eum. 68. <sup>5</sup>) Es kann nach alledem kein Zweifel sein, daß auch bei

Josephus Ant. IV 181 die Ueberlieferung recht behält, die einstimmig ist, εὐσεβείας, ἡς νῦν περὶ τὸν θεὸν ἔχοντες, desgleichen dürfte Ant. XVII 128, 129 mit εὐωθέτες μὲν καὶ πάντες ein neuer Satz beginnen, und von einem absoluten Partizip kann keine Rede sein; es wäre allerdings unmöglich (Schmidt S. 433 ff.).

relative und konjunktionale Sätze bevorzugt. Daher sind die ciceronischen Perioden erst die wahren Muster der Einschachtelung geworden. Man nehme einen beliebigen Satz des Isokrates, etwa de pace 82 καὶ τοῦτ' ἐποιοῦν καὶ παρεισῆγον τοὺς παῖδας τῶν ἐν τῷ πολέμῳ τετελευτηκότων, ἀμφοτέροις ἐπιδεικνύοντες, τοῖς μὲν συμμάχοις τὰς τιμὰς τῆς οὐσίας αὐτῶν ὑπὸ μισθωτῶν εἰσφερομένας, τοῖς δ' ἄλλοις "Ελλησιν τὸ πλῆθος τῶν ὀρφανῶν καὶ τὰς συμφορὰς τὰς διὰ τὴν πλεονεξίαν ταύτην γιγνομένας. Daneben stelle man eine ciceronische Periode (pro Cluentio 151): *nam ii senatores, qui se facile tuentur integritate et innocentia, quales, ut vere dicam, vos estis, et ceteri, qui sine cupiditate vixerunt, equites ordini senatorio dignitate proximos, concordia coniunctissimos esse cupiunt, sed ii, qui sese volunt posse omnia neque praeterea quidquam esse aut in homine ullo aut in ordine, hoc uno metu se putant equites Romanos in potestatem suam redacturos, si constitutum est, ut de iis, qui rem iudicarent, huiusce modi iudicia fieri possint.* Der Unterschied ist augenfällig. Er wird wenigstens teilweise bedingt durch den Reichtum der griechischen Sprache an Partizipien und durch die Armut der lateinischen. Das Latein hat einmal mehr gehabt, wie fossile Formen nach Art von *alumnus* (zu *alo* = *τρέφόμενος*) beweisen. Nun zeigt die Koine auch das Griechisch auf dem Wege zur Verarmung; denn es ist deutlich, daß Partizipialkonstruktionen zurücktreten zugunsten der Bildung von abhängigen Nebensätzen. Das straffe Gefüge des altgriechischen Satzes wird auf diese Weise gelockert; an Stelle der Knappheit tritt behagliche Breite. Daß aber die Partizipialkonstruktionen immer mehr außer Gebrauch kamen, zeigt auch der Tatbestand des Neugriechischen, in dem es nur noch wenige Reste des Partizipiums gibt. Da ist also der Zustand verwirklicht, den das Latein bereits erreicht hatte, als es zum erstenmal literarisch in die Erscheinung trat.

Die Möglichkeit aller alten Verwendungen des Partizips ist in der Koine noch durchaus gegeben, und die meisten Schriftsteller machen von ihr einen reichlichen Gebrauch. Wir setzen als bekannt voraus, daß das Partizip innerhalb des griechischen Satzes so gut ein Nomen <sup>1)</sup>, wie einen größeren Gedankenkomplex vertreten kann. Es fügt sich in die Gesamtkonstruktion ein, indem es zu irgendeinem Satzteil in engere Beziehung tritt, oder erscheint in absoluter Form. Wir verzeichnen nur Besonderheiten der griechischen Sprache und einige Abweichungen gegen den älteren Zustand, die sich in der Koine ergeben haben.

Gewisse Verba drücken eine determinierte Handlung oder einen deter-

<sup>1)</sup> Bezeichnend ist die Vorliebe, abstrakte Begriffe durch neutrale Partizipien wiederzugeben (τὸ συνειδός das Gewissen, τὸ εἰδός 'das Wissen', Usener, Kleine Schriften III 127 f., τὸ φρονοῦν Plutarch v. Demetrii c. 1, Hist. Lausiaca S. 117, 10 Butl., übrigens τὸ ποθοῦν = ὁ πόθος schon Sophocles Trach. 196). So im Neuen Testament τὸ ῥηθέν, τὸ εἰωθός, τὸ γεγονός, τὸ εἰθισμένον etc. Es ist nichts Ungewöhnliches darunter. Zu beachten Vettius S. 260, 33 ἐκύρωσε τὸ πάσχον, 261, 6 πρὸς τὸ θέλον φερόμενοι.



minierten Zustand aus, ohne eine Andeutung zu enthalten, worauf sich die Handlung erstreckt oder worin der Zustand besteht. Da tritt erläuternd ein Partizipium hinzu. Derartige Verba sind *τυγχάνω*, *φθάνω*, *λανθάνω*, *φαίνομαι*, *ἄρχομαι*, *διαγίγνομαι*, *διατελῶ*, *παύομαι*, *οἶχομαι*, *κάμνω*, *ἀπαγορεύω*, *εὖ ποιῶ*, *χαρίζομαι τινι*, *περιγίγνομαι*, *λείπομαι*, *ἡδομαι*, *λυποῦμαι*, *αἰσχύνομαι* und andere von gleicher oder ähnlicher Bedeutung. Wir pflegen in solchem Fall den griechischen Verbalbegriff durch ein Adverbium, das griechische Partizip durch das Verbum finitum zu geben: *λανθάνω ποιῶν* »ich tue heimlich«. Die spätere Entwicklung ist diesen Kategorien nicht günstig; sie scheint, soweit die Volkssprache in Betracht kommt, Möglichkeiten des Ausdrucks zu bevorzugen, wie wir sie im Deutschen haben. Daher heißt es Act 16<sup>37</sup> *δεῖραντες ἡμᾶς . . . ἔβαλον εἰς φυλακὴν · καὶ νῦν λάθρα ἡμᾶς ἐκβάλλουσιν*; noch bezeichnender bei Xenophon von Ephesus S. 361, 26 *ἔξειμι, ὡς εἶχον, λαθόν*, S. 371, 10 *λαθὼν πάντα* — *ἔξεισιν, ὡς δὴ τινος χορῆζων*, bei Josephus Ant. XIV 58 *φθάσαντες — καταλαμβάνουσι*<sup>1</sup> und entsprechend Act 11<sup>4</sup> *ἄρξάμενος Πέτρος ἐξετίθετο αὐτοῖς*, eine Ausdrucksweise, die insbesondere als hellenistisch durch Xenophon Eph. S. 388, 31 erwiesen wird: *ἐκεῖθεν ἀρξάμενη ἄλλοτε ἄλλως ὑπὸ τῆς συμφορᾶς κατέχομαι*. Im Neuen Testament sind manche von den oben angeführten Verba überhaupt nicht im Gebrauch. Nur *φθάνω* (*προφθάνω*), *τυγχάνω*<sup>2</sup>, *διατελῶ* scheinen sich auch in niederster Sphäre zu behaupten, dagegen treten nach der Analogie ein paar neue auf: II Petr 2<sup>10</sup> *δόξας οὐ τρέμουσι βλασφημοῦντες*, P. Oxyrh. 281, 16 (1. Jahrhundert n. Chr.) *οὐ διέλειπεν κακοῦχῶν με*<sup>3</sup>, Scholion zu Aristoph. Eir. 82 *μένει κυλίων*, Act 12<sup>16</sup> *ὁ δὲ Πέτρος ἐπέμενεν κρούων*, wie jetzt auch P. Oxyrh. I 128, 7 S. 199 (6.—7. Jahrhundert!) und sonst in vulgärer Literatur. Xenophon von Ephesus bildet entsprechend: *ἄλλο σοι διήγημα παρῆλθον οὐκ εἰπὼν*, es ist gewählter als etwa *ἔτυχόν σοι οὐκ εἰπὼν* gewesen wäre (S. 363, 5). So Mt 11<sup>1</sup> *ἐτέλεσεν διατάσων* statt *ἐπαύσατο*, ferner *ἐγκαεῖν* mit Ptz. bei Paulus. *καλῶς ποιῶ* mit Ptz. ist nichts Neues, begegnet übrigens nunmehr als stehende Redensart in Papyrusbriefen. Es kommt dann auch zur Auslassung wenigstens von *ὦν*. *φίλος σοι τυγχάνω* ohne *ὦν* ist nach Phrynichus (277 L.) hellenistisch, vgl. Hippocr. Epist. 10, 8 *φεῦ, ὡς καὶ τὰ ἀγαθὰ περιπετύσαντα νόσοι τυγχάνουσιν*, Alciphron II 39, 3 *καὶ ἀλεξάνεμα τυγχάνη*, P. Mitteis-Wilcken Chrestom. II 2 (312 n. Chr.), 64, 12 *σιτολόγος τυγχάνει*. Danach Act 27<sup>33</sup> *ἄσιτοι διατελεῖτε*, wie Schol. Pindari Ol. IX 87 b S. 289, 25 Drachm. *ἵνα μὴ ὁ Λοκρὸς ἄτεκνος διατελοίη*, viel kühner Vettius S. 141, 18 *Ζεὺς καὶ Κρόνος ἡμέρας ὑπέρργειοι χαίρουσι, νυκτὸς δὲ ὑπόγειοι*, S. 174, 11

<sup>1</sup>) Mehr gibt Schmidt, De Josephi elocutione S. 436. Ich notiere aus Apollodors bibliothek *ἔτεμε φθάσας* I 35, *ἡρμούσαν λαθόντες* I 43, *φθάσαντες ἔφυγον* I 78, *φθάσασα κατέφυγε* I 92 etc. Uebrigens schon Aristophanes Vesp. 238 *λαθόντ' ἐκλέψαμεν τὸν ὄμιον*.

<sup>2</sup>) Vgl. Berl. Gr. Urk. 378, 21, 1155, 5 u. ö.

<sup>3</sup>) Vgl. Debrunner (Bl.-Debr.<sup>5</sup>) § 414, 1.

λογιζόμεθα οὖν τὰ ἔνδεκα ἀπὸ ποίου ἀστέρος ἐπὶ ποῖον φθάνει, wo ein attischer Autor etwa φθάνει διερχόμενα geschrieben hätte, ferner Xenophon Eph. S. 382, 19 Ἴπποθόω μὲν οὐχ εἴπετο, λανθάνει δὲ ἐν πολλοῖς τοῖς ἄλλοις. ἀρχομαι ließ auch in klassischer Zeit eine Infinitivkonstruktion zu; dieser Analogie ist in der Koine παύομαι, λανθάνω, φθάνω, καλῶς ποιῶ gefolgt <sup>4</sup>, ohne daß die Partizipialkonstruktion ausginge, die bei διατελῶ überhaupt Regel bleibt. So wenig wie λανθάνω ἀμαρτάνων scheint das Volk auch οἶδα, ἐπίσταμαι, μέμνημαι ἀμαρτάνων zu sagen; d. h. bei den Verben des Wahrnehmens und Erkennens ist die Zufügung eines Partizips, das auf das Subjekt bezogen wird, nicht mehr beliebt. Hier haben sich Konjunktionen durchgesetzt: Mc 5<sup>29</sup> ἔγνων τῷ σώματι ὅτι ἵεται ἀπὸ τῆς μάστιγος. Dagegen hat sich das Partizip bei jenen Verben einigermaßen behauptet, wo es zum Objekt tritt: Act 24<sup>10</sup> ὄντα σε κριτὴν ἐπιστάμενος, doch auch hier nicht ohne starke Konkurrenz des Infinitivs und der Partikel ὅτι. Gewiß ist bezeichnend der Fall bei Xenophon von Ephesus S. 360, 14 ἀκούεις δὲ καὶ τὴν Πέρινθον, ὡς ἔνδοξος, καὶ τοὺς ἄνδρας, ὡς εὐδαίμονες ἔνταυθα, weil trotz des doppelt gegebenen Objekts die am nächsten liegende Partizipialstruktur (τὴν Πέρινθον ἐνδοξον οὖσαν etc.) vermieden wird. Wie sich bei den einzelnen Schriftstellern die Vorliebe für die eine oder andre Redeweise äußert, läßt sich nicht in grammatische Regeln bringen. Bemerkenswert ist auch in diesem Falle die Auslassung von ὣν: Mt 25<sup>38</sup> εἶδομέν σε ξένον, wie vielleicht schon Sophokles O. C. 142 μὴ μ', ἐκτεύω, προσίδητ' ἄνομον, das führt dann weiter zur Anwendung von Hilfsmitteln wie Act 17<sup>22</sup> ὡς δεισιδαιμονεστέρους ὑμᾶς θεωρῶ.

Für die hellenistische Gräzität ist überhaupt die Freiheit charakteristisch, mit der man ein Partizip des Hilfsverbums unterdrücken kann; dies geschieht am häufigsten, wo das Partizipium im Anschluß an irgendein Satzglied einen Nebensatz umschreibt. Ich führe einige Beispiele aus dem Geographen Strabon an: C. 458 διέχει δὲ καὶ τῆς Κεφαλληνίας ὅσον ἐξήκοντα σταδίους ὑλώδης μὲν εὐκαρπος δέ. C. 167 συνέχει δὲ τὰ τῶν τογάτων ἡδὴ λεγομένων, ὡς ἂν εἰρηνικῶν. C. 650 συμβούλοις ἐκείνοις χρῶνται, ὡς ἂν ἱερεῦσι. C. 710 πολλὰ λέγει τῆς χώρας ταύτης κατορθώματα ὡς εὐνομωτάτης. C. 806 γελόμενος — ὡς ἀλαζὼν καὶ ιδιώτης.

Von absoluten Partizipialkonstruktionen hat sich nur der Genitivus absolutus gut gehalten, ja er hat sogar infolge der nachlässigen Satzfügung, wie sie jetzt üblich wird, sein Gebiet erweitert. Oft wird er angewendet, obwohl sein Subjekt auch sonst schon im Hauptsatz enthalten war und unmittelbare Beziehung zuließ: Mt 18<sup>25</sup> μὴ ἔχοντος αὐτοῦ ἀποδοῦναι, ἐκέλευσεν αὐτὸν ὁ κύριος παραῆναι. Das ist nicht

<sup>4</sup>) Allgemein φθάνω! S. Schmidt, De Jos. el. S. 436 Anm. 2. ἔλαθεν ἐμπεσεῖν wird aus dem Aesoproman zitiert. Weiter Schmid, Atticismus III 79. καλῶς οὖν ποιήσης εὐχαριστήσαι P. Tebt. I 56, 9 (ca. 125 v. Chr.), εὖ πνήσις διῶξαι P. Fayûm 112, 2 (99 n. Chr.).

klassisch, aber jetzt bei allen Schriftstellern nicht ungewöhnlich<sup>1</sup>. Eigentümlich ist ferner, daß man das Subjekt des Genitivus absolutus gerne unterdrückt und sich einfach mit dem Partizipium begnügt: Joseph. Ant. VI 22 ταῦτ' εἰπόντος (scil. αὐτοῦ)<sup>2</sup>. Neben dem Genitiv finden sich die Spuren eines absoluten Nominativs<sup>3</sup>.

Die Zufügung von *äv* zum Partizip, sonst in der Koine nicht selten, ist im Neuen Testament nicht nachweisbar. Zu merken ist endlich, daß das Partizipium des Futurums in finalem Sinn, von Lukas abgesehen, sich nur einmal bei Mt 27 49 findet (ἔρχεται σῶσων) und auch da nicht in einstimmiger Ueberlieferung; es ist sonst in der hellenistischen Literatursprache, z. B. bei Diodor, sehr beliebt, jedenfalls kein Attizismus.

Zu den im Begriff unvollständigen Verben, die ein Partizip als Ergänzung annehmen können, gehört eigentlich auch *εἰμί* und dessen unmittelbarer Ersatz *ἐπάρχω* (*προὔπαρχω* Lc 23 12). Aber man hat *εἰμί* mit Ptz. anders empfunden. Wenn es bei den ntl. Schriftstellern eine große Rolle spielt, während die Konstruktion mit Ptz. in allen andern Fällen stark zurückgeht, so ist zu schließen, daß in jenem Einzelfall hauptsächlich ein Hilfsmittel der Tempusbildung vorliegt, wirkliche Coniugatio periphrastica. Im Neuen Testament hat sich sonst das Ptz. am besten behauptet bei *παύμαι* (Lc, Act, Pls, Hebr) und seinen Verwandten (*τελῶ* Mt, *ἐγκατῶ* Pls, *διαλείπω* Lc, Act?) sowie bei *καλῶς ποιῶ*, das relativ die größte Verbreitung hat (Act, Pls, Petr, Jo) entsprechend dem Vorkommen in den Papyri. Sonst nur vereinzelte Fälle von *ἐπιμένω* (Act), *λανθάνω* (Hebr), *προφθάνω* (Mt), *φαίνομαι* (Mt 6 16). *τυγχάνω* als Wort ist Lc, Act, Pls, Hebr noch bekannt, aber nirgends mit Ptz. verbunden (im Gegensatz zu den Papyri), bei *διατελῶ* fehlt vielleicht *ὢν* Act 27 33. Den verhältnismäßig größten Reichtum an derartigen Ausdrücken weisen die Acta auf.

Bei den Verben des Wahrnehmens (*βλέπειν* und Verwandte, *ἀκούειν*), Erkennens (*γινώσκειν*, *δοκιμάζειν*, *εἰρίσκειν*), Wissens (*εἰδέναι*, *ἐπίστασθαι*) hat sich das Partizip in Objektsbeziehung einigermaßen gehalten, wie es auch in den Papyri nicht erloschen ist (s. Moulton 362): Jo 20 6 θεωρεῖ τὰ ὀθόνια κείμενα. Am besten bei *βλέπειν* und Verwandten, wo von Rechts wegen nur Sätze mit *ἔτι* konkurrieren, weniger gut bei *ἀκούειν* neben Infinitiv und *ἔτι*, doch ist auch da die Partizipialkonstruktion noch ziemlich allgemein bekannt. Von den andern geläufig nur *εἰρίσκειν* mit Ptz. (der Gebrauch kommt dem der attischen Tragödie nah), bei *γινώσκειν*, *εἰδέναι*, *ἐπίστασθαι* gehört die Partizipialkonstruktion zum persönlichen Stil einzelner. Aber ein Partizip mit Beziehung auf das Subjekt (*ἀνὴρ καθ' ἡμᾶς ἐσθλὸς ὢν ἐπίστασο*) kommt für das Neue Testament nicht mehr in Frage. I Tim 5 13 ist *ἀργαὶ μανθάνουσιν περιεχόμεναι* soviel wie *ἀργίαν μανθάνουσιν* (vgl. Platon Euthyd. 276 B σοφοὶ μανθάνουσιν und anderes, Moulton 362) mit zugesetzter Apposition *περιεχόμεναι*; an Auslassung von *εἶναι* zu denken ist unnötig. Offenkundig außer Gebrauch ist das Ptz. bei Verben der Gemütsstimmung; als sicherer Fall wird Act 16 34 angeführt, auch II Petr 2 10 (s. o. S. 207). Vgl. die Statistik bei Blaß-Debrunner<sup>5</sup> § 415, § 416.

Weite Verbreitung hat das Partizip im Neuen Testament als Satzbeifügung, sei es als Attribut oder Apposition — und da kann es wie im klassischen Griechisch Gedanken von sehr verschiedener Färbung einführen — sei es in syntak-

<sup>1</sup>) Beispiele gibt Schmidt, De Jos. el. S. 435. Vgl. unten S. 215.

<sup>2</sup>) Schmidt

a. O. 435. <sup>3</sup>) S. unten S. 219.

Handbuch z. Neuen Test. 1: Radermacher. 2. Aufl.



tischer Freiheit (Nom. und Gen. absolutus). Auslassung von ὧν z. B. Lc 41, Act 68, Hebr 73. Andere Einzelheiten, wie besonders das ausmalende Partizip (*φέρων, ἔχων, λέγων* u. dgl.), berühren sich mit einer Stufe des Griechischen, die vor der attischen Prosa liegt (s. Kiekers, Indog. Forschungen XXXV 34 ff.), wohl ein Beweis ionischen Einflusses. *φέρων* braucht auch der auctor de subl. ausschmückend und zwar ohne jeden weiteren Zusatz (also wie im Altionischen und viel freier als Jo 19<sup>89</sup>), desgl. Lucian *περὶ τῶν ἐν μισθῷ συνόντων* 24 *φέρων ἀπημπολήκας* (*σεαντόν*) und 30, fabula Aesop. 377 H. *φέρων ἑαυτὸν ἐπιτρέπει τῷ ποιμένι*. Anderes (*φεύγων φρόμην* u. ä.) bei Schwegler, De Aeschinis . . epistolis 64. Bedenkt man überdies, wie lebendig der Gebrauch ausmalender Partizipia noch in der attischen Tragödie ist (*λαβών, ἄγων, ἔχων, φέρων, λέγων* Ellendt, Lexicon Sophocleum S. 6. 407. 411 mit den Verweisungen), so wird man auch empfinden, daß solche Art zu reden dem eingeborenen Griechen natürlich war; sie wird uns geradezu als Attizismus bezeugt (Schol. Dem. XXII 17 und Bekker Anecd. 425, 5 *ἀπὼν ὄχετο· συνήθης ὁ πλεονασμὸς τοῖς Ἀττικοῖς*). Annahme eines semitischen Vorbilds ist für das Neue Testament nicht unbedingt erforderlich. Es kennt wirklich Hebraisierendes, wie Mt 13<sup>14</sup> *βλέποντες βλέπετε*, nur in LXX-Zitaten (Blaß-Debr. § 422).

## XX. NEGATIONEN

BLASS-DEBRUNNER<sup>5</sup> § 426 ff. ELGREEN, *μή* for *οὐ* before Lucian, in den Studies in honor of Gildersleeve 1902. SCHENKL, Index zu Epiktet. ARNIM, De Philonis Byzantii dicendi genere 123 ff. LTREITEL, De Philonis Judaei sermone S. 26. G. KRATT, De Appiani elocutione (1885) S. 51. ABOEHNER, De Arriani dicendi genere (1885) S. 53. TMALINA, De dictione Polyaeana (1854) S. 68. MPROVOT, De Hermogenis Tarsensis dicendi genere (1910) S. 50. WSCHMIDT, De Josephi elocutione S. 436. MELCHER, De Epicteti sermone S. 91 ff. WSCHMID, Der Atticismus in seinen Hauptvertretern I 245 ff. II 60 ff. IV 623. Ueber Plutarchs Sprachgebrauch unterrichtet Bernardakis, Vorrede zur Ausgabe der Moralia I S. LXVI ff., über Galen Iwan Müller Band II seiner Ausgabe S. LXV, über *μή* im Relativsatz William, Diogenis Oenoandensis fragm. S. XLV.

Die Verneinungen *οὐ* und *μή* wahren im unabhängigen Satz am besten ihr Gebiet. *οὐ* herrscht in der freien Aussage und dringt nur gelegentlich in das Gebiet des Willens ein. Als Ausnahme muß gelten, wenn der Redner des P. Dugit (Sander, Oratorum fragmenta 41, wohl 1. Jahrhundert v. Chr.) zweimal *μή* zum Indikativ im Hauptsatz fügt, 22 *μηδεμίαν αὐτῶν προντίδα ἐποιήσατο*, 37 *μηδεμία ἦν οἰμωγή*. Stephanus von Byzanz (s. v. Ἀλαβάνδα) bezeichnet dies als Ἀλαβανδιακὸς σολοικισμός, Sprachverderbnis asianischer Rhetoren.

Im abhängigen Satz ist die Verwirrung ziemlich groß. *μή* ist im Vordringen. Die Relativsätze haben öfter als in der klassischen Zeit *μή* zur Verneinung. Gute Schriftsteller lassen sich durch die Rücksicht auf den Hiat oft dazu verführen, *μή* nach *ὅτι* oder nach *ἐπεὶ* im Kausalsatz anzuwenden. Dagegen erscheint *οὐ* im Vordersatz einer Bedingung.

Beim Infinitiv und Partizip ist reichlich viel Durcheinander; man hat zu beachten, daß *οὐ* namentlich im Folgesatz unbedenklich zum Infinitiv tritt. Allerdings hat dies genug ältere Parallelen. Nur beim Konjunktiv ist *μή* unbedingt Regel geblieben. Merkwürdig sind die Doppelungen *οὐ μή*, *οὐ μή οὐ*, soweit sie rein dem Bedürfnis dienen, die Negation zu verstärken. Neben *οὔτε* — *οὔτε (οὐδέ)* kennt vulgäre Sprache auch *οὐδέ* — *οὐδέ* und *οὐ* — *οὔτε*. Rein stilistisch ist das Auftreten der Verneinung erst im zweiten Glied: *χρυσίον μὲν οὐδὲ ἀργύριον οὐδὲ ἄλλο οὐδὲν κομίζοντες* Lucian Luc. 22<sup>1</sup>.

Im einzelnen: *οὐδενὶ ἐξέστω* steht auf Steinen (Benndorf-Niemann, Reisen in Lykien und Karien 129 N. 102, Petersen-Luschan, Reisen im südsw. Kleinasien 56 N. 107, 9); dabei liegt eine Vermischung der üblichen Formeln *οὐδενὶ ἐξέσται* und *μηδενὶ ἐξέστω* vor. *ὅτι μηδὲν* sagt schon Nikolaos von Damaskos (z. B. S. 84, 28 Dindorf) aus Gründen der Hiatvermeidung; *φασὶν ὅτι μὴ δεῖ* Diogenes von Oinoanda frg. IV 1, 9; ähnlich Xenophon von Ephesus S. 387, 3, Dio von Prusa und viele andere. Ein Beispiel für kausales *ἐπεὶ μή*: Dionys de imit. S. 205, 22 f. Belehrend ist Epiktet IV 10, 34 *ὅτι μὴ ἔχεις τὴν συνήθη χύτραν* verglichen mit IV 10, 35 *ὅτι σοι οὐ*, denn von Hiatvermeidung kann hier keine Rede mehr sein, aber man erkennt, daß *ὅτι* und *μή* für das Sprachgefühl fest verwachsen sind; bei Trennung der Partikeln tritt *οὐ* ein. Beim Infinitiv und beim Partizipium scheint im allgemeinen eher *μή* im Vorteil<sup>2</sup>, doch fehlt noch die Statistik, die wir zur Entscheidung brauchen; ein charakteristischer Beleg für das Schwanken des Sprachgebrauchs Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2 Nr. 70, 23 (Inschrift aus Theadelphia 57/6 v. Chr.): *τούτου δὲ γενομένου ἔσται τὸ θεῖον μὴ (sic) παρατεθεωρημένον. Οὐ δυνάμενοι δὲ τοῦ ἱεροῦ ἀποσπᾶσθαι, διεδώκαμεν.* Für *οὐ* nach *εἰ* im Bedingungssatz hat ja auch das Neue Testament manche Belege, vgl. Iw. Müller, Galen Band II S. XX. Bemerkenswert ist die Doppelung bei Artemidor Onirocr. 6, 21 H. *οὐδὲ τοὺς ἄλλοτρίους μὴ οὐ χὶ καὶ αὐτοῖς τοῖς ὁρῶσιν ἀποβαίνειν τις διοριέται*; umgekehrt P. Lugd. II S. 107, 9 *ἐὰν θέλῃς γυναικας οὐ μὴ σχεθῆναι ὑπὸ ἄλλον ἄνδρός*, wohl in kühner Uebersetzung des beim Futurum geläufigen *οὐ μὴ*<sup>3</sup>, noch auffallender *οὐδ' οὐ μὴ* in einem Gebet an den Gott Soknopaios bei Wessely, Papyrorum scripturae Graecae specimina XXVI: *τῷ μεγίστῳ κραταιῷ θεῷ Σοκνοπαίῳ παρὰ Ἀσκληπιάδου τοῦ Ἀρείου. εἰ οὐ δίδοται μοι συμβιῶσαι Ταπεθεντι Μαρρείους οὐδ' οὐ μὴ γένηται ἄλλον γυνή, ὑπόδειξόν μοι καὶ κύρωσόν*

<sup>1</sup>) So schon Herodot (V 92 β 2). Vgl. Buttmann, ed. Arati S. 47. Wilhelm, S. B. der Wiener Ak. ph. h. Kl. 179, 6 S. 27.

<sup>2</sup>) *γενομένης δὲ λαμπρᾶς ἐπιβολῆς καὶ μηδὲ τῶν ἐπὶ στρατοπέδον καρτερούντων* Plutarch Alex. 25, wie etwa C. I. G. 3865 q *μηδενὸς ἔχοντος ἐξουσίαν*. — *πειθόμενος μὴ ἂν ποτε τελέσειν αὐτὸν τόνδε τὸν ἄθλον* Parthenius 159, 13 Westerm. *ᾤετο μὴ ἂν ὑκνήσαι* Nicolaus Damasc. 133, 22 Dind. Ueber *οὐ* beim Partizip in Papyri Moulton, Einl. S. 366.

<sup>3</sup>) Siehe oben S. 168.

μοι τοῦτο τὸ γραπτόν. πρόην δ' < ἦν > Ταπεινὸς Ὡρίωνος γυνή. Hier findet Mt 24<sup>21</sup> seine Aufklärung; von Hebraismus kann schwerlich die Rede sein, eher von Barbarismus. Die Verstärkung der Negation durch ihre eindrucksvolle Wiederholung ist im übrigen der griechischen Vulgärsprache so gut bekannt, wie der deutschen und selbst der lateinischen: *numquam rei publicae nil debuit* C. I. Lat. V 6520, 3 wie Mc 15<sup>5</sup> οὐκέτι οὐδὲν ἀπεκρίθη, Mc 3<sup>20</sup> μὴ μηδέ, Heberdey-Wilhelm, Reisen 185, 2 ἐδέμην μηδενὶ ἐξεῖναι τῶν κληρονόμων μου μηδὲ τῶν ἐγγόνων αὐτῶν μηδὲ ἄλλω τινὶ ἀπλῶς τρόπῳ μηδενὶ παρευρέσει μηδεμιᾷ μηδένα τεθῆναι ἢ θεῖναι τινα νεκρόν, aber ein Zwang zur Doppelung besteht nicht (Meuwese, De rerum gest. divi Augusti versione 107 f.). Es gibt auch Fälle, wo zwei Verneinungen einander aufheben (wie vereinzelt Act, Pls)<sup>1</sup>. Für die Verwechslung von οὔτε — οὔτε und οὐδέ — οὐδέ sei auf P. Oxyrh. I S. 200 N. 129, 5 (spät!) und Audollent, Defixionum tabellae 251, 31 f. (ca. 3. Jahrhundert n. Chr.) verwiesen. Für οὐ — οὔτε spricht vielfach handschriftliche Ueberlieferung; hierzu kommen inschriftliche Beispiele bei Compersnaß, De sermone Graeco vulgari Pisidiae S. 54.

Ueber die Einzelheiten im Gebrauch von οὐ und μὴ unterrichten auch die neutestamentlichen Lexika. Blaß hat den Unterschied in der praktischen Regel zusammengefaßt: οὐ negiert den Indikativ, μὴ die übrigen Modi einschließlich Infinitiv und Partizipium. Belehrend und dabei ganz folgerichtig I Cor 12<sup>15.16</sup> ἐὰν εἴπῃ ὁ πούς· ὅτι οὐκ εἰμὶ χεῖρ, οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ σώματος, οὐ παρὰ τοῦτο οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ σώματος· καὶ ἐὰν εἴπῃ τὸ οὖς κτλ. Doch bedarf die Regel einiger Ergänzungen und Einschränkungen. Zu merken: οὐ hat sich ausnahmsweise an Stellen gehalten, wo es in starker Betonung steht, z. B., wie schon Blaß beobachtete, bei einem emphatischen Zusatz mit καὶ οὐ (Ph 3<sup>3</sup>, Hebr 7<sup>11</sup>) oder bei Einführung eines Gegensatzes (I Petr 3<sup>3</sup>, Act 28<sup>19</sup>, Gal 4<sup>8</sup>, I Petr 2<sup>10</sup>), doch auch in der Verneinung eines Einzelbegriffs, wobei ja die Kontrastwirkung kräftig empfunden wird: Rm 9<sup>25</sup> καλέσω τὸν οὐ λαόν μου λαόν μου (vgl. Wackernagel, Vorlesungen II 265), Act 19<sup>11</sup> οὐ τὰς τυχοῦσας, οὐκ ἄσημος, μετ' οὐ πολὺ, οὐκ ὀλίγοι (Litotes). Wahrscheinlich ist überall da, wo sich die Verneinung οὐ beim Partizip im Neuen Testament erhalten hat, mit starker Betonung zu rechnen; vgl. Mt 22<sup>11</sup> (Ausdruck des Ungehörigen), Jo 10<sup>12</sup> (auch Blaß nimmt Emphase an), Lc 6<sup>42</sup> (Emphase deutlich), I Petr 1<sup>8</sup> (I Cor 4<sup>14</sup> gehört οὐκ zu γράφω!). Zweitens ist οὐ Verneinung von μὴ (οὐ μὴ und μὴ οὐ s. o. S. 168). Andererseits ist μὴ Negation des Indikativs im Vordersatz einer irrealen Bedingung geblieben (Ausn. Mt 26<sup>24</sup> = Mc 14<sup>21</sup> nur scheinbar, οὐκ gehört zum Verb). Ferner findet sich μὴ im Nebensatz trotz Indikativ gelegentlich bei unmittelbarem Anschluß an hiatbildende Partikeln (s. o. S. 210 f.), d. h. nach εἰ (vgl. I Cor 15<sup>2</sup>, II Cor 13<sup>5</sup>, Gal 1<sup>7</sup>), nach ὅτι (Jo 3<sup>18</sup>), ἐπεὶ (Hebr 9<sup>17</sup>), und auch nach dem hiatbildenden Relativ (Tit 1<sup>11</sup>, analogetisch II Petr 1<sup>9</sup>, vgl. Plutarch Mor. 610 d ἐν ᾧ μηδέπω — εἴχομεν, Vita Marii c. 5 ὁ μηδεὶς ἔπαθεν ἄλλος). I Tim 6<sup>3</sup> scheint εἰ — καὶ μὴ im Vordersatz einer realen Bedingung gewählt, um den Gedanken an betonendes καὶ οὐ (s. o.) auszuschließen, vgl. Lc 1<sup>20</sup>. 12<sup>47</sup>.

<sup>1</sup>) Schekira, De imp. M. A. Antonini sermone S. 173.



## XXI. VOM SATZGEFÜGE

Die Syntax der attischen Literatur ist konventionell, insofern als man sicher sein kann, das, was man bei einem Autor als Regel kennen gelernt hat, bei den anderen als Regel wiederzufinden, wenigstens soweit sie Vertreter derselben Literaturgattung sind<sup>1</sup>. Wohl ist auch hier eine gewisse Entwicklung innerhalb der einzelnen Typen zu verspüren, aber sie vollzieht sich als durchgreifendes Gesetz, dem alle Schriftsteller unterworfen sind. Die Syntax der griechischen Gemeinsprache dagegen läßt der Laune und Willkür des einzelnen einen weiten Spielraum; man kann sie also im Gegensatz zur attischen mit einem Wort als individualistisch bezeichnen. Ohne Zweifel sind auch schon in der attischen Volkssprache die Grenzen nicht so eng gezogen gewesen, wie sie für die Literatursprache gelten. Allein jene hat auf die Syntax der Schriftsprache keinen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Es ist bezeichnend, daß die Dialoge Platons, obwohl sie dem Namen nach das tägliche Gespräch wiedergeben, doch von einer Strenge und Kunst der Satzbildung sind, die in nichts der übrigen Schriftstellerei des 4. Jahrhunderts nachgibt.

Seit der hellenistischen Zeit läßt sich die Scheidewand, die zwischen gebildeter und ungebildeter Sprache bestand, nur noch künstlich aufrechterhalten; darin wird man vielleicht gegenüber dem früheren Zustand einen Nachteil erkennen, aber man muß bedenken, daß nun die ganze Welt Griechisch schrieb, während früher die Literaten auf einem sehr engen Raume zusammensaßen.

Das Individuelle äußert sich zunächst in dem verschiedenen Maß, mit dem man Gelerntes und Gelehrtes aus der Syntax älterer Zeiten übernimmt und einmischt, zweitens darin, daß man sich von der strengen Gebundenheit klar aufgebauter Satzgefüge frei macht. Natürlich tun diß nicht alle Schriftsteller; sie tun es um so mehr, je näher sie der Volkssprache stehen. Während wir in den Briefen der Ungebildeten mitunter eine vollständige Mißachtung jedes syntaktischen Prinzips beobachten, finden wir in den Werken der Literatur zahlreiche Einzelzüge, die sich wenigstens aus einer ähnlichen und verwandten Stimmung erklären. Die Freiheit in der Wortstellung wird viel größer, so groß, wie sie früher im allgemeinen nur den Dichtern zustand. Ich nehme als Beispiel eine Stelle aus einem Brief des Alciphron (II 35, 3 Sch.), wo es heißt *εἰς γὰρ με τὸ συνηρεφέες ἀγαγών* — *αἰδοῦμαι εἰπεῖν, ὃ φιλότιμον, τί παθεῖν ἐπηνάγκασε*. Das Objekt von *ἀγαγών* (*με*) hat sich da dem Aktionsbereich des Verbums völlig entzogen und an einer Stelle versteckt, wo es Zweifel über die

<sup>1</sup>) Daß man eine gewisse Beweglichkeit zugestehen muß, hat vor allem Stahl in seiner Syntax des griechischen Verbums gezeigt. Ueberhaupt gibt es bei Späteren nichts, das nicht vereinzelt schon früher vorkäme.

Konstruktion des *εἰς* erwecken könnte. Hiermit vergleiche man Worte aus den Aethiopica Heliodors VI 15 (S. 178, 2 Bekker) *πᾶσαν ὥς εἰπεῖν ἐρωμένον τινός ἐπὶ γῆν ἐνεκεν ἀλώμενον*: man müßte *ἐρωμένον τινός* und *ἐπὶ γῆν* ihre Stelle tauschen lassen, um eine natürliche Wortverbindung zu erhalten. Volle Umkehrung findet sich bei Alciphron III 5, 2 Sch. *διακαῶς δὲ αὐτῆς οὗτος ἐρᾷ πολὺς ἐξ οὗ χρόνος*. *ὥς* und *καί* sind verstellt in dem Satz IV Macc 9 10: *οὐ μόνον ὥς κατὰ ἀπειθούντων ἐχάλεπαινεν* —, ἀλλ' ὥς καὶ κατὰ ἀχαρίστων ὠργίσθη. Das ist eine Nachlässigkeit, die, wenn sie von rhetorisch geschulten Schriftstellern angewendet wird, prätentios wirkt<sup>1</sup>. Daß aber die Volkssprache entsprechend willkürlich verfährt, zeigt P. Oxyrh. I 113, 30: *περὶ δὲ καὶ σὺ ὧν θέλεις* oder Geoponica XX 46, 3: *λαμβάνεις κάλλιον μὲν εἰ μαινίδας*<sup>2</sup>. Auf die Freiheit, mit der man die Adverbia nachstellt, mag hier nur hingedeutet werden<sup>3</sup>; ihr unterliegen auch Präpositionen<sup>4</sup>: *τύχη σὺν λαμπρᾷ καὶ βασιλικῇ* Heliodor Aethiop. VI 15, S. 178, 5 B., *χρόνον ἐπὶ συγρόν* Vita Homeri Herodot. 8, *ὄρει ἐν λιθίνῳ* Lucian Lucius 29, *σκοτεινῶν ἐκ τόπων* Vita Aeschinis S. 4, 2 Bl., *εὐφροῦς πρὸς ἀνδρός* Adamantius Physiogn. I 366, 1. *ᾧχοντ' ἀπὸ πάντα ἐκείθεν* Acta Philippi S. 95, 19 B., *ἄνευ τεκεῖν μόρον* Ptolemäus Chennus S. 186, 28 Westerm. Nicht zum Vorteil der Deutlichkeit schiebt sich ein Genitiv zwischen Präposition und abhängiges Wort in Fällen wie Pseudodionys rhet. S. 273, 20 Us. *ἐκ τοῦ προσώπου τῆς φαιδρότητος*, Vettius S. 97, 16 *ἐπὶ τῆς γενέσεως τοῦ διαμέτρου*, Acta Thomae 47 *ἀπὸ τῆς ὁδοιπορίας τοῦ καμάτου*<sup>5</sup>. Danach hat die Ueberlieferung im Buch Henoch 17, 8 *εἶδον τὸ στόμα τῆς γῆς πάντων τῶν ποταμῶν* als unantastbar zu gelten. Die Vergleichungspartikeln treten zuweilen hinter das Wort, zu dem sie gehören: Marcellinus vita Thucydidis 38, p. 8, 9 Hude *τῶν δὲ πρὸ αὐτοῦ συγγραφέων τε καὶ ιστοριογράφων ἀνύχους ὥσπερ εἰσαγαγόντων τὰς συγγραφάς*, Longin rhet. 192, 8 H. *πασχόντων ὥσπερ*, Pap. Par. bei Dieterich Mithras-Liturgie S. 16, 5; Lydus de mag. S. 147, 6 Wunsch; Acta Thomae 40; vita Barlaam S. 38 Boissonade; Syntipas S. 57, 19 Eberh. Die ältere Zeit hat sich eine solche Kühnheit noch nicht gestattet, aber sie zeigt doch auch schon eine gewisse Lockerung des Satzgefüges,

<sup>1</sup>) Ich habe eine Reihe von solchen Beispielen gesammelt und besprochen im Anhang 2 meiner Neubearbeitung des Nauckschen Kommentars zum Philoktet des Sophokles. Anderes gibt Vahlen, Sitzungsber. der Berl. Ak. 1908 S. 1002. Für das Neue Testament vergleiche man Blaß-Debr. § 473. Von Schriftstellern der älteren Zeit hat sich noch Thucydides besonders kühne Wortstellung erlaubt (Stahl zu Thucydides III 82, 4). Bei ihm ist das beabsichtigte *ἐξαλλαγή τοῦ συνήθους*. Siehe auch Usener, Kleine Schriften, Bd. I S. 143.

<sup>2</sup>) Vgl. meine Darlegungen Philologus' LXIII 7 f. Epictet I 4, 26, IV 10, 29. III 22, 4 (*ἐκαστα ὁ διατάσσων*) war der Artikel nicht zu tilgen.

<sup>3</sup>) William Diogenis Oenoand. Fragmenta S. XLV. *μέλας δεινῶς* Aelian hist. an. I 19, *ἐρημος δεινῶς* ebd. 4 27, *ὄρεθ' ὄρει δεινῶς* Lucian Luc. 29, *πληρουμένην αὐτομάτως* Paradoxographus Flor. 5.

<sup>4</sup>) Einfache Umstellung wie *Διογένους ἄνευ*: s. Anzeiger der Wiener Ak. d. Wissenschaften LIX 3.

<sup>5</sup>) Mehr in meinem Kommentar zu Aristophanes Fröschen 342 f. Daß dergleichen unter rhetorischem Einfluß geschah, lehrt Longin, rhet. S. 192, 9 ff. H.

und zwar nicht nur in vulgären Urkunden. In einer dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehörenden Inschrift von Halikarnaß<sup>1</sup> steht der Satz: *δεδοχθαι ἐπηγήσθαι αὐτοὺς ὑπὸ τοῦ δήμου καὶ ἀναγράψαι αὐτοὺς ὑπογράψαντας τὸ ψήφισμα* — also Subjektwechsel beim Infinitiv und Unklarheit der Beziehungen; denn *αὐτοὺς* ist Objekt von *ἀναγράφαι*, dagegen *ὑπογράψαντας* Apposition zum fehlenden Subjekt. Ein entsprechender Fall aus der Literatur ist Porphyrius vita Pyth. 1, wo Nauck durch die Aenderung von *συστάντα* in *συστήσαντα* einen korrekten Satz herzustellen suchte. Auch christliche Schriftsteller, die allerdings noch sorgloser schreiben, hat man emendieren wollen. Im Martyrium Pionii 4, 20 lesen wir: *εἶδον καὶ θάλασσαν νεκράν, ὕδωρ ὑψηλαγμένον καὶ — τρέφειν ζῶα μὴ δυνάμενον, καὶ τὸν ἐναλλόμενον εἰς αὐτὴν ὑπὸ τοῦ ὕδατος ἐκβαλλόμενον εἰς ἄνω, καὶ κατέχειν ἀνθρώπου σῶμα παρ' ἐαυτῇ μὴ δυναμένην*: dreimaliger Subjektwechsel im abhängigen Satze, aber daß auch an dritter Stelle ein neues Subjekt eintritt, zeigt äußerlich nur das veränderte Genus des Partizips (*δυναμένην*), das die Ergänzung *θάλασσαν* fordert. Man vergleiche Acta Potamiaenae 6: (*ἔφη Ποταμίαινα*) *παρακεκληκέναι χάριν αὐτοῦ τὸν κύριον καὶ τῆς ἀζιώσεως τετυχηκέναι, οὐκ εἰς μακράν τε αὐτὸν παραλήψεσθαι*. Zunächst ist *Ποταμίαινα* Subjekt des Infinitivs, dann aber muß man plötzlich *τὸν κύριον* hinzudenken. Ein weiterer Fall: Diodor schreibt XII 18, 2 *τῆς δὲ γυναικὸς κωλυθείσης νεωτέρῳ συνοικῆσαι, πάλιν ἔγημε τὸν ἀπολυθέντα*. Sicher wäre *ἡ δὲ γυνή κωλυθεῖσα ἔγημε* klarer und einfacher gewesen<sup>2</sup>. Noch in anderer Weise zeigt sich die verminderte Fähigkeit, die Konstruktion einer längeren Periode bis zum Schluß bestimmt durchzuführen; dafür liefert der Brief eines Antiochos (bei Athen. 547 b vgl. Rhein. Mus. LVI 202 ff.) ein Zeugnis: *ὥς ἂν οὖν λάβῃς τὴν ἐπιστολὴν ταύτην, σύνταξον κήρυγμα ποιήσασθαι, ὅπως οἱ μὲν φιλόσοφοι ἀπαλλάσσονται ἐκ τῶν τόπων ἤδη — τῶν δὲ νεανίσκων ὅσοι ἐὰν ἀλίσκονται πρὸς τούτοις γιγνόμενοι, διότι κρεμήσονται*. Es kommt öfter vor, daß eine Aussage mit *ὅτι* begonnen und nachher im Infinitiv fortgesetzt wird, wie in der gefälschten Urkunde bei Demosth. XVIII 185: *εἰδὼς ὅτι — καλόν, ὑπὸ δὲ — ἀνάξιον εἶναι*. Auch Diodor begeht diese Flüchtigkeit<sup>3</sup>. Ein Satz mit *ἵνα* wird im Infinitiv fortgesetzt Epistula Tiberii ad Pilatum (Texts and Studies V 1) S. 79. Außerdem findet man in der abhängigen Aussage Wechsel zwischen Indikativ und Optativ (Diodor XIII 61, 2 etc.

<sup>1</sup>) Wilhelm, Jahresh. des österr. Inst. XI 57. Ueber Satzanzakoluthie bei Pausanias s. Schubert, Vol. I S. XIV. Vgl. ferner Wendland, Index zu Aristeas S. 224. Auch auf die Beobachtungen von Behrendt zu Aeneas Tacticus, der seinerseits der Koine sehr nahesteht, sei hier verwiesen (De Aeneae T. comm. pol. 108 ff.).

<sup>2</sup>) Genau so schon Xenophon, Cyrop. I 4, 20. Vgl. Pariser Zauberpapyrus 2451 *ὀνειροπόμησεν δὲ αὐτὸν βασιλέα, ἐκδομίζοντος αὐτοῦ (statt ἐκδομίζων) τὴν ἑλὴν ἀλήθειαν*. Witkowski Ep.<sup>2</sup> 46, 2 *καὶ ἀπόντος μου πεφρόντικα ὑπὲρ σοῦ*.

<sup>3</sup>) Diodor XV 51, 4. Johannes Philoponos de aet. S. 446, 17. Für das Folgende Kapff, Der Gebrauch des Optativus bei Diodorus Siculus S. 94. Vgl. auch Stahl, Syntax des gr. Verbums 624, 3.652, 2.



Xenophon von Ephesus S. 384<sup>12</sup> 387<sup>22</sup>) und denselben Vorgang im Fragesatz bei Xenophon Eph. 396<sup>27</sup>, im Relativsatz bei Vettius Valens S. 122, 20. In Absichtsätzen begegnet etwas Aehnliches, nämlich plötzlicher Uebergang vom Konjunktiv zum Futurum oder umgekehrt. Schon Herodot und Plato haben dergleichen<sup>1</sup>: Timaeus 18 E *ἐφαμεν δεῖν μηχανᾶσθαι, ὅπως — ξυλλήξονται καὶ μὴ τις αὐτοῖς ἐχθρὰ διὰ ταῦτα γίνηται*, aber erst in hellenistischer Zeit wird die Erscheinung häufiger; man nehme z. B. Buch der Könige I 4, 9: *κραταιοῦσθε καὶ γίνεσθε εἰς ἄνδρας, ὅπως μὴ δουλεύσητε τοῖς Ἑβραίοις . . καὶ ἔσεσθε εἰς ἄνδρας καὶ πολεμήσατε (sic) αὐτούς*. Gewöhnlich ist derartige in der jüngeren Periode der Koine: Hermas sim. IX 28, 5: *βλέπετε οὖν . . μήποτε ἡ βουλή αὕτη διαμείνῃ . . καὶ ἀποθανεῖσθε*<sup>2</sup>. Vettius Valens S. 263, 6: *ποικίλως τὰς αἰρέσεις ἐθέμην . . ὅπως . . τὴν ἐπιθυμίαν ἐπεκτείνωσι καὶ μὴ νόγον οἷσονται*. Acta Philippi 140: *τινὲς δὲ τῶν πιστῶν προσέδραμον, ἵνα καθέλωσι τὸν Φίλιππον καὶ ἀροῦσιν ἀπ' αὐτοῦ τοὺς σιδηροὺς κόρακας*. Acta Thomae 37: *πιστεύσατε, . . ἵνα ἡ ἐλπίς ὑμῶν εἰς αὐτὸν ἔσται καὶ . . ἔχητε*. Acta Pauli et Theclae 25 (δέδια) *μὴ ἄλλος σε πειρασμός λήψεται καὶ . . οὐχ ὑπομείνης*, mit Wiederholung der Partikel Xenophon von Ephesus S. 379, 4 ff. *ἐνενόει δὲ ὅπως ἐπὶ πλεῖον αὕτῃ ζήσεται, ὅπως τε οἱ κύνες αὐτῇ μηδὲν ἐνοχλήσωσιν*. Ueber den Gebrauch Epiktets unterrichtet Melcher de sermone Epicteteo S. 90. Auch die Inschriften liefern Belege: Wiener Denkschriften LVII: Nr. 55, 12 ff. *οὐκ ἴσμεν σαφῶς . . , ὁπότερον ζῶντας τούτους παραπέμψουσιν . . <ῆ> καὶ αὐτοὺς διαθῶνται* (3. Jahrhundert n. Chr.), vgl. Dittenberger or. gr. Inscr. sel. 502<sup>10</sup> (2. Jahrhundert n. Chr.). Schon Teles schreibt (S. 30, 8 Hense<sup>2</sup>): *εἰ δὲ μὴ τύχοις χθονὸς πατρῴας ἀλλ' ἐπὶ ξένης ταφῆσιν, τί ἔσται τὸ διαφέρειν*<sup>3</sup>. Proklos<sup>4</sup> läßt nach *ἵνα* Konjunktiv und Optativ nebeneinander zu, wahrscheinlich auch Philo (de plant. 45 p. 336 M.), ferner Origenes (gegen Celsus III 74; 496). Für Josephus hat Schmidt die gleiche Beobachtung gemacht (De Josephi elocutione S. 408). Parallel geht im unabhängigen Satz der Wechsel zwischen Imperativ und Futurum: Fluchtafel aus Curium, Audollent 29, 4 *ἀφέλεσθε αὐτοῦ τὴν δύναμιν καὶ τὴν ἀλκὴν καὶ ποιήσετε αὐτὸν ψυχρόν*, Acta Philippi 143 S. 82, 1: *γενοῦ καλὸς δοκιμαστὴς καὶ δώσεις τὰς παραγγελίας*<sup>5</sup>. Der Mangel an Straffheit im syntaktischen Gefüge zeigt sich noch auf folgende Weise. Ist der Satz etwas länger, so wird das Subjekt, das im Anfang stand, einfach vergessen und nachher durch *ἐκεῖνος* oder *οὗτος* neu aufgenommen, wie bei Vettius S. 101, 5 *ὁ συνοικειούμενος τῇ Σελήνῃ, τουτέστιν —* (es folgt eine weitläufige Er-

<sup>1</sup>) Stahl 481 2. 485 3. Konj. und Opt. nebeneinander Eur. El. 57 ff. <sup>2</sup>) So verbessert statt *ἀποθανῆσθε*, was keine griechische Form ist.

zu Demetrius de eloc. p. 4, 3 (S. 66).

<sup>3</sup>) Vgl. meine Anm.

<sup>4</sup>) In rem. publ. I 287, 5; vgl. Kroll zur Stelle.

<sup>5</sup>) Weiter Naassenerpredigt: *ἵνα τις αὐτὴν ἢ τύπῃ εἴπῃ ἢ οὐσίᾳ καταλήψεται*. Ueber Fortsetzung eines Konjunktivs durch den Infinitiv (spät!) s. Usener, Acta M. Anastasii S. 16, Anm. zu 13. Mit älterem verglichen, beweist dies das Zusammenhängende der Erscheinung.

läuterung), *ἐκεῖνος ἀναλαμβάνει τὸν πατρικὸν τόπον* und ähnlich bei Vettius S. 152, 34, Dionys von Hal. de Demosth. S. 1022 R, Aelian an. hist. V 21. Als besonders schwerfällig erscheint die Wortfügung auf einer karischen Inschrift (Sitzungsberichte der Wiener Akademie d. W., B. 132, 2 S. 22): *τοὺς δὲ μὴ ἐμμένοντας εἶναι αὐτοὺς ἐπικαταράτους αὐτοὺς τε καὶ τοὺς ἐκγόνους*<sup>1</sup>. Dieser Eigentümlichkeit entspricht im Relativsatz die Wiederaufnahme des einführenden Pronomens durch ein Demonstrativum: Callimachus Epigr. XLII 3 *ὣν δ' μὲν αὐτῶν εἴλεκεν*, Asclepiodotus Tact. I 3: *δ καὶ δοξατοφόρον τοῦτο προσαγορεύεται*, Diodor I 97, 2: *(φασιν) πίθον εἶναι τετρημένον, εἰς δὲ τῶν ἱερέων ἐξήκοντα καὶ τριακοσίους καθ' ἑκάστην ἡμέραν ὕδωρ φέρειν εἰς αὐτὸν ἐκ τοῦ Νεῖλου*<sup>2</sup>. Bei Schriftstellern, die der Volkssprache nahestehen, gehört die Erscheinung zu den gewöhnlichsten. Solcher Fülle des Ausdrucks steht auf der anderen Seite ungewöhnliche Kargheit gegenüber; man lese Vettius S. 113, 28: *ἦν γὰρ καὶ ὁ κύριος Σκορπίω σημαίνοντι τὸ μόριον καὶ "Ἥλιος Τοξότη τοὺς περὶ βουβῶνα τόπους*, wo man *σημαίνοντι* nach *Τοξότη* hinzudenken muß. So fehlt ein kaum zu entbehrendes *μᾶλλον* IV Macc 9 1 und Vettius S. 141, 26, man stelle daneben Berl. Gr. Urk. III 846, 15 (2. Jahrhundert n. Chr.), wo zu lesen *οὐκ οἶδες ὅτι θέλω πηρὸς γενέσθαι εἰ γινῶναι*, und *θέλω* 'ich will lieber' bedeuten muß, Alciphron IV 13, 7 *ἐπὶ ταύτης βουλοίμην ἂν τῆς πόας κατακλιθῆναι ἢ ἐπὶ τῶν ταπητίων ἐκείνων*, Mart. Theodori S. 189, 18 *Δέλεhayε αἰροῦμαι γὰρ ὑπὸ τούτου τοῦ δράκοντος καταποθῆναι ἢ προσκυνῆσαι τὰ ἀφανῆ*<sup>3</sup>. *μή* fehlt bei Vettius S. 354, 26. Oft haben diese Stellen den unbegründeten Verdacht eines Fehlers hervorgerufen, wie etwa die Worte des Asclepiodotus Tact. II 6: *καὶ οἱ μὲν τούτῳ ἐπ' εὐθείας στοιχεῖν λέγονται, οἱ δὲ τῷ κατὰ μῆκος στίχῳ ζυγεῖν*. Da hat man im zweiten Gliede *ἐπ' εὐθείας* nachzuholen. *οἱ ἐπ' εὐθείας* sind Leute, die in gerader Linie stehen, wie *οἱ ἐξ ἐριθείας* Leute, die hadern<sup>4</sup>. Will man das Glied, mit dem sie ausgerichtet sind, bezeichnen, so ist es das Einfachste, einen Dativ (*τούτῳ* und *τῷ κατὰ μῆκος στίχῳ*) hinzuzufügen; die Uebersetzung muß also lauten: Von den Leuten, die mit diesem Glied in gerader Linie stehen, sagt man, daß sie nach der Tiefe gerichtet sind (*στοιχεῖν*) usw.

<sup>1</sup>) Anderes bei Behrendt, De Aeneae Tactici commentario pol. 111 f. <sup>2</sup>) Vgl. Nauck zu Sophocles Trach. 137 ff. Herodot IV 44. <sup>3</sup>) Nach *αἰρεῖσθαι* auch Hist. Lausiaca S. 21, 15 Butler, vgl. 72, 8. 76, 3. Mart. Agapes 5 S. 90, 21 Knopf *ἡρετισάμεθα ἦτοι (sic) ζῶσαι καίεσθαι ἢ ὅσα ἂν συμβῇ ἡμῖν πάσχειν ἢ προδοῦναι αὐτάς* ist für die Auffassung lehrreich; danach an ein Fehlen von *μᾶλλον* nicht zu denken. *συμφέρον ἐστὶ* — ἢ Hist. Lausiaca S. 78, 14. Aehnliches Vita Aesopi S. 304, 17. 305, 2 Eberhard. *δοκεῖ γάρ μοι τὸ ῥῆξαι τὸν Ἰσθμὸν Ποσειδῶνος δεῖσθαι ἢ ἀνδρός* sagt Herodes Atticus (Philostr. v. Soph. B' VI S. 60, 27 K.). Ueber Entsprechendes bei Homer und Herodot Jebb zu Sophocles Aias 966 f.. Plato Epist. II 313 e *τὰ πρὶν ἀποροῦμενα πολὺ σοι διολεῖ ἢ τὰ νῦν*. In der Frage Lucian Icaromenipp. 24 *τίνα, ἔφην, δέσποτα, (γνώμην ἔχουσι) ἢ τὴν εὐσεβεστάτην*; wie im Psalmenkommentar Jagić Ps. LI 2 *τίς δὲ σείει τὰ καλῶς ἐστῶτα ἢ ὁ διάβολος*. Vgl. Mt 18 s. <sup>4</sup>) Paulus Rm 2 s Ph 1 17.

In weitem Maße tritt in dieser Zeit *καί* als eine Partikel auf, die das feste Gefüge des Satzes zersprengt. Diese Tatsache ist darum besonders interessant, weil das Neugriechische die letzten Folgerungen aus der Entwicklung gezogen hat<sup>1</sup>. Sehr alt ist die Erscheinung, daß die Fortsetzung eines Relativsatzes, mit *καί* angeschlossen, zur selbständigen Aussage wird; Beispiele aus der späteren Volkssprache: Pap. mag. bei Dieterich, Abraxas S. 195, 6: οὗ ἐστιν τὸ κρυπτόν ὄνομα καὶ ἄρρητον ἐν ἀνθρώπῳ στόματι<sup>2</sup> λαληθῆναι οὐ δύναται, Acta Thomae 47 εἰπὼν τρεῖς λόγους, ἐν οἷς ἐγὼ ἐκπυροῦμαι καὶ ἄλλοις εἰπεῖν αὐτὰ οὐ δύναμαι. Beliebte ist in guter Zeit und bei gebildeten Schriftstellern, Partizipialkonstruktionen, die keineswegs auf gleicher Stufe stehen, durch *καί* zu verbinden: Strabo C. 131: οἱ δὲ νῦν ἅμα τῇ ἐμπειρίᾳ τῆς θήρας διαφέροντες καὶ τῶν Ῥωμαίων προσλαμβανόντων . . ἀμφοτέρων περιγίνονται, Diodor XVII 81, 2 τότε δὲ Ἀλέξανδρος εἰς τὴν τούτων χώραν στρατεύσας καὶ τῶν ἐγγχωρίων φιλοφρόνως αὐτὸν προσδεξαμένων ἐτίμησε τὸ ἔθνος ταῖς ἀρμοζούσαις δωρεαῖς<sup>3</sup>. Etwas anders liegt die Sache in einem Brief aus dem Jahre 244 v. Chr., der P. Hibeh I 78 mitgeteilt ist. Dort steht der Satz: ἐτι οὖν καὶ νῦν ἐπιμελές σοι ἔστω ἀπολύειν αὐτοὺς τῆς νῦν εἰς Ἀλαβάστρων πόλιν λειτουργίας διὰ τὸ μὴ ἐκπεσεῖν αὐτοῖς τὸ νῦν λειτουργῆσαι, καὶ ἰ, ἐὰν ἐκ τοῦ Ὁξυρυγίτου ἐπιλέγωνται, Ζωῖλον ἀπολύσας, ἐὰν δὲ ἐκ τοῦ Κωῖτον, Πραξιμάχον. Derselbe Schreiber hatte freilich seinen Brief mit den Worten eingeleitet: πλεονάκις μὲν γεγραφεὶς σοι περὶ Ζωῖλον καὶ Πραξιμάχον, ὅταν λειτουργία προσπέσῃ, ἀπολύειν αὐτούς, καὶ οὐδέποτε ὑπακήκοας ἡμῶν. Ihm ist also das satztrennende *καί* Gewohnheit. Genau so macht es P. Amherst II 147, 12: (εἰ) τῆς προκείμενης ἄλλω συμφωνηθείσης καὶ τὴν ἀπόδοσιν μὴ ποιήσωμε<sup>4</sup>. Man wird sich also nicht wundern, in den Philippusakten 30 einen Hauptsatz mit *καί* beginnen zu sehen, nachdem ein durch *ἦν* eingeleiteter Temporalsatz vorausgeschickt worden war; man vergleiche Demosth. in Midiam argum. 1: ὥς εἶναι . . κατὰ σύλληψιν, ὅταν μὴ ἐκβάλλοντες τὸ ὑπὸ τῶν ἀντιδίκων εἰσαγόμενον ὄνομα καὶ ἕτερον προστιθῶμεν, Acta Pauli et Theclae 19, Martyrium Justini III 3, Passio Perpetuae I 5, wo man *καί* nicht tilgen darf. Es mag überkühn erscheinen, daneben einen Vers des alten Hymnus in Mercurium zu stellen, der nach der Ueberlieferung lautet (105 f.): ἐνθ' ἐπεὶ οὖν βοτάνης ἐπεφόρβει βοῦς ἐριμύκους, καὶ τὰς μὲν συνέλασσαν ἐς αὐλὴν ὑψιμέλαθρον. Enger ist die Bindung durch *τέ* — *καί*: Parthenius narr. XXV Φάβλλος δὲ τά τε ἄλλα κατασύρων . . ἀναθήματα ἀναιρεῖται καὶ τὸν ὄρμον, Brief des Kaisers Augustus (s. Berl. Phil. Wochenschrift XXXV 29) δι' οὗ τά τε

<sup>1</sup>) Schwyzer, Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1908, S. 500.  
το μαντι der Papyrus.

<sup>2</sup>) ἐν ἀνθρώπῳ  
<sup>3</sup>) Vgl. Diodor XV 36, 2 f., Mart. Carpi 41, aber auch Xenophon, Hell. V, 1, 1. Syntipas S. 5, 19 Eberh. Behrendt S. 46, 1.

<sup>4</sup>) P. Grenf. II 77, 11 συνλέξαντες, ὅσα εἶχεν, καὶ οὕτως ἀπέστητε. Pariser Zauberpap. 2180 ὁ δεῖνα, λίπας τὸ γλυκὺ φᾶς καὶ ὑπηρετεῖ με.



δόξαντα ὑμεῖν περὶ ἡμῶν δηλοῦντες καὶ συνήδεσθε κτλ. Gelegentlich erfüllt δέ einen ähnlichen Dienst<sup>1</sup>, wie in den Acta Thomae 98: ὡς γὰρ ἂν ἔμαθον<sup>2</sup> —, νυνὶ δὲ ἐγὼ σοῦ δέομαι, und Aelian de nat. an. IV 41, Epiktet I 4, 32. Ja, die Sache geht so weit, daß man Haupt- und Nebensatz durch μέν — δέ einander gegenüberstellt: Acta Thomae 79: τοῖς ἄλλοις μὲν παρακελεύόμενοι ἀσφαλιζεσθαι ἀπὸ τῶν πονηρῶν αὐτοὶ δὲ οὐδὲν ἀγαθὸν διαπραττονται, vgl. Diodor XII 10, 7, Plutarch Mor. 815 f., bei Philo de agr. 122 p. 319 M ist solch ein μέν — δέ von den Kritikern getilgt worden<sup>3</sup>. Alle diese Beispiele verraten eine starke Lockerung des syntaktischen Gefüges. Sie zeigt sich in den untersten Schichten der Sprache noch auf andere Art in der deutlichen Verachtung der Kongruenzregeln. Darüber ist bereits früher gehandelt worden (s. o. S. 106 f.); wir tragen nur wenig nach: ἐπισκοποῦντος Ἀνέμου καὶ Βαυλάνης καὶ Πασίφιλος auf einer Inschrift bei Waddington-Le Bas 2412 f., dazu I. Gr. XII, 7 N. 222<sup>11</sup> N. 229<sup>21</sup>; vgl. die Indices von Cagnat, Inscr. gr. ad res Romanas pertinentes. Besonders lehrreich Vita Abercii S. 42, 20 Nissen: παρακαλῶ σε μὴ κατοκνήσαι . . . σὺ ζῶν καὶ ἰώμενος τὸ ταπεινὸν μου θυγάτριον. Aus solcher Freiheit entwickelt sich die Behandlung des Nominativs als eines Casus absolutus. So lesen wir P. Oxyrh. I 120, 17 ff. die Worte: ἀλλὰ αὐτὸν ἀξιώσας παραμῖναι οὐκ αἰβονλήθη, ein vollständiges Anakoluth: die normale Konstruktion wäre ἀλλ' ἀξιώσαντός μου κτλ. gewesen. Noch kühner ist die Satzbildung Acta Thomae 106: στάς δὲ ὁ ἀπόστολος ἔμπροσθεν τοῦ βασιλέως, λέγει αὐτῷ d. h. τῷ ἀποστόλῳ ὁ βασιλεὺς. Das führt weiter auf Fälle wie Acta Thomae 76 σύ, ἐὰν μὴ τελέσῃς τὸ θέλημα τοῦ πέμψαντός σε, κατὰ κεφαλῆς δίδωσί σοι τὴν τιμωρίαν. Man würde dem Schreiber wahrscheinlich Unrecht tun, wenn man jenes σύ als vorausgenommen aus dem folgenden Bedingungssatz und zu ihm gehörig erklären wollte; vielmehr gehört es zur selben Kategorie wie οἱ δεσπόται τῶν ἄλλων ἐθνῶν, οὐκ ἀφ' αὐτοῦς καθεσθῆναι εἰς τὴν σιάν<sup>4</sup>. Dafür hat Aelian de nat. animal. III, 41 ein besonders lehrreiches Beispiel; er schreibt: καὶ εἴ τις ἐς αὐτὰ ἐμβάλοι φάρμακον θανατηφόρον, ὁ πίων οὐθὲν ἐπιβουλὴ λυπήσει αὐτόν. Um zu verstehen, daß hier tatsächlich eine Satzkonstruktion vorliegt, die aus der Sprache des täglichen Lebens erwuchs, muß man das Neugriechische vergleichen, wo diese Syntax eine beherrschende Stellung hat: ἕνας χωριάτης ἐπέθανε τὸ παιδί του, wörtlich: ein Bauer es starb das Kind desselben<sup>5</sup>.

Ein Zeichen verminderter Strenge in der Gedankenfügung ist auch die Zerlegung der Begriffe; so liebt die Volkssprache, den Begriff οὐδεὶς in πᾶς — οὐ zu spalten, sogar Dionys v. Halicarnaß schreibt einmal οὐκ

<sup>1</sup>) Dies ist alt; s. Buttmanns Sammlungen: Demosthenes adv. Midiam Excurs XII.

<sup>2</sup>) So zu lesen für ἀνέμαθον. ὡς ἂν tritt für ἐπεὶ auf.

<sup>3</sup>) Ueber ähnliches im Attischen Stahl zu Thukydides VII 27 3.

<sup>4</sup>) Inschrift des Silco, Dittenb. Inscr. gr. or. I 201; vgl. oben S. 13.

<sup>5</sup>) Schwyzler, Neue Jahrb. für das klass. Altertum 1908, S. 500.

ἀπὸ τοῦ βελτίστου πάντα περὶ αὐτῶν γράφων (de Platone ad Pomp. 756 R. S. 225, 9 Us.), wie Properz II 28, 13 semper, formosae, non nostis parcere verbis (Wackernagel, Vorlesungen II 274)<sup>1</sup>. Dieselbe Erscheinung zeigt sich anderweitig als vermeintlicher Pleonasmus: εἶπεν καὶ ἐλάλησεν Henoch X 1, πῦρ καιόμενον καὶ φλεγόμενον ebd. XXI 7, τηλικούτος σεισμός οὕτω μέγας Apc 16<sup>18</sup> 2. Dadurch erklären sich Worte des Teles, an deren scheinbarer Schwerfälligkeit man Anstoß nahm: S. 37, 6 Hense: καὶ οἱ ἀρχαῖοι ἔλεγον οὐκ ἀηδῶς. ἔφασαν γὰρ κτλ. Die Anwendung des ausmalenden Partizipiums, die in diesem Zusammenhang erwähnt werden muß, ist freilich recht alt: Herodot VI 67<sup>3</sup> εἶπε φάς, VI 68<sup>2</sup> ἔφη — λέγων, wie Apollodor bibl. I 4 δήσας καθεῖρε (s. o. S. 210. Nauck zu Soph. Aias 757). Andererseits ist die sogenannte Attraktion, die eine straffere Gedankenverknüpfung hervorruft, in der Volkssprache nicht selten, wie P. Oxyrh. II 242, 21 ff. οὐδὲ μὴν ἐξέσται αὐτοῖς ἐτέροις πωλεῖν κατ' οὐδένα τρόπον, ὧν ἐπρίαντο für πωλεῖν — τί τούτων, ἃ ἐπρίαντο<sup>3</sup>. Sie geht bis zur Wiederholung der Präposition<sup>4</sup>, muß also im Wesen der griechischen Sprache tief gewurzelt haben.

In die Uranfänge aller menschlichen Rede glaubt man sich zurückversetzt, wo man Nebenordnung einfachster Gedanken an Stelle einer Unterordnung findet. So wenig wir im Gespräch, in der täglichen Unterhaltung die Gewohnheit haben, große Perioden zu bilden, so wenig haben sie ja zweifellos die Griechen besessen. Künstliche und ausgedehnte Periodisierung der Rede wird immer eine Eigentümlichkeit der Schriftsprache bleiben. Aber im allgemeinen ist doch auch die Rede des schlichtesten Mannes heute ohne ein Wenn, ein Daß, ein Als oder Ehe oder Bis nicht denkbar, und sicherlich sind im Munde des Griechen εἰ, ὅτι, ἐπεὶ, πρὶν, ἕως die geläufigsten Partikeln gewesen. Dagegen halte man nun folgende Stelle bei Epiktet IV 8, 36: (τὸ σπέρμα) ἂν πρὸ τοῦ γόνου (einen Knoten am Halm) φῦσαι τὸν στάχυν ἐξενέγκη, ἀτελές ἐστιν, ἐκ κήπου Ἀδωνιακοῦ. τοιοῦτον εἶ καὶ σὺ φυτᾶριον. θᾶπτον τοῦ δέοντος ἡνθημας, ἀποκαύσει σε ὁ χειμών. Macht man sich klar, was der Vergleich will, so wird einem auch ohne weiteres deutlich, daß der letzte Satz in korrekter Form ein εἰ vor θᾶπτον nicht entbehren könnte. Statt dessen sind seine beiden Glieder unabhängig nebeneinander gestellt, und ihr gegenseitiges Verhältnis wird nur dadurch einigermaßen gekennzeichnet, daß der bedingende Teil des Gedankens dem bedingten vorausgeschickt

<sup>1</sup>) Beispiele: Buch Henoch, ed. Flemming-Radermacher S. 150. Protevangelium Jacobi VI 1. Acta Pionii 11, 4 steht μὴ σύμπασαν für μηδεμίαν; es ist nichts zu ändern.

<sup>2</sup>) Verwandter Art sind Ausdrücke wie εὐθὺς καὶ παραχορήμα Vita Spyridonis (Usener Kl. Schr. III 80, 12), καθόλου καὶ συλλήβδην Polybius, ὡ δαῖμον, ὅς με κεκλήρωσαι καὶ εἰληχας Alciphron III 13, 1, vgl. Herodot III 145 ἐβόα τε καὶ ἔφη λέγων.

<sup>3</sup>) Rhein. Mus. LVI 206. P. Oxyrh. IV 727, 27. Merkwürdig P. Oxyrh. 727, 23 λόγους, ὧν ἐὰν ἐπιτέλῃ, P. Amherst II 90, 4 II 91, 6 ἀρούρας ὁπῶν ἢ ὅσας ἐὰν ὦσιν. <sup>4</sup>) Ad. Wilhelm, Urkunden aus Messene, Oesterr. Jahreshefte XVII 43.

ist. Dagegen ist IV 9, 4 das Verhältniß ein rein zeitliches: *ὁ δὲ πρὸς ὀλίγον ἤσθητο, ναυτιᾷ*<sup>1</sup>. Daß das Volk so sprach, verrät die naive Fassung eines Bedingungssatzes in den Fayûm Towns 120, 3 (100 n. Chr.) *εἴ πυνήσις πέμισις μιν θρίνακες δύνωι*. Im Jahre 261 v. Chr. schreibt ein gewisser Polemon (P. Hibeh I 40, 6): *ἐπίστασο μέντων ἀκριβῶς μίαν οὐθεις δραχμὴν σοι μὴ πληρώσῃ*. Es ist dieselbe Art, die auch wir im täglichen Gespräch anwenden: ‚Darüber sei dir klar, auch nur einen Groschen wird dir niemand bezahlen‘. Aehnlich läßt das Martyrium Petri et Pauli 28 den Nero sprechen: *τί ἦν, Σίμων; νομίζω, ἡττήθημεν*: ‚Wie war’s, Simon? Ich denke, wir sind geschlagen‘<sup>2</sup>. Bei Epiktet (I 2, 29 vgl. Act 5 38) sagt jemand *λέγω οὐ διαξυρῶμαι*. Wir lernen vor allem, daß nach *δέομαι* in der Unterhaltung der Inhalt der Bitte direkt ausgesprochen wurde. So machen es nicht nur wenig Gebildete (z. B. Acta Petri et Pauli 3); sondern auch Alciphron IV 17, 9. Sogar Lucian läßt eine Dame sagen, de mercede cond. 34: *δέομαί σου τοῦτο, ἔφη, χρηστὸν ὁρῶσά σε καὶ ἐπιμελή καὶ φιλόστοργον, τὴν κῦνα ἣν οἶσθα τὴν Μυρρίνην ἀναλαβὼν ἐς τὸ ὄχημα φύλαττέ μοι καὶ ἐπιμελοῦ, ὅπως μηδεὶς ἐνδεὴς ἔσται*. Ebenso wird παρακαλῶ konstruiert: Berl. Gr. Urk. III 846, 10: *παρακαλῶ σοι, μήτηρ, διαλλάγητί μοι*, ferner ἐρωτῶ: Berl. Gr. Urk. II 423, 11 *ἐρωτῶ σε . . . , γράψον μοι*, vgl. P. Oxyrh. IV 744, 6. Man darf sich nicht wundern, wenn die Kunstsprache solche Dinge aufzunehmen durchaus nicht verschmäht, wenn sie sogar Aehnliches nachbildet. Spielend tut es Herondas IV 28: *οὐκ ἐρεῖς αὐτήν, ἣν μὴ λάβῃ τὸ μῆλον, ἐκ τάχα ψύξει*, IV 32 *τοῦργον ἐρεῖς λαλήσει*, ernsthaft Diodor XVII 69, 1<sup>3</sup>. Allgemein verbreitet in der Koine werden Satzkonstruktionen wie *ἄφες ἀνθήσῃ* (Epiktet I 15, 7, dazu Blaß-Debr. S. 201), *πᾶν δὲ ποιήσον μετὰ τὰς Καλάνδας ἤκεται* P. Lond. III 951, 9 (Mitteis-Wilcken Chrestom. I 2 Nr. 483), *ἔασάτέ με προαγάγω ὑμᾶς* Clem. Homil. 13, 3, *θέλεις, ὁ μέγας, λαμβάνω σε* Hist. Lausiaca S. 64, 22 Butl., *θέλεις φάγωμεν* ebd. 71, 21, *ἀνάστα ἄρον αὐτήν* Testam. Iobi XXIII, Wendungen, die in der freien Nebeneinanderstellung der Gedanken ihren Grund haben. Die Diatribe aber hat diese Ungebundenheit geradezu für ihre rhetorischen Zwecke dienstbar gemacht. Man nehme das klassische Beispiel Teles S. 10, 4 ff. Hense<sup>4</sup>: *εὐδία γαλήνη · ταῖς κώπαις πλέουσι. κατὰ ναῦν ἄνεμος · ἐπῆραν τὰ ἄρμενα. ἀντιπένευεν · ἐστείλαντο, μεθείλαντο. καὶ σὺ πρὸς τὰ παρόντα χρῶ · γέρων γέγονας · μὴ ζῆτει τὰ τοῦ νέου. ἀσθενὴς πάλιν · μὴ ζῆτει τὰ τοῦ ἰσχυροῦ . . . ἄπορος πάλιν γέγονας · μὴ ζῆτει τὴν τοῦ εὐπόρου δίαταν, ἀλλ’ ὡς πρὸς τὸν ἀέρα φράττη (εὐδία, καὶ*

<sup>1</sup>) Der Herausgeber ändert *ἡσθηεις ναυτιᾷ*. Vgl. auch La Roche, Beiträge zur historischen Grammatik S. 45.

<sup>2</sup>) So *φαίνεται* eingeschoben Witkowski Ep.<sup>2</sup> 38, 24, *δοκῶ* P. Oxyrh. 1218, 6. Ueber *λέγω* in Parenthese Arnim, De Philonis Byz. dicendi genere S. 128.

<sup>3</sup>) Fischer schiebt *ὅτι* ein. Vgl. zur Parataxe auch Witkowski, Glotta VI 22 ff. Kap. 7.

<sup>4</sup>) Reiches Material gibt Bultmann, Stil der paulinischen Predigt und Diatribe, Göttingen 1910.



διαστείλω · ψῦχος, συνεστείλω), οὕτω καὶ πρὸς τὰ ὑπάρχοντα · εὐπορία, διά-  
 στειλον · ἀπορία, σύστειλον. Der Mann, der zum Volke redet, bedient  
 sich der Weise des Volkes; das ist, was deutlich in die Augen fällt, und  
 es ist zugleich klar, daß seine Ausdrucksweise dadurch an Anschaulich-  
 keit und Lebendigkeit ungeheuer gewinnt. Schon Aristophanes Eccl. 179  
 hat diesen Diatribenstil (s. auch Stahl, Syntax 353, 4). Der Theologe  
 sei des Vergleichs halber auf Sirach VII 24 ff. verwiesen.

Man wird in den vorstehenden Ausführungen so ziemlich alles belegt finden,  
 was Blaß als Eigentümlichkeiten der neutestamentlichen Syntax hervorge-  
 hoben hat. Ich wähle noch Lukas zur Probe, der als einer der Fähigsten und  
 Gebildetsten gilt, und notiere die entsprechenden Beispiele.

Wechsel des Subjekts, z. B. 15 15: καὶ πορευθεὶς ἐκολλήθη ἐνὶ τῶν πολιτῶν τῆς  
 χώρας ἐκείνης, καὶ ἔπεμψεν (scil. ὁ πολίτης) αὐτὸν εἰς τοὺς ἀγροὺς βόσκειν χοίρους. Vgl.  
 22 61.

Wechsel der Satzkonstruktion: 12 58 ἐν τῇ ὁδῷ ὁδὸς ἐργασίαν ἀπαλλαγῆναι αὐτοῦ,  
 μὴ ποτε κατακρίνῃ σε πρὸς τὸν κριτὴν καὶ ὁ κριτὴς παραδώσει σε τῷ πράκτορι. 14 29  
 ἵνα μὴ ποτε θεὶς θεμέλιον μὴ ἰσχύσῃ οἰκοδομῆσαι καὶ πάντες οἱ θεωροῦντες ἐροῦσιν κτλ.  
 22 10 ἀκολουθήσατε αὐτῷ εἰς τὴν οἰκίαν . . . καὶ ἐρεῖτε.

οὗτος nimmt das Subjekt neu auf: 19 2 καὶ ἰδοὺ ἀνὴρ ὀνόματι Ζακχαῖος, οὗτος  
 ἦν ἀρχιτελώνης.

Elliptische Redeweise: 15 7 οὕτως χαρὰ ἔσται ἐν τῷ οὐρανῷ ἐπὶ ἐνὶ ἁμαρτωλῶ με-  
 τανοοῦντι ἢ ἐπὶ ἐνενήκοντα ἑννέα δικαίοις, 15 24 οὗτος ὁ υἱός μου νεκρὸς ἦν καὶ ἀνέζησεν,  
 ἀπολωλώς (scil. ἦν) καὶ ἄρτι εὐρέθη. Vgl. 17 34 f.

καὶ sprengt das Satzgefüge: 24 22 γυναῖκες τινες ἐξέστησαν ἡμᾶς, γενόμεναι ὁρθρι-  
 ναὶ ἐπὶ τῷ μνημεῖον, καὶ μὴ εὐροῦσαι τὸ σῶμα αὐτοῦ ἤλθον λέγουσαι καὶ ὀπτασίαν ἀγγέλων  
 ἑωρακέναι. An Stelle des ersten καὶ würde eine straffe Periodik αἰ fordern.  
 Das zweite καὶ ist gleichfalls bemerkenswert: sie sagten es (μὴ εὐρεῖν τὸ σῶμα  
 αὐτοῦ) und sie hätten eine Engelterscheinung gehabt.

Zerlegung der Begriffe: 13 7 οὐκ ἀδυνατήσει πᾶν ῥῆμα τῷ θεῷ (vgl. Act 10 14).

Ein interessanter Fall von Attraktion liegt 20 17 vor: Αἰθρον ὃν ἀπεδοκίμασαν  
 οἱ οἰκοδομοῦντες, οὗτος ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας, aber er stammt aus Psalm 118 22.  
 (Vgl. Act 10 38, Nauck zu Soph. Oed. Col. 1150).

Alle diese Erscheinungen treten nur sporadisch auf, genau wie bei den anderen  
 Schriftstellern der Koine; einzelnes fehlt bei Lukas, wie der Nominativ als  
 Casus absolutus, oder die Attraktion des Relativs, die bei Johannes geradezu  
 beliebt ist, oder die Einführung eines Demonstrativs nach einem Relativum,  
 die bei Markus, Matthäus und in der Apokalypse begegnet. Individuelle Unter-  
 schiede sind also durchaus wahrnehmbar. Am häufigsten auch im Lukas-  
 evangelium ist die parataktische Satzfügung an Stelle der Hypotaxe; die  
 verschiedenen Formen zeigen sich in folgender Auswahl: 17 34 f. λέγω ὑμῖν, ταύτη  
 τῇ νυκτὶ ἔσονται ἐπὶ κλίνης μιᾶς, ὁ εἷς παραλημφθήσεται καὶ ὁ ἕτερος ἀφεθήσεται· δύο  
 ἀλλήθονσαι ἐπὶ τὸ αὐτό, ἡ μία παραλημφθήσεται, ἡ δὲ ἕτερα ἀφεθήσεται. 18 41 τί σοι θέ-  
 λεις ποιῆσω (wie Mt 13 28, Jo 18 39). 19 5 ἐγένετο ἐν τῷ διέρχεσθαι τὸν Ἰησοῦν, εἶδεν  
 καὶ εἶπεν αὐτῷ. 19 17 εὐγὲ ἀγαθὲ δοῦλε, ἐν ἐλαχίστῳ πιστὸς ἐγένον, ἵσθι ἐξουσίαν ἔχων  
 ἐπάνω δέκα πόλεων.

Wir haben die Parataxe hauptsächlich als Ausdruck eines primitiven Stil-  
 gefühls zu werten; darin werden Aramäisch und Volksgriechisch einander be-  
 gegnet sein. Im Eranos XIV 171 ff. deutet O. Lagercrantz die auf schwarz-  
 figurigen attischen Trinkschalen begegnende Formel χαῖρε καὶ πῖε im Sinne  
 von χαῖρε, ὅτι πῖε, richtiger wohl als χαῖρε, ὁ πιόμενος, 'sei willkommen, der

du trinken wirst'; denn *χαῖρε* ist Grußformel. Vollberechtigt ist der Vergleich von Neugr. βλέπει τὸ φτωχὸν καὶ ἔρχεται 'er sieht den Armen kommen' (wörtlich 'und er kommt'), das ist aber auch Ausdrucksweise des Mc 9 4 ὥφθη αὐτοῖς Ἠλίας σὺν Μωνσεὶ καὶ ἦσαν συνλαλοῦντες τῷ Ἰησοῦ, während Mt 17 3 übereinstimmend mit unserem Gefühl unterordnet ὥφθησαν — συνλαλοῦντες.

An den verhältnismäßig zahlreichen Fällen der Parataxe erkennen wir also die dem Hebräer wie dem Griechen gemeinsame Ausdrucksweise des Volkes. Man darf aber nicht übersehen, daß die Auflösung der Periode in der Regel da erfolgt, wo ein Gespräch berichtet wird. So gut wie Epiktet, haben die Verfasser der Evangelien den schlichteren Ton der Unterhaltung getreu aufgezeichnet. Schöne Beispiele Mt 8 4, 26 65, Mc 1 44, Jo 9 20 f. Daher folgt auch die Wortstellung dem natürlichen Gefühl; immerhin heißt es Mc 2 21 αἰρεῖ τὸ πλήρωμα ἀπ' αὐτοῦ τὸ καινὸν τοῦ παλαιοῦ. In deutlichem Gegensatz zu den andern hat Paulus seine Rede auf den Ton der Diatribe gestimmt; bei diesem Feuergeist ist die Beiordnung der Gedanken ein Mittel, die Form seiner Auseinandersetzung aufs äußerste zu beleben: I Cor 7 18 ff. περιτετυμμένος τις ἐκλήθη· μὴ ἐπισπάσθω. ἐν ἀκροβυστίᾳ κέκληται τις· μὴ περιτεμνέσθω . . . δοῦλος ἐκλήθη· μὴ σοι μελέτω. Volkstümlich ist gewiß auch die Rede des Paulus; einmal sprengt auch bei ihm ein *καὶ* den Satz in verblüffender Weise (o. S. 218.): Phil 1 22 εἰ δὲ τὸ ζῆν ἐν σαρκὶ τοῦτό μοι καρπὸς ἔργου, καὶ τί αἰρήσομαι; οὐ γνωρίζω. Freie Ergänzung des Subjekts I Cor 10 24 μηδεὶς τὸ τοῦ ἑαυτοῦ ζητεῖτω, ἀλλὰ τὸ τοῦ ἑτέρου, wo schon Wulfila den Zusatz *ἐκαστος* las, der doch sicher unbegründet ist (Wackernagel, Vorlesungen II 312). Bei keinem geht die Freiheit bis zur Verachtung dessen, was grammatisch zulässig ist. Nur die Apokalypse macht eine Ausnahme, indem sie sich über alle Regeln der Kongruenz einfach hinwegsetzt.

Um zu sehen, wie sehr das Satzgefüge dadurch gesprengt wird, lese man den Anfang: Ἰωάννης ταῖς ἑπτὰ ἐκκλησίαις ταῖς ἐν τῇ Ἀσίᾳ. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ τοῦ ὄντος καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος καὶ ἀπὸ τῶν ἑπτὰ πνευμάτων, ἃ ἐνώπιον τοῦ θρόνου αὐτοῦ, καὶ ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πιστός, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν καὶ ὁ ἄρχων τῶν βασιλείων τῆς γῆς. Sowohl ἀπὸ τοῦ ὄντος wie ὁ ἦν muß jedem Hellenen als ein βαρβαρισμός erschienen sein. Gleich der folgende Satz wird durch ein *καὶ* in einer Weise aus allen Fugen gebracht, wie es sonst bei keinem Evangelisten möglich ist: τῷ ἀγαπῶντι ἡμᾶς καὶ λύσαντι ἡμᾶς ἐκ τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἐν τῷ αἵματι αὐτοῦ, καὶ ἐποίησεν (statt καὶ ποιήσαντι) ἡμᾶς βασιλείαν, ἱερεῖς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ, αὐτῷ (Wiederaufnahme der Beziehung durch ein Pronomen) ἡ δόξα. Dieser Sprachstil bindet sich an keine grammatischen Regeln. Aber seine Starrheit ist monumental, und es empfiehlt sich nicht, damit Stümpereien in Papyrusbriefen zu vergleichen.

## NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN

(H. = Richard Hoffmann. W. = Adolf Wilhelm.)

S. 5, Anm. 4. *ἔπειτάν* aus *ἐπειδάν* 'verbessert' Sylloge<sup>3</sup> 577 Z. 30 (W.)

S. 14. Vgl. noch *ἔσω ἐν τῷ παστοφορίῳ* P. Par. 41, 17. *ἔσω ἐν τῷ μνημείῳ* Acta Pauli et Theclae 25.

S. 18. Die gegebene Charakteristik paßt auch auf die neue englische Ausgabe des Hermes Trismegistos, dessen im übrigen sehr gelehrter und kundiger Herausgeber W. Scott doch alle Eigentümlichkeiten der Koine rücksichtslos beseitigt. Vgl. dort S. 114, 16. 116, 14. 116, 24. 118, 2 u. a. m.

S. 19, Anm. 2. Jetzt Bechtel, Historische Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit S. 360.

S. 20, Anm. 3. Vgl. auch Bachmann Anecdota I S. 438 mit der Anmerkung. Zu *Διονῆς* E. Sittig, De Graecorum nominibus theophoris (Diss. Hal. XX 1) S. 85 f.

S. 21. Gehört hierhin nicht schon Hipponax Frg. 6 B. (8 Diehl) *δεῖ δ' αὐτὸν ἐς φαρμακὸν ἐκποιήσασθαι*? Denn der Vergleich mit Isaeus 7, 23 wäre nur möglich, wenn *ἐς φαρμακοῦ* dastände.

S. 23, Z. 9 l. *εἰς νότον* statt *πρὸς νότον*. Ausgiebigen Gebrauch des Transitivs statt des Intransitivs zeigen die altionischen Aerzte, so z. B. Hippokrates Epidem. S. 181, 16. 193, 18 Kühlew. W. nennt zum intrans. Partizip noch Or. gr. Inscr. 746 Z. 4 (*συνάπτονσαν*), Sylloge<sup>3</sup> 966 Z. 35 (*εὐρόντος*), GDI 3422 (*προάγοντα*), IG XIV 956 B Z. 2 (dasselbe). Außerdem *οἱ ἐνθάδε χέζοντες ἐν(ν) ᾧρα(ς) μὴ ὀρθοῖεν* bei Wiegand, Berl. Sitzungsber. 1905 S. 536.

S. 23, Anm. 4. Die Zitate aus den Hippiatrici nach der alten Ausgabe des Grynaeus, die ich einst durch besondere Begünstigung seitens der Berl. K. Bibliothek benutzen konnte. Eine Umschrift auf die Ausgabe der H. Berol. von Oder-Hoppe war mir nicht möglich, da alle Indices dort fehlen. Man wird es entschuldigen, da Grynaeus „codicis boni instar“ ist.

S. 27 Z. 2 l. *ἐκπορευθῆναι*.

S. 31 oben. Vgl. Nachmanson, Beiträge zur Kenntnis der altgr. Volkssprache S. 57 f.

S. 32. Die Anführung aus Perrot ist zu streichen. Nach hdschr. Notiz Oehlers in den Scheden des österr. archäol. Inst. ist *Δία* statt *δα* zu lesen und mit vorhergehendem *φυλῇ* als Attribut zu verbinden. Statt dessen nennt mir Zingerle *εἰς μνήμης χάριν* Studia Pontica III 1 Nr. 50, *ὑπὲρ εὐσεβίας χάριν* Preisigke Sammlb. ägypt. Urk. Nr. 1013. Vgl. Nachmanson, Syntakt. Inschriftenstudien, Eranos IX S. 68 ff. und XII 187.

S. 32, Anm. s. Wilhelm, Oesterr. Jahreshfte XVII, 33 f.

S. 33 Anm. 5 l. Galen Scr. min. II 88, 19.

S. 34. *ἦτε-ἦτε* in den Quaestiones Bartholomaei S. 24, 30 Bonw. ist also richtig.

S. 34 unten. Im NT. ähnlich etwa Act 10 40 *ἔδωκεν αὐτὸν ἐμφανῇ γενέσθαι*. (H.).

S. 35. Ein schönes Beispiel, wie die Worte um der Hiatvermeidung willen verstellt werden, ist Strabon C. 726 *πιστευθέν τι δὲ ἱκανῶς* — *φησίν*.



S. 36, Z. 4 l. 'aus der Ueberlieferung' statt 'aus überliefertem καὶ τε.' — μένιον auch DG IV 426 mit meiner Bemerkung Hermes XLI (1906) 76. (W.). — ἐνδύμῃσις (Apc 21 18) steht Sylloge<sup>3</sup> 996, 30 und Bull. de corr. hell. XXVIII 78, 1. (W.). Bei Josephus Ant. XV 335 ist ἐνδύμῃσις überliefert. — Anm. 2. Neben ἐπειταν auch ἔπειταν: Diels, Hermes XLVI (1911) 283.

S. 38. Füge hinzu E. Kalinka, Zeitschrift für die österr. Mittelschulen 1924 S. 366 ff.

S. 40, Anm. 2. Imperative wie θυόντωι mit regelmäßig zugesetztem Iota Sylloge<sup>3</sup> 1000 (Kos „saec. I“) (W.).

S. 41, Anm. 3. Vgl. Meisterhans-Schwyzler 58. Rüscher, Gr. der delphischen Inschr. I 111 f.

S. 42, Anm. 2. Die Inschr. Ath. Mitt. XLII 183 (Ἰσάκιος) liegt in keineswegs zuverlässiger Abschrift vor (W.) Auf der Inschr. Bull. de corr. hell. XXXVI 603 vermutet W. Ἀδαίον statt Δαίον. — Die Vokalgemination in Μάαρκος wird von W. Schulze auf Nachahmung der oskischen Schreibung zurückgeführt: Zur Gesch. lat. Eigennamen 464, Anm. 6. Vgl. auch Kretschmer, Kuhns Ztschr. 1888 S. 414 f.; Viereck, Sermo graecus S. 57; Pomtow, Klio XVII 159 (W.). S. endlich Lucilius frg. 352 Marx.

S. 44. ἀμφιέξει Lc 12 28 in Codd. D und L. (H.) Vgl. Crönert-Passow s. v. ἀμφιᾶζω.

S. 45. Zu ἐραυνᾶν: ψαυδῇ I G XII 3, 1065 (3. Jahrh. n. Chr.), αἰνοίαις I G XII 3, 530 Z. 3 (Thera), ἀεργέτας I G XII 3, 865, Ἀθήμα(ρ)ος I G XII 3, 458, zusammengestellt von Hiller v. Gaertringen zu I G XII 3, 868, wo ἐλχοῦμεν = ἀλχοῦμεν. S. auch Rüscher, Gr. der delphischen Inschr. I 136. (W.).

S. 47, Anm. 1. ἐπισταμένη statt ἐμισταμένη in der Narratio de miraculo a Michaelae archangelo Chonis patrato Anal. Boll. VIII 290, 5. Statt Waddington Inschr. de la Syrie wäre besser zitiert: Le Bas-Waddington, Voyage III.

S. 49, Anm. 1. Die zitierten lykischen Inschriften jetzt auch in den Tituli Lyciae (Tituli Asiae minoris II 1) Nr. 195 a und 196.

S. 52, Anm. 2. Ueber Vokativbildung im hellenistischen Griechisch s. jetzt W. Schulze, Festschrift für Wackernagel S. 240 ff.

S. 54. οἰνοχόα Or. gr. inscr. 214 Z. 45. (W.).

S. 57. Das Schlimmste sind Nominative wie ἡ δεινότητα nach der ersten Dekl., s. Ramsay an der S. 56 Anm. 4 zitierten Stelle.

S. 60, Anm. 5. Genitive auf -ᾶδος, -ῆδος s. Kretschmer, Wiener Ztschr. für Kunde des Morgenlandes XXXI (1924) 1 ff. — Acc. Ἑρακλῆν Journal of Hell. Stud. 1904 S. 287 (spät), Schol. Apoll. Rhod. I 1213. Die Adjectiva folgen mit ἐὺσεβῆν (häufiger erst seit saec. III p. C., Mayser S. 296 mit der Anm.).

S. 68, Anm. 1. Als inschriftliche Belege für die Doppelung des Adjektivs nannte W. Or. graeci inscr. I 176 und 178, vgl. 90 19, Athenische Mitteilungen XIX 215. Die Doppelung bestand auch im Vulgärlatein (*merenti merenti*, Wölfflin, Lat. Compar. 4). An *Marmar* im Arvallied erinnert Kappelmacher, auch Horaz sat. I 6, 17 gehört hierhin: *quid oportet nos facere a vulgo longe longeque remotos*. „Il vous fait mille et mille compliments“ in *La jeunesse de Madame d'Épinay*, par Percy et Maugras S. 456, vgl. Ortolani, Contes pop. de Corse S. 182; „à qui mieux mieux“ bei F. Fabre, *Mon oncle Célestin* (Paris 1898) S. 33.

S. 69, Z. 12. Besseres Beispiel λυσitteλεῖ εἰ... ἡ ἴνα Lc 17 2. (H.).

S. 70. ἐξώτερος im Sinne des Positivs Mt 8 12, κατώτερος Eph 4 9, πλείονα = ἔναι bei Lc (Act 24 17). Andererseits μέγας für μέγιστος Mt 5 19, 22 37. καλόν superlativisch I Cor 7 1. 8. 26 (H.).

S. 71. Vgl. εἷς παρὰ εἷς Cosmas Indicopl. ed. Winstedt S. 212 A (W.). Dazu lautet der Dativ ἐνὶ παρ' ἐνὶ im Schol. Aristoph. Pac. 36 S. 172. — πρόωτος = πρότερος auch Act 11 (H.).

S. 72. Die Variante Lc 101 findet sich in der Ausgabe von Blaß.

S. 73. Der Gebrauch von σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς in hellenistischer Zeit ist gelehrt;

s. Kallenberg Rhein. Mus. LXXIV 79 ff. Clemens Alex. I 192, 11 St., Origenes gegen Celsus III 44.

S. 75. Für den Wechsel von *ἦτις* und *ὅς* ist bezeichnend Diodor XIV 101, 1 *ἦτις* ἂν ὑπὸ τῶν Λευκαῶν λεηλατηθῇ — *ἦς δ' ἂν πόλεως*. Rücksicht auf den Hiatus ist hier unverkennbar. Der Verfasser der Passio Perpetuae kennt im Nominativ feminini nur *ἦτις*, im Neutrum *ὅ* und *ὅπερ*, in den Casus obliqui dagegen nur das einfache Relativum *οὗ*, *ἧς* etc. — Ueber den Artikel an Stelle des Relativs s. auch Wiener Eranos 129. Dagegen ist das Relativ für den Artikel eingetreten auf dem Papyrus bei Dieterich Abraxas S. 140, 60 *ἐξ ὧν οὐκ ὄντων εἰς τὸ εἶναι* (Sprachschnitzer eines Ungebildeten). — Anm. 4 Fluchtafel von Knidos, bei Collitz-Bechtel Nr. 3542, 2, 8 und 3547, 3.

S. 77. *ἄτεροι πότεροι* 'die eine von beiden Parteien' Sylloge<sup>3</sup> 421 Z. 31 (W.).

S. 78. Zur Frage des interrogativen Relativs auch Deißmann, Licht von Osten<sup>4</sup> 100 ff., 105 f. und Nachtrag.

S. 79. So *καταλαβέσθαι* passiv in dem Freer-Logion zu Mc 16<sup>14</sup> (H.).

S. 84. *ἀνανεώσαντο* Bull. de corr. hell. XXIII 287, 5 (W.).

S. 87. Zu *εὔξανε* s. auch Anzeiger der Wiener Ak. d. W. 1924, S. 109 (W.).

S. 92. Zur Bildung des attischen Futurums vgl. Wilhelm, Beiträge zur gr. Inschriftenkunde S. 60 f. und Sylloge<sup>3</sup> 134. — *ἐξανίβα* Ged. aus Halicarnab, Kaibel, Epigr. 782, 2 (W.). Die Bildung beschränkt sich auf die Komposita; ein *βα* kommt nicht vor.

S. 96. Futurbildung *ἐλῶ* nur in zusammengesetzten Verben: *καθελεῶ* Lc 12<sup>18</sup>, *ἀνελεῖ* II Thess 2<sup>8</sup>, *ἀφελεῖ* Apc 22<sup>19</sup>. Aber *αἰρήσομαι* Phil 1<sup>22</sup>.

Der gleiche Vorgang bei *ἀγαγεῖν* aber *συνάξει*, *ἴημι* aber *ἀνίσω* *συνίω*. Während das Stammwort die alte Flexion wahrt, zeigen die Komposita neue Bildungen. So wird auch der vereinzelte Aorist *μετέθων* (von *μεταδίδωμι*) erklärt, den Schweizer, Gr. der Pergam. Inschr. S. 184 nachweist; vgl. vorhin den Nachtrag zu S. 92.

S. 98. Anm. 1. *μεταδίδει* Rott, Kleinasiatische Denkmäler 272 (Kappadokien) (Oehler).

S. 99. Infinitiv *ἐξεῖν* Tituli Asiae minoris, Pars V 439, 11 (nach der mir vorliegenden Zählung).

S. 101. Zur erstarrten Flexion von *κεῖμαι* vgl. Hauser 108. Scholion in Eurip. Phoen. 163 S. 272, 18 Schw. *ἐὰν μὴ ἔγκειται*, . . *ἐὰν δὲ κεῖται*.

S. 103. Zum Ersatz des Futurums durch *ἔχω* vgl. Thielmann, Archiv für lat. Lexicographie u. Gram. II 48, 157 (Kappelmacher).

S. 109 unten. Vgl. Mt 26<sup>28</sup> *τὸ αἷμά μου τῆς διαθήκης* (H.).

S. 110. *ἀπό* mit Genitivus pretii schon auf attischen Inschriften: s. Herwerden, Lapidum testimonia S. 44. W. verweist seinerseits auf W. Schmitthenner, De coronarum apud Athenienses honoribus, Diss. Berlin 1891, S. 13 ff. — Anm. 4 l. Krebs, Die Präpositionen bei Polybios.

S. 111. Substantiv als Attribut auch II Cor 3<sup>18</sup> *ἀπὸ κυρίου πνεύματος*, II Cor 3<sup>3</sup> *ἐν πλαξὶ καρδίας σαρκίναις*. Schon die Abschreiber, aber auch moderne Herausgeber haben hier unnötigerweise geändert (H.).

S. 112. Präpositionaler Ausdruck ersetzt ein Adjektiv z. B. Rm 3<sup>26</sup> (*ὁ ἐκ πίστεως*). Mt 24<sup>17</sup>. Lc 11<sup>18</sup>. II Cor 5<sup>1</sup> (H.) S. oben S. 26.

S. 117. Für verbale Kraft des Substantivs vgl. noch Phil 1<sup>26</sup>: *διὰ τῆς παρουσίας πάλιν πρὸς ὑμᾶς*, Gal 1<sup>13</sup> *τὴν ἐμὴν ἀναστροφὴν ποτε ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ*, I Thess 3<sup>13</sup> *ἐν τῇ παρουσίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ μετὰ πάντων τῶν ἁγίων αὐτοῦ*.

S. 118. Hellenistisch so gewöhnlich *τὰ κατὰ τὴν ἀρχὴν* „die Amtsgeschäfte“ (W.).

S. 121. Act 27<sup>22</sup> könnte nach *παραινεῖν* vielmehr der Acc. c. inf. anzunehmen sein wie bei Dionys von Hal. de Dinarcho 658 R (S. 315, 8 meiner Ausgabe).

S. 131 unten. *ἐπιμελεῖσθαι* mit dem Dativ begegnet schon auf attischen Inschriften, Meisterhans-Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften 211, vgl. Xenophon Hellenica V 4, 4 (W.).

S. 132. Zum Ersatz des Dativs durch Genitiv und Akkusativ hat stud. phil. Oehler zahlreiche inschriftliche Beispiele gesammelt, aus denen vor allem hervorgeht, daß die Mehrzahl der Fälle auf den Genitiv *ou* kommt, daß also lautliche Verwechslung eine Hauptrolle spielt. Uebersaus belehrend sind Belege wie Athenische Mitteilungen XIII 255, 68 (römische Zeit) τῷ ἀνδρὶ μου Μακεδονίου καὶ τῷς (τοῖς) ποθαινοτάτῃς νύξ καὶ Ἰωάννου (sic) . . . καὶ τῇ θυγατρὶ, weil hier alle Dative bis auf den Dat. sing. der zweiten Deklination richtig gebildet werden; vgl. Athen. Mitt. XIII 261, 85 ἀνδρὶ πολυχρονίου, XIII 260, 82 γονὶ Εὐσεβίου. Wir haben ja auch *ω* für *ou*: κοιμητήριον Στεφάνω Athen. Mitt. XIII 241, 17 (Lykien), Τιμόθεος Ἀπολλωνίω Athen. Mitt. XXIV 440, 31 (Bithynien). Dann kommen Fälle, die ein Schwanken zwischen Dativ und Genitiv deutlich verraten, wie C. I. G. 3989 b σὺν τοῖς νύξ μου Δείου καὶ Χρυσάνθου καὶ Φίρμου καὶ Νόννης τῆς θυγατρὸς (sic.) Einen Fall, wo ein Genitiv der ersten oder dritten Deklination rein und unmittelbar für den Dativ einträte (etwa ἀνέστησα τῆς γυναικὸς statt ἀ. τῇ γυναικί) hat bisher, soweit ich sehe, noch niemand nachgewiesen; man beachte Athen. Mitt. XIII 251 2, 54 (christliche Zeit) ἀνεστήσαμεν τῶν γλυκυτάτων ἡμῶν γονέων Ἐμμῇ (sic) καὶ Ἀσσιατικῇ (sic), Perrot Explor. archéol. de la Galatie 224, 149 ἀνέστησεν εἰδίας τυγατρὸν (sic, = θυγατρὶ) Δόμνας. Selbst da ist das Gefühl für den Dativ noch nicht völlig erloschen. Viel deutlicher markiert sich der Uebergang vom Dativ zum Akkusativ. Reine Unwissenheit spielt übrigens eine große Rolle; dafür als Zeugnis Sterret, The Wolfe Expedition to Asia Minor 184 (Isaura, 308 n. Chr.) Οὐαλερίῳ Μαξιμίνῳ καὶ Φλαντίῳ Οὐαλερίου Κωνσταντίνου Σεβαστὸν (sic) καὶ Οὐαλερίου Λικιννιανοῦ κτλ.

S. 135. Latyschev Inscr. Ponti I 16 A 25 = Dittenb. Sylloge<sup>3</sup> 495.

S. 140. πρὸς c. acc.: Jo 1 1 ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν θεόν, früher oft mißverstanden (H.).

S. 141. μετὰ βίας auch Syll. 705, 41. οἱ παρ' αὐτοῦ Me 3 21 ist 'seine Leute'; so jetzt häufig in den Zenon Papyri; s. Rostowzew, A large estate in Egypt S. 24 f. Für ἀπό beim Passiv statt ὑπό s. I. G. XII 5, 29 (W.). Im N.T. wird ὑπό auch durch instr. ἐν ersetzt, z. B. ἐν αὐτοῖς Rm 1 24 (H.).

S. 142. τοῖς διατρίβουσιν παρ' εαυτὸν Syll.<sup>3</sup> 371. — ὑπό mit Acc. bezeichnet die 'dienstliche Unterordnung', sowohl bei Schriftstellern wie in den Inschriften z. B. Syll.<sup>3</sup> 700 Z. 11. 547 Z. 20 (W.). Vgl. den Anhang zur ersten Auflage S. 186 und Wilhelm, Beiträge zur gr. Inschriftenkunde S. 53.

S. 146. Zu I Thess 3 4 vgl. Syll.<sup>3</sup> 1109 Z. 41 μέχρις οὗτο πρὸς γυναῖκας ὡσαν (W.).

S. 150. Die pergamenische Inschrift = Or. gr. inscr. 266. W. sieht hier die Unterscheidung der Tempora in der Sache begründet und verweist statt dessen auf Magnesia 98 (= Syll.<sup>3</sup> 589) mit ἀγοράσωσιν und ἀγοράζωσιν nebeneinander. Vgl. auch P. Lugd. II S. 223, 23 ἐὰν δὲ μέλας φάινῃ, μολύβον ἔχει, ἐὰν δὲ σκληρὸς φανῇ καὶ κυρτός, χαλκὸν ἔχει.

S. 152. Praesens statt Futurum. Zahlreiche Belege bei Brinkmann, Rhein Mus. LIV 95.

S. 155. Partizip des Praesens gleichzeitig. ὦν bei Jo 12 17 ist nicht plusquamperfektisch, sondern drückt die Gleichzeitigkeit mit dem Satz aus, den ὅτε einleitet. Es ist also relativ gebraucht. ὁ διώκων Gal 1 23 ist im Sinne 'der Verfolger' substantiviertes Partizip, ποτὲ zugesetzt wie unser 'weiland'. —

Anschaulichkeit: Mc 11 24 ἐλάβετε 'ihr habt es schon'. Dagegen zeigt ὁμοιωθή, z. B. Mt 13 24, daß das Erzählte historisch angeschaut wird.

S. 162. Optativ der Wiederholung mit ἔν im Nebensatz auch Diogenian Cent. I 64

S. 168. Ein charakteristischer Fall des Futurums als Befehlsform für die Gegenwart („sie müssen“) Apc 4 9 f. Mit der Anlage dieses Satzes vgl. die S. 177 angeführte Inschrift aus Iconium.

S. 170. Selbständiger ἵνα Satz in der dritten Person im N.T. z. B. Jo 1 8 (H.). — Anm. 2. Vgl. Inschriften von Hierapolis, Index S. 199 (W.).

S. 174. ἐπιμελεῖσθαι ὅπως mit Konj.: s. Inscriptions of Cos 36 = Inscr. gr. dial. 3634. I. G. II 116. I. G. II 136. (W.).



S. 177, Anm. 1 unten. *ἐπικηδεύει* viell. verlesen oder verschrieben für das Futurum *ἐπικηδεύσει*. (W.).

S. 180. Inscr. Perg. 13 = Or. gr. inscr. 266.

S. 181. Die aus Lanckoronski zitierte Inscr. vollständiger bei H. Grégoire, Recueil des inscriptions gr. chrét. d'Asie Mineure I S. 104 N. 304. Vgl. auch Ath. Mitt. XXXVI 296 N. 7 Z. 8 (W.).

S. 191. C. I. G. 4892 = Inscr. gr. rom. I Nr. 1291. C. I. G. 4697 = Or. gr. inscr. 90.

S. 195. Anm. 4 unten. Dieser Gebrauch von *εἰ* auch in Mt und Act. Er findet sich schon in LXX, z. B. Gen 17 17. Hier entspricht das *εἰ* teils dem hebr. *אם*, teils der hebräischen Vorschlagsilbe *א* (H.).

S. 196, Anm. 1. Den Nominativ belegt W. mit einer delphischen Inscr. Klio XVII 181 Nr. 168 (*ὥστε πάντες οἱ Ἕλληνες γινῶναι*), einer noch unpublizierten Inscr. aus *Λυρβωτῶν κόμη* (*ἰς τὸ ἀγασθαί μοι ἡμέραι καὶ ἀγῶνες*), I G VII 167 (*ἔχειν δὲ ἐπίβασιν Ζηνᾶς καὶ Εἰσίας ὄν[ας] ἀδελφούς [sic] καὶ Δημητρίαν [sic]*). Der erste Fall scheint mir eine echte Mischkonstruktion, die beiden andern aber rechte Sprachschnitzer, nicht geeignet, einen Sprachgebrauch für das 5. Jahrh. v. Chr. zu erweisen.

S. 199. *εἴ τι δὲν* auch Syntipas S. 143, 1 mit Eberhards Anm. *εἴ τις δὲ . . . δοῦξῃ, δώσει* Tituli Lyciae 355, 27. Vgl. Kaibel Epigr. 326, 5 (Thasos.) Wunsch zum Par. Zauberpapyrus 2505.

S. 200. *ὥστ' ἔν* mit Inf. auch Heberdey-Kalinka, Bericht über zwei Reisen S. 19 Nr. 60 Vers 4 (W.).

S. 205. Partizip bei Pls statt Verbum finitum in II Cor wohl mehrfach; auch für den Imperativ Rm 12 9 II Cor 8 24 (H.).

S. 206, Anm. 1. Vgl. Rupprecht, Philologus LXXXI 106 ff.

S. 209. Act 27 33. Könnte hier nicht *προσδοκῶντες* das erwartete Ptz. und *ἄσπιτοι* nähere Bestimmung zu *προσδοκῶντες* sein? (H.).

S. 215. Wechsel des Subjekts: Inscr. von Mykonos, Rhein. Mus. LV 506. Or. gr. inscr. 50. Beiträge zur griechischen Inschriftenkunde 291. Mit Diodor XII 18, 2 vgl. Or. gr. inscr. 315 (W.).

S. 216. Das Beispiel Buch der Könige I 4, 9 ist zu streichen. Mit *καὶ ἔσεσθε εἰς ἄνδρας* beginnt ein neuer Hauptsatz. (H.). — Wiederaufnahme des Subjekts durch *οὗτος, ἐκεῖνος, αὐτός*: Or. gr. inscr. 56 (239/8 v. Chr.) aus Kanopos Z. 46 f. *ἐπειδὴ τὴν ἐγ βασιλείῳς Πτολεμαίου καὶ βασιλείας Βερενίκης, θεῶν Εὐεργετῶν, γενομένην θυγατέρα καὶ ὀνομασθεῖσαν Βερενίκην, ἣ καὶ βασίλισσα εὐθὺς ἀπεδείχθη, συνέβη ταύτην παρθένον οὖσαν ἐξαίρνης μετελθεῖν εἰς τὸν ἀνίκον κόσμον κτλ.* Vgl. Pape-Sengebusch<sup>3</sup> unter *αὐτός* S. 402. IG II 610. IG II 579 (W.). Im N. T. charakteristisch für den Stil des Johannes (H.).

S. 218 letzte Zeile. S. American Journal of Archaeol. 1914 (Second series, vol. XVIII) S. 324 Z. 25. Daß dort *περὶ ἡμῶν δηλοῦντες* zu lesen ist, bemerkt W.

S. 219. Vgl. Graffito aus Philae in Aegypten, Comptes rendus de l'Acad. d'inscr. 1909 S. 148: *Ὁ ἐξαλίφον ταῦτα τὰ γράμματα, ἐξαλίφουσιν τὸ γένος αὐτοῦ* (W.). Jetzt besonders W. Havers, Jdg. Forsch. XLIII (1925) 207 ff.

S. 222. Die Zitate aus Lc nach dem Text von Blaß.

## SACHREGISTER

- Ablativ 123. 124. 125 f.  
 Ablaut 93.  
 Absichtssätze 161. 163. 165. 170. 177 f.  
 203 f.  
 Absolute Zeit 149.  
 Abstrakta durch Partizip gebildet 206  
 Anm. 1.  
 Adjektiva 63 f. 123. 124. 127, auf -εος  
 58 Anm. 3, zweier Endungen 58 Anm. 1,  
 statt Adverb 65.  
 Adverbia 64 ff., 72. 140, auf *θεν, ω, ως* 64,  
 als Attribut 110, mit Genitiv 124. 125,  
 im NT 66, Stellung 65. 214.  
 Aenderungen der Wortbedeutung 11.  
 Akkusativ, Bildung 52. 56. 57. 59. 63,  
 Syntax 120 ff. im NT 121 ff. Doppelter  
 121, Gebrauch erweitert 121, Graecus  
 120 Anm. 4, Akk. mit Infinitiv 181 f.,  
 mit Inf. nach *ετι* 195 f., Verluste 121,  
 Akk. des Zeitpunkts 133. — 130. 131 f.  
 133. 136. 138. 139. 142. 145.  
 Aktiv 79 f. 147.  
 Akzent 42.  
 Alexandrinus 100.  
 Analogie 30 f. 36. 54. 57. 60. 64 Anm. 1.  
 88. 98. 121. 129 f. 130 f. 132. 134 f. 137.  
 147.  
 Angleichung im Artikelgebrauch 116, der  
 Kasus 52.  
 Aorist, Bildung 78. 89, im NT 95. — 96 ff.  
 105 Anm. 1. 147. Syntax 149. 150. 151.  
 152. 153 f. 154 f. 156. 158. 159. 165.  
 165 f. 205 Anm. 3, Gnomisch 152. 155,  
 Konjunktiv bes. 169. 170, s. Konjunktiv.  
 Apokalypse 107. 111. 121. 223.  
 Apokope 46.  
 Aposiopese 27. 76 f. 78.  
 Apposition 106 ff. 110 ff. 181. A. bei  
 Eigennamen 116.  
 Aramäisch 29, s. Semitismus.  
 Artikel 35. 110. 112 ff. 180 Anm. 1.  
 185 ff. 189. Abundierend 114. 117. A.  
 beim Adverb 65, bei der Apposition  
 116 f., beim Attribut 116 f., Besonder-  
 heiten der Koine 115. A. deiktisch 74,  
 erstarrt 183, fehlend 113. 114. 115. 116.  
 117. 182 Anm. 2. A. statt Relativ 75.  
 Schwund 113. A. nach *τις* 115. 117.  
 Wiederholung 107 f. 111.  
 Aspiratae 46 f.  
 Aspiration 49 f.  
 Assimilation 42. 45. 47. 48. 49. 50.  
 Atticismus 3. 8. 9. 15. 29. 35. 58 Anm. 2.  
 65. 81. 139 Anm. 4. 147. 163. 165. 184.  
 187. 188. 201 Anm. 7. 210.  
 Attische Deklination 51. 62. 64.  
 Attisches Futurum 92.  
 Attraktion 181. 220. 222.  
 Attribut 106 ff. 110 ff. 123. 181. 189.  
 Auflösung der Flexionsformen 58 f. 104.  
 105.  
 Augment 14. 83 ff. 87, A. statt Redupli-  
 kation 86. Schwund 3. 83 f., verschleppt  
 84. S. Doppelung.  
 Ausdruck, gesuchter 34. 37 f. 184.  
 Ausfall unbetonter Vokale 42.  
 Ausgleich, analogetisch 52 f., innerhalb der  
 3. Deklination 55 f., zw. verschiedenen  
 Deklinationen 56 ff. formaler 57 ff. 63.  
 91, in der Komparation 67, lautlicher  
 53. 132 Anm. 2, im Stamme 88. 89 f.  
 90 Anm. 1. 93.  
 Auslassung des Hilfszeitworts 205. S. Ar-  
 tikel.  
 Ausnahme beseitigt 57.  
 Aussprache 38 ff., zu Christi Zeit 41 f.  
 Barbarismus 14. 223.

- Bedingungssätze 158. 161. 163. 165. 174 ff.  
 178 f. 220 f. verkürzt 27.  
 Befehlsmodus 166 f.  
 Befürchtung 159.  
 Befürchtungssätze 171 f. 178. 203.  
 Begriffsspaltung 219 f. 222.  
 Beschaffenheitssätze 163 f. 171.  
 Beziehung sorglos 215.  
 Bitte direkt ausgesprochen 221.  
 Briefformel 82 Anm. 2.  
 Briefstil 111. 153. 156. S. Relative Zeit.
- C siehe K.
- Dativ, absoluter 17, statt Akkusativ 128,  
 als Attribut 110 Anm. 3. 112, Bildung  
 56. 57. 62. 63, doppelter 129, neu 134.  
 137, Syntax 126 ff., im NT 127 ff., vor-  
 dringend 122. 126, wiederholt den Ver-  
 balbegriff 128 f., der Zeiterstreckung  
 133, zurückgehend 121. — 106 Anm. 2.  
 130. 131 f. 133. 136. 137. 142. 145.  
 Deklination 51 ff., im NT 62 ff., I. Dekl.  
 54 f. 62, II. Dekl. 62, III. Dekl. 55 f. 57.  
 62 ff., der Zahlwörter 71. — 43 Anm. 1.  
 Deminutiva 37.  
 Demonstrativpronomen 74, nimmt das  
 Relativ auf 217. 222, Stellung 112.  
 Deponens 147 f.  
 Determinativa 76.  
 Dialektmischung in der Koine 1.  
 Dialektreste 53, s. Ionismus, Dorismus.  
 Diatribe 221 f. 223.  
 Diphthonge 40 f. 44. 45.  
 Direkte Rede 171 f. 221.  
 Dissimilierung 42. 45. 48.  
 Distributiva 72.  
 Doppelbildung mit verschiedenem Sinn  
 43.  
 Doppelformen 30. 37.  
 Doppelung des Adjektivs 68 f. 70. 225, des  
 Augments 85, von Konsonanten 47. 48 f.  
 50, des Pronomens 68 Anm. 1. 76, der  
 Verneinung 212, bei Vokalen 42. 225,  
 Zahlwörtern 72.  
 Dorismus 5. 54.  
 Dual 30. 51. 62. 81.  
 Dualia 77. 78.
- Eigennamen Dekl. 60 f., auf -ς 60. 62.  
 Artikel bei E. 113. 114. 116.
- Elativ 68. 70, beseitigt 68 f.  
 Elision 46.  
 Ellipse 27. 76 f. 217. 222.  
 Emphatischer Stil 117.  
 Endungen in der Konjugation 94. 95 f.,  
 beim Aorist 90. 91, beim Imperativ 82,  
 beim Perfekt 94, beim Praesens 88.  
 Erleichterung der Tempusbildung 103.  
 Ersatz von *ὁ αὐτός* 76, von Präpositionen  
 140.  
 Erstarrung der Kasus 32. 106 f. 223. S.  
 Imperativ, Partizip.  
 Erwartungssätze 172 f.  
 Ethischer Dativ 128.  
 Eudokia 43 Anm. 1.
- Feminina der 2. Dekl. 57 f. 62.  
 Flexion der Verba 78 ff.  
 Folgesätze 191 f. 196 f. 204.  
 Formaler Ausgleich 57 ff. 63. 91.  
 Formelhaftes 70. 75. 76 Anm. 2. 77 f. 97.  
 99. 113. 114. 116. 117. 118. 138. 151.  
 160. 165. 178. 180. 202.  
 Formenbildung durch die Aussprache be-  
 einflußt 81.  
 Formenschatz der Sprache 29 f.  
 Formübertragung in der Dekl. 63 f., inner-  
 halb der Deklinationsklassen 54 f., aus  
 einer Dekl. in die andere 56 ff.  
 Frage, zweifelnde 166. 167 f. 168. 169. 171 f.  
 202. 203. 204.  
 Fragesätze 159. 165. 169. 172. 178. 181.  
 Fremdnamen, Dekl. 60 f.  
 Fremdsprachen und Koine 12 ff.  
 Fremdwörter 27. 60 f.  
 Fülle des Ausdrucks 217.  
 Futurum 92 f. 96. 147. 148. 149. 152. 153.  
 155. 160. 161. 163. 167 f. 168 f. 170. 173.  
 174. 175. 179. 200. 202. 204. 209, mit  
*ἔν* 161. 173. 177. 179, exactum 149, statt  
 Konjunktiv 178, mediales 78 f., um-  
 geschrieben 103, unregelmäßig 93.
- Genera verbi 78 ff. 146 ff.  
 Genitiv, Bildung 56. 59. 62. 63, Syntax  
 123 ff., im NT 125 ff., absoluter 208,  
 des Attributs 108. 111. 123, der Be-  
 schaffenheit 17, statt Dativ 125, ge-  
 winnend 109. 126. 134. 137, hebraicus  
 24. 108 f., kausal 135, objektiv 109. 111,  
 partitiv 10. 121, partitivus ersetzt 110,



- pretii 110, des Sachbetroffs 135, Stellung 109, Verluste des G. 126, G. des gleichen Worts 28, des Zeitpunkts 133. — 121. 131 f. 133. 136. 137. 139. 142. 143. 145.
- Gespräch 223.
- Gezierte Sprache 37. S. Rhetorik.
- Gleichnisstil 155.
- Grammatischer Hebraismus 28 f.
- Grußformel 82. 116.
- Handschriften des NT 39. 43. 76. 95. 100. Rechtschreibung 48.
- Hebräerbrief 111.
- Hebräische Namen 61.
- Hebraismus, s. Semitismus, Aramäisch.
- Hiatus 35 f. 47 Anm. 3. 114. 201 Anm. 7. 210. 211. 212. 226.
- Imperativ 82. 89. 92 Anm. 100. 155. 160. 168. 174. I. erstarrt 221.
- Imperfekt, Bildung 92, im NT 95, Syntax 149. 150. 153. 154. 156. 157. 158. 159. 160.
- Indefinita 76.
- Indeclinabilia 59 f. 71.
- Indikativ, Bildung 81, Syntax 157 ff., nach *ἐάν* 200. 204, nach *ὥς* 178, des Präsens 173. — 163. 171. 174. 175.
- Indikativform als Konjunktiv 101 f.
- Individualismus der Koine 7. 213.
- Infinitiv 179 ff., im NT 189, in freiem Anschluß 186 ff., mit Artikel 182 f. 185. 189, I. der Absicht 186 ff., in freier Aussage 179 f., nach *ὥς* 188 Anm. 1, I. der Folge 188. 189, im Fragesatz 181, nach *ἵνα* 188 Anm. 1, I. und Konjunktionen 190 ff., nach *μέχρις* (*ἄχρις*) 188 Anm. 1, nach *μή* 181, als Objekt 183 ff., 189, auf *-οῦν* 89, nach *δπως* 181. 188 Anm. 1. 197, nach *ὁράω* 179, nach *ὥς* 181. 197, nach *ὥστε* 180, nach *ὥστ'* *ἐν* 198, nach *δοτε* 181, statt *δοτε* 192, statt Partizip 208. 209, nach *πέρη* 180, nach Präpositionen 189, als Subjekt 183, nach *τὸ μή* 183, nach *τοῦ* 183. 188 ff., bei Vorschriften 179 f., des Zwecks 186 f. 189. — 105 Anm. 1. 112. 155. 192 f. 196. 197 f. 215.
- Indirekte Rede 153. 156. 161 f. 164. 165. 172.
- Innerer Ausgleich der Dekl. 63.
- Instrumental 122. 126. 127. 128. 130.
- Interrogativa 76. 78.
- Intransitiva 22 f. 28 f. 100. 147. 148.
- Iohannes 10. 108. 111. 116. 125. 159. 177. 185. 191.
- Ionismus 5. 8. 55. 100.
- Iosephus 61.
- Iota adscriptum 39. 40 Anm. 2.
- Irrealis 156. 157 f. 159. 160. 174. 175. 178.
- Itazismus 41.
- Judengriechisch 17 f. 29. S. Semitismus.
- Kanzleisprache 157.
- Kasus 119 ff., erstarrte 32. 106 f. 223, im hellenistischen Griechisch 129 ff., auf Inschriften 132 f., in der Profanliteratur 133 ff., Schwund 51 ff., verwechselt nach Pronomina 131. — 138. 140. S. Akkusativ. Dativ. Genitiv.
- Kodex Bezae 76. 100.
- Koine, Begriff 1 ff. 7, Besonderheit 110, Bestandteile 2 ff. 6, Entstehung 1. 8, Verschiedenheiten 7. 9, K. und Fremdsprachen 12 ff. — Aegyptische K. 41. 54. 58 Anm. 3. 68 Anm. 1, afrikanische 132, kleinasiatische 10. 46. 58 Anm. 3.
- Komparation 67 ff. im NT 68.
- Komparativ, Bildung 69, Bildung umgangen 69, elativisch 70, statt Positiv 69. 70, statt Superlativ 67. 68. 70.
- Komposita 16. 31 f. 49. 50. 90. 125. 128. 146. 226.
- Kompromißbildungen 44. 49. 91.
- Kongruenz 106 ff. 110 f. 118 f. 219.
- Konjugatio periphrastica 102. 178. 205. 209.
- Konjunktiv, Bildung 81, Syntax 165 ff., im unabh. Satz 165 ff., im untergeordneten Satz 170 ff., im NT 169 f. 177 ff., K. mit *ἐν* 161, des Aorists 93 Anm. 1, bes. 151. 156. 169. 170. 172. 177 f., der Beschaffenheit 171, K. und Futurum 167 f., nach *ἐι* 199 f., nach *δοτε* 200 f., des Perfekts 102, des Präsens 166 Anm. 1. 177 f., prospektiv 167 Anm. 1. — 150 f. 154 f. 156. 160. 161. 174. 175. 176. 197. 199 f. 204.
- Konsonantendoppelung 47. 48 f.
- Konsonantismus 46 ff., im NT 49 f.
- Konstruktion, passive 182, nach dem Sinne 106. 110. 118 f.

- Kontrakta 56. 62. 88 f. (Verba) 95, auf -*άω* 104, auf -*έω* 103, 104. 105.  
 Kontraktion 63. 104. 105, vernachlässigt 57. 58 f. 104. 105.  
 Korrelativ 75 f.  
 Korrelativbildungen behaupten sich 70.  
 Koseformen 37. 60.  
 Kosenamen 60.  
 Krasis 45 f.  
 Kurialstil 194.  
 Kurzformen 19 f. 60.  
 Kurznamen 19. 20. 60.  
  
 Ländernamen 116.  
 Latein und Griechisch 15 ff.  
 Latinismen 15 f. 27 f. 124. 150 Anm. 3. 193.  
 Laute 38 ff.  
 Lautieren in der Schule 47.  
 Lautlicher Ausgleich 53. 132 Anm. 2.  
 Lebendige Anschauung 149. 153. 155. 227.  
 Lebhaftigkeit des Ausdruckes 149. 152. 155.  
 Lehnwörter 15 f. 28.  
 Libanius 61.  
 Liquida (Verba) 93. 95. 167.  
 Liquidae 42. 44. 48. 50. S. Konsonantismus.  
 Lokativ 51. 126. 127.  
 Lockerung des Satzgefüges 215.  
 Lukas (u. Akta) 24 f. 160. 164. 171. 171 f. 185. 190. 193. 195. 222.  
  
 Mediae 46 ff.  
 Medium 78 ff. 91 Anm. 1. 146 ff. 148.  
 Meidung des natürlichen Ausdrucks 34, von schwierigen Konjugationsformen 101 f., von schwer deklinierbaren Wörtern 59.  
 Metaplasmen 56 f. 62.  
 Metathese des *ρ* 48 Anm. 1.  
 Mischbildung 82. 105 Anm. 1.  
 Mischkonstruktion 169. 211. 215 f. 228.  
 Mischung von Modi 215 f. 222, von Tempora 174. 178.  
 Mißbildungen beim Verbum 81. 87.  
 Mißverständliche Augmentierung 86.  
 Mittelgriechisch 11. 107.  
 Modi 149. 150 f. 154 f. 156. 156 ff. 193, mischen sich 215 f. 222. 227 f. S. Indikativ usw.  
  
 Nachahmung als Technik 4.  
 Nasale 42. 44. 47. 48. 50.  
 Nasalentfaltung 49. 50.  
  
 Nationalgefühl, griechisches, jüdisches 29. 61.  
 Nebenordnung statt Unterordnung 220 f. 222 f.  
 Negation s. Verneinung.  
 Neubildungen 36 f.  
 Neues Testament als Sammlung 7. 9, allgemeiner Sprachcharakter 9 ff.  
 Neugriechisch 12.  
 Neutra, statt des Adverbs 65. 66, der 3. Dekl. 56, auf -*ω* 60. 62.  
 Nichtwirklichkeit 157 f. 159. 160. S. Irrealis.  
 Nominativ, absoluter 21 f. 209. 219. 228, erstarrt 111. 223. 228.  
 Numeri 118.  
  
 Objekt 119. 120. 121. 123, im Genitiv 123. 125. — 183 ff. 189 f. 209.  
 Optativ, Bildung 81 f. 82, Syntax 160 ff., im NT 164 f., mit *ἄν* bei wiederholter Handlung 162 f., der Beschaffenheit 163 f., nach *ἔάν* 200. 204, potential 159. 160 f. 165, in unabh. Rede 160 f. im untergeordneten Satz 161 ff. — 8. 89. 91. 95. 97. 156. 168. 171. 174. 175. 179 193 f. 195. 202.  
 Ordnung der Zahlen 71.  
 Ortsadverbien 65. 66.  
 Ortsbestimmungen 114.  
  
 Parasitärer Konsonant 48, Vokal 46.  
 Parataxe 220 f. 222 f.  
 Parenthesis 221.  
 Partikelgebrauch 33. 37.  
 Partizip 205 ff., absolut 208 f., ausmalend 210. 220, erstarrt 82. 106 f. 111, fehlend (*ἄν*) 117. 207. 208. 209, des Futurums 115. 209, intransitiv 23, als Objekt 208. 209, als Satzbeifügung 205 f. 208 f. 209 f., aufs Subjekt bezogen 209, bei *τυγχάνω* und Verwandten 207. 209, statt Verbum finitum 205, bei Verben der Gemütsstimmung 207. 209. — 155. S. Konjugatio periphrastica. 227. 228.  
 Passive Konstruktion 182.  
 Passivum 79 f. 147.  
 Paulus 10. 126. 127. 128. 145. 148. 159. 169. 171. 177. 178. 189. 204. 223.  
 Perfekt 14. 93 f. 96. 98. 102. 149. 150. 152 f. 154. 155. 156. 158.

- Periodenbildung 205 f. 213 ff.  
 Persönlicher Stil 150 Anm. 2.  
 Personalpronomen 72 f., verdrängt das Reflexiv 73, Stellung 72 f. 110. 111 f.  
 Petrusbriefe 111 f. 143. 177. 193.  
 Philo 61.  
 Pleonasmus 32. 220.  
 Plusquamperfekt 84. 94 f. 149. 150. 158. 159, umschrieben 102.  
 Poetische Wörter 4. 37.  
 Possessiva 10. 74. 77, Stellung 110. 111 f.  
 Potential 160 f. 165. S. Optativ.  
 Prädikat 118 f.  
 Prädikatsnomen 112. 114. 117. 118. 124. 126. 181.  
 Präpositionen 20 f. 26. 32. 73 Anm. 1. 110. 114. 116. 125. 126. 137 ff. 189, beim Adverb 65. 66, statt Akkusativ 121. 122, statt einfacher Kasus 130 f. 135, statt Dativ 127. 128. statt Genitiv 125 f., Statistisches 138 f. 143 f., Stellung 214, verstärken sich wechselseitig 32. 224, wiederholt 220, in Zusammensetzung 31 f. 125. 128. S. 227.  
 Präpositionaler Ausdruck als Attribut 110. 112.  
 Präsens, Bildung 88 f., im NT 95, Syntax 149. 151. 154. 155. 165 f. 169, statt Futurum 152. 155, Konjunktiv 169. 170.  
 Präsensendungen 88 f.  
 Pronomina 72 ff. 226, im NT 77. S. Demonstrativa usw.  
 Purismus 29. 60.  
**Quantität der Vokale** 40. 42. 43. 55.  
 Rechtschreibung 38 ff., im NT 43.  
 Reduplikation 86, im NT 87.  
 Reflexivpronomen 72 f. 225 f., statt Personale 73, Stellung 72 f. 110. 111 f.  
 Relativpronomen 75. 78, statt Artikel 75 Anm. 1, frei bezogen 110.  
 Relativsätze 163 f. 176 f. 178. 179. 217, final 163. 170 f., verallgemeinernd 177. 179.  
 Relative Zeit 149. 153. 155. 156. 205 Anm. 3.  
 Rhetorik 34. 35. 59 Anm. 6. 115. 134. 184. 214.  
 Rhetorisierung der Sprache 4.  
 Rhythmus 35.  
 Satz ohne Verbum 119.  
 Satzanknüpfung 37.  
 Scheidung der Wortbestandteile 49. 50.  
 Schließendes  $\sigma$  für die Metrik belanglos 48.  
 Schreibfehler 7. 40.  
 Schreibgewohnheit 43.  
 Schule 42. 47. 79. 80.  
 Schwacher Aorist 90. 95.  
 Schwächung von Vokalen 40. 43.  
 Schwanken der Kasusverbindungen 125, der Schreibung 48, in der Stammbildung 103. 104.  
 Schwund von Adverbia 64, des Augments 83 f., der 3. Deklination 57, bei Doppelbildungen 69, der Kasus 51 ff., des Nasals 47. 50, des Superlativs 67, der Zahladverbia 72.  
 Segensspruch 165.  
 Semitismus 10. 18 ff. 21 Anm. 1. 28 f. 34. 109. 111. 116. 122. 128 f. 130. 143. 145. 146. 179. 188 f. 189. 210. 212. 222 f.  
 Silben, kurze aufeinanderfolgend 35.  
 Silbengrenze 47. 49. 50.  
 Silko 13 f.  
 Sinaiticus 95.  
 Soziativus 127.  
 Sprachverkümmern 29 f.  
 Sprechereigentümlichkeiten 40.  
 Spiranten 44. 46.  
 Spiritus 46 f.  
 Stammbildung 88. 89. 90 Anm. 1. 103 f.  
 Standesbezeichnungen 114.  
 Starker Aorist 90. 95.  
 Starrheit des Stils 111. 223.  
 Steigerung 67 ff., im NT 68. 70, Ellipse der St. 217, von Komparativ und Superlativ 70. — 124. 225.  
 Stellung der Adverbia 65. 214, attributive und prädikative 109 f. 111 f., des Dativs 110 Anm. 3, freie 213 f., des Genitivs 109, des Gen. partitivus 123 Anm. 2, des Personal- und Reflexivpronomens 72 f., 111 f., der Pronomina 77. S. Wortstellung.  
 Stil des Briefs 111, hieratischer 111, 223, des Johannes 111, orientalischer 117.  
 Stilistischer Hebraismus 24. 28.  
 Stoisches im NT 11.  
 Subjekt frei ergänzt 223, im Genitiv 123. 125, beim Genitivus absolutus 209, beim Infinitiv 180. 181 f., neu aufgenommen 216 f. 222, wechselnd 222.



Substantiv als Attribut 107 f. 110. 111.  
112, verbale Kraft des S. 110 Anm. 3. 117.  
Substantivierung 112.

Superlativ, Bildung 68. 70, gestützt 31,  
statt Positiv 69 f., schwindet 67 ff. 70.  
Synkretismus des Kasus 129 f. 131 f. 133.  
227.

Syntipas 11.

Tempora 148 ff., im NT 153 ff., Mischung  
150. 154. S. 227.

Temporalsätze 156. 172 f. 177. 179.

Tempusbildung 88 ff., nach anderem  
Stamme 103.

Tenues 46 ff.

Titulatur 114. 116. 117.

Tragödie und Koine 108. 129. 131. 210.

Transitiva intransitiv 22 f. 28 f. 100. 119.  
224.

Trennungszeichen 47.

Uebergang aus einer Deklination in die  
andere 56 ff., in eine andere Konju-  
gation 97 ff. 103. 105.

Umschreibung 26. 27. 115. 118, des Posses-  
sivs 74.

Undeklinierte Wörter 59 f.

Vaticanus 100.

Verallgemeinerndes Pronomen 76 f.

Verba 78 ff., 226, auf  $-\alpha\mu\mu$  98. 100 f., auf  
 $-\eta\mu$  98. 100 f., auf  $-\acute{\iota}\omega$  36 f., auf  $-\mu$  96 ff.  
99, kleine V. auf  $-\mu$  99, auf  $-\nu\mu$  98.  
100 f., auf  $-\omega$  88 ff., contracta 88 f., des  
Glaubens 190. 193. S. liquida.

Verbalstamm 88. 89.

Verbot 166.

Vermeidung s. Meidung.

Vernachlässigung der Kongruenz 106 f. 219.

Verneinung 32. 168. 210 ff., sich aufhebend  
212, erst im 2. Glied 211, durch Wieder-  
holung verstärkt 212.

Verschiedenheit des ntl. Sprachgebrauchs  
37. 143. 222 u. ö.

Verschleppung des Augments 84, der  
Endung 91. 91 Anm. 1. 92, der Redu-  
plikation 87.

Verstärkende Partikeln 33.

Verstärkung von Partikeln 33 f., 37, von  
Präpositionen 32, von Redeweisen 31.

Verwechslung von Vokalen 81. 227.

Verzicht auf Flexion 101 f. S. Indeklina-  
bilia.

Vokal vorgeschlagen oder eingeschoben 46.

Vokalismus 40 ff., 225, im NT 43 ff. — 81.

Vokativ 52.

Volksetymologie 31. 37. 50.

Volks Glaube 12.

Volksnamen 116.

Volkssprache 37, Begriff 6, Quellen 18 f.

Vorvergangenheit 156.

Vulgarisierung des Textes 121.

Vulgarismen in ntl. Handschriften 9.

Vulgärlatein 28.

Wechsel bei Konjunktionen 203, stilisti-  
scher 150. 154. 203, des Subjekts 215. 228.

Wiederholte Handlung 159. 162 f. 175. 179.  
201. 202. 204.

Wörter, neue 36.

Wortschatz des NT 10.

Wortstellung 24. 28. 35. 111 f., 138. 213 f.,  
attributive und prädikative 109 f., künst-  
liche 223. S. Stellung.

Wortverdoppelung s. Doppelung.

Wunsch 157. 158. 160. 164. 165 f. 194.

Wunschformel 82. 97. 98 Anm. 1.

Wunschsatz 166.

Zahladverbia 72.

Zahlwörter 70 ff.

Zeitart 149.

Zeitbestimmung der Sprache 10. 114. 116.  
164.

Zeitstufen 149.

Zusammensetzung, s. Komposita.

Zusammenziehung, s. Kontrakta und Kon-  
traktion.

## WORTREGISTER

- ἀγάγω Futur. 92. 93 Anm. 1  
 ἀγάγων (= -ωσιν) 94 Anm. 1  
 ἀγγαρεύω 44  
 ἀδελφιδός 58 Anm. 2  
 αἵματεκχυσία 36  
 αἶψ undekl. 60 Anm. 1  
 αἶρεώ 93  
 ἀκακοπαθήτως u. Aehn. 64  
     Anm. 6  
 ἀκούω τινά 121  
 ἀκτεῖναι 56 f.  
 ἄλας 63  
 ἄλεεῖς 45  
 ἀλλήλων 74. 78  
 ἄλλως τε 6  
 ἄλων 62  
 ἄμα 144, mit Genitiv 142  
 ἀμάστιον 37  
 ἀμφεράβασο 104 Anm. 3  
 ἀμφί 138. 140. 143  
 ἀμφιάζω (-έζω) 44. 225  
 ἀμφοτέρω 77. 78  
 ἄμφω 77  
 ἄν 158. 159. 160. 161. 162.  
     163. 164. 165. 167 Anm. 1.  
     172. 173. 177. 178. 179. 194.  
     195 Anm. 2, 3. 198. 200.  
     201. 202 f. 203. 204. 209  
 ἄν 198. 204  
 ἀνά 20. 138. 140. 143. 144. 145  
 ἀνά δύο δύο 72  
 ἀνά μέσον 138. 143. 145  
 ἀναπέειν 45  
 ἀνάπειρος 45  
 ἀνευ 140. 144  
 ἀνευθεν 140  
 ἀνωθεν 64 Anm. 1  
 ἀνολγω 98. 100  
 ἀντί 138. 143. 144  
 ἀντικρύς 37. 144  
 ἔπαξ δύο 13  
 ἀπέναντι 140. 143. 144  
 ἀπό 110. 122. 125. 126. 128.  
     135. 136. 139. 141. 143  
     Anm. 1. 145. 226  
 ἀπ' ἄνωθεν 66  
 ἀπό προσώπου 143. 145  
 ἀποδεκατοῖν 95  
 ἀπολογοῦμαι τινί 127  
 ἀπόστειλον 151  
 ἀποτίνμι 98 Anm. 2  
 ἄρα 24. 37  
 ἀργύρεος 58 Anm. 3  
 ἄρματον 56  
 ἄρσενον 57  
 ἄρσην 49  
 ἄρώματον 56  
 ἄτερ 140. 143. 144  
 ἀνιάζω 45  
 αὐτοί 77  
 αὐτός αὐτοῦ 74  
 αὐτός ἐγώ 77  
 αὐτός μόνος 77  
 αὐτοῦ 73. 77  
 ἄρες 166. 167. 169. 221  
 ἀφένται 96  
 ἀφίω 96. 100  
 ἀφω 96  
 Ἀφφία 49  
 ἄχρη, ἄχρης (οὔ) 125. 144. 178.  
     188 Anm. 1. 201. 204  
 ἄχρης ἄν 173  
 βαίνω (μετάβα und Aehn.)  
     92 Anm. 226  
 βάλλω 23. 28  
 βαρέω 95. 104  
 βατταλογέω 44  
 βιοθανής 37  
 βλασφημῶ τινα 121  
 βοηθῶ τινα und Aehn. 132 f.  
 βορρᾶς 59  
 βορρόθεν 64  
 βοῦς, βοῦ 53, undekl. 60 Anm. 1  
 γάλα undekl. 60  
 γέ 35  
 γέμω τι 121  
 γέννημα 49  
 γένος, γένεος 59 Anm. 3  
 γεύομαι τι und Aehn. 121  
 γῆρας γῆρος 63  
 γίγνομαι 102, εἰς und Aehn.  
     20 f. 21 Anm. 1  
 γίνομαι 49  
 γίνωσκε 151  
 γινώσκω 49  
 γονυπετῶ τινα 121  
 γυνή, γυνῆς 53  
 δανίζω 36 f.  
 δέ 37, satzsprenkend 219,  
     Stellung 185 Anm. 1  
 δεῖ Konjunktiv 101  
 Δελματῖν 43 f.  
 δεῦρο 166. 167. 169  
 δεῦτε 166. 167. 169  
 δέχω 79  
 δηλαυγῶς 37  
 δήποθεν 64 Anm. 1  
 δήπου 202  
 δήπουθεν 160  
 δαί 135. 138. 140. 141. 142.  
     142 Anm. 1, 2. 145  
 δαίχτωρ 19  
 δαδέω 97. 98 Anm. 1. 100  
 δίδημι 98  
 δίδω 97. 98 Anm. 1  
 δίδωμι 35. 36. 96 Anm. 1. 97 f.  
     100  
 διότι 190. 195

- δίχα 140. 142  
 διψᾶν 95  
 διψάω τι und Aehnli. 121  
 δός 167  
 δύνομαι 98. 100  
 δύο 71  
 δύο δύο 72  
 δύνω 71  
 δώδεκα 72  
 δώζω 98 Anm. 1  
  
 εἶν (ᾶν) 161. 178 f. 198 ff.,  
 (im Fragesatz) 200  
 εἶν (für ᾶν) 203. 204  
 εἶν τε 5. 37  
 ἔαρ, ἦρος 59  
 εἶταυ 45  
 εἵναι 73. 77  
 εἵναι, ἐν εἵναι 74. 129  
 εἵναι (= ἀλλήλων) 74  
 ἐβλάστησα 105  
 ἐβουλόμην und Aehnli. for-  
 melhaft 160  
 ἐγγόνη 57  
 ἐγγύς 144  
 ἔδωκα 96  
 εἰ 44. 161. 163. 165. 179. 198 ff.,  
 (recitativum) 195 Anm. 4.  
 228  
 εἰ ἂν 198 f. 200 Anm. 2  
 εἰ γάρ 158  
 εἰ δᾶν 199  
 εἰ μή 13 f. 179. 199 f. 202. 204  
 εἴ τι ἂν 198 Anm. 5. 199  
 εἴ τι δᾶν 199  
 εἰάν 198  
 εἰδήσα 99  
 εἶδω (εἶδω?) 101 f.  
 εἶθε (αἶθε) 158. 160  
 εἴκοσι 50  
 εἰλλίσσω 44  
 εἰμί 99. 101. 102. 205. 226  
 εἰμί πρὸς τῷ 152  
 εἴμι 99. 101  
 εἴπερ εἰ 199  
 εἰπόσει 93  
 εἰς 14. 20 f. 21 Anm. 1. 122.  
 128. 135. 136. 140. 145. 224,  
 (mit Dativ) 140  
 εἰς ὃ 201  
 εἰς ὅσον 201  
 εἰς τό mit Inf. 186. 189  
 εἰς = τις 76. 78. εἰς-εἰς 78.  
 εἰς τὸν ἔνα 78. εἰς καθ' εἰς  
 71. 225. εἰς = πρώτος 71  
 εἴσω s. ἔσω  
 εἶπεν 36  
 ἐκ s. ἐξ  
 ἐκ παιδότην 32  
 ἐκαστος 112. 113. 117  
 ἐκάτερος 77  
 ἐκδομίζω 36  
 ἐκεῖ 66  
 ἐκεῖνος 28. 74. 78. 216  
 ἐκπερισσός 66  
 ἐκτός 140. 144. ἐκτός εἰ 199 f.  
 204  
 ἐλαχιστότερος 70  
 ἐλεγμός 50  
 ἐλθέ 166  
 ἐλῶ 93  
 ἐμός 74  
 ἐμπορεύομαι 121  
 ἐμπροσθεν 144. 145  
 ἐν 122. 125. 126. 128. 130.  
 135. 136. 140. 143. 145, (mit  
 Akk.) 140  
 ἐν δέ 140  
 ἐν μαχαίρῃ 130 Anm. 4  
 ἐν ᾧ 201. 204  
 ἐναντι 140. 143. 144  
 ἐναντίον 144  
 ἐνδύμηνσις (ἐνδύμ-) 36. 225  
 ἐνεκα (-κεν) 36. 138. 144  
 ἐνείχομαι 16  
 ἐνθεν τε 5 Anm. 4  
 ἐνι 99  
 ἐνιοι 76  
 ἐννυχα 66  
 ἐνώπιον 28. 122. 128. 140.  
 143. 145  
 ἐξ 26. 110. 125. 126. 132. 136.  
 139. 145  
 ἐξ dekliniert 71  
 ἐξεοῦται 97 Anm.  
 ἐξω 66. 144  
 ἐξωθεν 144  
 ἑός 3  
 ἐπάνω 144  
 ἐπαρχία 43  
 ἐπεὶ 201. 204  
 ἐπεὶ ἂν 199  
 ἐπειδάν mit Ind. 201, mit  
 Opt. 202  
 ἐπειδή 201  
 ἐπικῆς 44  
 ἐπειτιαν 36 Anm. 2. 225  
 ἐπειτάν 5 Anm. 4. 224  
 ἐπὶ 122. 125. 126. 128. 135.  
 136. 138. 139. 139 f. 140.  
 142. 146  
 ἐπὶ δέ 140  
 ἐπὶ τό mit Inf. 186. 189  
 ἐπιθυμῶ τι und Aehnli. 121  
 ἐπιλανθάνομαι τι 121  
 ἐπίσταμαι 101  
 ἐπιστατέω (= ἐπίσταμαι) 104  
 ἐπίστελλε 151  
 ἐπυράω 45  
 ἐπιφέω 45  
 ἐραννάω 41. 45. 225  
 ἔργος τὸ 62  
 ἔρεις Plural 56 Anm. 6. 63  
 ἐρρέθη 105  
 ἐρῶ (ἐρεῖν) 93  
 ἐσθῆς 53 Anm. 1  
 ἔστακα 94  
 ἔστε 201  
 ἔστε ἂν 172  
 ἐστήκω 97  
 ἔσω 14. 66. 224  
 ἕτερος 77. 226  
 ἔτι steigernd 69  
 εὖ 66  
 εὖ ποιῶ τι 122, mit aor.  
 Partizip 205 Anm. 3  
 εὐαγγελίζομαι 121  
 εὐγενέος Genitiv 59 Anm. 3  
 εὐδοκιμοῦμαι 80  
 εὐνους undekl. 60 Anm. 1  
 ἐφ' ὅσον 201. 204  
 ἐφ' ᾧ (τε) 180. 195 Anm. 1  
 ἕως Praeposition 140. 144,  
 ἕως (οὗ, οὗτον) 75. 178. 188  
 Anm. 1. 195. 201. 204  
 ἕως ἂν 172 f. 178. 195 Anm. 3  
 ἕως κάτω 66  
 ἕως που 202  
  
 ζβέννυμι 50  
 ζέννυμι 98 Anm. 2  
 ζήσας 82  
 ζυμῶνα 50  
 ζωκρότερον 37  
  
 ἦ 201. 217  
 ἦ-ἦ Fragepartikel 34



ἡ-καί 34 Anm. 2

ἡ und εἰ 44

ἡ = εἰ, εἴη 166 Anm. 3

ἡάν 178. 198 Anm. 5

ἡγουν 34

ἡδε 5

ἡκω 94, (ἡκασίν) 96

ἡμάρτησα 105

ἡμιθανής 37

ἡμους 63

ἦν 198

ἦνίκα 201

ἦτε-ἦτε 34

ἦτε-ἦ καί 34

ἦτοι-ἦ 33 f.

θάτερος 77

θανυμάσιος, θανυμαστός 58

θέλεις 221

θέλω = προαιρουμαι 217

θέλω, ἵνα 193

θεός ἡ 62

θριαμβεύω τινά 121

ἰδικός 74

ἰδιος 74. 77, ὁ ἰδιος 76

ἱημι 96 f. 99 f.

ἱθι 166

ἱλεως 62, undecl. 60 Anm. 1

ἵνα 160. 161. 166. 167. 170.

174. 177. 178. 184. 185. 187.

188 Anm. 1. 190. 191. 192.

193. 194. 203

ἵνα εἰδῆς 99. 101

ἵνα τε 5

ἱσημι 5

ἱσκληρός 46

ἱσος ὁ 76

ἱσάνω 97. 100

ἱστώ 97. 100

ἱστημι 92 Anm. 97. 100

ἱσως 160. 202

καθάπερ 77

καθάπερ ἄν mit Ind. 203

καθερίζω 43

καί 28. 37, (satzsprengend)

218. 222. 223, καὶ-ἦ 34

Anm. 2

καί γε 35 f. 37

καὶ οὐ 212

καιροῦ 134

κακὸν ποιεῖν (τινι) 66. 122

καὶν 33. 37

καὶν ὥς 33 Anm. 1

Καπετώλιον 43

κατά 128. 139. 140. 142. 146

κατακρίνω τινά und Aehnl. 121

καταράτης 49

κατασκηνοῖν 95

κατέναντι 140. 143. 144

κατενώπιον 140. 144

κατήγωρ 19

κάτοθεν 64 Anm. 1

κεῖμαι 101

κεῖνος 74 Anm. 3

κειρία 12

κελεύω τινά 127. 132. 133

κιννάβαρι undecl. 60 Anm. 1

κλεῖς 63

κοιμάω 108

κοινωνῶ τινι 126. 128

κοινωνία 10

Κολασσαεῖς 44

κόρυδες 56 Anm. 6

κοσμέω 108 Anm. 6

κράβατος 37

κρατῶ 121

κρεμάω 98

κρεμνάω 44

κρύβω 95

κυνέη 58 Anm. 3

Κῶς 62

λαμβάνω 49. 50. 129

λαξευτός 45

λατομεῖον 45

λεγεών 43

λέξεις undecl. 60 Anm. 1

λήμψις 49

λήμψομαι 49. 96

Λητώ, Λητοῖς 63

λόγοι ἐξωτερικοί, ἐσωτερικοί 66

μακροτέρω 64

μέγας 112

μειζότερος 70

μείζω Adv. 64

μέλλω 152. 155. 185. 193

μεμβράνη 28

μέν-δέ satzsprengend 219

μέν-καί 34 Anm. 2

μέν καὶ-δέ καί 33

μενοῦνγε 24. 37

μέντον 36

μέσον 143. 145

μετά 24. 128. 138. 140. 141.

142. 143. 145. 146

μετὰ δέ 140

μεταξύ 138. 144

μετέχω ἐκ 125

μέχρι, μέχρις (οὐ) 143. 144.

178. 188 Anm. 1. 201. 204

μέχρις ἄν 172 f.

μέχρι που 202

μή 168. 171 f. 178. 181. 210 ff.,

finale Konjunktion 170.

178. 195

μή οὐ(χι) 171 f. 211. 212

μηκόθεν 64

μέν 33

μήποτε 161. 171. 172. 195,

finale Konjunktion 203

μήπως 172. 178. 195

μητρολόγος 37. 44

μικρεῖς 37

μικρός 43

Μίθρης undecl. 60 Anm. 1

μνησθῆ 167

μονόκλιον 19

μυριάδες μυριάδων und Aehnl.

28

μυσερός 43

ναῦς 59. 60. 63

νεκρός ἐν Χριστῷ 117

νηρόν 14

νηστεις 63

νηγάλεον 43

νίπτω 95

νοσός 45

νοτόθεν 64

νοῦς νοός und Aehnl. 56

οὐδε 74. 78

οἶδα 29. 37. 99. 101

οἰκέτις 74

οἷς 56 Anm. 6. 59

ὀλλος 49

ὀλλω, ὀλλύω 98 Anm. 2

ὀλοθρεύω 45

ὀλος 112. 117

ὀμοιος 76

ὀμώνυμος 76

ὀνειδίζω τινά und Aehnl. 121

ὀπηνίκα 201

ὀπισθεν 144. 145  
 ὀπίσω 128. 144. 145.  
 ὀποῖος 76  
 ὀπόσος 76  
 ὀπότιαν 201  
 ὀπότερον-ῆ 77 Anm. 1  
 ὀπότερος 76  
 ὀπότερου οὗ 68 Anm. 1  
 ὅπου 75  
 ὅπως 161. 170. 177. 181. 185.  
 188 Anm. 1. 191. 193. 194.  
 196. 197. 203  
 ὅπως ἔν 194  
 ὅς 75. 78  
 ὅς μὲν-ὅς δέ 74  
 ὅσδε 74 f.  
 ὅσος 76. 77  
 ὅπερ 75. 77  
 ὅστέον, ὅστών 58 Anm. 2. 62  
 ὅστις 75. 76. 77. 226  
 ὅταν 179. 200 f. 201. 202. 204  
 ὅτε 200 f. 204  
 ὅ, τι fragend 78  
 ὅτι 180 Anm. 2. 184. 190.  
 192 f. 195 f. 196 f. 204.  
 208. 209  
 ὅτις 75 Anm. 1  
 οὐ, οὐκ 36. 50. 168. 210 ff.,  
 Sinn betonend 212  
 οὐ μή 168 f. 211. 212  
 οὐ μὴ οὐ 211  
 οὐ-οὔτε 212  
 οὐ πρότερον εἰ μή 202  
 οὐ πρότερον ἢ 201  
 οὐδέ-οὐδέ 211. 212  
 οὐδέις, οὐθείς 49. 219 f.  
 οὖν 33  
 οὔτε-οὔτε 211. 212  
 οὔτος 28. 74. 78. 216  
 ὕφελον 158 f. 165  
 παθοῦμαι 93  
 παρὰ 126. 136. 139. 140. 141.  
 142. 146. 225  
 παραγγέλιτον 56  
 παραινῶ 121. 226  
 παραπλήσιος 76  
 παραινίς 37  
 παρεκτός 65. 144  
 παρθένη 57  
 πᾶς 112. 113. 117  
 πᾶς οὐ 219 f.

πατρολώας 37. 44  
 πεῖθω, πειθοῖς 63  
 πειν (πῖν) 44. 104  
 πεινᾶν 95  
 Πέλωρ 19  
 πέρ 33. 37.  
 περὶ 118. 125. 135. 139. 140.  
 141. 141 Anm. 1. 143. 145.  
 146  
 περιορῶ τινος und Aehn. 133  
 περισσόν 69  
 πετάω und Aehn. 98  
 πῆχυς 59  
 πιάζω 43  
 πίνομε 89 Anm. 1  
 πίσις 55 Anm. 2  
 πιστεύω 127  
 Πιστοκλῆς undecl. 60 Anm. 1  
 πλείω Adv. 64  
 πλεονεκτῶ 121  
 πλὴν 144  
 πλὴν ἀλλά 32  
 πλήρης undecl. 60  
 πλουτοῦμαι 80  
 πνεύματον 56  
 ποιεῖν τινί τι und Aehn. 121 f.  
 πολὺς 112  
 ποσαύτης 75 Anm. 5  
 ποταπός 75  
 πότερος 78. 226  
 ποὺ statt ἔν 202  
 πρᾶσβεύς 56  
 πρὶν, πρὶν ἢ 140. 173. 178.  
 180 f. 192. 201. 204  
 πρὶν ἢ ἔν 178  
 πρό 138. 140. 143. 143 Anm. 2.  
 144. 145  
 πρὸ προσώπου 143. 145  
 πρὸ τοῦ 202. 204  
 πρόβατον 62  
 προγονεστάτον 67 Anm. 1  
 πρὸς 37. 126. 128. 135. 136.  
 139. 140. 141. 142. 143. 146  
 πρὸς Adv. 140  
 πρὸς τό mit Inf. 186. 189  
 πρότερόν τε 5 Anm. 4  
 προτέρω Adv. 64  
 πρωτόθρων 20  
 πρώτος für πρότερος 68. 70. 71  
 πρώτως 64  
 Πύθων 12  
 πύργος 11

πῶς 196. 204  
 ῥήσσω 95  
 ῥίπτω 23  
 Σαρδισμός 1  
 σιτομέτριον 37  
 σκόρδον 42  
 σκουῖλα, σκουτλώω 16  
 σός 74  
 σιάνω 97  
 σιάνω 97. 100  
 σταυρίσκω 36  
 στήκω 97  
 στήρ 59  
 Στοικός 45  
 στοιχέω 128. 217  
 συγγενής 63  
 συμφέρει ἵνα 69  
 συμφέρον ἐστὶν ἢ 217 Anm. 3  
 συνγράφω und Aehn. 49  
 συνάω 100  
 σφυδρά 37  
 σχεδόν 202  
 σῶμα mit Genitiv 111  
 σὺν 141. 143  
 σῶος 58  
 σωπῶω 44  
 ταμεῖον 44  
 ταυτός 77  
 τέα 66  
 τέ 5  
 τὲ γάρ 6 Anm. 37  
 τὲ-καὶ satzsprenkend 218 f.  
 τελώνιον 37  
 τέσσαρα 43  
 τέτταρες 71  
 τέτευχα 94  
 τευτάσσω 88  
 τηλικόσδε, τηλικούτος 76  
 τιθέω 99  
 τίθημι 96. 96 Anm. 1. 99  
 τίς 76. 115, relativ 75. 78  
 τό mit Inf. 183  
 τὸ μή mit Inf. 183  
 τοῖος 75  
 τοιόσδε 75. 78  
 τοῖσι 3  
 τόσος 75  
 τοσόσδε 75  
 τοῦ, mit Inf. 183. 188 ff. Pro-  
 nomen 76

τοῦτος 74 Anm. 3

τρεῖς 71

τροφέω 104

ὔαλος 43

ὔγεια 44

ὔδωρ undekl. 59

υἱός 62

ὑπέρ 126. 139. 140. 143. 146

ὑπέρ Adv. 140

ὑπηρετοῦμαι 80

ὑπό 128. 139. 140. 141. 142.  
145

ὑποκάτω 144

ὔς 59

ὑστέρω Adv. 64

φαγεῖν τι 121

φάγομαι 93

φαντασία 12

φάρμαξ 20

φάρων 210

φημί 99. 101

φθάννυμι, φθείρω 98 Anm. 2

φιάλη 43

φιλόνομος 45

φίλος, Possessivum 74

φουτάομαι 80

φορέσω 105

φραγέλλιον 28

φνοῦμαι 93

χαίρομαι und Aehn1. 80

χάριν 138. 142. 144

χαροῦμαι 93

χείρω Adv. 64

χηνέω 104

χλιερός 43

χορτάζω 125

χρηστιανός 45

χρυσᾶν 54

χρύσεος 58

χρῶμαι τι 121. 133

χύνω 88. 95

χωρίς 140. 144

χωρός *caurus* 28

πνέδομαι *τινι* 127

πνχθρά 37

ὠδίν 63

ὦν ausgel. 207. 208. 209. 210

ὠράζων 79

ὥς Konjunktion 181. 184. 190.

195. 196. 197. 201. 204. 208,

Präposition 122. 138 f., vor

Präpositionen 26. 122

ὥς ἔν 195 Anm. 2. 201. 202 f.

204, ὥσανει 203

ὥς ἀπό 122

ὥς οὐ 201

ὠσαύτως und Aehn1. 64

ἄστε 180. 185. 188. 197. 204

ὥστε ἔν 198

ὠφελέω *τινί* und Aehn1. 133

ὠφελον (-λες) 158 f.



## STELLENREGISTER

## NEUES TESTAMENT

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
MATTHÄUS		9 16	146	18 12	128
1 1	116	9 17	95	18 17	127
2 10	120	10 2 ff.	116	18 19	204
3 13	189	10 23	136 2	18 25	208
3 16	87	11 1	189. 207	18 33	159
3 24	176	11 3	169	19 5	11
4 6	203	11 7	95	19 12	116
4 13	116	11 8	95	19 16	177
5 1	95	11 11	70	19 20	148
5 4	77	11 20	70	20 1	11
5 8	128	11 25	95	20 3	116
5 17	187. 189	11 29	127	20 5	116
5 18	169	12 2	95	20 10	20
5 19	225	12 7	159	20 23	185
5 20	169	12 20	50. 84. 87	20 34	154
5 25	178. 203	12 42	189	21 19	169
5 26	169	13 3	11. 189	21 32	190
5 29	176	13 10	95	21 38	169
5 32	65	13 13	100	21 40	121
6 2	95	13 14	210	21 46	122
6 4	177	13 24	227	22 11	212
6 5	203	13 28	222	22 16	125
6 16	209	13 30	72	22 37	225
6 21	145	13 32	95	23 8	169
6 25	178	13 36	95	23 23	159
6 32	169	13 40	128	23 33	167
7 3 ff.	62	15 5	170	24 2	169
7 4	169	15 23	95	24 17	226
7 5	189	15 32	63. 203	24 18	116
7 6	169. 178	15 35	11. 127	24 21	212
8 4	223	16 21	145	25 5	95
8 12	225	16 22	169. 170	25 6	125
8 16	95	16 28	128	25 8	50
8 19	78	17 3	223	25 9	171
9 6	101. 177	17 27	155	25 27	159
9 9	142	18 4	70	25 38	208
9 13	189	18 8	217 3	26 4	193

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
26 5	147	7 19	12	20 3	116
26 7	126	8 3	63. 96	20 5	116
26 9	159	8 4	125	LUKAS	
26 24	159. 212	8 6	11	1 3	70
26 28	226	8 7	95	1 7	128. 145
26 29	169	8 11	95	1 8	185
26 50	78	8 12	179	1 15	169
26 52	62	8 25	37	1 20	212
26 54	167	9 4	223	1 29	165
26 65	223	9 43	50	1 36	62
27 1	204	9 43 ff.	176	1 37	222
27 27	62	10 20	148	1 43	192
27 46	62	10 38	146 2	1 58	128
27 49	169. 209	11 1 ff.	25	1 59	154
MARKUS		11 14	165	1 62	165
1 1	116	11 16	100	1 76	190
1 15	128	11 19	204	1 79	95
1 23	117	11 24	227	2 9	116
1 34	100	11 25	179	2 10	116
1 35	66	11 32	193	2 13	110
1 40	155	12 1	100	2 26	178
1 44	223	12 2	165	2 35	203
2 5	9	12 7	126. 169	2 44	63
2 10	101	12 12	156	3 5	122
2 21	223	12 33	183	3 8	116
2 26	204	13 2	169	3 14	169
3 11	154. 204	13 20	159	3 15	165. 204
3 20	212	13 35	121	3 21	84. 185
3 21	110 1. 227	13 36	178	4 1	210
4 7	154	14 1	178	4 20	117
4 22	155	14 2	178. 203	4 28	117
4 26	154	14 8	186	4 29	11. 197
4 26 f.	195 2	14 13	148	4 38	116
4 38	146	14 21	212	5 3	76
5 2	117	14 27	147	5 5	116
5 23	178. 203	14 32	178	5 10	116
5 28	37	14 36	78	5 17	11
5 29	148. 208	14 54	14	5 19	125
5 32	25	14 65	129	5 21	11
5 42	126	14 69	126	5 24	101
6 4	63	14 70	126	5 27	146
6 7	72	15 6	77	5 33	66
6 8	178	15 16	62	5 36	146
6 29	99	15 20	178	6 3	204
6 37	100	15 21	116	6 11	165
6 39	72	15 24	178	6 27	122
6 45	172. 178	15 34	62	6 29	122
6 56	37. 159	15 36	169	6 33	154
7 3	66	15 38	66	6 35	121
7 4	12	16 14	226	6 38	128

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
6 41 ff.	62	17 2	225	JOHANNES	
6 42	169. 212	17 8	95	1 1	227
7 1	156	17 11	142	1 8	227
8 6	95	17 24	222	1 15	70
8 7	95	17 34 f.	222	1 16	145
8 8	95. 116	18 7	170	1 30	70
8 9	165	18 21	148	1 46	155
8 16	99	18 36	165	2 8	155
8 52	122	18 41	222	2 9	121
9 31	95	19 2 f.	154. 222	2 20	72
9 46	145. 165	19 3 f.	154	2 28	177
9 52	204	19 4	135	3 4	116
10 1	72	19 5	222	3 10	117
10 21	78	19 6	155	3 16	197
10 80	37	19 8	63	3 18	212
10 37	24. 141. 146	19 13	201	4 13	11
10 39	74. 78	19 17	222	4 15	45. 177. 178
11 13	226	19 37	146	4 27	11
11 30	127	19 40	204	5 33	127
11 35	116. 204	19 42	37	6 1	111
11 42	159	20 9	100	6 7	193
12 11	204	20 10	134 1. 178	6 9	110
12 15	122	20 15	121	6 15	77
12 17	169	20 16	165	6 24	153. 156
12 18	226	20 17	222	6 27	108. 111
12 28	44. 225	20 46	11	6 53	121
12 42	37	21 16	125	7 2	108
12 47	212	21 33	170	7 34	11
12 48	66	22 2	204	8 9	71
12 58	28. 222	22 4	204	8 25	78
13 4	72	22 10	222	8 39	159
13 9	27	22 16	170	8 44	111
13 13	87	22 23	165	8 52	169
13 16	159	22 34	201	8 56	111. 193
13 28	66. 80. 179	22 35	62	9 2	192 3
13 35	179. 200. 204	22 40	146	9 20 f.	223
14 8	178. 203	22 47	121	9 33	159
14 10	178	22 49	62. 168	10 12	212
14 28	11	22 61	222	10 38	154
14 29	222	22 67	195 4	10 41	156
14 32	27	23 1	119	11 11 ff.	108
15 7	222	23 12	209	11 18	72. 122
15 15	222	23 15	128	11 19	118
15 19	122	23 31	167	11 31	154
15 24	222	23 49	117	11 34	155
15 26	165	24 6	204	11 38	105
15 32	159	24 20	196. 203	11 44	12
16 10	117	24 21	192	11 47	155. 169
16 11 f.	168	24 22	222	11 57	203
16 26	11. 177	24 47	111	12 1	145



Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
12 3	125	1 8	111	8 31	83. 165. 204
12 9	112	1 10	100	8 32	116
12 17	227	1 12	111	9 13	121
12 27	169	1 13	111	9 23	193
13 17	176	1 15	111	9 27	204
13 24	165	1 18	111	9 31	128
13 27	70	1 19	111	10 1	62
14 2	189	1 22	111	10 14	222
14 22	196	2 3	111	10 15	116
14 31	169	2 12	165	10 17	165
15 6	155. 185	2 17	96	10 20	155
15 8	178	2 18	37. 96	10 25	190
15 22	95. 159	2 25	87	10 36	222
15 24	95. 159	2 35	204	10 37	111
16 2	192	2 43 ff.	153	10 40	224
16 7	178	2 44	153	11 4	207
16 17	125	2 45	153. 159	11 23	154
17 2	100. 178	2 46	154	11 26	66
17 3	173	2 47	154	11 30	155
17 7	95. 100	3 1	153	12 1	189
17 19	178	3 3	153	12 2	131
17 23	178	3 7	37. 154	12 8	155
17 26	121	3 11	80. 153	12 13	189
18 1	108	3 14	111	12 15 ff.	154
18 3	62	3 19	203	12 16	207
18 11	169. 170	4 21	204	12 24	87. 154
18 17	108	4 35	100. 159	13 15 ff.	155
18 30	66	5 3	189	13 21	117
18 34	77	5 15	37	13 22	117. 122
18 39	222	5 19	116	13 25	156
19 6	70	5 21	182	13 28	182
19 11	159	5 24	165	13 41	170
19 15	70	5 38	176. 221	14 3	154
19 17	129	5 39	203	14 8	122
19 24	169	6 5	28	14 9	190
19 31	87	6 8	210	14 10	112
19 39	210	7 16	87	14 11	128
20 6	209	7 20	128	14 15	128
20 10	77	7 21	122	14 16	128
20 15	175	7 34	169	14 17	100
20 19	75	7 35	117	14 20	128
21 1	111	7 57	128	14 22	128
21 3	189	8 9	155	14 27	146
21 6	37	8 11	100. 128. 156	15 4	146
21 25	96. 155	8 14	156	15 8	155
	ACTA	8 16	105	15 10	189
1 1	225	8 19	156. 177. 178	15 17	203
1 3	185	8 20	165	15 23	78
1 4	111	8 24	126	15 27	154
1 7	126	8 26	155	15 28	180

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
15 36	169	25 1	43	6 1	168
16 3	156	25 10	70	6 4	117
16 4	154	25 13	155	6 13	155
16 10	187	25 16	165	7 3	128
16 12	154	25 18	145	7 4	128
16 14 f.	156	25 20	165	7 7	37. 159
16 26	62. 87	25 22	160	7 22	66
16 28	122	25 23	12	7 25	77
16 34	209	26 2	110	8 3	142
16 37	207	26 3	112	9 3	159
17 15	70. 154	26 4	101	9 4	44
17 18	45. 165	26 5	70	9 16	95
17 20	165. 181	26 17 f.	190	9 25	212
17 21	70	26 23	116	9 31 f.	26
17 22	70. 208	26 25	70. 116	10 1	117
17 27	35. 95. 165	26 29	83. 165	11 21	112
17 30	181	26 32	159	11 25	128
17 32	154	27 1	62	11 27	112
18 5	181	27 10	195	12 5	71
18 14	159	27 12	63. 116. 165	12 9	228
18 14 f.	178	27 14	28	12 10	128
18 17	32	27 15	100	12 11	128
18 27	181	27 20	63	12 12	128
19 1	183	27 21	159	12 14 f.	180
19 8	155	27 22	121	13 9	77
19 11	212	27 29	178	14 17	117
19 16	78	27 33	207. 209. 228	16 5	112
19 26	125	27 34	146	16 15	112
19 37	62	27 39	165	16 25	122. 128
19 40	121	27 41	63	I KORINTHER	
20 9	11	27 42	193. 203	1 7	126
20 16	165	27 43	29	1 10	178
20 21	112	28 6	100	1 12	126
20 24	197. 204	28 19	212	1 18	109. 116
20 28	187	28 23	63	2 4	10. 63
21 16	178	RÖMER		2 12	101
21 29	192	1 22	181	2 13	126
21 31	62	1 23	125	2 16	62
21 33	165	1 24	227	3 10	204
22 12	155	2 8	26. 217 4	4 7	95
22 17	181	2 19	181	4 14	212
22 22	156	2 20	116	5 5	187
23 20	190	3 4	203	5 8	169
23 30	156	3 5	168	5 12	66
23 34	43	3 9	148	7 1	225
24 4	177	3 11	100	7 5	26. 199
24 10	208	3 25	142. 146	7 8	225
24 17	225	3 26	226	7 8 ff.	179
24 19	159. 165	4 7	87	7 10 ff.	155
24 26	128	5 2	153	7 17	14

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
7 18 ff.	223	10 8	5. 37	6 19	165
7 26	225	10 13	125	6 21	101
7 28	127. 155	11 3	204	PHILIPPER	
7 29 ff.	155	11 16	37. 169	1 2	116
7 31	121	11 23	66	1 5	117
8 7	117	11 24 f.	154	1 7	183
8 13	169	11 24 ff.	154	1 11	120 3
9 15	183	11 28	112. 117	1 17	217 4
9 18	193	12 2	95. 112. 117	1 22	178. 223. 226
10 8	72	12 4	95	1 26	226
10 17	125	12 6	203	2 6	66
10 18	121	12 7	129. 178	2 7	128
10 24	223	12 11	159	2 10 f.	178
10 30	128	12 19	192	2 27	66
11 5	112. 128	13 5	212	2 30	128
11 23	100	GALATER		3 3	212
11 34	178	1 7	212	3 12	178
12 2	159	1 13	226	3 13	121
12 15	126. 212	1 23	112. 117	3 15	169
12 16	212	1 23	227	4 4	96
13 2	101	2 2	159. 178	4 15	128
13 3	45. 178	2 8	127	KOLOSSER	
14 10	165	2 10	178	2 8	117. 178. 204
14 11	101	3 14	128	2 20	145
15 2	212	3 23	202	2 21	169
15 9	70	4 8	212	4 1	148
15 37	165	4 17	82. 173	I THESSALONICHER	
16 2	156. 178	4 20	159. 160	1 8	112. 117
16 11	169	5 12	165	1 10	116
16 22	101	5 14	77	2 2	184
II KORINTHER		5 17	193	2 6	145
1 9	178	5 25	169	2 14	145
1 15	159	5 26	169	2 17	128
2 3	159	6 9	128. 169	2 18	159
2 13	189	6 10	169	3 4	146. 227
3 3	226	6 12	128	3 5	159. 178
3 15	146	6 14	127	3 8	204
3 18	226	EPHESER		3 11 f.	165
4 16	66	1 13	128	3 13	226
5 1	226	1 17	165	4 1	204
8 7	178	1 23	148	4 3	126
8 18 f.	205	2 12	128	4 16	117
8 20	203	3 4	117	5 4	193
8 21	148	3 8	70	5 5	23
8 24	228	3 16	66	5 6	169
9 6	66	4 9	225	5 8	169
9 11	112	5 4	156	5 11	78
9 13	142	5 13	125	5 12	29
10 1	77	5 33	178	5 13	66
10 2	181	6 3	178	5 15	100



Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
5 19	50	2 17	155	4 4	126
5 22	126	3 1	178	5 7	95
5 23	165	3 3	212	6 5	121
II THESSALONICHER		3 14	83. 165	7 3	210
2 3	169	3 17	83. 165. 181	7 5	95
2 7	178	4 2	182	7 9	179
2 8	226	4 3	186	7 11	212
3 6	95	4 6	154	7 18	111
3 14	117	4 11	177	7 27	95
I TIMOTHEUS		5 10	111 f.	8 3	178
1 9	37	5 12	156	8 7	62
2 9	63	II PETRI		8 11	101
3 2	43	1 2	165	9 12	95
3 15	101	1 9	112. 212	9 17	212
5 5	154	1 12	125	9 22	36
5 13	209	1 17	78	10 13	178
5 22	128	2 8	154	10 25	111
5 23	128	2 10	111. 207. 209	11 8	189
6 3	212	2 15	154	11 17	154
II TIMOTHEUS		2 20	155	11 29	62
1 9	116	2 21	159. 181	11 30	95
1 13	117	3 2	109	11 34	62. 145
1 16	87	3 3	95	11 36	62. 95
2 5	178	3 9	125	11 37	62
2 11	50	3 17	193	11 40	148
2 25	165. 178. 204	I JOHANNES		12 11	126
3 16	50	1 9	193	12 15	126. 178. 204
4 5	155	2 5	155	12 16	111
4 10	43	2 19	159	12 17	101
4 16	165	2 28	122. 177	13 5	170
TITUS		2 29	101	13 17	77
1 11	212	3 18	154. 169	JAKOBUS	
2 10	116	5 13	101	1 10 f.	155
2 11	117	5 15	101. 105. 204	1 19	101
3 1	178	5 21	122	1 23	28
3 5	116	II JOHANNES		1 24	154
3 13	178	5	95	1 27	180
PHILEMON		12	156	2 10	179
11	116	III JOHANNES		3 8	111
13	159	4	70	4 13	78
20	83. 165	8	178	5 3	116
I PETRI		13	156	5 7	178
1 1	116	HEBRÄER		5 12	101. 122
1 2	165	1 4	126	5 17	190
1 3	111	2 4	77. 111	JUDAS	
1 8	212	2 10	116	1 4	117
2 5	189	2 15	185. 189	1 22	78
2 6	169	3 12	178	1 23	95
2 10	212	3 18	155	2	165
2 15	111	4 1	169. 178	9	165

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
16	111	4 1	107	14 4	179. 204
APOKALYPSE		4 3	111	14 13	178
1 1 f.	223	4 9 (f.)	100. 179. 227	14 19	110
1 4	111	5 5	189	14 20	125
1 5	111	5 7	154	15 4	170
1 7	122	5 13	121	16 1	95
1 14 f.	205	6 15	148	16 18	220
1 15	107	7 9	110	17 1	169
2 5	128	8 1	204	17 3	121
2 16	128	8 3	178	17 8	80
2 25	173. 178	8 7	95	17 17	178
3 3	204	9 5	178	18 9	122
3 9	178	11 4	107	18 21 ff.	169
3 15	159	11 15	107	21 9	169
3 16	43	12 5	95. 110	21 18	36. 224
3 17	32	12 10	19	22 2	100
3 18	154	13 3	80. 145	22 14	178
3 19	155	13 10	62	22 19	226
3 20	154	13 14	110		

## ANDERE AUTOREN

Abraxas S. 195, 6	218	Diodor XI 46, 3	196	Herodot IV 136	109
Acta Thomae 98	219	Diodor XIII 32, 5	164 1	IV 151	76
Aeschines Ep. X 8	162 3	XVII 69, 1	221	Herondas III 88	102
Alciphron III 5	90	Dionys de Dem. 963 R	134 1	IV 28	221
Apollodor Bibl. I 2	36	II S. 324, 6 Us. Rad.	22	IV 61	68 1
S. 113, 3 W.	19	Epicurea frg. 62	18	Hipponax frg. 6 (8)	224
Aristoteles, Poetae lyr.		Epigrammata gr. 970, 1	97	Historicorum gr. frg.	
II 4 337	108 f.	1046, 35	20	II 258, 20	5
(Oecon.) 1353 b 12	74 3	1088 b	48	Homoeomata Gnom.	
Arrian Cyneg. 18, 1	47 2	Epiktet II 23, 1	161	Nr. 179	55 2
Asclepiodotus Tact.		IV 1, 50	188	Hymni Orph. VII 13	65 4
II 6	217	IV 9, 4	221	Hymnus in Merc. 105 f.	218
Athenäus 122 a	1	Epistulae priv. gr. ed.		Inscriptiones, Le Bas-	
Basilus de vita Theclae		Witk. <sup>3</sup> 27, 8	187	Waddington III 2127	47 3
II 9 D	83 2	35	150 3	Bureschianae 9	96 1
Berl. Gr. Urk. 229	102	44, 12	188 1	Denkschr. der Wiener	
956	33	72, 4	166 1	Ak. 57, 1 Nr. 28, 12	84 1
993, 3	33	Euripides Andr. 1160	108 6	I. G. XII, 1, 671	177 1
C. I. L. XV 7025. 7028	82	Kykl. 574	23	Orientis gr. 90, 19	68 1
Conon Narr. S. 137,		Phoen. 1343	76 1	201	13 f.
21 W.	21 1	Suppl. 899	76	Ponti Eux. II 366	47 3
Constitutiones Apost.		Galen Ser. min. II 188, 19	33 5	Johannes Philop. de	
VIII	203	Genesis 26, 29	29	aet. S. 36, 17	33 5
Cornutus S. 40, 11	5	Henoch 17, 8	214	S. 430, 24 ff.	158
Defixionum tabellae		Hermes Pastor sim.		Josephus Ant. IV 181,	
242, 19 u. 21	133 3	IX 28, 5	216	XVII 128 f.	205 5
Demosthenes Mid. 41	25	Herodian Hist. 1, 11	126	Longin Rhet. S. 192, 6	79 4

Stelle	Seite	Stelle	Seite	Stelle	Seite
Lucian de hist. conser.		Lugd. V 3, 22	131 1	maei S. 12, 28 ff.	65 2
16	55	Paris. 15, 2, 34	187	Scholia Demosth. Mid.	
21	60 7	Tebt. I 56, 7	21 1	14	83 2
Philops. 3	162 3	Passio Perpetuae 1,5	218	in Iliadem Townl. II	
Soloecc. 554	165	Pausanias II 35,3	199	S. 98, 10	19
563	47	Petrus Ev. 23	36	Sophocles Ant. 901	108 6
ver. hist. I 34	84 1	35	72	Syntipas S. 54, 11	34 1
Martyrium Justini	5	Philo de agr. 122	219	Teles S. 28, 7	134 1
Pionii 4, 20	215	Plutarch Mor. 964 c	33 3	S. 37,6	220
11, 4	220 1	Poimandres S. 21, III 3	98 1	Theognis 162	21
Mithrasliturgie S. 17, 6	56	Porphyrius v. Pyth. 1	215	Xenophon v. Ephesus	
Papyri Brit. Mus. II		Proclus in Tim. I 413,		S. 371, 32	32 4
417, 11	152	24	33 7	S. 375, 9	87 1
Grenfell II 38	34	Proverb. V 7	168 1	Pseudo-Xenophon 'Ag.	
Grenfell II 78, 3	147	Quaestiones Bartholo-		πολ. I 2	196 1

THEOLOGY LIBRARY  
CLAREMONT, CALIF.

13332







13332

PA  
813  
R3  
1925

**Radermacher, Ludwig, 1867-1952.**

... Neutestamentliche grammatik; das griechisch des  
Neuen Testaments im zusammenhang mit der volkssprache,  
dargestellt von dr. Ludwig Radermacher ... Zweite er-  
weiterte auflage. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck) 1925.

viii, 248 p. 25 cm. (Handbuch zum Neuen Testament ... hrsg. von  
H. Lietzmann. 1)

Bibliography at beginning of most of the chapters.  
"Stellenregister" : p. 240-248.

1. Greek language, Biblical—Grammar.  
Handbuch zum Neuen Testament, 1.

I. Title. II. Series:

[PA813.R ]

A C 33—3114

Cincinnati. Univ. Lib.  
for Library of Congress

CCSC/mm

(a57c4)

13332



